



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

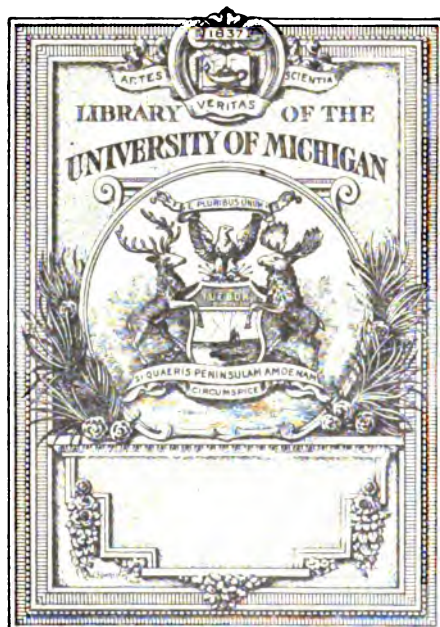
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

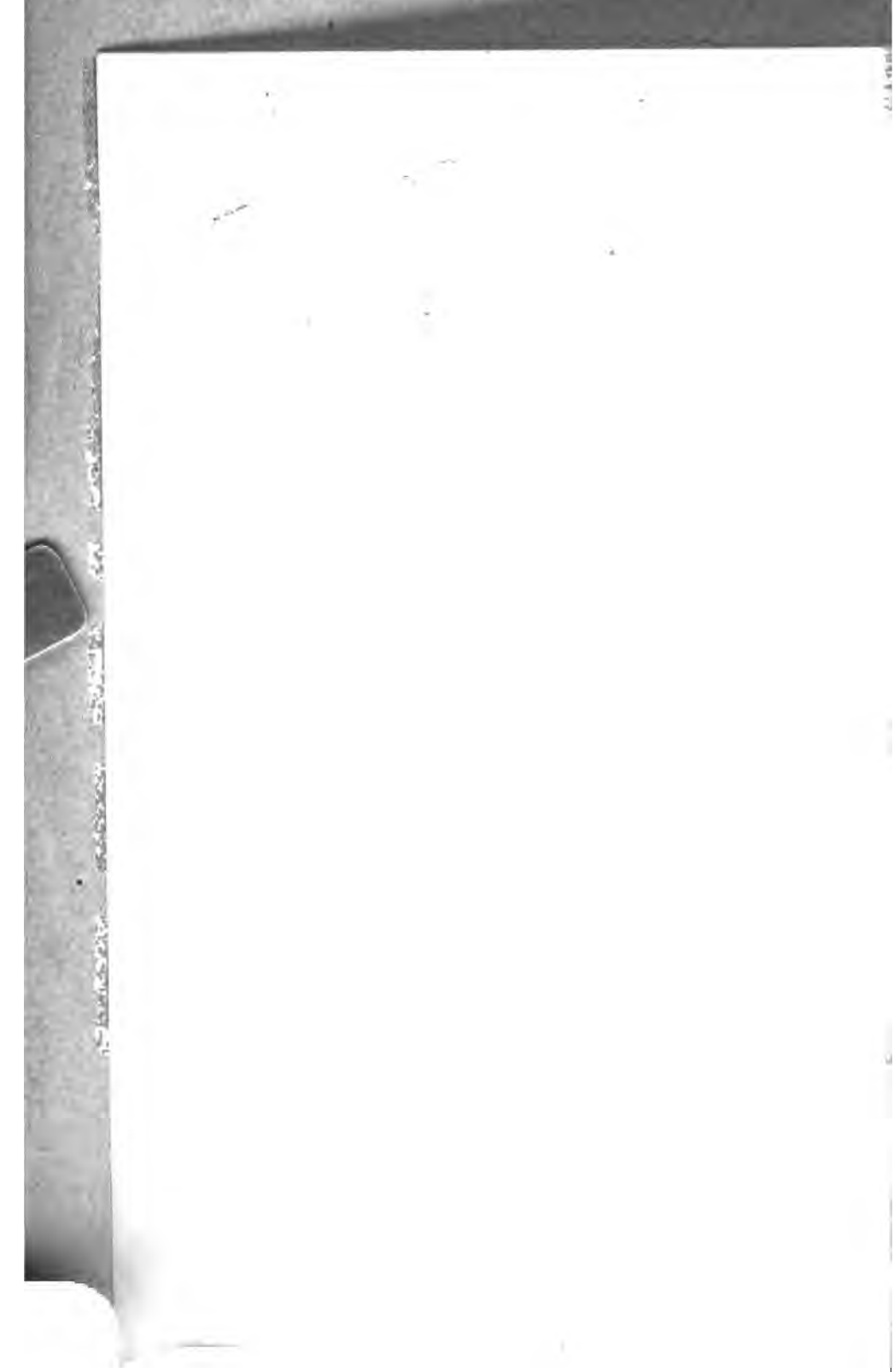
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Dissertations English Philology v.24

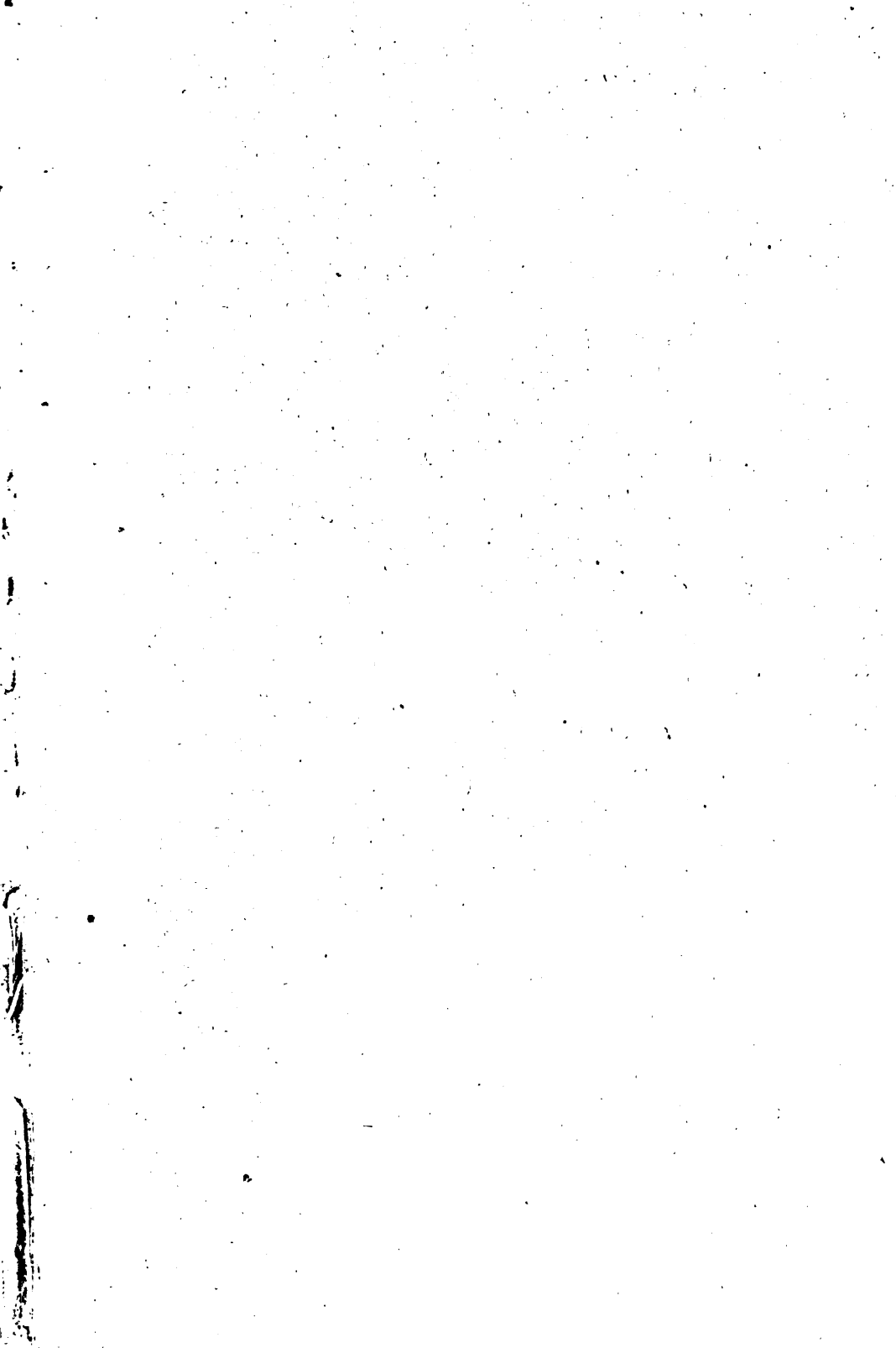
Contents

1. Wack. Ueb.d.Verhaeltnis v.K.Aelfreds Üb.d.Cura Pastoralis zum Original.
2. Wandschneider, W. Zur Syn.d.veros in Langleys vision of Wm.concerning Piers the Plowman.
3. Warnke. Formation of Eng.words by means of ablaut.
4. Wechssler. Die Verschiedenen redaktionen d.koet.v. Heron zugeschrieb.Graal-Lancelot-Cyklus
5. Weingaertner, F. Die mittelhö.fassungen d.Pertoneussage u.ihr verhaetl.z.altfr.orig.
6. Wende.Ueberlieferung u.sprache d.mittelhö.version des Psalters....
7. Wichers. Ueber di bildung d.zusammengesetzten zeiten : vergangenheit in früh-mittelhö.
8. Wichmann. K.Aelfred's angelsächs.Übertreg.d.Psalmen 1-51 Exel.
9. Wilda. Ueb.d.certliche d.verbreitung zwölfezeiliger schweifreimstroche in England.
10. Wille, Die Orthographia in R.Ascham's Iocophilus....
11. Willenborg. Die Quellen v.d.-konstanz's legenden.
12. Wirth. untersuch.Üb.fortschritte u.lyrische ele.in d. 13o.-uochh.volkssprache.
13. Wischmann. Untersuch.Üb.d.Kingis Quair Jakobs I von Schottland.



820

161





1

**Über das Verhältniß
von König Aelfreds Übersetzung der Cura
Pastoralis zum Original.**

97714

Inaugural-Dissertation,
der
hohen philosophischen Fakultät der Universität Greifswald
zur
Erlangung der Doctorwürde
vorgelegt
und nebst den beigelegten Thesen

Montag den 11. Februar 1889

vormittags 12 Uhr

öffentlich verteidigt

von
Gustav Wack
aus Lemberg.

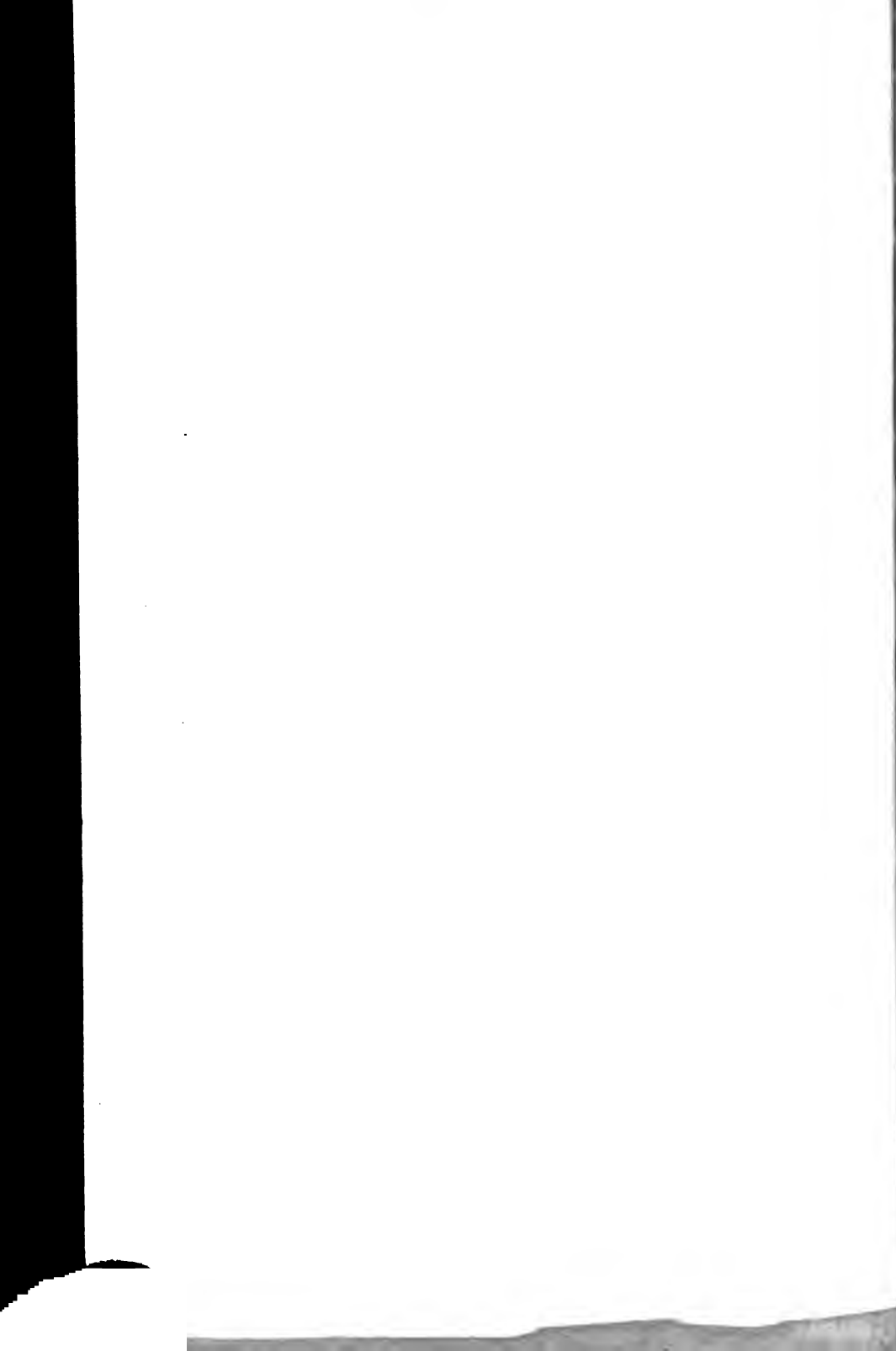
Opponenten:

Otto Schmidt, Dr. phil.

Ludwig Gieschen, Dr. phil.

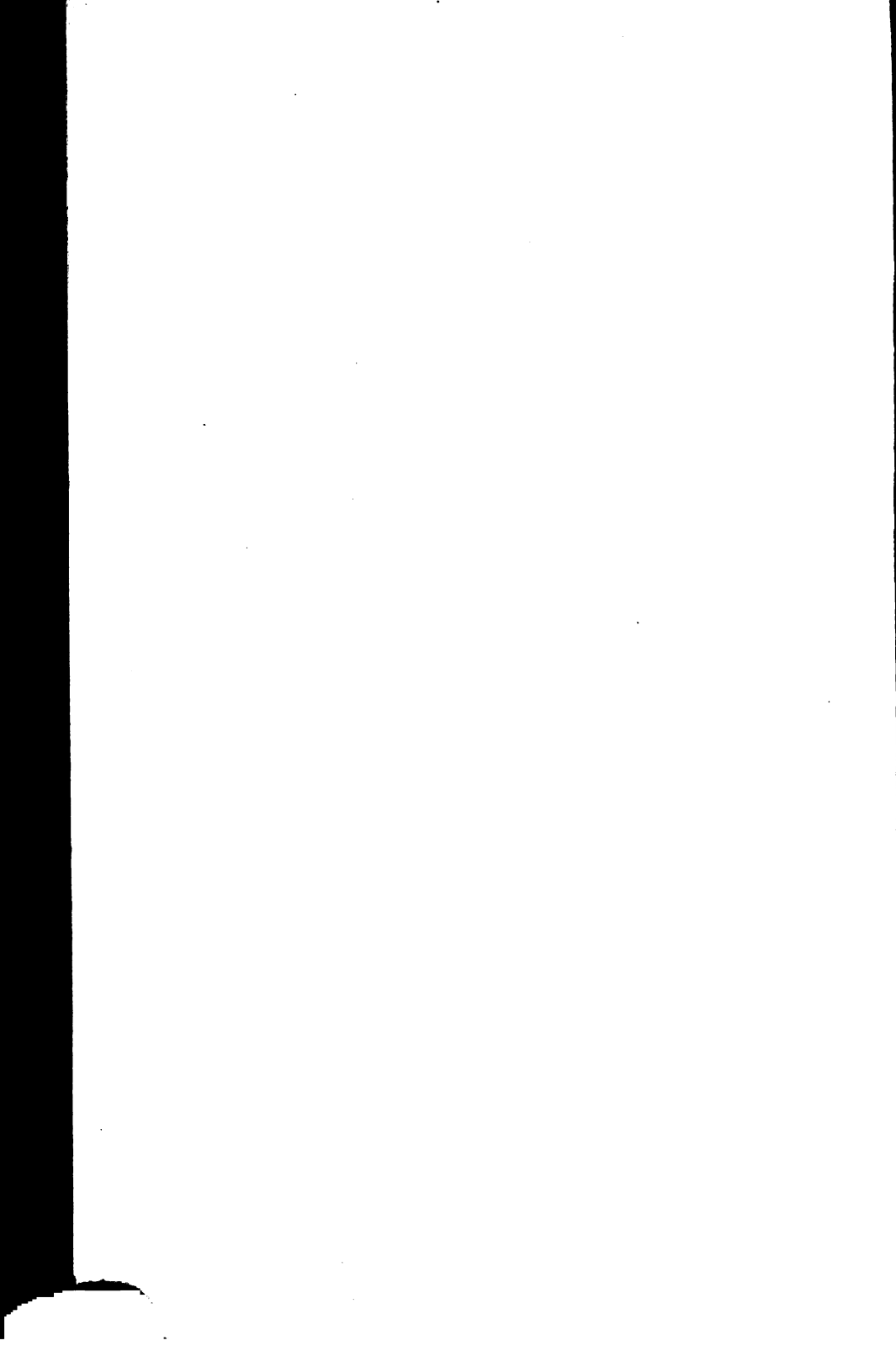
Greifswald.

**Druck von Julius Abel.
1889.**



Disposition.

Vorbemerkungen	Seite 1
A. Auslassungen	" 4
B. Hinzufügungen	" 9
C. Paraphrasierung	" 15
Allgemeines.	
I. Begriffserweiterung	" 18
1. Doppelung.	
2. Vertretung.	
II. Begriffsverengerung	" 26
1. Vereinfachung.	
2. Concreta für Abstracta.	
3. Eigentlicher für metaphorischen Ausdruck.	
III. Constructionsumwandlung	" 30
D. Übersetzungsfehler	" 32
1. Ungenauigkeiten	" 33
2. Missverständnisse	" 35
E. Einfluss des Originals auf die Sprache	" 48
F. Verschiedenheiten in verschiedenen Teilen der Übersetzung	" 56
G. Ergebnisse	" 57



Über das Verhältniß von König Aelfreds Übersetzung der Cura Pastoralis zum Original.

Von den vier grossen Übersetzungswerken, als deren Verfasser Aelfred allgemein anerkannt ist, wurde zuerst die Cura hinsichtlich ihres Verhältnisses zum Original characterisirt von H. Sweet in der Einleitung seiner Ausgabe (1871/72) S. XL f.: seine wenigen, aber treffenden Bemerkungen erörtern einige hervorstechende Eigentümlichkeiten der Übersetzungsweise Aelfreds in sprachlicher Beziehung. Später verglich R. Wülker die Übertragung des Beda mit der Vorlage (Paul und Braune's Beiträge zur Geschichte der deutsch. Sprache u. Litteratur III. (1876) S. 527 ff. in einer Untersuchung über die Quellen Lamyons): er beschränkt sich darauf festzustellen, was Aelfred von der Historia ecclesiastica übersetzt und was er fortgelassen hat. Ausgeführtere Vergleichen gaben dann 1884 A. Leicht vom Boetius (in der Anglia VII S. 178 ff.) und 1886 H. Schilling vom Orosius (König Aelfreds ags. Bearbeitung der Weltgeschichte des Orosius. Leipziger Dissertation. Halle 1886). Auch die letztgenannten beiden Schriften legen das Hauptgewicht auf die Inhaltsvergleichen.

Vorliegende Arbeit will eine Darstellung dessen bieten, was sich bei einer ins Einzelne gehenden, den Inhalt sowohl als auch ganz besonders die sprachliche Seite berücksichtigenden, Untersuchung der Cura auf ihr Verhältniß zum Original als beachtenswert ergab. Die Vergleichung des Inhalts allein konnte bei der grossen Treue der Übertragung nur spärliche Ergebnisse liefern; um so reicherer Gewinn liess sich aber gerade infolge der von Aelfred angestrebten Genauigkeit für die Erkenntnis der Leistungsfähigkeit des Königs als Übersetzer eines nicht historischen lateinischen Textes und der Eigenart seines schrift-

stellerischen Schaffens zu der Zeit, wo er das *Hierdeboc**) bearbeitete, erwarten.

Litteratur: Über Gregor orientiert mit reicher Litteraturangabe Herzog u. Plitt, *Realencyclopädie f. prot. Theol. u. Kirche* ²V S. 364–75; über seine Schriften im allgemeinen Teuffel, *Gesch. d. röm. Litt.* ⁴ § 493; mit Analysen der einzelnen Ebert, *Allgem. Gesch. d. Litter. des Mittelalters im Abendlande I.* S. 516–30, speciell über die *Cura* S. 526.

Die Litteratur über Aelfreds *Cura* ist bis 1885 vollständig verzeichnet bei Wülker, *Grundriss zur Gesch. d. angels. Litt.* S. 401 f., bis 1887 der Hauptsache nach bei Körting, *Grundriss der Gesch. d. engl. Litt.* § 54.

Zur Vergleichung wurde in vorliegender Arbeit benutzt: S. Gregorii Papae I cognomento Magni de *Pastoralis Cura* über, rec. etc. E. W. Westhoff, 2. Aufl. Münster 1860. Aelfred soll citiert werden nach dem Abdruck des Hatt. Ms. in Sweet's Ausgabe, in der grossen Lücke 219, 13–225, 2 nach dem Cott. Ms. —

Über Veranlassung und Zweck seiner Arbeit unterrichtet Aelfreds berühmte ProsaVorrede. Gerade in dem Jahrhundert, an dessen Ausgang der König die *Cura* für seine Geistlichkeit zu übersetzen unternahm, genoss dies Werk Gregors besondere Verehrung: zu Anfang desselben hatte Rabanus Maurus es sehr ausgiebig bei der Compilation seines Buches *De clericorum institutione* benutzt; um die Mitte erfahren wir durch Hinkmar von Rheims, dass jeder fränkische Bischof bei seiner Weihe geradezu darauf verpflichtet wurde; und welche Bedeutung Aelfred ihm beimessen musste, wenn er von ihm den segensreichsten Einfluss auf die Geistlichkeit seines Landes erwartete, geht aus dem poetischen Geleitswort hervor, in welchem er den Verfasser preist,

Fordæm he monncynnes	mæst gestriende
Rodra Wearde,	Romwara betest,
Monna modwelegost,	mærdum gefrægost.

Auch darüber, wie die Übersetzung zu Stande gebracht wurde, äussert sich Aelfred. Er nennt die Geistlichen, die ihm dabei zur Seite standen, 7, 21 f., und giebt selbst Andeutungen über den Gang der Arbeit: zuerst liess er sich den lateinischen Text interpretieren und dann übersetzte er ihn selbst: *siddan ic*

*) *Cura*, ed. Sweet 7, 18: *ða boc... ðe is genemned on Læden Pastoralis ond on Engliac Hierdeboc.*

hie ða geliornod hæfde, ..., ic hie on Englisc awende 7, 23 ff. *Man ersieht aus seiner Angabe nicht, ob er zuerst das ganze Buch mit ihrer Hülfe durchnahm und dann selbstständig übersetzte, oder ob dies Verfahren abschnittweise geübt wurde; das letztere ist wahrscheinlicher. Es lässt sich ferner annehmen, dass Aelfred seine Übersetzung nicht selbst niedergeschrieben, sondern dictiert hat. Man wird bei dieser Frage die angebliche Abneigung des Königs gegen die Handhabung der Feder ganz ausser Betracht lassen können, da es selbstverständlich ist, dass er stets Schreiber zur Verfügung hatte, um die in jener Zeit technisch etwas umständliche Arbeit zu besorgen. Doppeltes Übersetzen ein und derselben Stelle, öftere Wiederholung des gleichen Ausdrucks, endlich die Neigung, aus der Construction zu fallen, lassen auf mündliches Übersetzen schliessen, welches vom Schreiber getreulich nachgeschrieben wurde.* 135, 2 z. B. sanctuarii quoque lapides in plateas disperguntur] ond ða giemmas ðara halignessa licggeað toworpne æfter stræta endum. ðonne licggeað ða giemmas toworpne æfter strætum u. s. w. *Doppelt übersetzt ist ferner, wenn auch in verschiedenem Wortlaut: 121, 16—22 = 121, 33—123, 3. 143, 5—7 finden wir viermal ungemetlice gebraucht für einmaliges inordinate; 295, 5 u. 7 suide herigendlice und full herigendlice, im Orig. nur einmal laudabiliter; 295, 1 u. 2 sua him mon ær gedylde licor forbær (hiera irre) zweimal, wo einmal genügte und der Vorlage entsprach. Vorzüglich aber scheinen mir zahlreiche Anakolutha dafür zu sprechen, dass dictiert wurde. Man vgl. 33, 12 f. Se se ðe ealne ðone wisdom ðara uferrenna gæsta oferstigd . . . , hit is awriten on ðæm godspelle, Judeas comon ond woldon hine don . . to cyninge. — 131, 11 ff. Be ðæm eac Moyses, . . . , æt sume cierre Githro hine tælde u. s. w. — 153, 2 Swa se læce, ðonne he on untiman lacnað wunde, hio wyrmsed . . — 185, 8 ff. wechseln Subject mon und he mehrfach. — 209, 12 ff. ðæm lareowe is . . . to underseceanne . . , ðæt hie him ge cyðen, als habe er vorher ðæm lareowum gebraucht. — 220, 17 ff. ða gedyldegan Subject im Hauptsatz, im Nebensatz fortgeführt mit dylæs he u. s. w. — 231, 21*

sua he bið genierwed on his mode, während der ganze Satz gehandelt hatte von ða æfstegan. — 327, 14—18 wechseln mehrfach he und hie als Subject. — 411, 16—20 spiegelt ebenso wie alle diese Beispiele Fehler wieder, die die gesprochene Übersetzung leicht macht. —

Aelfreds Übertragung teilt den Stoff nicht in vier Bücher, wie das Original, sondern zählt die Capitel fortlaufend. Seine Einteilung steht derjenigen der gregorianischen Cura folgendermassen gegenüber:

<i>Original.</i>	<i>Aelfreds Übersetzung.</i>
Prolog.	Prolog.
Pars I Cap. 1—11.	Cap. 1—11.
„ II „ 1—11.	„ 12—22.
„ III Prolog,)	„ 23—25.
Cap. 1.)	„ 26—61.
Cap. 2—37, die 36 admonitiones.	
„ 38—40.	„ 62—64.
„ IV 1 Cap. mit angeschlossnem Epilog.	„ 65.
	Epilog.

Für den Gang, den die Vergleichung im einzelnen einhalten soll, verweise ich auf die vorangestellte Disposition. —

A. Auslassungen.

Die Auslassungen betreffen teils einzelne Worte, die übersehen sind oder als für den Zusammenhang unwesentlich übergegangen werden konnten, teils Satzglieder geringeren oder grösseren Umfangs, endlich auch ganze Sätze.

Kleinere Auslassungen, eins oder wenige Worte umfassend, finden sich fast auf jeder Seite. Unübersetzt sind z. B. 23, 21 quotidie, 23, 22 rite perveniens und gleich darauf bene vivens, 59, 20 juxta Magistri vocem, 75, 17 replicando, 77, 16 und 441, 12 vigilanter, 79, 10 privatus dolor, 79, 15 videlicet judicis intimi, 85, 8 incautus, 93, 4 tabernaculum in-

grediens, 93, 11 apte, 111, 5 nulla auctoritate, 123, 6 crudeli damnatione, 125, 17 juxta Pauli vocem, 129, 6 quasi obstaculo itineris, *) 129, 10 protinus intente, 137, 14 a percipienda praedicatione, 139, 6 foras fusa, 145, 7 jactanter, 175, 23 in iniquitate, 183, 14 tanto districtius, 187, 15—16 ex supplicio — ex regno, 191, 5 exterius, 193, 7 suae conversationis, 203, 17 ab ea quae putatur sapientia, 205, 22 ab impudentiae vitio, 275, 1 inter molesta quae tolerant, 279, 15 in bona etiam parte, 423, 1 sollicito, 447, 27 quibusdam factis, 451, 27 multiplicius und ähnl. m.

Durch Weglassungen dieser Art wurde der Sinn der zu übersetzenden Perioden meistens nur unwesentlich verändert oder beeinträchtigt; sie treten im übrigen regellos auf und haben ihren Grund in dem allgemeinen Character der Aelfred'schen Übersetzungsweise.

Eine Reihe anderer Auslassungen geringeren Umfangs lässt sich eher nach Kategorieen sondern. Eine Lieblingsphrase Gregors procul dubio bleibt an vielen Stellen unübersetzt, z. B. 103, 6. 105, 21. 129, 4. 131, 25. 143, 22. 171, 5. 377, 9. 427, 27 u. s. ö. Bei mehreren an einander gereihten oder kurz auf einander folgenden Citaten lässt Ae. gerne die Überleitungs- und Verbindungs Worte aus, z. B. 109, 6 protinus adjunxit, ähnlich 115, 25 und 129, 19 atque illico adjunxit, 181, 12 rursumque hanc consolatur dicens, 285, 12 et rursus, 317, 11 ubi utilis quoque pavor adjungitur, 317, 25 et paulo post u. s. An einigen Stellen werden dadurch Citate aus verschiedenen Capiteln, ja selbst aus verschiedenen Büchern, irrtümlich zusammengezogen, so 27, 25 Jes. 56, 11 mit Jerem. 2, 8; 181, 12 Jes. 54, 11 mit Jes. 48, 10; 287, 12 eine Stelle aus Fred. Sal. mit einer aus den Sprüchen. 181, 8 übersetzt Ae. videlicet, womit Greg. die Erklärung der Schriftstelle anfügt, nicht mit und zieht so das folgende bis non exornant mit in das Citat hinein; umgekehrt wird 217, 1 durch Aus-

*) Ae. übersetzt nur ostendit mið: donne setspornad hie, ond weordad mid ðæm ascrente; die Wiedergabe der Stelle bei Sweet bedarf der Korrektur: er übersetzt: then they become rebellious, and thus are led astray, während es wohl heissen muss: then they stumble, and are thereby supplanted.

lassung von scriptum namque est das Citat, freilich unkorrekt übertragen (noscitur durch wihxd), mit in den Text hineingezogen.

An einigen Stellen entstehen durch solche Auslassungen wesentliche Ungenauigkeiten und selbst Fehler, so 139, 3 treowleas, während das Orig. infideli deterior hat; 139, 15 fehlt die für den Zusammenhang notwendige Übertragung von sacrum in den Worten qui ut sacrum ducatum praebant; 179, 17 geht durch Nichtübersetzung von levia der Gegensatz zu to maran byrðenne verloren, 291, 24 durch Auslassung von per lenitatem patientiae der Parallelismus der Satzglieder; 403, 2 durfte aptus est regno coelorum nicht wohl fehlen, 421, 7 fällt die Auslassung von quasi auf, der bildliche Ausdruck infolge dessen unvermittelt. 455, 11 u. 12 quae venit ex tempore und das damit parallele quae venit ex conspersione waren für den Zusammenhang notwendig.

Zuweilen wird man vermuten dürfen, dass Stellen unübersetzt blieben, weil sie nicht verstanden wurden, so vielleicht 65, 17 dissoluta vor genua, der Sinn des γούνατα λύειν war dem Uebersetzer wohl nicht bekannt; 325, 3 sub obtentu largitatis; 387, 12 licet extra non exeant.

Absichtliche Auslassungen endlich liegen vor 229, 17, wo Ae. in hoc praesentis vitae stadio, 231, 7, wo er aurigarum und histrionum, und 455, 5, wo er et palaestrarum more in diversi lateris arte se vertere unübersetzt lässt: stadium, aurigae, histriones, palaestra, Begriffe, welche Ae.'s Volksgenossen nicht unmittelbar verständlich waren*) und die daher Erläuterungen erforderlich gemacht haben würden. Aus ähnlichen Gründen ist 463, 19 et dormi cum incircumcisis nicht übersetzt, endlich auch 401, 28 neque masculorum concubitores. Püederastie war den Angelsachsen jedenfalls unbekannt; Ae. scheute sich in feinem Sittlichkeitsgefühl (denselben Characterzug zeigt übrigens die Bearbeitung des Orosius, cf. Schilling, l. c. S. 20) mit Recht, durch Erwähnung oder auch nur durch Andeutung solcher Verirrung auf das Vorhandensein derselben aufmerksam zu machen.

*) 327, 6 wird freilich histriones mit yfle glligmenn übertragen.

So überaus häufig kleinere Auslassungen sind, so spärlich finden sich, im Verhältniss zum Umfange der Cura, grössere Stellen, d. h. ganze Satzcola oder Sätze nicht übertragen. Absichtlich fortgelassen ist 133, 18 die für die Leser der Übersetzung unnötige etymologische Belehrung über platea (quia enim graeco eloquio πλαῖτος latitudo dicitur, profecto a latitudine plateae sunt vocatae). Die meisten übrigen grösseren Auslassungen finden sich an solchen Stellen, wo Greg. einen Gedanken in besonderer Breite und Weitschweifigkeit mehrfach mit geringen Aenderungen wiederholt; so hat die 135, 20 fehlende Stelle: Nil quoque obstat. si sanctuarii lapides eosdem ipsos, quibus constructum sanctuarium existebat, accipimus; qui dispersi in platearum capite jacent, quando sacrorum ordinum viri terrenis actibus ex desiderio inserviunt, ex quorum prius officio sanctitatis gloria stare videbatur, — vielfach mit den vorhergehenden Sätzen gleichlautendes; ähnlich ist 183, 23 cumque eis in dulcedine condescenditur, languor insaniae mitigatur übergangen, weil es im wesentlichen denselben Gedanken wie der Satz zuvor ausspricht. Andere Stellen fehlen in der Übersetzung, weil sie übersehen wurden, andere auch wohl, weil der Übersetzer nichts mit ihnen anfangen konnte. — 37, 16 z. B. quia videlicet nequaquam plene in uniuscujusque operis ratione colligitur, dum mens per diversa partitur und 39, 13 reus de elatione extitit, cum ad elationis verba pervenit; quippe qui ore prophetico et ante, cum ab elatione tacuit, sententiam reprobationis audivit. Culpam namque perpetratae superbiae jam ante deteraserat, qui omnipotentem Deum, quem se offendisse reperit, cunctis sub se gentibus praedicavit bringen den Gedanken in so gewundener Fassung, dass Ae. und seine Berater die Übertragung mögen aufgegeben haben; dem Zusammenhang geschieht damit kein Schade. In einigen Fällen freilich führen Auslassungen zu fehlerhafter Gedankenverknüpfung. So z. B. heisst es 31, 5 ff. im Original: Sed eandem aquam pedibus pertubare est sanctae meditationis studia male vivendo corrumpere. Aquam scilicet eorum turbatam pedibus oves bibunt, cum subjecti quique non

sectantur verba, quae audiunt, sed sola quae conspiciunt exempla pravitatis imitantur, quasi corruptis fontibus in potibus lutum sumunt. *Diese Sätze giebt aber die Übertragung so gekürzt wieder, dass herauskommt: schlechte Hirten trüben das Wasser mit ihren Unsitten, wenn das Volk sich ein Beispiel an letzteren, und nicht an ihrer Lehre nimmt, während Greg. logisch folgert: Wenn schlechte Hirten die reine Lehre durch ihre Unsitten trüben, so nimmt das Volk, nach Lehre dürstend. sich an ihren Unsitten ein Beispiel.* — 313, 1 ist eine grössere Lücke; es fehlen folgende Ausführungen des Originals: Quae sunt rationem quidem habentia sapientiae in superstitione et humilitate, et non ad parcendum corpori, non in honore aliquo ad saturitatem carnis. Qua in re notandum est, quod in disputatione sua praedicator egregius superstitioni humilitatis speciem jungit. *Es entsteht durch diese Weglassung der Fehler, dass Ae. den darauf folgenden Satz Oft könne man u. s. w. als Citat aus dem Collosserbrief giebt, was nicht dieser, sondern eben der ausgelassene Satz Quae sunt rationem u. s. w. ist.* — 461, 12 fehlt der Satz: et bene vivendo vestigia sequacibus imprimat potius, quam loquendo, quo gradientur, ostendit; gleich darauf in dem Vergleiche zwischen dem Prediger und dem Hahn fehlt zunächst semetipsum feriens und dann die für den Zusammenhang unentbehrlichen Worte: necesse est, ut hi, qui verba sanctae praedicationis movent, denn ohne dieselben entsteht die Verwirrung, dass der Hahn zum Subject von Handlungen wird, die nur dem Prediger beigelegt werden können.

Die sonst vorhandenen grösseren Auslassungen sind folgende:

25, 1 ac deinde necesse est, ut pastoris bonum, quod vivendo ostenditur, etiam loquendo propagetur. 27, 25 et nesciri ergo se ab eis Veritas queritur et nescire se principatum nescientium protestatur, quia profecto. 33, 17 sed quia idcirco in carne venerat, ut non solum nos per passionem redimeret, verum etiam per conversationem doceret. 91, 2 pastori enim recta timuisse dicere, quid est aliud quam tacendo terga praebuisse? Qui nimirum si pro grege se

objicit, murum pro domo Israel hostibus opposuit. 137, 16 seniores qui in vobis sunt. qui et ejus, quae in futuro revelanda est, gloriae communicator. 145, 14 quam contra se non vult defendi. 173, 12 *ist die Überschrift der Pars tertia*: Qualiter rector bene vivens debeat docere et admonere subditos; *an ihre Stelle tritt die Überschrift des folgenden Capitels*. 177, 21 *nach dāra benda*] aliter admixtionem carnis experti, aliter ignorantes. 193, 13 illaqueatur igitur verbis oris sui, dum ratione exigente constringitur. 199, 1 et cogitata apud se noxia factis exterioribus exequendo monstrare. 253, 6 et de omnibus his liberavit eos Dominus. 355, 19 hortaturus enim discipulos, ut pacem cum omnibus haberent, praemisit. 423, 16 quibus se similem fieri etiam moriendo poposcerat. 445, 18 quia videlicet qui coepta bona districte non exequitur, dissolutione negligentiae manum destruentis imitatur. 453, 11 sed cum magni sit studii, ut exhortandis singulis serviatur ad singula. sub dispensatione debitae considerationis; *ferner*: ut cum diversa sint auditorum vitia, et singulis inveniatur congrua, et tamen sibimetipsi non sit diversa. tumores cogitationum carnalium.

B. Hinzufügungen.

Die Übertragung der Cura ist durchweg mit Hinzufügungen durchwoben, in denen der lehrhafte Charakter der Arbeit besonders zu Tage tritt. Hunderte von kurzen Zusätzen sollen den Leser unterrichten über Personen, Schriftstellen, Realien; eine grosse Zahl derselben kehrt mit typischer Gleichmässigkeit wieder, so oft sich Anlass bietet. Wir unterscheiden folgende Gruppen derselben:

1. appositionelle Beifügungen zu Personennamen:

z. B.: 35, 14 Saul] Saul se cyning, 43, 3 Petro] to Petro ðæm apostole, 35, 23 viri oder wie einige Texte lesen Urias] Urias his agenes holdes ðegnes, 85, 20 Joannis]

Iohannes.... ðæs godspelleres, *ähnlich* 251, 25, *derselbe Zusatz dagegen irrtümlich* 339, 12, *denn an dieser Stelle handelt es sich um Johannes den Täufer.* 101, 15 Jacob] Iacobus se heahfæder, 281, 2 Jacobus] Iacobus se apostol, 123, 3 Heli] Heli se sacerd, 139, 11 ad Ezechielem] to Ezechiele ðam witgan, 283, 5 per Salomonem] ðurh Salomon ðone snottran, 415, 13 Dinae] Dinan... Iacobes dohtor; *ausführlicher* 295, 4 Nabal..... Abigail] ðæt wif ðe Abigall hatte.... hiere.. hlafordes, se wæs haten Nabal; u. s. o.

2. *appositionelle Hinzufügung von Personennamen zu appellativis:*

z. B.: 93, 13 propheta] Daudi se witga, 97, 4 und *ähnlich* 361, 25 praedicator egregius] ðone æðelan lareow Paulus, 137, 15 primus pastor] se forma hierde scs Petrus, 145, 20 subditi] his agnes degnes... ðæt wæs Nathan se witga, 243, 13 sapientis] ðæs wisan Salomonnes, 315, 12 prophetam] ðurh Essaias ðone witgan, 381, 19 f. sponsus] se brydguma, ðæt is Crist; sponsae] ðære bryde, ðæt is Cristenra monna gesomnung, 285, 14 sol iudicii] sio sunne, ðæt is Crist, on domes dæge; u. s. o.

3. *appositionelle Zusätze zu Sachnamen:*

43, 24 sanctae ecclesiae, *Ae. fügt die dogmatisierende Erklärung hinzu:* ðæt is Cristes folces gesomnung (cf. 381, 20), 65, 23 in Libano] on Liuano ðæm munte, 59, 13 in sudarium] on ðæm swatline ðe Xrist ymbe spræc on his godspelle, 83, 24 hyacintho] mid ðæm stane iacineta, *einige Zeilen weiter* se giem iacinctus, 107, 18 in libris moralibus] on ðære bec ðe Morales Iob*) hatte, 267, 5 a viis suis] from hiera woom wegum, ðæt is, from hiera yfelum weorcum.

*) Sweet, not. z. d. St., kann sich das Wort Iob und seinen Zusammenhang mit dem übrigen Text nicht erklären. Aelfred meint Gregors Commentar z. um Hiob, eine sehr voluminöse Erklärung des letzteren in 35 Büchern, meist unter dem Titel Moralia angeführt; das Buch war im Mittelalter hoch angesehen und wurde viel benutzt, cf. Ebert, Allgem. Gesch. d. Litter. d. Mittelalt. im Abendl. I, p. 523 u. 8. — Ae. erwähnt dasselbe Werk noch 125, 2 mit englischem Titel: on ðeawa bocum be Iobe.

301, 6 de eorum capite] be hira heafde ond be hira lareowe, ðæt is dioful, 337, 6 ficulnea] se ficebeam, ðe on ðæm godspelle gesæd is, 395, 8 itineris] on ðys wege — se weg is ðis andwearde lif. — u. s. o.

4. attributive Zusätze zu Substantiven:

z. B.: 25, 1 timor] se ege his agenra undeawa; der Zusatz bringt etwas Falsches hinein, Greg. meint Furcht vor den Schwierigkeiten des Amtes; 45, 17 solius contemplationis] ðara smeaunga Godes wisdomes anes, 95, 5 fidei] ryhtes geleafan, 95, 15 ðæs godcundan geleafan, 139, 2 Godes geleafan. Das Wort „geleafa“ erscheint noch nicht als feststehender dogmatischer Begriff, daher bedarf es näherer Bestimmung. 99, 25 pietatis] lufan Godes ond monna, 117, 11 vitiis] monna undeawas, 137, 10 interiora] oðerra monna inngedonc, 139, 9 animarum] monna saula, 199, 11 oram chlamydis Saul] suide lytelne læppan of Saules mentle, his ealdhlaforde, 373, 18 in plateis] æfter cyninga herestrætum, ebenso 375, 9: der Zusatz cyninga ist bedeutsam für die staatsrechtliche Auffassung der Angelsachsen, nach welcher „Omnes herestrete omnino regis sunt“, cf. Bosworth-Toller sub herestræt. 397, 22 terram lectum] ðæt hnesce bedd ðæs gesinscipes, ... ða heardan eorðan ðæs unryht-hæmdes; u. s. o.

5. adverbiale Zusätze:

Zusätze dieser Art finden sich in mannigfachster Verwendung. Adjectiva und Adverbia werden häufig durch suide, das Praeteritum durch ær verstärkt. Als selbständige treten adverbiale Bestimmungen besonders häufig behufs genauerer Angabe von Stellen der heiligen Schrift ein. Das Original citiert meist nur mit einfachem ait, dicitur, scriptum est, Salomon ait, Paulus admonet u. ä. Der Übersetzer hält es für seine Aufgabe, dem Leser speciellere Angaben zu machen, z. B. für scriptum est] hit is awriten on . . bocum 215, 21, on Salomonnes cuidbocum 257, 25, on Salomonnes bocum, ðæm ðe Ecclesiastis hatton 275, 16; Iohannis se godspellere cwæð on his ærendgewrite 263, 19, be ðæm

cuæð Crist on his gospels 45, 8*), ðonne cuide ðe scs Paulus cwæð to Corintheum 371, 18; *für* Ecclesia dicit] cwæð Salomon on Cantica Canticorum ðære bec he ðære halgan gesomnunge, he cwæð 389, 9. *Vom 53ten Capitel an wird Ae's Citierweise noch genauer, indem nicht nur jedesmal das Buch, dem die betreffende Stelle angehört, angeführt wird, sondern bei den Psalmen sogar stets die Zahl, z. B. 415, 5. 419, 6. 425, 20. 25. 429, 23. 435, 18. 465, 4. 14. 23.*

Von adverbialen Einschaltungen anderer Art verdienen ferner besonders erwähnt zu werden die Vergleichungszusätze mit sua oder ðonne, die Ae. nach comparativischen oder ein Correlativ zulassenden Begriffen einzufügen liebt, z. B. 103, 8 sua sua Moyses dyde, 157, 1 und 3 sua ðæt neat (Orig. nur quasi), 217, 24 sua io wæs eall sio offrung uppe on ðæt wiebed broht, 243, 9 sua se iil hine selfne gehyt on him selfum, 245, 13 sua bið ðæs monnes heorte, 273, 21 vulnera enim clausa plus cruciant] sio diegle wund bið sarre ðonne sio opene, 291, 22 ðonne he sceolde, 309, 9 ðonne on oðrum limum, 401, 8 ðonne oðre menn, 449, 12 ðonne hi wenað; 57, 24 ðonne he hine ðæron geleornige, wodurch dann die Negierung des folgenden Nebensatzes gif he u. s. w. nötig wird.

6. *parenthetische Einschaltungen:*

Diese, zu kurzen Sätzen erweitert, dienen der Erläuterung solcher Begriffe, die, mit der einfachen Übersetzung gegeben, nicht unmittelbar verständlich schienen, z. B. 125, 18 cum tabulis] ða stænenan bredu ðe sio æ wæs on awriten mid tien bebodum, und gleich darauf manna] se sweta mete ðe hie heton monna, se him cuom of hefonum; 257, 18 vocem, non mentem mutavit] he hwierfde his stemne nales his mod: ðæt wæs ðæt he spræc oðer, oðer ðæt he spreca wolde; 327, 11 naturam] his gecynd, ðæt is ðæt he bið man swa same sua he; 85, 10 purpura] purpura, ðæt is cynelic hrægl, forðæm hit tacnað kynelicne anwald; 139, 15 sacerdotes]

*) Dieser Zusatz enthält eine Ungenauigkeit, denn die in Betracht kommende Stelle ist aus Paulus Ephes. 6, 15.

sacrdas, ðæt is on Englisc clænseras; ähnlich 367, 5 Galaad namque acervus testimonii interpretatur] Galað on Ebrisc, ðæt is on Englisc gewitnesse heap; 169, 22 de lignis sethim] of ðæm treowe, ðe is haten sethim, ðæt ne wyrð næfre forrotad.

7. antithetische Einschaltungen:

Der Übersetzer benutzt den Gegensatz gerne, um den Gedanken, den er überträgt, kräftiger hervortreten zu lassen. Beispiele hierfür finden sich 41, 3 ac ic tæle ðæt hine mon forðy upahebbe on his mode; 31, 25 forðæm gif he on ðæm wel ded, he hæfd ðæs god lean, Gegensatz zu dem gleich folgenden yfle; 45, 21 ond he him for his mildheortnesse ne arad; 233, 25 ac hine healdad; 247, 12 on ðære hwilendlican hælo, Gegensatz zu dem folgenden ða ecan hælo; 307, 18 ac of ðæm ðe hine sent; 369, 16 ðis is eall ryhtwisra monna offrung Gode, Gegensatz zu quae cuncta haeretici Baal offerunt; 445, 25 ðurh synna — ðurh god weorc 447, 3 nalles wlaco; u. s. ö.

Wenn wir absehen von der grossen Prosavorrede, dem poetischen Geleitswort und dem ebenfalls allitterierenden Nachwort, so bleiben von grösseren Hinzufügungen, die aber nirgends das Mass weniger Zeilen überschreiten, nur solche übrig, die, innig mit dem Texte verwoben, dem Zwecke dienen sollen, die Übersetzung klarer, den Gedanken eindringlicher zu machen, nirgends aber Meinungen oder Erfahrungen des Übersetzers in Gregors Darstellung hineinverarbeiten. 39, 10 wiederholt die Einschlebung suaðeah mid ðy selfice se Dema bið genieded to ðæm ierre den vorher erörterten Gedanken; 43, 17 soll der Satz ðis wæs ryht dom on ðære ealdan æ, ond is nu us to bispelle die Deutung der von Greg. symbolisch gefassten Stelle Deuter. 26, 5 ff. einleiten. 71, 18 ff. se giecða bið suide unsar, ond se cleweda bið suide row, ond ðeahhwædere gif him mon to longe fylgð, he wundað ond sio wund sarad: weitere Ausführung des Bildes von dem Umsichgreifen gewisser Hautkrankheiten. 55, 9 sub ejus honoris specie: Greg. meint die Priesterwürde, Ae. denkt an virtutis,

übersetzt licet eadmodnesse und giebt zur Erläuterung den im Orig. nicht begründeten Zusatz: on ðæm hiewe ðe he sceolde his gielpes stieran on ðæm he his striend. — 31, 21 soll der hinzugefügte Satz: ðonne bið sio cweorn becierred, ðonne se monn bið geendod; ðonne bið sio micle cweorn becierred, ðonne ðeos weorlð bið geendod die Deutung des Bildes vom Mühlstein verständlicher machen, die Absicht führt indes an dieser Stelle zur Verwirrung des an und für sich klaren Sinnes. Vielfach lässt sich die Sonderung dessen, was dem Original angehört, von dem, was exegetische Ausführung ist, nur mit Mühe herstellen. Wenige Beispiele, in denen Original und Übersetzung gegenübergestellt sind, werden genügen, dies Verfahren zu zeigen.

35, 14 ff. Sic Saul,
qui indignum se prius
considerans fugerat,

mox ut regni guberna-
cula suscepit, intumuit,

ipsum
qui in regnum se un-
xerat, (vorausgenommen)
honorari namque coram
populo cupiens, dum re-
prehendi publice noluit,
(von Ae. misverstanden)

scidit.

143, 1 ff.

adulterinae cogitationis
reus est,

si puer sponsae

Sua sua Saul se cyning,
æread he fleah ðæt rice, ond
tealde hine selfne his suide
unwierðne.

Ac sona sua he ðone anwald
onfeng ðæs rices, he astag on
ofermetto, ond hine bealg wið
ðone ilcan Samuel ðe hine
ær on ðæm rice gebrohte, ond
hine to gehalgode, forðam ðe
he him sæde beforan ðam folce
his undeawas, ða he him ær
hiera ðonces gestieran ne
meahte; ond ða he him from
wolde, ða gefeng he hine, ond
toslat his hrægl ond hine
geunarode,

Hwæt we genoh georne wi-
ton ðæt he bið dier-
nes gelires scyldig wið God,
ond wið his hlaforð eallenga
forworht,

se esne ðe ærendað his wo-
roldhlaforðe wifes,

oculis placere appetit,
 per quem sponsus dona
 transmisit.
 253, 11 ff. Hinc est
 enim,

quod lapides

extra tumsi sunt,

ut in constructione
 templi Domini absque
 mallei sonitu ponerentur.

gif he wilnað ðæt hio hine
 lufige, ond he hire lieige bet
 ðonne

se ðe hine ond ðæt feoh
 ðider sende.

Be ðys ilcan is gecueden
 on kyninga bocum, sua sua
 hit geworden wæs, ond eac
 us to bisene;

hit is gecueden ðætte ða
 stanas on ðæm mæran temple
 Salomonnes wæron sua wel ge-
 fegede ond sua emne

gesnidene ond gesmedde,
 ær hie mon to ðæm stode
 brohte ðe hie on standan
 scoldon,

ðætte hie mon eft siððan
 on ðære halgan stowe sua to-
 somne gesette ðæt ðær nan
 monn ne gehierde ne æxe hlem
 ne bietles sueg.

An solchen Stellen (man vgl. auch 101, 15. 105, 11. 115, 18. 155, 1. 157, 17. 185, 24 — 187, 11. 197, 11. 207, 18. 445, 12. 447, 19 mit dem Original) wird die Übertragung zur Paraphrase.

Da schliesslich die Gesamtheit der Hinzufügungen diejenige der Auslassungen erheblich übersteigt, so ergibt sich, dass die Übersetzung umfangreicher ist als das Original.

C. Paraphrasierung.

Schon die oberflächliche Betrachtung ergibt, dass wir es im Hierdeboc nicht mit einer sklavischen Übersetzung zu thun haben; genauere Beobachtung lässt erkennen, dass die Über-

tragung sich vielfach grade an leichteren Stellen weiter vom Original entfernt, als an schwierigen. Dieser Umstand legt die Frage nahe, weshalb denn Aelfred nicht überhaupt und durchweg wortgetreu übersetzt hat, was im grossen und ganzen nicht mühevoller scheint, als die Art sinngetreuer Übertragung, die er anstrebte. Die Gründe dafür sind zu suchen einmal in dem Grade der Befähigung, die der König zu dieser Arbeit mitbrachte, und zweitens in dem Zwecke, dem sein Werk dienen sollte.

Es ist keine Frage, dass Aelfreds Kenntniss der lateinischen Sprache mangelhaft und unsicher war. Er hatte die fremde Sprache erst in den Mannesjahren zu lernen begonnen, und zwar auf rein empirischem Wege, indem die Geistlichen seiner Umgebung, zunächst Asser, sein späterer Biograph, durch fortgesetztes Vor- und Nachübersetzen ihn allmählig zu einer gewissen Beherrschung des Wortschatzes und ungefährem Überblick über Constructionsverhältnisse förderten, grammatische Durchdringung aber, Sicherheit in der Formenunterscheidung und in der Auffassung der syntactischen Structur nicht erzielten, wenigstens nicht erzielt hatten, als Aelfred die Übertragung der *Cura* verfasste. Kein Verständiger wird den Lehrern oder dem Schüler aus diesem Mangel einen Vorwurf machen, denn trotzdem bleibt das, was Aelfred geleistet hat, für seine Zeitverhältnisse bewundernswert, die überdies geistiger Arbeit wenig günstig waren: die Übersetzung wurde ja begonnen *ongemang oðrum mislicum ond manigfealdum bisgum ðisses kynerices*.

Auch der Zweck der Übertragung ferner machte eine wörtliche Wiedergabe nicht nur nicht notwendig, sondern gab grade mit Anlass zu freierer Übersetzungsweise. Es kam darauf an, den Gedankengehalt der *Cura*, diese „*omnium virtutum aulam et vivendi regulam*,“ wie ein Zeitgenosse Gregors sie nennt, zum Gemeingut der englischen Geistlichen zu machen, diesen aber vollständig und in möglichster Klarheit und Eindringlichkeit. Letztere Erfordernisse ergaben, da der geistliche Stand Englands erst wieder anfang, sich aus Unwissenheit und Barbarei emporzuarbeiten, die Notwendigkeit, das Buch, dessen

Original für gebildete Geistliche verfasst war, so zu übertragen, dass auch diejenigen, mit deren Wissen es nur schwach stand, zum vollen Verständnis der Meinung Gregors gelangen konnten und durch die Art der Darstellung für seine Lehren erwärmt und gewonnen wurden: es sollte möglichst lebendig auf die Einsicht sowohl wie den Willen der Leser wirken. Das liess sich eben dadurch erreichen, dass der lateinische Text interpretando übertragen, d. h. der Sinn der Worte und Sätze klar entwickelt, was nur angedeutet war, ausgeführt, prägnante Kürze zu unmittelbar verständlicher Breite erweitert und die Gelegenheit, manche Belehrung einzuflechten, nicht versäumt wurde. Dies Übersetzungsverfahren brachte es dann mit sich, dass die Stellen, deren Fassung der directen Übertragung keine Schwierigkeit bot, in eben derselben Weise behandelt und so dem ganzen Werk der einheitliche Character gewahrt wurde.

Schliesslich darf nicht unbeachtet bleiben, dass diese Übertragungsweise der in Aelfreds übrigen Werken freilich noch viel entschiedener hervortretenden Subjectivität der Auffassung, wie sie dem Könige eigen war,) besonders zusagen, und dass sie bei dem verschiedenen Character und Entwicklungsstandpunkt der beiden in Betracht kommenden Sprachen in gewissem Grade geübt werden musste, wenn anders Aelfred nicht his agen gebiode in ein fremdes Gewand zwingen wollte.*

Dies die Ursachen und Gründe der Paraphrasierung. Welches sind nun die Mittel und Formen derselben, soweit Aelfred sie verwendet, und in welchem Umfange tritt sie auf? Ihre Mittel sind im wesentlichen die Begriffserweiterung, die Begriffsverengung und die Constructionsumwandlung. Als Hauptform der Begriffserweiterung tritt die Doppelung auf, in geringerem Masse die Vertretung; die Begriffsverengung ergibt sich durch Verkürzung und Vereinfachung. Die Constructionsumwandlung endlich, obwohl in grossem Umfange geübt, widerstrebt bei ihrer Regellosigkeit im allgemeinen der Unterordnung unter bestimmte Erscheinungsformen.

*) cf. Ebert. Allgem. Geschichte der Litter. des Mittelalters im Abendlande. III, s. 246.

I. Begriffserweiterung.

An hundertten von Stellen begnügt sich die Übertragung nicht damit, für das zu übersetzende lateinische Wort das dieselbe Begriffssphäre umfassende englische zu setzen, sondern hält es, zunächst wohl behufs grösserer Klarheit und Eindringlichkeit, für nötig, den Sinn durch Hinzufügung eines begrifflich verwandten Ausdrucks zu ergänzen oder zu erweitern. Die Sprache hatte vielfach mit abstracten Begriffen zu operieren, deren Umfang und Inhalt noch nicht zu der Klarheit der gegenseitigen Abgrenzung gekommen war, welche scharfe synonymische Scheidung zuließ und andererseits forderte. Was aber bei einer Anzahl von Begriffen empfehlenswert war, um den Leser den ganzen Vorstellungskreis derselben sich vergegenwärtigen zu lassen, das wurde dann, weiter ausgedehnt, man möchte sagen zur Manier, jedenfalls zu einem Characteristicum des Aelfred'schen Englisch, zunächst wenigstens wie es sich in der Cura darstellt.

Die vorzugsweise zur Verwendung gelangende Form solcher Begriffserweiterung ist

1. Die Doppelung.

Es erschien am zweckmässigsten, das hierher gehörige Material nach Wortarten und innerhalb derselben wieder alphabetisch zu ordnen: so ergibt sich zugleich ein Einblick in die Aelfred'sche copia verborum. Nur die allitterierenden Doppelungen folgen für sich gesondert zum Schluss dieser Zusammenstellung.

Gedoppelt finden sich eine Anzahl Übertragungen

a) von Substantiven:

anima == mod ond... gewitt 218, 25 — astutia — lytignes ond... nid 237, 22 — astutia == wærscipe ond... nid 237, 24 — bellum == gewinn ond gefeoht 224, 24 — consolationem == lufu.. ond.. tohopa 181, 23 — cor == mod ond.. wisdom 273, 13 — cor == heortan ond.. mod 199, 24 — corde == gedonc ond.. willan 39, 12 — desiderii == geornfulnesse ond.. wilnunga 269, 10 — dispositionibus == willan ond.. dome 47, 15 — doctrinam == lare ond.. domas 79, 3 — in fide == on anum geleafan ond on anum willan 233, 2 — fidem == treowa ond.. geleafan 101, 7 — fiduciam == truwan ond.. tohopan 447, 13 — flagella == gesuinc ond.. earfedu 37, 10 — in foro == on ceapstowum ond on gebeorscipum, zu beachten die Übertragung auf angelsächsisches Volksleben 27, 7 — furor == hathæortness ond.. hrædwilnes 215, 8 — gloria == done gilp ond ðæt lof 209, 18 — gravitate

== mid stillnesse ond gestæddigesse, 307, 20 — honore == are ond weordscipes 201, 23 — honorem == to æfædnessum ond weordunga 135, 9 — inconstantia == twiefealdnes ond .. unbieldo 307, 3 — increpatio == tælinge ond .. ðrean 205, 22 — infirmitatis == unbældo ond .. unmiehte 209, 7 — pro infirmitate == for hira agnum undeawum ond for hira ungestæddigesse 109, 8 — ad immunditiam == to unclænnesse ond to ungerisum 97, 11 — magistrum == magister ond caldormonn 117, 6 — opera == gesuinc ond .. weorc 233, 15 — orationi == gebedu ond .. offrunga 99, 16 — a pastore == lareow ond .. hierde 137, 14 — persuasione == for lare ond for tiehtinge 393, 7 — potestas == ða wlenca ond se anwald 115, 1 — praecipitatis == for hira fortruwodnesse ond for hira hrædwilnesse 375, 20 — in praecipitum == on swelcre frecennesse ond on swelcne spild 441, 26 — qua praesumptione == micles to beald ond to scomleas 61, 2 — prudentiam == wærscipe ond .. anda 237, 24 — Redemptor == Dryhten ond .. Alisend 261, 4 — reptilia == ða creopendan ond ða scnicendan 155, 17 — ruinam == done hryre ond ða toworpenesse, 443, 17 — satisfactionem == to læranne ond to forgiefanne 173, 8 — sermocinatio == gedæht ond .. sundorspræce 243, 16 — simplicitate == bilewitnes ond .. anfealdnes 239, 1. 243, 12 — solis == ðæs dæges... ond ðære sunnan 387, 15 — subsidia == sio gehyldnes ond ða getæsu 387, 13 — in superbiā == on selfice ond on ofermetto 147, 3 — taedium == for .. swongornesse odde recelieste 195, 9 — tempestate == mid ðy storme ond mid ðære yste 181, 11 — terrores == ege ond .. brogan 33, 23 — virtus == mægen ond cræft 163, 8 — visitationis == giefe ond .. fandunga ond eac .. tiehtinge 243, 21: *Verdreifung.*

b) von Adjektiven:

abjecta == demm ond .. scande 87, 1 — acutis == sceplicu ond smealicu 155, 1 — adversa == widerweardnesse ond scande 219, 2 — aperta == opene lare ond swutole 461, 4 — asperum == rede odde .. uniede 261, 19 — devotum militem == his getreowne ðegn unsynnigne 37, 8 — discretus == gemetfæst ond gescadwis 89, 5 — elatus == upahæfen ond selfice 183, 11 — forti == se stronga ond se kena 218, 16 — humilis == eadmod ond sorgfull 183, 11 — incanta == unwærlicu ond giemeleaslicu 89, 8 — inconstantes == ða ungestæddegan ond unfæstdrædan 177, 3 — delectationis infimae == to .. fullicum ond synlicum luste 83, 15 — infirma == hwæt tiederlices odde yfelra weorca 235, 23 — infirmantium == ðara synfulra ond ðara ungetydra 103, 15 — interiora == ða inneran ond ða gæstlican ðing 141, 15 — meliores == beteran ond wisran 305, 19 — parvus == ðæm læsdum ond ðæm gingestum 301, 13 — parvulum non == suide unlytel ond suide medeme 113, 12 — patientibus == ðæm gedyldegan ond ðæm forgiefendan 220, 24 — non ... prospera == for nanum wlencum ne for nanre orsorgnesse 83, 16 — protervi == ða ofermodan ond ða upahæfenan 209, 1 — == ða modgan ond ða fortruwodan 209, 4 — pulchrum == fægerne ond .. wlitigne 467, 18 — pusillanimes == ða earmheortan ond ða

wacmodan 209, 2 — = ða unmodgan ond ða unðristan 209, 5 — salubris = halwyndre ond .. ryhtlice 425, 17 — simplices = ða bilwitan anfealdan 237, 14 — versipelles = ða ðweoran ond ða lytegan 237, 5.

c) von Adverbien:

aequanimiter = emne ond .. gedýdelice 227, 22 — deterius = wierce ond .. mare 123, 18 — digne = medomlice ond wel 177, 16 — incaute = unwærlice ond unryhtlice 23, 14 — indesinenter = geornlice ond unablinnendlice 77, 20 — inulte 3fach *wiedergegeben*: orsorglicor ungewitnode, buton ælcere wrace 117, 23 — ex latere = healfunga ond ðeah be sumum dæle 211, 16 — male = yfele ond hefiglice 419, 32 — misericorditer = for mildheortnesse ond for rummodnesse 341, 19 — ordinate = gedafenlice ond endebyrdlice 75, 1 — prius = ærest ond geornost 387, 23 — temere = suide ond .. ðrisdlice 197, 1 — vehementer = suidlice ond strædlice 151, 12.

d) von Verben:

agnoscimus = ongietan ond tosceadan 115, 6 — abscondunt = gehyden ond beheligen 239, 25 — amittatur = ne forgierte ne ne forlæte 147, 4 — clamando = hlydende ond bodiende 91, 23 — comescunt = ne magon forwierfan ne na gelettan 265, 14 — consideratione cognoscat = ongietan wille ond .. gedæf bion 23, 21 — conspiciunt = onlociæd ond habbað 183, 7 — conterat = genæt ne geirmed 189, 16 — convulsa = onwend ond oferworpen 181, 11 — corrigere = geryhtan .. ond .. gelæran 153, 11 — qui corriguntur = ðe he .. ðreatað ond hendi 117, 16 — corripunt = tælað ond hatigað 137, 4 — crescentis = wiaxð ond hefegað 163, 12 — defluit = bið suide iedegende ond suide abigað 169, 11 — deprehendant = hie .. tælen ond .. ðreagen 195, 24 — diligimus = lufigað ond .. herigað 231, 1 — discernimus = tosceadað ond tocnawað 433, 21 — docuerunt = hie lærdon ond .. wenedon 239, 18 — dominatur = ofercymð ond gewilt 218, 17 — edomare = atemige ond oferwinne 383, 6 — feriat = gedreatod ond gescendod 183, 14 — fultus = understungen ond awreded 113, 11 — nolite gloriari = ne gilpe ge no, ne ne fægnað 347, 23 — ignorat = forlæt ond .. nat 243, 5 — inclinat = gedreatigan ond geeaðmedan 183, 15 — inferre = forþananne ond .. forlæðanne 249, 20 — infundere = giendgeotan ond gewæterian 137, 10 — inquiritur = secad ond .. frinað 171, 25 — invigilet = wacige ond ðence 141, 13 — non laborant = nile suincan ne his selves plion 229, 20 — maeretur = he .. suence ond hlænige 87, 17 — metuunt = ræswað ond ondrædað 239, 6 — oriuntur = grewð ond scind 139, 17 — placeo = cueme ond licige 147, 19 u. 20 — possit = mæge ond cunne 137, 9 — praecavetur = he .. warode ond lærde 137, 21 — ad praedicandum = to ðære lare ond to ðæm ferelte 49, 4 — praesumant = gelefen ond .. getruwien 413, 32 — pulsat = tiehð ond styref 175, 7 — purgant = geclunsiað ond geeaðmedað 35, 4 — queritur = cidde .. ond .. oðwat 27, 13 — recurrant =

hi mægen iernan ond fleon 103, 22 — reducitur = gestild ond gehælf
 183, 22 — reficiuntur = hie beoð gereorde ond gearode 137, 24 — re-
 prehendis = ðu me taldesð ond.. ciddesð 23, 10 — reprehendit = he
 arasode*) ond.. getwælde 39, 21 — rigat = gedwænd ond geleod 137, 8 —
 roga = secgað ond bebeodað 181, 18 — seductus = besuicen ond genæt
 111, 6 — subiguntur = hind ond dreatað 218, 19 — terrent = egesiað ..
 ond dreatigeað 145, 2.

e) allitterierende Doppelungen:

æresð ond.. ymesð = ante omnia 85, 1 — freondlice ond.. fremsumlice
 = benigna intentione, 23, 9 — friccan .. ond foreryneles = praeconis 91,
 21 — ðone Hlaford ond ðone hean Hierde eallra gesceafta = pastorem
 summum 43, 8 — gehnescode ond gehælede = mollescunt 183, 21 — lustas
 ond lara = suggestiones 383, 6 — se micla ond se mæra = magnus
 245, 4 — se mara is ond mærra = magnus 301, 12 — mid miclum ond
 mid monegum = magnis 45, 15 — scame ond.. scande = confusionis
 207, 10 — strienen ond stihhtien = inserviant 131, 8 — ðurh sar ond ðurh
 sorge = per dolorem 35, 3 — secð .. ond smeað = inquirunt 224, 19 —
 ða ðegnas ond eac ða ðeowas 201, 8 — ða.. wilna ond ða weolena =
 ea.. quae sunt 391, 18 — ungewisses oððe ungewealdes 215, 10 — mid
 his agnum wisdomes ond mid his agnum wordum = suo iudicio 185, 14 —
 gewunan ond.. willan = legem 423, 18 — ðæm widerweardan ond ðæm
 aworpanan diofule = apostatae angelo 113, 4 — weorðfullicost ond wunder-
 licost = mirabilis 465, 1. —

2. Begriffsvertretung.

An Stelle des zu übertragenden lateinischen Wortes, einer attributiven Verbindung, einer Phrase, endlich auch eines Satzes wendet Aelfred häufig eine mehr oder minder von der wörtlichen Übersetzung abweichende Ausdrucksweise an: Substantiva werden umschrieben mit Hülfe von Verben, Adjectiva vertauscht mit Substantiven, für die Pronomina, besonders die demonstrativen, treten die entsprechenden Nomina ein u. ähnl. m. Durch solche Umschreibungen verliert die Übertragung die concise Kürze und auch die logische Schärfe, die dem Original eigen ist, die Begriffe bekommen vielfach etwas vages, die Abhängigkeitsver-

*) arasode übersetzt Sweet mit rebuked: der Grundbedeutung und dem Zusammenhang entsprechender wäre an dieser Stelle discerned, penetrated, brought to light.

hållnisse werden gelockert oder verschoben. Eine Übersicht über Art und Umfang dieser Form der Erweiterung ergibt sich auch wohl am besten bei einer Anordnung des Materials nach den Wortarten.

a) Substantiva:

aequalitatem = hu gelice hie beoð oðrum monnum 109,1 — amor suus = for ðære wilnunga his agnes gielpes ond heringe 141,20 — caecitas = ða ðistro ðære blindnesse 433,13 — captivo = ða hie wæron gehebergeode ond of hiera earde alædde 267,14 — ex consilio = ða de lange ymbðenceað ond ðeahtiað 429,34 — conspersio: *dieser eigentümliche Ausdruck für Temperament, denn das bezeichnet er bei Greg., wird von Ae. je nach dem Zusammenhang verschieden umschrieben:* for ðæs blodes styringe ond for lichoman medtrymnesse 187,24; for sumum gesældum, odðe for ðæs blodes styringe 455,8; orsorgnesse, 455,13; of ðæs yflan blodes flownesse, 455,23. — contemplatione = mid ðære godcundan forsceawunge his inugetances 97,23, *zu vgl. contemplando*, on ðære sceawunge ðære godcundnesse 101,13; — *für cor, animus und ähnliche Abstracta als Subjecte einer Handlung tritt monn ein, der concrete Träger der* *verh.*, 35,10 u. s. — dejectionis = ðe he on aworpen weard 113,1 — disciplina = ðonne we... lærað ond dreageað 117,24 — districtiois = ðæt is ðæt he dreage his hiremenn 125,22 — diversitas = ðætte ealle men gelice beon ne magon 107,22 — doctorum = ðara wietena ðe ðær wisoste wæron 385,22 — dulcedinis = ðæt is ðæt he him sie liede 125,23 — exhortationis = forðæm ðæt he hine to ryhte geweeme 183,19 — de imperfectione = ðæt hie elles æltæwe ne sin 199,7 — irreprehensibilitas = hwelc he beon sceal, gif he untælwierde bið 53,10 — in opere = ðæt he ðæt ilce self dyde 193,15 — per passionem = wolde for us ðrowian 33,18 — cum pavore = for ðæm ege ðe he ondred 49,4 — salutationes = ðæt hi mon grete ond weoðige 27,6 — spectatores = de... giemað 83,3 — contra tribulationem = hi sien to ormode for hira earfeðum 181,6, *desgl. Z. 7* contra elationem = ðylæs hi sien for hiera wlencum to upahæfene.

Die Verbindung eines Substantivs mit einem Genit. attrib. findet sich meist vertreten durch Coordination beider Substantiva, zuweilen durch adjektivische oder verbale Umschreibung. Die Beispiele sollen alphabetisch nach dem regierenden Nomen geordnet werden:

tentationum aculeos = mid hu scearplicum costungum 163,16 — Dei... amor et proximi = an is ðæt we lufigen God, oder ðæt we lufien ure niehstan 49,12 — testamenti arca = earce de se haligdom on wæs ðæs temples 103,5 — aedificationis arte = of ðære æwe ond of

dære ryhtan lare 175, 4 — nulla asperitas contradictionis = mid nanre reðnesse ne nanre widercuednisse 143, 19 — aromatum cellas = his madmhus ond .. his goldhord, *die Wahrzeichen fürstlicher Macht nach germanischen Begriffen* 39, 3 — curam sollicitudinis = da giemenne ond da geornfulnesse 193, 9 — in camino paupertatis = on ðam ofne ðe ðu on wære asoden, ðæt was on ðinum iermðum 181, 12 — elatio superbiae = sio upahæfenes ond da ofermetto 425, 18 — exitum conversationis = hiera lif ond hira forðsið 205, 15 — humilitatem devotionis = eadmodnesse ond .. treowa ond .. hiersumnesse 421, 30 — iudicio justitiae tuae = ðine domas ond ðine ryhtwisnesse 465, 24 — adversitatis labore = micel earfoðu ond micel gesuinc 177, 19 — duplicitatis labor = ðæt twiefalde gesuinc 239, 4 — de impatientiae levitate = for his ungedýlde ond for his leohtmodnesse, 224, 11 — correpti mens = ðæt gedreatade mod 167, 13 — rudes infidelium mentes = ða niwan ond ða ungeleaffullan mod 171, 13 — disciplinae ministerium = ðæt he wolde habban ða ðennunga ðeawas ond ðeodscipe to læraune, 121, 17 — mollitie delectationis = for .. luste ond for .. wacmodnesse 79, 22 — naturae ordine = on gecynde ond on ðeawum 111, 14 — par morum qualitas = anes modes ond anra ðeawa 173, 18 — rectitudinem justitiae = ryhtwisnesse ond gesceadwisnesse 279, 20 — pro reverentia ordinis = hie nan monn ne dearr ðreagean ðeah hie agylten 31, 12 — sapientes huius saeculi = ða ðe ðisse worulde lotwrenceas cunnon, ond ða lufgeað 203, 5 — exhortationis solatio = mid his fultume ond gedeahte 103, 24 — studium sollicitudinis = ðone ymbhogan ond ða geornfulnesse 431, 34 — dominationis in usum = to agnum anwalde ond ... ðæt riceter to sida ond to gewunan 121, 19 — aedificationis verba = ða edniwunge ond ða lare 443, 16 — ad excessus verba = to unnyttre oferspraece 165, 17 — vel verbo vel exemplo = mid .. bisnum odðe worda odðe weorca 31, 23 — morum virtute = on his weorcum ond ðeawum 81, 23 — in una virtute caritatis = to anre lufan ond to anum geleafan 175, 10 — ex voluptate delectationis = hiera agnes willan ond lustfulness 135, 19 — zelo ultionis = mid andan ond mid wræce 115, 5 — zelus Dei, *der gen. object. richtig erkannt, aber umschrieben*: se anda ðe for ryhtwisnesse bið upahæfen 165, 2.

In derselben Weise wiedergegeben finden sich ferner Substantiva mit attributiven Adjectiven oder Participien:

abjectio humilis = sio eadmodnes ond sio forsewennes 425, 19 — abominationes pessimas = ða scande ond ða wierrestan ðing 153, 20, = ða heardsælda ond ða sconde 155, 8 — fluxa consuetudo = ðonne he hæfð to godum weorce gewunad ond læt ðonne ðæt aslacian 65, 13 — in communis praedicationis voce = on gemænre lare ðær ðær he eall folc æt-somme lærd 455, 3 — sacrae lectionis = dære rædinge ond leornunge haligra gewrita 171, 21 — superbas inimicitias = feondscipe ond ofermetto ond unhiersumnesse 421, 32 — attestante Veritate = Crisð selfa cleopode ond ðus cwæð 27, 5.

b) *Adjectiva:*

Von diesen sind vorzugsweise die substantivierten Plur. Neutr. der Umschreibung unterworfen.

contra alversa = wið ælce frecenesse ge gæstlice ge menniselice 83, 10 — quasi alienati = ðæt hi hira selfra ne agon ðy mare gewæld ðe oðerra monna 215, 13, *umschreibt ausführlich, ohne indes die Meinung Gregors zu treffen.* — aliis = eordlicum monnum 101, 2 — corporalia = ðone ymbhogan woruldcundra ðinga 137, 2 — cuncta = ðara godra weorca 87, 6, *frei, aber dem Zusammenhange entsprechend.* — honesta = hwæt ryhtlices ond gerisenlices 155, 24 — inter humana verba = mid eordlicra monna wordum 169, 11 — impar ad singula = on anes hwæm ðe unfæstre ond eac ðe unnyttre 37, 15 — interna = ða godcundan wisan 129, 3 — intimi = ðe he mid ryhte on him innan habban scolde 37, 18 — largioribus = mildheortlican, *indem der Comparativbegriff in das Adverb male = egeleaslicor ond unnytligor verlegt wird.* 247, 10. — ad majora = to maran angienne 205, 17 — nihil = nan scild 239, 9 — nil = nan wuht laðes ne widerweardes 143, 25 — omnia = ealle scylda ðe wið God beoð ungebetta, 220, 16 — superbus *durch den Gegensatz* ne . . eaðmod 51, 11 — sollicita = he sorgað ymb ða ond bið ðara suide gemyndig 37, 19 — tentati hominis = Dauid swiðe cudlice . . . sua he hit oft acunnad hæfde 373, 25 — verbosi = ða ðe willað to fela idles ond unnyttas gespræcan 271, 7.

c) *Adverbia:*

perfecto = nis ðæs . . . nan tweo 47, 10 — semper *umschrieben durch* scolde ond git sceal 77, 24 — splendide = mid micelre wiste . . gefeormod 337, 24 — temporaliter = ðisse hwilendlican are 177, 17.

d) *Verba:*

Bei diesen tritt die stellvertretende Umschreibung in weit geringerem Umfange auf als die Doppelung.

afflicti = he ongiet . . hine selfne ofercymenne ond gesciendne 229, 20 — concordant = anes hwæt to singanne anum wordum ond anre stefne 347, 6 — considerat = winnað to spyrganne 77, 21 — quos corrigimus = ðeah we to ðæm gesette sien ðæt we hie ðreagean scylen 117, 19 — ne . . exasperet = ne sie he . to hræd ne to stið 79, 11 — expectanti Deo = ðonne him God ðone first alefð ond him hira yfel forbierð 403, 26 — labitur = gewældes . . oððe ungewældes . . befoo, *der Begriff des Zufälligen in die Adverbia verlegt* 199, 22 — persuasus = ðurh diofles lare 227, 2 — ut eodem . . praeferamus = ðæt hie beoð beteran ðonne we ond ðæs wierde ðæt we hie furðor don 117, 18 — praeesse = ðæt hie ofer oðre menn bion moten 109, 2 — prodesse = ðæt hie oðrum monnum mægen nyttoste beon 109, 3 — victimat = wille blotan . . to ðance ond to lacum ond . . ðonne cwelle 343, 9.

e) *Pronomina*:

se = hie selfe ond hiera agenre weordscipe 145, 6 — sibimet = his agenre willan to wyrceanne 191, 24 — ipse = mid his agenre scylde 233, 20 — nos ipsi = we apostolas 213, 12 — hoc ipsum quod sumus = done anwald ure selfra done we sceoldon ðurh ða gedylde gehealdan 220, 7 — et haec quidem fuistis = ge wæron ær on yflum weorcum 425, 31 — ille, *ausführlich erläutert*: se ðonne se ðe ðeonde bið on swelcum cræftum ond geearnungum, swelce we ær spræcon 59, 11 — illa arca = sio earc on ðære ealdan æ 125, 17 — dies illa = se færlica domes dæg 129, 21 — ex illis = ðinra hieremonna 119, 23 — iste . . . ille *in ihren verschiedenen Casus einander gegenübergestellt, finden sich stets durch die Nomina ersetzt, die sie vertreten, z. B.* 35, 2–9. 183, 4. 6. 187, 19 ff. 189, 16 ff. 203, 8 ff. 281, 19. 20. 289, 21 ff. 305, 14. 16 ff. 317, 8. 13. — quod es = hwæt ge sien ond hwelce ge sien 159, 14 — quae = oder ierfe 341, 18 — *Die dem Lateinischen geläufige relative Anknüpfung wird in der Übersetzung vermieden, indem statt des Relativs die bezüglichlichen Begriffe eingesetzt werden*: quod = ðone ealdordom ond ðæt riceter 119, 6 — *ähnlich* 308, 6 197, 11. — aliquid . . . aliquid = ðone gielp . . . ðæt yfel 457, 33 — quidquid = ða godan weorc 215, 18.

f) *Phrasen und grössere Stellen*:

elatione intumescit] on his mode wið upahæfen ond wierð aḡunden on ofermetto 109, 25 — quod in actione servemus] ealle ða ðeunga ðe we nu ðiowiad ond wyrceað 233, 10 — se minime a proximorum societate disjuncti] he hiene nanwuht ne ahebbe ofer his gelican, ne from hiera geferrædenne ne ðiede 349, 4 — divina positus vice] forðon he bið to Cristes bisene ond to his anlicnesse ðær aset 79, 9 — cura pastoris vacat] se hierde bið idel ðe sceolde . . . gieman 129, 12 — dissolutionis torpescent taedio] weorðað sua besolcne ond sua wlace ond sua slawe for hira monn-ðwærnesse ðæt hie ne anhagað nane wuht nyttwyrðes don 280, 15 — jus possidendi] hwæt hine anhagige to sellanne, hwæt he healdan scyle 341, 12 — contra delinquentium vitia per zelum justitiae erectus] he sceal bion stræc wið ða ðe ðær agyltað ond for ryhtwisnesse he sceal habban andan to hira yfele 75, 12 — quae dixerit custodire] ðonne he tela lærð, ðæt he eac tela doo 193, 12 — est . . . contra Dominum] wið God ge doð ðæt ge dooð 201, 6 — imitando multiplicent] ðæt hie him eac onhyrigen; nimen him bisene on his godan weorcum ond icen hie simle mid hira agenum 229, 15 — nec . . . ab iniquitate converso] noldon gesuican hiera yfelena weorca, ne hie noldon awendan of hiera won wegum 267, 15 — magnus . . . susceptae Ecclesiae colonus] se mæra lāndbegenga, ðæt wæs æcs Paulus, he underfeng ða halgan gesomnunga to plantianne ond to ymbhweorfanne, sua se ceorl deð his ortgeard 293, 2 — blanda . . . manu tangimus] we hie ðacciað ond straciað mid bradre handa ond lemiad 303, 10 — dormitando . . . oculus ad plenissimum somnum ducitur] æresð mon hnappað; gif he ðonne

dære hnappunge ne swicð, ðonne hnappað he oð he wierð on fæstum slæpe 195, 10 — hoc agit sentina latenter excresecens quod patenter procella saeviens] suide lytlum siceað ðæt wæter ond suide degellice on ðæt hlece scip, ond ðeah hit wilnað ðæs ilcan ðe sio hlude yð ðeð on dære hreon sæ 437, 14 ff.; *eine ähnliche Paraphrasierung beim Bilde aus dem Seeleben findet sich* 445, 10 ff.

Andere grössere Stellen, bei deren Übertragung Aelfred ebenfalls mehr oder weniger frei erweiternd verfährt, sind 23, 17 ff. 35, 10 ff. 37, 3—7. 45, 17 ff. 69, 16 ff. 149, 5 ff. 155, 3—7. 169, 13. 185, 24—187, 11. 205, 3 ff. 209, 24 ff. 233, 20 ff. 241, 12 ff. 247, 16 ff. 249, 5 ff. 251, 10—15. 253, 23—255, 2. 263, 1—5. 269, 11 ff. 279, 15 ff. 283, 1 ff. 321, 11 ff. 327, 14 ff. 337, 10—18. 339, 4 ff. 339, 19 ff. 341, 11 ff. 347, 15—21. 361, 1 ff. 379, 7 ff. 389, 23 ff. 407, 29 ff. 411, 16 ff. 411, 35 ff. 423, 2 ff. 425, 10 ff. 451, 28 ff. 453, 19 ff. 459, 21 ff. 461, 6 ff. 465, 15 ff. —

II. Begriffsverengerung.

Nicht durchweg bringt die Neigung, Umschreibungen zu verwenden, Erweiterung und Verbreiterung mit sich: sie führt andererseits auch, freilich in beschränkterem Umfange, zur Verengerung. Diese entsteht, indem coordinierte und subordinierte Nominalverbindungen, adverbiale Bestimmungen, Verba, Phrasen und ganze Perioden auf das Wesentliche ihres Inhalts vereinfacht und verkürzt wiedergegeben werden. Hierher zu rechnen sind aber auch die nicht wenigen Stellen, an denen Aelfred, die rhetorische Färbung des Originals abschwächend und der sinnlich-natürlichen Denkweise seines Volkes gemäss, bildliche Begriffe auf die denselben zu Grunde liegende Vorstellung zurückführt, für abstractes concretes, für metaphorische Wendungen den eigentlichen Ausdruck einsetzt.

1. Vereinfachung und Verkürzung.

a) Nominalverbindungen:

Für die Anordnung des hierher gehörigen Materials empfahl sich am besten die alphabetische nach dem englischen Hauptbegriff:

attor = pestiferum veneni poculum 449, 27 - æfter ðære biesene = ad . . imaginem et similitudinem 249, 17 - ðæt bismar = injuriarum macula 227, 16 - on ðæm miclan dome = in districto Dei judicio 429, 4 - ðy ðearlan dome = districto . . . iustoque judicio 39, 23 - hiera fæstennes = de abstinentiæ virtute 313, 1 - mid sumre fortruwodnesse = temeritate . . . praecipitationis 455, 19 - for Gode = propter coelestis Patris gloriam 451, 13 - under ælcne hneccan = sub capite universae aetatis 143, 14 - to hreowsunga = ad poenitentiae lamenta 167, 18 - ða inngedoncas = intentae mentes 175, 6 - ðæt lim = membrorum decorem 71, 18 - ðis mennisce lof = humanae laudis attestatio 447, 32 - mid hira lote = perversa et duplici actione 243, 24 - mildheortnesse = misericordiae opera 335, 19 - for . . magan mettrymnesse = propter stomachum et frequentes infirmitates 319, 6 - on ðæm niðe = in increpationis zelo 159, 15 - ða rummodnesse = largitatem impensam pauperibus 337, 1 - sio sprac = vocis medicamine 275, 3 - ða stencas = odores foetoresque 65, 19 - on . . towesnesse = per dissolutionem negligentiae 211, 13 - ðiestra = tenebrarum et caliginis 245, 5 - on ðære ðreaunge = minarum asperitate 187, 17 - ðæm unclænum = coinquinatis . . et infidelibus 317, 21 - undeawas = vitiorum languor 457, 9 - wohhæmerum = fornicatores et adulteros 401, 30 - mid his agnum wordum = sententia proprii oris 185, 16.

b) Adjectiva und Adverbia:

gescadwis = ad tenendam mensuram discretionis idoneus 65, 19 - suide sweotol = luce clarius 265, 10 - ungelice = non uno impulsu 175, 10 - wel = vigilantia cura 149, 17.

c) Verba, Phrasen, Satzcola, Perioden:

arimdon = enumerando perstrinximus 75, 16 - bisnade = figurate . . . praecipit 165, 24 - foraldod is = antiquatur et senescit 205, 9 - ofslied = percussit et occidit 167, 1 - hie . . scamige = improprio confunduntur 209, 22 - ða he . . sprac = memoriam faciens 181, 17 - tælað . . . herigen = reprehendendo corripimus . . . amplectendo laudamus 211, 17. 18 - hit wyrð to gewunan = ad hoc . . . negligentiae suae pervenit 195, 14 - beoð . . . nytwyrðe gedone = ad profectum dirigit . . . ad meliora opera componit 179, 22 - hie sculon bi ðære libban = terrenae mercedis praemia requirentes 155, 16 - he . . lærde suide ungelice = diversa . . adjutoria praedicationis impendit 291, 15 - ða he on eorðan wæs (sc. Crist) = per susceptionem nostrae humanitatis nobis ostensa (sc. Veritas) 103, 11 - for . . sibbe = quos per cognationem diligit 383, 15 - ða lareowas = hi qui . . providendi itineris officium susceperunt 29, 12 - ða hieremenn = hi qui subsequenter inhaerent 29, 12 - hu he oðrum deman wille = qualiter alienae hunc oporteat imbecillitati misereri 159, 6 - hi tælað ðæt ðæt hi nyliað forlætan = voces contra culpas proferunt et semetipsos operibus reos trahunt 429, 6 - ðe . . ongemong ðæm yðum undeawa hine

agimeleasaf = motus irruentium vitiorum quasi imminentes undarum cumulos negligit 431, 32

Fordy mon sceal ær gedencean,

ær he hwæt selle,

dæt he hit eft forberan mæge
butan hreowe

Ausserdem vergleiche man 29, 21 ff. 31, 1 ff. 433, 27—31. 435, 9 ff. 439, 31 ff. 441, 6. 443, 31. 453, 6 f. 457, 17 ff. 466, 29 ff. mit dem Original.

Priusque namque praeparandus
est patientiae animus,

et tunc aut multa sunt aut
cuncta largienda,

ne... mentem murmuratio sub-
sequens perdat 325, 17 ff.

2. Concreta für Abstracta.

Der Name Gottes und des Heilands tritt an die Stelle der ihn bei Greg. bezeichnenden abstracten Begriffe:

se uplica Dema ond se eca = superna sententia 447, 32 — God = divina dispensatio 391, 32 — Dryhten = Veritas 237, 20 — Crist selfa = attestante Veritate 27, 5 — Krist of his agnum mude = ex ore Veritatis 317, 9.

Monn oder das dasselbe vertretende persönliche Fürwort wird eingesetzt für die Abstracta cor, animus, anima, mens z. B. 35, 9. 37, 18. 143, 6; so auch: menn mid to gefonne für ad capiendas animas 143, 14; he für victrix ratio 205, 16.

Personenbezeichnungen für Abstracta:

unwise lareowas = pastorum imperitia 29, 8 — ða earmen ond ða untruman = infirmitati 181, 19 — ða ofermodan ond ða upahafenan = elationi 181, 19 — ðæm sewfæstan = religiosi 27, 3 — hu blinde hi beoð = quantae caecitatis sunt 231, 16.

Sachnamen:

mid ðæm wordum ðære halgan lare = acumine sanctae praedicationis 433, 12 — godra weorca = virtutum sanctitas 231, 5 — ðæs hleabtres ðonne we hliehað gligmonna unnyttes cræftes = ludicrarum artium vanitas 231, 6. —

3. Eigentlicher für metaphorischen Ausdruck.

a) Gott, Christus, Satan:

from Gode und gleich darauf Godes für auctori und redemptoris 141, 21 — on Godes hyldo = in patrifamilias gratia 321, 3 — Dryhten (Obj.) forlæt = legalis thori connubium deserens 465, 3 — Crist = filius hominis 307, 8 — diofle = corruptori spiritui 465, 2.

b) Personennamen:

Salomon = per quendam sapientem, 385, 10: indes ist die Übertragung hier verfehlt, da die angesogene Stelle im Jesus Sirach steht. — Timotheum his cniht = praelatum gregis discipulum 169, 16 — se bisecep = animarum praesulem 129, 9 — se hearpere = tangendi artifex 175, 7.

c) *sonstige Substantiva:*

are (= kindness, pity) = misericordiae 137, 6 — on ðæm anwalde ðæs recceres = in arce regiminis 127, 5 — on disse andweardan bec = praesentis libri stylo 23, 12 — mid his godum biesenum = armo (sic!) operis 83, 3 — cynehades = gloriam culminis 33, 20 — for ege und for nanum ege für flagella und neque per flagella 175, 22 u. 24 — folgoð = culmen regiminis 23, 20; — gierd = districtio virgae 127, 1 — mid sumere heringe = laudum fomenta 303, 1 — sæter his hreowsunga = post lacrimas 421, 23 — we ðe his liomu sindon = membra; *das Bild ist beibehalten, aber erläutert* 33, 21 — for Godes lufum ond for Godes ege = supernae formidinis et dilectionis spiritu afflatus 169, 3 — mid ðyssum mægenum = virtutum ornamento 83, 11 — on mæle = ventri 317, 4 — mildheortnesse = pietatis viscera 123, 23 — for ryhtwisnesse = ab arce rectitudinis 61, 13 — stæf = consolatio baculi 127, 1 — sio upahæfenes Paules ond eall ða weorc ðe he ðurh ða worhte = elationis fabrica 443, 29 — to ðæm hiehstan wisdomes = ad alta scientiae fluentia 459, 25 — wisdomes to anfonne = quasi ad suscipiendum aedificium 203, 12.

d) *Adjectivische und adverbiale Ausdrücke:*

beforan him allum = in medium 211, 6 — sua geornfulle sien = in propria sollicitudine ferveant 191, 23 — ða ofergifran = gulae dediti 177, 4 — weorðað .. ormode = in desperationem cadunt und desperatione franguntur 209, 8 u. 12 — ðonne mon sie untwiefæld = puritate 239, 10 — ða weorðigan = eorum palmas 229, 21 — to reccealaslice ond to unwærlice .. don = pondus laevigant 361, 6.

e) *Verbale Wendungen:*

wilnað = desiderium ininitur 65, 16 — he gebett = terguntur 35, 9 — bið ungemetgað = immoderate accenditur 165, 18 — suide gnornað = erumpit ad sonitum murmurationis 269, 1 — genidrað ... oð hie forweorðað = in ima merguntur 883, 30.

f) *ausgeführtere Bilder:*

ðonne hi ðone godcundan wisdom leorniað] cum fluentia veritatis recte intelligentes hauriunt 81, 4. *Aelfreds Deutung ist ganz richtig, seine Neigung zur Anbringung der Antithese leornian und læran verleitet ihn aber noch* ond eac ðonne hie hiene lærað *hinzuzufügen, was in das Bild ða lærowas hi drincað suide hluter wæter gar nicht passt.* — heald ðine ælmeßan, ðylæss ðu hie forweorpe] sudet eleemosyna in manu tua 325, 4 — oððæt hie afeallað on opene scylde] ad apertas operum nequitias devolvuntur 235, 1 — swelce we nimen ðone clænan hwæte ond weorpen ðæt ceaf onweg] subducto tegmine litterae; *das Latein darf das Bild direct metaphorisch anwenden, Aelfreds Sprache muss Bild und Deutung trennen* 369, 9 — ðonne hie wel begað hira plantan ond hiera impan, oð hie fulweaxne beoð] quae

ad viriditatem intimam excolta plantaria virtutum servat: *Ae. übersetzt das Bild, die Übertragung aber auf das geistige Gebiet versucht er nicht erst* 381, 16 f.

sua doð ða ðe hira hlafordas
diegellice tælað, ond ðeah sua sua
hit him no ne derige, ne ne egle.

dum praelatae dignitati saltem
innoxie et lateuter derogant, quasi
regis superpositi vestem foedant
(V. L. secant) 199, 12 f.

III. Constructionsu mwandlung.

Dieses wichtige und in reichstem Masse verwendete Mittel besteht darin, dass Aelfred, um dem englischen Leser Gregors Meinung klar und eindringlich zu entwickeln, sich nicht an den Satzbau des Originals bindet, sondern mit der Zusammenfügung der Worte und Satztheile zu Satzganzen schaltet und waltet, wie seine Sprache es erforderlich macht. In keiner Hinsicht ist die Freiheit der Übertragung so gross wie in dieser, in keiner ist es aber so wenig möglich, die Erscheinungsformen nach bestimmten Kategorien zu sondern.

Der Umstand, dass die Handschrift der Cura, die Aelfred benutzte, jedenfalls der Interpunktion ermangelte, führte vielfach zu willkürlicher, zuweilen zu falscher Satztrennung. Bestandtheile einer Periode, die zusammengehören, werden auseinandergerissen, für sich genommen oder mit dem folgenden Satze verbunden; umgekehrt zeigt sich die Übertragung mehrfach bemüht zusammenzufügen, was das Original trennt. Hierdurch entstehen schon viele Abweichungen vom Satzbau der Vorlage.

An anderen Stellen ist es die Länge und Verschlungenheit der Perioden, die den Übersetzer veranlasst, sie zu teilen und stückweise zu übertragen; dass dadurch die Gliederung und das Verhältniss der Gedanken sich oft nicht unwesentlich ändern, ist selbstverständlich. Ein Beispiel bietet gleich in der Vorrede Gregors die Stelle, an welcher er auseinandersetzt, warum er den Stoff quadripartita disputatione entwickeln will. Er giebt da zu jedem der vier Theile den Zweck des betreffenden Lehrabschnitts an und sondert demgemäss vier negierte Absichtssätze (ne aut humilitas u. s. w.): Aelfred zieht dieselben in drei zusammen (23, 22 ðylæs he 24 his lareowdomes), von denen

noch dazu der erste und dritte dasselbe aussagen. Dann führt Greg. fort mit gleichfalls vier affirmativen Absichtssätzen in Wunschform (prius ergo u. s. w.); von diesen giebt Aelfred in genauerem Anschluss nur die beiden ersten wieder, weiterhin geht ihm die klare Scheidung der Gedanken, wie das Original sie bot, verloren. In den meisten Fällen aber gelingt es Aelfred, durch Teilung und freie Gestaltung der Periodencola dem Sinne der Cura gerecht und seinen Landsleuten verständlich zu werden.

Aelfreds Sprache kennt und verwendet alle Arten untergeordneter Nebensätze, wie ihm denn keine lateinische Construction fremd ist, wenn er sich auch in der Auffassung derselben nicht überall sicher zeigt. Freilich ist zu beachten, dass das Hierdeboc seinem Stoffe nach die Formen des erzählenden Stils, insbesondere also die Tempora der Vergangenheit und temporale Nebensätze, nur ganz vereinzelt und in verschwindendem Masse anwendet. Der entwickelnd-paränetische Character der Gregor'schen Schrift bringt es mit sich, dass von den untergeordneten Conjunctionen die bedingenden, einräumenden, folgernden, vor allem aber die begründenden gebraucht werden. Aelfreds Englisch zeigt sich hinreichend entwickelt, sie alle wiederzugeben, aber indem er den jeder Periode zu Grunde liegenden Denkprozess noch einmal für sich, auf seine Art, durchmacht, vertauscht er das logische Verhältnis der Satzglieder und demgemäss auch das syntactische. Er verwendet z. B. die Causalunterordnung, wo das Original Satzglieder correlativ mit tanto-quanto gegenüberstellt: 27, 8 ff. *susceptae curae pastoralis officium ministrare digne tanto magis nequeunt, quanto ad humilitatis magisterium ex sola elatione pervenerunt*] *fordon hie sua on ofermettum ond mid upahafenesse becumad to ðære are ðære hirdelecan giemenne, hi ne magon medomlice ðenian ða ðenunga u. s. w.* — Das conclusive Verhältnis zweier Stütze verwandelt er durch Umstellung in ein causales, z. B. gleich den Anfang von Cap. 1: *Nulla ars doceri praesumitur, nisi intenta prius meditatione discatur. Ab imperitis ergo... qua temeritate u. s. w.*] *Fordonde nan craeft nis to læranne ðæm ðe hine ær geornlice ne leornode, forhwon beoð æfre*

sua driste ða ungelæredan . . . *Asyndetische Satzglieder werden verbunden, z. B. 173, 21 f:*

lenis sibilus equos mi-
tigat,
catulos instigat.

sua sua mid lifre wisdlunga
mon hors gestilled, sua eac
mid ðære ilcan wistlunga mon
mæg hund astyrigea.

Von der Freiheit, mit welcher Aelfred die Satzformen des Originals behandelt, sind auch die citierten Bibelstellen nicht ausgenommen. Gregor führt dieselben stets direct und dem genauen Wortlaute nach an, Aelfred häufig indirect, z. B. 63, 23 ff. 235, 4 u. 13.

Von sonstigen Umwandlungen sind nur noch die Verwandlung der Frage- in Behauptungssätze und das umgekehrte Verfahren erwähnenswert. Jene ist seltener, insofern ja grade die Anwendung der Frageform der lebhaften Darstellungsweise Aelfreds zusagt: sie findet sich 317, 1 ff. und 329, 24, ferner wendet Aelfred 441, 24 auch einmal affirmative Form statt eines Aufforderungssatzes an; Fragesätze für affirmative des Originals finden wir 115, 11 hu, ne eom ic monn sua ilce sua ðu?] et ego ipse homo sum, ferner 153, 23. 193, 5. 201, 5. 247, 23. 249, 21. 251, 24. 275, 9. 329, 13. 363, 2 u. s. —

D. Übersetzungsfehler.

Die drei ersten Abschnitte dieser Arbeit hatten es mit Erscheinungen zu thun, die ihren Grund in der Freiheit finden, mit welcher Aelfred seiner Vorlage gegenüber verfährt. Die Übersetzungsfehler, die nunmehr erörtert werden sollen, entspringen im wesentlichen aus dem Streben nach getreuer Wiedergabe des Originals. Letztere Aufgabe war ohne Zweifel für Aelfred die schwerere, weil sie sicherere Kenntniss des Latein voraussetzt, als die paraphrasierende Übersetzungsweise. Da wir Aelfred nur einen gewissen Spielraum zugestehen müssen, innerhalb dessen er mit Wortformen und Constructionen verfahren darf, wie es ihm gut scheint, um seinen Lesern die Cura zu interpretieren, so entsteht, bevor wir von Übersetzungsfehlern sprechen können, die Frage: an welchem Massstabe

sollen wir die Übersetzung auf ihre Korrektheit prüfen? Diesen Massstab kann nicht der Wortlaut abgeben, denn dann würden wir dem Übersetzer häufig Unrecht thun; wir werden vielmehr Aelfred's Übertragung als relativ korrekt anerkennen müssen, so lange sie den Sinn der Vorlage trifft; was sich dabei im einzelnen an Versehen in Wortformen und Constructionen findet, bezeichnen wir als Ungenauigkeiten. Die Freiheit aber, die wir Aelfred einräumen, hat ihre Grenze, wo sie zur Verkennung der Meinung Gregors führt; an dieser haben wir daher die Übertragung zu prüfen: wo Aelfred diese missversteht, da bezeichnen wir seine Übersetzung als fehlerhaft. Wir sondern demgemäss in Ungenauigkeiten und Missverständnisse.

1. Ungenauigkeiten.

23, 10 reprehendis] tædesð ond . . ciddesð, Präteritum für Praesens; wo die Nichtbeachtung der Tempusformen den Sinn der Stelle nicht beeinträchtigt, soll dieselbe im folgenden unberücksichtigt bleiben. — 43, 9 omnes mortui sunt] ðonne weorðað ealle menn deade. — 45, 24 enitesceret] scinað: der Indicativ ist auffallend, da Aelfred die modale Umschreibung sehr liebt. Es liegt daher nahe zu vermuten, dass er geschrieben oder dictiert habe: scinan magon ond hiera u. s. w., statt wie die MSS bieten: scinað ond magon hiera u. s. w. Die überlieferte Lesart lässt sich indes rechtfertigen, wenn wir scinan on in einem etwas beschränkteren Sinne fassen dürfen = hervorragend zu etwas beanlagt sein; 85, 1. 171, 17. 467, 14 heisst es allerdings: sich glänzend hervorthun. — 49, 25 per altaris calculum] ðurh ða colu ðæs alteres. Aelfred hätte hier Gelegenheit gehabt, eine Erläuterung oder doch etwas ausgeführtere Erzählung des Vorganges zu geben, wie er es sonst bei Anführung biblischer Thatfachen liebt. Der Plural ða colu lässt aber darauf schliessen, dass ihm die Form der Reinigung des Mundes, die der Engel an Jesaias vollzog, Jes. VI, 6, nicht gegenwärtig war. — 61, 20 qui jam didicit] he sceal geleornian. — 73, 4 he mæg] der Zusammenhang und die Vergleichung mit dem Orig. fordern ne mæg, wie auch bei der Wiederholung desselben Gedankens Z. 6 steht.

*Diese Ungenauigkeit fällt den MSS zur Last. — 77, 4 conversationis] gearnunga. — 89, 20 u. 24 in die Domini] on ðæm dæge ðe him niedðearf wæs. — 93, 19 sapiens] ðy wisra. — 95, 13 omne quod dicitis] eall ðæt we ær spræcon; was Z. 9 richtig war, hier fälschlich wiederholt. — 103, 21 parvuli] ða synfullan. — 107, 17 suæ suæ ic geman ðæt ic io sæde u. s. w. gehört zum folgenden Satze, wie nam zeigt. — 111, 9 veritate] ryhtwisnesse. — 119, 6 aliorum] monigra monna. — 133, 13 metallis ceteris] eall ondweorc. — 205, 10 solis exemplis] mid sumum bisnum. — 135, 10 Redemptoris sui] ures Aliesendes. — 143, 1 ab Ecclesia] æt ðæm folce. — 137, 5 necessaria] nan oðer god. — 151, 20 mentita es] ge sindon leogende. — 175, 1 vitam... necat] mægen... gelytlað. — 179, 12 quanta possumus brevitare] swa we swiotolusð mægen. — 199, 10 humiliter] diogollice. — 181, 13 f. dicit] dreade; discipulo, *Timotheus ist gemeint*] to his gingrum; praecepe] secgað. — 181, 24 ond ne giemað u. s. w. *Die Worte stehen bei Greg. in der 3. Ps. Plur. und gehören nicht mehr in das Citat, welches Ae. bis 183, 1 genyhte ausdehnt; ähnliche Fehler bei Citaten 215, 22. 306, 12. 323, 5. 371, 6. — 183, 13 vita] inngedono, dasselbe Wort 199, 6 ðeawas. — 191, 11 quos pravis exemplis destruxerunt] ðonne he oðrum yfele bisene steleð. — 191, 23 minime] to slawlice. — ib., 25 ad formicam] to æmetthylle. — 197, 10 Dauides dæda sume für David factum, es ist im folgenden nur von einer Begebenheit die Rede; ähnlich 211, 9 sume.... ða ðe ðæt dydon, während Paulus nur von einer Person spricht. — 229, 2 gravis languor] on longre medtrymnesse. — 249, 18 ille angelus apostata] ða aworpan englas. — 279, 21 propheta] se salmsceop, mit Recht, da die angeführte Stelle in den Psalmen steht. — 301, 18 das Oxymoron elatione dejectius abgeschwächt in forcudre ðonne sio upahæfenes. — 302, 1 qui hominibus deferri non debet] ðe hie Gode don scoldon. — 319, 5 neque in quo frater tuus scandalizatur] for bisene his broðrum. — 321, 3 qui reguntur] ða ðe ryhtwise beoð: damit geht der zu hlafordas erforderliche Gegensatz verloren. --**

343, 1 ipsa sacrificia] swelce ælmessan. — 353, 18 *ungenau als Übersetzung, genauer als das Orig. in Bezug auf die That-
sache, Num. 25, 9, wo nur von einem Israeliten erzählt wird,
den Pinchas tötete.* — 401, 11 ad caelibatus gratiam] to
dære giefe Godes ðiowdomes, ebenso caelebs] se Godes ðiow,
Z. 20 u. 23. — 421, 19 hwæt unclænes fūr a mortuo: dem
Angelsachsen galt der Tote an und fūr sich nicht als etwas
Unreines, daher wohl die Abweichung. — 427, 27 multiplicius]
diopor. — 431, 5 solliciti timoris] Godes eges. — 431, 23
ad sui custodiam] mid hreowsunga. — 443, 14 viri fratres]
broður Petrus. *ib.*, 15 quibus mox dicitur] Petrus and-
swarode ond cwæð. — 445, 8 f. *wiederholt infolge ungenauer
Wiedergabe den eben zuvor entwickelten Gedanken.* — 445, 19
ab Angelo] ðurh Johannis ðone godspellere. — 451, 32
infirmis] oðrum monnum. — *Absichtlich ungenau, um an
Bekanntes anzuknüpfen, überträgt Ae. 175, 6 eithara mit hearpe
und daher auch Z. 9 uno plectro] mid anre honda. —
Mehrfach ungenau sind 385, 10 ff. übertragen.* —

2. Missverständnisse.

a) Verwechslung ähnlicher Worte und Vertauschung synonymer Begriffe:

23, 14 qui vacat, incaute] ðe hine unwærlice bega.
*Greg. meint, wer vom Hirtenamte frei ist, erstrebe es nicht un-
vorsichtiger Weise; Ae. nimmt vacare = Zeit haben fūr etw.,
einer Sache obliegen (began in dieser Bedeutung auch 121, 4.
123, 22. 129, 10. 397, 31, 409, 31) und zieht incaute dazu,
welches doch, wie qui incaute expetiit zeigt, zu expetat gehört.*
— 69, 2 drygde (*Hatt. hat die richtige Lesart*) fūr atteruntur,
welches Ae. mit absterguntur verwechselt: sie werden oft ge-
trocknet, abgewischt wegen der Thränen statt: sie werden oft
wund. — Die Worte aeternus und internus gehen dem Über-
setzer mehrfach durch einander: 27, 20 internus iudex] se
eca ond se diegla Dema; 87, 5 interni iudicis] ðæs ocean
Deman; 77, 4 ad aeterna sacraria] to ðæm innemestan
halignessum. — 61, 7 passionibus] ðrowungum, es sind
über Leidenschaften gemeint. — 71, 26 virtutum meint hier

„äussere Vorzüge“, Ae. fasst es im ethischen Sinne und übersetzt dennoch quia mit ðonne, während eine Vergleichspartikel wie swa swa keinen Anstoss erregen würde; so entsteht öfter durch wörtliches Übersetzen bei falscher Fassung eines Begriffs ein fehlerhafter Gedankengang. — 65, 11 conticescent] sicettað, Änderung in swigeað liegt nahe, wäre aber unberechtigt. Ae. kam zu der Abweichung, indem er Stellen des Evangeliums, wo vom Heulen in der Finsternis die Rede ist, im Sinne hatte. — 53, 24 definitur eigentümlich missverstanden. Greg. sagt: daher wird auch das Bischofsamt mit der Bezeichnung eines guten Werkes definiert d. h. als gutes Werk bezeichnet, indem Paulus sagt u. s. w. Ae. giebt dafür: zum Zeichen, dass jemand das Bischofsamt ordentlich verwaltet, dient es, dass er es mit guten Werken (dem Zusammenhange nach mit dem Märtyrertum) endige, als hiesse es bei Greg. finitur. In ähnlicher Weise ist das Compositum missverstanden 447, 1 incipiam te evomerþ] ðeah ic hine supe, ic hine wille eft utaspiwan; incipiam durch Recomposition seiner Bestandteile = hineinnehmen gefasst. — 239, 1 calleant, Ae. übersetzt, als hiesse es caleant: to micle hathoortnesse. — 151, 14 deprehendi] ðæt hie mon tæle, ähnlich 195, 24, ferner 243, 3 deprehendendo] tælwyrðlices und 451, 19 deprehendi] arasod: überall ist deprehendere verwechselt mit reprehendere. — 207, 17 scamleasena ist ein Versehen des Schreibenden oder Dictierenden; das Orig. hat verecundantium, und dem Zusammenhange nach meint Ae. auch scamfæstena. — 217, 1 doctrina . . . noscitur] lar wihxd, Verwechslung mit crescit? — 431, 22 per illecebras vitiorum] on ða unaliefedan undeawas, Verwechslung mit illicita? — Hierher zu zählen sind auch Fälle wie die nachstehenden: 98, 10 inngæð: Greg. hat nicht ingreditur, wie kurz vorher mehrfach, sondern incedit, denn es handelt sich auch um das Wiederaustreten aus dem Allerheiligsten. — 119, 2 in opere disciplina] on weorcum to læranne; abgesehen von der willkürlichen Construction ist disciplina hier nicht = Lehre, sondern = Zucht. — 239, 20 veritatis ist im eigentlichen Sinne gemeint, Ae. nimmt es als Bezeichnung Gottes, die es ja in der Cura an vielen Stellen ist. — 287, 18 gesceadwisra

gedeahtes für consilii, welches hier aber „Überlegung“ bedeutet. — 75, 11. 111, 1. 453, 32 finden sich *neutrale Adjectiva* als *masculina* übertragen; umgekehrt sind 45, 21 *ex tantis* — *quantis* jedenfalls *Plur. mascul.*: „sie sind an so vielen schuldig, als sie hätten nützen können“. Ae. fasst die Formen *neutral* und entwickelt daraus einen nicht in Gregors Auffassung vorhandenen Zusammenhang: *sua monegum scyldum scyldige sua hie manegra undeawa gestiran meahton mid hiora larum ond bisenum*. — 79, 8 *nihil humanitatis*] *for nanum freondscipe: humanitas* meint hier aber das *Menschliche* überhaupt im Gegensatz zum *Göttlichen*, nicht die *Menschenfreundlichkeit*. — 121, 19 und 25 in *usum dominationis*] Ae. fasst *usus* = *Gewöhnung* und bringt dies, ausführlich umschreibend, zweimal zum Ausdruck. — 173, 8 *rationem poscenti*] *de iow ryhtlice bidde*, während *ratio* hier *Rechenschaft*, *Auskunft* bedeutet. — In eigentümlicher Weise missversteht Ae. an mehreren Stellen die einfachen Zeitbegriffe *praesentia*, *praeterita*, *futura*. Das erstere übersetzt er 433, 5 mit *da gedonan scil. undeawas*, während aus dem Bilde vom Steuermann deutlich erhellt, dass die unmittelbar bevorstehenden Sünden, die, welche man zu thun im Begriffe ist, gemeint sind. 403, 28 *ut praeterita commissa considerent*] *daet hie gemunen hwæt hi godes ær forleton dæs de hi don meahton*; Greg. meint aber nicht das Gute, was die Sünder zu thun unterlassen haben, sondern natürlich die in der Vergangenheit verübten Sünden; gleich darauf Z. 32 in *futuris*] *on dære oderre worulde*, es bedeutet aber einfach: in Zukunft. — 461, 8 *de coelestibus*, Greg. meint dem Zusammenhange nach: über die himmlischen Dinge, Ae. giebt statt dessen: *of halgum bocum*.

b) sonst missverstandene Worte und Wortgruppen.

27, 21 *per iudicium reprobationis*] *for ðam dome his gedylde*; die unkorrekte Übertragung ergibt Tautologie mit gedafiende he.. *forbired*. — 29, 1 *ea quae sunt Domini*] *Godes bebodu*, es ist aber die Gesamtheit des Wesens Gottes gemeint, nicht seine *mandata*. — 53, 17 *componat ad vitam*] *daet he hie gebringe on life, componere* will aber sagen:

ausrüsten, geschickt machen zu etw. — 55,15 ficta promissione] ond ðæt licett oðrum monnum u. s. w. *legt einen dem Orig. fremden Gedanken hinein. Greg. spricht davon, das der Streber sich selbst belügt und täuscht, die ficta promissio ist eine innerliche (nam saepe sibi de se mens ipsa mentitur et fingit se . . . amare), nicht eine öffentliche, oðrum monnum abgelegte.* — 77,10 cogitationes fluxae, *die schwankenden Gedanken, Ae. macht daraus sio oferflownes ðara gedohta.* — 93,21 unitatis compagem] ða idelnesse. — 119,16 in delectationem sui] on lustfulness . . . hwelces undeawes, *es ist aber nicht die Rede von der Neigung zu irgend welchem Laster, sondern von der Selbstüberschätzung**). — 129,8 in exploratione hostium] ðonne he on oðer fole winnan sceal, *es handelt sich jedoch, wie ab ipso duce itineris erratur = se heretoga dwolað zeigt, um eine Recognoscierung.* — 139,2 et maxime domesticorum] ond huru Godes ðeowa, *Greg. meint einfach die Hausgenossen.* — 177,18 ond him nan gesuine ne ðyncð ðæt hi hie hæbben entspricht nicht dem Sinne des prosperantur. *Greg. will sagen, es macht ihnen keine Mühe, es glückt ihnen, was sie an irdischen Dingen erstreben.* — 179,11 admonitionis modos] ða cæga, *modos steht hier nicht im übertragenen Sinne.* — 193,25 intentione cessante, *indem die Anspannung aufhört, wenn die Augen sich zum Schläfe schliessen, Ae. dafür: for his unwisdomes ond for his suongornesse.* — 205,8 illis de completionē Testamenti veteris loquens] ouæd to ðæm gelæredum ðara aldene boca. — 207,15 fascinauit] gehefegode. — 283,21 in desiderio] æfter his agnum dome, *der Sinn ist aber: „der Müssige lebt nur im Wünschen“, Luther: „der Faule stirbt über seinen Wünschen“.* — 325,24 da bono] sele ðin good, *als hiesse es da bona.* — 363,2 Viri fratres] hwæt do ge, broður, doð esnlíce: *wie Ae. zu dieser seltsamen Verkennung des Vocativs gekommen sein mag, ist unerfindlich.* — 411,12 dilexit] hreowsade, *verleitet durch das folgende:*

*) In den gleich darauf folgenden Worten des Hatt. Ms 119,17 ðæt he hit mæge ðonne to his willan gewældan fehlt ne vor mæge; Cott. liest richtig, wenn auch in anderer Wortfolge: ðæt he hit ðonne ne mæge u. s. w.

gaudium erit in coelo super uno peccatore poenitente. — 429, 6 praecones] liceteras, von Heuchelei ist aber gar nicht die Rede. — 437, 20 paulatim decidit] he wille golisian to maran. — 453, 3 non audienti] gif he hine unscyldigne wat, unkorrekt und nicht in den Zusammenhang passend. — 453, 34 ultima] ðæt læste, ähnlich 199, 10 ða læstan undeawas für extrema ... mala; Greg. meint gerade im Gegenteil die am crassesten hervortretenden Fehler.

c) falsch verstandene Satzcola und Sätze.

23, 22 ne humilitas accessum fugiat] dylæs he for ðy underfenge his eadmodnesse forlæte sagt beinahe das Gegenteil von dem Sinne der Stelle „damit er nicht aus Demut sich der Übernahme des Lehramtes entziehe“, wie Gregor selbst delitescendo (ie min mað 23, 10) gethan hatte. Verunlasst ist Ae.'s Auffassung dadurch, dass er oder sein Glossator accessum als Partic. Acc. masc. im activen Sinne = den zum Amte gelangten, nahm. — 25, 19 ff. zerlegt Ae. die Periode Et tamen erubescunt in zwei selbständige Sätze, zwischen denen jedoch ein unlogisches Verhältnis entsteht, weil er den Zusammenhang mit dem Satze zuvor nicht beachtet. Gregor entwickelt folgendes: Wunden der Seele sind verborgener als Wunden des Körpers (prop. a), und doch schämen sich viele Unwissende nicht, als Ärzte für die ersteren gelten zu wollen (b), während als Leibesarzt zu gelten jeder sich scheut, der nichts von der Heilkunst versteht (c). Aelfred gestaltet die Folgerung so: Wunden der Seele sind verborgener als Wunden des Körpers (= a), und doch schämen sich die Ärzte leiblicher Krankheiten Wunden heilen zu wollen, die sie nicht sehen können, zumal wenn sie weder das Leiden noch die Mittel kennen (entspricht prop. c), und die, welche Seelenärzte sein sollten, schämen sich oft nicht, die Seele heilen zu wollen, wenn sie auch nichts von den dazu nötigen Mitteln verstehen (entspricht prop. b). Der Fehler liegt darin, dass Ae. et tamen wörtlich übersetzt, dann aber, statt mit prop. b fortzufahren, c vorannimmt. Die Umstellung von c und b führt zu einem an sich richtigen Schlusse, der aber auch dann noch vom Orig. ab-

weicht. — 49, 19 ff. ne damna studiosi operis sentiret: *Greg.* stellt den einfachen Gegensatz auf: *Jeremias* weigert sich des Prophetenamtes, um nicht durch die Aufgaben der practischen Seelsorge (loquendo) die Vorteile beschaulicher Frömmigkeit (tacitae contemplationis) zu verlieren; *Jesaias* dagegen willigt gerne in das Predigtamt, um nicht durch Abwendung von den Aufgaben practischer Seelsorge (tacendo) die Nachteile rein geistiger Bestrebungen (studiosi operis) erfahren zu müssen. *Ae.* giebt tacendo zweimal wieder, fasst damna als Object dazu auf, führt dann als Gegensatz ðær ðær he fremre gecleopian meahhte ein und übersetzt studiosi operis besonders wunderbar: gif he ymb ðæt geornlice swunce „wenn er sich nur tüchtig darin (im Reden) übe“. — 57, 8 ff. ebenfalls ein Beispiel, wie durch Mischung richtig und falsch verstandener Periodenglieder der Zusammenhang unlogisch wird:

Unde necesse est, ut,

cum cogitatio extra usum
ducitur,

protinus mentis oculus
ad opera transacta revo-
cetur.

Hu mæg hit butan ðam
beon ðætte

ðæt mod ðe ær wæs
keled (= gelæd, *Cott. I* liest
aled*) of his gewunan for
ðære wilnunge ðære world-
are,

ðæt hit ne sie eft to ge-
cirred ðonne hit hæfd ðætte
hit ær wilnode?

Veranlasst durch den unmotivierten Zusatz for ðære wilnunge ðære worldare kommt *Ae.* hier zu der im Original nicht im mindesten begründeten Auffassung der opera transacta. — 75, 11 prae cunctis contemplatione suspensus] he sceal sorgian ymbe ealle ond foreðencean, während *Greg.* meint: durch beschaulichen, auf die Betrachtung der ewigen Dinge gerichteteten, von irdischen Sorgen geldüterten Wandel über alle emporgehoben, erhaben. — 81, 22 der Gegensatz, auf den es an dieser Stelle ankommt nec inter malos tantum-

*) hätte *Ae.* dem Tempus des Orig. entsprechend ðe is gelæd übertragen und ær fortgelassen, so wäre alles in Ordnung gewesen.

modo . . . sed bene quoque operantes wird in der Übertragung vermisst. — 97, 2 on ðæm mode hie beoð acennedu ðurh ðæt ondgiet fŭr cogitatio in mente generatur: nicht die Worte werden erzeugt, sondern sie sind der Same, der im Gemŭt das Denken hervorbringt. — 97, 19 si habere importunitas opportunitatem nescit] ðonne sio ungedæftnes hit ne cann eft gedæftan: das Wortspiel ist Ae. unklar geblieben. — 118, 22 super culpas erigi] stræc bion ond ahæfen wið ða unryht-wisan ond wið ða scyldgan; Greg. will aber sagen, dass derjenige seiner hohen Stellung wohl zu walten versteht, der sich selbst ŭber die Schuld der Sŭnde erhebt. Der Gedanke, den Ae. hier einfŭhrt, ist an andern Stellen dieses Capitels (107, 10 und 115, 6) erŭrtert. — 119, 4 ond ðæt we ure hieremenn sua gearige sua we hie eft geegesian mæge passt dem Sinne nach in den Zusammenhang, besagt aber etwas ganz anderes als das Orig.: dum praelatus quisque plus se quam decet deiecit, subditorum vitam stringere sub disciplinae vinculo non possit. — 121, 16 dividet eum, partemque ejus ponet cum hypocritis] hæfd hine ðonne sidðan for ænne licettere! — 149, 14 ff. zeigen wieder Mangel an logischer Auffassung. Gregor spricht davon, dass die Fehler der Menschen oft fälschlich unter dem Gewande von Tugenden erscheinen: Geiz giebt sich fŭr Sparsamkeit, Verschwendung fŭr Freigebigkeit, ŭberstŭrztes Handeln fŭr Thatkraft, Langsamkeit fŭr Bedächtigkeit u. dgl. m. Ae., ziemlich frei ŭbersetzend, paraphrasiert eine Anzahl Fälle mit richtigem Verstāndnis, aber zuletzt verirrt er sich bei der Übertragung von agendi tarditas gravitatis consilium putatur ins gerade Gegenteil von dem, was dem Zusammenhange nach folgen musste: wenad menn ðæt hit sie for suarmodnesse ond for unarodscipe, ond bið ðeah for wisdomes ond for wærscipe. Die Vertauschung der Satzglieder bringt den Gedanken in den erforderlichen Parallelismus zu den vorhergehenden. Auch am Schlusse dieses Capitels gerŭt die ŭbersetzung auf Abwege:

149, 24 aut hoc quod agi recte
ac graviter potuit, immature prae-
veniens laeviget (sc. rector).

oððe . . . ðæt he ryht-
lice ond stidlice wre-
can sceolde, ðæt he
ðæt ne forielde.

Ae. ist in dem vorhergehenden Gedanken befangen, daher die Verwirrung, die noch gesteigert wird durch den im Orig. nicht begründeten Zusatz: *ðylæs se ryhtwislica anda u. s. w. bis ðæm soeyldgan.* — 179, 19 *ut illos magna exerceant*] *ðæt* *ða weras higigen to maran byrðenne entspricht nicht dem Sinn der Stelle: damit schwere, grosse Aufgaben die Männer üben, stählen.* — 195, 16 *per circumspectionis studium*] *ðæt* *hie geornlice ða ymb sion ðe hie ofer beon sculon, Greg. meint aber nicht nur die Fürsorge für die Untergebenen, sondern besonders auch die Wachsamkeit über sich selbst.* — 220, 14 *tolerans parci optat*] *wysod ðæt hit him gehreowe, ðæt he hit mæge siððan forgifan stimmt weder zum Orig., noch in den Zusammenhang.* — 231, 8 *quales illos conspiciunt esse quos laudant*] *fordæm we hiera nabbað nan lof!* — 231, 22 *quos dum conspecta felicitas afficit, poena nequiores reddit* von *Ae.* nicht verstanden. — 235, 10 *ne utcumque esset*] *seltsam missverstanden, als stünde im Orig. nicht ne; statt: damit er überhaupt nicht vorhanden wäre: wurde siððan to ðæm ðe hit meahste = mochte daraus werden, was da wollte.* — 265, 11 *ante cujus oculos desiderio peccatur*] *ðonne he ðurh his agene geornfulnessse gesyngað unniedenga; Ae. erkennt, dass auf desiderio der Nachdruck liegt: vor Gottes Augen ist schon das Verlangen des Unrechten sündhaft.* — 273, 18 *cum nonnulla injusta patiuntur*] *ðonne hie monige unnytte gedohtas innan habbað!* — 306, 13 *He bið symle ryhtes gedeahtes gefafa, fordæm he bið suide arod ond suide geredre on ryhtum weorcum: der Satz gäbe richtigen und dem Orig. entsprechenden Sinn, wenn Haupt- und Nebensatz ihre Stelle tauschten: fordæm he bið symle u. s. w., he bið suide arod u. s. w.* — 321, 18 *ne tarditate petentes noxie excrucient, sie sollen die Bittenden nicht durch langes Hinhalten quälen, Ae. völlig abweichend: odðe him eft hefiglice ofðynces ðæs ðe hie sealdon, ond hi seylen selfe beon biddende ond forðy weorden geunrotsode.* — 331, 2 *conjunctos quidem premitis, sed contra quos valeatis vos extendere, semper invenitis*] *die Übertragung ðu cuist nu ðæt wille (Cott. liest richtig: ðæt ðu wille) geswican ðon,*

ær ðe ðu gonoh hæbbe.. *bis* ac ðu findst wið hwone ðu meahht flitan *gibt einen ganz andern Gedanken.* — 365, 3 und 7 *verursacht die ungewöhnliche Stellung des noni in humiliter non loquuntur die falsche Auffassung:* ond ðeah for eaðmodnesse swugiað ðæt hi hi ne bodigeað; *dieselben Worte sind* 371, 1 und 8 *wörtlicher und richtig wiedergegeben:* eaðmodlice nyllað læran. — 389, 33 folc nolde geliefan ðeah him mon feorr land on fierste gehete, gif him sona ne sealde sum on neaweste se him ðæt mare gehett: *Ae. fasst die neutralen Begriffe in longinquum und e vicino, als bezögen sie sich auf terra. Von dem Versprechen eines in der Ferne liegenden Landes ist bei Greg. nicht die Rede; die Israeliten hätten, will Greg. sagen, Gottes Verheissungen für die Zukunft nicht geglaubt, wenn er ihnen nicht etwas gegenwärtig nahe liegendes gewährt hätte.* —

401, 35 Nam quisquis bonum majus subire proposuit, bonum minus quod licuit illicitum fecit.

Aus den Hinzufügungen ðonne he ær dyde und ðæt he ær dyde *geht hervor, dass Ae. die Stelle missverstanden hat.* —

417, 8 ut in secreto cogitationis et contristet quod libet, et libeat quod contristat.

Ac se ðe mare god gehet ðonne he ær dyde, he geded mid ðæm ðæt læsse god unaliefed ðæt he ær dyde

swa ðætte se ilca lust ðe hine geunrotsað on ðære degelnesse his modes, hine eft gerotsat, gif he him wiðstent.

Die Übersetzung ist durchaus unklar. —

425, 3 ita et cum Deo delinquimus, nequaquam satisfacimus] swa us bið æt Gode, ðonne we wið hine gesyn-giað: *der für den Zusammenhang notwendige Gegensatz zwischen delinquimus und nequaquam satisfacimus kommt bei Ae. nicht zum Ausdruck.* — 427, 1 ut prius se aqua suae afflictionis infunderent, et postmodum sacramento baptismatis lavarent] hreowsiað ærest on eowrum mode, ond siððan æfter fierste. aðweað eow ond geclænsiað mid eowrum tearum. *Das sacramentum baptismatis als Ergänzung der afflictio cordis bleibt unübersetzt; damit ist die*

Hauptsache verfehlt, was um so auffallender ist, als kurz zuvor wie gleich nachher Beue und Taufe ebenfalls gegenübergestellt werden. — 437, 22 a statu justitiae non quidem repente, sed partibus totus cadit] he wile afeallan on ða miclan, ðeah hit late sie — sagt etwas ganz anderes. — 443, 2 Petrus ærest towearp ðæt ðæt he eft timbrede für Petrus prius evertit ut postmodum construat: er baute doch etwas anderes an die Stelle des Umgestürzten. — 443, 10 solutis doloribus inferni] to onliesanne ða gehæftan on helle, ganz missverstanden. — 453, 4 ff. legt Ae. dem Original einen falschen Sinn unter, indem er est discretam quidem rem agere übersetzt: mid ðy ðe he his god degellice ðeð ond ðeah licet swelce he yfel do: einmal ist das offendiculum ponere doch überhaupt nichts Gutes, und der Zusatz ond ðeah u. s. w. auch nicht mit dem Zusammenhang vereinbar. Ae.'s Auffassung ist veranlasst durch den im vorhergehenden Teil des Capitels 449, 20 f. besprochenen Fall, wie jemand vermahnt werden soll, der Gutes heimlich thut und Übles öffentlich.

a) Infolge falscher Construction missverständene Stellen:

45, 9 calceati pedes in praeparatione Evangelii pacis] Hatt. liest sceawiað, was dem lat. Ausdruck nicht entspricht und keinen rechten Sinn giebt; Cott. I hat richtig sceogeað = calceate. Ae. macht das Partic. zum Imperativ und construirt Evangelii falsch: on sibbe weg æfter minra boca bebodum. — 61, 14 ff. Ne sceal u. s. w. Ae. versieht es in der Überschrift wie in dem ganzen Capitel, dass Greg. nicht die Forderung aufstellt, wer zum Bischofsamte berufen werde, solle die und die Eigenschaften besitzen, sondern vielmehr ausführt, dass derjenige, der die und die Eigenschaften besitze, zum Bischofsamt berufen werden soll. Dass die ganze Reihe mit qui eingeleiteter Relativsätze, in denen die erforderlichen Tugenden aufgezählt werden, dem an der Spitze des Capitels stehenden Hauptsatz ille igitur . . . debet . . . pertrahi untergeordnet ist, lässt er ausser Acht; im Zusammenhange damit steht die durchgängige Übersetzung des lat. Perfecti mit

dem *Futur*: didicit] he sceal geleornian und so im ganzen *Capitel*. — 67,1 hwonon hie ðæs wenan sculon soll wohl dem *ex alto* entsprechen, dies gehört aber nicht zu *ventura*, sondern zu *deprehendit*: falsche Wortbeziehung. — 93,23 *verbi sapientia*] ða word wisdomes, als habe *Greg.* geschrieben *verba sapientiae*; der Unterschied ist hier, wo es sich um die Erklärung des *sal* handelt, wesentlich. — 117,25 we hie gefreogað æfter ðam godecundan dome] *divino iudicio tanto liberiores reddit*: *Ae.* übersieht die Abhängigkeit des *divino iudicio* von *liberiores* und fasst ersteres als *Ablat. causae* zu *reddit*; æfter kann hier wohl nichts anderes bedeuten als: according to. — 121,12 ic mæg slea u. s. w. *Greg.* hat nach *Matth.* 24,49 die dritte Person, während *Ae.* die Worte zu der Rede des bösen Knechts zieht. — 123,24 *ut rectorem subditis et matrem pietas, et patrem exhibeat disciplina*] ðæt he sie hiera fæder ond reccere on lare, ond hiera modur on mildheortnesse: die Construction des doppelten *Accus.* mit *rectorem* als *Object* und *et matrem* . . . *et patrem* als *Prädicaten* dazu lässt die Übers. ausser Acht Ähnlich erkennt *Ae.* den doppelten *Accus.* in *pones eam murum ferreum* 165,8, während er dieselbe Construction 161,8 und 163,23 schon richtig wiedergegeben hatte. — 141,7 ðæt inngedone sie gebunden ðære heortan] *per* . . . *cordis intentionem impeditur*. Mit der Construction ist auch der Sinn verfehlt. *Gregor* giebt:

corporum vita protegitur per administratam exteriorem prudentiam

corporum vita non impeditur per moderatam) cordis intentionem*

Ae. construiert:

corporum vita protegitur } *per immoderatam exterior-*
cordis intentio impeditur } *orem prudentiam.*

151,12—19 ist vieles missverstanden: *deprehendi*] ðæt hie mon tæle war schon oben S. 36 als falsch angemerkt,

*) V. L.: *immoderatam*, wie auch *Ae.* gelesen hat (ungemetzung); *moderatam* ist dem Zusammenhange nach allein richtig.

steht auch mit dem gleich folgenden ond ðæt eadmodlice ge-
 ðafigen in Widerspruch; die folgenden Satzcola construiert
 Ae. ganz willkürlich, namentlich gerät er mit dem mehrfachen
 se und sibi in Verwirrung. Die Beziehung des Reflexivpro-
 nomens macht ihm auch sonst Schwierigkeit, so 175, 8 ut non
 sibimet ipsi dissimile canticum faciat] ðæt hi nawuht un-
 gelice ðæm sone ne singað ðe he wilnað, statt canticum
 sibimet ipsi dissimile — ein disharmonisches Lied, zusammen-
 zunehmen. 211, 2 bezieht er aduersum se invicem doppelt,
 einmal, wið hine, fälschlich auf Paulus, dann erst in den
 Worten ond betweoh him selfum richtig. — 155, 15 ða nie-
 tenu: Greg. stellt gegenüber cogitationes, die durch Reptilien,
 und solche, die durch Säugetiere bezeichnet werden. Ae. fasst
 dagegen animalia als Subject zu suspensae und requirentes;
 erst Z. 18 ist ða nietenu an der richtigen Stelle. — 155, 18
 magna parte corporis] ðeah hie maran sien: die concessive
 Auffassung ist mit dem gleich folgenden nicht vereinbar. —
 205, 5 ut laudabilia aliorum facta cognoscant] Ae. fasst
 laudabilia praedicativ: ðæt he geænawe oðerra monna weorc
 untælwierde. — 215, 19 ipsa namque virtus amittitur
 caritatis] ond ða geðyld forlet ond eac ðæt mægen
 ðære soðan lufan he forlet: durch das Hineinbringen von
 geðyld wird die ganze Construction eine verfehlte. — 215, 24
 ipsa virtutum nutrix doctrina dissipatur] Ae. übersetzt,
 als hiesse es: virtutum nutrix et doctrinae. — 227, 14 Als
 Subject zu redit, reducit, ostendit, conturbat nimmt Ae., statt
 callidus adversarius, vir patiens; daher dann auch redit ad
 animum] ðonne went he eft ongean mid his mode und noch
 mehreres im folgenden unrichtig übertragen. -- 235, 13 ver-
 kennt Ae., dass sanitas cordis und invidia sich gegenüber ge-
 stellt werden, und macht letzteres zum Subject des ganzen Satzes,
 — vita carnum, sanitas cordis, putredo ossium zu Prädi-
 caten, was zu dem Widersinne föhrt, als sei der Neid ðære
 flæselican heortan hælo. Auch bei der Ausführung des
 Gleichnisses, Z. 21 f., wird Ae. nicht den richtigen Zusammen-
 hang gewahr, sondern kehrt ebenfalls das grammatische Ver-
 hältnis um, indem er vita carnum als Subject nimmt statt

sanitas cordis. — 265, 6 bona enim pro semetipsis amanda sunt, et non poenis compellentibus exequenda] ðeah monn nu gnod onginne for sumes wites ege, hit mon sceal ðeah geendigean for sumes godes lufum. *Greg. deutet ein Concessivverhältnis nicht entfernt an, die Übers. legt der Stelle einen ihr fremden Sinn unter.* — 305, 6 ff. construiert *Ae.* ganz willkürlich. *Greg.* spricht davon, wie *Moses* den *Hobab* (*Num.* 10, 29) vom Heidentum bekehrt, dadurch dass er sich stellt, als ob *Hobab* den *Israeliten* für den Zug durch die Wüste unentbehrlich sei (eo magis... quo putaretur necessarius), und wie er ihn zur Nachfolge und Hinneigung zu seiner Lehre bringt, indem er ihn glauben macht, er, *Hobab*, gehe eigentlich voran und leite (unde se exhortatorem suum praecedere crederet). *Ae.* macht aus den Worten quo putaretur necessarius — sua him mare ðearf wæs, aus den folgenden: ond ðæs ðe gefægenra ðe he him sua eadmodlice ond sua arlice to spræc. — 335, 10 de qua sumti sunt] ðe him ðæt gestreon of com, *Ae.* hat die *Form* nicht beachtet. — 381, 14 quae habitas in hortis, amici auscultant] hlyst hider, ðu ðe eardasð on freondes orgearde: amici als *Gen. possess.* zu hortis gezogen und auscultant zum Imperativ gemacht! — 403, 1 nemo mittens... et respiciens: *Ae.* macht daraus einen Befehlssatz und bringt für das Praedicat aptus est regno coelorum einen ganzen, im *Orig.* nicht begründeten, Satz hinein. — 429, 25 mortui descenderent] ða bioð genemde deade — Construction und Sinn verfehlt. — 431, 3 cor, Object zu tegant, macht *Ae.* zum Subject, was zu dem seltsamen Bilde führt, dass das mod sich mit seinen Händen den Schild der Gottesfurcht vorhalten soll. — 431, 17 ond sona swa ic anwoc, swa wilnode ic eft wines; im *Orig.* Fragesatz und Futur. — 445, 19 Sardis ecclesiae] to ðære ciricean biscepe ðe Sardis hatte: *Ae.* scheint *Sardis* für einen Personennamen zu halten und construiert demgemäss.

Aus dieser langen Reihe von Ungenauigkeiten, Missverständnissen, verfehlten Constructionen geht zur Genüge hervor, in welchem Grade *Aelfred* zu einer Übertragung der *Cura* befähigt war. Der Kampf um die Herrschaft über die fremde,

aber auch über die eigene, an solchem Stoffe und in solcher Stilgattung wenig geübte, Sprache tritt auf jeder Seite, und nicht nur an schwierigeren Stellen, zu Tage. Trotzdem ist es keineswegs müheelos, den Spuren der Vorlage in der Übertragung nachzugehen: oft sind sie verwischt, nicht selten scheinen sie ganz aufzuhören, indes aufmerksamste Beobachtung lässt doch den häufig kaum wahrnehmbaren, häufig wunderlich geformten oder entstellten Eindruck fast jedes Wortes des Originals in der Nachbildung herausfinden. Die Fehler, die sich dabei ergeben, waren, objectiv betrachtet, in ihrer Gesamtheit nicht bedeutend genug, den Wert des Hierdeboc für den Zweck, dem es seiner Zeit hat dienen sollen, zu mindern: ohne Frage hat Aelfreds Werk demselben trefflich entsprochen. Ihre Bedeutung liegt für uns in der Wichtigkeit, die sie für die vergleichende Betrachtung der Aelfred'schen Übersetzungen unter einander haben. —

E. Einfluss des Originals auf die Sprache.

Einfluss der Sprache der Vorlage auf diejenige des Übersetzers konnte sich in dreifacher Beziehung geltend machen: in Lauten, Formen und Satzbau; in Lauten und Formen, insofern Lehn- und Fremdwörter sowie Eigennamen ihre lateinische Gestalt mit in die Übersetzung hineinnahmen, und in verstärkterem Masse, indem der Übersetzer aus lateinischen Stämmen Worte bildete, — im Satzbau, insofern er willkürlich oder unwillkürlich lateinische Constructionen nachbildete.

Was zunächst die Lautformen der Lehnwörter betrifft, so finden dieselben bereits in Sievers' Angelsächsischer Grammatik 2. Aufl., Halle 1886, sowie in Cosijns Altwestsächsischer Grammatik, Haag 1888, alle Berücksichtigung; besonders aber nachdem kürzlich A. Pogatschers Schrift: Zur Lautlehre der griechischen, lateinischen und romanischen Lehnworte im Altenglischen, Strassburg 1888, Q.F. LXIV., das in Betracht

kommende Material im historischen Zusammenhange behandelt hat, bedarf es der Zusammenstellung desselben nicht mehr.

Die Fremdwörter zweitens, die der Übersetzer meist ausdrücklich als solche bezeichnet, indem er sie mit *de mon hæst* oder einer ähnlichen Wendung einführt, behalten selbstverständlich ihre lateinische Form: *Pastoralis* 7, 19 *rationale* 77, 9 *Morales* 107, 18 *sethim* 169, 23 (bei *Cosijn I*, § 148 „*th* nur in fremden Eigennamen“ nachzutragen); *adamans* (sic! obwohl in der Vorlage der *Nom.* steht) zeigt in der *Spirans* schon englischen Einfluss 271, 2; *carbunculus* und *iacinctus* 411, 27 werden ebenfalls von der Sprache bereits recipiert, wie bei letzterem das *et*, die Schreibung *iecinia* im *Cott.* 82, 24 und die Flexionsformen *iacincta* 83, 24 und *iacincte* 87, 3 zeigen. Als Fremdwörter behalten auch die Namen der biblischen Schriften, die Aelfred oft anführt, wo die Vorlage sie nicht nennt, ihre lat. Form: *Ecclesiastis*, 275, 16 *Cantica Canticorum* 389, 9. 433, 9 u. s., on *Exodo* 389, 23, on *Genesis* 427, 32, und mit der *Accusativform* für den *Nom.*: *Apocalipsin* 445, 35.

Eigennamen, drittens, sind unter den gelehrten Entlehnungen diejenigen, die naturgemäss ihre Form am festesten zu bewahren trachten. Veränderungen an den in der *Cura* zur Verwendung kommenden sind um so weniger zu erwarten, als diese nahezu alle der heil. Schrift entnommen sind und dem Übersetzer sowie den Schreibern, denn nur Geistliche übten die Kunst, mehr oder minder bekannt waren. Die biblischen Namen, an und für sich vor Veränderungen sicherer als profane, bewahren auch in der *Cura* ihre lateinischen Lautformen der grossen Mehrzahl nach unverletzt. Diejenigen, welche lautliche Beeinflussung durch das Englische zeigen, sollen im folgenden zusammengestellt werden. Denn obwohl *Cosijn* das hierher gehörige Material in den einschlägigen Teilen seiner Grammatik mit verarbeitet hat, so scheint doch der Gesichtspunkt, von dem aus dasselbe hier betrachtet werden muss, wo es sich um Grad und Umfang des Einflusses einer Sprache auf die andere handelt, eine übersichtliche Zusammenfassung an dieser Stelle zu empfehlen, zumal *Cosijn* (vgl. seine *Gramm. II* § 36 init.) manches unberücksichtigt lassen konnte und andererseits

Cott. und Hatt. mehrfach charakteristische Verschiedenheiten aufweisen.

Die erste Spalte giebt die latein. Form, wenn das Orig. sie bietet, die zweite die Form des Hatt. Ms., die dritte die des Cott. Ms., wo letzteres vom Hatt. abweicht.

1. Vokallismus.

a) Umbildung:

Abner	Aefner 295, 13. 15. 17	Abner, vgl. 2 a.
Sadducaei	Saducie 363, 1. 5	
Jethro	Githro 131, 12	Giethro
Isaias	Essaias 49, 14 u. s.	Isaias, doch vgl. 2 b, γ
Josaphat	Gesaphad 353, 24	(Gesaphat) vgl. 2 b, α.

b) Contraction:

Aaron	Aron 65, 1. 79, 2 u. s.
Baal	Bal 369, 7
Balaam	Balam 423, 12 vgl. 2 c, γ
Galaad	Galad 367, 5 vgl. 2 b, α.
Phinees	Fines 353, 17

c) Nasalierung:

Nazianzenus Nanzanzenus 173, 16.

2. Consonantismus.

Graphische Unterschiede, wie γ = i, f = ph, die promiscue gebraucht werden, lasse ich unberücksichtigt; auch ff = ph (Saffiran, Soffonias) bedarf weiterer Erwähnung nicht.

a) Labiale:

Libano	Liuno 65, 24	Libano
	(doch Libano 433, 24)	
Abner	Aefner 295, 13. 15. 17	Abner

b) Dentale:

α. d, t zu ð:

David	Dauid 93, 13. 145, 19	Dauid
	(Dauit 35, 20)	Dauid)
Galaad	Galad 367, 5	
	Galates 367, 8	Galades
Josaphat	Gesaphad 353, 24	Gesaphat

β. nt zu net (vgl. iacinctus):
 Corintheum 211, 1. 323, 11. Corintheum
 371, 18 in beiden Mss.:
 Corintheum

γ. Geminatio von lat. s:

Asaël	Assael 295, 15. 18	
Isaias	Essaias 49, 14	Isaias
	" 315, 12	Esaias
	" 91, 19. 299, 19 (Hatt. Essaim wohl verschrieben), 329, 22. 343, 1 in beiden Mss., ausserdem in H. 405, 24. 427, 28.	
	Kolosensum 311, 25	Kolossensum
Pharisaei	Farisseos in [] 363, 6 sonst überall ohne Geminatio, z. B. 59, 20. 361, 25. 439, 24 u. s.	Fariseos
	Ossei 369, 5.	

δ. Wechsel zwischen s und z, dz für z:

(Malachiam)	Zacharias 91, 16
	Sacharias 315, 24
Lazarum	Ladzarus 309, 6

ε. Geminatio von d vereinfacht:

Sadduceai	Saducia 363, 1. 5.
-----------	--------------------

c) Gutturale:

α. h im Anlaut abgefallen:

Hebraei	Ebreas 205, 7
Hemor	Emmor 415, 15
Hobab	Obab 304, 8

β. Anlaut aspiriert:

Abraham	Habraham 309, 5	
Jeremias	Hieremias 49, 16	Ieremias
	Heremias 49, 5	Hieremias
	" 133, 9	Ieremias

	Jeremias 239, 18 in beiden Mss., ausserdem in Hatt. 441, 29.	
Jerusalem	Hierusalem 161, 10. 311, 9. 385, 21. 22. u. s.	
	γ. h in den Hiatus tretend:	
Joël	Iohel 315, 17	
Joannes	Iohannes 85, 20. 263, 19 u. s.	
Israel	Israhela 153, 22. 157, 5 u. s.	
Balaam	Balaham 255, 20 (Baloham 255, 22 Samuel 35, 16	Balaham) Samuhel
	δ. g für j:	
Jethro	Githro 131, 12	Giethro
Josaphat	Gesaphad 353, 24	
	ε. c für anlautend ch:	
Chanaan	Canonea 389, 32	
	ζ. hh und chh für inlautend ch:	
Sichem	Sihhem 415, 15. 22. 24	
Ezechiel	Ezechhiel 161, 8. (153, 24 u. s.: Ezechiel).	Ezechiel

Verstümmelung zeigt nur ein Eigennamen: 213, 4 liest Hatt. Salonicensa, Cott. richtig Bessolonicensa: der Schreiber von Hatt. hielt den Anfang des Wortes für das Relativpronomen, welches an der Stelle so wie so erforderlich ist. Übrigens hält sich im allgemeinen Cott. genauer an die lateinischen Formen, Hatt. ist mehr geneigt, dem Einfluss des Englischen nachzugeben.

Flexionsformen. Auch hier handelt es sich fast ausschliesslich um Eigennamen und Ableitungen von denselben.

Fest behauptet sich der Nominativ Sing. in derselben Form, die das Orig. giebt, ja diese Form wird auch für andere Casusverhältnisse mit verwandt. Ausgenommen sind und angliert erscheinen nur: Crist, auch geschrieben Crisd, Kried, Xrist, und dementsprechend Antecrist, Antexrist 361, 16, sowie Eue 417, 26, und Dine 415, 19 neben Dina 415, 14.

Im Accusativ erscheinen einige Eigennamen in der lat. Form: Titum 291, 21 Timotheum *ib.*, 24. 169, 16 Moysen 165, 24 Saffiram (*Cott.*: Saffiran) 115, 22 Annaniam (*C.*: Annanian) *ib.*, Essaiam 91, 19. 299, 19 wo Essaim in *H* wohl verschrieben ist.

Eine nicht seltene Verwendung ist die der lat. Nominativform für den Accusativ: so stehen Iacobus 347, 22 Ladzarus 309, 6 scs Paulus 415, 7 Timotheus 291, 22 Essaias 315, 12 Moyses 95, 23 Zacharias 91, 16 Ezechiel 153, 24 u. a. m. In dieser Neigung, die Accusative consonantisch auslautender Namen mit den Nominativen zu identifizieren, haben wir ohne Frage englischen Einfluss zu sehen, was noch bestätigt wird, indem wir die vocalisch auslautenden sich der *N-Decl.* anschliessen sehen: Annanian, Saffiran 115, 21 im *Cott.*, Euan 417, 26. 28. Dinan 415, 23. 29. Vereinzelt steht da Madianiten, *Acc. Sg. fem.* 353, 19 (*Orig. Plural* Madianitis), cf. Moysen 165, 24.

Nur eine lat. Accusativform finde ich, die Nominativfunction vertritt, das schon oben erwähnte Apocalipsin 445, 35, von *Ae.* eingefügt, um genauer zu citieren.

Auch der Vocativ tritt mit der Nominativendung ein: Petrus 43, 3 *Orig.* Simon Joannis.

Im Genitiv und Dativ ist von lateinischer Flexion fast nichts mehr übrig geblieben. Für den Gen. findet sich einmal im *Hatt.* die lat. Nominativform scs Paulus 291, 13, wo der besser unterrichtete Schreiber des *Cott.* richtig scs Paules setzt. Seltsam erscheint ferner die Form Tobius 327, 1, in beiden *Mss.*, zumal als Genitiv: das *Orig.* giebt den Namen nicht an. Im Dativ hat lat. Endung Timotheo 291, 16, doch gleich in der nächsten Zeile Tite. Die Form Timotheo ist vielleicht deshalb beibehalten, weil sich der Dativ in englischer Weise unbequem bildete. Ausserdem nur noch Liuvano 65, 23. Libano 433, 24; analog on choro 347, 4, dagegen on ðæm chore *ib.*, 6.

Alle übrigen Genitive und Dative haben sich der Muttersprache des Übersetzers gefügt: Achabes 355, 1 Iacobes 415, 14 Essaias 329, 22 Lewis 353, 14 Salomones 323, 25 u. viele a.; schwache Genitivformen: Apollan 211, 4 Euan 417, 28. Dative:

Adame 417, 19 Moyses 93, 3 Jeremie 441, 29 u. a. m.; schwach: Dinan 415, 25 Marian 411, 10.

Pluralformen finden sich nur nach englischer Weise gebildet, und zwar nach der O-Declination von den Völkernamen: Ebreas 205, 7 Galatas 207, 13 Idumeas 387, 27 Iudeas 33, 14 u. s.; mit abgefallenem s Salonicensa (Cott. Bessolonicensa) 213, 4, analoge Formen im Oros.: pyringa und Maroara s. bei Cosijn II S. 55. Gen. Iudea 413, 26. 355, 5. Canonea 389, 32. Über die auffallenden Formen Fariseos 59, 20. und in [] 363, 6. Gen. Phariseo 361, 25 vgl. Sweets Note zu 59, 20, dagegen für directen Einfluss des Lateinischen Zupitza in Ztschft. f. deutsch. Altert. XXI S. 14 und Cosijn, Altwests. Gr. II S. 55 f. — Ein latein. Vocativ hat sich behauptet 207, 14 O insensati Galatae] Eala ge ungewitfullan Galatæ. — Der I-Declination entsprechende Flexion zeigen: Saducie 363, 5 Sodome 427, 29 Sodomwara ond Gomorwara 427, 33 Israhele 423, 17 Gen. Israhela oft.

Englische Dativendung haben: Corintheum 211, 1 Kolosensum 311, 25 Egiptum 403, 33 u. ö. Galileum 43, 20.

Für die Ortsnamen trifft die von Sievers, Miscellen zur angels. Grammatik in Paul und Braunes Beitr. IX S. 251 formulierte Regel, nach welcher fremde Ortsnamen unflectiert zu bleiben pflegen, insbesondere im Dativ keine Endung annehmen, auch für die Cura zu. Rome, Gen. 9, 9 bleibt hier ausser Betracht, da nur die aus dem lateinischen Text übersetzten Stellen in Frage kommen. Sodoma 399, 14 bildet allerdings einen cas. obl. Sodoman 399, 9. 397, 33. 35.

Adjectiva von Eigennamen. Nur ein Adjectiv hat die latein. Form beibehalten, und zwar weil Aelfred es als Substantiv auffasst: Nanzanzenus 173, 16; die Stelle Gregorius . . . se wæs oðrum noman genemned Nanzanzenus erinnert an die vielen Stellen im Orosius, wo Aelfred die Doppelnamen der Römer in ähnlicher Weise sich zurecht legt. Alle übrigen Adjectiva werden regelmässig englisch mit -isc abgeleitet: 363, 3 Fariseisc Schreib- oder Druckfehler? C. Fariseisc.

Von Einfluss des Originals auf den Wortschatz der

englischen Sprache, indem Verba übernommen oder aus lateinischen Stämmen gebildet werden, findet sich keine Spur.

Syntactisch. Die Frage, inwiefern und ob überhaupt das Latein der Vorlage den Übersetzer zu absichtlicher oder unfreiwilliger Nachbildung in Constructionen und Satzbau veranlasst habe, muss mit Sweet (Introd. S. XL) entschieden negativ beantwortet werden. Auch die Untersuchungen von Fleischhauer „Über den Gebrauch des Conjunctivs in Aelfred's etc. *Cura Pastoralis*,“ Erlangen 1885 und Wülfing „Darstellung der Syntax in K. Aelfred's Übersetzung von Gregor's des Grossen *Cura Pastoralis*“, Erste Hälfte. Bonner Dissertation 1888, sowie die Arbeiten von Philipsen (Greifswalder Dissertation 1887) und Hüllbreck (Berliner Dissertation 1887) über den Artikel bei Aelfred weisen nirgends Ergebnisse auf, die solchen Einfluss voraussetzen. Sie bestätigen vielmehr, dass Aelfred in syntactischer Beziehung seiner Vorlage frei gegenübersteht, dass er die Gedanken, die sie bietet, so zum Satze fügt, wie sein Idiom es heischt. Was sollte die aller Künstelei und Geschraubtheit abholde Sprache des Angelsachsen auch wohl, ohne frei umschreiben zu dürfen, mit einem Satze anfangen wie: *Peccatum quippe cum voce est culpa in actione, peccatum vero etiam cum clamore est culpa cum libertate* (Westh. S. 193) — oder mit nachstehendem: *Quisquis ergo amisso infidelitatis frigore vivit, sed nequaquam tepore superato excrescit, ut ferveat, procul dubio calore desperato, dum noxio in tepore demoratur, agit, ut frigescat. Sed sicut ante teporem frigus sub spe est, ita post frigus tepor in desperatione* —? (S. 205). Und solche cruces finden sich bei Gregor häufig genug. Das Latein der *Cura* ist überhaupt nicht eben leicht, jedenfalls erheblich schwerer als der historische Stil des Orosius und des Beda. Aelfreds Übersetzung liest sich, trotz mancher Schwerfälligkeit im Satzbau, leichter als das Original, weil sie alles Complicirte vereinfacht und sich in Ausdruck und Constructionen natürlich giebt. —

F. Verschiedenheiten in verschiedenen Teilen der Übersetzung.

*In dieser Hinsicht ist zunächst zu bemerken der Unterschied zwischen der Übersetzung derselben Begriffe und Wendungen in den Capitelüberschriften und im Text der Capitelanfänge; so cap. 3 Überschrift: byrdenne ðæs recceðndomes, Text: byrden ðæs lareowdomes — cap. 7 Überschrift passivisch, Text activisch — cap. 8 Überschrift: biscephad gegripað to fultome, Text: swelene folgað doð him to leafe. Diese Verschiedenheit findet sich nahezu in sämtlichen Fällen, wo Überschrift und Capiteleingang im Original identischen Wortlaut bieten (capp. 13—18. 27—30. 32. 35—38. 41—59), namentlich in den admonitiones; das auffallendste Beispiel ist cap. 16, wo in der Überschrift die Worte contemplatione suspensus falsch, im Text selbst 97,23 richtig übersetzt sind. Diese Erscheinung ist nur so zu erklären, dass Aelfred den Index zuerst für sich übersetzte, wie auch die Handschriften denselben in extenso zwischen Aelfreds und Gregors Vorwort einfügen. Nachher übersetzte er den Text, ohne die Summarien zu berücksichtigen, welche von dem Schreiber aus dem Index einfach zu ihren entsprechenden Capiteln hinzugeschrieben wurden. Dabei konnte dann wohl einmal eine Überschrift an die falsche Stelle geraten, wie dies mit derjenigen zu cap. 11 der Fall ist, die hinter 63, 17 einzufügen war.)**

Eine weitere Verschiedenheit tritt im letzten Teile des Werkes, vom 53ten Capitel an, hervor, indem Aelfred, wie wir schon oben S. 12 bemerkten, von hier ab sich genaue Citierung der Schriftstellen angelegen sein lässt. Man darf wohl vermuten, dass der König in diesen letzten Capiteln mit Hülfe eines besonders in der heil. Schrift bewanderten Geistlichen gearbeitet hat.

Im übrigen sind durchgreifende Unterschiede in der Übersetzungsweise des umfangreichen Werkes nicht wahrzunehmen, der Character der Übersetzung ist vielmehr ein durchaus ein-

**) Im Beda und im Orosius wird ebenfalls das ganze Inhaltsverzeichnis vorangestellt; in ersterem sogar mit den Summarien der vielen von Ae. ausgelassenen Capitel; vgl. Wülker, Grundriss S. 405 unten.*

heitlicher. Wenn sich aber ein Capitel besser, ein anderes schlechter übersetzt zeigt, z. B. cap. 19 recht genau, c. 20 dagegen weitschweifig, ungenau, fehlerhaft, c. 53 wieder in vergleichsweise engem Anschluss an die Vorlage, so dass die Abweichung 413, 15 *donne hi hi gesewene hæbben auf abweichende Lesung* (*videndo statt vivendo*) schliessen lässt, c. 58 andererseits sehr frei, c. 63 genauer, als die vorhergehenden, so liegt das in der grösseren oder geringeren Schwierigkeit der betreffenden Abschnitte begründet. Nichts deutet darauf hin, dass Aelfreds Angabe in der Vorrede: *ic hie on Englisc awende, nicht unbedingte Gültigkeit habe.* —

Ergebnisse.

1. Aelfred hat die Cura, nachdem sie ihm von seinen geistlichen Beratern glossiert und interpretiert worden war, selbständig übersetzt; die englische Fassung im ganzen wie im einzelnen ist ihm allein zuzuschreiben.

2. Seine Absicht, möglichst wörtlich zu übersetzen, zeigt sich insofern durchgeführt, als nur unwesentliche Auslassungen sich finden.

3. Der Wunsch, die Meinung Gregors möglichst klar und eindringlich wiederzugeben, veranlasst einerseits eine ziemlich erhebliche Anzahl Hinzufügungen, im einzelnen meist nur aus wenigen erklärenden Worten bestehend, andererseits reichlichste Verwendung verschiedener Paraphrasierungsmittel.

4. Die Paraphrasierung ist aber ferner auch mit bedingt

a) durch den verschiedenen Character und Entwicklungsstandpunkt der lateinischen und der englischen (angelsächsischen) Sprache,

b) durch Aelfreds mangelhafte Kenntnis des Lateinischen.

5. Dass Aelfreds Kenntnis des Latein mangelhaft war, geht hervor aus einer grossen Reihe von Ungenauigkeiten und Missverständnissen, die sich in allen Teilen der Übersetzung finden. Indessen fehlt es ihm nicht an Vokabellkenntnis, vielmehr beherrscht er den Wortschatz der Cura, nur verwechselt

er leicht die Bedeutungen von *Compositis* und synonymen Begriffen. Auch giebt es keine lateinische Construction, die ihm fremd wäre, doch zeigt er sich in der Auffassung derselben oft unsicher und willkürlich.

6. Einfluss des Lateinischen auf die Sprache der Übersetzung lässt sich weder im Wortschatz noch in syntactischer Beziehung nachweisen; dagegen zeigt die Wiedergabe der Eigennamen nicht unerhebliche Spuren von Anpassung an englische Lautverhältnisse und in den Casibus obliquis nahezu vollständige Unterwerfung unter die englische Flexion. Bei aller Bewunderung für das Werk des Römers wahrt Aelfred also der Übertragung durchweg die Freiheit und Herrschaft der germanischen Form. —

Bemerkungen zu den Ergebnissen. Ad 1: vgl. Körting, *Grundriss der Gesch. d. engl. Litt.* § 53, 5: „Vermuthlich hat König Aelfred die Abfassung der unter seinem Namen überlieferten Werke mehr nur veranlasst und überwacht, als persönlich durchgeführt.“

Ad 5: Dass die Frage nach der chronologischen Aufeinanderfolge der Aelfred'schen Schriften, bei dem Mangel an äusseren Kriterien, nur auf Grund genauer sprachlicher Vergleichung der Übersetzungen mit den Originalen und unter einander der Lösung entgegengeführt werden kann, ist wohl unzweifelhaft. Ein Beispiel aus *Cura* und *Orosius* möge hier aufgeführt werden. Im *Oros.* übersetzt Aelfred das Wort *palpebrae* unrichtig (*Or.* 178, 23 Sw. vgl. Schilling. l. c. S. 34 u. S. 46 Anm.), in der *Cura* 69, 2 und 193, 24 richtig (*bræwas*). Sicherlich wird Aelfred ein solches Wort nicht wieder vergessen haben, wenn er es einmal richtig gewusst hat: — der Fall würde also in Betracht zu ziehen sein, wenn man die Abfassung des *Orosius* der der *Cura* folgen lassen will. Eine weitere sprachliche Beobachtung Schillings l. c. S. 59 ob. aus dem *Orosius*, dass Aelfred die Construction des unvollständigen Ablat. absol. unbekannt sei, wäre sehr wichtig, wenn es sich in der That so verhielte. Schilling giebt leider kein Beweismaterial; gegen seine Behauptung sprechen *Or.* 182, 6 *auctoribus Poenis]* *swa hie Pene gelseardon, 204, 11 Amilcare Poeno duce]* *for Amilcores lare Hannibales brodor, und die vielen Stellen wie: þa þa wæron consulas on Rome.* —

Lebenslauf.

Ich, Gustav Adolph Johann Wack, geboren den 19. Juli 1860 zu Lemberg in Galizien, durch Naturalisation preussischer Staatsangehöriger, erhielt meine Schulbildung auf dem Marienstiftgymnasium zu Stettin und der Gelehrtenschule zu Kiel. Von letzterer Anstalt Ostern 1889 mit dem Zeugnis der Reife entlassen, widmete ich mich zunächst auf der Universität Kiel dem Studium der Philologie und vollendete dann nach mehrjähriger Unterbrechung, die theils pädagogischer Thätigkeit als Hauslehrer und Erzieher, theils längerem Aufenthalt in Frankreich und England gewidmet war, das akademische triennium in Leipzig und Halle. Im Januar 1892 legte ich das Examen pro facultate docendi in Greifswald ab, absolvierte hierauf Ostern 1892—93 das Probejahr am Königl. Wilhelms-Gymnasium zu Stettin und wurde dann am Königl. Dom- und Realgymnasium zu Colberg, und zwar seit Michaelis 1894 definitiv, angestellt.

Allen meinen Lehrern fühle ich mich zu herzlichstem Danke verpflichtet, besonders aber möchte ich an dieser Stelle den Herren Prof. Koschwitz und Konrath in Greifswald den ergebensten Dank aussprechen für vielfache Anregung und Förderung, die mir im Laufe der letzten Jahre von ihnen zu teil geworden ist. Herrn Prof. Konrath verdanke ich auch für Anlage und Ausführung vorliegender Arbeit manchen freundlichen Rat.

Thesen.

1.

Innere Gründe machen es wahrscheinlich, dass Aelfred die Übersetzungen des Beda und Orosius vor derjenigen der Cura abfasste.

2.

Die Bemerkung Aelfreds in der Vorrede der Cura „*Ich hie on Englisc awende*“ ist wörtlich zu nehmen, um so mehr als die Vorrede erst nach Vollendung des Werkes geschrieben wurde.

3.

Cura 53, 18 ist die Lesart des Cott. Ms. *gehened* richtig.

4.

Beim Elementarunterricht in den neueren Sprachen ist die Anwendung phonetischer Umschreibung neben der Buchschrift ein pädagogischer Missgriff.

2

ZUR
SYNTAX DES VERBS

IN

>LANGLEYS VISION OF WILLIAM
CONCERNING PIERS THE PLOWMAN, TOGETHER
WITH VITA DE DOWEL, DOBET AND DOBEST.

— — —
INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE
AN DER UNIVERSITÄT KIEL

VON

WILHELM WANDSCHNEIDER

AUS WISMAR.

— — — — —
LEIPZIG.

DRUCK VON FR. RICHTER.

1887.

Imprimatur:

Prof. Dr. F. BLASS
h. t. decanus.

DER ERINNERUNG

AN

MEINE LIEBE SCHWESTER HELENE.



Der vorliegenden abhandlung ist die zweite redaktion des Langleyschen werkes, der B- oder Crowley-text, in der ausgabe von Skeat („The Vision of William concerning Piers the Plowman, together with Vita de Dowel, Dobet et Dobest“ by William Langland edited by Walter W. Skeat, London, published for the Early English Text-Society 1869) zu grunde gelegt. in dieser zweiten bearbeitung zeigt sich des dichters talent in voller frische und originalität. weder die erste noch die dritte redaktion reichen an sie heran. während die erste bearbeitung unvollendet geblieben ist, hat die dritte manches in der energie der darstellung eingeblüsst (vergl. ten Brink: Gesch. der engl. Litter. I, p. 458). die überlieferung der ersten und dritten redaktion ist überdies recht mangelhaft. die zweite bearbeitung dagegen, wie die von Skeat abgedruckte hs sie aufweist, bietet einen ausgezeichneten text. jedenfalls ist diese hs aus des dichters eigner feder geflossen (Skeat a. a. o. preface p. IX — R. Kron: William Langleys buch von Peter dem Pflüger Göttingen 1885 p. 51—54).

Die Hilfsverba.

Ben.

Koch¹⁾ § 18 — Mätzner²⁾ Gr. III, 36 u. 60. Mätzner: Sprachpr. II, 1, 199.

I. ben als begriffsverb.

Als begriffsverb bezeichnet ben:

1. sein, dasein.

a. alleinstehend: the parish prest and þe pardonere parten þe silver, that þe poraille of þe parish sholde have, zif þei nere pr. 81.

b. sehr häufig findet eine nähere bestimmung des begriffs des „seins, existierens“ statt und zwar α. durch adverbien des orts: Treuthe is þere-inne 1, 12 — otherwhile þei aren elles-where pr. 164, 1, 16 u. s. w. Zuweilen nimmt ben in verbindung mit adverbien die bedeutung: „kommen, gehn“ an. dann sind die das zeitwort begleitenden ortsbestimmungen solche, die eine bewegung von einem orte her oder nach einem orte hin bezeichnen: I frayned hym . . . of whennes he were 16, 174 — I wolde ben hennes 20, 202 — 19, 242. β. durch präpositionale satzglieder mit verschiedenen präpositionen: Diese verbindungen werden ursprünglich nur zum ausdruck räumlicher beziehungen gebraucht. von diesen ausgehend, werden sie auch auf andere verhältnisse übertragen und vielfach

¹⁾ Fr. Koch: Histor. Grammat. d. engl. Spr. 2. bd. 2. aufl. besorgt von Jul. Zupitza. Cassel 1878.

²⁾ Ed. Mätzner: Engl. Grammatik. 3. aufl. 2. teil, Berlin 1882 3. teil, Berlin 1885.

bildlich angewandt: hem þat beth in hevene 9, 98 — I am in a were, what Charite is to mene 16, 3 u. s. w. mit of verbunden bezeichnet ben: „bestehn aus“: þe perchemyn of þis patent of po-verte be moste 14, 191 — 5, 596 — 7, 119. „gehören zu“: Conscience is of his conseille 2, 138 — 3if 3e bidden buxomnes. be of myne assente 4, 187. „entstehn. hervorgehn aus“: Goddes body myzte nougte be of bred withouten Clergye 12, 87.

2. geschehen, eintreten.

al was, as þow wolde, Lorde 10, 127. any widwe þat nevere shal barne bere, but if it be in armes 9, 163. auch umschreibungen wie die folgende sind hierher zu rechnen (Mätzner: Sprachpr. II, 1, 200). it is nauzt by þe bishop þat þe boy precheth pr. 80.

3. sein, bedeuten, heissen.

alle þe costes aboute, that is usure and avarice, alle I hem graunte 2, 85.

4. mit leten verbunden drückt ben aus: unterlassen.

lete be al zowre ianglyng 4, 180.

II. Be mit dem infin.

Mätzner: Grammat. II, 91, 104 — III, 86.

In verbindung mit dem infin. hat be seine begriffliche bedeutung teilweise bewahrt, z. b.: Crystes tresore, þe which is mannes soule to save 10, 473 ist aufzufassen: Crystes tresore, welcher da ist, existiert, um zu retten. Ben mit dem von to begleiteten infin. drückt die notwendigkeit, möglichkeit oder den zweck, die bestimmung der durch den infin. bezeichneten handlung aus. im letzten fall nimmt die umschreibung gar leicht futurische bedeutung an. Der von der präposition abhängige infin. erscheint in akt. form, auch in den fällen, wo das subj. des regierenden verbs nicht zugleich subj. des infin. ist, wo also der infin. pass. bedeutung hat. im ne. steht im letzteren fall stets die pass. form. nur wo ein misverständnis nicht möglich ist, findet sich auch hier noch der infin. des activs. vergl. Koch § 18²; J. Schmidt § 332, anm.

1. Der infin. hat act. bedeutung und drückt aus:

a. zweck, bestimmung. What is þis to mene 1, 11 (vergl. Skeats anmerkung zu diesem vers). God . . . graunt his soule reste, þat . . . fyrst wrote to wissen men, what poverte was to mene! 14, 318 — 9, 49 — 10, 409 — 10, 473 — 19, 58, 89 u. s. w. b. ein futurum. (þo wrecches) hopen þat he be to come 15, 592. vor dem infin. ist aus dem vorhergehenden das verb zu ergänzen in: bisshopes yblessed aren peres with þe apostles . . . and at þe day of dome atte heigh deyse to sitte 7, 16 (wo aren in zwei verschiedenen bedeutungen gebraucht ist); 12, 5.

2. Der infin. hat pass. bedeutung.

hier drückt wie im ne. die umschreibung nur die möglichkeit oder notwendigkeit aus (J. Schmidt § 332³). ar þow lakke eny lyf, loke, if þow be to preyse 11, 379 — þanne wote þe dronken daffe, wherfore he is to blame 11, 424, ebenso: 5, 30 — 6, 308 — 8, 55 — 16, 219 u. s. w. In der verbindung mit about wird be nur von dem activen infin. begleitet und drückt ein vorhaben, bemühen aus. Wisdom and Witt were aboute faste to overcome þe kyng with cathel 4, 81 — þe body . . . aboute was evere, to save men fram synne 18, 302 — 13, 369.

III. Be als Copula.

Koch § 18¹.

Als copula bezieht ben auf das subject das prädic. substant. adjunct., partic. praes. und perf.; fürwörter, zalwörter, adverbien. einige male scheint die copula ein „werden“ auszudrücken. selde is any pore riche, but of rigtful heritage 14, 291.

IV. Be mit dem Particp. Perf. zur bildung zusammengesetzter zeiten.

A. Das Perf. und Plusqu. des aktivs.

Koch §§ 44, 45 — Mätzner: Gr. II, 79 ff. Kellner: Zur syntax des engl. verbums, Wien 1885, p. 96.

Zur bildung des perf. und plusqu. der trans., reflex., unpers. und vieler intr. verben dient to have. bei intr. verben des werdens,

wachsens und der bewegung findet sich auch to be. diese umschreibung lässt sich schon aus dem ae. belegen und ist allen germanischen sprachen gemeinsam (J. Grimm: Gr. IV. p. 160 ff.). im laufe der sprachentwicklung schränkte sich der gebrauch von to be mehr und mehr ein. man suchte in den zusammengesetzten zeiten des aktivs die intr. verba den trans. anzugleichen, und zwar aus dem grunde, um die funktion des verbums be als hilfszeitwort des passivs schärfer hervortreten zu lassen (Kellner p. 96).

Heute ist die umschreibung mit be nur zulässig, wenn das resultat der handlung ausgedrückt werden soll. daher nimmt das partic. in verbindung mit to be die bedeutung eines adjectivs an (J. Schmidt § 317). die ältere sprache, und noch Shakespeare, (vergl. Abbott: Shakespearian Grammar, new edition London 1879, § 295 — Kellner p. 96) verfuhr hierin freier. sie umschrieb vielfach mit to be, wo heute unbedingt to have gefordert würde.

1. das verbum waxen.

es erscheint nur mit to be verbunden: so is pryde waxen in religioun and in alle þe rewme . . . , þat preyerer have no powere 10, 75 — 19, 120.

2. Verba der bewegung.

nur mit ben sind im B-text verbunden: come: Jewes shal wene in here witte þat Moises or Messie be come into þis erthe 3, 300 — care and combraunce is comen to us alle 18, 265 — 4, 189 — 11, 108 — 16, 93 rennen: he . . . is ronne into Religioun 8, 90; (cfr. lepen mit to have). spring: þus is mankynde or manhede of matrimoigne yspronge 16, 209 — 16, 196. das dem afrz. entnommene ascapen: they ben ascaped good aventure 6, 79. Die participien der verba forwalkien und forwandrien sind je einmal mit be verbunden und fast als adjectiva zu betrachten: J was wery forwandred pr. 7. whan þow art wery forwalked. wilne me to consaille 13. 204.

nur mit have erscheinen: folwen: theiz . . . falsnesse havend yfolwed þe . . . I shal assoille þe 3. 38 — 12, 3. go: þis pretty wynter . . . hath he gone and preched 18, 293 — 5, 207. lepen: a lous couthe have lopen þe bettre 5, 198. troll: þus hath

he trolled forth þis two and thretty wynter 18, 296. walk: she sholde nougte haved walked on þat welche, so was it thredebare 5, 199.

ben u. have zeigen: fall: þe festu is fallen for ȝowre defaute 10, 278 — 5, 141 — 18, 358. bildlich mit have: many ferlis han fallen in a fewe ȝeris. pr. 65. fare: mit ben: now is Perkyn . . . to þe plowe faren 6. 107 — 12, 5 — 15, 141. mit have: I hadde faren a furlonge 5, 5.

das aus dem roman. eingedrungene to pass: mit ben: it is nougt longe ypassed, þere was a carful comune 13, 265 — pr. 189 — 18, 133; mit have: I wiste nevere . . . man þat with hym spake, as wyde as I have passed 14, 97.

B. Das Passiv.

I. Praesens und Praeteritum.

Mätzner Gr, II, 68 — Koch §§ 34 u. 35.

Zur bildung des passivs bediente sich die altenglische sprache im praes. und praet. der hilfsverba wesan, bēon und weorþan. die zusammensetzungen mit weorþan gingen infolge französischen einflusses allmählich ihrem untergang entgegen. zuerst starb weorþan im praet. aus. im praes. hielt es sich noch längere zeit, meist mit futur. bedeutung (s. worþen). entsprechend den Zeiten des indicat. sind auch der conjunct. praes., der conjunct. praeter. und der infin. praes. gebildet.

II. Perfectum und Plusquamperf.

Mätzner Gr. II p. 64 — Koch §§ 36 u. 37.

Das perf. und plusquamperf. des passivs ward ursprünglich dadurch gebildet, dass sich die formen des praes. und praet. von bēon mit dem partic. perf. verbanden. doch traten bald das perf. und plusquamperf. des hilfsverbs an stelle der einfachen tempora. vielfach jedoch haben sich diese erhalten, namentlich bei solchen zeitwörtern, welche einen einfachen akt der tätigkeit bezeichnen. die verbindungen dieser verben mit am, was drücken eine vollendete handlung aus und entsprechen daher dem perf. und plusquamperf.

das part. in diesen verbindungen nähert sich in seiner bedeutung dem adjectiv.

1. Perfect.

he is frithed in with floreines and other fees many 5, 590 —
bothe lettred and lewede beth allayed now with synne 15, 847 —
ebenso: 3, 316 — 1, 194 — 9, 119 — 10, 456 — u. s. w.

2. Plusquamp.

þe chief halle þat was made for meles 10, 98 — þe heraud
and Hope and he mette at ones, where a man was wounded and
with þeves taken 17, 52. ebenso: 10, 223 — 15, 583 u. s. w.

Worthen.

I. Worthen als begriffsverb.

Koch § 19.

1. werden, geschehn.

al worþ as þow wolte 10, 128 — where it worth or worth
nougȝ, þe bileve is grete of treuth 12, 288 mit of: ic wene, it
worth of many, as was in Noes tyme 10, 399.

2. entstehn.

þat ilke while worth nevere plente amonge þe poeple 6, 164.

3. mit of: bestehn aus:

at domesday þe diluvye worth of deth and fyr 10, 411.

4. mit in: geraten in.

I dradde . . . þat in-to wanhope he worthe 13, 406 — ebenso
mit dem advb. þer-inne: Wercheth ȝe werkes, as ȝe seen iwrite,
lest ȝe worth nauȝt þer-inne 10, 418.

5. mit upon: kommen auf.

þe wors and þi wikkednesse shal worth upon þiselve 16, 157.

6. in wunschformeln

hat sich dies verb am längsten erhalten und ist im altertümlichen
stil auch jetzt nicht ausgestorben. moche wo worth þat man
9, 59 — wel worth Piers þe Plowman 19, 428.

7. worth in verbindung mit leten: gewähren lassen, in ruhe lassen.

I conseilte . . . to lat þe catte worthe pr. 187 (vergl. anm. hierzu in Skeats ausgabe). lat hem worth, til lewte be justice 2, 47 — late God yworth 6, 84 — late þow God yworþe 6, 228.

II. als Copula.

1. Das prädic. ist ein substantiv.

Priouresse worth she nevere 5, 160 — 3, 320 — 8, 61 — 10, 143.

2. Das prädicat ist ein adjectiv.

soure worth it nevere 16, 72 — ebenso: 1, 26 — 10, 130 — 13, 147 u. s. w.

III. Worthen zur bildung des passivs.

Mätzner Gr. 64, 92 — Koch § 34.

Bei Langley hat sich die bildung des passivs mit worthen im praes. erhalten. ausschliesslich liegt diesen verbindungen eine futurische bedeutung zu grunde. to-morwe worth ymade þe maydenes bruydale 2, 43 — be þis derkenesse ydo, his deth worth avenged 18, 101 — desgl.: 2, 39 — 3, 312 — 1, 186 — 5, 622 — 6, 48 — 10, 433 — 17, 196 — 19, 340, 404 — 3, 33 — 12, 277. Auffallend ist die auslassung des hilfsverbs vor dem infin. greve in: ar þis day þre dayes . . . he worth fettred, þat feloune, fast with cheynes, and nevre eft greve grome 17, 109. der dichter fühlte die futur. bedeutung von worth und ergänzte im gedanken dies verb vor dem gleichfalls eine zukünftige handlung ausdrückenden infin. greve.

Have.

I. have als begriffsverb.

1. besitzen, haben.

hath he any rentes or ricchesse or any riche frendes? 15, 171. desgl. pr. 88 — 6, 277 — 11, 75 u. s. w.

2. bewahren.

have þis at herte 15, 254. ebenso: 10, 290.

3. empfangen, erhalten.

haved nougt Magdeleigne more for a boxe of salve þan Zacheus?
18, 194. desgl. pr. 27 — 6, 277 — 9, 61 — 18, 234 u. s. w.

4. nehmen.

have þis, man, of me 4, 96 — have. hepe þis man, til I
come fro þe justes 17, 74 — 14, 49.

5. have mit adverbien verbunden.

a. mit out: herausbringen. Troianus . . . tilde nougt depe
in helle þat owre lorde ne had hym ligtlich oute 12, 210 —
18, 146 — 18, 288. b. mit hider: hierherbringen. so þow
haddest hem oute and hider atte laste 18, 288. c. mit adowne:
überwältigen. (sexty of þe same contreye) hadden almost Unyte
and Holynesse adowne 20, 226. d. mit fer. im gegensatz zu den
andern ist diese verbindung intransit.: þow hast fer til elde 11, 34.
hier ist jedenfalls der infin. eines verbs der bewegung zu ergänzen.

II. have mit dem infin.

siehe unter: Infinitif.

**III. have mit dem particip. perf. zur bildung zusammen-
gesetzter zeiten. s. hen IV.**

Don.

I. don als begriffsverb.

Koch § 21 — Mätzner: Sprachproben II, 1. p. 654.

1. transitiv.

a. in der bedeutung tun. α. das object ist ein subst. dedly
synne doth he nougt 8, 45 — ebenso: 3, 75 u. s. w. β. das
object ist ein satz. Loth . . . dede bi his dougtres, þat þe devel
lyked 1, 27. γ. das object besteht aus einem personen- und einem
sachobj. owre foes þat doth us falsenesse 15, 257.

b. in verbindung mit einem präpositionalen satzglied drückt don häufig eine sich als bewegung darstellende handlung aus, wie stellen, legen, bringen (Mätzner: Sprachpr. II, 1, 655). is þis Jhesus þe juster . . . þat Juwes did to deth? 19, 10 — (Kynde) hath do hir with sire Dowel 9, 11 — 18, 299 — 19, 137. hierher gehört auch wol: I do it on = s. berufen auf (Skeat im glossar: I refer it to, I make it depend on) I do it on (erg. þe text) Deus Caritas, to deme þe soþe 1, 86, I do it on God hymself 10, 37 — 3, 187.

c. das partic. perf. von don erscheint in passiver bedeutung: „beendet“ be þis derkenesse ydo, his deth worth avenged 18, 101 — his dayes were ydone 18, 53 — 5, 418.

2. intrans.

I coveite to lerne how Dowel, Dobet and Dobest don amonges þe peple 8, 108 — þanne cam Pilatus . . . to se how doughtilich deth sholde do 18, 36, pr. 205 — 3, 187 u. s. w.

3. reflexiv.

in der bedeutung „sich begeben“ mit einem präpositionalen satzglied: þough þei don hem to Dunmowe . . . to folwen after þe flicche, fecche þei it nevere 9, 168 — ebenso: 5, 459 — 19, 2 — bildlich: for þe dede, þat I have done, I do me in zowre grace 18, 90. in der bedeutung: „sich anschicken zu“ mit infin. und forto: Gyle doþ hym to go agast for to dye 2, 211.

II. don mit dem Infinit.

Koch § 21 — Mätzner Gr. II, 62 — III, 11, 12. Mätzner: Sprachpr. II, 1, 656.

don mit dem blossen wie mit dem präposit. inf. drückt ein bewirken machen, lassen aus und entspricht in dieser bedeutung dem französ. faire.

1. das logische subj. des inf. ist obj. zu don, die construction entspricht also einem lat. acc. c. inf. von 24 hierher gehörigen beispielen zeigen 18 den blossen inf. a. don mit blossen infin. (I) dede hem hoppe for hope 3, 199 — sholde no rynggyng do me ryse, ar I were rype to dyne 5, 396 — ebenso: 1, 102 — 3, 135 — 3, 158 — 5, 95 — 5, 173 — 5, 547 — 6, 276

— 9, 65 — 11, 309 — 13, 228 — 14, 250 — 15, 398 — 15, 585 — 16, 106 — 16, 114 — 20, 314. b. don mit infin. und to (Contricioun) dryveth away dedly synne and doth it to be venial 14, 88 — ist der objectscasus der dativ, so wird stets der infin. mit to gebraucht; (Mätzner Gr. III, 12 — Grimm Gr. IV, 108). I do þe to understande, 6, 56 — where þat Dowel dwelleth, doth me to wytene 8, 18 — ebenso 8, 77. c. don mit inf. und forto. thre þinges þere ben þat doth a man . . . for to fleen his owne hous 17, 315 — 10, 41.

2. das log. subj. des inf. wird nicht angedeutet. der von don abhängige inf. hat pass. bedeutung. in diesem fall zeigt unser dichter stets den blossen infin. alle þat bereth baslarde, brode swerde or launce . . . or eny wepne ellis, shal be demed to þe deth, but if he do it smythe into sikul or to sithe 3, 305 — I wil, or I wende, do wryte my biqueste 6, 87 — 2, 195 — 3, 31 — 3, 60. dass auch bei pass. inf. to vorkommt, zeigt die von Mätzner: Sprchpr. II, 1, 656 angeführte stelle: Noe was o þis blissing blythe. did to rais an auter suyth. Curs. Mundi 1935.

III. don als stellvertretendes verb.

Koch § 21 — Mätzner: Gr. II, 62 u. 63.

don tritt an die stelle eines vorher genannten verbums, um die wiederholung desselben zu vermeiden. drynke, whan þow dryest, ac do nougt out of resoun 1, 25 — Sleuth seigh þat . . . and so did Pryde 20, 371 — ebenso: 5, 66 — 11, 83 — 17, 219 — 18, 16 — 20, 6 u. s. w. don regiert denselben casus, den das verb. welches es vertritt, regieren würde: I knowe hym as kyndely, as clerke doth his bokes 5, 545 — 10, 407 — 15, 462 — 12, 93 — 19, 311. do kann sogar mehrere tätigkeitsbegriffe vertreten: it bicometh to a kynge to kepe and to defende and so dide Jhesus þe Jewes 19, 42 — he lith and dremeth . . . and so do many other 20, 375.

IV. do als umschreibendes verb.

Koch § 21 — Mätzner: Gr. II, 57 ff.

Aus der gewohnheit, ein verbum durch don vertreten zu lassen, entwickelte sich, indem man zu don noch den inf. dieses verbs setzte,

die umschreibende form. durch hinzufügung des inf. wollte man den tätigkeitsbegriff des verbs besonders hervorheben. dies zeigt folgendes beispiel: as wex and weyke and hote fyre togyderes fostren forth a flaumbe and a feyre leye, so doth þe sire and þe sone and also spiritus sanctus fostren forth amonges folke love and bileve 17, 206. hier wie in den beiden von Mätzner: Gr. II p. 63 angeführten stellen ist zu don der inf. hinzugefügt worden, um den verbalbegriff hervorzuheben. alle drei beispiele finden sich im zweiten teil eines vergleichungssatzes, wo auf das verb ein besonderer nachdruck gelegt wird. von solchen Fällen ausgehend, wurde die umschreibung mit don allgemein zur hervorhebung der auszu-drückenden tätigkeit angewandt. am ältesten ist die umschreibung in affirmativen sätzen. in ihnen war don als stellvertretendes verb am gebräuchlichsten. von den zahlreichen beispielen bei Langley vertritt don nur zweimal das verb in einem negativen satz: in der schon unter III citierten stelle 1, 25 und: loke, 3e lettred men, whether I lye or do nouzte 11, 83. bei Langley findet sich die umschreibung ausser in dem ihre entstehung zeigenden beispiel 4 mal in affirmativen sätzen, einmal in einem mit never negierten satz. in fragesätzen ist sie noch nicht angewandt. I leve lelly . . . þat pardoun and penance and preyer don save soules 7, 176 — thise foure sedes Pieres sewe and sitthe he did hem harwe 19, 306. ebenso: 5, 245 — 13, 168. der satz ist durch nevere negiert: (his felaw) þat nevere dede swymme 12, 169.

Can.

Koch § 22. — Mätzner: Gr. III, 3. — Monsterberg-Münckenaue: Der inf. nach wellen und den verba praeterito-praesentia in den epen Hartmanns v. Aue in: Zeitschr. für deutsche phil. XVIII p. 144 ff.

I. Can als begriffsverb.

Als begriffsverb bezeichnet can ein verstehn, bekannt sein, wissen, kennen, doch fast nur auf geistigem gebiet.

1. verstehn:

he þat suche craftes can, to conseele is clepid 10, 21. — Clergye þat can many þinges 10, 167 — ebenso: pr. 182 —

10, 457 — 13, 180 — 14, 207 — 19, 250 u. s. w. mit einem präpositionalen satzglied: he couth of here craft 2, 226.

2. wissen, kennen.

the kyng called a clerke, can I nougt his name 3, 3 — pere was wyzte non so wys, þe wey þider couthe 5, 520 — 13, 134 — 15, 298 — 20, 16.

3. wissen, gelernt haben.

I can no latyn 3, 329 — I can rymes of Robynhood and Randolf Erle of Chestre 5, 402 — 5, 289 — 12, 166 — 15, 596.

4. can auf nicht geistigem gebiet drückt aus: macht besitzen.

(I) segge þat no clerke ne can, ne Cryste, as I leve, to þe souter of Southwerke 13, 339.

II. Can als hilfsverb.

Als hilfsverb ist can bei Langley nur mit dem reinen infin. verbunden.

1. can bezeichnet ein können auf geistigem gebiet und wird mit verben der intellectuellen tätigkeit als auch mit verben, die der ausfluss einer solchen sind, gebraucht. but Witte conne wisse þe, . . . where þo thre dwelle 8, 110 — he bicomme so confus, he couth nougte loke 10, 136 — pr. 129 — 1, 143 — 2, 61 — 7, 112 — 15, 2 — 20, 334 u. s. w. Zu ergänzen ist der infin.: pr. 33 — 2, 46 — 8, 111 — 12, 101.

2. einzeln dient can zum ausdrück des moralischen könnens: had 3e rattes zowre wille, 3e couthe nougt reule zowre-selve pr. 200 — thei ben acombred wiþ coveitise, þei konne nougt don it fram hem 1, 194 — 5, 168 — 6, 70.

3. ganz vereinzelt kommt can mit einem sich auf das gemütsleben beziehenden verbalbegriff vor: he can bere no wratthe 15, 166.

4. can mit verben, die eine körperliche fähigkeit oder geschicklichkeit ausdrücken: nere þat cat of þat courte, þat can zow overlepe pr. 199 — unkyndenesse quencheth hym, (= þe holy Goste) þat he can nougte shyne 17, 255 — ebenso: 18, 32 — 12, 163. zu ergänzen ist der inf.: he bad Wastoure go worche, what he best couthe 5, 24.

5. can findet sich in negativen sätzen, in denen ohne die negation may die blosse möglichkeit bezeichnen würde (J. Schmidt § 337, 2). hierher gehören die fälle, welche Koch § 22 unter can als ausdruck der juridischen berechtigung anführt. I can þe nougte assoile, til þow have make restitucioun 5, 276. auch in einem sich an al anschliessenden relativsatz steht can (J. Schmidt § 337, 3): þe unkynde to þin evene-cristene, and al þat þow canst bidden, ... þe holy goste hereth þe nougt 17, 250. can steht in einem bedingungssatz mit negativem sinn: excuse þe, zif þow canst, I can namore seggen 3, 172.

May.

Koch § 25 — Mätzner: Gr. III, 3. — v. Monsterberg-Münckenaу:
Zeitschr. für deutsche philol. XVIII, 28 ff.

I. may als begriffsverb.

Als begriffsverb bezeichnet may: stark sein, die kraft haben. git I may, as I myzte, menske þe with giftes 3, 188 (s. d. anm. bei Skeat). whan he may no more, he shal have a penaunce in his paunche 13, 86 — 13, 352.

II. may als hilfsverb.

die verschiedenen bedeutungen, die das hilfsverb may annimmt, sind nach Monsterberg-Münckenaу gegeben.

1. may drückt aus: möglichkeit haben.

a. das die möglichkeit gewährende liegt in der eignen kraft des subjects. α. in der körperlichen: I may nougte stonde ne stoupe ne withoute a stole knele 5, 394 — who is herte in þe hande, ... he may receyve riht nougte 17, 184 — ebenso: 5, 259 — 6, 180 — 12, 24 — 17, 54 u. s. w. mit zu ergänzendem infin.: to cacche what thei mowe pr. 206. β. in der geistigen: a man may nougt se þat mysseth his eyghen 12, 101 — bi þat maungerye men mizte wel se, þat Messye he semed 15, 582 — ebenso: 4, 136 — 6, 225 — 11, 322 — 20, 189 u. s. w. ein inf. ist zu ergänzen: 10, 468; 15, 46; 15, 598. γ. in einer dem

subj. zukommenden wesenhaftigkeit, die aus seinem innersten charakter oder seinem amte, seinen stellung entspringt: seketh seynt Truthe, for he may save zow alle 5, 58 — he þat may al amende, have mercy on us alle 11, 440 — 3, 226 — 6, 40 — 15, 524 — 18, 187 u. s. w.

b. in verhältnissen ausserhalb des subjects. α. in mitteln: bidde wel, þe bette may þow spede 5, 601 — þorw his breth mowen men and bestes lyven 14, 61 — 6, 201 — 13, 170 — 15, 542 u. s. w. β. in äusseren umständen, oft in der situation. hevene myzte nouzte holden it, it was so hevy of hym-self 1, 151 — tilieres . . . tolden her maistres . . . what þei selle mizte 15, 857 pr. 192 — 3; 155 — 11, 118 — 16, 262 — 18. 247 u. s. w. zu ergänzen ist der infin.: 15, 155; 16, 187.

c. die möglichkeit oder unmöglichkeit liegt in dem willen, gefühl, der moral, dem charakter oder denken des subjects: α. in dem willen: of þis matere I myzte mamely ful longe 5, 21 — of þis matere I myzte make a longe tale 9, 71 — 15, 87. β. in dem gefühl der lust oder unlust zu etwas: I myzte nouzte eet many zeres, as a man ouzte 5, 120. γ. in der moral: what he speneth more, I make þe good here-after; for I may nouzt lette 17, 77 — 17, 281. der inf. ist zu ergänzen: I wil amende þis, gif I may 5, 138. δ. im denken, durch überlegung wird die möglichkeit einer erklärung für eine handlung oder tatsache gesucht: every manere good man may be likned to a torche 17, 276 — thow knowest wel . . . that knyzte. kyng, conqueroure may be o persone 19, 26 — 6, 47 — 10, 277 — 15, 383 — 18. 202 u. s. w.

2. may drückt aus: erlaubnis haben, gestattet sein.

a. das die erlaubnis gewährende liegt in einer dem subj. zukommenden wesenhaftigkeit. þo þat worche wel . . . mowe be siker, þat her soule shal wende to hevene 1, 128 — Nede, at grete nede, may nymen as for his owne 20, 20 — 2, 132 — 20, 318 — 17, 284.

b. das die erlaubnis gewährende liegt in äussern umständen: mizte I synnelees do, as þow seist 6, 232 — pore þat paciente is,

may claymen and asken . . . heveneriche blisse 14, 259 — 1, 207
— 4, 102 — 10, 285 — 17, 349 u. s. w.

3. may ohne Infinitif.

Mätzner: Gr. II, 50 — Abbott: Shakesp. Gramm. § 405 — Zupitza: zu
Guy of Warwick 855—856.

ist der inf. eines verbs der bewegung ausgelassen, so steht
bei dem hilfszeitwort ein adverb oder ein adverbialer ausdruck der
richtung. feyntise me hente, that I ne myzte ferther a-foot 5, 5.

4. may zur umschreibung des conjunctivs.

Mätzner: Gr. II, 141 ff. — Hennicke: Der Conjunctiv im altenglischen,
1878 Göttingen. —

Zum ausdruck des conjunct. bedient sich das me. vielfach der
modalverba may, shal, wil. doch ist ihre ursprüngl. bedeutung noch
nicht ganz erloschen, so dass sie nicht als blosser umschreibung
eines conjunctivs angesehen werden können.

a. in hauptsätzen. α. in wunschsätzen. in wunschsätzen ist
das umschreibende verb in älterer zeit mote gewesen (Mätzner Gr.
II, 142, Hennicke p. 11), das noch bei Langley in dieser ver-
wendung begegnet (s. sub mote p. 29) may no derth ben hem dere
14, 171 — þat is soth . . . so it may bifalle 16, 60 — 18, 431.
β. in sätzen, die eine aufforderung enthalten, drückt may den be-
fehl in einer möglichst milden form aus. wel may every man
wite, if God hadde wolde hymselfe, sholde nevere Judas ne Juwe
have Jhesu don on rode 15, 258 — late in þe frere . . . he
may se and here . . . that lyf þorw his lore shal leve coveityse
20, 347. γ. im hauptsatz eines hypothetischen satzgefüges, worin
das bedingte als auch das bedingende als nicht wirklich anzusehen
ist. mizte steht in solchen sätzen vielfach neben wolde. were þere
a belle on here beiz . . . men myzte wite, where þei went pr.
165 — ne were mercy in mene men more þan in riche, mendi-
nantz meteles mizte go to bedde 10, 64; 2, 44. δ. im hauptsatz
eines concessiven satzgefüges: þough my thombe and my fyngres
bothe were to-shullen, and þe myddel of myn hande withoute male
ese . . . I myzte myself helpe 17, 191. ε. der hauptsatz enthält

eine einräumung und vertritt die stelle eines concessiv. nebensatzes: þe careful may crye and carpen atte gате, ... is none to nymen hym nere 10, 58.

b. in nebensätzen. α. in kasussätzen. alle þat hoped, it migte be so, none hevene migte hem holde 1, 118. hierher gehört auch die indirekte frage: what man he migte be, of many man I axed 8, 5 — 20, 120. β. in relativsätzen. shulde nevere wronge in þis worlde þat I wite myzte, ben unpunished 4, 139 (þei) seggen, he was a nygarde, þat no good myzte aspare 15, 136 — 5, 29. γ. in bedingungssätzen. myzte we with any witte his wille with-sonde, we myzte be lordes aloft pr. 156. δ. im concessivsatz. þough a man myzte nouzte speke, Contricioun myzte hym save 14, 84. ε. im finalsatz. (I) preyed kenne me kyndeli on Criste to bileve, that I migte worchen his wille 1, 80. ζ. im consecutivsatz. drynke nouzte over delicatly ne to depe noyther, þat þi wille bi cause þer-of to wrath myzte torne 5, 184.

Will.

I. will als begriffsverb.

Koch § 23 —

Will als begriffsverb bezeichnet wollen, verlangen, wünschen. neben willan bestehn im ae. zwei schwache verba willian und wilnian in gleicher bedeutung.

1. das verb steht ohne nähere ergänzung.

3e myzte travaille, as Treuthe wolde 6, 141 — if God hadde wolde hymselfe, sholde nevere Judas ne Juwe have Jhesu don on rode 15, 258 — pr. 61 — 5, 574 — 13, 168 — 19, 189 u. s. w.

2. das verb hat ein obj. bei sich.

a. das obj. ist ein subst. I dar ben his bolde borgh. þat Dobet wil he nevere 10, 133 — þe worlde is a wykked wynde to hem þat wolden treuthe 16, 27 — 1, 100.

b. das obj. ist ein accus. der sache neben einem dativ der person. zet wolde he hem no woo, þat wrouzte hym þat peyne 1, 167.

c. das obj. ist ein pronomen. þei do men deye þorw here drynkes, ar destine it wolde 6, 276 — folwe forth (= weg, pfad) þat fortune wole 11, 34 — ebenso: 20, 28 — 20, 264 — 11, 121 — 14, 119.

d. das obj. ist ein satz. lawe wolde, he geve hym lyf 18, 381. if hym lyst for to lape, þe lawe of kynde wolde, that he dronke at eche diche 20, 18 — 13, 312. hierher gehört die verwendung von wolde, entsprechend unserm deutschen „möchte“, wenn ein satz folgt: (Treuthe) wolde þat 3e wrouzte, as his worde techeth 1, 13 — 6, 249 — 6, 251 — 20, 269 — 10, 123 — 18, 381 — 5, 116 — 15, 189 — 19, 417. wolde in wunschformeln mit abhängigem satz: wolde nevere þe faithful fader, his fithel were untrepred 9, 102 — 15, 126 — 15, 411 — 20, 139.

II. wil als hilfsverb.

Als hilfsverb stellt wil eine handlung als vom willen des subjects abhängig dar und steht in verbindung mit dem reinen infin. ausnahmsweise begegnet der infin. mit to (cfr. Zupitza, zu Guy of Warwick 1925/26): alle men of Religioun, her ordre and her reule wil to han a certeyne noumbre 20, 262. die von Mätzner (Gr. III, 4) angeführte stelle: (þou þat) willest of briddes and of bestes and of hire bredyng to knowe 12, 221, darf wol kaum hier angeführt werden. in: rigtfulliche to renye, no resoun it wolde 11, 120 geht der präposit. infin. als obj. zu wolde dem verb voran.

wil bezeichnet (Koch § 23 — *Monsterberg-Münckenau: Zeitschrift f. d. ph. XVIII 1 ff.*)

1. ein streben als ausfluss des gefühls:

a. wil drückt ein begehren, wünschen aus. a wastoure . . . wolde have yfouzte 6, 154 — God wil nougt be bigiled 18, 290 — 20, 37 u. s. w.

b. wil drückt neigung, lust aus. I was nougt wont to worche, . . . and now wil I nougt bigynne 6, 169 — whan men carpeth of Cryst . . . he wexeth wroth and wil nougt here 13, 417 — pr. 38 — 5, 33 — 6, 238 u. s. w. der infin. ist zu ergänzen: 2, 141 — 16, 126.

c. wil drückt geruhen, zulassen aus. es sinkt in dieser verwendung zu einem bloss umschreibenden verb herab: whi wolde owre Saveoure suffre suche a worme in his blisse, þat bigyled þe womman and þe man after? 10, 105 — the erthe for hevynesse that he wolde suffre, quaked 18, 245.

2. wil bezeichnet ein streben als ausfluss der verstandeskräfte,
namentlich des entschlussvermögens.
es bedeutet: beabsichtigen, vorhaben.

we wil wisse þe kynge and þi wey shape 3, 17 — I wil go with þis gome, if God wil give me grace 13, 181 — 5, 70 — 5, 309 — 6, 24 — 6, 60 — 6, 248 u. s. w. wil giebt den worten den ton warmer überzeugung und dient dazu, eine beteurung auszudrücken: Who-so worcheth after þis writte, I wil undertaken, shal nevere devel hym dere ne deth in soule greve 17, 15.

3. Auslassung des verbs der bewegung.

vergl. Zupitza: ann. zu Guy of W. 855.

a. wil mit einem adverb der richtung. Beton þe brewestere . . . axed of hym . . . whiderward he wolde 5, 306 — I affrayned hym . . . whider he wolde 16, 274 — 18, 273.

b. mit einem präposit. ausdrück, der die richtung angiebt: Pacience . . . preyed hym he sholde hem telle . . . to what contree he wolde 13, 222 — foules þat fram hym nolde but folwed his whistellynge 15, 456 — 18, 172.

4. Wil zum ausdrück des pflegens.

Koch § 23¹ — Mätzner Gr. II, 91.

aus der anwendung von wil zum ausdrück der neigung, der lust geht die bedeutung hervor: etwas häufiger tun, etwas zu tun pflegen. a. praes. whan he is wery of þat werke, þanne wil he some tyme labory in a lauendrye 15, 181 — thei wil flatre, to fare wel, folke þat ben riche 20, 234 — 6, 314 — 14, 4. b. praeteritum. zif I zede to þe plow, I pinched so narwe þat a fote or a forwe fecchen I wolde 13, 371 — if he amonge þe poeple preched . . . þanne wolde þe colver come 15, 395 — 6, 320 — 11, 333 — 14, 230 — 5, 92 — 13, 380.

5. Wil zur bildung des futurs.

Koch § 46 — Mätzner Gr. II, 87 ff.

die grundbedeutung von wil verblasste mehr und mehr, sodass es als hilfsverb zur bildung des futurs benutzt wird. jetzt dient es zum ausdruck der 2. und 3. personen. in den 1. personen ist die umschreibung mit shal durchgedrungen. zu Shakespeares zeit war diese scheidung noch nicht durchgeföhrt (s. Abbott §§ 315, 319). auch bei Langley findet sich die erste person mit wil gebildet. doch ist in manchen stellen (3. 7 — 4. 97 — 18, 339) die vorstellung des wollens nicht ganz erloschen, 18, 252 dagegen lässt nur eine futurische deutung zu. if she worche bi my witte and my wille folwe. I wil forgyve hir þis gylte 3, 7 — I wil wage for Wronge, he wil do so namore 4, 97 — and I, boke, wil be brent, but Jhesus rise to lyve 18, 252. — 2. person: I shal . . . witen 3ow fro wanhope, if 3e wil þus worche 7, 33. 3. person: pr. 158 — 4. 97 — 11, 54 — 15, 19 — 19, 187 u. s. w.

6. Wil zur umschreibung des conjunctivs.

Mätzner. Gr. II, 100 ff.

a. in hauptsätzen.

α. in hauptsätzen eines hypothet. satzgefüges. hier findet sich auch may (s. may p. 17): if lewed men it knewe, þe lasse lovyen it þei wolde 11, 104. þanne wolde lordes and ladyes be loth to agulte . . . , fonde þei þat freres wolde forsake her almesses 15, 304 — pr. 197 — 6, 5 — 12, 28 — 15, 313 — 20, 187 u. s. w. auch im versteckten hypothet. satzgefüge: I nolde fonge a ferthyng for seynt Thomas shryne! Treuthe wolde love me þe lasse a longe tyme hereafter! 5. 566. β. im hauptsatz eines concessiven satzgefüges. þou3 it had coste me catel. biknowen it I nolde, but suffre . . . to do, as hym liketh pr. 204. γ. im hauptsatz, der eine blosser annahme enthält: þei wolde do more for a dozeine chickenes . . . þan for love of owre lorde 4, 37 — a Juwe wolde nou3te se a Juwe go jangelyng for defaute 9, 81 — 10, 112 — 11, 405.

b. in nebensätzen.

α. in bedingungssätzen: woldestow glase þat gable and grave pere-inne þi name, siker sholde þi soule be hevener to have 3, 49

— wolde 3e lettred leve þe leccherye of clothyng . . . lothe were lewed men, but þei 3owre lore folwed 15, 101. β. im concessiven nebensatz: þough þow wolde appose, alle þe clerkes under Cryst ne couthe þe skil assoile 12, 215 — þough Avarice wolde angre þe pore, he hath but litel mygte 14, 244. γ. im casussatz (þow) wendest, þat wyntre wolde have lasted evere 3, 191 — fonde þei, þat freres wolde forsake her almesses 15, 306 — 18, 301. hierher gehört folgender indirecter fragesatz: he bisouzte to cesse . . . and see where þei wolde leve Pryde . . . and be parfite cristene 20, 105. δ. im relativsatz, der die beschaffenheit oder eine annahme ausdrückt: a gyde that wolde folwen us 6, 1. if þere were any wight þat wolde me telle 12, 26. I have as moche pite of pore men, as pedlere hath of cattes, þat wolde kille hem, yf he cacche hem mygte 5, 258 — 15, 154. ε. im adverb. nebensatz der art und weise. Confessioun . . . shulde amende us as many sithes, as man wolde desire 14, 186 — to wissen other, as Grace hem wolde teche 19, 228.

Shal.

Als begriffsverb hat shal seine bedeutung: schuldig sein im altengl. bewahrt. im me. tritt es nur als hilfsverb auf und bedeutet (vergl. Koch § 27 — Monsterberg-Münckenau: Zeitschr. f. d. ph. 18, 147 ff.)

1. Verpflichtet sein.

a. anlehnend an die ursprüngliche bedeutung, bezeichnet shal ein verpflichtet sein durch eine schuld, namentlich mit verben der vergeltung: 3e shul abiggen it bothe 2, 127 — for þi lesynge . . . thow shalt abyte it bittre 18, 400 — 3, 249 — 4, 83 — 6, 83 — 9, 88. b. verpflichtet sein infolge des verhältnisses zu den mitmenschen; meist ist die verpflichtung nur als wunsch geäußert: kynges and kniztes shulde kepe it bi resoun, riden and rappe down in reumes aboute 1, 94 — pledoures shulde peynen hem to plede for such, an helpe, prynces and prelates shulde paye for her travaille 7, 42 — 1. 92 — 10, 364 — 15, 427 u: s. w. der

infin. ist zu ergänzen: 9, 80. c. verpflichtet sein infolge des geltenden rechts, der sitte oder moral. auch hier wird oft nur ein wunsch ausgedrückt. we shulde nouzt be to busy abouten owre lyfode 14, 33 — ebenso: 9, 187 — 6, 77. — zu ergänzen ist der infin. he worth worthier sette þan þow, bot þou do bette and lyve as þow shulde 6, 48. in folgendem fragesatz: wher shal I byleve, as Feith and his felawe enfourmed me bothe? 17, 124. d. verpflichtet sein in folge dessen, was allgemein als recht und billig gilt. auch dies ist oft nur als wunsch hingestellt. rigtful Reson shulde rewle zow alle 1, 54 — goode shulde wedde goode 9, 158 — ebenso: 10, 90 — 15, 253 — 15, 301. der infin. ist zu ergänzen: 7, 18.

2. indem das in der verpflichtung liegende moment zurücltritt, sinkt shal zum ausdruck eines blossen zwangs herab.

a. der zwang liegt in der absicht einer andern person oder der redenden selbst und kann ausgedrückt sein in einem wunsch, einer abmachung, aufforderung, befehl etc. Cartesadel þe comissarie owre carte shal he lede 2, 179 — 5, 342 — panne shulde Jhesus juste þefore 16, 95 — 2, 33 — 3, 261 — 6, 116 — 7, 23 — 11, 185 — 19, 189 u. s. w. zuweilen kommt die umschreibung mit shal dem imperat. nahe: 3e shal saugtne for sothe and serve me bothe 4, 2 — in sudore and swynke þow shalt þi mete tilye 6, 235 — 6, 137 — 4, 190. zuweilen drückt shal eine sehr milde form des zwangs aus, so dass die umschreibung fast als ausdruck eines wunsches gefühlt werden kann: he shal reule my rewme and rede me þe beste 4, 9 — he shal have my soule þat best hath yserved it 6, 89 — 6, 148.

b. der zwang liegt in einer über den dingen stehenden gewalt. shal nimmt die bedeutung von „müssen“ an. Symonye and Cyvile shulde on hire fete gange 2, 167. in beispielen wie: alle shal deye for his dedes 9, 138 wäre auch die auffassung sub 1a (p. 22) zulässig. — ebenso: 6, 44 — 6, 118. in folgender frage: whi shulde we þat now ben for þe werkes of Adam roten and to-rende? 10, 111. ebenso glaube ich hier die fälle anführen zu müssen, in denen shal im ausruf des bedauerns steht: allas! þat a cristene

creature shal be unkynde til an other! 9, 88 — alas! þat men so longe on Makometh shulde byleve! (R: schullen) 15, 484 — 14, 138 — 16, 270.

3. indem der den zwang ausübende factor zurücktritt, geht shal in die bedeutung „genötigt sein, gestattet sein, anlass, gelegenheit, möglichkeit haben“ über.

how ge shal save zow-self, þe Sauter bereth wnesse 2, 38 — þow shalt sitte sone 13, 32 — ebenso: 3, 32 — 13, 207 — 17, 333 u. s. w. (japers) han here witte at wille. to worche, gif þei sholde pr. 36.

4. Auslassung des verbs der bewegung.

vergl. Zupitza zu Guy of W. 855.

der infin. eines verbs der bewegung ist bei shal zu ergänzen, wenn das hilfsverb begleitet ist: a. von einem adverb der richtung. every man helpe other, for hennes shal we alle 11, 205 — one withouten tonge and teeth tolde me, whyder I shulde 15, 13 — b. von einem präpositionalen ausdruck, der eine richtungsbestimmung enthält. (it) hym (= God) loved and lest to unlosen his fynger, and profre it forth as with a paume to what place it sholde 17, 189.

5. shal zum ausdruck des pflegens.

Mätzner Gr. II, 91.

ähnlich wie wil nimmt auch shal die bedeutung „pflegen“ an. es wird in verbindung mit einem infin. gebraucht, der eine aus der wesenbeschaffenheit einer person oder sache hervorgehende tätigkeit ausdrückt: I am biknowen, þere konnyng clerkes shul klokke bihynde 3, 34 (es liegt in der natur jenes ortes, dass . . .). but if his knave knele, þat shal his cuppe brynge, he loureth on hym 10, 310 — ebenso: 11, 415 — 13, 72 und 19, 28.

6. shal zur bildung des futurs.

Grimm Gr. IV, 179 — Koch § 46 — Mätzner Gr. II, 87 ff.

shal dient jetzt ausschliesslich zur bildung der 1. personen des futurs. zur bildung der 2. u. 3. personen wird will gebraucht (s. sub wil p. 21). historisch ist shal die ältere, wil die spätere oder wenigstens seltenere umschreibende form. Langley braucht

shal in allen personen des futurs. vielfach schimmert die ursprüngliche bedeutung hindurch. es ist daher in manchen fällen schwer zu entscheiden, ob shal das futur bildet oder ein sollen ausdrückt.

a. 1. person. α. 1. pers. sing.: I leve, I shal amende it 20, 360 — ebenso: 1, 2 — 3, 40 — 6, 17 — 14, 16 — 16, 2 — 18, 382 u. s. w. β. 1. pers. plur.: come downe of þe rode. þanne shul we leve þat lyf þe loveth 18, 55 — ebenso: 2, 151 — 7, 162. b. 2. person. α. 2. pers. sg.: þanne shaltow come by a crofte, but come þow nouȝt þere-inne 5, 581 — thow deydest . . . and deme shalt us alle 19, 169 — ebenso: 1, 34 — 5, 579 — 11, 383 — 13, 86 u. s. w. β. 2. pers. plur.: it semeth nouȝt þat ȝe shulle have hevene in ȝowre here-beyng and hevene her-after 14, 140 — ebenso: pr. 217 — 3, 344 u. s. w. c. 3. person. α. 3. pers. sg.: he shal soupe swettere, whan he it hath deservid 6, 220 — þei serve Sathan. her soule shal he have 9, 61 — 2, 140 — 4, 146 — 9, 146 — 20, 349 u. s. w. auch in fragen, durch welche eine auskunft über ein bevorstehendes ereignis erlangt werden soll: Lorde, who shal wonye in þi wones 3, 234 — who shal juste with Jhesus 18, 27 — 16, 260. β. 3. pers. plur.: grace faileth, . . . whan þei shal lyf lete 10, 393 — I hope þei shal be saved 18, 151 — ebenso: 9, 197. der infin. ist zu ergänzen: (I) am ful sori for my synnes. and so I shal evere 5, 608.

Wird das in der zukunft stattfindende ereignis in form einer prophezeiung gegeben, so steht shal. a. 2. person. leveth it wel, ȝe bisshopes, þe lordesship of londes for evere shal ȝe lese 15, 516 — blessed mote þow be and be shalt for evere 19, 173. b. 3. person. an beispielen für die dritte person ist unser mit so vielen prophet. verkündigungen versehenes denkmal sehr reich. þere shal come a kyng and confesse ȝow . . . and bete ȝow 10, 317 — ebenso: 3, 97 — 6, 330 — 9, 76 — 10, 286 — 17, 112 u. s. w.

Im gelübde, bei welchem die redende person verspricht, in der zukunft eine handlung auszuführen, wird ebenfalls shal verwandt: shal nevere heize herte me hente 5, 68 — of preyers and of penaunce my plow shal ben hereafter 7, 119 — ebenso: 5, 389.

7. shal zur umschreibung des conjunctivs.

Mätzner Gr. II, 100 ff — Hennicke p. 15, 16, 17, 20, 26, 28, 29, 30, 39, 44, 50.

a. in hauptsätzen.

α. eine annahme wird ausgedrückt. so þe nediest shuld be hulpe 7, 72 — sith þat þis Sarasenes . . . han a lippe of owre byleve, þe ligtlocker me thynketh, þei shulde torne 15, 492.

β. im hauptsatz eines irrealen hypothet. satzes. had she loked þat other half . . ., she shulde have founden fele wordis 3, 337 — pr. 79 — 3, 202 — 5, 396 — 11, 230 — 15, 377 u. s. w. auch in hauptsätzen eines nur versteckten hypothet. gefüges: I most sitte . . . or elles shulde I nappe 5, 393 — who so toke hede . . . byhynde and bifore . . . men sholde fynde many frounces 13, 316 — ebenso: 15, 291 — 15, 416 — 19, 272.

γ. im hauptsatz eines concessiven satzgefüges. thouȝ we culled þe catte, ȝut sholde þer come another pr. 185. δ. in rhetorischen und zweifelnden fragesätzen. þis were a longe lettynge . . ., what sholde we wommen worche þere whiles? 6, 7 — where shulde men fynde such a frende? 15, 147 — 11, 97. ε. in einem hauptsatz, der, logisch betrachtet, ein consecutiver nebensatz ist. he þat ete of þat seed, hadde suche a kynde, sholde nevere mete ne mochel drynke make hym to swelle, ne sholde no scorner ne scolde oute of skyl hym brynge 17, 277.

b. in nebensätzen.

α. in nebensätzen eines irrealen hypothet. satzgefüges. if I shulde worke bi here werkes to wyne me hevne . . . þanne wrouȝte I unwysely 10, 387 — no corps in her kirkeȝerde . . . was buryed, but . . . he . . . shulde helpe quyte her dettes 13, 9 — ebenso: 13, 200 — 5, 74. β. im concessiven nebensatz. hier wie in den folgenden fällen tritt die bedeutung des sollens noch hervor, und es ist schwer zu scheiden, wann shulde nur modal gebraucht ist und wann nicht. it is a kynde knowyng . . . for to lovyne þi lorde lever þan þi-selve, no dedly synne to do, deȝ þouȝ þow sholdest 1, 140 — if prestes weren parfyt, þei wolde no sylver take . . . þeiȝ þey for colde shulde deȝe 11, 274. γ. in finalsätzen. al was in ensample to us . . . þat we

shulde be low for pylgrymes ar we alle 11. 282 — bifor his moder Marie made he þat wonder, þat she furste and formest . . . shulde bilieve 19, 115. *ð.* in relativsätzen. þere nys wrighte, as I wene, shulde worche hir neste to paye 11, 340 — we ben Goddes foules and abiden alwey, tyl briddes brynge us þat we shulde lyve by 15, 308. ebenso: pr. 82 — 17. 309 — 18, 283. *ε.* im casussatz. im subjectsatz: it were ageynes kynde . . . þat any creature shulde kunne al 15, 52. im objectsatz: wolde nevere þe faithful fader þat his ministres sholde of tyrauntz . . . taken any almesse 15, 411 — Lyf leved þat Lechecrafte lette shulde Elde and dryven away Deth 20, 172 — ebenso: pr. 180 — 2, 169 — 5, 66 — 5, 482 — 11, 212 — 16. 252 — 18, 269 — in 17, 66: (he) parceyved . . . he was in peril to deye, and but if he hadde recourere . . . þat rise shulde he nevre ist der objectsatz zugleich hauptsatz eines hypothet. satzgefüges. hierher gehören die indirecten fragesätze: I frayned . . . who sholde iouste in Jherusalem 18, 18 — ebenso: 15, 853 — 18, 37 und 16, 96 (wo der fragesatz von einem zu ergänzenden verb abhängt). *ζ.* in einem mit on aventure eingeleiteten satz, der den grund angiebt. I wil nougt write it here . . . , an aventure it sholde be reherced to ofte 18, 70.

Dare.

Koch § 24 — Mätzner: Gr. II, 4, 5, 24, 25.

Während heute dare als hilfsverb neben dem reinen auch den präpositionalen infin. gestattet (J. Schmidt § 148, 5 anm. 2 — § 340, 1 anm.), war im me. nur der reine infin. üblich.

1. dare in der bedeutung wagen, sich erkühnen. mut haben. I dar nougte for fere of hym fyzte ne chyde 4. 52 — for drede of þe deth I dar nougt telle treuthe 15, 406 — pr. 152 — pr. 178 — 2, 284 — 15, 376 — 5. 511 — 18, 408. der infin. ist zu ergänzen: what þis meteles bemeneth, ze men þat be merye, devine ze, for I ne dar, bi dere God in hevene pr. 208.

2. die bedeutung des wagens hat sich fast ganz verloren. dare drückt ein „können, im stande sein“ aus und wird in sätzen

gebraucht, die zur bekräftigung einer aussage dienen. I dar ben his bolde borgh, pat Dobet wil he nevere 10, 133 — he wil nougt agein Holy Writ speken, I dar wel undertake 13, 131 — ebenso: 2, 34 — 6, 270. in folgendem hypothet. satzgefüge ist dare fast zur umschreibung des conjunct. im hauptsatz herabgesunken: had I ben marschal of his men, ... I durst have leyde my lyf and no lasse wedde, he shulde have be lorde 3, 200.

3. aus der bedeutung „wagen“ entwickelt sich: „erlaubt, gestattet sein, dürfen“. þe pore dar plede and preve by pure resoun 14, 108. im bedingungssatz: (matrimoine) bitokneth trewly, telle if I dorste, hym þat firste fourmed al. . . . þe sone, if I durst it seye, resembleth wel þe wydwe 16, 212. im ausruf: gif I durste amonges men þis meteles avowe! 11, 86. der infin. ist zu ergänzen: I wolde ben yshryven and I for shame durst 5, 91.

4. aus der bedeutung „dürfen“ entwickelt sich: „brauchen, grund haben“. darstow nevere care for corne ne lynnyn cloth ne wollen 14, 55.

Mote.

I. Als begriffsverb

in der bedeutung „nötig sein“ tritt mote auf in: more mote here-to þan my worde one 9, 36; a medecyne mote þer-to þat may amende prelates 15, 524. eine ellipse von to be ist wol kaum anzunehmen.

II. mote als hilfsverb:

Koch § 26 — Mützngr Gr. III. 3.

1. mote drückt eine erlaubnis, ein gestattet sein, dürfen aus.

for he (Makometh) moste nougte be a pope, in-to Surre he sougte 15, 391.

2. mote drückt einen zwang, eine notwendigkeit aus.

die zwingenden ursachen liegen (s. Monsterberg-Münckenaus, Ztschr. f. d. ph. XVIII, 169 ff).

a. in äusseren verhältnissen. it (= þi best cote). moste ben ywasshe 13, 315 — lomer he lyeth þat lyfode mote begge, þan

he þat laboureth for lyfode 20, 287 — 5, 257 — 6, 291 — 9, 108 — 13, 261 — 13, 178 — 14, 191 — 14, 228. b. in einer über den dingen, der welt stehenden macht. wo was hym marked þat wade mote with þe lewed 12, 186. c. in dem wesen, dem charakter eines dinges oder einer person: I, Wrath, rest nevere. þat I ne moste folwe this wykked folke 5, 151 — I most sitte or elles shulde I nappe 5, 393. d. in dem befehl oder dem wunsch anderer oder der sprechenden person solbst: Pieres, ... þi pardoun most I rede 7, 106 — þat he bit, mote be do 9, 15 — ebenso: 1, 136 — 5, 570 — 14, 276 — 16, 92. e. in dem, was allgemein recht und billig ist: her peyne mote have ende 18, 201 — 3e moten gyve tymbre, and ordeyne þat hous 19, 316 — ebenso: 16, 200 — 19, 63. f. in der logischen notwendigkeit des schlusses: marchauntz and Mede mote nede go togideres 3, 225 — who-so wil be pure parfyt, mote possessioun forsake 11, 267.

3. mote dient zur umschreibung des conjunctivs.

Hennicke p. 11, 27, 50.

a. in unabhängigen wunschsätzen: now sorwe mot þow have! 2, 115 — þei swere bi her soule and „so God moste hem helpe“ 7, 21 — ebenso: 13, 147 — 19, 173. b. im abhängigen satz nach einem verb des bittens: that Mede moste be meynpernour, Resoun þei bisouzte 4, 112.

Ought.

Koch § 28 — Matzner Gr. III, 6.

ought geht auf das praeter. âhte des ae. verbs âgan zurück, das in den beiden ne. verben to owe und to own fortlebt.

I. ought als begriffsverb.

1. haben, besitzen.

Christ knowep who þe catel ouzte 3, 67.

2. schuldig sein.

nevere wene to wyne with crafte, þat I owe 5, 476 — im Laud-manuscript ist, um misdeutung zu vermeiden, über owe debeo geschrieben.

II. ought als hilfsverb:

drückt einen zwang aus, eine bedeutung, die sich aus „schuldig sein“ entwickelt hat. es berührt sich mit should (Abbott § 323). doch ist die bedeutung des letzteren schwächer. während heute ought nur mit dem präposit. infin. verbunden wird (J. Schmidt § 339), tritt in älterer zeit, wenn auch selten (noch bei Shakespeare: Abbott § 349), der reine infin. auf. in unserm text begegnet er zweimal:

1. der infin. mit to.

Holicherche I am . . . þow ougtest me to knowe 1, 75 —
alle þinges . . . ougte to ben in comune 20, 274 — 11, 152.

2. der infin. ohne to.

I auzte ben herre þan she, I cam of a better 2, 28 — if he
gyveth, ouzte pore gomes telle, what he deleth 13, 300. Grimm
Gr. IV, 93 belegt ought mit reinem infin. aus Chaucer.

3. der infin. ist zu ergänzen:

I myzte nouzte eet many zeres, as a man ouzte 5, 120.

Ginnen.

Koch § 33c — Mätzner Gr. III, 6, 26.

gin wird vielfach zur umschreibung einer tätigkeit verwandt, ohne dass gerade das anfangen derselben hervorgehoben werden soll. in den meisten fällen schliesst sich der infin. ohne präpos. dem verb an.

1. der reine infin.

þe kyng . . . gan wax wrothe with Lawe 4, 173 — Fortune
gan flateren thenne þo fewe þat were alyve 21, 109; ebenso: pr.
143 — 1, 171 — 5, 11 — 8, 114 — 11, 41 — 13, 2 —
20, 384 u. s. w.

2. der 1. infin. ohne to, der 2. infin. mit to.

diese erscheinung ist auch bei andern verben nicht ungewöhnlich, siehe Zupitza: Guy of W. anm. zu v. 1925 u. 26 — Wissmann zu King Horn 64 (Quellen u. Forschungen 45 p. 82). sie

kommt noch bei Shakespeare vor, s. Abbott § 350. þanne gan Glotoun grete and gret doel to make 5, 386 — in a were gan I waxe and with my self to dispute 11, 111.

3. der infin. mit to.

thanne gan I to meten a merveilleuse swevene pr. 11 (owre lorde) gan to wexe 19, 93; ebenso: 6, 154 — 4, 94 — 5, 28. an ginnen schliessen sich zwei infin. an, die beide to zeigen: (þei) graunteth no grace ne forzifnesse of synnes, til þe Holygoste gynne to glowe and to blase 17, 221.

4. der infin. mit forto:

Pierres gan forto swere 5, 565.

Let.

Obgleich let nur teilweise hilfsverb ist, so wird es doch an dieser stelle in allen seinen verwendungen behandelt werden, um eine zusammenhängende darstellung zu ermöglichen.

let kommt bei Langley nur mit dem reinen infin. vor. Chaucer braucht einmal den präpos. infin. (s. Mätzner Gr. III, 13 — es stimmen alle 6 hs. des Six-Text-Print of Chaucer's Canterb. Tal. p. 519 v. 1415 an dieser stelle überein).

1. let drückt ein „veranlassen, bewirken“ aus, eine bedeutung, die im ne. nicht mehr durch let gegeben werden kann (J. Schmidt § 361, 3. anm. 2) — Mätzner Gr. III, 12, 31, 35. a. der infin. hat akt. bedeutung: þe fader þat . . . lete his sone deye mekely for owre mysdedes 1, 164. she (Mede) leteth passe prisoneres 3, 136. b. der infin. hat passive bedeutung: Falsenesse . . . and Favel . . . leten sompne alle segges in schires aboute . . . to wenden to Westmynstre 2, 157 — Lyf . . . leet dagge his clothes 20, 142.

2. let drückt „zulassen, gestatten“ aus. der infin. steht in akt. bedeutung. us lotheth þe lyf, or he lete us passe pr. 155 — (Deth) let no man stonde 20, 101 — 5, 416 — 6, 114 — 11, 109 — 18, 56 — 20, 358 — 18, 403 — pr. 187 — 16, 259.

3. let in seiner imperativform, mit einem infin. verbunden, drückt eine aufforderung aus, in welcher entweder das zulassen oder das veranlassen noch deutlich erkennbar sind. dieser gebrauch führte dazu, imperativformen mit let zu umschreiben (s. imper.) Mätzner Gr. II, 145. — die aufforderung enthält:

a. ein veranlassen. α . mit dem infin. in akt. bedeutung. take her landes, ze lordes, and let hem lyve by dymes 15, 526. β . mit dem infin. in pass. bedeutung: lat apparaille þis provisoures in pal-freis wyse 2, 169 — lat sadel hem with silver 2, 174; 3, 112.

b. ein zulassen, gestatten. α . mit dem infin. in akt. bedeutung. late hym nougt ascapen 2, 202. let nougte þi left half . . . wyte what þow worchest with þi rigt syde 3, 73 — 2, 47 — 2, 201 — 4, 40 — 4, 86 — 5, 53 — 6, 40 — 6, 84 — 6, 227 — 6, 228 — 13, 157 — 11, 37. β . mit dem infin. in passiv. bedeutung. late se þi lettres 17, 9.

4. let dient zum ausdruck eines wunsches oder zur einföhrung des nebensatzes eines conditionalen satzgefölges — Mätzner Gr. II, 146; III, 501, 502 — Henricke p. 12—14. a. let im wunsch-satz. lat no conscience acombre þe 2, 50 — sithen freres forsoke þe felicite of erthe, lat hem be as beggeres or lyve by angeles fode 20, 239 — 2, 197 — 5, 35 — 10, 254 — 18, 418 — 20, 236. b. let im bedingungssatz. α . mit dem infin. in akt. bedeutung. lat a dronken daffe in a dyke falle. late hym ligge . . . tyl hym lest to ryse 11, 417. β . mit dem infin. in pass. bedeutung. lat brynge a man in a bote anydde a brode water, þe wynde and þe water and þe bote waggyng maketh þe man . . . to falle and to stonde 8, 30.

Tempora.

Präsens.

Mätzner Gr. II, 73 — Koch § 42 — Grimm Gr. IV, 140.

I. Das präsens dient dazu, diejenige tätigkeit auszudrücken, die der zeitsphäre angehört, in welcher sie ausgesprochen wird.

1. das präs. in sentenzen.

Ist der tätigkeit keine schranke durch die zeit gesetzt, kann sie sowohl in der gegenwart geschehn, als sie in der vergangenheit hat geschehn können und in der zukunft geschehen wird, so wird das präs. gebraucht. dies ist der fall in sentenzen und allgemein gültigen aussprüchen. silver is swete pr. 86 — salt saveth catel, seggen þis wyves 15, 421 — pr. 190 — 5, 41 — 8, 23 — 15, 338 u. s. w.

2. das präs. dient dazu, tätigkeiten darzustellen, die aus der wesensbeschaffenheit des subjects hervorgehen oder dem subject eigen sind.

bitwene many and many I (Envy) make debate ofte, ...
whan I mete him in market þat I moste hate, I hailse hym hende-
liche whan I come to þe kirke þanne I crye
. . . . þat Cryste zif hem sorwe away fro þe auter þanne
turne I myn eyghen, and biholde how Eleyne hath a newe cote;
I wisshe þanne, it were myne etc. 5, 98 — pr. 36 — pr. 92 —
5, 147 — 5, 429 — 10, 51 — 14, 224ff — 15, 160 —
20, 366 u. s. w.

3. das präs. drückt eine tätigkeit aus, die eine zeitdauer, einen zustand bezeichnet.

they þat wonyeth in Westmynstre worschiped hir alle 3, 12
— I se here bi southe, where Pees cometh playinge, in Pacience
yclothed 18, 165 — 5, 585 — 5, 540 u. s. w.

II. Das präs. wird von tätigkeiten gebraucht, die der vergangenheit angehören.

A. das präs. wird angewandt, um eine schon vergangene tätigkeit auszudrücken, deren ergebnis bis in die gegenwart hineinreicht, und die daher wegen ihres unmittelbaren zusammenhangs mit derselben noch als gegenwärtig vorgestellt wird.

1. die handlung reicht bis unmittelbar in die gegenwart hinein:
„he seith sothe“ quod Scripture þo 11, 103 — it is but a trufle,
þat þow tellest 18, 147 — þat þow tellest . . . is but a tale of
Waltrot 18, 142 — pr. 164 — 2, 119 — 10, 468 — 11, 155
— 10, 374 — 5, 257. in eigentümlicher verwendung steht das
präs. statt des perf. in 17, 32 — Spes hat schon 17, 11 den inhalt
ihres briefes kund getan, als 17, 32 der dichter ausruft: and
now cometh Spes and speketh, þat hath aspied þe lawe and telleth
nouzte of þe Trinite. erklären lässt sich das präs. durch die erregte
stimmung des dichters, in welcher er die ankunft von Spes in den
moment des sprechens hinein versetzt.

2. die handlung ist längst vergangen. das präs. setzt sie zur
gegenwart in beziehung. so steht das präs. namentlich zur anführung
von aussprüchen, lehren, inhaltsangaben: „Lorde, who shal
wonye in þi wones?“ þis asketh David. 3, 234. Abraham
seith þat he seigh 17, 25 — pr. 101 — 3, 233 — 7, 20
— 10, 336 — 10, 448 u. s. w. ebenso aufzufassen sind wol die
präs. assoileth u. construeth der folgenden beispiele: how construeth
David þe kynge of men þat taketh Mede þe sauter bereth
witness 2, 36. Davyd assoileth it hymself, as þe sauter telleth
3, 236. neben dem präs. findet sich auch das präteritum, wenn
die anführung auf eine person zurückgeht. Mathew . . . mouthed

bise wordes, þat servus nequam etc. 6, 240. Augustyn . . . sayde þus in a sarmoun 10, 458 — 1, 183 — 5, 39 — 14, 181 — 18, 263. ein wechsel zwischen präs. und präterit. findet statt: al þough Salamon seide, . . . : „divicias nec paupertates etc.“, wyser þan Salamon was, bereth witnesse and tauzte, þat parfyte povert was no possessioun to have 11, 262 — ebenso: 15, 487-489. auch bei der anführung von geboten und verboten, die in der vergangenheit gegeben sind, aber für die gegenwart noch geltung haben, steht das präs. God to alle good folke suche gravynge defendeth 3, 64. Cryst conseillesh þus and comaundeth bothe 19, 109 — 8, 92. auch hier begegnet das präter.: „in sudore and swynke þow shalt bi mete tilye . . .“ so owre lorde hyzte 6, 235. in folgendem beispiel berühren sich das präs. zur anführung eines ausspruchs und das histor. präs.: (Jewes) seide, he wrouzte þorw wicchecraftes and with þe develes mizte. „þanne ar ze cherles“ quod Jhesus, „and zowre children bothe, and Sathan zowre saveoure, zowselve now ze witnessen. for I have saved zowself“, seith Cryst, „and zowre sones after“ 16, 120 ff. hier wird eine episode aus Christi leben im präter. erzählt. die einführung der von Christus gesprochenen worte geschieht zuerst regelrecht durch das präter. gleich darauf finden wir, ebenfalls zur einführung dienend, das präs. seith.

B. Das historische präsens.

das historische präs. ist in den german. sprachen ursprünglich nicht zu hause (Grimm: Gr. IV p. 140). in die engl. sprache ist es wol durch französ. einfluss hineingetragen und verbreitet worden. das histor. präs. dient zum ausdruck vergangener tatsachen und gehört der wärmeren und beweglicheren darstellung an. es will eine unmittelbare anschauung dessen, was geschehen ist, oder was als überraschendes moment plötzlich in die geschichte eintritt bei dem leser oder hörer erwecken und sucht diesem die tatsachen als in der gegenwart geschehen vorzustellen.

nach Grimm Gr. IV, 142 ff. findet sich das histor. präs. im mhd. nur, wenn aus den erzählten begebenheiten ein zustand hervorgegangen ist, dessen bild sich dem leser vergegenwärtigen soll. den abgebrochenen faden der erzählung nimmt das nächste präterit.

wieder auf. durch entsprechende partikeln, namentlich now, wird die eintretende gegenwart angekündigt. so auch bei Langley: now is Mede þe Mayde brougt bifor þe kyng. þe kyng called . . . 3, 1 — now awaketh Wrathe with two whyte eyen, ... „I am Wrath“ quod he. 5, 134 — now bigynneth Glotoun for to go to schrifte, and kaires hym to-kirke-ward ac Beton þe brewestere bad hym good morwe. 5, 304 — now is Pieres to þe plow, and Pruyde it aspyde and gadered hym a grete oest 19, 331. auch þus und þanne leiten ein histor. präs. ein: þus bigynneth þes gomes to greden ful heiz 2, 73 — þus Fals and Favel fareth forth togideres 2, 183 — þanne Conscience uppon his caple kaireth forth faste and Resoun with hym ritte 4, 23 — þanne goth Glotoun in and grete othes after 5, 314. häufiger noch tritt das histor. präs. auf, wo es nur einen gegenstand näher bringen oder etwas überraschendes darstellen will. es wechselt hier beliebig mit dem präter. curteisliche þe kyng þanne comsed to telle, to Mede þe mayde melleth þise wordes 3, 103 — „cesseth“ seith þe kyng „kisse hir“ quod þe kyng 4, 1 u. 3. „that is overlonge“ quod þis limitour and goth and gropeth Contricioun and gaf hym a plastre 20, 360 — ebenso: 2, 72 — 2, 141 — 2, 185 — 2, 211 — 4, 13 — 4, 55 — 13, 347 — 17, 80 — 19, 266 — 19, 332 — 20, 148 — 20, 167 — 4, 188 — 7, 108 — 17, 78.

III. Das Präsens statt des futurs.

Da den alten german. sprachen eine eigene futurische form fehlte, so diente in der ältesten zeit der indicat. präs. zum ausdruck der zukünftigen handlung (Grimm Gr. IV p. 176), ein gebrauch, der auch heute noch nicht ausgestorben ist.

1. im hauptsatz.

a. neben dem präs. steht ein auf die zukunft weisendes adverb: al though it be soure to suffre, þere cometh swete after 11, 250 — what he speneth more, I make þe good here-after 17, 77.

b. ohne auf die zukunft weisende adverbia. α. das präs. des activs. þowgh þi body bow, as bote doth in þe water, ay is þi

soule sauf 8, 48 — with suche coloures and queyntise cometh Pryde 19, 348 — helpe, Clergye, or ellis I falle 20, 227 — 8, 32 — 8, 38. auch in fragen, deren inhalt der zukunft angehört: which trowestow of þo two . . . is in moste drede? 12, 165. β. das präs. des passivs. she is assoiled, as sone as hir-self liketh 3, 143 — þo þat han Petres powere, arn apoysoned alle 15, 523 — 11, 254.

Über das mit weorþen gebildete passiv s. sub weorþen p. 9.

Auch das präs. von weorþen, wo es nicht als hilfsverb gebraucht ist, steht in futur. bedeutung: þat he ne worth sauf and his sowle, þe sauter bereth witnesse 7, 51 — at domes-day þe diluue worth of deth and fyr at ones 10, 411 — 3, 320 — 5, 160 — 6, 164 — 10, 128 — 10, 399. dass auch das mit dem hilfsverb gebildete futur von weorþen vorkommt, zeigt: þe wors and þi wikkednesse shal worth upon þiselve 16, 157 — ebenso: 10, 143.

in vielen fällen liegt dem präs., das statt des futurs steht, die bedeutung zu grunde, dass die handlung sicher eintreten resp. nicht eintreten wird. bileve so, or þow beest nouzte ysaved 5, 598 — þat is ones in helle, out cometh it nevere 18, 148 — but þow conne somme crafte, þow comest nouzt herinne 20, 340 — ebenso: 1, 181 — 6, 254 — 7, 66 — 10, 36 — 10, 160 — 11, 420 — 12, 93 — 13, 114 — 13, 207 — 14, 180 — 15, 190 — 17, 253 — 14, 118. auch in der verheissung findet sich das präs. kynges and knyghtes . . . han pardoun thourgh purgatorie to passe . . . bisshopes yblessed, gif þei ben as þei shulden, . . . aren peres with þe apostles 7, 9. who so myzte mete with hym, such maneres hym eyleth, noyther he blameth, ne banneth, bosteth ne prayseth etc. 15, 246 — ebenso: 7, 65 — 7, 103 — 11, 272. im gelübde findet sich das präsens: ac we preye for zow, Pieres, and for zowre plow bothe 6, 127.

das präs. ist der ausdruck der erwartung in einem gebot (Mätzner Gr. II, 76) und streift in dieser bedeutung an den imperativ. „nay“ quod þe kyng þo, „Wronge“ wendeth nouzte so awaye, arst wil I wite more 4, 105 — now þow, Clergye. carpest, what is Dowel. 13, 118.

2. im nebensatz.

im nebensatz tritt das präs. statt des futurs auch heute noch häufiger ein, besonders in temporalsätzen (J. Schmidt § 315, 3). namentlich wird der conj. präs. zur angabe künftiger handlungen verwandt. bei Langley findet sich das präs. in futur. bedeutung:

a. in temporalsätzen. dieselben werden eingeleitet durch ar: þough my liflode lakke, leten I nelle, þat eche man ne shal have his, ar I hennes wende 5, 465 — 19, 317. whan: I wil gyve zow . . . wepne to figte with, whan Antecryst zow assaileth 19, 220 — 6, 328 — 14, 49. til: rede me nougte . . . no reuthe to have, til lordes and ladies lovien alle treuthe 4, 113 — 16, 265 (conj.) — 17, 74 — 20, 388. þe while, whiles: I assente . . . forto worche bi þi wordes, þe while my lyf dureth 6, 57, whiles Fortune is þi frende, freres wil þe lovye 11, 54 — 1, 16 — 1, 77 — 11, 54. as longe as: he shal rest in my stokkes, as longe as he lyveth 4, 108 — 4, 195 — 6, 19 — 6, 37 — 10, 144. b. in localsätzen. if þis kynge come in, mankynde wil he fecche, and lede it, þer hym lyketh 18, 266 — pr. 171. c. in adverbsätzen der art und weise. þis maketh me on þis me-teles to þynke . . . how Dowel at þe day of dome is dignelich underfongen and passeth al þe pardoun of seynt Petres cherche 7, 167 — 4, 181 — 16, 242. d. in hypothet. nebensätzen. zif him list for to laiike, þanne loke we mowen . . . pr. 172 — if þis kynge come in, mankynde wil he fecche 18, 266. e. in relativsätzen. an angel men herde . . . crye . . . : þo þat han Petres powere, arn apoysoned alle 15, 521 — I hadde wonder . . . where þe pye lerned to legge þe stykkes, in whiche she leyeth and bredeth 11, 338. f. in casussätzen. þe apostles bereth witnesse þat þei han heritage in hevene 10, 342 þei þat ben unkynde . . ., hope I none other but þei dwelle, þere Dives is dayes withouten ende 17, 267. g. in indir. Fragesätzen. zet mote ze kenne me better, by what craft in my corps it comseth 1, 136. h. im consecutivsatz. he wil greve us alle, cracche us or clowe us . . . that us lotheth þe lyf pr. 155. i. im concessivsatz. þowghe I deye to-daye, my dettes ar quitte 6, 100 — þough ze come bifor kynges . . ., beth nougte abasched 10, 444.

Im sinne des 2. futurs finden wir den conjunct. präs. im temporalen nebensatz: I hote þe . . . þat þow drynke no day, ar þow dyne somewhat 6, 261.

Perfectum.

Mätzner: Gr. II, 77 ff — Koch § 45.

Das perfect. dient zum ausdruck einer handlung, welche schon vollendet ist, aber deren wirkungen und ergebnisse mit der gegenwart in zusammenhang stehn.

1. häufig ist die der vergangenheit angehörige tätigkeit mit einer zeitbestimmung verknüpft, welche bis an die gegenwart des sprechenden heranreicht: I have ben his folwar al þis fifty wyntre 5, 549 — this þretty wynter . . . hath he gone and preched 18, 298 — 18, 296. die der vergangenheit angehörige handlung steht ohne diese zeitangabe: so seith þe sauter, I have yseye it ofte 10, 68 — loo! Elde þe hoore hath me biseye 20, 201 — ebenso: 2, 158 — 14, 117 — 17, 17 — 18, 90 — 20, 376 u. s. w.

2. tatsachen der fernsten vergangenheit werden im perf. berichtet und dadurch vom standpunkt des redenden aus mit der gegenwart in beziehung gesetzt: al þat Marke hath ymade, Mathew, Johan and Lucas of þyne dougtiest dedes, were don in owre armes 5, 507 — patriarkes and prophetes han preched her-of often 18, 188 — 9, 135 — 11, 225 — 11, 286 — 16, 261 — 18, 268 u. s. w. namentlich in erregter rede: God graunteth to gyf Mede to treuthe, and þow hast gyven hire to a gyloure . . .! 2, 119 — cursed caytyve! knizthod was it nevere to mysdo a ded body by day or by nyzte. þe gree zit hath he geten for al his grete wounde 18, 96 — 3, 185.

3. das perf. in verbindung mit dem präs. und präterit. a. das perf. tritt mit dem präs. zusammen zur darstellung einer handlung auf, die bis an die gegenwart heranreicht und in derselben noch fortdauert: amonges us . . . þat man is dwellynge and evere hath . . . and evere shal here-after 8, 18. auch in der schilderung stehn zuweilen präs. und perf. nebeneinander. der übergang von einem tempus zum andern beruht auf einem wechsel der anschauung: (Dobet) helpeth alle men . . ., þe bagges and þe bigurdeles, he

hath to-broken hem alle . . .; and þus with Mammonaes moneie he hath made hym frendes, and is ronne into Religioun and hath rendred þe bible and precheth to þe poeple 8, 86 — ebenso: 3, 237 ff. b. der wechsel des perf. mit dem präter. erklärt sich, wo einem berichteten factum eine reflexion oder ein anderes factum von seiten des erzählers hinzugefügt wird, bei welchem dieser seine beteiligung oder seine zeitliche beziehung oder die des subjects, von dem er berichtet, hervorheben will: I have seyn hym in sylke and some tyme in russet . . ., and as gladlich he it gaf to gomes þat it neded 15, 214 — I have assailed hym with synne and some tyme y-asked, where he were God or Goddes sone? he gaf me shorte answeere 18, 294 — 5, 226-27; 10, 177-80; 15, 219; 18, 180-82.

4. das historische perfect. das perf. als historisches tempus will wie das histor. präs. (s. p. 35) eine anschauliche darstellung der berichteten tatsache bei dem leser erwecken. es wird gleichfalls durch now eingeleitet: now is Perkyn and his pilgrymes to þe plowe faren 6, 107. ohne einleitende adverbien: ac Mede þe mayde haþ bisouzte, of alle suche sellers sylver to take 3, 87. als histor. tempus wechselt es mit dem präterit.: (Trenthe) bad hym . . . eryen his leyes, and alle þat halpe hym to erie, . . . pardon . . . Treuthe hath ygraunted 7, 5 — Juwes hateden hym and han done hym to deth 18, 299 — 3, 126 (von Mätzner citiert Gr. II, 79).

5. wie das präs. für das 1. fut. eintritt, so das perf. für das 2. fut. a. im hauptsatz, namentlich, wenn die eintretende handlung als sicher in der zukunft vollendet hingestellt werden soll: be þis derkenesse ydo, his deth worth avenged, and 3e lordeynes han ylost 18, 101. b. häufiger in temporalen nebensätzen, in welchen namentlich der conjunct. perf. in der bedeutung des 2. futurs steht: shal none ale after mete holde me þennes, tyl I have evensonge herde 5, 461 — I wil . . . be pilgryme with Pacience, til I have proved more 13, 181 — ebenso: 5, 388 — 6, 220 — 6, 325 — 9, 133 — 13, 214 u. s. w.

6. im sinne des plusquamperf. scheint das perf. zu stehn: Symonye and Cyvile stonden forth bothe and unfoldeth þe feffement þat

Fals hath ymaked 2, 71. jedenfalls hat hier das vorhergehende präs. hist. das perfect. veranlasst.

Präteritum.

Mätzner Gr. II, 93 — Koch § 43.

Das präteritum stellt eine tätigkeit dar, die in der vergangenheit noch nicht vollendet ist.

1. es dient als ausdruck einer vom standpunkt des redenden abgeschlossenen vergangenheit und wird sowol dem präs. als dem fut. gegenübergestellt: he is fader of feith, fourmed 3ow alle . . . and 3af 3ow fyve wittis 1, 14 — how þow dedest day bi day, þe dome wil reherce 7, 190.

2. das präter. ist die eigentliche histor. zeitform,* welche dazu dient, die in der vergangenheit stattgehabten tatsachen darzustellen. es wechselt in dieser verwendung mit dem präs. histor. Pieres . . . þe pardoun unfoldeth, and I . . . bihelde al þe bulle 7, 108 — 3, 1 — 3, 103 — 2, 71 — 4, 1 — 4, 23 — 5, 134 — 5, 304 — 5, 314 — 17, 78 — 17, 80 — 20, 360 —.

3. das präter. dient zur schilderung von gegenständen, zuständen, gewohnheiten, charakteren: he (= þe pylgrym) bare a burdoun ybounde with a brode liste, . . . a bolle and a bagge he bare by his syde; an hundreth of ampulles on his hatt seten 5, 524 — 3if I zede to þe plow, I pynched so narwe, þat a fote londe or a forwe fecchen I wolde 13, 371 — 5, 190 — 13, 274. ein übergang zum präs. findet sich in der stelle, wo Sloth sich schildert: I visited nevere fieble men ne fettered folke in puttes, I have levere here an harlotrie or a somer game . . . and vigilies . . . late I passe and ligge abedde in lenten 5, 412.

4. das präterit. wird vielfach da gebraucht, wo die beziehung der tätigkeit zur gegenwart klar daliegt: þe merveillousest meteles mette me þanne, þat ever dremed wyzte in worlde 8, 68 — went nevere wy in þis worlde þorw þat wildernesse þat he ne was robbed 17, 98 — ebenso: 3, 257 — 5, 253 — 10, 224 — 11, 270 — 17, 126 u. s. w. wie noch im ne (J. Schmidt, § 318, 1 anm. 3) steht das verb in diesen fällen in verbindung mit ever oder never.

5. das präter. bezeichnet eine handlung als vergangen in beziehung zu einer andern handlung, die vom standpunkt des sprechenden aus gleichfalls vergangen ist. hier tritt das präter. statt des plusquamp. ein. im relativsatz: lo! how þe sonne gan louke her ligte in herself, whan she seye hym suffre þat sonne and se made 18, 248 — ebenso: 12, 138 — 11, 149. im casussatz: Peres lete þe plowe stonde, to overseen hem hym-self, and who-so best wrougte, he shulde be huyred þer-after 6, 114. the Jewes . . . bisougte þe knyghtes telle þe comune þat þere cam a compaignye of his aposteles 19, 149. im temporalsatz: after þat he wepte and wilned me were graunted grace . . ., his bone was underfongen and I saved 11, 143 — ebenso: 2, 142 (tyl) — 14, 324 (þe tyme þat). Im localsatz: I hadde wonder . . ., where þe pye lerned to legge þe stykkes 11, 388. im adverbialsatz der art und weise: (I) grette þe good man, as Studye me tauhte 10, 221 4, 14 — 7, 166 — 7, 200.

6. oft wird in einem nebensatz die allgemein gültige oder noch für die gegenwart gültige aussage durch das präter. ausgedrückt, wenn der hauptsatz einen tätigkeitsbegriff der wahrnehmung, empfindung, vorstellung, aussage enthält: it nys but selde yseyn . . . þat God rewarded double reste to any riche wye 14, 155. der wechsel zwischen präter. und präs. begegnet: moche þougt I hadde. first, how Fortune me failed . . . and how þat freris folwed folke þat was riche . . . and no corps in her kirkezerde ne in her kyrke was buried, but quikke he biquethe hem auzte . . . and how þat lewed men ben ladde, but owre lorde hem helpe 18, 4 ff. — ebenso: 3, 331. das präs. finden wir: (þei) had merye tales, and how þat lechoures lovyen, laugen and japen, and of her harlotrye . . . in her elde tellen 15, 352 — ebenso: 1, 183 (bei Mätzner Gr. II, 97).

7. das präter. dient zum ausdruck von handlungen, welche der gegenwart oder zukunft angehören, die aber nur als angenommen aufgefasst werden. dies ist in hypothet. satzgefügen der fall, wo sowol der indicat. als auch der conjunct. präter. erscheint: toke þei on trewly, þei tymbred nougt so heize, ne bouzte non burgages 3, 85 — had ze potage and payn ynough . . . ze had riht ynough 15, 310. als nur angenommen ist der erste im präter. ausgedrückte

teil des folgenden vergleichungssatzes aufzufassen: as who so filled a tonne of a fresshe ryver and went forth with þat water to woke with Themese, rigt so, 3e riche, 3e robeth and fedeth hem þat han as 3e han 15, 381. das präter. zum ausdrück einer der zukunft angehörigen nicht wirklichen handlung begegnet in einem durch as ofte as eingeleiteten temporalsatz: Grace . . . gave Pieres power and myztes to maken it (= bred yblessed) and men to ete it after, . . . onys in a moneth, or as ofte as þey hadden nede 19, 384.

Plusquamperfectum.

Mätzner: Gr. II, 99 — Koch § 45.

Das plusquamperf. bezeichnet die in der vergangenheit vollendete handlung.

1. es wird angewandt, um eine tätigkeit oder einen zustand der vergangenheit als abgeschlossen zu bezeichnen in beziehung zu einer andern ebenfalls der vergangenheit angehörigen handlung: (one) higte Troianus, had ben a trewe knyzte 11, 136. I wrote, what I had dremed 19, 1 — ebenso: 4, 174 — 6, 189 — 10, 415 — 15, 281 — 19, 387 — 20, 50 u. s. w.

2. wie das präter. kann auch das plusquamp. im hauptsatz und nebensatz eines hypothet. satzgefüges gebraucht werden. das präter. bezog die nur angenommene handlung auf die gegenwart oder die zukunft; das plusquamp. dagegen verlegt sie in die vergangenheit, welcher sie bei ihrer verwirklichung hätte angehören sollen. oft wechselt das so verwandte plusquamp. mit dem durch wolde oder sholde umschriebenen 2. futur.: þat shrewe . . . walde have hanged himself, ne hadde Repentaunce . . . reconforted hym 5, 286 — ne hadde Pieres with a pese-lof prayed Hunger to cesse, they hadde ben dolven bothe 6, 181 — haddestow suffred . . . slepyng þo þow were, þow sholdest have knowen þat . . . 11, 403 — 5, 165 — 5, 207 — 14, 166 — 20, 187.

3. das plusquamp. begegnet in einem ausruf, der zugleich einen wunsch ausdrückt. sein inhalt wird als in der vergangenheit verwirklicht gewünscht: alas . . . þat, after my crystendome, I ne

hadde ben ded and dolven for Doweles sake 14, 320. der wunsch-satz ist zugleich hauptsatz eines hypothet. satzgefüges: Had I ben marschal of his men, bi Marie of hevene! I durst have leyde my lyf and no lasse wedde 3, 200.

Conjunctiv.

Mätzner Gr. II, 118.

I. Conjunctiv im hauptsatz.

Mätzner Gr. II. 119 — Koch § 48.

1. In selbständigen sätzen tritt der conjunct. am häufigsten zum ausdrück eines wunsches auf. er ist also optativ (Erdmann I, § 26¹⁾ — Hennicke p. 10 ff — Hotz²⁾ p. 11 ff.) a. am häufigsten dient die 3. pers. sing. und plur. zum ausdrück des wunsches: ich wünsche, dass dieser oder jener etwas tut oder sich in einem zustand befindet (Erdmann § 26): wo me bityde 3, 120 — so no man displese hym 13, 135 — worshiped be he þat wrougte al bothe good and wykke 19, 437 — unhende go with the 20, 185 — ebenso: pr. 125 — 3, 119 — 5, 263 — 5, 641 — 6, 122 — 6, 275 — 8, 60 — 9, 59 — 11, 158 — 14, 318 — 15, 9 — 17, 287 u. s. w. b. in der 1. und 2. person sind rein wünschende Fälle selten. hier geht der wunsch gar leicht in eine aufforderung über, „weil das eintreten des ereignisses oft von dem eigenen entschlusse oder tätigen eingreifen der redenden oder angeredeten person abhängig gedacht wird“ (Erdmann § 27). ein hinzutun seitens der angeredeten person für das eintreten eines ereignisses scheint in folgenden fällen ausgeschlossen: for þi rigtful rewlyng be rewarded in hevene pr. 127 — al was as þow wolde, Lorde, yworschiped be þow 10, 127 — welcome be ge alle 20, 243.

2. In dem conjunct. kann zuweilen ein aufforderndes moment enthalten sein. er wird zum jussiv (Erdmann § 29). der unterschied vom wünschenden conjunct. ist ein sehr geringer und wol

¹⁾ Erdmann: Untersuchungen über die syntax der Sprache Otfrieds I. Halle 1874.

²⁾ Hotz: On the use of the Subjunctive Mood in Anglo-Saxon and its further history. Zürich 1882.

kaum gefühlt worden (Erdmann § 29). — in der 3. pers. kommt der conjunct. in aufforderungen nicht selten vor. vielfach ist er, wie auch bei Otfried, mit now verbunden: now God gyf the sorwe 2, 120 — now God hem amende 6, 79 — now kynde me avenge and sende me happe and hele 20, 382 — 1, 207 — 3, 165 — 16, 1. hierher glaube ich auch folgende fälle rechnen zu müssen: þanne gan alle þe comune crye in vers of latin, to þe kynges conseille construe ho-so wolde pr. 143 — I have . . . left baskettes ful of broke mete. bere away, who-so wolde 16, 126 — ebenso: 11, 117 — 17, 143. in der 2. person dient gewöhnlich der imperativ zum ausdruck einer aufforderung. einer conjunctivform darf dieselbe nur mit vorsicht zugeschrieben werden (Erdmann § 30). vielleicht liegt ein conjunct. vor in: with wordes and with werkes . . . and wille of þyne herte þow love lelly þi soule al þi lyf-tyme; and so þow lere þe to lovye . . . þine enemye 13, 140. s. Hennicke p. 11 — Hotz p. 14. hierher gehört die 1. pers. plur. präs. conjunct., die eine aufforderung ausdrückt, welche der sprechende auch an sich richtet. s. imperat. — Hennicke p. 12 — Hotz p. 15 und 22 — Fleischhauer¹⁾ p. 5. — als longe as owre lyf lasteth, lyve we togideres 4, 195 — mesure we us wel and make owre faithe owre sheltroun 14, 81 — ebenso: pr. 188 — pr. 194 — pr. 226 — 11, 203 — 11, 206 — 11, 222 — 12, 125 — 13, 132 — 15, 139 — 18, 163 — 18, 199 — 19, 353 und 354 — 20, 73.

3. der conjunct. begegnet in beteurungsformeln (Hotz p. 22): so me God help 3, 8 — 3, 248 — 5, 209 — 5, 541 — 15, 153 — so me God save 4, 141 — so me Cryst helpe 4, 104 — ac I swere now, so the ik 5, 228.

4. der wünschende ausruf wird durch that eingeleitet, ohne von einem vorhergehenden verb des sagens abhängig zu sein (Erdmann § 111): þat feire hem bifalle þat suweth my sermon! 5, 59 — þat lewed men be þe lother God agulten! 15, 385.

5. der conjunctiv präter. zum ausdruck einer blossen annahme. (Koch § 50 — Hennicke p. 15). verliert der conjunct. präter.

¹⁾ Über den gebrauch des conjunctivs in Alfreds altengl. übersetzung von Gregors Cura pastoralis Götting, diss. 1885.

seine präteritale bedeutung, so bleibt ihm mit dem wünschenden und auffordernden conjunct. (Erdmann § 34) die vorstellung des redenden gemein, dass das eintreten der handlung nicht wirklich jetzt stattfindet, sondern überhaupt nur möglich sei. ein solcher conjunct. präter. bezeichnet ein ereignis, das mit der tatsächlichen gegenwart nicht übereinstimmt. das eintreten dieses ereignisses kann sich der redende entweder als überhaupt unmöglich oder als allgemein möglich vorstellen (Erdmann § 46). so dient der conjunct. präter. zum ausdruck blosser annahmen und bescheidener behauptungen. „þis were a longe lettyng“ quod a lady 6, 7 — „I were nougt worthy, wote God“, quod Haukyn, to were any clothes 14, 329 — us were better nougte be þan biden his sizte 18, 307 — ebenso: 3, 342 — 4, 87 — 10, 11 — 11, 100 — 11, 359 — 11, 421 — 12, 209 — 13, 148 — 13, 200 — 15, 71 — 15, 52.

6. der conjunct. im hauptsatz eines hypothet. satzgefüges dient zur bezeichnung der nichtwirklichkeit, wenn die im nebensatz ausgesprochene bedingung selbst nicht der wirklichkeit entspricht: þis were a wikked way, but who-so hadde a gyde 6, 1 — I were an unkynde kynge, but I my kynde holpe 18, 396 — 15, 528 — 10, 184. ein wechsel zwischen dem mit wolde umschriebenen und dem einfachen conjunct. hat statt: zif he ne arise þe rather and rauzte to þe stiere, þe wynde wolde, wyth þe water þe bote overthrowe and þanne were his lyf loste 8, 35. das hypothet. satzgefüge hat die form einer rhetor. frage: who were a gode man, but if þere were some shrewe? 10, 437.

II. Conjunctiv in nebensätzen.

1. Substantivsätze.

A. Subjectsätze.

Mätzner II, 122 — Koch §§ 52, 61 — Hennicke p. 18 — Hotz p. 26.

In substantivsätzen, die das logische subject eines satzgefüges bilden, während das prädicat der hauptsatz enthält, steht das verb im conjunct. a. wenn die aussage als bloss vorgestellt gedacht wird: and it so were, that I were kynge . . . shulde nevere

wronge . . . ben unpunished 4, 137 — what man be merciful and lelly me love, shal be my lorde 2, 32. der subjectsatz schliesst sich ohne verbindung an: it is but selden yseye . . . any creature . . . be raunsoned for his repentaunce 17, 299. b. wenn der subjectsatz neben dem ausdruck des bloss vorgestellten einen wunsch oder eine forderung enthält: bettere is þat bote bale adoun brynge þan bale be ybette 4, 92 — that is my conseele . . . þat uche man forgyve other 19, 391.

B. Objectsätze.

Mützer Gr. II, 123 — Koch §§ 52, 61—59, 65 — Hennicke p. 21 — Hotz p. 26.

In objectsätzen steht der conjunct., wenn ihr inhalt als beabsichtigt oder rein vorgestellt gedacht wird. die anreihung des nebensatzes an den hauptsatz geschieht durch that, das zuweilen unterdrückt wird.

1. der conjunct. findet sich im nebensatz, wenn im hauptsatz ein verb steht, das einen willensakt ausdrückt (Hennicke p. 25).

a. der wille äussert sich als wunsch.

verba des wünschens: wisschen: my wyf . . . wissched ful witterly, þat I were in hevene 20, 192 — 18, 80 — 5, 111 — wilnen: 11, 143. verba des bittens bidden: to bidden we ben holden þat God . . . gyve her soules reste 12, 272 — preyen: 6, 127 — 19, 354. die heftige bitte wird durch cryen gegeben: crye we to Kynde þat he come and defende us 20, 75 — 7, 195 — 5, 107. verba des erlaubens, gestattens: leven: God leve, it fare nougt so bi folke þat þe feith techen 10, 405 — suffre: 20, 320. conseele: I conseele þe, Clergye, þat þow lovy 12, 94. recorden: I, Rigtwisse, recorde þus with Treuth, þat her peyne be perpetuel and no preyere hem helpe 18, 197. der wunsch liegt im verbum hoffen. nach demselben steht einmal der conjunct.: (þo wrecches) hopen þat he be to come þat shal hem releve 15, 592. einmal findet sich im nebensatz der durch mizte umschriebene conjunct.: 1, 118 s. p. 18 — das futur findet sich: 18, 151 — 19, 350 — hope mit dem infin. s. sub infin.

b. der wille äussert sich als aufforderung, gebot, verbot.

assignen: I shal assigne that no man go to Galis . . . and alle Romerenneres . . . bere no silver over see 4, 126. asken: þat grace gyle destruye, good feith it asketh 18, 345. comaunden: 4, 8. hoten: 6, 261 — 10, 366 — 17, 133. wil: þough Holiwrit wil, þat I be wroke of hem þat deden ille, thei shul be clensed clereliche 18, 388. meist hat wil die bedeutung eines verbums des wünschens: wende now, Hunger, whan þow wolt, þat wel be þow evere! 6, 278. namentlich auch nach I wolde = ich möchte, wolde Chryste etc. folgt im nebensatz der conjunct.: I wolde þat uche a wyght were my knave 5, 116 — wolde Cryste . . . that Coveityse were cristene 20, 139 — 9, 102 — 10, 123 — 19, 417.

2. im hauptsatz steht ein verb der aussage. der nebensatz erscheint als indirekter ausdruck des gedankens. die indir. rede geht an vielen stellen plötzlich in die directe über (vergl. Zupitza: zu Guy of Warwick 1785): (I) axed hir þe heighe weye, where þat Clergye dwelte, „and telle me some token“ quod I, „for tyme is þat I wende“ 10, 155 (hier hat allerdings die direkte rede noch ihre eigne einföhrung). he radde Religioun here reule to holde, „leste þe kynge and his conseille zowre comunes appayre and ben stwardes of zowre stedes, til ze be ruled better 5, 46 — 2, 198 — 4, 85 — 6, 161 — 7, 33 — 8, 11. über einen analogen übergang im afrz. s. Tobler: Vermischte beiträge zur französ. grammatik 1886 p. 219 ff. der modus der indir. rede ist der indicat. den conjunct. zeigt: Conscience it tolde, þat þere a man were crystened, he shulde be buryed, or where he were parissshene riȝt þere he shulde be graven 11, 65.

3. der objectsatz nach verben des sagens, denkens, wissens, glaubens, meinens, dafürhaltens und der geistigen wahrnehmung. der conjunct. steht nach:

leven: I leve nouȝte he be blissed 14, 35 — leve þow nevere þat zone ligte hem alofte brynge ne have hem out of helle 18, 145 — ebenso: 3, 333 — 5, 582 — 12, 285 — 12, 210, 252, 255 (in den 5 letzten beispielen fehlt die conjunct. þat). knowen: Cleophas ne knewe hym nauȝte, þat he Cryste were 11, 227.

shewen: suche . . . þat sheweth bi her werkes þat hem were lever londe and lordship on erthe 10, 13. wenen: 3, 300 — 5, 238 — 13, 280 — 13, 292 — 15, 590. witnessen: if Trewthe wil witnesse it be wel do, Fortune to folwe 11, 38. witen: if he wist he were nougte nedy, he wolde gize þat an other 7, 71 — 5, 272 — 5, 571. einen wechsel vom conjunct. und indicat. finden wir nach seen: whan a merkman hath wrougte þanne may men se . . . what he were worthi for his werke and what he hath deserved 14, 137. der indicat. im nebensatz ist nach diesen verben nicht ausgeschlossen: z. b. bi his werkes þei wisten þat he was Jhesus 11, 230.

4. der conjunct. steht nach dem formelhaft gebrauchten imperat. loke = sorge, habe acht (Hennike p. 29). nur einmal (19, 249) ist der nebensatz mit that angereiht. loke þow lovyte as longe as þow durest 10, 205 — loke þat none lakke other, but loveth alle as bretheren 19, 249 — ebenso: 1, 144 — 3, 269 — 5, 584 — 6, 39 — 9, 175 — 10, 187 — 10, 205 — 10, 252 — 5, 591.

5. der casussatz vertritt einen genitiv: Seynt Gregorie . . . had a gode forwit þat no priouresse were prest 5, 166 — þat my tale be trewe, I take God to witnesse 18, 132. nach einem die furcht ausdrückenden substant. steht gerne lest mit dem conjunct. doch findet sich auch that. erstere conjunction lässt die absicht erkennen, den gefürchteten gegenstand abzuwehren: drede is at þe laste, lest Crist in consistorie acorse ful manye pr. 98 — whan nede nymeth hym up for doute lest he sterve . . . þanne wote þe dronken daffe, wherefore he is to blame 11, 422 — s. Mätzner Gr. II, 126 — Hennicke p. 30.

6. der objectsatz in form der indir. frage (Mätzner Gr. II, 125; III, 457 — Hennicke p. 24 — Koch §§ 58, 64). in der indir. frage findet sich sowol der indicat. als der conjunct. ersterer giebt den inhalt der Frage objectiv wieder, letzterer drückt zweifel in betreff ihrer richtigkeit aus.

die frage wird eingeleitet:

a. durch what. es fragt α. nach Personen: I asked hir . . . what she were witterli 1, 73 — ebenso: 1, 71 — 3, 6. β. nach sachen: one axed of me what þinge it were 11, 400 — ebenso:

3, 116 — 6, 206 — 6, 213 — 20, 329. daneben zeigt sich der indicat. es ist sogar ein wechsel beider modi in demselben satz nicht ausgeschlossen: I had wondre what she was and whas wyf she were 2, 18. der indic. steht: now I have tolde þe what Treuthe is 1, 206 — ebenso: 13, 84 — 15, 2 — 16, 215 — 19, 199. sogar nach „nicht wissen“ findet sich der indic. (Hennicke p. 24): what man he was, I neste 13, 25 — ebenso nach einer frage: wote I, what þow art? 8, 74.

b. durch if: þanne is tyme . . . to appose þis doctoure of Dowel and Dobet and if Dobest be any penaunce 13, 96 — 20, 307.

c. durch whether, where (Mätzner: Gr. III, 388). α. es ist unbestimmt. fürwort: Poverte hath but pokes to putten in his godis, þere Avarice hath almaries and yren-bounde coffres; and whether be lizter to breke? 14, 245. β. es ist conjunction. die indir. frage steht statt der direkten: „whether paciente poverte“ quod Haukyn, „be more plesaunte to owre drizte þan ricchesse riztfulliche ywonne?“ 14, 101. in Doppelfragen: whether he be man or no man, þis man fayne wolde aspye 8, 125 — good is þat we assaye, where he be ded or nougte ded 18, 69 — 10, 433 11, 111 — 12, 268 — 19, 347.

d. durch how: have no conscience, how þow come to Gode 11, 52.

e. durch why: þow willest . . . to knowe, why somme be alowe and somme alofte 12, 221. der indicat. steht: I have wonder of þe . . . why þow ne suwest man and his make 11, 365 — ebenso nach why in verbindung mit wherfore 11, 294: I have wonder why and wherfore þe bisshop maketh suche prestes 11, 294.

f. durch fragende ortsadverbien: I frayned hym first, fram whennes he come, and of whennes he were, and whider þat he þougte 16, 174. der indicat. steht: I frayned ful oft . . . if ani wizte wiste where Dowel was at inne 8, 3.

2. Relativsätze.

Mätzner Gr. II, 140 — Koch §§ 57, 64* — Hennicke p. 57 — Hotz p. 84 — Fleischhauer p. 11 — Erdmann § 232.

Im relativen nebensatz steht fast durchgehends der indicat. der conjunct. tritt ein, wenn die existenz desjenigen begriffs, auf welchen

sich der relativsatz bezieht, im hauptsatz durch eine negation als nicht tatsächlich oder wie in fragenden und hypothet. sätzen als unsicher oder allgemein möglich hingestellt wird (Erdmann § 282). auch dann steht der conjunct., wenn der relativsatz eine beschaffenheit der person oder des gegenstandes angiebt, auf welchen er sich bezieht. die eigenschaft erscheint hier vom standpunkt des subjects aus nicht-wirklich einem gegenstand anhaftend, sondern als bloss vorgestellt. a. der relativs. schliesst sich an einen hypothet. satz an: if he wist he were nouzte nedy, he wolde give þat an other þat were more nedy þan he 7, 71 — fele of zow fareth, as if I a forest hadde þat were ful of faire trees 15, 326. b. der relativs. drückt die beschaffenheit aus: as a freke þat fre were, forth gan I walke 13, 2 — Ypocrysie in latyn is lykned to a dongehul, þat were bysnewed with snowe or to a wal þat were whitlymed and were foule withinne 15, 109. c. der relativs. schliesst sich an einen hauptsatz mit imperat. an. es wird hier der inhalt des relativsatzes in den gedankenkreis der angeredeten person versetzt (s. Erdmann §§ 64, 232): rewe on þis robbere þat reddere ne have 5, 475.

3. Konditionalsatz.

Mätzner Gr. II, 129 — Koch §§ 52, 62 — Hennicke p. 36 — Hotz p. 45
Fleischhauer p. 24.

In den nebensätzen eines hypothet. satzgefüges steht der conjunct. präs. oder perfect., wenn die bedingung nur angenommen wird, und es unentschieden bleibt, ob sie in der zukunft verwirklicht wird oder nicht. im B-text steht meist der conjunct., doch ist der indicat. nicht ausgeschlossen, wenn die bedingung schlechthin als solche ausgesprochen wird. — der conjunct. präter. resp. plusqu. drückt ein rein vorgestelltes ereignis aus, das mit der tatsächlichkeit in direktem gegensatz steht. die hypothet. nebensätze werden eingeleitet durch:

a. if, gif þat. α. präs.: if þow be man married, þi make þow lovy 12, 84 — ebenso: 2, 139 — 3, 7 — 3, 311 — pr. 172 — 18, 55 u. s. w.; gif þat: 18, 54. von zwei im bedingungssatz stehenden verben zeigt das erste den conjunct., das zweite den in-

dic.: ȝif so þe riche, if he his ricchesse kepe and deleth it nouȝt
 tyl his deth-day 12, 245. der indic. präs. findet sich: ȝif he wil-
 neth þe to wyf, wiltow hym have? 3, 110 — pr. 174 — 7, 13
 — 13, 300 — 14, 58 — 20, 252. β. conjunct. präter.: ȝif
 presthod were parfit, þe peple sholde amende 15, 530 — pr. 82
 — 3, 134 — 5, 50; ȝif þat: 10, 184. b. and, an. α. conjunct.
 präs.: blame þow nevere body, and þow be blame-worthy 10, 258
 — 14, 25 — 17, 94 — 20, 209. β. conjunct. präter.: and it
 so were, that I were kyng with crowne, to kepen a rewme, shulde
 nevere wronge in þis worlde ben 4, 137. c. so, bi so, bi so þat.
 α. conjunct. präs.: I am aredy, . . . to reste with ȝow evere, so
 Conscience be of owre conseil 4, 192. Contricioun myȝte . . .
 brynghe his soule to blisse, by so þat Feith bere witnesse þat . . .
 he bileved 14, 84 — 5, 647 — 12, 167 — 14, 278 (by so)
 — 14, 53 (bi so þat) — 20, 22 (so þat). β. conjunct. präter.:
 þow woldest knowe and kunne þe cause of alle her names . . . !
 ȝe, syre, . . . bi so no man were greved 15, 45. d. in covenant
 þat: I shal swynke . . . in covenant þat þow kepe holikirke
 and myselve fro wastoures 6, 26. e. in condicioun . . . þat: in
 condicioun . . . þat þow konne defende and rule þi rewme, . . .
 take þow may in resoun, as þi lawe asketh 19, 474. f. der be-
 dingende satz zeigt die wortstellung der inversion. α. conjunct.
 präs.: be þis derkenesse ydo, his deth worth avenged 18, 101 —
 6, 207 — 17, 232 — 17, 247 — 17, 250 u. s. w. β. con-
 junct. präter.: were þere a belle on here beiz, bi Jhesu, men myȝte
 wite, where þei went pr. 165 — ebenso: pr. 78 — pr. 199 —
 10, 45 — 10, 64 — 17, 189 u. s. w. g. but, but if (Mätzner
 Gr. III, 506ff). but und but if leiten einen hypothet. nebensatz
 ein, dessen verwirklichung den inhalt des hauptsatzes ungültig machen
 würde. in allen erkennbaren fällen begegnet der conjunct. α. conj.
 präs.: but Resoun have reuthe on hym, he shal rest in my stokkes
 4, 108. Antecryst . . . shal . . . acombte þe, . . . but if Cryst
 þe helpe 19, 214. but: 3, 112 — 5, 439 — 6, 49 — 9, 198
 — 12, 92 — 15, 58 u. s. w. but if: 2, 128 — 3, 305 —
 6, 332 — 10, 18 — 13, 95 — 15, 370 u. s. w. β. conjunct.
 präter.: who were a gode man, but if þere were some shrewe?

10, 437. hadde nevere lewed man leve to leggen honde on þat chest, but he were preste 12, 116 — if: pr. 215 — 12, 287 — 14, 39 — 18, 396 u. s. w.; but if: 5, 294 — 9, 187 — 15, 567.

4. Koncessivsatz.

Mätzner p. 134 — Koch §§ 55, 64 — Hennicke p. 43 — Hotz p. 62 — Fleischhauer p. 23.

a. Den concessivsatz leitet meist die partikel þough, þeigh ein, oder durch al verstärkt: al þough. die verbform zeigt, wo sie erkennbar ist, den conjunct. der inhalt des nebensatzes erscheint als bloss vorgestellt, nicht der wirklichkeit entsprechend. auch wenn etwas tatsächliches angegeben wird, findet sich der conjunct. α. conj. präs.: he hath ynough, þat hath bred ynough, þough he have nouzt elles 7, 86 — alþough: alþough it be soure to suffre, þere cometh swete after 11, 250 — 5, 465 — 6, 47 — 8, 48 — 10, 313 — 14, 2 — 19, 246 u. s. w. alþough: 12, 14 — 18, 328. β. conjunct. präter.: it falleth nouzte for þat folke no tales to telle, þough þe tale were trewe 11, 95 — 1, 10 — 5, 609 — 18, 378 — 16, 105. den indicat. belegen Hennicke p. 44 und Hotz p. 69. b. invertierte concessive nebensätze zeigen den conjunct., da sie eine einräumung enthalten, die nicht der wirklichkeit entspricht: shrifte of mouth sleeth synne, be it nevere so dedly 14, 90 — 18, 386 — 3, 268. c. in disjunctiven concessivsätzen werden 2 fälle eingeräumt. die wahl des einen oder andern bleibt unentschieden: be a man faire or foule, it falleth nouzte for to lakke þe shape ne þe shafte 11, 386 — 10, 347 — 12, 76 20, 67. meist haben diese sätze, wie die angeführten beispiele zeigen, die invertierte wortfolge, seltener werden sie durch where — or eingeleitet: where he be or be nouzte, he bereth þe signe of poverte 14, 257. aus dem Bestiary bringt Hennicke (p. 47) ein beispiel für den indicat. d. concessivsätze, eingeleitet durch relative oder interrogative fürwörter, meist in verbindung mit der verallgemeinernden partikel so, ever, soever, zeigen das verb im conjunct., doch findet sich auch der indicat., wenn die im nebensatz enthaltene handlung unbefangen hingestellt werden soll (Hennicke p. 48): what

woman were in avoutrie taken, . . . with stones men shulde hir stryke 12, 76. keine deutliche conjunctivform zeigen: 10, 128 — 11, 210 — 10, 389. den indicat. weist auf: I am zowre man, what so my mouth jangleth 4, 155 — ebenso: 5, 91.

5. Temporalsätze.

Mätzner II p. 126 — Koch §§ 54, 68 — Hennicke p. 31 — Hotz p. 76.

In temporalsätzen steht der conjunct., wenn ihr inhalt der zeitsphäre des sprechenden nicht angehört, sondern auf die zukunft geht, also in der gegenwart noch nicht wirklich ist. in temporal-sätzen, die sich auf die vergangenheit beziehen, steht der indic. (eingeleitet durch whan). ebenso nach þe while, whil (2, 106), þe while þat (1, 15) und as longe as (6, 19 — 6, 37 — 10, 143), welche die dauer einer tätigkeit ausdrückende sätze einleiten. das gleichmässig wiederholte eintreten einer handlung drückt Langley 16, 242 durch as many tyme as aus. auch nach sith, sithen, die einen nebensatz einleiten, welcher die dauer der im hauptsatz enthaltenen tätigkeit von ihrem anfangspunkt an ausdrückt, folgt der indicat. (pr. 64). azeines (Mätzner Gr. III, 475, noch in neuerer zeit verwandt, s. Storm, Engl. Philol. I, 131) erscheint einmal als den temporalsatz einleitende conjunction mit dem indicat.: azeines þi greynes . . . bigynneth for to ripe, ordeigne þe an hous 19, 314.

der conjunct. findet sich in nebensätzen, die eingeleitet werden durch:

a. ar, ere, or.

der durch ar, ere, or eingeleitete satz drückt eine handlung aus, welche nach derjenigen stattfindet, die im hauptssatz ausgesprochen ist. sie liegt also noch in der zukunft, und ist vom standpunkt des redenden aus unwirklich. wenn von einer der vergangenheit angehörigen handlung die rede ist, steht der conjunct. präter, da der sprechende denkt, als die handlung des hauptsatzes statt hatte, lag die des nebensatzes noch im gebiet des unwirklichen α. conj. präs.: I preye þe . . . ar þow passe ferther, what hattestow? 20, 336 — ebenso: 2, 203 — 6, 262 — 11, 216 — 13, 262 — 14, 135 — 18, 70 u. s. w. β. conj. präter.: were I brougte abedde . . . sholde no ryngynge do me ryse, ar I were

rype to dyne 5, 395 — ebenso: 2, 95 — 13, 389. den indicat. biete: many man . . . was martired in Romanye, er any crysten-dome was knowe þere 15, 559.

b. til, til pat.

der von til, til þat eingeleitete nebensatz sagt eine tätigkeit aus, bis zu welcher die handlung des hauptsatzes sich erstreckt. die handlung des nebensatzes ist also noch nicht verwirklicht, daher das verb im conjunct. α. conjunct. präs.: cesse shal we nevere, til Mede be þi wedded wyf 2, 151 — þe holygoste gloweth but as a glede, tyl þat lele love ligge on hym and blowe 17, 224 — ebenso: 2, 96 — 5, 390 — 9, 184 — 11, 22 — 13, 260 — 17, 222 — 17, 324 u. s. w. β. conjunct. präter.: my witte wex and wanyed, til I a fole were 15, 3 — ebenso: 16, 93 — 16, 196. für den gebrauch des indicativs sind beweisend: (Pierres) did hym assaye his surgerye on hem þat syke were, til he was parfit practisoure 16, 106 und 15, 444. ein fut. in dem durch til eingeleiteten satz zeigt Langley noch nicht. Hennicke p. 35 bringt beispiele dieses gebrauch aus Chancer bei.

c. sithen þat.

eine ähnliche bedeutung wie til scheint sithen þat in dem folgenden beispiel zu haben: sithen þat Resoun rolle it in þe regystre of hevене, that þow hast made uche man good, I may þe nougthe assoile 5, 278.

d. þo.

þo leitet einen nebensatz ein, dessen handlung im allgemeinen in dieselbe zeitsphäre fällt, wie die des hauptsatzes (Mätzner: Gr. III, 468). conjunct.: I have moeved þe to þinke . . . of þi wylde wantounesse, þo þow zonge were 12, 6 — 11, 403. indicat.: tho þis golde was gyve, grete was þe þonkyng 2, 148 — pr. 176 und 19, 67.

e. der temporalsatz im conjunct.

ist durch that eingeleitet und schliesst sich an substantiv. zeitbegriffe an (Mätzner Gr. III, 471): bideth ze þer-inne, til fourty dayes be fulfide, þat þe flode have ywasshen clene away þe cursed blode 9, 138.

6. Localsätze.

Mätzner Gr. II, 126.

In nebensätzen der ortsbestimmung wird der conjunct. verwandt, wenn dieselben innerhalb einer indirekten rede sich befinden wie: Conscience it tolde þat þere a man were crystened, by kynde he shulde be buryed, or where he were parisshe, rízt þere he shulde be graven 11, 65. oder sich an ein hypothet. satzgefüge anschliessen, wie: by þe rode, rouzte ze nevere, where my body were buryed, bi so ze hadde my silver 11, 73.

7. Modalsätze.

Mätzner Gr. II, 199 — Koch § 67 — Hennicke p. 53.

Modale nebensätze geben die art und weise an, wie die im hauptsatz ausgedrückte tätigkeit vor sich geht, durch eine vergleihung mit einer im nebensatz enthaltenen andern handlung.

a. einfache durch as eingeleitete vergleihungssätze zeigen meist den indicat.: Treuthe . . . wolde þat ze wrouzte, as his worde techeth 1, 12 — pr. 19 — 6, 229 u. s. w. einzeln begegnet der conjunct.: he worth worthier sette þan þow, bot þou do bette apd lyve, as þow shulde 6, 48. I shal purveye þe paste . . . and floure, to fede folke with, as best be for þe soule 14, 28 — 13, 290. b. ausschliesslich zeigt sich der conjunct., wenn die art und weise, wie die handlung des hauptsatzes geschieht, nur mit einer gedachten tätigkeit verglichen wird. bedingungssatz und modalsatz fallen hier zusammen. der den conjunct. enthaltende satz ist gleich dem bedingungssatz, zu welchem aus dem vorhergehenden ein hauptsatz zu ergänzen ist. diese sätze sollten durch as if (15, 326) eingeleitet werden. Langley braucht meist nur as. I hailse hym hendeliche, as I his frende were 5, 101 — ebenso: pr. 68 — 5, 460 — 5, 616 — 10, 102 — 15, 12 — 20, 56 — 20, 324 — pr. 2. hierher gehört die verwendung der formel „as it were“, die dazu dient, einen gedachten vergleih auszudrücken. „as it were“ steht in unmittelbarem anschluss an einzelne satzglieder: þus ar þei alle but one, as it an hande were 17, 151. Conscience þo with Pacience passed, pilgrymes as it were 13, 215 — 17, 177 — 17, 76 — 17, 200 — 3, 37.

8. Konsekutivsätze.

Mätzner Gr. II, 137 — Koch § 56 — Hennicke p. 51.

In konsekutivsätzen steht der conjunct., wenn dieselben eine folgerung aus dem hauptsatz enthalten, welche nur als gedacht hingestellt werden soll. soll dagegen die folgerung als sicher hingestellt werden, so steht der indicat.: drynke, whan þow dryest, ac do nougt out of resoun, that þow worth þe werse 1, 25. þanne shaltow se Sobrete and Symplete-of-Speche, þat eche wigte be in wille his witte þe to shewe 10, 165. einen deutlichen indicat. bietet dar: he wil greve us alle, cracche us, or clowe us and in his cloches holde, that us lotheth þe lyf pr. 155.

9. Finalsätze.

Mätzner Gr. II, 137 — Koch §§ 60, 66 — Hennicke p. 49 — Hotz p. 33.

In finalsätzen steht das verb vielfach im conjunct. diese enthalten den Zweck der im hauptsatz ausgesagten handlung. da derselbe noch auf dem gebiet der unwirklichkeit liegt, steht das verb im conjunct. — affirmative finalsätze werden durch that, negative durch lest oder that mit der negation eingeleitet.

a. that mit dem conjunct. knowe þis in þin herte, and þat þow be trewe and tales þat þow hatie, but if þei ben of wisdom 6, 51 — ebenso: 2, 145 — 5, 571 — 5, 606 — 7, 197 — 11, 366 — 5, 387 — 18, 24 — 19, 245. b. lest, that mit der negation und dem conjunct. Grace . . . gaf eche man a grace . . . that ydelnesse encombre hym nougt 19, 222; — 5, 47 u. 10, 413 (lest) zeigen keine deutlich erkennbare conjunct. form. den indicat. finden wir: (faitoures) flapten on with flayles fram morwe til even, that Hunger was nougt so hardy on hem 6, 187. Hotz p. 35 belegt den indic. schon im Beow.

Imperativ.

Mätzner Gr. II, 146 — Koch § 51.

Der imperat. stellt die aussage als eine willensäußerung des sprechenden hin. diese kann als gebot, verbot, aufforderung, er-mahnung, wunsch, bitte gefasst werden und sich sowol an eine, als

an mehrere personen wenden. zuweilen wird das personalpronomen des nachdrucks wegen zum verb gesetzt, in den meisten fällen fehlt es. I shal daunce þerto, do þow so, sustre 18, 178 — have 3e þis in herte 10, 290 — 1, 22 — 12, 34 — 17, 136 u. s. w.

schliesst der sprechende sich selbst in die aufforderung ein, so umschreibt die neuere sprache den imperat. durch das hilfsverb let, eine ausdrucksweise, die der B-text noch nicht kennt. erst allmählich ist diese umschreibung entstanden. sie beruht in einer höflichkeit, welche die entscheidung aus der hand des auffordernden in die des aufgeförderten zu legen scheint (Grimm Gr. IV, 88). aus Chaucer citiert Grimm (Gr. IV, 89) schon beispiele (s. Hotz p. 22/23. der B-text drückt diese form durch den conjunct. aus. s. p. 45.

der imperat. steht an stelle eines bedingungssatzes in erregter rede, wenn eine regel ausgedrückt werden soll, die nicht an einen gewissen moment gebunden ist, sondern die zu jeder beliebigen zeit ausgeführt werden kann (Erdmann § 178): take two stronge men and in Themese caste hem, þat one . . . can swymmen and dyven. þat other lerned nevere swymme, which trowes-tow of þo two in Themese is in moste drede? 12, 161. in ähnlicher weise ist der imperat. einmal in einem einräumenden satz verwandt worden: hew fyre at a flynte, fowre hundreth wyntre, bot þow have towe to take it with, al þi laboure is loste 17, 244.

Infinitiv.

I. Der Infinitiv als subject.

1. der reine infinit.

Mätzner Gr, III, 1 — Koch § 74.

Als subj. erscheint der reine infin. bei Langley selten, in: alas! þat drynke shal fordo, þat God dere bouzte 9, 64 drückt der infin. den vollen umfang der tätigkeit aus, der am besten durch den blossen infin. zur darstellung gelangt. sonst erscheint der reine infin. als subj. bei unpersönlichen ausdrücken: ther while hym plaie liketh pr. 173 — hir were levere swowe or swelte þan suffre any

peyne 5, 174 — us were better nouzte be þan biden his syzte 18, 307 — 18, 200. im folgenden fall gehören zu is als prädicat zwei adjective. das subj. des 1. zeigt den reinen infin. das des 2. den infin. mit for to: it is ful harde for any man on Abraham byleve and welawey worse zit for to love a shreve 17, 41. im ne. sind statt der unpersönlichen wendungen „us were better“ etc. persönliche „I had better“ eingetreten, die schon bei Langley vorkommen, s. p. 60. im ne. steht nach diesen ausdrücken der reine infin. (vergl. J. Schmidt § 350²).

2. der infinit. mit to, forto.

Mätzner Gr. III, 21; II. 28 — Koch § 77.

a. der infin. ist zugleich grammatisch. subj.

α. der infin. steht vor dem prädicat. mit to: to ziven and to zemen, bothe zonge and olde, to helen and to helpen is dobest of alle 9, 201 — to be called a knizte is faire 19, 28 — 5, 204 — 7, 179 — 19, 29 — 11, 402. mit forto: forto wonye with hem, his wone was sum tyme 15, 240. β. der infin. steht nach dem prädicat. mit to: my conseilte is to wende hastiliche into unyte 19, 352 — his wepne was al wiles to wynnen and to hyden 20, 128 — 5, 434 — 9, 100 — 9, 199 — 9, 203 — 10, 249 — 10, 256 — 11, 369 — 15, 177 — 15, 476 — 16, 230 — 18, 174 — 19, 60. bei unpersönl. verben: þanne nedeth nouzte zow to take sylver 11, 282 — if us fel . . . to falle 14, 185 — ebenso: 5, 400 (liste) — 11, 393 (bitit) — 15, 528 (good were) — 17, 138 (hym loved and lest) — 17, 162 (nedeth) — 19, 465 (me lakketh). mit forto: zif hym list forto laike pr. 172 — if hym lyst forto lape 20, 18.

b. der infin. ist logisches subj.

α. er steht vor dem prädic. αα) das grammat. subject ist þat: to love þi frende and þi foo . . . þat is dobet 9, 200 — 19, 30. ββ) das grammat. subj. ist it: mit to: to do þe blynde bete hym ybounde, it was a boyes conseilte 18, 94 — 11, 359 — 18, 373. der 1. infin. mit to, der 2. mit forto: to blame or forto bete hym þanne, it were but pure synne 11, 421. mit forto: forto prechen and preve it nouzt, ypocrysie it semeth 15, 108 — 12, 208 —

13, 148. β. er steht nach dem prädic. αα) das grammat. subj. ist pat: pat is þe lokke of love and lateth oute my grace to confort þe careful 1, 200 — 1, 99. ββ) das grammat. subj. ist it: mit to: it is ful hard, bi myn hed, here-to to brynge it 4, 183 — it bicometh a conquerour to konne many sleightes 19, 95 — ebenso: 3, 208 — 5, 637 — 10, 230 — 11, 79 — 11, 95 — 14, 129 — 15, 495 — 17, 39 — 18, 96 u. s. w. mit forto: it is . . . worse git for to love a shrewe 17, 41 — ebenso: 11, 386.

II. Der Infinitiv als prädic.

Mätzner Gr. III, 22.

als prädicat erscheint der präpositionale infin. in verbindung mit der copula to be in sätzen, die eine erklärung enthalten: pat is to bileve lelly . . . on þe grete God pat gynnyng had nevere 10, 232 — wyser, þan Salamon was . . . tauzte, þat parfyte povert was, no possessioun to have 11, 263.

III. Der Infinitif bei hilfsverben.

s. unter den hilfsverben.

IV. Der Infinitif bei transitiv. zeitwörtern.

1. to have.

Mätzner Gr. III, 7 u. 32.

a. have tritt bei Langley zweimal in verbindung mit levere und dem reinen infin. auf. letzterer hängt nicht, wie aus Koch Gr. § 76d hervorzugehen scheint, von dem adjectiv ab, sondern ist object zu have. das adjectiv ist als eine nähere bestimmung zum infin. aufzufassen. diese construction, die dem ae. fremd ist, beruht jedenfalls auf französ. einfluss und entspricht afrz. avoir chier, das allerdings mit dem infin. und à verbunden wird (s. Lachmund: Reiner und präposit. Infin. im afrz. Rostocker diss. 1879. p. 8). folke han wel levere shewen her schriftes to hem þan shryve hem to her persones 5, 142 — I have levere here an harlotrie or a somer game of souteres . . . þan al þat evere Marke made 5, 413.

b. flir have in der bedeutung „lassen, veranlassen“ kann ich nur das schon von Mätzner Gr. III, 9 citierte beispiel mit dem präpositionalen infin. anführen: a thousand of men . . . cried upward to Cryst and to his clene moder to have Grace to go with hem Treuthe to seke 5, 517.

c. von have hängt ein infin. als object ab. meist tritt zu dem infin. noch ein accusat. hinzu, der als object des infin. zu betrachten ist. die engl. sprache jedoch scheint den accusat. unmittelbar auf das prädicatsverb zu beziehen, wie aus der wortstellung hervorgeht. es erscheint in beiden fällen der präposit. infin. α. der infin. steht ohne object: þei haved to done in þe cheker 4, 27. β. der infin. steht mit object: I have an half acre to eryl bi þe heighe way 6, 4 — I seke hym þat hath þe sele to kepe 17, 5 — ebenso: pr. 100 — 2, 22 — 5, 53 — 6, 11 — 11, 368 — 16, 16 — 20, 13.

2. die verba des gebietens, befehlens, bittens, wünschens.

Mätzner Gr. III, 9, 15, 24 — Koch § 135.

bidden (= ae. beōðan jubere und ae. biddan orare). ohne to: die person, der etwas befohlen wird oder die gebeten wird, ist ausgedrückt: (Conscience) bad hym fonde to fyzte and afere wanhope 20, 165 — ebenso: 4, 32 — 7, 61 — 9, 91 — 9, 130 — 10, 7 — 11, 116 — 15, 307 — 18, 53 — 20, 373 — 5, 231 u. s. w. die person, der etwas befohlen oder die gebeten wird, ist nicht genannt: a spirit . . . bit unspere þe zatis 18, 259 — 18, 313. der präpos. infin. erscheint nach bidden in 3 beispielen: (I) badde hym ful fayre to discreve þe fruit þat so faire hangeth 16, 65 — 17, 128. von bidden hängen zwei infin. ab, der erste steht mit, der andere ohne präposition: Favel . . . bad Gyle to give golde al aboute . . . and feffe false-witnes 2, 143. haten: den infin. ohne to zeigen 4 beispiele, von denen eins (2, 218) das verb im passiv hat: (he was) over al yhowted and yhoted trusse 2, 218 — Ysaak . . . þe which he hizte me kulle 16, 232 — ebenso: 20, 346 — 10, 61. den präposit. infin. weisen 4 beispiele auf. in einem steht das verb im passiv (6, 78): I hizte hym to warne 6, 133 — Holicherche is hote of hem no tythe to take 6, 78 —

ebenso: 20, 271 — 1, 17. comaund: nur mit dem präpos. infin.: 2, 206; 4, 85; 11, 175; 13, 46; 19, 110; 19, 361; — forto: 19, 358. charge: mit to: he charged chapmen to chasten her childeren 5, 34. ordeigne: mit to: 8, 98; 10, 242. preyen: meist mit to: Lyr . . . preide Cyvile to se and Symonye to rede it 2, 70 — 4, 99 — 5, 26 — 6, 181 — 6, 199 — 6, 202 — 9, 431 — 10, 120 — 18, 112 — 16, 73 — 18, 172. mit dem reinen infin.: I preyed hir pitously prey for my synnes 1, 80 — 5, 51. bisechen: mit to: mekelich Mercy he bisouzte to have pite of þat peple 1, 168 — ebenso: 3, 88 — 4, 486 — 20, 105. ohne to: the Jewes . . . bisouzte þe knyghtes telle þe comune 19, 149. wowen: einmal mit to: thanne wowed Wronge Wisdome ful zerne to make his pees 4, 75. conseillen: mit to: he conseilled Caym to kullen his brother 1, 66 — pr. 187 — 3, 205 — 7, 149 — 7, 195 — 12, 123 — 19, 195. ohne to: I conseilliche alle crystene cleve nouzte þer-on 11, 219 (hs B: to cleve). reden: mit to: I rede, zow riche, . . . suche ministrals to have 13, 443 — 4, 110 — 4, 113 — 5, 485. ohne to: I rede eche a blynde bosarde do bote to hymselfe 10, 266 — 17, 265. coveiten: mit to: I coveite to lerne how Dowel, Dobet and Dobest don 8, 108 — ebenso: pr. 29 — 10, 299 — 11, 76 — 11, 120. ohne to: she bryngeth . . . alle þe comune in kare þat coveyten lyve in trewthe 3, 162 — 9, 171. deign: mit to: (laboreres) deyned nouzt to dyne a-day nyzt-olde wortes 6, 310. desyren: mit dem reinen infin.: alle trew tidy men þat travaille desyren 9, 104. wilnen: mit to: 5, 561; 5, 568; 10, 117; 10, 123; 10, 355; 18, 4.

3. die verba, welche ein „veranlassen, zulassen“ ausdrücken.

Mätzner Gr. III, 11, 31 — Koch § 135.

Über do in dieser bedeutung s. p. 11 — über let s. p. 31. garen, zarwen (s. Mätzner: Sprachpr. II 2. abtlg. p. 336). a. mit dem infin. in akt. bedeutung. α. ohne to: folke . . . gerte Hunger go slepe 6, 303 — he (= Antecryst) gert Gyle growe þere 20, 56. β. von dem verb hängen zwei infin. ab. nur vor dem zweiten steht to, (Simonye) gart gode Feith flee and Fals to abide

20, 130. γ. mit to: (Repentance) gert Wille to wepe water with his eyen 5, 62 — ebenso: 1, 121 — 5, 130 — 15, 436. —
 b. mit dem infin. in pass. bedeutung. ohne präposition: grammer for gerles I garte first wryte 10, 175. maken: die verwendung von maken im sinne „bewirken, veranlassen“ ist schon alt, wenn sie auch nicht aufs ae. zurückgeht. die von maken abhängigen infin. haben sämtlich aktive bedeutung. was das verhältnis des reinen zum präposit. infinit. anbetrifft, so kommen 10 fälle der ersten, 15 der zweiten art vor. a. der reine infin.: she maketh men mysdo many score tymes 3, 122 — this maister was made sitte as for þe moste worthy 13, 33 — 2, 212 — 5, 96 — 8, 64 — 19, 198 — 20, 187 — 20, 281 — 20, 304 — 20, 54. b. der präposit. infin.: mischief . . . maketh hym to thynke 14, 254. he made lame to lepe 19, 121 — pr. 113 — 3, 276 — 6, 213 — 7, 167 — 8, 31 — 8, 67 — 8, 118 — 10, 172 — 11, 8 — 11, 255 — 13, 450 — 18, 81 — 19, 277. suffer. ohne to: suffre hem lyve 6, 183 — suffreth my postles in pays and in pees gange 16, 159. mit to: (God) suffred to be solde, to see þe sorwe of deyinge 18, 212 — pr. 204 — 1, 144 — 3, 92 — 10, 125 — 16, 74. mit forto: 8, 92 — 5, 490.

4. nach den verben sinnlicher wahrnehmung begegnet der reine infin.
 Mätzner Gr. III, 13 — Koch §§ 75, 125.

seen: I seige Mede in the moot-halle on men of lawe wynke 4, 152 — pr. 160 — 6, 328 — 11, 326 — 17, 299 — 20, 108 u. s. w. heren: I have yherde hiegh men . . . carpen . . . of Cryste 10, 101 — pr. 164 — pr. 189 — 7, 1 — 15, 521 — 16, 19 — 16, 249 — 17, 197 — 20, 229. finde: if I mete with þe . . . þow shalt fynde Fortune þe faille 11, 28. knowe = erkennen bietet einmal den infin. mit to: I was fette forth by ensamples to knowe . . . my creatoure to lovyne 11, 816 (schon von Mätzner III p. 15 citiert).

5. der infin. nach den verben des lehrens, lernens, helfens.
 Mätzner Gr. III, 15.

kenne. mit to: kenne me bi somme crafte to knowe þe fals 2, 4 — 10, 146 — 10, 838 — 12, 229 — 1, 81. von zwei

auf kenne folgenden infinit. zeigt der erste forto, der zweite to: it is a kynde knowyng . . . þat kenneth in þine herte for to lovye þi lorde lever þan þi-selve, no dedly synne to do 1, 140. leren. mit to: 13, 142; 13, 186; 19, 231; 19, 242; 19, 244. lernen. mit to: first I lerned to lye 5, 203 — lerne to love 20, 207 — 5, 242 — 6, 274 — 9, 339. mit for to: zow shal no thyng faille, with þat ze . . . lerneth for to lovye 20, 248. der reine infinit. begegnet: þat other . . . lerned nevere swymme 12, 164 — 19, 274 — 5, 238. techen. mit to: 1, 109; 5, 28; 6, 136; 9, 352; 18, 349; 19, 232 u. s. w. wissen. mit to: patriarkes and prophetes and poetes bothe wryten to wissen us to wilne no ricchesse 10, 340 — 11, 374. ohne to: he wissed hem wyne it azeine and fecchen it fro fals men 19, 240. helpen. mit to: alle þat halpe hym to erie, to sette or to sowe 7, 6 — ebenso: 5, 287 — 6, 67 — 6, 105 — 6, 21. mit dem reinen infin., wie auch in andern german. sprachen (s. Grimm Gr. IV, 100 und 109): somme hulpen erie his half acre 6, 118 — 6, 144 13, 10.

6. der infinit. nach den verben des sagens, denkens und der vorstellung.

Mätzner III, p. 23 — Koch § 135.

behoten: mit to: 3, 29. clepen: mit reinem infin.: Cryste cleped us alle come if we wolde 11, 114. cleymen: mit to: 19, 440. contreven: mit to: thei . . . contreveden to kulle hym 16, 137. crien: mit to: on owre lady he cryed to make mercy for his misdedes 5, 72 — 5, 519. ohne to: I cried to Kynde out of care me brynge 20, 200. dispisen: mit to: 18, 41. engynen: mit to: Gygas þe geaunt with a gynne engyned to breke and to bete doune, þat ben azeines Jhesus 18, 250. forzetten: mit to: 20, 367. hope: mit to: I hope to have hervest in my croft 6, 292 — 15, 472 — auch schon 15, 471, wo vor „to finde“ „hopen“ zu ergänzen ist. halden, holden: mit to: lyveres to-forn us . . . helden it an heighe science her wittes to knowe 12, 132 — 19, 457. leven: mit to: þus bilongeth to lovye þat leveth to be saved 10, 359 — ebenso: 15, 151. ohne to: he leveth be lost 2, 100 (hs O: he be lost). prechen: mit to: 10, 200.

preven: mit to: þe pore dar . . . preve by pure resoun, to have allowaunce of his lorde 14, 108. ohne to: prelates . . . shulde preve, if þei myzte, lere hem litlum and lytlum 15, 598 (hs W. B.: to lere). shewen: mit to: pr. 167; 7, 127. sweren: mit to: 1, 108; 7, 21. pinken: mit to: to greven he þinketh Conscience and al crystene and cardinale vertues 19, 332 — 5, 85 — 6; 300 10, 213. ohne to: what persone payeth it nougt, punysshenn he þinketh and demen hem at domes daye 19, 190 — ebenso: 1, 21 — 3, 95. trowen: ohne to: this I trowe be treuthe 1, 143 — þat Salamon seith I trowe be soth 10, 430 — wenen: mit to: 5, 476 — 6, 248 — 13, 407. witnesse: mit to: þei witnesse to worche rigt as it wolde 12, 259. ymagine: ohne to: who so eet þat, ymagyne he shulde, ar he did any dede, devyse wel þe ende 19, 272.

7. der infin. nach den Verben des anfangens, versuchens,
unterlassens, pflegens.

Mätzner III, 26.

beginnen: mit to: now bygynneth þi gyle ageyne þe to tourne and my grace to growe ay gretter and wyder 18, 359 — 2, 73 — 18, 48 — 19, 106 — 19, 208 — 19, 322 — mit for to: 5, 304 — 19, 314. ohne to: ioye bygynneth dawe 18, 179 — commencen: mit to: I . . . comsed to disputen 8, 20 — 3, 103 — 5, 12 — 6, 316 — 11, 395 — 16, 75. mit for to: ymagynatyf . . . comsed for to loure 12, 278 — 18, 57 — 20, 241. fonden: mit to: þe fende . . . fondeth hem to helpe 14, 202 — 16, 40 — 20, 164. letten: mit to: may no synne lette Mercy alle to amende 11, 132 — 10, 265. sparen: mit to: wherfore shuldestow spare to reden it in retoryke? 11, 97. der 1. infin. mit to, der 2. mit forto: spiritus justicie spareth nougt to spille hem þat ben gulty and forto correcte þe kynge 19, 298. mit for to: wist I that . . . I wolde nougt spare for to be zowre frende 3, 51. usen: Lyveres to-forn us useden to marke þe selkouthes þat þei seighen 12, 132.

8. der infin. nach verben, die eine willensbestimmung oder absicht ausdrücken, und nach verben des affekts.

Mätzner Gr. III, 24.

chesen: mit to: somme chosen chaffare . . ., and somme murthes to make pr. 31. dreden: mit to: 3, 192 — 10, 286 — 11, 259 — 13, 406. hatien: mit to: 13, 420 — 15, 104. kepen: mit to: the culorum of his cas kepe I nougte to shewe 3, 278. knowleche: mit to: bei come and knowleche to paye 19, 181. lovyen: mit to: bothe logyke and lawe hat loveth nougte to lye, I conseilte alle crystene cleve nougte her-on to sore 11, 218. suche lessounes lordes shulde lovye to here, . . . nougt to fare as a fitheler or a frere for to seke festes 10. 90. (in der ausgabe steht zwar vor „nougt“ ein punkt, doch scheint mir der infin. to fare von lovye abhängig zu sein). manacen: mit to: (he) manaced hem to bete 16, 129. soffren: mit to: many a seint sytthen has soffred to deye 15. 547. profren: mit to: who so cheped my chaffare. chiden I wolde, but he profred to paye a peny 13, 380. pleynen: mit to: 12, 25. suren: mit to: 5, 547.

9. der infin. nach den verben des gebens, gewährens und ähnlichen.

Mätzner p. 32.

feffen: mit to: Favel . . . feffeth bi his chartre to be prynces in pryde and poverte to dispise, to bakbite and to bosten and bere fals witnesse, to scorne and to scolde 2, 78. gyve: mit to: der inf. ist intrans. he gaf þe to zeresgyve to zeme wel þiselve 8, 52 — 2, 92-93. der infin. ist transit.: þe preste, hat gave me for my synnes . . . pacience and pore men to fede 14. 10. graunt: mit to: 5, 614 — 17, 85. leven: ohne to: (Crist) leve þe lede þi londe pr. 126. senden: mit to: Symonye hym sente, to assaile Conscience 20, 125.

V. Der Infinit. nach den verben der bewegung.

Mätzner Gr. III, 16, 38 — Koch § 76.

Bei Langley erscheint nur nach go der reine infinit. derselbe drückt eine mit der bewegung zeitlich zusammenfallende handlung

aus. meist steht go selbst im infinit.: I wil go fecche my box with my brevettes 5, 649 — ebenso: 5, 24 — 6, 157 — 6, 219 — 6, 303 — 8, 58 — 12, 16 — 15, 436 — 16, 86. go steht im imperat. oder auffordernden conjunct. es dient dann gleichsam dazu, die ausführung der durch die aufforderung bewirkten handlung zu beschleunigen: swithe go shape a shippe of shides and of bordes 9, 31 — ebenso: 6, 30 — 6, 32 — 9, 177 — 11, 53. go steht im präs.: (bei) gon faiten with zoure fautes 7, 94. go steht im präter.: hierher scheint mir folgende stelle zu gehören: I wist nevere freke þat as a frere zede bifor men on englisse taken it for her teme and telle it with-uten glosynge 13, 73. daneben findet sich go mit dem dazu gehörigen verb durch and verbunden. beide stehn in derselben zeitform: thus he goth and gadereth 20, 366 — ebenso: 11, 269 — 13, 32 — 20, 361. die andern verba der bewegung wie die des ruhens und verweilens weisen den infin. mit to, seltener mit for to, auf. bei ihnen wird der begriff der absicht oder des zwecks der durch den infin. ausgedrückten handlung hervorgehoben. bei go findet sich der präpos. infinit. in dieser bedeutung: þat angel . . . bad hem go to Bethlem, Goddis burth to honoure 12, 149. come dient einzeln dazu, nur das zeitliche werden einer handlung auszudrücken: whan his caroigne shal come in cave to be buryed 12, 254 — a knyght þat cometh to be dubbed 18, 13 — auch: Pieres fruit floured and fel to be ripe 16, 94.

VI. Der Infinit. nach adjectiven.

Mätzner Gr. III, 40 — Koch § 79.

Im anschluss an adjectiva und particip. erscheint meist der infin. mit to, einzeln der mit for to und zweimal der reine infin.: þow haddest be better worthy be hanged perfore 5, 236 — þat lewed men be þe lother God agulten 15, 385.

a. der infin. nach adjectiv. und partic., die bereit, geneigt, fähig, angemessen, gewohnt oder ihre gegenteile ausdrücken: aby-dynge (ausdauernd): abydynge bimeres to suffre 19, 289. hold: pr. 188 — 4, 107 — 7, 182. buxom: 6, 197. fierce: 5, 67. fre: þe fynghes þat fre ben to folde and to serve 17, 145. loth:

pr. 55 — 3, 160 — 13, 360 — 14, 309 — 15, 304 — mit
 forto: 14, 7. large: large to lene 13, 299. myztful: 1, 174 —
 17, 310. profitable: profitable to fele 17, 150. put: Pacience
 and I were put to be macches 13, 35. redy: 4, 192 — 5, 131
 — 12, 194. rype: sholde no ryngynge do me ryse, ar I were
 rype to dyne 5, 396. tempred: here tonge was tempred to lye
 pr. 51. unhardy: 13, 122 — 18, 83. wont: he was wont to
 done 20, 368 — 6, 169.

b. der infinit. nach den adjectiven froh, sicher, würdig und
 solchen, die einen affect ausdrücken: abasshed: be nouzte abasshed
 to bydde and to be nedy 20, 47. adradde: alle derke develles
 aren adradde to heren it 19, 21. agast: agast for to dye 2, 211.
 apayed (zufrieden): apayed to have pesen for his huyre 6, 198.
 dignus: dignus est operarius his hyre to have 2, 122. fayne:
 3, 118 — 6, 271 — 11, 383 (for to). leef: 20, 194. siker:
 siker sholde pi soule be hevene to have 3, 50. worthy: Mede is
 wel worthi þe maistrye to have 3, 228 — 13, 256 — 14, 329
 — 19, 133. ungracious: 9, 194 — 10, 391 (forto).

c. der infin. nach den adjectiven leicht, schwer, notwendig,
 angenehm und ähnlichen. der infin. nach diesen adjectiven ist
 passiver natur, sein subject ist nicht der gegenstand, zu dem das
 adjectiv gehört: comly: cloth, þat cometh fro þe wevyng is nouzt
 comly to were 15, 444. fer: Dowel and Dobet . . . beth nauzte
 fer to fynde 8, 78. laith: 12, 244 (for to). lizt: whether be
 lizter to breke? 14, 247. nedeful: 19, 19. yvel: 10, 207 (for
 to); 15, 63. auch an superlative schliesst sich dieser infinit. an:
 best: what crafte is best to lerne 20, 206 — ebenso: 6, 206.
 lovelokest: lovelokest to loken on 13, 295. worst: sylver is worst
 to lovy 10, 337. trewest and lelest: which of zow is trewest
 and lelest to leve on for lyf and for soule? 17, 23.

VII. Der Infinitif nach substantiven.

Mätzner Gr. III, 44.

Nach substantiven verwendet Langley den infinit. mit to; ver-
 einzelt findet sich for to.

a. im sinne eines genitivs steht der infin. namentlich nach abstrakten substantiven. der infin. kann sowol ein eignes object bei sich haben als auch nicht. bileve: he hath more bileve, . . . to lacche þorw his croune cure, þan for konnyng 11, 292. cause: bei han cause to contrarie 17, 388. coveytise: coveytise to kunne and to knowe science 15, 61. drede: (his felaw) is in drede to drenche 12, 169. grace: God lene nevre . . . þe grace on þis grounde þi good wel to bisette 5, 268 — 7, 197 — 9, 198 — 14, 170. hope: in hope forto have heveneriche blisse pr. 27 — 3, 199 — 12, 289. kunnyng: kunnyng to conclude hem alle þat ageynes zow . . . disputen 10, 446. kynde: kynde cleveþ on hym evere to contrarie þe soule 17, 329. lernyng: lernyng to lewde men þe latter for to dele 1, 196. lessoun: a lessoun to broche hem with a paknedle 5, 212. love: for love to ben holy 20, 251. lykyng: no lykyng . . . to lye 15, 167 — 13, 424. mercy: mercy to marye with myself 2, 31. pardoun: (kynges) han pardoun thourgh purgatorie to passe ful lyztly 7, 11. power: power þe pestilence to lette 10, 77 — pr. 108 — 2, 47 — 7, 173 — 17, 175 — 19, 183 — pr. 100 — 17, 187 — 3, 167. reule: a reule to eten bi hymselfe 10, 96. tyme: tyme to telle it 19, 97. tome: no tome to telle þe taille þat hem folweth 2, 185. ebenso findet sich der infin. nach: borwe (= surety) 1, 77 — 7, 82; langhe 15, 167; lechecrafte 16, 104; leve pr. 49 — pr. 85 — 2, 231 — 6, 68 — 12, 116 — 20, 322; myzte 19, 180 — 19, 384; peril 17, 66 — wille 2, 99 — 10, 166 — 11, 44 — 11, 271 — 12, 195 — 13, 385.

b. der infin. verbindet sich direct mit einem substant. und drückt den Zweck aus, den dieses substant. zu erfüllen hat. das subj. des infin. ist das regierende subst. α. der infin. in akt. bedeutung: orientales and ewages envenymes to destroye 2, 14. Dobet is hire damoisele . . . to serve þis lady lelly 9, 12. experimentz of alkenamy þe poeple to deceyve 10, 212. Cryst is a kirnelle to conforte þe soule 11, 257. grace is a grasse . . . þo grevaunces to abate 12, 61. clerkes to kepen us þerinne 15, 571. men to ete it after 19, 385. ebenso: 1, 28 — 10, 406 — 12, 17 — 12, 97 — 16, 47 — 19, 219. hierher gehören auch folgende

beide fälle, in denen sich der infin. an das substant. gebrauchte first und an none anschliesst: be nevere more þe fyrste þe defaute to blame 11, 99. is none to nymen hym nere 10, 60. in allen bisher erwähnten Fällen hatte der infin. ein object. der infin. steht ohne object: al manere lordes . . . han zonge men to renne and to ride 8, 212 — in this manere was man made . . . with lyf to laste 9, 48 — tonge to chyde 13, 323 — þat (= þe sele) is crosse and crystenedome and Cryst þere-on to hange 17, 5. β. der infin. in pass. bedeutung: bokes to rede and to lerne 10, 303. catel to spende 11, 285 — mayden to marye 12, 39 — peny-ale to drynke 15, 310 — al þat marche he torned to Cryst and to crystendome and crosse to honoure 15, 438 — finger to touche 17, 149. Zu trennen hiervon sind die Fälle, in denen das subj. des infin. das des regierenden satzes ist, nicht das substant., an welches sich der infin. anschliesst. der infin. tritt in begleitung einer präposition auf. von dieser würde, wenn man den infin. in einen vollständigen satz umwandelte, das substant. abhängen, an welches sich der infin. anschliesst: I have levere here . . . lesynges to laughe at 5, 413 — we have no lymes to laboure with 6, 126. who fint hem mete at wyntre, have þei no gernere to go to? 7, 129 — alkynnes creatures, þat han her fyve wittes, tresore to lyve by . . . and wepne to fyzte with 19, 211. der infin. hat ein object bei sich: freres and faitoures han founde suche questiouns to plese with proude men 10, 71.

c. der infin. schliesst sich gleichsam als apposition zur näheren bestimmung an ein subst. an: God to alle good folke suche gravynges defendeth, to wryten in wyndowes 3, 65 — Leveþ suche werkes, to wryten in wyndowes of zowre wel-dedes or to greden after Goddis men 3, 69 — lordes und ladies haten al harlotrye to heren it or to mouthen it 4, 115 — (Spes) telleth nougte of þe Trinitee þat toke him his lettres, to byleve and love in o Lorde almyzty 17, 34.

VIII. Der Infinitiv im anschluss an sätze, die art- oder massbestimmungen enthalten.

Mätzner Gr. III, 48.

Treten adverbia wie so, ynogh in verbindung mit adjectiven oder substantiven auf und schliesst sich ein infin. daran, so ist

dieser nicht auf die adjectiva resp. substant. sondern auf jene ad-
verbia zu beziehn. es begegnet in diesem fall nur der präposit.
infin. Hunger was nougt so hardy on hem for to loke 6, 188 —
was no boy so bolde Goddes body to touche 18, 75 — ebenso:
18, 77. þanne gete ze þe grace of God and good ynogh to lyve
with 9, 176. þow art zonge and hast zeres ynowe for to lyve
longe and ladyes to love 11, 17.

werden zwei Handlungen. die beide durch den infin. aus-
gedrückt sind. mit einander verglichen. so steht nach der partikel
þan der zweite infin. stets ohne präposition, wenn der erste die-
selbe nicht zeigte, dagegen mit der präposition, wenn auch der
erste infin. diese hatte. zweimal begegnete ein wechsel zwischen
to und for to. beide infin. ohne to: hir were levere swowe or
swelte þan suffre any peyne 5, 154 — pr. 214 — 5, 14 —
5, 424 — 18, 307. beide infin. mit to: folis were wel lever to
deye þan to lyve 20, 61 — 11, 76. der erste infin. zeigt to,
der zweite for to: it is lygter to lewed men a lessoun to knowe
þan for to techen hem two 17, 39 — ebenso: 17, 43 (nach it
is lizter).

XI. Der Infinitiv im anschluss an ganze sätze.

Mätzner Gr. III, 49.

1. der infin. drückt den zweck oder die bestimmung der im
hauptsatz ausgesagten handlung aus. neben dem infin. mit to er-
scheint einzeln der infin. mit for to. das subj. des infin. ist aus
dem regierenden satz zu entnehmen. es ist dem infin. hinzugefügt:
Grace gave Pieres of his goodnesse foure stottis, al þat his oxen
eryed, þey to harwe after 19, 262. das subj. des infin. kommt
nicht im regierenden satz vor und ist zum infin. hinzugesetzt: þe
chief halle þat was made for meles men to eten inne 10, 98. the
lorde . . . alowde cryde after conforte, a knyghte to come and bere his
banere 20, 89. der den zweck ausdrückende inf. schliesst sich an einen
unvollständigen satz an, namentlich im ausruf und in der antwort:
lo! here my soule to amendes for alle synneful soules to save þo
þat ben worthy 18, 325 — pr. 229 — Beton axed of hym . . .
whiderward he wolde. „To holi cherche“ quod he „for to here

masse 5, 306 — whi stonde pise piles here? for wyndes . . . to witen it fram fallynge 16, 24.

2. der infin. in causalser bedeutung: a. er drückt einen beweggrund aus: now sorwe mot þow have, such weddynges to worche to wratthe with Treuthe 2, 115 — God is of a wonder wille, by þat (= wie) Kynde Witte sheweth, to give many men his mercy monye, ar he it have deserved 14, 125 — 6, 319. b. der infin. drückt einen sachgrund aus (ne. by mit dem gerund.): þus myght þow lesen his love to late wel by þiselve 5, 625. 3e myzte travaille . . . and take mete and huyre to kepe kyne in þe felde . . . diken or delven or dyngen uppon sheves or helpe make mortar or bere mukke a-felde 6, 141.

3. der infin. in conditionalser bedeutung: das subj. des infin. ist das unpersönliche „man“: it is an oncomely couple, bi Cryst, as me þinketh, to given a zonge wenche to an olde feble, or wedden any widwe for welth of hir goodis 9, 160. das subj. des infin. folgt aus dem regierenden satz: lewed conseille have 3e to 3yve fram zowre eyres þat zowre ayeles 3ow lefte 15, 316 — 10, 5.

4. der infin. in temporalser bedeutung steht wol: it (= smoke) doth hym worse þan his wyf or wete to slepe 17, 322.

5. der infin. in consecutiver bedeutung: (bei) zeldyng for þis þinge at one zeres ende here soules to Sathan to suffre with hym peynes, and with him to wonye with wo, whil God is in hevene 2, 104 — þe wille of þe wye and þe wille of folke here hath moeved my mode to mourne for my synnes 13, 190 — 12, 127.

6. der infin. hat concessive bedeutung: þere ne was ratoun that dorst have ybounden, þe belle aboute þe cattis hals, al Engelonde to wynne pr. 179 — (he is) large to lene, losse þereby to cacche 13, 299.

X. Der Infinitiv zur satzverkürzung.

Mätzner: Gr. III, 51 — Koch § 87.

Gr. III, 20 führt Mätzner ein beispiel des reinen infinitivs im directen fragesatz aus unserm schriftsteller an: why calle hym

Crist? 19, 15 (nach Wrights ausgabe). doch bieten die hs. hier teils: „why calle ge“ teils „why called (caldeden) ge.“

die verkürzung durch den infin. erscheint im indir. frage- oder relativsatz häufiger: if þow wite nevere to whiche ne whom to restituē, bere it to þe bisshop 5, 297 — wydwes þat han nougte wher-with to wynnen hem her fode 9, 68. (he) awaited þorwgh which wey to bigile 13, 361 — I ne wiste where to ete 20, 3 — 14, 40 — 15, 359 — 16, 147.

2. der infin. steht in einem durch „that“ eingeleiteten casus-satz. zwischen der partikel „that“ und dem infin. hat sich ein anderer satz eingeschoben: he is þe pyes patroun and putteth it in hire ere, þat þere þe þorne is thikkeſt to buylden and brede 12, 227 — Lyf seyth þat he . . . leyth his lif to wedde, þat for al þat Deth can do with-in þre dayes, to walke and fecche fro þe fende Piers fruite þe plowman, and legge it, þere hym lyketh and Lucifer bynde and forbete and adown brynge bale and deth for evere 18, 31.

3. in gleicher weise steht der infin. im finalsatz: (Pieres þe plowman) lered hym lechecraftē his lyf for to save, þat þowgh he were wounded . . . to warisshe hymself 16, 104.

4. der präpositionale infin. ist parenthetischer natur und enthält eine versicherung seitens des erzählers. it is a ful trye tree . . . trewly to telle 16, 4 — þise foure, þe feithe to teche, folweth Pieres teme 19, 266 — 2, 35 — mit for to: ac to carpe more of Cryst . . ., faithly forto speke, his firste name was Jhesus 19, 65.

5. der infin. statt eines hauptsatzes. a. der infin. schliesst sich an einen andern hauptsatz an: þe kyngē . . . shal casten hem in yrens, and but if Dobest bede for hem, þei to be þere for evere 8, 101. b. der infin. steht allein. in dem von Mätzner Gr. III, 54 angeführten beispiel für den erzählenden infin. pr. 31: „somme chosen chaffare . . . and somme murthes to make, as mynstralles conneth and geten gold with here glee“ ist nach meiner ansicht vor „to make“ chosen zu ergänzen. die stelle gehört also nicht hierher. in der schilderung begegnet der infin. und zwar der infin. ohne präposition: with inwit and with outwitt ymagenen and

studye, as best for his body be to have a badde name, and entermeten hym over-al, þer he hath nougt to done, so heisst es 13, 289 von Haukyn — ebenso: al þat he wist wykked by any wizte, tellen it, and blame men bihynde her bakke and bydden hem meschaunce 13, 324. vielleicht ist vor dem infin. „he wil = er pflegt“ zu ergänzen, im letzten fall (13, 324) könnte man den infin. auch von it was bidropped with (v. 321) abhängig denken. der infin. mit to begegnet; in der schilderung Haukyns: baldest of beggeres, a bostour þat nougt hath, in towne and in tavernes tales to telle and segge þinge þat he nevere seigh and for soth sweren it, of dedes þat he nevere dyd, demen and bosten, and of werkes þat he wel dyd witnesse and seggen 13. 303. nachdem gesagt ist, was die verlesene carta von Fals den menschen verspricht, heisst es von denen, die Glotonye folgen: and þei to have and to holde and here eyres after a dwellyng with þe devel and dampned be for evere 2, 101. whan a werkman hath wrougte, þanne may men se þe sothe, what . . . he hath deserved; and nougt to fonge bifore 14, 137. auch: 3, 307 ff.

XI. Auslassung des Infinitivs.

s. Zupitza zu Guy of Warwick 855.

Die auslassung des infinit. von verben der bewegung nach hilfszeitwörtern s. p. 17, 20, 24. ein solcher inf. ist auch ausgelassen in: I frayned hym . . . whider þat he þougte 16, 174.

XII. Der Infinitiv der vergangenheit im sinne des infinitivs der gegenwart.

Mätzner Gr. III, 66.

Nach wolde in der bedeutung „etwas zu tun gedenken, die absicht haben“ tritt zweimal der infinit. des perfects auf, wo der des präs. erwartet wird: þanne gan a wastoure to wrath hym and wolde have yfouzte 6, 154. I wolde have lengthed his lyf, for I leved . . . that his soule wolde suffre no synne in his syzte 18, 300. Diese syntakt. eigentümlichkeit beruht wol auf frz. einfluss, da sie

im afrz. vielfach begegnet (cfr. Engwer: Über die anwendung der Tempora perf. statt der Tempora imperf. actionis im afrz. Berlin 1884 p. 10ff.)

Participium präsens.

Mätzner Gr. III, 68ff. — Koch §§ 88ff.

im B-text endigt das partic. präs. meist auf -ing, -yng. die nördliche gestaltung -and begegnet zweimal: glowande 17, 217 — pleyande 16, 256. die ostmittelländische form -ende findet sich dreimal: sittende 17, 48 — flaumende 17, 205 — dryvende 20, 99.

1. das partic. schliesst sich an intransitive verba an. a. an to be. mit to be verbunden dient das particip. dazu. die längere fortdauer eines zustandes auszudrücken. präs.: (Ich) am wending to wyte, what þis wonder meneth 18, 126 — pr. 67 — 8, 18 — 19, 170. perf.: aminges burgeyses have I be dwellynge at Londoun 5, 129. conjunct. präter.: Haddestow suffred . . . slepyng þo þow were 11, 403. b. an verba der bewegung. z. das partic. steht ohne eine ergänzung. come: Pees cometh playinge, in Pacience yclothed 18, 166 — pr. 73 — 18, 10 — 19, 87 — 19, 70. wenden: slepyng I went 18, 297. lepen: þei lawghyng lope to hire 4, 153. ß. das partic. hat eine adverbiale bestimmung bei sich. come: I saw . . . a wenche . . . cam walkyng in þe wey, to-helle-ward she loked 18, 112 — 17, 59 — 18, 304 — 20, 99. go: a Juwe wolde nouzte se a Juwe go iangelyng for defaute 9, 81 — 5, 85. riden: Resoun with hym ritte rownyng togideres 4, 24. wellen: water welled . . . egerlich ernyng out of mennes eyen 19, 373. wenden: þus I went wide-where walkyng myne one 8, 62 — 17, 47. c. an verba der ruhe. liggen: (he shal) ligge þus evere lollyng in my lappe, tyl such a lorde us fecche 16, 268. im anschluss an die sub b. und c. genannten verba bezeichnet das particip. vielfach eine handlung oder einen zustand, welche die bewegung resp. die ruhe begleiten. das particip steht fast im sinne eines die gleichzeitigkeit ausdrückenden temporalsatzes. so namentlich in den citierten beispielen 4, 24 —

17, 47 und 8, 112: pouzte and I, þus thre days we zeden dis-
putyng uppon Dowel.

2. das partic. schliesst sich einem obj. an, das von einem verb
sinnlicher oder geistiger wahrnehmung abhängt. der accus. ist das
logische subj. der durch das partic. ausgedrückten handlung. neben
dem partic. findet sich hier der infin. (s. p. 63). während der letztere
die handlung an sich darstellt, drückt das erstere die handlung als zu-
stand aus. bidding as beggeres bihelde I hym nevere 15, 221 —
as we wenten þus in þe weye . . . , þanne seye we a samaritan
sittende on a mule, rydyng ful rapely . . . , comynge fro a country
17, 47 — 11, 62.

3. das participium schliesst sich an das subj. oder obj. eines
satzes an und bezeichnet eine tätigkeit, welche mit der durch das
regierende verb dargestellten als gleichzeitig zu betrachten ist.
a. das particip schliesst sich an das subj. an: knelyng to þe kyng
clergealy he seyde pr. 124 — now awaketh Wratthe . . . , nyve-
lyng with þe nose and his nekke hangynge 5, 184 — pr. 280
— 5, 88 — 7, 142 — 10, 4 — 11, 312 — 15, 168 u. s. w.
b. das partic. schliesst sich an das obj. an: thus left me þat lady
liggyng aslepe 2, 51 — þanne hadde Fortune folwyng hir two
faire damoyseles 11, 11.

4. das particip drückt im anschluss an substant. oder prono-
mina verschiedene logische beziehungen aus, die sich durch neben-
sätze wiedergeben lassen. a. durch relativsätze: religioun sanz
reule . . . lakkyng lettred men and lewed men bothe 13, 286 —
a lazar lay þere-inne amonges patriarkes and profetes pleyande
togideres 16, 255 — pr. 19 — 3, 388 — 19, 91 — 19, 261
— 12, 289 — 13, 346 — 13, 444 — 17, 205. b. durch
temporalsätze: ze couthe namore fynde, tho ze loked on Sapience
(= buch der weisheit) sittynge in zoure studie 3, 340 — Marie
Magdeleyne mette hym bi þe wey, goynge toward Galile 19, 152
— ebenso: 10, 101 — 2, 104. c. durch causalsätze: and enter-
meten hym over-al, þer he hath nougt to done, wilnyng þat men
wende, his witte were þe best 13, 291 — zowre champioun
chivaler . . . zelt hym recreaunt rennyng rigt at Jhesus wille
18, 99.

5. das Particip als adjectiv. a. das particip steht attributiv α. in aktivem sinn. das partic. steht vor dem substant.: closyng gatis pr. 104 — lyvyng men 12, 64 — konnyng clerkes 3, 84 — fleghyng foules 8, 54 — owre partyng felawe 13, 206 — glowande gledes 17, 217 — brennyng agues 20, 83 — with a laughyng chiere 20, 118 — in a wynkyng wratth 11, 4 — 7, 62 — 9, 107 — 10, 457. das partic. steht nach dem subst.: the bote waggyng 8, 81 — any lyf lyvyng 13, 282 — on þe fryday folwyng 16, 162 — as a fyst with o finger foldyng 17, 138 (falden = sich krümmen, Mätzner: Altengl. Sprachpr. II, 2 p. 68) — ful of lys crepyng 5, 197. das partic. hat eine nähere bestimmung bei sich: lyf moste lykyng to God 11, 265. das partic. ist attribut zu einem unbestimmten flirwort: Sarasenes han somewhat semyng to owre bileve 15, 386. β. in passivem sinn: this shewyng shrifte shal be meryte to þe 5, 385 — no spendyng sylver 11, 278. das substantiv ist hier subj. des durch das particip ausgedrückten verbalbegriffs. cfr. mhd.: varnde habe — Grimm Gr. IV, 64. zur bildung zusammengesetzter substantiva begegnet das partic. präs. gleichfalls in passivem sinn. das partic. trans. vb.: pynyngestoles 3, 78 — fullyng-stokkes 15, 445. das partic. intrans. vb.: fastyng dayes 5, 313 — 5, 381 — 5, 384 — Treuthes dwellyng place 5, 564 — in flouryng tyme 16, 31 — in blowyng-tyme 16, 26. hier ist das subst. nicht subj. des verbalbegriffs. man kann den sinn des zusammengesetzten ausdrucks am besten durch einen relativsatz umschreiben, der eingeleitet wird von einer präposition mit dem relativpronomen: fastyng-dayes = tage, an welchen gefastet wird (Grimm IV, 67). die ursache der verwendung aktiv. partic. in passivem sinn ist das fehlende partic. präs. passiv. (Grimm Gr. IV, 63) und das streben, einen ersatz für die mangelnde compositionsfähigkeit zu suchen (Kellner p. 89). im afrz. ist die verwendung des partic. akt. in pass. bedeutung sehr gewöhnlich. s. Tobler: Vermischte beiträge zur französ. grammatik p. 32 ff. in den verbindungen: he lyveth in deth-deyinge 11, 173 — in zowre deth-deyinge 13, 426 — aboute sonne rysyng 18, 67 — ist die form auf -ing jedenfalls nicht als partic. sondern als abstraktes subst. aufzufassen, das hier das grundwort des zusammengesetzten

begriffs bildet. b. das partic. steht prädicat.: how lovyng he is to bestes 13, 16 — konnyng 12, 175 — abydyng 19, 289 — bidyng 20, 141 — auch: my confessoure þat helde hymself so kunnyng 11, 70.

6. die absolute participialconstruction (Mätzner Gr. III, 76 Koch § 158). in der absoluten participialconstruction tritt das zum partic. gehörige subj. ursprünglich im accusativ auf. heute steht es nur im nomin., der sich dadurch erklärt, dass die kasus. wenigstens beim subst., gleich geworden sind. diese construction liegt jedenfalls vor in: otherwyse þan he hath with herte or syȝte shewyng; hym willyng þat alle men wende, he were þat he is nouȝt 13, 279.

7. die substantivierung des partic. zur bezeichnung von personen findet sich nicht häufig: þere aren witty and wel libbyng 10, 431. eine allegorische figur wird durch das partic. ausgedrückt: (I have) gert Bakbitinge be a brocoure 5, 130.

8. fast in die bedeutung einer präposition: „über, mehr als“, übergegangen ist das partic. präs. passyng: I have be prest and parsoun passyng thretti wynter 5, 422 — s. Mätzner Gr. II, 515: — Koch § 479¹¹ (wo vorliegendes beispiel schon citiert ist).

9. das verbalsubst. (Koch §§ 96, 97) auf -yng (= ae. -ung) findet sich alleinstehend als auch mit pronomen, mit dem artikel, mit adjectiven und attributiven genitiven verbunden. a. als subject: baptizyng and buryng. bothe þen ful nedeful 11, 78 — no ryngyng sholde do me ryse 5, 396 — ebenso: 2, 148 — 5, 344 — 10, 194 16 148 — 19, 377 — 20, 33 u. s. w. b. als prädicat: „cui des, videto“ is Catounes techyng 7, 74 — þe sorwe of deyinge . . . which . . . comsyng is of reste 18, 21. c. als object: God . . . suche gravyng defendeth 3, 64 — þe grete God þat gynnyng had nevere 10, 233 — 3, 311 — 5, 25 — 9, 28 — 10, 446 — 16, 194 — 18, 279 u. s. w. d. von präpositionen abhängig. at þe bygynyng 18, 189 — after his comyng 16, 248 — agein alle clerkes techyng 15, 67 — by carpyng of tonge 11, 231 — for braulyng and bakhyting and beryng of fals witnesse 15, 233 — to witen it fram fallyng 16, 25 — in etyng and handlyng 14, 54. of chydyng and of chalangyng 5, 88

— on wikked kepyng 19, 280 — to mennes whistlyng 15, 466
 — thorw þe develles entysyng 18, 158 — with beryng of fals
 witnesse 5, 89 — withoute syngyng of masse 11, 145 — pr. 62
 — 3, 62 — 5, 442 — 7, 34 — 9, 16 — 10, 219 — 11, 20
 — 14, 184 — 15, 1 — 16, 100 u. s. w. abgeschwächt hat
 sich die präposition: Hope þe hostelleres man shal be þere þe
 man lith an helyng 17, 115 (an erscheint hier statt a vor dem
 mit h beginnenden wort).

10. das gerundium (Mätzner III, 80 — Koch § 98). die
 endung -yng des gerundiums, das, wie das zeitwort, objective
 und adverbiale bestimmungen zu sich nehmen kann, ist hervor-
 gegangen aus der endung des flektierten infinitivs. letzterer liegt
 auch in folgendem beispiel zu grunde: þei seize . . . somewhat to
 wynnyng 19, 450. das gerundium tritt auf: a. als subject: þis
 lokyng on lewed prestes haf don me lepe fram poverte 11, 309
 — confessioun and knowlechyng and cravyng þi mercy shulde
 amende us 14, 186. b. als prädicat: (til) childryn cherissyng be
 chastyng with zerdes 4, 117. c. das gerundium steht abhängig
 von präpositionen. α. in verbindung mit adverbien ist der sub-
 stantivische charakter noch nicht ganz erloschen: at her partyng
 hennes 19, 57 — 7, 57 — at her hennes partyng 10, 462 —
 after her hennes goyng 14, 165 — after her endyng here 14, 260
 — in zowre here-beyng 14, 141. β. entschieden als gerundium
 ist die form auf — yng aufzufassen, wenn sich ein object oder eine
 adverbiale bestimmung an sie anschliesst. for: shal no seriaunt
 . . . were a silke howue, ne no pelure in his cloke for pledyng
 atte barre 3, 293 — for no carpyng . . . ne knelyng to þe
 grounde I myzte gete no greyne of his grete wittis 10, 138. fro:
 to fenden us fro fallyng into synne 19, 61. in: þe fruit þat þei
 bryng forth, aren foule wordes, in ialousye ioyeles and ianglyng
 on bedde 9, 165 — þere is . . . fullyng in blode shedyng 12, 282 —
 in housyng, in hateryng and in to hiegh clergyng shewyng 15, 76.
 of: late usage be zowre solace of seyntes lyves redyng 7, 87.
 þorw: þorugh „beatus virres“ techyng 10, 321 — þorw bedes
 byddyng 19, 373 — þorw penyes delyng 19, 374. with:
 otherwyse þan he hath with herte or syzte shewyng 13, 279.

without: withouten any bede byddyng 11, 144 — kynges . . .
offred mirre and moche golde withouten mercy askyng 19, 71.

Participium præteriti.

Mätzner Gr. III, 86 ff. — Koch § 92 ff.

Das partic. perf. ist ursprünglich eine passive form (Kellner a. a. o. p. 97) dennoch wird es in aktiv. bedeutung verwandt, wie es ausschliesslich bei den participien der intr. verba der fall ist. dieser gebrauch erklärt sich nach Grimm (Gr. IV, 64, 69 ff.) dadurch, dass es den germanischen sprachen an einem partic. præter. des aktivs mangelt. der tiefere grund für diese verwendung liegt jedenfalls darin, dass ursprünglich das heutige partic. der vergangenheit überhaupt keine ausgesprochen passive bedeutung gehabt hat. es hat vielmehr als partic. præter. activ. fungiert und erst allmählich passive bedeutung angenommen. s. Kellner 98-101. u. Max Sohrauer: Kleine beiträge zur altengl. grammatik. Berlin 1886. p. 81 § 27. — über die gleiche verwendung des partic. perf. im afrz. s. Tobler: Vermischte beiträge p. 122. in aktivem sinn sind gebraucht: doted (= thöricht): doted daffe 1, 138. dronken: dronken daffe 11, 417 — forbode: azein forbode lawes 3, 151 (Skeat: laws that forbid it) — broken in dem substant. verwandten ausdruck: broken here membres = krüppel 7, 101.

1. als prædicat steht das partic. perf. in der umschreibung der zusammengesetzten zeiten des aktivs und passivs, ferner bei intrans. verben, die eine prædicat. ergänzung zu sich nehmen können wie: Dives deyd dampned 17, 263.

2. das partic. schliesst sich als attribut dem subj. eines satzes an, namentlich nach verben der bewegung. (ich habe hier und im folgenden auch solche worte angeführt, von denen der entsprechende infin. nicht vorkommt): uncoupled bei wenden pr. 162 — I shal come as a kyng crowned with angeles 18, 369 — with suche coloures . . . cometh Pryde y-armed 19, 348 — pr. 24 — 5, 392 — 14, 162 — 20, 2 — 20, 342 — 15, 223 — 15, 497.

3. das particip schliesst sich in prädicativer weise dem object an. dies hat namentlich nach den verben sinnlicher und geistiger wahrnehmung, des denkens, vorstellens, sagens u. ähnlichen statt. I seigh it writen ones 10, 454 — sum wordes I fynd ywryten 11, 220 — late zowre confessoure construe þis unglosed 4, 145 — I lened and leved it lost 13, 389 — Holicherche holdeth hem bothe ydampned 10, 386. (þei) leten here laboure lost and alle here longe studye pr. 181 — Mede maketh hym biloved and for a man holden 3, 211. I bere . . . aboute fast ybounde Dowel 13, 152 — sith oure Saveoure suffred þe sarasenes so bigiled þorw a crystene clerke 15, 404 — 5, 341 — 5, 419 — 10. 413 — 11, 62 — 16, 39. für die verbindung von have mit dem part., wo es sich nicht um eine periphrastische zeitform handelt, sondern wo have soviel heisst als „bewirken“, „veranlassen“ kann ich nur das schon von Mätzner gefundene beispiel anführen: have hem excused 17, 90.

4. wie das partic. präs. dient auch das partic. der vergangenheit zum ausdruck mancherlei nebensätze. a. eines relativsatzes: a ladi, in lynnen ycloped 1, 3 — þe blode of a barn borne of a mayde 17, 93 — pr. 14 — 1, 201 — 6, 184 — 6, 285 — 6, 312 — 11, 195 — 17, 11 u. s. w. b. eines temporalsatzes: Lye lepe away þanne, lorkynge þorw lanes, to-lugged of manye 2, 215. c. eines conditionalsatzes. þow shalt fynde but fewe fayne for to here of here defautes foule byfor hem rehersed 11, 384. as my fust is ful honde, yfolde togideres 17, 166. d. eines concessivsatzes. (wolde ge) hatien to . . . underfonge tythes of untrewre þinge, ytilied or chaffared 15, 104 — alle ar þei but o God, as is myn hande and my fyngres, unfolden or folden my fuste and myn paume, al is but an hande 17, 181 — pr. 206 — 15, 425.

5. das particip als adjectiv. das particip steht in adjectivischem sinn, wenn die eigenschaft als dem gegenstand anhaftend aufgefasst wird. bei dem partic. der starken verba ist eine strenge scheidung betreffs der formen mit oder ohne n nicht zu beobachten. beide formen werden sowol attributiv als auch prädicativ verwandt. im ersten fall werden jedoch die auf -n auslautenden partic. vorgezogen. auch hier sind formen angeführt, denen unmittelbar ein

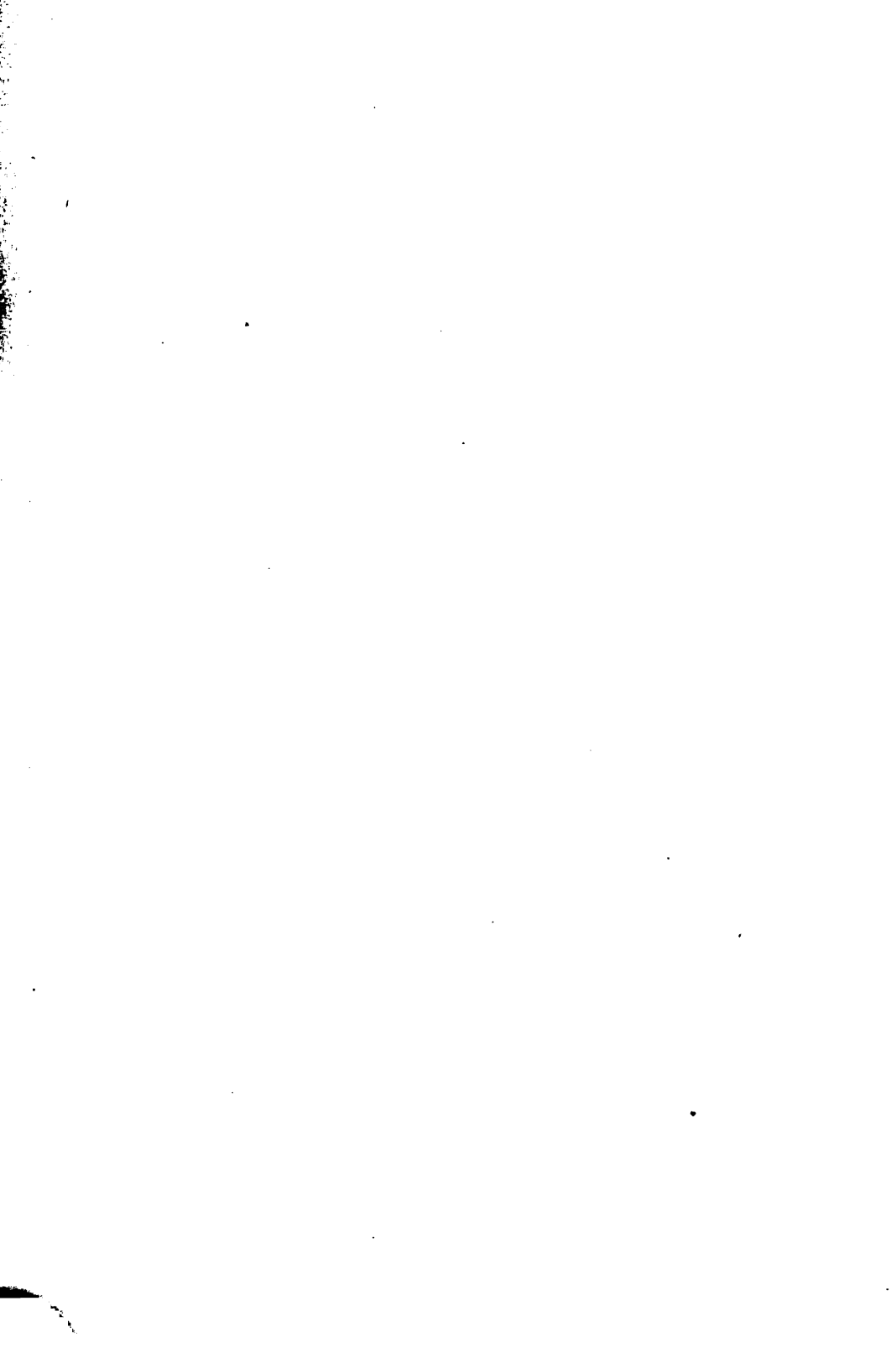
infin. nicht zu grunde liegt, wie unrosted. a. das partic. steht vor dem substant. z. starkes partic.: dronken daffe 11. 417 — forboden nyktes 13. 349 — þe wrythen fuste 17. 174 — folden fuste 17. 176 — basketes ful of broke mete 16. 126 — broke loves 14. 221 — my broke schete 5. 108 — agein forbode lawes 3. 351 — yren-bounde coffres 14. 246. ß. schwaches partic.: þow doted daffe 1. 138 — wedded wyf 2. 152 — 9. 107 — a mansed shrewe 4. 160 — for-pyned shrewe 6. 157. fettered folke 5. 412 — the cursed blode 9. 135 — dampned soules 10. 429 — unseled mesures 14. 292 — untiled erthe 15. 451 — gylte spores 18. 14 — evel-ytaugte elde 20. 185. ferner: blissed 5. 503 — 14. 316 — 18. 429 — blessed 19. 142. b. das partic. steht nach dem substantiv. in dieser stellung nimmt das particip oft eine adverbiale bestimmung zu sich. es tritt nicht immer deutlich hervor, ob das partic. als adjunct. steht, also zum ausdruck einer dem substantiv anhaftenden eigenschaft dient. oder als partic. im sinne eines verkürzten relativsatzes. z. starkes partic.: vowes ybroken pr. 71 — a knygte with a kene spere ygrounde 18. 78. ß. schwaches partic.: with knyktes yarmed 19. 140 — Favel (sat) on a flaterere fetischlich atired 2. 164 — bred yblessed 19. 383 — galoches ycouped 18. 14 — a wounde yheled 14. 96 — other folke ylered 13. 213 — if þow be man married 12. 34 — I was his prentis ypligte 5. 202 — apples unrosted 5. 612 — ferner: 2. 163 — 6. 61 — 7. 13 — 11. 162 — 15. 41 — 15. 120 — 15. 404 19. 82 — 19. 258.

6. das particip als substantiv. als substantiva. von personen gebraucht, treten folgende participia auf: blynde and bedered and broken here membres 7. 101 — þe croked 11. 186 — blynde and crokede 16. 109 — lered þere and lewed git lyven on his lawes 15. 403 — þe lered and þe lewede 4. 11 — lecherye he sent amonges al manere men, wedded and unwedded 20. 110.

7. die absolute participialconstruction mit dem partic. perf. dient zur verkürzung: a. eines hauptsatzes: I knewe such one ones, nougte eighte wynter passed 20. 341. b. eines temporal-satzes: Cryst cam in, and al closed bothe dore and gates, to Peter and to his aposteles and seyde: pax vobis 19. 163. c. eines concessiv-

satzes: as þow seest . . . a torche, the blase þere-of yblowe out, get brenneth þe weyke 17, 211.

8. in den folgenden 3 beispielen hat das partic. sein object, resp. eine präpositionale ergänzung bei sich. diese construction ist jedenfalls aus dem streben, den ausdruck möglichst kurz zu fassen, hervorgegangen: blynde and bedered and broken here membres 7, 101 — in riche robes . . . he walketh, ycalled and ycrimiled and his croune shave 15, 222 — Mede maketh hym biloved and for a man holden 3, 211.



Inhaltsverzeichnis.

	pag.
Einleitung	1
Die Hilfsverba	3
ben	3
worpen	8
have	9
don	10
can	13
may	15
wil	18
shal	22
dare	27
mote	28
ought	29
ginnen	30
let	31
Tempora	33
Präsens	33
Perfectum	39
Präteritum	41
Plusquamperfectum	43
Conjunctiv	44
in hauptsätzen	44
in nebensätzen	46
Imperativ	57
Infinitiv	58
Participium	75
präsentis	75
präteriti	80



Vita.

Ich, Wilhelm Wandschneider, wurde am 16. novbr. 1861 zu Wismar als sohn des jetzt verstorbenen kaufmanns Wandschneider geboren. ich besuchte die realschule II. ordnung meiner vaterstadt und wurde nach bestandnem abgangsexamen in die Prima des realgymnasiums zu Schwerin aufgenommen. Ostern 1882 bestand ich dort das abiturientenexamen und widmete mich dem studium der neueren sprachen auf den universitäten Berlin, Jena, Leipzig, Kiel. am 20. decbr. 1886 bestand ich das philosophische doktorexamen. während meiner studienzeit besuchte ich die vorlesungen der herren professoren und docenten: Bresslau, Eucken, Feller, Förster, Geiger, Glogau, Hildebrand. Koser, Krohn, Krümmel, Masius, Th. Möbius, Napier, Paulsen. Rüdiger, Sarrazin, Schäfer, Scherer, Ad. Schmidt, Settegast, Sievers, Sterroz, Stimming, Thurneysen, Tobler, Vogt, Wülker, Zarneke, Zupitza. ich war ordentliches mitglied der seminare unter leitung der herren Prf. Stimming, Dr. Sarrazin und lector Sterroz.

allen meinen lehrern, insbesondere herrn Prf. Stimming und herrn Dr. Sarrazin, denen ich mannigfache anregung und nützliche winke für meine arbeit verdanke, spreche ich meinen herzlichsten dank aus.

Thesen.

Die existenz eines provenzalischen romans von Flore und Blancheflor ist nicht zu erweisen.

Die mittelenglische romanze King Horn ist aus alliterierenden liedern hervorgegangen.

Der stoff von Bürgers „Lenore“ ist nicht der englischen ballade „Sweet William's Ghost“ (Percy: Reliques of Ancient English Poetry, bd. III) entlehnt.

ON
THE FORMATION OF ENGLISH WORDS
BY MEANS OF ABLAUT.

DISSERTATIO INAUGURALIS
QUAM
AD SUMMOS IN PHILOSOPHIA HONORES
AB
AMPLISSIMO PHILOSOPHORUM ORDINE
IN
ACADEMIA FRIDERICIANA HALENSI
CUM VITEBERGENSI CONSOCIATA
RITE IMPETRANDOS

SCRIPSIT

CAROLUS WARNKE,
MEGALOPOLITANUS.

HALIS SAXONUM
TYPIS KARRASIANIS
MDCCCLXXVIII.



In all Teutonic languages we are able to distinguish two principles ruling over the whole of what English grammarians call Etymology. In the declension as well as in the formation of words two manners of proceeding are at work: either new elements are added to the original and simple form of the word, without that form itself undergoing any material alteration, or the word is modified in one of its essential parts, viz. in the vowel which combined with consonants constitutes its stem. As to the former method, the elements affixed to the root have often lost their original form, and frequently they have even dwindled down to only one letter; but the greater the progress is, made by comparative philology, the more it appears that those syllables and letters which, apparently without any meaning themselves, have served to call into existence new words and new forms, were once possessed of a distinct and clear signification. The only difference existing between them and those prefixes and suffixes whose forms have not been curtailed, and whose meaning is still discernible, is that they date from a period much more remote than the latter, and that, like chemical compounds, they have been intimately blended with a stem, whilst the others like mechanic compounds, have preserved both their form and their meaning. Thus to give only one instance, the consonant suffix *k* as we have it in *hawk*, *bullock* &c., is of pronominal origin (AS. *ic* = I.)¹.

¹) See R. Morris, Historical Outlines of English Accidence, London 1875, p. 213 (Note 2).

Quite as frequently, however, new words have been formed by means of vowel-change. Two sorts of vowel-change may be distinguished in English words: the one is due to exterior influence; the other is based on a fundamental law valid in all Teutonic dialects.

It is well known that certain vowels whose pronunciation did not differ much, very often took each other's place in the early written language. When language got more fixed and settled, when more ideas arose, and consequently more words were needed, no better expedient offered than to assign a particular domain to either of these forms. Thus are to be considered: *bathe beath*, *bless bliss*, *clam clem*, *desk disk*, *meddle middle*, *neb nib*, *quid cud*, *rudder rother* (in *rothernails*), *stud stot*, *than then*, *thrash thresh*, *truth troth*.

The same is the case in a number of French words, where the right vowel, not caught by the ear of the common people, was introduced by writing: *café coffee*, *chant chaunt*, *cleff cliff*, *cull coil*, *molasses melasses*, *ostrich estrich*, *pair-peer*, *poult pullet*, *rosin resin*, *tamper temper*. Very often the vowel has lost its original sound by the influence of certain subsequent consonants. Before the liquid consonants *m* and *n*, the vowels *a* and *o* were indiscriminately used in AS.; so we have in modern English the double forms: *can-con*, *hale whole*, *ramp romp*; similarly, *deal dole*, *mean moan*, *load lade*. — Especially easy is a change of vowel before the guttural *r*, by which the clear sound of a preceding vowel is invariably modified so that often it may quite as well be represented by one vowel as by another. In the written documents of English provincial dialects we in fact sometimes meet with almost all vowels before *r* in the same word: f. i. *vargin*, *vergin*, *virgin*, *vorgin*, *vurgin*. This proceeding has enriched the vocabulary of the English tongue with a number of words; f. i. *birth berth barth*, *carl churl*, *charm churm*, *churn quern*, *dear darling dilling*, *dark dirk*, *farther further*, *girth garth*, *mirk murky*, *orchil archil*, *perilous parious*, *shark sherk shirk*, *whirl whorl*.

No change of vowel properly speaking is to be stated in a number of words in which the different vowel is caused

by the one word having been taken from a different language. Due to French influence are: *cave*, *cape*, *rank* existing by the side of *cove*, *cope*, *ring*. From a Northern source have been derived: *bark*, *frisk*, *rindle* occurring by the side of *birch*, *fresh*, *run*. *Brisk* is a Celtic word, *brusk* is = Fr. *brusque*. Directly from the Latin as a mot savant has been taken *probe*, the popular form of which is *proof* (*prove*). In all these instances the vowel-change is accidental: the second form is the same as the first, only with a slightly modified pronunciation.

It is different in a number of cases where we meet with a regular transition from *i* to *a* and *u*. This regular transition is, also by English grammarians, called Ablaut. Its origin dates from a prehistorical period, and the words formed by it bear a much more primitive character than those produced by composition — an opinion which seems to be illustrated and corroborated by the fact that all Teutonic dialects in course of time have been deprived of this faculty, whilst on the other hand, every day new words may be called into existence by means of composition. The primitive character of the Ablaut-formations will still more distinctly be set off, if we consider the origin and the character of the three vowels which they exhibit, and if we examine those words themselves in an historical point of view.

Vowels are produced by the tube which in form of a cavity is adjoined to the head of the windpipe, being either lengthened or shortened, and by the tongue and lips taking different forms. The vocal tube is shortest when we utter the sound *i*, the head of the windpipe having its highest stand; it is longest when we bring forth the sound *u*, the head of the windpipe having then gone as far down as possible; it has a middle position with regard to *a*, in which case the tube is longer than with *i* and shorter than with *u*. On the other side, when pronouncing *i*, the tongue takes a concave form, and the lips get rounded; when uttering *a*, the tongue has its natural position, and the lips are simply opened. Thus the different shape of the vocal tube as well as the different position of the tongue and lips, show that

i or *u* form the keynotes of the vocal gamut, the exact middle of which is taken by *a*. Between either *i* and *a*, or *a* and *u*, there is an infinite series of various vowels, none of which, however, exceeds either *i* or *u*, and none of which is produced with the whole vocal apparatus being in a more regular position than it is when bringing forth *a*. The three vowels *i*, *a*, and *u*, therefore, may justly be called the fundamental pillars on which the whole system of vocalisation has been constructed. From the remarks just made it also appears of what particular sound each of the three vowels is possessed. The shorter the vocal tube is, and the broader the opening made by the lips, the clearer and finer is the sound produced; and the more the tube is lengthened, and the more the lips are rounded, the more the sound becomes dull and hollow. Thus *i* represents a clear and even a shrill sound, *a* is loud and strong, *u* is loud and hollow. Compared with either *a* or *u*, *i*, being not possessed of the same force as those two, sounds rather soft and low.

The category of words, therefore, in which, already *a priori*, we may expect to meet with Ablaut, are those expressive of sound, which, only from the occurrence of Ablaut, may be supposed to belong to the oldest elements of language. That, in fact, they are so, is proved by the history of language.

According to the most generally adopted opinion, onomatopœia was the principle which first led man to the use of language, and it was only in process of time that this principle was amplified and transferred from the imitation of sound to the representation of all other things that struck the senses. Max Müller¹⁾, differing from this theory, thinks that, as bodies like glass and bells are possessed of a particular sound, the faculty of thinking necessitated the organs of speech to perform adequate vibrations in order to produce sounds and words. But he, too, is under the necessity of owning that a number of words in all languages

¹⁾ Lectures on the Science of Language. London 1864. p. 372 seqq., p. 402.

are formed in an onomatopoetic way. As men acquire a great part of their ideas by the impression which the objects surrounding them make on their senses, so it is in fact of language. Nature, proving its very life by perpetual movement and noise, presents a rich variety as to the eye so to the ear of the contemplative looker-on. Thus the words, generally called sounds, took their origin — words which compose a great part of the vocabulary of all nations, and which for the English language have been carefully compiled by Koch in an Essay, bearing the title *Linguistische Allotria*, and published after the author's death by Dr. Wilhelm (Eisenach 1875). The sounds once brought into existence, it was not difficult to take another step in the formation of new words. Soon the sharp ear of man perceived that very often several sounds succeed each other, which either represent a mere repetition, or give the same sound in different shades. In the former case the simplest manner of proceeding would have been twice to repeat the same word; and although there are instances of that having been indeed the case, as *bee-bee*, *paw-paw*, yet in general the English language, avoiding such monotonous and poor-looking formations, preferred to give them more variety by a change of the initial consonant of the second word, f. i. *bow-wow*, *boo-hoo*, *fol-lol*, *hirdum dirdum*, *hubbub*, *whurlie-birlie* &c. In all these instances the radical vowel has been preserved (in *whurlie-birlie* there is only an irregular and arbitrary spelling) for the simple reason that the sound originally expressed by these words has not undergone any alteration. In a number of cases, however, the second sound was, although bearing the same general character as the first, yet perceived to be as distinct from it, as the echo is distinct from the sound which effects it. In order to represent this difference, no easier and more appropriate expedient offered itself, than to repeat the stem not with any alterations affecting the first consonant, but with a simple and regular change of the vowel, i. e. with Ablaut.

As we have in German formations, exhibiting all three vowels, f. i. *piff paff puff*, *bim bam bum*, so we meet also in

English with combinations, like *cling clang chung*, *fee faw fum*, *knick knack knock*, *rim ram ruff*. I am at a loss to discover the meaning of the third form in such expressions, if it be not that the ear felt better pleased with, or found greater completeness in, three sounds. For beside expressions like those just mentioned, we have instances where the English language, although not choosing to affix a third modification with *u*, yet for the sake of completeness added a third word with a vowel different from the first two. Thus we read in Shakespeare (*Tempest* I, i): *ding dong bell*. Other examples are to be met with in Halliwell's interesting book: *The Nursery Rhymes of England* (2nd Ed. London, 1843):

- p. 16. *See saw sack a day.*
- p. 82. *Little John Jiggy Jag.*
- p. 94. *John Cook had a little gray mare,
He haw hum,
Her back stood up, and her bones they were bare,
He haw hum.*
- p. 109. *Ding dong darrow
The cat and the sparrow.*
- p. 125. *Sing danty baby ditty.*
- p. 141. *Tick tack too.*

Generally, however, two of these forms were thought sufficient to express the same idea as is conveyed by three. So we hear in German *piff pass*, *piff puff*, *bim bam*, *bim bum* quite as often as the forms with the three vowels; and the number of English words with only two vowels by far surpasses the quantity of those exhibiting three. A number of these double-formations are to be found in the scientific grammars of the English tongue¹⁾; the completest list has been given by Koch in the above-mentioned Essay. Koch has, however, omitted to give the particular development of

¹⁾ Fiedler, *Wissenschaftliche Grammatik der Engl. Sprache* I, Zerbst, 1848, p. 200. — E. Mätzner, *Grammatik der Engl. Sprache*. Berlin 1873, 2nd Ed., I, p. 474.

each of these forms. When looking for the words, contained in this list, in the dictionaries, we are struck by the absence of a great number of them; and it is not difficult to find the reason why the lexicographers did not admit them.

There is an unmistakable tendency inherent to the English language to avoid and give up all cumbrous and clumsy formations: the whole of English accidence, f. i., bears a character more symmetric and simple than that of most other European languages. The same notable feature may be discovered in the formation of words. Disdaining the somewhat homely double-formations of which we are treating, the language was soon contented to employ only one part of them for the representation of an idea which had at first, more exactly, though less elegantly, been rendered by the two or three words put by the side of each other. The places where we may be most sure still to meet with such formations are those in which language has not developed itself with the same rapidity as in the centres of intellectual activity; the people whose vocabulary is richest in such formations are those in whom the influence of civilisation has not yet stifled primitive feelings and primitive expressions. Such words, therefore, are most frequent in the provinces, in the unlettered ranks of society, and in the nurseries, where the child unconsciously performs the same task as a nation in the earliest stages of its development.

These remarks, however, only bear upon the double-forms; those imitative words, on the contrary, which, in separate forms, present the three or two vowels, are as many fresh and healthy leaves on the fair, broad-branched tree of the English language.

Turning to those words themselves, we may divide them into four categories according to the four different sorts of Ablaut:

- I. i a u,
- II. i a,
- III. i u,
- IV. a u.

Of these sounds *u* requires to be considered apart. AS. *u* has preserved its old German pronunciation only when *ll*, *l*+cons., or *sh* are following: f. i. *full*, *bull*; *bulrush*, *pulpit*; *bush*, *cushion*; generally it has adopted the sound which lies between *ũ* and *o*, and which Walker represents by *ũ*. On the other side also *o* has taken a part of the functions of *u*, as it was indeed for a long period to be found by its side. Therefore we need not be surprised to see *ō* as well as *ũ*, the domains of which were daily extending, as substitutes for *ũ* whose use was compassed within the most narrow limits. Thus the three categories exhibiting *u*, have, each of them, two subdivisions, the one with *o*, the other with *ũ*.

To the fourth class belong two words in which we have *ũ*, written *ew*, and which are also displaying a different pronunciation of *a*, viz. *ā*, written *aw*. These words are: *ten-taw*, an archaistic expression, to break hemp, and *gew-gaw* a showy trifle (influenced by Fr. *joujou*?)

Koch, whose arrangement differs from ours, sets up two more categories, the types for which are *e* — *a*, and *i* — *e*. But as *e* does not occur in the regular Ablaut *i a u*, the words, given by Koch, cannot claim a place among our words. Besides, none of them occurs in the written language; *see-saw*, which is the last of the list, and which seems to be connected with *saw* = *serra*, as the movement expressed by *see-saw* is similar to that of a *saw* at work is to be compared with *tee-totum*, *tee-totaller*, *didapper*, and on the other side with formations like *fee-faw*. — It is different in the last of Koch's categories, which contains only one word: *stip step*. This word is given by Wheatly in his *Dictionary of Reduplicated Words* (London 1866); and in fact *e* and *i* often taking each other's place (cp. p. 2) we have to consider *stip step* as a reduplicated form rather than constitute for it a new class of Ablaut.

Thus we see, in the imitative words there is hardly any anomaly to be met with in the employment of what is called Ablaut, i. e. the regular transition of *i* to *a* and *u*.

Only twice in the long list of words belonging to this category (in *tew-taw* and *gew-gaw*) do we meet with a long vowel, never do we find a diphthong, both of which, as is well known, did not exist in the first period of language, but were called into existence by composition of the short vowels either with themselves or with one another. Nor does the preceding or the following consonant bear a character that might engage us to think the change of vowel influenced by it.

It is different in another class of Ablaut. For not only in imitative words do we meet with a regular change of vowel, but a similar change may also be noted in the verb. Heyne¹⁾ even defines the origin and character of Ablaut in the following manner: 'Ablaut has its origin and its basis in the verb. By regular vowel-change in the root-syllable a difference is effected between the Present and the Past tenses of the verb, and this regular vowel-change is called Ablaut.' In this definition Heyne follows Grimm who on different occasions states that the Ablaut in the Teutonic dialects originated in the verb. A look into the origin of these forms, such as it has been established by comparative philology will, however, convince us that we have not to consider the Past Tenses of strong verbs as genuine Ablaut-formations.

In the Aryan languages all strong verbs originally reduplicated their root in order to express the idea of the Perfect Tense. Distinct traces of this proceeding are discernible in Latin as well as in the oldest German dialects. As to Latin, it may be sufficient to call to mind forms like *cecidi*, *pependi*, *tutudi*, *dedi*, *didici*. Reduplication has taken a somewhat modified shape in the oldest Teutonic dialect extant; in Gothic only the first consonant of the word was repeated not with the following vowel as in *pependi*, *tutudi*, but always with the same sound *ai*, f. i. *faiſalp* from *falpa*, *baibland* from *blanda*, *faiſlôk* from *ſlêka*. A few verbs,

¹⁾ Laut- und Flexionslehre. Paderborn 1862, p. 18.

in AS., exhibit the same sort of reduplication, the vowel in the first syllable being however *e*:

hætan — *hchât* — *heht*

lâcan — *lelâc* — *leolc*

lætan — *lelæt* — *leort*

ondrædan — **ondredræd* — *ondreard*

rædan — **rerod* — *reord*.

Although still in the first period of the English language this last remnant of reduplication disappears, and forms with a simple prolonged vowel (*hêt*, *lêc*, *lêt*, *ondrêd*, *rêd*) are more in use, yet those few forms permit us to take a look into a period of the English language of which we do not possess any documents, and in which we are entitled to suppose all those verbs which in Gothic form the Perfect Tense by reduplication, to have followed the same principle. Only the five mentioned, however, out of 51, preserve the double consonant: all the rest indicate the loss of the second consonant by lengthening the vowel: f. i.

G. falpa — *faisfalþ*; *AS. fealde* — *feôld*.

G. slêpa — *saislêp*; *AS. slêpe* — *slêp*.

G. saia — *saisô*; *AS. sâve* — *seôw*.

These verbs compose, according to Koch (Grammatik p. 238 seqq.) the first division of strong verbs. In the second division which in its six classes comprises a far greater number of words than the first, none of the ancient dialects has forms which distinctly bear the marks of original reduplication. But also here do we meet with reduplication in the parent-speech; and even if we did not, the influence, exercised by the concluding consonant on the preceding vowel, would bring us to conclude that the Ablaut found in the verb is different from the Ablaut in imitative words. Moreover, this opinion seems to be confirmed by the fact that the verbs belonging to Cl. I, II and VI of the second division of strong verbs, have the same vowel in the P. P. as in the Present Tense, just like those of the first division. But as in the other three classes we find in the P. P. and sometimes also in the Plural of the Preterit Tense the vowels *u* or *o*, it seems to be probable that Ab-

laut such as it existed in onomatopoetic words was also here of a certain influence.

After these remarks it will be evident that the above-mentioned opinion of Heyne must be modified and that we have to distinguish two different sorts of Ablaut. That vowel-change which a certain number of verbs undergo, and which generally and emphatically is called Ablaut, is not the most simple and original one. On the contrary, primary Ablaut is only to be found in onomatopoetic words, and if, in the declension of the verb, we retain the denomination introduced by Grimm, and sanctioned by the use which all grammarians since him have made of it, we cannot but insist upon discriminating it from the primary one, compared with which it can only lay claim to a secondary part. Having thus tried to establish the different nature of the two sorts of Ablaut existing in the English language, we shall little hesitate as to the order in which we have to consider the words formed by it. First we shall examine the onomatopoetic formations, then we shall turn to those words which have been derived from strong verbs.

It has already been exposed that according to their origin a great part of the words belonging to the first category, are expressive of sound, the pitch of which is indicated by the very Ablaut. Seeing how convenient the latter was to set forth the different shades of the same notion, people soon transferred the use of it to another class of words which are in a manner related to those expressive of sound. These are the words which convey to us the idea of motion. A man, not able to restrain the violent emotions to which he is subject, shouts and jumps at the same time whilst deriving a particular pleasure from something. On the other side, people not used to give vent to all their feelings, often cannot help expressing the afflictions under which they labour, by gesture as well as by lamentation. Thus it is to be explained that the Latin verb *plangere* originally signifying to beat or strike, has adopted the meaning of lamenting (poetically even *plangere aliquem* to bewail a person). Nor is the English language without

analogous instances; there exist not a small number of expressions which may be used in reference both to sound and to motion. The word *strain*, derived from O. Fr. *estreindre* L. *stringere*, has beside its original meaning, taken the sense of melody and song. *March*, in all European languages, is first the act of moving by regular steps and in a fixed order, then a piece of music often attending that act. Several adjectives, originally applied to different kinds of motion, are, when joined to the pertinent substantives, generally understood as relating to sound; such are *piercing*, *splitting*, *rending*. Another proof of the connection, existing between sound and movement, is the phrase: *to set one's teeth on edge*, by which the disagreeable movement is expressed which thrills through one's body on hearing a harsh and jarring sound. When speaking of a Stentorian voice, few persons may remember that the first sense of Gr. *στένω* is to straiten. It is therefore not surprising that the English language following a principle in the formation of words expressive of sound, has employed the same principle in the formation of words expressive of motion. As in the former class the two or three vowels express as many shades in the sound, so in the latter they notify a change in the movement: the movement not continuing in the same direction, becomes irregular. If the words, showing the different vowels, are not compounded, but exist independently by the side of each other, the same rules apply as in the first category, viz. the lighter the vowel the quicker the movement, the broader the vowel the slower and heavier becomes the movement. — Another step taken in the development of the meaning of these words deserves to be mentioned. Motion and form have a similar relation to each other as sound and motion. The shape of an object often is nothing but the result of a preceding movement, as seems sufficiently to be proved by the substantives: *a crease*, *a fold*, *a joint*, *a plicature*, *a point*, *a bristle* (derived by metathesis from *to burst*). These are the three classes to which the words exhibiting primitive Ablaut belong; it will be easy to place each of them in one of these categories.

Remembering what has been stated about the origin of our words, I think we shall not go far astray when supposing that at first all imitative words were used as interjections. An interjection is defined by English grammarians as an articulate exclamation; and it matters not whether this exclamation is a sudden outburst of subjective feeling or the imitation of a sound. To the former of these classes belong all those words and syllables by which people are in the habit of expressing pain and joy, admiration and contempt, surprise and disgust, doubt and protestation, to the latter all those which are called sounds. And as well as by the interjection *baa* is represented the bleating of a sheep, or by the interjection *bow-wow* the barking of a dog, we may also suppose that formations like *ding-dong*, by which the ringing of bells is expressed, or *chitchat* which means idle talk, have originally been interjections. But in no other point, perhaps, the liberty which pervades the whole of the English language, has been so much set forth as here. For almost all these words have taken the function of verbs, without losing their character as interjections, and in consequence of a proceeding more common and less surprising, they are also used as substantives. Thus *slip slap slop* continue still to be interjections, but are at the same time quite as frequently to be met with as verbs and substantives. Those formations, however, in which twice the same stem, only with the vowel changed, occurs, are generally not liked as verbs, as indeed their form, not very elegant in itself, would, if inflected, have become exceedingly clumsy; they are employed as substantives, and in some few cases as adjectives and adverbs.

As to the form of these words, the early date which we assign to them, entitles us to anticipate that in most cases we have mere roots, i. e. most of the words cannot be reduced to a simpler or more original form. Sometimes, however, the root is somewhat modified by the nasal consonant *n* having intruded after the vowel which serves to connect the consonant elements of the root. Mätzner (Grammatik, Berlin 1873, I, p. 188) says that *n* is to be

found before a guttural and dental *g* beginning the following syllable, as in *messenger* *O. Fr. messagier*, *passenger* *O. Fr. passagier*, *popinjay*, *O. Fr. popegai*. In the words, given by Mätzner, *n* is of an inorganic character, it has been added merely to render the pronunciation more easy; besides it does not occur in the root-syllable. It is different in a certain number of imitative words. There, *n* occurs in the root-syllable; it has its place not only before *g*, which is generally indeed the last letter of the word, but also before *ch* and *k*; it is moreover not of an inorganic character, but produces a distinct change in the signification of the word. For as the short vowel in the root-word is lengthened by the added *n*, so the sound or movement represented by the word, gets more protracted. — The same remarks apply to *m*, which, however, according to its nature, has not been put before gutturals, but before the labials *b* and *p*.

Besides, to no small a number of words belonging to this category, are added the suffixes *le* or *er*. Both *l* and *r* being what is called trills, and no great difference existing in the use made of them, they may conveniently be considered together. Firstly, both of them are possessed of the faculty of imparting a frequentative meaning to the word in question; and as things which often follow each other, or are put together in a great number, are generally not very extensive, it is easily to be conceived that the endings *le* and *er* also have a diminutive power, with which idea that of depreciation is narrowly connected. The same diminutive and depreciative sense is inherent to the suffix *y*, which is to be found in some of our words, f. i. in *dilly-dally*. As for the use of either *er* or *le*, no distinct rules seem to have been observed, both having the same force, they were indiscriminately used, until time gave each of them its particular domain. It may, however, be stated that the root containing *l* *er* was preferred, as in *clitter clatter clutter, flitter flutter*, and on the other hand, when *r* already was in the root, *le* was chosen for the suffix, f. i. *crinkle crinkle, rimple rample, trimple trample, prittle prattle* &c.

In the following pages I shall give a list of the words

formed by primary Ablaut as far as they occur in the written language of the day, and as completely as I have been able to compile them. According to the four different sorts of Ablaut, I shall divide them into four categories, in each of which I shall first give the simple and nasalized roots, and then the derivations with *le*, *er*, and *y*.

A. i a o (u).

I. i a o.

1. Pure Roots.

1. *Chip, Chap. Chop.* These words originally represent the noise of an object breaking or cracking. A sharp sound being produced by a small fragment being separated from a hard body, *to chip* is to detach or cut off a small piece. — The vowel *a* representing a loud and clear sound, *to chap* is to cleave or split. — *o* expressing a hollow and resounding noise, *to chop* is to sever by loud strokes which more or less rapidly succeed one another, f. i. *to chop meat*, *to chop off trees*.

2. *Flip. Flap. Flop.* *to flip* to give a blow with something thin and flexible. To this word belong *flippant*, an isolated hybrid formation (cp. *blatant*), moving quick and lightly, lively, forward, and *flip* a rap on the nose. — *to flap* to strike with something broad and loose, or to move such things, f. i. wings. — *to flop*. The sound of the blow is of a more hollow description.

3. *Jig. Jag. Jog.* The original signification of a particular kind of sound, which is still discernible in the derivatives *jiggle*, *giggle*, *gaggle*, has been supplanted by that of a broken jolting movement; and as the latter is produced by a rugged surface, *jig* has also adopted the meaning of irregular form or shape. — *to jog* to move heavily and

slowly, to be tossed and shaken when moving thus. — *jig-jog*, or *jick-a-jog*, that sort of jerking movement which is experienced by people driving on an uneven and rugged road. — *to jag* to make notches in something.

4. *Knick. Knack. Knock.* *to knick* to cause a noise as of something small breaking. — *to knack* represents a louder noise as is produced f. i. by a snap with the fingers: hence, to have a knack at something, to be skilled and dextrous in something that it may as easily be performed as a snap with the fingers.¹⁾ — *to knock* to strike or dash together; the word represents a loud and hollow sound, such as is caused by the iron knocker at the doors of English houses. — *knick-knack*, generally used in Pl., and also written *nick-nacks*, things that are easily to be broken, and as such things cannot be of much use, small articles for show.

5. *Nip. Knap. Knop (b).* *to nip* (the initial *k*, preserved in G. *kneifen*, has dropped) to pinch; originally perhaps the noise caused by a thing being tightly compressed between two surfaces. — *to knap* to crack, to open with a cracking noise; hence the substantive *knap* summit of a mountain; as to the transition in the meaning from loud noise to elevation, cp. to knoll and a knoll. Similarly *knop* bud (cp. G. *Knospe*); only another form for *knop* is *kno* any kind of protuberance.

6. *Slip. Slap. Slop.* *to slip* represents a soft, hardly perceptible sound as of something moving down a slippery surface; to move along the surface of something. — *to slap* to cause a flat noise, as of a blow with the flat hand. — *to slop*, according to Wedgwood, an imitation of the sound of dashing water, to produce such a sound by pouring some liquid in or out; also to drink hastily. — Related with the latter signification is that of *slip-slop* bad drink, small beer. A similar transition in the meaning is to be stated in wish-wash, snipes, switchel; *slip-slop* is also used when speaking of a lax and washy style of composition.

¹⁾ See Wedgwood, A Dictionary of English Etymology. 2nd Ed. London 1872.

7. *Tip. Tap. Top.* *tip*, originally the light sound produced by one small thing touching another, hence, the end or point of a small article. *to tap* to strike gently, the instrument with which the blow is performed, being, however, flatter than in the case of *tip*. — *top*. The original sense of causing a loud noise by knocking, having been lost, it is, like *tip*, applied to the end of a thing with which a blow may be given, and the latter limitation having also dropped, to the highest part of anything in general. Used as a verb, it signifies any action the object of which is the top of a thing, particularly, to add or take away the top of a thing. — *tip-top*, used as a substantive or as an adjective, is, in its meaning, a sort of superlative either of *tip* or of *top*.

8. *Ding. Dang. Dong.* The fundamental idea is to produce a loud, resounding noise. *to ding* to throw down with a loud noise. — *to dang* to strike, to give a heavy blow. Both these words are but little used. Very frequently, however, occurs a composite form in which, besides, the original meaning of sound is more distinctly set off: *ding-dong*, an imitation of the ringing of bells.

2. Words with the Suffixes *le* and *er*.

9. *Diddle. Daddle. Doddle* express the different degrees of a staggering, reeling movement. The original signification of sound is still to be discovered in Sc. *dad* = slam (Wedgwood). These words also present an instance of what has been said about the intimate relation existing between the suffixes *le* and *er*; by the side of *diddle*, *daddle* occur *didder* to tremble, *dadder* to render confuse, as a trembling hand f. i. does.

The same remark applies to the following two groups of words.

10. *Gibber. Gabble. Gobber.* Both *to gibber* and *to gabble* signify to talk idly, and it is only according to the intensity of the noise which is to be represented that either the one or the other is preferred. — *gibble-gabble* idle, nonsensical talk. — *to gobble* to cry like a turkey-cock.

11. *Titter. Tatter (le). Tottle.* *to titter* to produce a

succession of sharp thin sounds; hence to laugh in a suppressed manner, expressing inward joy, cp. G. *kichern*, Gr. *κυχλίζειν*. — *to tattle* expresses a succession of open sounds, to prate. The suffix *er*, occurring in other Low German dialects, Pl. D. *latern*, was not employed in English, because the word formed by it might have been easily confounded with *to tatter* to tear, derived as it seems from a Scandinavian source. — *to totter* to tremble, to shake. — *titter-totter* swing. — *tittle-tattle* nonsensical talk.

II. i a ü.

1. Pure Roots.

12. *Crimp. Cramp. Crump.* *to crimp* to lay in light waves or plaits. — *to cramp*, the contraction is more constrained than in *crimp*; hence *a cramp* a brace which holds together pieces of timber. *Crump* occurs only as an adjective, and signifies crooked, bent. The corresponding verb is *crumple* cp. No. 80.

13. *Dig. Dag. Dug.* *to dig* to drive a pointed instrument into something, then to throw up earth. *dag*, originally like *dig*, the thrust with a sharp instrument, then the instrument itself with which the blow is given, dagger. It seems, however, impossible to reduce, as Wedgwood does, all the significations which *dag* has taken, only to this origin; cp. Müller Et. Wörterbuch p. 272. — *to dug* to stoop to, to bow to.

14. *Dip. Dap. Dab. Dub.* All of them originally express the more or less loud noise of water agitated. *to dip* to immerse the end of an object in a liquid. — *to dap* has the same meaning, only the movement is slower. — *to dab*, like *dap*, to give a blow with the flat hand; hence 'a separate portion of a substance, so much as is thrown down at once.' Wedgwood. — *to dub* a) to make a loud noise; b) to strike, particularly to make one a knight. — Used as a substantive, it is more narrowly connected with *to dip*, meaning a small pool of water.

2. Mixed Forms (partly Pure Roots, partly Derivatives).

15. *Hack. Haggle. Higgle. Huck. Huckster.* *to hack* to give a stroke with a sharp instrument, hence to cut in small pieces. — *to haggle*, a diminutive form of *hack*, to cut in small pieces; as a person trying to buy at a cheaper price than is proposed by the tradesman, is, as it were, cutting or hacking off a part of the fixed sum, *to haggle* also signifies to chaffer, to stickle for the price of something. — *to higgle*. Beside the latter signification, with which may be compared G. *knickern* from *knack*, and *Knicker* a stingy fellow, it means to expose small things for sale — a signification which naturally devolves from such articles being often cut in pieces before being sold. — *to huck*, a word not much in use, with the same signification as *haggle* and *higgle*. Directly derived from it is the substantive *huckster* a person who exposes small articles, particularly eatables, for sale.

16. *Himp. Hump. Hamper.* The skipping movement expressed by *hip* (cp. Nr. 72) has lost its vivacity in *himp*. — *hump*, the original meaning of tardy, irregular motion having been lost, *hump*, transferred to shape, means a protuberance on the back. — *hamper* the instrument by which a person is prevented from moving freely. [*hamper* basket has been derived from M. L. *hanaperium*, O. Fr. *hanap*.]

17. *Scrip. Scrap. Scrub. Scribble. Scrabble.* The fundamental idea is the crack made by a hard body in breaking; hence *scrap* a small fragment, particularly of paper. *scrip* a bit of paper, already filled with writing. The signification of wallet, satchel is explained by Wedgwood as 'a receptacle for scraps, a scrap-sack' cp., however, Müller, Etym. Wb. II, p. 303, s. *scribe*. — *to scrub*, implying a loud and harsh sound, is to rub or scrape with something rough. — The diminutive ending *le* added, *scribble* and *scrabble* are used of writing quickly and without care. *Scribble-scrabble* what is scribbled or scrawled.

18. *Sniff. Snuff. Sniffle. Snaffle. Snuffle.* All these words represent the sound made by drawing breath through the nose. *to sniff* or *snuff* at something, to smell at something

as certain animals are in the habit of doing. *to snuff* to blow, one's nose, is also transferred to the cleansing of other things: to snuff a candle &c. In the signification of anger, indignation, *snuff* may be compared with G. *anschnauben* and Fr. *ronfler*. The vowel *a* is to be found in the derivative *snaffle* which, like its parallel forms *snuffle* and *sniffle*, means to speak through the nose.

3. Words with the Suffixes *le* and *er*.

19. *Bibble. Babble. Bubble.* *to babble* to make a murmuring noise as a brook dabbling along over stones; to prate like a *babe*, to utter words imperfectly or unintelligibly. — *to bubble*, from the sound of a boiling liquid, which is not so clear as that of water quietly flowing along. The vowel *i* is in *bibble-babble*, a colloquial expression for idle talking. Shakespeare T. N. IV, 2.

20. *Clitter. Clatter. Clutter.* *to clatter* to make a rattling noise, the syllable *clat* being, according to Wedgwood, equivalent to clack or slap. — *to clutter* represents the hollow noise made by a multitude of persons stirring quickly and actively, to bustle. As in Nr. 19, *i* is found in *clitter-clatter*, signifying din, confuse talking, as in some provinces also does *clatter-clutter*.

21. *Fiddle. Faddle. Fuddle.* *to fiddle*, like *to faddle*, signifies to move up and down in an uneasy manner, then, to toy, to trifle with something. It may be that the formation of *fiddle* violin has been influenced by the verb, although Wedgwood ought to have made mention of Diez' derivation of the word from *vitulari* to caper about and be wanton like a calf. To which of these etymologies we may incline, the transition of the meaning is the same, viz. from movement to sound. — *to fuddle*; Wedgwood thinks it to be a by-form of *fuzzle* with which it shares the meaning to get drunk. But this meaning may quite as well have been taken from the heavy, irregular manner of walking of a drunken person, whereas in *fuzz*, *fuzzle* the idea of mixture and confusion has led to the same signification. — *fiddle-faddle* trifling, insignificant.

22. *Fimble. Famble. Fumble. to fumble* to talk imperfectly like a child; then, the sense of talking lost, it is applied to other kinds of imperfect and awkward acting. — *to fumble*, in conformity with the light vowel *i*, is to touch lightly and frequently (*le*) with the end of one's fingers. — *to fumble* to grope about in a clumsy manner. — The original sense of talking imperfectly, of having an impediment in one's speech, is again discovered in *fimble-famble* feigned pretences, lame excuses, called so, because apologies of that description are generally not brought forth in fluent words.

23. *Piddle. Paddle. Puddle. to piddle*. That the sounds of liquids being slowly poured out was originally expressed by this word, is evident from the fact that both in England and Germany, children employ it in the sense of making water. Then it is used of other childish actions, to do light and trifling work. In the signification to eat a bit here and there, there seems to have taken place a confusion with *bit*. — The signification of splashing in the wet has been more distinctly preserved in *paddle* than in *piddle*. It does not only mean to move the water with the hand, but it is used of a certain kind of rowing, as a *paddle* is a sort of short oar. In the sense of moving water with the hand, Fr. *patte* seems to have been of a certain influence on *paddle*. Water, being moved, becomes troubled, and if it is shallow, even dirty and muddy; hence *to puddle* to trouble, to make dirty; *a puddle* a small quantity of muddy water.

24. *Ramble. Rumble. Rimple. Ruple. to rumble*, G. *rummeln* to make a hoarse protracted sound; as such noise is often accompanied by a protracted irregular movement, *to ramble* is to rove about. — The words showing the sharp consonant *p* are used in a transitive sense, and transferred to form, signify to wrinkle, to crease; particularly to knit one's brows.

III. i a u o.

25. *Click. Clack. Chuck. Clock. Click* a distinct thin sound, a click of the door-latch, of the pendulum, of the mill,

with the tongue. — *clack* represents a louder sound than *click*, the clack of a whip, the clack of a horse-hoof. — *click-clack* represents the noise made by a pair of wooden shoes, &c. — *to chuck* (G. *glucken*) to call as a hen does her chickens. — *clock*, called so from the striking.

26. *Slibber. Slabber. Shubber. Slobber.* All of them originally express the sound of trickling water. *to slabber* to spill water. — *to slobber* to let the saliva fall from the mouth as little children do. — *to shubber* to soil as with dirt. *slibber-slabber* negligent, careless.

B. i a.

1. Pure Roots.

27. *Chit. Chat. to chat* or *chatter* (cp. Fr. *caqueter*, G. *klatschen*) to talk on indifferent subjects in a familiar manner. — *chit-chat* idle talk.

28. *Clink. Clank.* The nasal consonant *n* serves to make the sharp sound expressed by *click*, *clack* tinnient and ringing. *to clink* is chosen if that sound is produced by small objects, *to clank* is used of large and hard bodies. — *clink-clank* an imitation of the ringing of bells &c. — By the change of the hard guttural *k* into the flat one *g*, the sound is softened.

29. *Clip. Clap. Clip*, an imitation of the sound of scissors, hence *to cut off* a small piece as with a single stroke of scissors. — *to clap* to strike together two flat objects, as the palms.

30. *Clish. Clash. to clash* to produce a loud rattling sound, as weapons striking together. — *Clish-clash* or *clish-ma-clash* a substantive form with the same meaning.

31. *Crick. Crack. to crick* represents a sharp sound like that of a creaking door or of cloth being rent asunder. — *to crack* to sound like a hard object breaking or splitting. — *Crick-crack*, a substantive form like *clish-clash*.

32. *Flim. Flam.* The original notion of rapid movement has been transferred to transitory actions and to things not possessed of any substantiality; thus *to flam* to tell lies. — *flim-flam*, like *fiddle-faddle*, trifle, nonsense.

33. *Griff-graff* by hook and by crook, somehow or other.

34. *Kim-kam* against the grain, in a wrong way.

35. *Mish. Mash.* Connected with *to mix*, *mish-mash* signifies things that are mixed up and mingled. — *to mash* to crush into a soft mass.

36. *miz-maze*, an isolated form by the side of *maze* a labyrinth, a place with many winding passages; also used as a verb, to render confuse.

37. *Pick-a-back* on one's back. Wedgwood thinks *pick-a-back* to have been put for *pick-pack* which occurs with the same signification; the substantive *back*, however, seems to have been of a certain influence on the formation of the word.

38. *Pit. Pat.* *Pit* originally represents a soft sound like that of the throbbing heart; then it expresses the tramping of feet, and hence has been derived the meaning to make holes in the ground like those of footsteps; in a more amplified signification it simply means to make holes. — *to pat* to give a light blow or tap with the palm of the hand, cp. the colloquial expression in G. *Patsche* hand. — *Pit-a-pat*, *pitty-pat*, an imitation of the beating of the heart. The interposed *a* or *y* seems to indicate the pause existing between the two sounds or movements expressed.

39. *Prink. Prank.* The radical image seems to be that of a show which strikes the eye; cp. the same Ablaut in G. *blink und blank* with a similar meaning. Both *to prink* and *to prank* signify to set something out for show, to dress or adjust ostentatiously &c. The third vowel *u* is to be found in G. *prunken*.

40. *Riff-raff.* The original idea seems to have been that of a clattering, confused noise. Like *miz-maze*, *riff-raff* intensifies the simple *raff*, signifying refuse, dregs, scum of

anything; more particularly a crowd of vulgar, noisy people, a mob.

41. *Rip. Rap.* Ultimately, according to Wedgwood, derived from the sound of scratching or tearing, *to rip* is to separate the parts of a thing by producing that peculiar thin sound, i. e. by cutting or tearing. — *to rap* to strike with a quick sharp blow, to rap at a door. — *rip-rap* the noise produced by several loud knocks.

42. *Smick. Smack.* An imitation of the sound heard in kissing or tasting, also a smack with a whip, a smack at the head. — *smick-smack*, used colloquially and depreciatively, continual kissing.

43. *Snip. Snap.* *to snip* to cut off with a sharp click, such as is caused by a pair of scissors. The vowel *i*, implying a diminutive notion, is particularly used when small portions are separated from something; in G., the same idea is expressed by the suffix *el* in *schnippeln*. — *to snap*. The original sense of a sharp sudden sound is still discernible in the signification to break asunder; then it is to bite and swallow, from the sound produced by the jaws being opened and shut on a sudden. — *snip-snap* a clapping noise, a lively dispute or altercation. See Merry Wives IV, 5.

44. *Thwick. Thwack.* *to thwack* to strike with something flat and heavy. *Thwick-thwack* like many other words, formed in the same way, expresses the sound of blows.

45. *Tick. Tack.* *to tick* to make a clear distinct sound as a watch or clock. Applied to a slight touch, it means to dot. — *to tack*. The original meaning of a sharp sound having been quite lost, it signifies, as is still discernible in several terms of marine, a sharp movement abruptly checked. Then, as words expressive of movement are often applied to shape and form, *tack* takes the meaning of thrust, projection, point. — *tick-tack* the sound of a watch or clock.

46. *Tig. Tag.* Byforms of *tick, tack*; *tig* an expression used in the games of children; *tag* an especial sort of tack, viz. the metallic point put at the end of a lace.

47. *Ting(k). Tang.* These nasalized forms of *tig(ck)*, *tag* are imitations of a more or less ringing sound, as is pro-

duced f. i. by a bell. The same applies to the forms *tingle*, *tangle*, *tankle*, in which the suffix *le* indicates the continuation of the act of ringiug. — *tang*, *tangle* originally express the dissonant sound, which is caused by an instrument being put in tune. Thence the idea of irregularity and confusedness is transferred to intricate or involved textures. Thus it comes that *to tangle* takes the signification to unite confusedly, and that *tang*, in several technical terms, signifies the instrument which serves to unite two parts of the same object (the tang of a file or blade unites the file or blade with the handle or hilt). In the same way, *tang*, *tangle* seaweed are to be explained as something confuse and intricate.

48. *Trick*. *Track*. *trick* artifice, originally perhaps a stroke; cp. the same development of meaning in G. *Streich*. — *track* step, print of the foot, then a beaten way or path. — *tric-trac*. Directly taken from the French; cp. Scheler, *Dictionnaire Etymologique* (Bruxelles 1872): '*mot de fantaisie, anc. tic-tac, onomatopée tirée du bruit que font les dés lancés sur le damier*'.

14. *Trip*. *Trap*. *to trip* to move with light quick steps. — *trap*. The original sense of a flat sound may be illustrated by a comparison between E. *trap-door* and G. *Klappe*. In the same manner *trap* a spring for taking game, is to be explained, whilst the same word has been applied to bodily shape in the meaning of a heavy igneous rock, rocks of that description generally occurring in a tabular form.

50. *Zig-zag*. The change of the vowel is corresponding with the change in the movement or in the shape of an object. From *zig-zag* have, by a proceeding not very frequent in such words, been derived *zigzaggery*, *zigzaggy*.

2. Words with the Suffixes *le* and *er*.

51. *Crinkle*. *Crankle*. Nasalized forms of *crick*, *crack*. With the common transition from sound to movement, *to crinkle* is to run in flexures as lightning does. *to crank*, *to crankle* to wind, to meander; the latter, besides, is used as a transitive verb, to break into angles.

52. *Dibble. Dabble. to dabble*, in a neuter sense, is to splash; used as an active verb, it means to dip something into water. — *to dibble* generally used of an angle-line thrown into the water. — *dibble-dabble* rubbish.

53. *Dingle. Dangle* (Cp. No. 8). *to dangle* to swing, as a pendulum. — *dingle* a narrow rocky vale is taken by Müller to be a byform of *dimple*. But as swinging objects generally are of a certain length, but not very thick and broad, it rather belongs to *dangle*, and is to be compared with words as pit and swang. — *dingle-dangle* swinging, pendent, also the object which is swinging.

54. *Fingle. Fangle*. According to Wedgwood nasalized forms of G. *fick-facken*, to fidget, move to and fro without apparent purpose. An antiquated form is *to fang* to catch, take hold of, which seems to have influenced the meaning of *fangle* (cp. the subst. *fang* the tusk of a boar by which the prey is seized and held). — *fangle* whimsies, a sudden odd idea. — *fangled*, in new-fangled ideas &c, is contrived, devised. *fangle-fangle* a worthless thing, an insignificant trifle.

55. *Giggle. Gaggle. to giggle* to laugh in a suppressed manner. — *to gaggle* to quackle as ducks do.

56. *Jingle. Jangle. to jingle* to produce a sharp rattling sound. — *to jangle*, the sound produced is louder and more discordant.

57. *Mingle. Mangle. to mingle* to blend, to mix. — *mingle-mangle* expresses the same idea as *mish-mash* (No. 35).

58. *Niggle. Naggle. to niggle* 'to eat mincingly', and as people often do so with an affected air, *to naggle*, beside the signification just given, is also to give one's self airs.

59. *Pitter. Patter* (cp. No. 58). Both of them represent the more or less loud sound of falling rain or hail &c.

60. *Prittle. Prattle. to prattle*, a diminutive form of *prate*. — *to prittle* has the same signification, the sound being, however, somewhat lighter than in *prattle*. — *prittle-prattle*, like *bibble-babble*, *gibble-gabble* &c. idle, nonsensical talk.

61. *Quiver. Quaver. to quiver* to shake slightly. — *to quaver* to tremble, to vibrate.

62. *Ribble-Rabble*, the same signification as *riff-raff* (No. 40).

63. *Shilly-shally*, foolery, irresolution.

64. *Skimble-skamble*, confusedly. 1 King Henry IV, 2, 1.

65. *Dilly. Dally. to dally* to waste one's time in trifles. Then, the act of caressing and fondling a person being considered as a mere loss of time, it also means to interchange caresses. — *dilly-dally* v. n. to pass one's time in trifling, i. e. to delay business of a serious character. In some dialects it also is lazy, lazy girl.

In a number of words, belonging to this category, *a*, after *w*, takes the sound of *ö* (see Mätzner, Gramm. I, p. 30):

66. *Swing. Swang. to swing* to move from side to side, to vibrate. — *swang*, soft wet ground, shaking and yielding under one's feet, i. e. a bog, a moor, cp. *quagmire*, connected with *quake* = to quiver, shake. — *swing-swang* a movement like that of a pendulum, which in some parts of England, is, according to Wedgwood, called *swing-swang*.

67. *Swish. Swash*. Both these words represent the sound of rushing waves or of the roaring sea; hence *swash*, used as a substantive, a violent stream, a torrent. — *swish-swash* = *slip-stop* No. 6.

68. *Widdle. Waddle. to waddle* to throw, when walking, the body from one side to the other. — *Widdle-waddle*, to walk widdle-waddle = to walk as ducks do.

69. *Whip. Whap. to whip* represents the swinging sound of a lash; to strike with a lash. — *to whap*, colloquially used for to flog, expresses the same swinging sound, produced, however, not by a swinging, but by an unbending object.

70. *Twiddle. Twaddle. to twiddle* to act with levity, to trifle; to twiddle about one's mustachios; a by-form of twiddle is *tweedle*, in which the long vowel expresses a somewhat slower movement. — *to twaddle, twiddle-twaddle* express, like many other words of the same description, idle, nonsensical talk.

C. i o (ü).

I. i o.

1. Pure Roots.

71. *Fib. Fob. to fib* seems originally to be the imitation of a smart, rapid movement, and as things rapidly moving before our eyes, do not only fail to give us a clear idea of their nature, but often even make a wrong impression on us, it is easily to be conceived how *to fib* has taken the sense of practising upon a person, and of telling lies. The same development has been taken by *to fob* to which, however, the altered vowel has imparted an intensive meaning, to defraud, to cheat. G *Kniff* by which in some cases E. *fob* may be rendered represents a similar development of meaning. As to *fob* = pocket, Müller (Etymologisches Wörterbuch I, p. 395) is inclined to suppose that the idea of shutting rapidly led people to call, by distinction, that object which is very often shut and opened, a fob.

72. *Hip. Hop. to hip* to skip as birds do. — *to hop* implies a more energetic muscular movement, to leap or jump either on both legs or on one. The haunch is called *hip* from its being the agent of such movement. — *hip-hop* to hip.

73. *Sing-song* does not belong to the imitative words in the strict sense of the term, for the simple reason that similar compositions generally consist of two verbs. *Sing-song* has been formed in analogy to many other words, representing the sound of the human voice, generally with a depreciative meaning; the vowel *o* seems to have been chosen on account of the substantive *song* already existing; cp. G. *Singsang*.

2. Words with Suffixes.

74. *Hiccius-doctius* = hic est doctus, a juggler; the accidental Ablaut seems to have contributed to the formation of this curious word.

75. *Kibble-cobble*. The radical image is an irregular

noise as is caused by stones being cut. *to kibble* to cut or grind in a rough way; *cobble*, *cobble-stones* large, rough stones; used as a verb, to cut stones, transferred to other kinds of action, it is to work unskilfully.

76. *Ninny-nonny* irresolute, wavering like a child. *It. ninna ninna* is used in the signification to still children.

II. i ū.

77. *Din. Dun.* *to din* to cause a loud continued sound (*L. tinnire*). — *to dun* to make a hollow noise, to clamour, then to claim a debt with importunity, to bother.

78. *Fizz. Fuzz.* *to fizz* represents a hissing sound as is caused by boiling water or by fire being extinguished. As things which fizz, generally form a loose and frothy mass which it is easy to separate, *to fuzz* is to rip up, to pull in pieces, and the substantive *fuzz* is applied to any kind of particles which are apt to evaporate. On the other hand, things which evaporate composing a confuse mass, *to fuzz* and *fuzzle*, in a tropical sense mean to confuse the head with drink (cp. *fuddle*, No. 21).

79. *Hiss. Huzz.* *to hiss* to make a prolonged sound like that of the letter s. — *to huzz*, like *to buzz*, to make a dull sound, like that of a bee in flight, to murmur.

80. *Crimple. Crumple.* Compare *crimp*, *crump* No. 12. *to crumple* is the verb corresponding to the adjective *crump*, to ruffle, to crease; *to crimple* has the same signification, the creases produced being only finer and more frequent.

III. i o ū.

81. *Lill. Loll. Lull.* The letter *l* being easily produced by the tongue, and being often employed by little children instead of other letters, it is not surprising that in many languages it serves to express the imperfect speech of children. In English, *l* has not been combined with the vowel *a*, as in *L. lallare*, *Gr. λαλεῖν*, *G. lallen*, but, as a

sort of compensation, the vowel *u* occurs in two shapes, viz. *o* and *û*. *to lill*, an antiquated word, to gasp as a dog out of breath; very rarely it is used like *to loll* to put out one's tongue. Spenser F. Q. I, 34:

*'Curled with thousand adders venomous
And lilled forth his bloody, flaming tong.'*

to lull to produce those protracted and monotonous sounds by which a child is put to sleep; cp. *lullaby* song used to lull children asleep; then, to cause to rest by soothing influences, to quiet, to assuage. — A child lulled in is or becomes sleepy. Thus *to loll* signifies to be lazy and sleepy, to act indolently, to lie at ease as a baby going to sleep; and as the tongue of an old jade or an exhausted dog hangs dangling from his mouth, it also is to put out one's tongue, cp. *to lill*.

D. a ²û (rarely o)

1. Pure Roots.

82. *Bang. Bung.* *to bang* to beat with something large and rough. — *to bung* has a similar signification, f. i. to bung up a person's eye. *bung.* s. the stopper of a cask, from the hollow sound caused by driving it in.

83. *Crash. Crush. Crush-crash.* All of them are expressive of a clattering, boisterous noise. *to crush* represents the sound produced by two hard bodies being ground, hence to press between two hard bodies.

84. *Cranch. Crunch.* They are nasalized forms of *crash, crush* (Nr. 83), *sh* having been changed into *ch* on account of the nasal *n*. *Cranch* or *craunch* represents the prolonged sound of *crash*, which is produced by one object slowly bruising and pounding another object. It is also used, as is always *to crunch*, in the sense of gnashing one's teeth.

85. *Flash. Flush. Flash*, originally the sound of a rush of water or sudden burst of flame, a quick transitory movement like that of lightning; then a sudden burst of light, a momentary brightness. — *to flush* to flow suddenly, as the blood of a person blushing.

86. *Gash. Gush*. The original signification is a loud noise like that of splashing water. *to gash* to make a long and deep incision in something, particularly in flesh. — *to gush* to rush forth in a copious stream.

87. *Grab. Grub*. *to grab* to lay hold of, to seize; cp. the same vowel and the same signification in Prov. G. *grapsen*. *to grub* originally to clear a piece of ground of weeds, then to dig. Connected with, though not derived from, AS. *graban*.

88. *Rash. Rush*. They express 'the sound accompanying any violent action'. Wedgwood. *to rash* to throw violently down as a boar does with his tusks; *rash*, adj., hasty and hurrying without consideration and thought. — *to rush* to move with violence, as the wind or a river.

2. Words with the Suffixes *le, er*.

89. *Gargle. Gurgle*. They represent the sound of bubbling water. *to gargle* to rinse one's throat — *to gurgle* to rush forth in an irregular noisy current.

90. *Maffle. Muffle*. *to maffle* represents a sound such as is produced by toothless jaws clapping together; hence to stammer, to speak in a broken and faltering voice, in the signification to wrap up; it is, however, derived from *muff*, see Müller, Etym. Wörterb. II. p. 111. Both these meanings have been joined in expressions like a muffled oar, a muffled drum, i. e. an oar or a drum at which a twisted piece of cloth has been fastened in order to deaden the sound.

91. *Straggle. Struggle*. The signification of broken sound, which Wedgwood supposes these words to have had at first, having been lost, they only refer to broken movement. *to straggle* to wander carelessly about; and as a person leaving the direct road and following his own way, must

be prepared to find many obstacles, *to struggle* is to strive or make efforts, to exert one's energies.

3. Mixed Forms.

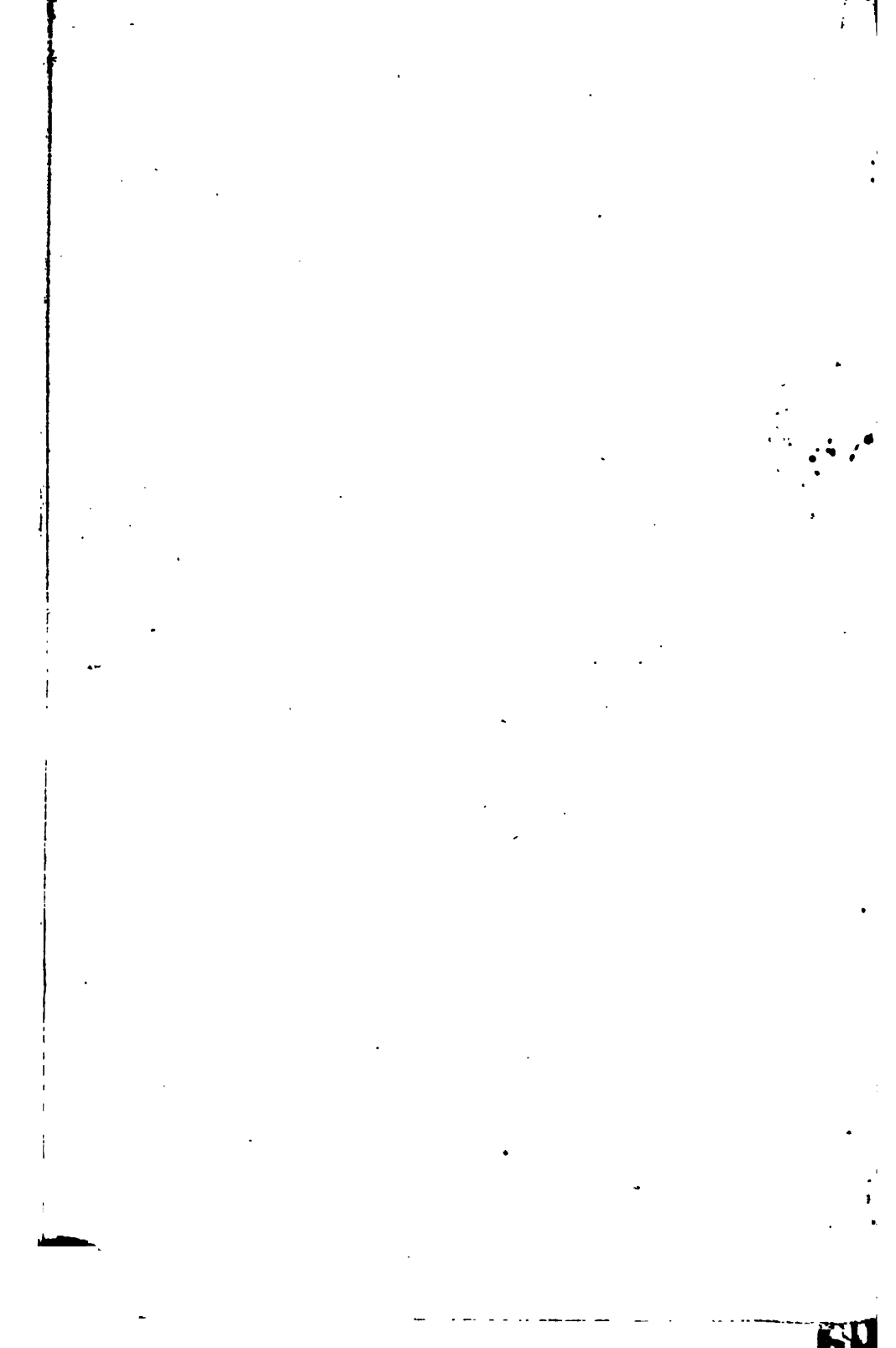
92. *Blab. Blabber. Blubber. Blob.* All of them are originally, according to Wedgwood, an imitation of the sound of dashing water. *to blab* or *blabber* to talk loosely and foolishly. *to blubber* to weep noisily; the vowel *u* is in its place, because the noise produced by crying and sobbing is much hollower than that effected by mere talking. As crying is necessarily accompanied by swollen lips and cheeks, *blub*, used as a verb and as an adjective, signifies to swell, swollen. A parallel form with *blub* is *blob*: a) the mouth distorted by crying b) anything swollen, f. i. blob-cheeked, blob-lipped. — A byform of *blab* is *bleb* which has taken the particular sense of a watery pustule.

93. *Slatter. Slottery. Shut.* Originally an imitation of the sound of dashing water or splashing dirt. Hence *to slatter* to walk slovenly, as a person walking through dirt. *Slottery*, *shuttish* dirty; *shut* a dirty woman.

V I T A.

Carolus Warnke Megalopolitanus d. XIX mens. Oct. a. 1854 Strelitziae Novae natus sum patre Henrico matre Wilhelmina e gente Weimann. Litterarum elementis imbutus in Gymnasio Carolino, quod in illa est urbe, ad studia academica praeparatus sum. Maturitatis testimonio impetrato ab a. 1873 per quinquies sex menses civis academicus Lipsiae, Berolini, Genavae scholis interfui vv. ill. Drobisch, Ebert, Wülcker, Zarneke; Tobler, Zeller; Humbert, Marc-Monnier, Ritter. Unum per annum in Britannia versatus, Halas me contuli, ubi per duo semestria scholas adii vv. dd. Elze, Keil, Kramer, Suchier, Ulrici. Benevolentia Caroli Elze atque Hermannii Suchier mihi contigit ut per unum annum seminarii et Anglici et Romanici essem sodalis, itemque Kramer ut exercitationum seminarii paedagogici particeps essem, benigne concessit.

Quibus omnibus viris, qui egregie de me sunt meriti, ut dignum me praebeam discipulum, mihi semper erit summae curae.



Über
die verschiedenen Redaktionen
des
Robert von Borron zugeschriebenen
Graal-Lancelot-Cyklus.

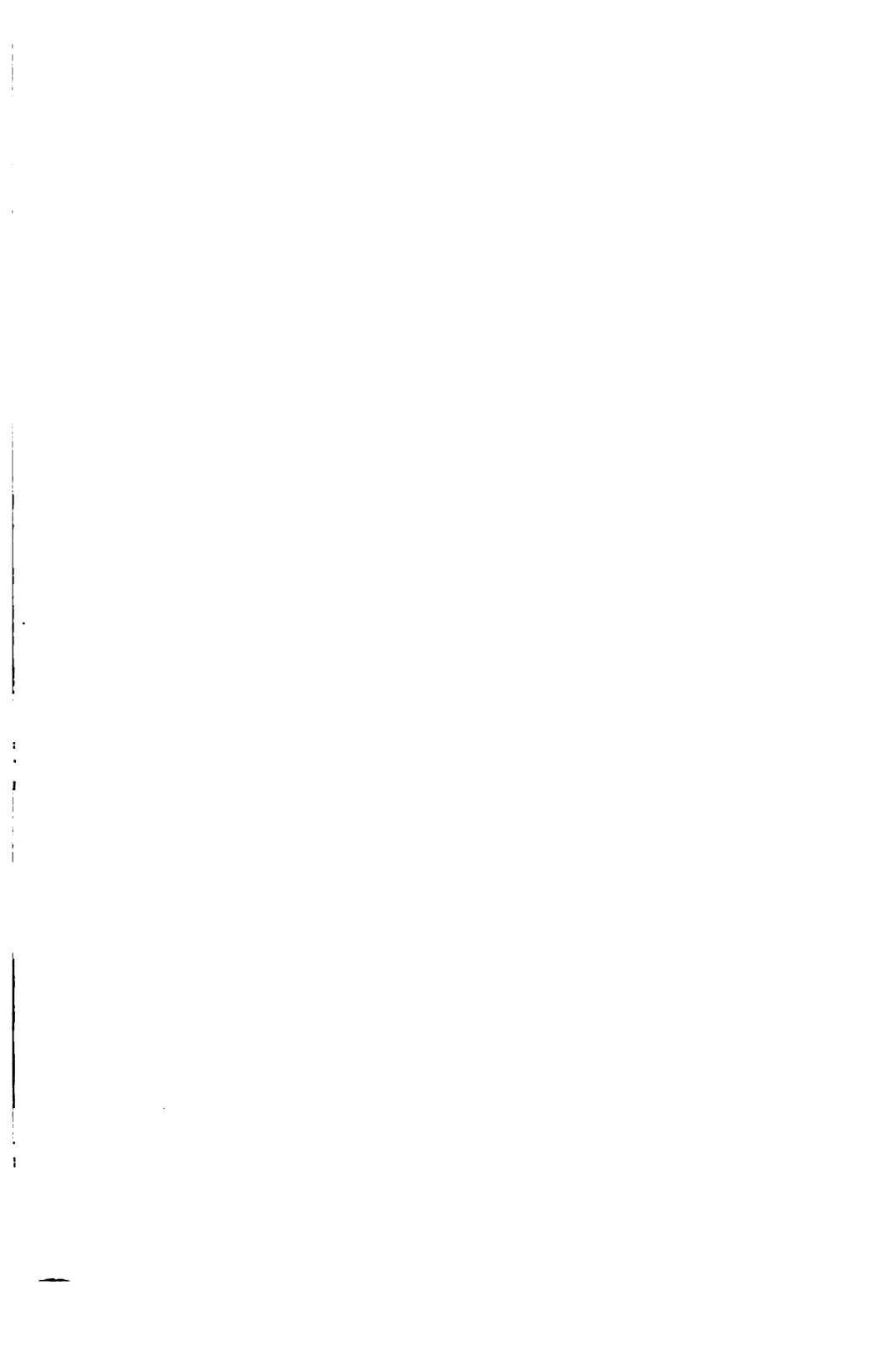
Einladungsschrift
durch welche mit Genehmigung der philosophischen Facultät
der vereinigten Friedrichs-Universität
Halle-Wittenberg
zu seiner Mittwoch den 19. Juni 1895, Mittags 12 Uhr
stattfindenden Antrittsvorlesung
über
den Minnesang in Portugal
ergebenst einladet

Eduard Wechssler,
Dr. phil.

Halle a. S.
Druck von Ehrhardt Karras.
1895.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	1
Der dem Robert von Borron zugeschriebene Graal-Lancelotcyklus	2
I. Die jüngere Kürzung (C, Hs. Huth)	7
II. Die ältere Kürzung (B, Demanda)	10
III. Die in den Tristanhss. erhaltenen Bruchstücke der ungekürzten Redaktion A	16
IV. Malory's Auszug aus der Suite Merlin A	22
V. Der Brait Merlin	37
VI. Schlussbetrachtung	52
Anhang. Inhalt der Hs. 112	54
Die Vorreden der drei erhaltenen Bücher dieser Hs.	57
Proben aus der Queste A und B	60



Vorliegende Mitteilungen sind das Ergebnis einer Durchsicht der Pariser Graal- und Lancelothandschriften. Dasselbe ist verhältnismässig klein ausgefallen: Erwartungen wie die von Förster in seinem Erec¹⁾ ausgesprochene, dass sich ältere Redaktionen der ersichtlich mehrmals überarbeiteten Werke finden würden, haben sich nur in bescheidenem Masse erfüllt. Den Nachforschungen von Paulin Paris, dessen Aufmerksamkeit schon bei Abfassung seiner *Manuscrits françois de la bibliothèque du roi* vorzugsweise auf diese Prosaromane gerichtet war, ist kaum etwas entgangen. Allerdings fand sich weiteres nicht unwichtiges Material zu einem bis jetzt nur in wenigen Bruchstücken bekannt gewesenen Romancyklus, über den wir vor nicht langer Zeit durch Gaston Paris zum ersten Male unterrichtet worden sind.²⁾ Und diesem Cyklus soll die folgende Untersuchung gewidmet sein.

Ich fühle hier die Verpflichtung, den Verwaltungen der Pariser Bibliotheken für die Liebenswürdigkeit zu danken, die ich stets habe erfahren dürfen. Auch erkenne ich gerne dankbar an, wie viel ich der eben erwähnten grundlegenden Abhandlung des Herrn Gaston Paris schulde. Eine besondere Freude aber ist es mir, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Hermann Suchier, herzlichen Dank dafür auszusprechen, dass er mich zu Arbeiten auf diesem Gebiete freundlich ermutigt und dabei mehrfach in liebenswürdigster Weise gefördert hat.

1) S. XXXVI.

2) In der Einleitung zu G. Paris et J. Ulrich, *Le roman de Merlin*, Paris 1886 (2 Bde.), Soc. des anc. textes. (Abdruck der Hs. Huth.)

Der Robert von Borron zugeschriebene Graal-Lancelotcyklus.

Ins erste Drittel des dreizehnten Jahrhunderts nach Gaston Paris¹⁾ fällt die allmähliche Ausbildung eines Cyklus von Prosaromanen, der, was Inhalt und Umfang betrifft, in seiner Gattung einzig dasteht.

Wir kennen denselben als Ganzes bis jetzt nur durch die ziemlich freie neufranzösische Übertragung von Paulin Paris.²⁾ Hier finden wir — ausser dem Joseph von Arimathia (Prosa-version des Gedichtes von Robert von Borron), welcher zwar dem ältesten Graalcyklus angehört³⁾, in dem unsrigen aber durch den wesentlich aus ihm geschöpften *Livre del s. graal* ersetzt worden ist — folgende sechs zu einer Einheit verbundene Branchen: den *Livre del s. graal*⁴⁾, den *Merlin* mit einer Fortsetzung, welche P. Paris als *Roi Artus*, die wir aber besser mit G. Paris als *Suite Merlin* bezeichnen, den *Lancelot*, die *Queste del s. graal* und die *Mort Artur*. Herausgegeben

1) Litt. fr. au moyen âge², S. 251.

2) Les Romans de la Table Ronde, Paris 1868—77, 5 Bde.

3) Joseph, Merlin (ebenfalls auf einem Gedicht Roberts beruhend) und Prosaperceval, in Hs. Didot (Hucher, Le saint graal, Bd. I) und einer besseren Hs. in Modena (Camus, I codici francesi della regia biblioteca Estense, Modena 1890).

4) Nur so oder als *Histoire del s. graal* (Hucher II, S. 13 und 1, Birch-Hirschfeld, Sage vom Gral, Leipzig 1877, S. 7) bezeichnet sich das Werk selbst. „Grossen Graal“ nennt es der Herausgeber Hucher, zum Unterschied vom Joseph von Arimathia, den er „kleinen Graal“ betitelt. Keiner der beiden Namen ist aber bezeugt, und nachdem wir den zweiten allgemein aufgegeben haben, thun wir am besten, auch den ersten fallen zu lassen, der für sich allein keine Berechtigung hat.

sind nur der *Livre del s. graal*¹⁾, *Merlin* samt *Suite Merlin*²⁾ und *Queste del s. graal*³⁾. Von dem letzten Drittel der weit- aus grössten Branche, des *Lancelot*⁴⁾, und der *Mort Artur*⁵⁾ giebt P. Paris nur einen unvollständigen Abriss, so dass die- selben einer näheren Kenntnissnahme noch so gut wie unzu- gänglich sind.⁶⁾

Was den Umfang der Romanreihe betrifft, so genügt es zu sagen, dass er den des Tristan, welches letztere Werk für abschreckend weitläufig gilt⁷⁾, um ein gutes übertrifft. Darum ist es nicht zu verwundern, wenn von den nahezu hundert Hss., welche uns die Kompilation überliefern, die meisten von Anfang an oder durch spätere Verstümmelung unvollständig sind, und nur sechs Hss. alle Branchen ent- halten.⁸⁾

Die Unvollständigkeit der weitaus meisten Hss. und die verhältnismässige Selbständigkeit der einzelnen Branchen haben die Einheit des Cyklus zuweilen verkennen lassen. So trennt noch Harry Ward in seinem *Catalogue of Romances* die ange- führte Londoner Hs. und behandelt deren Teile an verschie- denen Orten. Und doch setzt, wenigstens in der überlieferten Form, jede der sechs Branchen die übrigen voraus: wiederholte Bearbeitungen, die nachzuweisen Aufgabe einer künftigen

1) Furnivall, Seynt Graal, London 1861—63, 2 Bde. (Roxburgheclub), und Hucher, Le saint Graal, Le Mans 1874, (3 Bde.), Bd. II und III.

2) Sommer, Le roman de Merlin, London 1894.

3) Furnivall, La Queste del saint Graal, London 1864 (Roxburgheclub).

4) Jonckbloet, Roman van Lancelot, s' Gravenhage 1849, giebt Bd. II S. LXXIX ff. das dem *Conte de la charete* Crestiens entsprechende Stück, welches jedoch nur einen kleinen Bruchteil dieser Branche bildet.

5) Von dieser giebt Sommer in der nachher verzeichneten Ausgabe des Malory (Bd. 3) eine nicht ganz vollständige Analyse.

6) Die Suite Merlin der Hs. ffr. 337 weicht in der zweiten Hälfte von den übrigen Hss. ab. Vergl. darüber Freymond in Zeitschr. f. r. Phil. XVI (1892), S. 90, und neuerdings in Behrens' Zeitschrift für frz. Sprache 1895, S. 1 ff.

7) Suchier, Zeitschr. f. d. Phil. XVIII, S. 82, und G. Paris, Romania XXI (1892), S. 141.

8) Es sind dies: 1. BNffr. 344, anc. 6965, Mitte 13. Jh. 2. Ffr. 110, anc. 6782, 13. Jh. 3. Brit. Museum Additional 10292—10294 Anf. 14. Jh. 4. Ffr. 98, anc. 6772, 14. Jh. 5. Ffr. 117—120, anc. 6788—91, Ende 14. Jh. 6. Arsenal 3479—80, 14.—15. Jh.

Untersuchung sein soll, haben dieselben in unlösbare Beziehungen zu einander gebracht. Zwei Romankreise sind es, aus denen unser Cyklus zusammengefügt worden ist. Auf ihren durchaus verschiedenen Charakter hat G. Paris¹⁾ in treffender Weise aufmerksam gemacht: steht im Mittelpunkt des einen der mystische Graal, dem von asketischen Dienern Verehrung gezollt und der nur von jungfräulichen Rittern erreicht wird, so in dem des andern Lancelot, das Idealbild höfischer Minne und Abenteuerlust, und um ihn all die andern Ritter von König Arturs glänzender Tafelrunde. Eine Bezeichnung für den ganzen derart zusammengeführten Romankreis haben wir nicht. Handschriften eines auf gleicher Grundlage beruhenden und als Parallelwerk anzusehenden Cyklus, welcher den Gegenstand der folgenden Untersuchungen bilden soll, nennen das Werk *Histoire del s. graal*²⁾. *Histoire de messire Lancelot du lac* heisst der Cyklus, der uns vorläufig beschäftigt, in den Hss. des 14. und 15. Jhs. Beide Titel sind ungenügend, der letztere um so mehr, da er besser dem Lancelot, welcher, wie gesagt, eine Branche des Ganzen bildet, vorbehalten bleibt. Dagegen werden wir dem Inhalt und der Entstehungsgeschichte gleichermaßen gerecht, wenn wir im folgenden von einem Graal-Lancelot-Cyklus sprechen.

Von diesem Cyklus hat, wie eben angemerkt wurde, neben der bisher betrachteten Form auch eine wesentlich verschiedene Parallelredaktion bestanden. Ein äusseres Unterscheidungsmerkmal liegt darin, dass in sämtlichen Hss. des ersteren Cyklus die zwei ersten Branchen dem Robert von Borron, die drei letzten dem Walter Map zugeschrieben werden³⁾, während sich der andere, soweit er erhalten ist, durchgehends für ein Werk des Robert von Borron ausgiebt. Auf die Frage, welcher Wert diesen Attributionen, die wahrscheinlich beide unbegründet sind⁴⁾, beizulegen sei, kann hier nicht eingegangen

1) Rom. X, 469.

2) Dies scheint der ursprüngliche Titel der Romanreihe gewesen zu sein, aus welcher sich die beiden Cyklen abgezweigt haben. Vergl. *Livre del graal*, Schlusswort, bei Hucher III, 308.

3) G. Paris, *Littérature fr. du moyen âge* S. 102.

4) Birch-Hirschfeld S. 227, G. Paris, *Merlin* XXV, und *Littérature fr. du moyen âge* S. 102. Dagegen Suchier, *Zeitschr. f. r. Phil.* XVI (1892), S. 273.

werden: wie immer es sich damit verhalten mag, jedenfalls wird es zweckmässig sein, die beiden Redaktionen durch die Bezeichnungen Map- und Robertcyklus zu unterscheiden.

Der Pseudorobert zählt ebenfalls sechs Branchen. Von diesen beruhen fünf auf derselben Grundlage wie die entsprechenden des Pseudomap. Nur in der Suite Merlin gehen die beiden Redaktionen völlig auseinander.¹⁾ Zur Zeit der Spaltung folgte der Lancelot noch unmittelbar auf den Merlin. Dann füllten die Redaktoren unabhängig von einander die Lücke mit einer neuen Branche aus, die teils den Merlin abzuschliessen, teils auf den Lancelot vorzubereiten bestimmt war. Im Pseudorobert ist mehr jenes, im Pseudomap mehr dieses betont. Hier wie dort wurden im Zusammenhang damit die alten der gemeinsamen Grundlage angehörenden Branchen wiederholt umgearbeitet, doch beschränkten sich die Änderungen meist auf mehr oder minder umfangreiche Einschreibungen, der alte Text wurde verhältnismässig selten angegriffen. Niemals überarbeitet wurde nur der Merlin, teils weil er jene Fortsetzungen erhalten hatte, teils weil er geringere Anziehungskraft ausüben mochte. Das letztere ist sicher der Grund, weshalb die Mort Artur beidemale und der Livre del s. graal im Pseudomap — in der andern Redaktion ist er verloren — nur wenig erweitert wurden. Dagegen wurde hier wie dort stark überarbeitet der Lancelot, der in der That jene Branchen an litterarischem Wert übertrifft. Die Queste aber, als das weitaus anziehendste und beliebteste Werk, musste sich darum die durchgreifendsten Umarbeitungen gefallen lassen. Sie hat sich in beiden Redaktionen, schon was den Umfang betrifft, von der gemeinsamen Grundlage so weit entfernt, dass die Erschliessung der noch hinter der letzteren liegenden Urqueste zu einer besonders schwierigen Aufgabe wird.

Das wesentliche Merkmal, wodurch sich der Pseudorobert vom Pseudomap trennt, ist die Aufnahme Tristans und der andern Hauptpersonen seines Sagenkreises.²⁾ Der Pseudorobert ist damit eine Art Kompendium der beliebtesten höfischen

1) Merlin XXIV.

2) Benutzt wurde dabei der Prosatristan, aber in einer älteren als der überlieferten Form: diese letztere hat ihrerseits, wie wir sehen werden, nachher den Pseudorobert ausgezogen.

Romane seiner Zeit, aber als solches, soweit uns die Überreste urteilen lassen, von fast unübersehbarem Umfang gewesen. Die notwendige Folge war die Anfertigung von Auszügen. Es wurden, was wir beim Pseudomap nicht gefunden haben, allerlei Kürzungen hergestellt, deren wir im folgenden nicht weniger als drei kennen lernen werden.

Der Robertcyklus stand aber der Parallelredaktion wie an Zweckmässigkeit, so auch an litterarischem Werte nach. Dies hat G. Paris für die Suite Merlin mit Recht hervorgehoben.¹⁾ Die Queste ferner wird sehr beeinträchtigt durch allerlei Einschreibungen, welche die Handlung fast ganz erdrücken. Die Leser haben daher eine begründete Wahl getroffen, wenn sie es vorzogen den Pseudomap und daneben den Tristan als selbständiges Werk sich abschreiben zu lassen. So haben sich nur wenige Reste des Robertcyklus erhalten. Gegen die so reiche Überlieferung der Map-Redaktion sticht die überaus dürftige der anderen auffallend ab. Doch scheint der Pseudorobert erst im Laufe der Zeit, und zwar im Heimatlande mehr als anderswo, in den Hintergrund gedrängt worden zu sein. Denn er ist nach Italien, Portugal, Spanien und England gebracht und dort teils übersetzt teils abgeschrieben worden. Der grössere Teil der erhaltenen Bruchstücke gehört dem Auslande an.

Alles in allem genommen haben sich nur geringe Trümmer erhalten. Das ist sehr zu bedauern, einmal weil der Pseudorobert, wovon an einem andern Ort die Rede sein soll, Bestandteile von wichtigen sonst verlorenen Werken in sich aufgenommen hat, und ferner, weil er unentbehrlich ist zu dem Versuch, die gemeinsame Grundlage der beiden Cyklen wiederherzustellen.

Es ist in den folgenden Betrachtungen nicht möglich, den Robertcyklus Branche für Branche zu beschreiben und für jede derselben die erhaltene Überlieferung zu verzeichnen.²⁾ Denn wir haben erst eine Reihe wichtiger Vorfragen zu erledigen. Über das Verhältnis der verschiedenen Kürzungen zu einander

1) Merlin LXIX.

2) Es besteht, wovon nachher gelegentlich die Rede sein wird, begründete Aussicht, dass sich noch weitere Bruchstücke, wenn auch nur in Uebersetzung, vorfinden werden.

waren wir bisher nicht genügend unterrichtet, weil das zugängliche Material dazu in keiner Weise ausreichte. Noch mehr waren wir aus demselben Grunde im Ungewissen über Inhalt und Umfang des ungekürzten Textes. Wenn dieser im Vorausgehenden als Parallelwerk des Pseudomap bezeichnet und beide auf ein und dieselbe Grundlage zurückgeführt worden sind, so ist damit ein Ergebnis unserer Untersuchungen vorausgenommen. Wir haben im folgenden aus den verschiedenartigen Bruchstücken den ursprünglichen Pseudorobert zu erschliessen und, soweit es möglich ist, wiederherzustellen. Dann erst wird sich die Stellung dieses Cyklus im Kreise der verwandten Werke mit Sicherheit ermitteln lassen.

I. Die jüngere Kürzung.

(Pseudorobert C, Hs. Huth.)

Von dem vollständigen Pseudorobert sind zwei Kürzungen angefertigt worden, welche, wie wir sehen werden, unter sich in engem Zusammenhang stehen. Von der jüngeren, die wir mit C bezeichnen wollen, empfiehlt es sich auszugehen, einmal weil sie vollständiger überliefert ist, und ferner weil über dieselbe Gaston Paris die schon eingangs erwähnte grundlegende Abhandlung geschrieben hat,¹⁾ an welche jede Untersuchung über unsern Cyklus anzuknüpfen haben wird.

Der Redaktor behält, wie hier vorausgeschickt sein mag, das überlieferte Pseudonym bei und giebt sich, wo immer er von sich spricht — er thut es nur in dritter Person —, für Robert von Borron aus. An Mitteilungen über sein Buch lässt er es nicht fehlen. So räumt er, allerdings in einer Form, die sich als fingiert erweist,²⁾ ein, dass es aus einer grösseren Vorlage hergestellt sei. Ferner macht er uns über die Anlage seines Werkes wiederholt unzweideutige Angaben: es soll in drei durchaus gleiche Teile zerfallen.

Die Hs. Huth, in welcher allein es uns überliefert ist, enthält nur die zwei ersten Drittel. Das eine Drittel umfasst ausser dem Joseph von Arimathia den Merlin und den Anfang einer Suite Merlin, das andere die Fortsetzung der letzteren,

1) In der Einleitung zu seiner Ausgabe der Hs. Huth.

2) Merlin XXVIII.

welche aber mitten im Zusammenhang abbricht. Im letzten Drittel sollten die Queste und die Mort Artur folgen.

Sehen wir von diesem verlorenen dritten Teile vorläufig ab und prüfen wir die Frage nach der Einteilung der zwei andern. Der Redaktor teilt uns am Ende des ersten Drittels (I, 280) folgendes mit ... *et la seconde [partie fenist mon signeur de Borron] el commenchement dou graal*. Diese Stelle stimmt wörtlich überein mit der folgenden am Ende der Hs. (II, 254) ... *et devisera [li contes] d'une autre maniere qui parole dou graal, pour chou que c'est li commenchemens de cest livre*. Unter dem Graal kann beidemal nichts anderes als die Queste zu verstehen sein, auf die in der Suite Merlin mehrmals hingewiesen wird.¹⁾ Die Hs. Huth schliesst also thatsächlich mit dem Schlusswort des zweiten Drittels ab. Es ergibt sich aber, dass in der Hs. das erste Drittel um zwanzig Druckseiten länger ist. Um diese Schwierigkeit auszugleichen, nahm G. Paris, gestützt darauf dass das zweite, wie gesagt, mitten in der Erzählung abbricht, an dessen Ende eine Lücke von diesem Umfang an. Dagegen lässt sich verschiedenes einwenden. Nicht nur, dass die Überlieferung eine solche Annahme kaum zu rechtfertigen scheint, der Rest der Suite Merlin, welchen wir nachher in der Form der älteren Kürzung kennen lernen werden, hätte nur zum zehnten Teile auf dem ihm hiemit zugewiesenen Raume Platz gehabt: die Branche wäre also nach wie vor unvollständig. Ferner haben wir nicht den Joseph zu erwarten, sondern, falls dem Merlin eine Branche vorausgehen sollte, den Livre del Graal, auf welchen die Queste, die uns ebenfalls in der älteren Kürzung erhalten ist, mehrmals zurückverweist, derart dass manches ohne den vorausgeschickten Livre del graal unverständlich bliebe.²⁾ Nun fällt es auf, dass die

1) Merlin LIII. G. Paris (S. LII Anm.) fasst die zweite der beiden Stellen dahin auf, dass am Anfang des ganzen Werkes, also im ersten Drittel, vom Graal die Rede gewesen sei, und sieht darin einen Beweis für die Zugehörigkeit des Joseph. Doch dürfte hier *cest livre* besser auf das letzte Drittel statt auf das ganze Werk zu beziehen sein. Dass die *partie* hier als *livre* bezeichnet wird, womit sonst das ganze Werk gemeint ist, hat nichts auffallendes: in I, 280, 20 wird das erste Drittel *premier livre* genannt.

2) Richard Heinzel, Ueber die frz. Gralromane, Wien 1891 (Denkschriften der Wiener Akademie Phil.-hist. Klasse XL, III), S. 167.

angenommene Lücke dem Joseph an Grösse genau entspricht. Lassen wir diesen beiseite, so reicht das erste Drittel von fol. 20—125, das zweite von 126—230 Mitte: jenes zählt 106, dieses 104 $\frac{1}{2}$ Blätter. Die Differenz füllt im Druck nicht mehr als drei Seiten und kommt um so weniger in Betracht, als der Redaktor, wovon nachher gehandelt werden soll, trotz der genauen Einteilung niemals mitten in einer Episode abbricht, sondern wenigstens diese zu Ende führt. Wir erhalten damit die angekündigten gleichen Teile. Wie aber geriet der Joseph in unsere Hs.? Hätte ihn schon der Redaktor C, was an sich nicht undenkbar ist, seiner Trilogie als Einleitung vorausgeschickt, so würde er, der so viel von seinen Absichten redet, dies sicher erwähnt haben. So bleibt nur übrig anzunehmen, dass erst der Schreiber der Hs. Huth oder einer seiner Vorgänger — die Hs. stammt erst aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jhs.¹⁾ — diese Branche aufgenommen hat. Es wird dies geschehen sein nach dem Muster des ältesten Graalcyklus²⁾, wo ebenfalls, hier aber mit Grund, der Joseph dem Merlin vorangeht.

Das letzte Drittel, welches, wie gesagt, Queste und Mort Artur umfassen sollte, ist uns in der jüngeren Kürzung nicht erhalten, wohl aber in der älteren. Der Verlust ist um so weniger zu bedauern, als die beiden Branchen, wenn sie in dem engen Raume von 105 Blättern Platz haben sollten, auf weniger als die Hälfte reduziert werden mussten. Könnten wir nicht an der Suite Merlin beobachten, wie der Redaktor sich damit hilft, dass er das Überschüssige ohne weiteres weglässt, so wären wir berechtigt zu bezweifeln, dass dieses letzte Drittel überhaupt je ausgeführt wurde.

Unser Ergebnis ist dieses, dass eine Trilogie aus gleichen Teilen existiert hat, deren erster den Merlin und den Anfang einer Suite Merlin, deren zweiter ein weiteres Bruchstück dieser Suite und deren dritter, heute verlorener Teil die Queste und die Mort Artur, freilich nicht vollständig, enthielt. Wir nennen diese Trilogie den Pseudorobert C oder die jüngere Kürzung des Pseudorobert.

1) Merlin S. I.

2) Hs. Didot, Hucher Bd. I.

Schliesslich ist noch auf die Frage einzugehen, in welcher Weise der Redaktor C gekürzt hat. Gäbe er uns eine den Wortlaut frei ändernde Überarbeitung, so wären seine Auszüge für uns nur von beschränktem Wert. Doch ist sein Verfahren ein anderes. Wir sind in der Lage, es an zwei Stellen, am Anfang und am Ende, zu prüfen. Der Merlin, welcher, wie gesagt, weder im Map- noch im Robertcyklus umgearbeitet worden ist, zeigt den Vulgatatext mit ähnlichen Varianten wie die Hss. des Pseudomap, z. B. die von Sommer im vorigen Jahre abgedruckte Londoner Hs. Und für den Schluss der Suite Merlin (die letzten 26 Druckseiten der Ausgabe) lässt sich ein nachher eingehend zu besprechendes Stück der Hs. ffr. 112 zur Vergleichung heranziehen: dasselbe stammt, wie wir sehen werden, aus der älteren Kürzung, also aus der Vorlage von C, und zeigt uns, dass C den ihm überlieferten Text hier nicht im geringsten angetastet hat. Da seine Suite Merlin auch im übrigen keine Spur einer kürzenden Überarbeitung seinerseits¹⁾ erkennen lässt, so haben wir nicht daran zu zweifeln, dass C seine Vorlage nicht etwa umgearbeitet, sondern sich begnügt hat, dieselbe da, wo sie über die Grenzen, welche er seinem Werk gesetzt hatte, hinausreichte, einfach abzubrechen. So hat er, wie wir im folgenden werden nachweisen können, am Schlusse seines zweiten Drittels die Suite Merlin seiner Vorlage, der älteren Kürzung, mitten im Zusammenhang entzweigeschnitten. In diesem rein mechanischen Verfahren liegt für uns der Wert der Hs. Huth.

II. Die ältere Kürzung.

(Pseudorobert B, Demandahs).

Auch hier haben wir es mit einer Trilogie und Kürzung eines grösseren Ganzen zu thun. Die portugiesische Demanda, von der gleich die Rede sein soll, bezeichnet sich mehrmals ausdrücklich als dritten und letzten Teil einer aus einer grösseren Vorlage²⁾ gezogenen Romanreihe. Sind von der bis-

1) In unserem dritten und fünften Abschnitt werden wir mehrere Streichungen anzuführen haben, die aber schon der Vorlage B zuzuschreiben sind.

2) Heinzel S. 163, 164 und unten S. 60.

her betrachteten Trilogie die beiden ersten Drittel, so ist von der vorliegenden nur das letzte vollständig überliefert, so dass der Versuch, dieselbe zu ergänzen, hier ungleich schwieriger ist.

Vollständig erhalten ist, wie gesagt, nur das letzte Drittel, und zwar in portugiesischer Uebersetzung.¹⁾ Diese Demanda, wie wir sie kurzweg nennen wollen, entspricht dem Texte, welchen G. Paris auf Grund der Voraussetzungen in der Suite Merlin C als letztes Drittel dieser Redaktion postulierte,²⁾ durchaus, nur mit dem einen Unterschiede, dass sie nicht dieser, sondern einer älteren, vollständigeren Redaktion angehört.³⁾ Ueber die wichtige Frage, ob der Uebersetzer seine Vorlage getreu wiedergegeben oder ob er sie überarbeitet hat, war man bisher im Unklaren.⁴⁾ Die von G. Paris herangezogenen Bruchstücke im Tristan⁵⁾ sind, wovon nachher noch die Rede sein soll, aus dem ungekürzten Pseudorobert entnommen und stimmen deshalb nur teilweise mit der Demanda überein, die einer Redaktion angehört, welche zwar älter als C, aber, wie wir sehen werden, auch eine Kürzung ist. Nun sind uns aber in den Hss. ffr. 343 und ffr. 112 umfangreiche Stücke dieser älteren Kürzung überliefert, und diese zeigen uns, wie gleich hier gesagt sein mag, dass der Uebersetzer Wort für Wort dem französischen Texte gefolgt ist. Die leider unvollständig erhaltene Hs. 343, in Italien angefertigt, darum sprachlich ungenau, inhaltlich aber vorzüglich, lässt dem Anfang der Mapqueste einen grossen Abschnitt aus der Robertqueste B folgen. Stücke von zusammen ebenso grossem Umfang finden sich ferner in ffr. 112. Diese Handschrift ist zwar ziemlich jung (a. 1470) und ihre Schreibung daher etwas modernisiert, bietet aber trotzdem einen guten Text, da der

1) Zu einem kleinen Teil herausgegeben von K. v. Reinhardstöttner unter dem Titel: „Historia dos Cavalleiros da Mesa Redonda e da Demanda do Santo Graall, Berlin 1887. Eine vollständige Ausgabe hoffe ich in Jahresfrist erscheinen lassen zu können.

2) Merlin LIII ff., Rom XVI, 584.

3) Heinzel S. 164 ff.

4) Frau Carolina Michaelis de Vasconcellos in Gröbers Grdrss. II, 2, S. 214.

5) Rom XVI, 584.

Kopist sorgfältig und nach einer guten Vorlage geschrieben hat.¹⁾ Die Bruchstücke der beiden Hss. decken sich mit den entsprechenden Teilen der Demanda auch in den redaktionellen Bemerkungen, dasjenige in 343 sogar in Einzelheiten, wie in der Schreibung der Eigennamen, so dass wir dieselbe Handschriftenklasse erkennen, welcher die Vorlage des portugiesischen Uebersetzers angehört hat. Dessen Text ersetzt uns demnach die entsprechenden Teile des französischen, so weit sie verloren sind, vollkommen. Lässt sich aus den genannten Stücken die Queste B zur grösseren Hälfte wieder herstellen, so sind wir auch bei der Mort Artur, welche den Abschluss von B bildet, nicht in Verlegenheit. Sie differiert, wie gesagt, nur wenig von der des Pseudomap, und ein glücklicher Zufall hat uns, ebenfalls aus der Kürzung B, das Ende aufbewahrt, so dass wir auch hier den Text der Demanda prüfen können. Das Stück findet sich in einer Hs. des Palamedes (ffr. 340).²⁾

Was enthielten nun die beiden ersten Drittel der Kürzung B? Beginnen wir mit dem zweiten Drittel. Die genannte Hs. 112 enthält in ihrem zweiten Buche³⁾ (fol. 17b—58b) einen längeren Abschnitt, der sich als unmittelbare Fortsetzung und als Abschluss der mitten im Zusammenhang abbrechenden Suite Merlin C erweist. Und zwar deckt sich, was besonders wichtig ist, der Anfang (fol. 17a—22a), wie schon oben erwähnt wurde, wörtlich mit dem Schluss der letzteren (II, 228, 30—254, 24). Wir haben es also in jenem in Hs. 112 vorliegenden Abschnitt mit einem Bruchstück der von C in der besprochenen Weise gekürzten Vorlage zu thun. Erwägen wir ferner, dass die Hs. 112 in ihrem vierten Buche die soeben genannten Auszüge aus der Queste B folgen lässt, so können wir das erwähnte Stück des zweiten Buches der Hs. 112 mit Sicherheit als einen Teil der Suite Merlin B bezeichnen. Aus der

1) Ein Anhang wird von dieser merkwürdigen Hs. handeln, und wir werden dort Veranlassung haben anzunehmen, dass dieselbe nicht Originalh. ist.

2) Löseth, *Le roman de Tristan*, Paris 1891 (Bibl. de l'école des hautes études 82), S. 409, § 575 a.

3) Die Hs. ist in vier Bücher geteilt, von denen das erste verloren ist. Jedes der erhaltenen war früher für sich gebunden und ist besonders paginiert.

Uebereinstimmung jenes Anfangsstückes mit dem Ende der Hs. Huth und der Bruchstücke aus der Queste mit der Demanda geht ferner hervor, dass die Hs. 112 den Text von B unverändert wiedergibt. Und da jener Abschnitt die Handlung zu einem klaren und deutlichen Ende führt, ist er als Schluss-
teil der Suite Merlin B zu betrachten. Wir besitzen also vom zweiten Drittel der Redaktion B wenigstens die zweite, kleinere Hälfte.¹⁾ Das vorausgehende aber liegt uns nur in der Hs. Huth vor. Oben hat sich uns als wahrscheinlich herausgestellt, dass C den Text seiner Vorlage, so weit er ihn aufnimmt, nicht antastet. Fügen wir nun das der Hs. 112 eigentümliche Stück an die Suite Merlin C, so erhalten wir die vollständige Suite Merlin B, die sich damit um gerade zweihundert Druckseiten vermehrt. Und so weit ein Vergleich mit der Demanda möglich ist,²⁾ entspricht der so gewonnene Abschnitt dieser ungefähr an Umfang. Fraglich bleibt nur, ob der vorausgehende Merlin zu diesem zweiten Drittel gehört hat oder nicht, doch erscheint die erstere Möglichkeit aus verschiedenen Gründen als wahrscheinlicher.

Wir besitzen also auch das zweite Drittel unserer Redaktion B vollständig und zwar im französischen Texte, nicht wie das dritte nur in einer Uebersetzung.

Verloren ist nur das erste Drittel. Als dieses nimmt Frau Carolina Michaelis de Vasconcellos³⁾ einen in portugiesischer Uebersetzung erhaltenen Joseph von Arimathia an.⁴⁾ Dem

1) Die Frage, ob das verlorene erste Buch die erste Hälfte enthalten hat, lässt sich nicht beantworten. Diese wird allerdings im zweiten Buche der Hs. vorausgesetzt, doch scheint dagegen zu sprechen, dass die Verweisung am Anfang der zweiten Hälfte *si come je vous ai conté* (II, 228, 32) in 112 (fol. 17a) fehlt.

2) Das noch nicht herausgegebene Stück der Demanda stammt teilweise von einem Kopisten, der sehr viel enger als die andern geschrieben hat, so dass eine auch nur annähernde Berechnung auf Grund der Ausgabe von Reinhardtstüttner nicht möglich ist. Darum enthält diese auch, obwohl sie 77 Blatt von 199 umfasst, nicht so viel, als nach diesem Verhältnis zu vermuten wäre, sondern kaum ein Drittel, vielleicht nur ein Viertel des ganzen Textes.

3) Grubers Grdrss. II, 2, S. 214.

4) Dieser stimmt mit der oben erwähnten Prosaversion von Roberts

stehen aber die schon einmal erwähnten Kriterien entgegen, dass der Livre del graal zu erwarten ist, weil in der Queste mehrfach auf ihn zurückgewiesen wird. Und wenn wir berechtigt sind, die nachher eingehend zu besprechende Stelle II, S. 57, 25—31 dem Redaktor B zuzuschreiben, so haben wir dort einen unmittelbaren Beweis dafür, dass dieser thatsächlich den Livre del graal in seine Trilogie aufgenommen hat. Und der Umfang dieser Branche entspricht, so weit ein Urteil möglich ist, dem der bisher festgestellten Drittel.

Unser Ergebnis ist dieses, dass ausser der Trilogie C eine andere, ebenfalls aus einer grösseren Vorlage durch Kürzung hervorgegangene aus ebenfalls gleichen Teilen existiert hat, deren erster heute verlorener den Livre del graal, deren zweiter den Merlin und die Suite Merlin, deren dritter die Queste und die Mort Artur enthielt. Wir nennen diese Trilogie den Pseudorobert B oder die ältere Kürzung des Pseudorobert.

Wir haben, wie gesagt, noch weiteres Material zu erwarten. Wie ich einer liebenswürdigen persönlichen Mitteilung des Herrn Professor Jules Cornu verdanke, ist auch das zweite (und erste?) Drittel der portugiesischen Uebersetzung erhalten. Dieser Text liege in der Torre do Tombo, doch in später Papierhs., ohne den sprachlichen Wert der Demanda.

Vier Pergamentblätter aus einer venetianischen Uebersetzung der Queste (14. Jh.) verspricht Wendriner herauszugeben.¹⁾ Dieselben gehen nach ihm auf dasselbe Original wie die Demanda zurück. Eine andere italienische Uebersetzung desselben findet sich nach ihm in der Hs. E B. 5, 1, 23 der Florentiner Nationalbibliothek. Aus seinen Angaben ist nicht zu ersehen, ob es sich thatsächlich um Stücke der Kürzung B handelt: dies dürfte wohl noch in Frage stehen.

Grässe (Lehrbuch der allgem. Literärgeschichte II, 3, 1. Hälfte = Die grossen Sagenkreise des Mittelalters, 1842,

Gedicht nicht überein, scheint aber ebenfalls zu einem Graalcyklus zu gehören, wenn auch nicht zu dem unsrigen. Frau Michaelis de Vasconcellos verspricht i. c. eine Herausgabe des jedenfalls sehr wichtigen Werkes, das ohne Zweifel ein verlorenes französisches Original vertritt.

1) Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1895, Sp. 57 Anm. (Febr.).

S. 198) und San-Marte (Die Sagen von Merlin, Halle 1853 S. 349) erwähnen ein spanisches Werk mit dem folgenden Titel: *Merlin y demanda del santo grial*, Sevilla 1550 (so Grässe, San Marte 1500, fol.). Leider ist mir dieses Buch nicht zugänglich gewesen.¹⁾ Es wäre wohl denkbar, dass es sich hier um eine Uebersetzung der Trilogie B oder C handelt. Im ersteren Falle könnte es eine Uebertragung aus der portugiesischen Uebersetzung sein. Denn die bretonischen Romane sind zuerst nach Portugal, und teilweise von dort nach Spanien gelangt.²⁾

Wir haben nun nach der Art und Weise zu fragen, in welcher B gekürzt hat. Ein Vergleich mit den nachher zu besprechenden Bruchstücken des ungekürzten Pseudorobert A zeigt uns, dass es sich, anders als bei C, um eine eigentliche Uebearbeitung handelt. B. schneidet nicht einfach am Ende ab, sondern entfernt im Innern solche Abschnitte, die ihm entbehrlich scheinen. Es sind übrigens, wie zu erwarten war, nicht alle Branchen gleichmässig betroffen worden. Der Livre del graal konnte vielleicht als erstes Drittel den Umfang der andern bestimmt haben und deshalb unversehrt geblieben sein. Nicht gekürzt wurde der Merlin, wohl aber die Suite Merlin, Queste und besonders Mort Artur. Näher werden wir auf diese Frage erst in unserem sechsten Abschnitt eingehen können.

Fassen wir schliesslich das gegenseitige Verhältnis der Kürzungen B und C ins Auge. Auch der Redaktor B wendet das überlieferte Pseudonym an, wo er von dem Plane seines Werkes spricht, ist aber mit solchen Mitteilungen sparsamer als C. Auch er räumt wiederholt ein, dass dasselbe auf einer grösseren Vorlage beruhe, kürzt aber nicht etwa wie C nur am Schluss seiner Bände, sondern auch innerhalb des Textes. Auch er stellte eine Trilogie her, war aber zufrieden, wenn die drei Teile annähernd gleich wurden.³⁾ Aus Queste und Mort Artur besteht auch bei ihm das letzte Drittel, doch ist dieses un-

1) Auf den Bibliotheken von Berlin, Göttingen, München und Wien ist es nicht vorhanden.

2) Vergl. Amadis: Frau Carolina Michaelis de Vasconcellos in Grübers Grdrss. II, 2, 216 ff.

3) Vergl. die im Anhang S. 60 abgedruckte Stelle.

gefähr dreimal so lang als dasjenige, welches wir für C annehmen hatten, oder, anders ausgedrückt, sein Umfang entspricht für sich allein demjenigen der ganzen Kürzung C. Der Lancelot ist auch hier ausgeschlossen, nicht aber, wie schon Heinzel gezeigt hat,¹⁾ der *Livre del graal*. Verweist B kurzweg auf den *conte del brait* eines *messire Helies*, so weiss uns C zu erzählen, dieser sei sein Waffengefährte. Beruft sich B ganz im allgemeinen hier und da auf eine lateinische Quelle, so berichtet uns C, dass der genannte Helies auf seine besondere Bitte jenen Brait aus der lateinischen Vorlage übersetze. Wir finden also bei C alles das wieder, wodurch sich B, wie hier vorausgeschickt sein mag, von der ungekürzten Redaktion A unterscheidet. Andererseits lassen sich die Eigentümlichkeiten von C ohne Zwang als Weiterbildungen derjenigen von B auffassen. Damit ist es erwiesen, dass B die Vorlage von C gewesen ist. Unser Ergebnis ist dieses, dass die jüngere Kürzung (C) aus der älteren (B) entstanden ist, indem der asketische *Livre del graal* beiseite gelassen und aus den übrig bleibenden ritterlichen Romanen eine neue Trilogie hergestellt wurde, deren erstes und zweites Drittel dem zweiten, und deren letztes dem dritten von B entsprach.

III. Die in den Tristanhss. erhaltenen Bruchstücke der ungekürzten Redaktion A.

Dieser und der nächstfolgende Abschnitt sollen der Betrachtung dessen gewidmet sein, was vom ungekürzten Texte des Pseudorobert auf uns gekommen ist. Dessen vollständige Fassung unterschied sich von der Redaktion B vor allem dadurch, dass sie als vierte Branche, zwischen Suite Merlin und Queste, den Lancelot enthielt. B liess, wie er selber wiederholt einräumt, in seiner Kürzung diese grösste aller sechs Branchen des ursprünglichen Robertcyklus von vornherein beiseite. Der Lancelot hat diesem sicher angehört: denn die Suite Merlin ist, wie G. Paris nachgewiesen hat,²⁾ als Vorgeschichte zu ihm geschrieben, und ebenso setzt ihn die

1) Heinzel S. 167.

2) Merlin S. XXXVII.

Queste voraus. Damit haben wir den Bestand der Redaktion A festgestellt: es sind die sechs Branchen *Livre del graal*, *Merlin*, *Suite Merlin*, *Lancelot*, *Queste del graal* und *Mort Artur*. Heinzel¹⁾ nimmt als weitere den *Brait Merlin* an, doch werden wir in unserem fünften Abschnitt sehen, dass es mit diesem Werke eine andere Bewandnis hat.

Der ungekürzte Pseudorobert ist nicht völlig untergegangen. Als Pseudohelie den *Tristancyklus* des *Luce de Gast* teils kürzend teils erweiternd umarbeitete,²⁾ that er es hauptsächlich mit Rücksicht auf den *Robertcyklus*. Es wurde oben gelegentlich bemerkt, dass dieser letztere aus dem ursprünglichen *Graal-Lancelotcyklus* im wesentlichen durch Aufnahme von Teilen des *Luceschen Tristan* entstanden war. Das jüngere Werk begann nun mit Pseudohelie³⁾ auf das ältere zurück zu wirken. Spätere Abschreiber, die der *version commune*,⁴⁾ fügten weitere Bruchstücke aus dem Pseudorobert hinzu. So bildeten sich Verhältnisse heraus, welche heute der Kritik besondere Schwierigkeiten bieten. In jedem fraglichen Falle ist sorgfältig zu untersuchen, ob der betreffende Abschnitt noch vom alten *Tristan* des *Luce* stehen geblieben oder aus dem *Robertcyklus* dahin zurück gelangt ist. Mehr als einmal findet sich in den uns erhaltenen *Tristanhss.* der echte *Tristantext* neben der aus dem Pseudorobert aufgenommenen Fassung, und es wird so ein und dasselbe doppelt erzählt. Diese lehrreichen Fälle sind es, welche einen Einblick in die immerhin sehr verwickelten Verhältnisse gestatten.

Für diese merkwürdige Erscheinung lässt sich leicht eine Erklärung finden. Als Pseudohelie und seine Nachfolger so und so viel im *Tristan* wie im *Robertcyklus* erzählt fanden, wurden sie sich schwerlich des Grundes bewusst, auf welchem diese Übereinstimmungen beruhten. Nun musste ihnen von den beiden Werken der Pseudorobert, der das umfangreichere, mannigfaltigere und inhaltlich ungleich eindrucksvollere war und zudem unter dem Namen der höchstangesehenen Autorität auf dem Gebiete der *Graal-* und verwandten Romane ging, als

1) S. 168.

2) Vergl. darüber G. Paris, *Rom XV*, S. 600 ff.

3) Hauptsächlich vertreten durch Hs. *ffr.* 757.

4) Besonders vertreten durch *ffr.* 772.

das bedeutendere und, was besonders in die Wagschale fiel, glaubwürdigere erscheinen. Pseudohelie nahm nun nicht etwa grössere Abschnitte aus dem jüngeren Werke in das ältere auf — das thaten erst seine Nachfolger —, sondern verwies, wo es anging, auf jenes, das er in den Händen seiner Leser voraussetzte. Man kann seinen Tristan als eine mit Rücksicht auf den Roberteyklus durchgesehene Neuauflage bezeichnen. Auf diese Weise also geschah es, dass der Tristan einem Werke angepasst wurde, das zum Teil aus ihm hervorgegangen war.¹⁾

So unheilvoll diese Modernisierung für den Tristan war, der bei dieser Gelegenheit aufs bedauerlichste verstümmelt worden ist, so haben wir es doch dem Pseudohelie und noch mehr seinen Nachfolgern zu danken, dass sie uns dadurch zahlreiche Bruchstücke des Pseudorobert überliefert haben. Und zwar sind diese besonders wertvoll, da sie alle aus der ungekürzten Redaktion A stammen. Wo immer in den beiden Tristanversionen²⁾ auf Robert von Borron³⁾ verwiesen wird, haben wir darunter den ihm zugeschriebenen Graal-Lanceloteyklus zu verstehen, und zwar dessen vollständige Fassung. Die Bruchstücke, welche wir im folgenden zu besprechen haben, gehören teils dem Lancelot, teils der Queste und der Mort Artur an.

A. Lancelot.

Ein Teil der Tristanhss. schaltet vor der Graalqueste — am Ende des zweiten Teils: die Drucke und die jüngeren Hss. teilen den Text in 3 Teile — einen längeren Abschnitt ein, worin die Geburt und Erziehung Galaads, des Helden der Queste, und das was sich unmittelbar daran anschliesst, erzählt wird. Diese Vorgeschichte zur Queste ist, wie sich leicht nachweisen lässt, dem Graal-Lanceloteyklus entnommen. Die Hs. des Britischen Museums Add. 5474 hat diesen Abschnitt aus einer Hs. des Pseudorobert entlehnt und ist dadurch von hervorragender Bedeutung. Oskar Sommer, dem jüngsten Herausgeber von Ma-

1) Die eigentliche Begründung dieser Ausführungen muss ich einer späteren Arbeit vorbehalten.

2) Vergl. Lüseth S. XII.

3) Siehe Lüseth, Index s. v. Robert.

lory's *Le Morte Darthur*, verdanken wir diesen wertvollen Nachweis.¹⁾ Aus einer ähnlichen Tristanhs. hat, wie er ferner gezeigt hat, Malory sein elftes und zwölftes Buch geschöpft, worin jenes Bruchstück des Lancelot-Robert nicht etwa gekürzt, sondern in getreuer Übertragung²⁾ wiedergegeben ist. Dagegen bieten die Hss. der Pariser Nationalbibliothek ffr. 101, 97, 349, 99, 758³⁾ das betreffende Stück nach einer Hs. des Mapeyklus, wie eine genaue Vergleichung dieses Abschnitts der Hs. 101 mit dem entsprechenden Teile des Mapeyklus (ffr. 344) mir gezeigt hat.⁴⁾ Auch dieser Auszug ist übrigens von Wert, da er einige Episoden enthält, die sich in keiner Hs. des Pseudomap finden, so die, welche sich auf Boorts Sohn Helain beziehen. Dieselben gehören sicher in den Zusammenhang, und der Tristanredaktor hat also aus einer vollständigeren Hs. geschöpft als die uns erhaltenen Hss., in denen allen das letzte Drittel des Lancelot stark gekürzt ist.⁵⁾

Der Roberteyklus unterscheidet sich übrigens, infolge der gemeinsamen Grundlage beider Cyklen, in diesem Abschnitt nur wenig von demjenigen des Map. Er hat einiges für sich, so die Erwähnung Tristans⁶⁾, ferner dass Perceval an der Queste Lancelots von Anfang an teilnimmt⁷⁾, und die Beziehung auf das Turnier von Louvezerp. Betrachten wir Malorys Auszug — leider steht mir Add. 5474 nicht zur Verfügung — etwas näher. Er zerfällt offenbar in zwei Teile, die Vorgeschichte zur Queste (Buch XI und XII, Kap. I—X) und die Tristanepisoden, welche zu dieser hinüberleiten (XII, Kap. XI—XIV). Die Vorgeschichte erstreckt sich naturgemäss über einen langen Zeitraum, da sie von Galaads Geburt bis zu seiner Mannbarkeit reicht, und man erkennt bei Malory deutlich, und die Vergleichung mit den entsprechenden Teilen des Mapeyklus⁸⁾ be-

1) Malory, ed. Sommer III, 276 ff. und 286 ff.

2) Sommer III, 286.

3) Lüseth S. 276.

4) Lüseths Analyse ist hier sehr knapp.

5) Add. 5474 ist übrigens darin altertümlicher als die genannten Pariser Tristanhs., dass sie den Pseudorobert benützt: nachher wird nur von den jüngsten Hss. auch die Mapqueste ausgezogen, während die älteren sich auf diejenige des anderen Cyklus beschränken. Lüseth S. XVI.

6) Sommer I, 581.

7) Sommer I, 586.

8) Vergl. Sommer III, 190—205.

stätigt es uns, dass von dem Tristanredaktor, welcher diesen Auszug hergestellt hat, alles ausgelassen worden ist, was sich nicht unmittelbar auf Galaad bezieht. Wir bekommen also nur ein sehr unvollständiges Bild des entsprechenden Abschnitts des Lancelot-Robert. Es wird die Aufgabe einer kritischen Untersuchung sein festzustellen, ob das was der Mapeyklus hier weiter bietet, erst von einem späteren Redaktor desselben hinzugefügt worden ist oder ob es der gemeinsamen Grundlage und damit auch dem Lancelot-Robert angehört hat. Dieser letztere hat übrigens hier Erweiterungen aufzuweisen. Die Personen des Tristan, der Iseut und des Palamedes kennzeichnen unser Bruchstück als Teil dieses Cyklus, dessen wesentliches Merkmal, wie ich schon eingangs erwähnt habe, die Aufnahme der wichtigsten Figuren des Tristan bildet. Wenn ferner Perceval an der Queste Lancelots sich als dreiundzwanzigster — im Mapeyklus sind es nur zweiundzwanzig Teilnehmer — von Anfang an beteiligt, statt wie dort erst in deren Verlauf auf die Veranlassung seines Bruders Agloval sich anzuschliessen, so ist das eine zweifellose Neuerung.¹⁾ Die Stelle ist offenbar dem Tristan angepasst worden, wo Perceval schon früher an den Hof gekommen ist.²⁾

Die beiden Tristanepisoden, welche Malorys XII. Buch abschliessen, finden sich in sämtlichen Tristanhss.³⁾, und auch, wenigstens die zweite, in ffr. 757, das sonst eine ältere Redaktion bewahrt hat. Die erste, wo Tristan von Iseut Abschied nimmt, stammt sicher aus dem Pseudorobert: denn der Tristan hat daselbe schon lange zuvor erzählt.⁴⁾ Die Scene, wo Tristan dem Palamedes begegnet, hat bei Malory eine andere Entwicklung als in den Pariser Hss. Doch kann hier auf diese Frage um so weniger eingegangen werden, als Sommer über den Wortlaut dieser Episode in Add. 5474 keine näheren Angaben macht und nur bemerkt, dass sie von Malory etwas abweiche.⁵⁾ Vielleicht also stimmt diese Hs. hier mit den Pariser Tristanhss überein.

Dies berechtigt uns zu bezweifeln, ob hier thatsächlich die Quelle Malorys vorliegt. Leider fasst sich Sommer sehr

1) Sommer III, S. 196.

2) Löseth S. 173.

3) Löseth S. 277.

4) Löseth S. 260.

5) VII, S. 284.

kurz und sagt uns nicht, ob von Anfang bis zu Ende Übereinstimmung herrscht. Die Bemerkung über Arturs Krieg gegen Claudas, welche er (III S. 278) hervorhebt, findet sich auch in dem vorhin genannten Auszug aus dem Lancelot-Map. Doch weicht die Londoner Hs. von den Parisern darin ab, dass sie die Begegnung des Tristan und Palamedes schon zu Beginn setzt und am Ende wiederholt, und scheint also in der That eine besondere Redaktion des Tristan darzustellen. Auch hätte es Sommer schwerlich verschwiegen, wenn die Hs. in dem, was Percevals Teilnahme an der Queste betrifft, mit dem Lancelot-Map zusammenginge. So dürfen wir denn seine Entdeckung als gesichert betrachten.

Doch haben uns die Tristanhss. ausserdem noch ein grösseres Bruchstück aus dem Lancelot-Robert überliefert. In Malory I S. 594, 25 erinnert sich der Zwerg des Bliant, Lancelot bei dem Turnier von Louvezerp (M Lonzep) gesehen zu haben. Dieses Turnier ist in sämtliche Hss. der Nationalbibliothek eingeschoben worden (ausser ffr. 757¹⁾), und zwar in die Hs., welche die Vorgeschichte Galaads enthalten, unmittelbar vor dieser. Löseth weist²⁾ mit Glück nach, dass dieser lange Abschnitt, der gerade ein Jahr füllt, interpoliert ist. Und wir können hinzufügen, dass er sicher aus dem Lancelot-Robert genommen ist. Das geht aus jener Erwähnung bei Malory und manchem anderen hervor, was hier nicht näher dargelegt werden kann.

B. Queste und Mort Artur.

Bruchstücke aus diesen beiden Branchen finden sich besonders in der sog. Version commune.³⁾ Meine Ausgabe der Demanda wird eingehend darüber zu berichten haben, so dass ich mich hier begnügen kann darauf zu verweisen. Nur das eine ist hervorzuheben, dass, wie ein Vergleich dieser Stücke mit der Demanda beziehungsweise den Resten ihres Originals, der Queste B, zeigt, dieser Redaktor im Laufe dessen, was er beibehält, nichts gekürzt und nur wenige Episoden ausgelassen hat. Erst in der

1) Löseth S. 262—276.

2) S. 260 und 277.

3) Löseth S. XII.

Mort Artur lassen sich stärkere Streichungen beobachten: er sah sich dazu offenbar gegen das Ende mehr und mehr gezwungen, was er übrigens an einer Stelle, die im Anhang folgen soll, selbst eingesteht.

IV. Malory's Auszug aus der Suite Merlin A.

A. Die Suite Merlin.

Der englische Ritter Thomas Malory ist der Verfasser einer umfangreichen Prosakompilation in 21 Büchern, welche einen Auszug aus einem Teil der französischen¹⁾ Romane von Merlin, Lancelot, Tristan und Graal darstellt. Das Werk, das vom ersten Drucker, Caxton (1485), den unpassenden Titel „Le Morte Darthur“ erhalten hat, reicht von Arturs Geburt bis zu seinem Tode: Malory scheint bei ungefähr chronologischer Anordnung eine Art poetischer Geschichte dieses berühmtesten englischen Königs und seines Hofes beabsichtigt zu haben. Oskar Sommer²⁾ verdanken wir einen diplomatischen Abdruck des Inkunabeldruckes und wertvolle sprachliche und literarische Untersuchungen über dieses auch für die französische Literaturgeschichte wichtige Werk.

Die Kompilation beginnt (Buch I, Kap. I—VII) mit einem Auszug aus der zweiten Hälfte³⁾ des Merlin (Prosaversion von Roberts Gedicht). Sommer⁴⁾ ist geneigt, eine Hs. des Roberteyklus als Malory's Quelle zu betrachten. Doch folgt bei diesem unmittelbar darauf (Buch I, Kap. VIII—XVIII) ein Auszug aus dem Beginn der Suite Merlin des Mapeyklus. Da nun dieser Branche in den vielen erhaltenen Hss.⁵⁾ stets der Merlin vorausgeht, so ist es nach meiner Ansicht wahrscheinlicher, dass Malory für den Merlin und die Suite Merlin ein und dieselbe Hs. benutzt hat. Die Frage ist übrigens ohne Bedeu-

1) Wie Sommer nachweist, sind daneben auch englische Quellen benutzt.

2) *Le Morte Darthur* by Syr Thomas Malory, London Nutt, 1889 bis 91, 3 Bde. (I Text, II Introduction, III Sources).

3) Sommer I, S. 35—64 = Merlin I, S. 98—146.

4) III, S. 14 ff.

5) Ausgenommen ffr. 337.

tung, da, wie oben bemerkt wurde, diese Branche in beiden Cyklen dieselbe ist.

Der Auszug aus der Suite Merlin¹⁾ des Robertcyklus schliesst das erste Buch (Kap. XIX—XXVIII) und füllt die drei folgenden Bücher.²⁾ Die letzten zehn Kapitel des vierten Buches haben in der Hs. Huth keine Entsprechung mehr. G. Paris, der, wie gesagt, diese Hs. am Ende für unvollständig hielt, betrachtete jenen Abschnitt als das hier weggelassene Stück. Sommer schliesst sich³⁾ dieser Auffassung an. Die zahlreichen Stellen, wo Malory ausführlicher ist als die Hs. Huth, sucht er damit zu erklären, dass derselbe aus einer etwas verschiedenen und zwar jüngeren Hs. übersetzt habe. Nachdem wir aber wissen, dass die Hs. Huth die jüngere zweier Kürzungen darstellt, haben wir die Frage aufzuwerfen, ob Malory eine ältere Redaktion benützt hat. Und es zeigt sich uns alsbald, dass sein Auszug weder auf C noch auf B, sondern auf die ungekürzte Redaktion A zurückgeht.

Aus Sommers sorgfältig geführter Vergleichung⁴⁾ von Malory's Auszug mit der Hs. Huth ergiebt sich, dass jener sehr stark gekürzt, z. B. den Abschnitt, welchen er aus dem Merlin entnimmt, auf ein Fünftel reduziert⁵⁾, anderswo längere Episoden mit wenigen Zeilen wiedergegeben⁶⁾ oder gar vollständig weggelassen hat.⁷⁾ Auch stellt er zum Zweck der Vereinfachung häufig um⁸⁾ und sieht sich mehr als einmal zu Aenderungen⁹⁾ gezwungen, die meist sehr ungeschickt gemacht

1) Ueber das Verhältniss der Suite Merlin des Robert- zu der des Mapeyklus hegt Sommer (III, 31) eine unrichtige Vorstellung. Er nimmt an, der Verfasser des ersteren habe die letztere gekannt und beseitigt, weil ihr Anfang dem Ende des Merlin widerspreche. So erklärt sich Sommer das Fehlen der Suite Merlin-Map (er nennt sie Ordinary Merlin) in der Hs. Huth. Aber so achtsam waren diese Kompilatoren nicht, und überdies hat, worauf schon hingewiesen wurde, G. Paris (Merlin LXIV) gezeigt, dass die beiden Branchen von einander durchaus unabhängig sind, und der Urheber der Suite Merlin-Robert diejenige des Mapeyklus sicher nicht gekannt hat.

2) Sommer I, S. 64—159.

3) III, S. 145—148.

4) III, 58—148.

5) III, S. 13.

6) III, S. 70.

7) III, S. 120.

8) III, S. 130.

9) III, S. 144.

und als unursprünglich leicht zu erkennen sind. Um so auffallender ist es dagegen, wenn Malory wiederholt mehr bietet als B. Wie sollte er, da er stets bestrebt ist sich so kurz wie möglich zu fassen, andererseits von sich aus erweitert haben? Wenn wir nun finden, dass die betreffenden Stellen den Text von B in glücklichster Weise ergänzen und mehr als einmal eine offenbare Lücke dieser Redaktion ausfüllen, so kommen wir zu dem Ergebnis, dass Malory einen älteren vollständigeren Text benutzt haben muss.

Wir vergleichen im folgenden Malorys Auszug mit der Suite Merlin B und nehmen dabei Rücksicht darauf, dass diese nicht in einem Stück von Anfang bis zu Ende in unbedingt zuverlässiger Form überliefert ist. Wir betrachten die entsprechenden Teile des englischen Textes nacheinander in ihrem Verhältnis zu dem nur in der Hs. Huth, dann zu dem in beiden Kürzungen überlieferten Abschnitt, auf dem natürlich das Schwergewicht liegen wird, und endlich zu dem in Hs. 112 erhaltenen Schluss. Es soll aber die Vergleichung mit der Hs. Huth nicht etwa im Ganzen wieder aufgenommen, sondern nur das was Malory gegen B mehr bietet genauer geprüft werden, als Sommer gethan hat, der manches davon als Malorys Erfindung anzusehen geneigt ist. Auch sind nur diejenigen Stellen anzuführen, wo dieser inhaltlich ein wirklich Mehr aufweist: abgesehen wird von den vielen Eigennamen, die in B nicht begegnen und schwerlich von Malory erfunden worden sind, beiseite gelassen werden füglich auch die Unterschiede in Zahlangaben, da sich dieselben als bloss handschriftliche Varianten erklären lassen. Nicht erwähnt werden auch die verhältnismässig zahlreichen Stellen, wo Malory, wie oben bemerkt wurde, sich zu Aenderungen genötigt sah¹⁾: diese Fälle sind von solchen, welche für uns Bedeutung haben, leicht zu unterscheiden.

I. Vergleichung von Malory I, XIX—IV, XV²⁾ mit dem nur in C erhaltenen Stück der Suite Merlin B.³⁾

1. Malory I, 72, 20 — 29; Suite Merlin B I, 195, 26;

1) Z. B. Einleitung von Buch I, XIX, vergl. III, 62.

2) Sommer I, S. 64, 33 — 139, 5.

3) G. Paris, Merlin I, S. 147, 1 — II 228, 29.

Sommer III, 67.¹⁾ Hier teilt Merlin Artur nach seinem Kampf mit König Pellinor dessen Namen mit und sagt voraus, dass dieser König ihm einst wichtige Dienste leisten werde. Auch prophezeit er von Pellinors künftigen Söhnen Perceval und Lamorat (Lamerak), dass sie tüchtige Ritter sein, und von Pellinor ferner, dass er²⁾ Artur den Namen des von diesem mit seiner Schwester gezeugten Sohnes (Mordret) nennen werde.

2. M I, 74, 8—13; B I, 201, 15; S III, 70. Als Merlin und Artur mit Eskalibor vom See zurückkehren, und am Zelt Pellinors vorüberkommen, macht Merlin seinen Begleiter für diesen durch einen Zauber unsichtbar, wie er zuvor bei dem Zweikampf der beiden, um Artur zu retten, Pellinor eingeschlafert hatte. Sommer hat schwerlich Recht, wenn er hier eine selbständige Erweiterung Malorys annimmt.³⁾ Dieser hat uns sicher einen echten Zug erhalten: in B ist es unverständlich, dass die beiden Gegner sich bei diesem weiteren Zusammentreffen nicht einmal anreden.

3. M I, 99, 30—38; B II, 60, 20; S III, 97. Merlin erzählt bei seiner Rückkehr an den Hof das Ende der beiden Brüder Balaain und Balan. In B vermissen wir dies um so mehr, als die Berichte über das was ausserhalb des Hofes geschieht, sonst stark hervortreten. Im nächsten Abschnitt, wo wir vom *Breit Merlin* zu handeln haben, wird sich übrigens noch aus andern Gründen nachweisen lassen, dass B hier stark gekürzt hat.

4. M I, 112, 30—38; B II, 113, 10; S III, 109. Das Fräulein, bei welchem Tor herbergt, fragt ihn am Morgen nach seinem Namen. Auch ist von ihrem *Husbond* die Rede. Beides fehlt in B.

5. M I, 115, 24—116, 6; B II, 120, 11; S III, 115. Bevor Pellinor am Morgen mit seiner Begleiterin aufbricht, lässt

1) Das erste Citat nennt den Text Malorys nach Sommer, das zweite die Ausgabe von G. Paris, das dritte Sommers Quellenuntersuchung.

2) Sommer bezieht die Worte *he shal telle yow the name of your own sone* auf den eben vorher genannten Lamorat: nach dem Zusammenhang aber ist, wie ich denke, Pellinor gemeint.

3) Es ist ein Irrtum, wenn er sagt, dass Merlin die beiden „vice versa“ unsichtbar gemacht habe: Artur erkennt Pellinor.

er sich von dem Ritter, der ihn beherbergt hat, in einem längeren Gespräch über dessen Verhältnisse unterrichten.

6. M I, 117, 25 — 30; B II, 128, 5; S III, 116. Am Hofe entschuldigt sich Pellinor vor der Königin, dass er wegen der Eile, die er gehabt, dem Fräulein (seiner unerkannten Tochter) nicht zu Hilfe gekommen ist. Schwerlich haben wir diese Unterredung, wie Sommer meint, Malory zuzuschreiben.

7. M I, 119, 37 — 120, 5; B II, 152, 14; S III, 120. Die eingehende Voraussage von Merlins Tod, welche sich hier findet, ist nicht, wie Sommer annimmt, von einer späteren in B be-
treffenden Stelle vorausgenommen, sondern derartige wiederholte Vorausdeutungen, zumal auf das merkwürdigste Ereignis der ganzen Suite Merlin, sind im Stil des Werkes begründet.

8. M I, 120, 19 — 20; B II, 159, 21; S III, 123. Arturs Brief an Pellinor mit der Bitte um schleunige Hilfe fehlt in B, wo nur schlechthin von Briefen an die Lebensfürsten die Rede ist.

9. M I, 124, 26 — 125, 11; B II, 172, 27; S III, 124. Hier erzählt Malory in einem längeren Abschnitt, wie Baudemagus, als er aus Unwillen über seine Zurücksetzung gegen Tor sich vom Hofe heimlich mit seinem Knappen entfernt hat, im Walde ein Kreuz findet dessen Aufschrift besagt, dass er erst zurückkehren werde, nachdem er einen Ritter von der Tafelrunde überwunden und sich so ein Anrecht auf einen Sitz an derselben erworben habe. In der That besiegt er später, nach Merlins Tod, zwei Genossen der Tafelrunde, Aglant und seinen Nebenbuhler Tor¹⁾. Es folgt noch eine Andeutung mehrerer Abenteuer des Baudemagus, unter denen die Auffindung des sterbenden Merlin besonders hervorgehoben und beschrieben wird. Auch findet jener in demselben Walde eine heilige Graalpflanze. Dies alles fehlt in B, wo übrigens ausdrücklich bemerkt wird, dass die Erlebnisse des Baudemagus ausgelassen seien. Im nächsten Abschnitt soll von dieser Lücke in B noch die Rede sein.

10. M I, 125, 33 — 35; B II, 176, 14; S III, 130. Die Angabe, dass das Schiff, in das Artur nächtlicher Weile mit seinen beiden Begleitern eingeladen wird, hell beleuchtet ge-

1) Dies wird erzählt in 112, II, fol. 43b — 44a.

wesen sei, ist schwerlich, wie Sommer annimmt, von Malory eingeschoben worden. Wir finden bei diesem alles eher als ein so achtames Eingehen auf den Text seiner Vorlage, dass er diesen Zug einzuschalten nötig befunden hätte.

11. M I, 127, 12—14; B II, 184, 20; S III, 131. Die Bemerkung, dass in dem Kerker, wo Artur am Morgen erwacht, schon 18 Ritter Hungers gestorben seien, fehlt in B.

12. M I, 128, 21—33; B II, 179, 31; S III, 131. Von Akkalon's Gespräch mit dem Zwergen giebt Malory ein Stück, das in B nicht zu finden ist.

13. M I, 131, 28—30; B II, 206, 25; S III, 132. Im Kampf mit Akkalon treibt Artur, als sein Schwert zerspringt, mit seinem Schildbuckel den Gegner zurück. Dies fehlt in B.

14. M I, 134, 11—135, 10; B II, 210, 32; S III, 141. Malory erzählt hier in einem längeren Abschnitt, mit vielen Einzelheiten, wie Artur zwischen den beiden Brüdern, für deren einen er gekämpft hat, Frieden stiftet zu Gunsten seines Schützlings. B hat hier zweifellos gekürzt: sein Bericht über die Versöhnung ist auffallend knapp und dem Vorausgehenden auch inhaltlich nicht entsprechend.

II. Vergleichung von Malory IV, XV—XX¹⁾ mit dem in B und C erhaltenen Stück der Suite Merlin B.

Hier gelangen wir auf durchaus sicheren Boden, da dieser Abschnitt der Suite Merlin B uns ohne Zweifel unverändert überliefert ist. Da also das Ergebnis, zu welchem wir hier gelangen, das eigentlich entscheidende sein wird, so empfiehlt sich hier eine etwas eingehendere Betrachtung. Wie Sommer (III, 142) richtig bemerkt, sind die Stellen, wo Malory ein Mehr gegen B aufweist, hier zahlreicher als zuvor. Zunächst ist zu sagen, dass Malory die beiden Teile dieses Abschnitts umstellt, indem er die Episode von dem Mantel, die noch am Hofe spielt, vor den Auszug Gauvains und Ivains setzt, mit dem die Erzählung sich auf lange vom Hofe entfernt: wir erkennen hier deutlich sein Bestreben zu vereinfachen. Auf die teilweise sehr ungeschickten Aenderungen, welche sich Malory sonst noch erlaubt, macht Sommer (III,

1) Sommer I, S. 139, 5—145, 7 und Merlin II, 228, 30—254, 24.

143—5) aufmerksam, so dass ich mich begnügen kann, auf ihn zu verweisen. Doch sollen im folgenden die Abweichungen Malorys, soweit er uns etwas Ächtes erhalten hat, alle verzeichnet werden.

1. M I, 139, 15—18; B II, 252, 15; S III, 144. So kurz Malory die Episode des Fräuleins mit dem Mantel erledigt, so giebt er uns doch eine Beschreibung dieses letzteren, wie wir sie in B vergebens suchen.

2. M I, 140, 27—141, 13; B 233, 5; S III, 144. Gauvain fragt die Mädchen, warum sie Morhouts Schild beschimpfen, und tadelt sie deshalb: wenn der Ritter an ihnen auch übel thue, so sei er doch vielleicht andern Damen zu dienen bereit.¹⁾ Weil er den Schild eines tapferen Ritters nicht länger geschmäht sehen will, reitet er mit Ivain weg. In B dagegen erfährt er den Namen Morhouts aus einem Spottlied, das die Mädchen singen indem sie den Schild umtanzen. Beide Erzählungen tragen den Stempel der Aechtheit, und schliessen sich nicht etwa aus, lassen sich vielmehr ohne Zwang vereinigen. Gauvain wird durch das Lied aufmerksam gemacht, erkundigt sich darauf näher nach dem Ritter und nimmt diesen in Schutz. Ivain (dies sowohl in M wie in B), der Morhout bei einem Turnier gesehen hat, rühmt ihm denselben. Darauf wiederholt Gauvain seinen Tadel gegen die Mädchen und reitet empört über dieses Schauspiel weg.

3. M I, 143, 12—24; B II, 242, 31; S III, 145. Hier erklärt Morhout Gauvain auf seine Frage, warum er mit diesen Fräulein in Feindschaft lebe, sie treiben allerlei Zauberei und seien das Unheil manches tüchtigen Ritters. Wohl aber sei er allen edlen Frauen und Fräulein zu dienen bereit. Dies alles fehlt in B, gehört aber sicher zum ursprünglichen Text.

4. M I, 143, 26; B II, 240, 17. Von Sommer nicht erwähnt. Malory's Liste der sechs von Gauvain nicht überwundenen Ritter weicht von derjenigen in B insofern ab, als ausser Lancelot, Tristan, Boort und Morhout nicht Estor und Gaheriet, sondern Perceval und Pellias genannt sind. Ich glaube, dass Malory das Ursprünglichere bietet, doch kann hier nicht

1) Dies ist in der That der Fall: Morhout liebt eine Dame, und diese hat ihm den Schild geschenkt, der hier beschimpft wird.

näher darauf eingegangen werden. Die Erwähnung Percevals bezieht sich wohl auf dessen Zweikampf mit Gauvain in Crestien's *Conte del graal*, diejenige des Pellias auf den nachher mit besonderer Auszeichnung in der Erzählung genannten Ritter. Mit Gaheriet und Estor hat Gauvain im *Prosalancelot* schwere Kämpfe zu bestehen.

5. M I, 144, 12—15; B II, 246, 7; S III, 145. B beschreibt nur das älteste der drei Fräulein an der Quelle, dieses allerdings ausführlicher, Malory auch die beiden andern.

III. Vergleichung von Malory IV, XX—XXVIII¹⁾ mit dem in der Hs. 112 enthaltenen Stück der Suite Merlin B.

Malory bricht nun bald ab, er begnügt sich, von jedem der drei Ritter, auf deren Abenteuer uns das Ende des vorausgehenden Abschnitts vorbereitet hat, einige Erlebnisse wiederzugeben. Wir trennen dementsprechend in der folgenden Betrachtung. Diese kann sich, da der französische Text noch nicht veröffentlicht ist, nicht mehr darauf beschränken, nur die Unterschiede auszuheben.

1. Gauvains Abenteuer.

(I, S 145, 7—153, 6; 112, II, 22a—29d.)

In völliger Uebereinstimmung mit B, nur weit kürzer, erzählt Malory, wie Gauvain erst den Kampf des Pellias (Pelleas) mit den zehn Rittern seiner Geliebten Arcade (bei ihm Ettard) und seine Mishandlung durch dieselben, hierauf den Streit des schönen Ritters und des hässlichen Zwergen um das Fräulein und deren Entscheid für den letzteren mitansieht, wie er dann von einem Ritter angegriffen wird und das Fräulein von der Quelle sich inzwischen von dessen Begleiter entführen lässt. Gauvain besiegt seinen Gegner und erfährt von ihm die Geschichte des Pellias. Am nächsten Tage begegnet er diesem Ritter, trägt ihm seine Dienste an und macht sich zu Arcade auf, um sie für Pellias zu gewinnen und ihre Abneigung gegen diesen zu überwinden. Er verfällt aber selber den Reizen dieser Dame und hintergeht seinen Freund aufs schmachlichste. Dieser findet die beiden zusammen schlafend, begnügt sich aber, sein Schwert zwischen sie zu legen. In B lässt sich

1) I, S. 145, 7—159, 37 und ff. 112, II, fol. 22a ff.

Gauvain von dem besiegten Ritter auch die Geschichte des Zwergen erzählen. Und es reihen sich hier zwei weitere Episoden an, welche das bisherige ergänzen. Gauvain sticht den Ritter nieder, der ihm seine Begleiterin entführt hat, verschmäht aber deren fernere Gesellschaft. Dann rettet er das Fräulein, das thörichter Weise sich für den Zwergen entschieden hat, vor dessen Mishandlungen, mit denen dieser sie entgelten lassen will, dass er sammt seinen Rittern diesen Morgen von seinem Nebenbuhler abgeworfen worden ist. Malory hat eine Episode für sich, welche das Abenteuer mit Pellias erst zum eigentlichen Abschluss bringt. Die Frau vom See, Niniane, die in der Suite Merlin auch sonst eine wichtige Rolle spielt, weckt durch einen Zauber in Arcade heftige Liebe zu Pellias und stiftet so einen glücklichen Bund. Erst diese Motivierung erklärt die merkwürdige Sinnesänderung der Dame. In B erwidert sie des Pellias Liebe auf Anraten Gauvains. Nur hier aber findet sich die Bemerkung, dass das so vereinte Paar in der Brautnacht *Guivret le petit* zeugt, den späteren Genossen der Tafelrunde.

2. Morhouts Abenteuer.

(M I, 153, 6—156, 23; 112, II, fol. 27d—33d.)

Hier gehen M und B völlig auseinander: erzählt uns jener die ersten Abenteuer des Helden seit seinem Aufbruch, so dieser den Abschluss seiner Fahrt. In M besiegt Morhout, stets in Begleitung des Fräuleins von der Quelle, einen Herzog und seine Söhne, erringt bei einem Turnier den Preis und erschlägt einen Riesen. Schliesslich wird noch ein erst nach seinem Zusammentreffen mit Gauvain liegender glücklicher Kampf¹⁾ mit vier Rittern von Arturs Hofe angedeutet. B dagegen berichtet, wie Morhout beim Krönungsfest des Königs Pellinor angehalten wird aber seine Gegner abwirft, wie er durch ein wunderbares Abenteuer seine Begleiterin verliert und von Gauvain aus grosser Gefahr errettet wird. Die beiden geraten dann auf den Jungfernfelsen, verlieren dort *sens et memoire* und bleiben Jahre lang in diesem Zauber gefangen.

1) Dieser Kampf findet statt, als Morhout auf dem Rückwege nach Irland begriffen ist (112, II, 57b—58b).

3. Ivains Abenteuer.

(M I, 156, 24—158, 29; B 112, II, 37b—40a).

Malory erzählt von Ivains Sieg bei einem Turnier, und wie er ein Fräulein, das von zwei Brüdern aus ihrem Erbe vertrieben wird, in ihre Rechte einsetzt. B kommt auf Ivain erst zu sprechen, als dieser „nach vielen Abenteuern“ schon auf dem Weg zur Quelle ist, wo sich die drei Ritter nach Jahresfrist zusammenfinden wollten. Vorher übrigens verrät B (fol. 33d), dass er ein Abenteuer Ivains ausgelassen hat: Gauvain und Morhout kommen in eine Herberge, wo sie erfahren, dass Ivain an einer Wunde, die er im Kampf mit einem Riesen erhalten, hier lange krank gelegen habe. B erzählt einzig und allein den Abschluss von Ivains Fahrt: er verliert seine Begleiterin auf dieselbe wunderbare Weise wie Morhout, kommt aber rechtzeitig zu dem Stelldichein. So ergänzen sich, wie vorhin, die Auszüge von M und B, indem der eine den Anfang, der andere das Ende der Abenteuer Ivains uns erhalten hat.

4. Ankunft der drei Ritter an Artus Hofe.

(M I, 158, 30—159, 37; 112, II, 39a.)

M und B treffen in dem éinen Punkte wieder zusammen, dass hier wie dort Ivain nach Jahresfrist an die Quelle kommt, von der die drei Gefährten ausgezogen sind. Während er aber in B durch ein Fräulein die Gefangenschaft seiner Freunde erfährt und sich nach dem Jungfernfelsen aufmacht, um dieselben zu befreien — was erst weit später Gaheriet gelingt —, lässt M alle drei sich zusammenfinden. In B geht eine Episode voraus, wo Ivain Ken und Girflet begegnet, die in Arturs Auftrag aufgebrochen sind, um ihn und Gauvain an den Hof zurückzubringen. Dies Motiv verwendet M, indem er einen Knappen des Königs an die Quelle kommen lässt, der alle an den Hof zurückführt. Dieser Abschluss erweist sich schon dadurch als von M herrührend, dass er im Widerspruch steht mit Ivains Gelöbniß, nicht vor zwei Jahren zurückzukehren.¹⁾ M fügt dann noch bei, die Frau vom See habe Pellias an den Hof gebracht, und er und Morhout seien Sieger in einem Turnier und darauf Genossen der Tafelrunde geworden. Es folgen

1) Merlín II, 232, 3.

noch einige Andeutungen über das spätere Schicksal dieser beiden Ritter, und hier trifft, was hervorgehoben zu werden verdient, M noch einmal mit B zusammen, der ebenfalls, und zwar auch unmittelbar am Ende seines Auszugs, auf Morhouts Tod durch Tristan hinweist.¹⁾

Insbesondere die Betrachtung des mittleren in B und C überlieferten Abschnitts hat uns gezeigt, dass Malorys Auszug auf einem vollständigeren Text als B beruht. Und dieser kann nur die ungekürzte Redaktion A gewesen sein. Denn die andere Möglichkeit, dass es sich um eine ältere noch vor B liegende Kürzung handelte, ist abzuweisen, weil nichts für eine solche Annahme spricht.²⁾ Bei Malory fehlt allerdings manches, was B beibehalten hat. Aber kurz vorher in Malorys Auszügen aus Merlin und Suite Merlin des Mapcyklus finden wir eine ähnlich durchgreifende Kürzung der Vorlage. Und wenn wir näher zusehen, ist bei seinen Streichungen eine bestimmte Absicht nicht zu verkennen. Wie er aus dem Merlin nur die Geschichte von Arturs Geburt, aus der Suite Merlin-Map nur seinen ersten Krieg entnommen hat, so hebt er aus der Suite Merlin des Roberteyklus nur das aus, was sich auf den König und seinen Hof bezieht, und lässt vor allem die Erzählungen von Merlin beiseite. So verstehen wir leicht die von ihm getroffene Auswahl, und so erklärt es sich auch, dass er einen so grossen Rest (Suite Merlin B, Hs. 112, fol. 40a—58b, wo überdies viele Streichungen von B nachweisbar sind) wegliess: dieser ganze Abschnitt hat mit Artur nur wenig zu thun und enthält allerlei Abenteuer, die sich ausserhalb des Hofes ereignen. So ist denn unser Ergebnis dieses, dass Malorys Auszug zwar auf die ungekürzte Redaktion A zurückgeht, diese aber so mangelhaft wiedergiebt, dass für die nähere Kenntnis von A die Kürzung B immer noch wertvoller ist.

Malorys Auszug ist uns aber dadurch von grösstem Wert, dass er uns erlaubt, das Verfahren des Redaktors B zu beurteilen. Dabei ist allerdings nicht zu vergessen, dass ein Aus-

1) 112, II, fol. 58b).

2) Eine vor B liegende Kürzung, den Brait Merlin, werden wir nachher kennen lernen: mit diesem hat Malory sicher nichts zu thun.

zug, der lange Abschnitte ganz streicht oder durch wenige Zeilen wiedergiebt, eine nur unsichere Grundlage bildet. Doch zeigt eine Prüfung des Zusammenhangs von B, dass wenigstens rein inhaltlich dieser Redaktor nicht mehr weggelassen hat, als uns M und die eigenen Angaben von B lehren.¹⁾ Es lässt sich demnach aus B mit Hilfe von M, soweit dessen Auszug reicht, wenigstens im grossen ganzen der ursprüngliche Text A erschliessen. Betrachten wir nun den Teil von B, wo wir sein Verhältnis zu der Vorlage A beobachten können, etwas näher, so finden wir zwar bei M verhältnismässig selten ein Mehr: meist beschränkt sich dasselbe auf einige Zeilen. Dabei ist aber zu erwägen, dass wenige Sätze seines Textes oft einem langen Abschnitt von B entsprechen. Daraus folgt, dass dieser Redaktor ziemlich stark gekürzt und seine Vorlage also wirklich überarbeitet hat. Doch ist davon mehr die Form als der Inhalt betroffen worden: nur so war es möglich, dass, abgesehen von den verhältnismässig wenigen Lücken²⁾, sein Text den klaren Zusammenhang nicht verloren hat, sondern durchaus verständlich geblieben ist. Es zeigt sich nun die bemerkenswerte Erscheinung, dass anfangs, in unserem ersten Drittel, die Überarbeitung noch eine sehr schwache ist, im zweiten sich steigert und ihre Höhe gegen das Ende erreicht. Wenn wir uns erinnern, dass der Redaktor B drei ungefähr gleiche Teile machen wollte, so verstehen wir diese Thatsache. Sei es, dass er den zweiten Teil seiner Trilogie nach dem ersten richtete oder von vornherein sich ein bestimmtes Mass vorgesetzt hatte, jedenfalls wird dieser mittelalterliche Redaktor nicht gleichmässig, sondern erst im Laufe seiner Arbeit gekürzt haben, als sich ihm diese Notwendigkeit mehr und mehr herausstellte.

Auch für die Beurteilung des Redaktors C ist Malorys Text nicht ohne Wert. Gerade das nur in C erhaltene Stück der Suite Merlin B entfernt sich fast gar nicht von M. Hätte C seinerseits gekürzt, so wäre dies kaum möglich. So finden wir also unsere Annahme, dass C seine Vorlage B nicht überarbeitet habe, bestätigt.

1) Vergl. Abschnitt V.

2) Es sind deren nur zwei: vergl. darüber den Abschnitt V.

B. Die von Sommer angenommene Suite Lancelot.

Malory giebt, wie gesagt, in Buch XI und XII einen Abschnitt des Lancelot-Robert nach der von ihm benutzten Tristanhs. Wir haben dieses Bruchstück oben besprochen. Hier wird nur noch zu handeln sein von der „*Suite Lancelot*“, unter der Sommer eine neue von ihm angenommene Romanreihe versteht. Er hat den Ausdruck nach der Bezeichnung „*Suite Merlin*“ geschaffen, wie er denn überhaupt von dieser Branche ausgeht. Ausser ihr und den vorliegenden beiden Büchern fasst er Buch VI und XVIII—XXI als Teile eines sonst verlorenen Cyklus auf.¹⁾ Sommer hat insofern richtig gesehen, als er das Lancelotbruchstück in Buch XI und XII mit der Suite Merlin in Buch I—IV zusammen- und beide dem Mapeyklus gegenüberstellte. Im übrigen aber kann ich ihm nicht folgen.

Zunächst ist zu sagen, dass er mit der Bezeichnung *Suite Lancelot* keinen völlig klaren Begriff verbindet. Es wurde schon bemerkt, dass Sommer die Suite Merlin des Robert irrtümlich als jünger denn diejenige des Mapeyklus ansieht, während doch die beiden Branchen durchaus unabhängig von einander und als Parallelwerke zu betrachten sind. Dieser Irrtum bringt in Sommers Auffassung von seiner Suite Lancelot Unklarheit: bald führt er sie mit dem Mapeyklus auf eine gemeinsame Grundlage zurück²⁾ und stellt sie ihm damit parallel, bald nennt er sie eine jüngere, im Anschluss an diesen gefertigte Bearbeitung.³⁾ Und doch zeigt ein Vergleich der Teile, welche Sommer seiner Suite Lancelot zuweist, mit den entsprechenden des Mapeyklus zur Genüge, dass das letztere sicher ausgeschlossen ist. Ein Cyklus, wie Sommer ihn in seiner „*Suite Lancelot*“ annimmt, ist nicht zu erweisen. Was er als dessen Bestandteile ansieht, stammt teils aus dem Pseudorobert A — nämlich die besprochene Suite Merlin und das Lancelotbruchstück —, teils geht es auf selbständige französische Einzelwerke zurück, die uns durchgehends verloren sind.

1) III, 275.

2) III, 265.

3) III, S. 272 ff. Die letztere Auffassung drückt sich aus, wenn er die Suite Lancelot mit dem (jüngeren) Tristan des Pseudohelie vergleicht. Vergl. III. S. 251.

Auf diese letzteren hoffe ich an anderem Ort, so wie sie es verdienen, eingehen zu können. Hier will ich sie nur kurz der Reihe nach besprechen.

Malorys sechstes Buch giebt, mit einigen Kürzungen¹⁾, einen episodischen Roman von Lancelot wieder, den wir am besten mit dem Namen des eine Hauptrolle spielenden riesenhaften Ritters Teriquam bezeichnen. Dieses Werk ist einer der zahlreichen durch Crestiens Conte de la charete hervorgerufenen episodischen Lancelotromane, aus denen²⁾, wie ich anderswo darzustellen versuchen werde, der Prosalancelot kompiliert worden ist. Der Teriquam nun findet sich zum grössten Teil, wie Sommer³⁾ ausführlich gezeigt hat, im Lancelot-Map, musste sich aber dort, soweit er aufgenommen wurde, noch manche Kürzungen gefallen lassen. Ob diese Bruchstücke in den Lancelot noch vor der Trennung des Graal-Lancelotcyklus in Map- und Roberteyklus eingeschoben wurden und also auch in den letzteren übergingen, oder ob sie ausschliesslich in den Mapcyklus eingefügt worden sind, lässt sich, da der Lancelot-Robert nur zu kleinen Teilen erhalten ist, nicht beantworten.⁴⁾ Doch hat diese Frage nur untergeordnete Bedeutung. So viel aber steht für uns fest, dass Malorys Quelle für sein sechstes Buch nicht die Branche eines Cyklus, sondern ein selbständiges Originalwerk gewesen ist.

Nicht zu seiner Suite Lancelot rechnet Sommer die Bücher VII—XVII. Davon giebt das siebente einen sonst gänzlich verlorenen biographischen Roman von Gauvains Bruder Gaheriet wieder. Es folgt in VIII—XII die Übersetzung der zwei ersten Bücher einer (dreiteiligen) Tristanhs., deren zweites Buch am Ende jenes Bruchstück des Lancelot-Robert enthielt.⁵⁾ In XIII—XVII ist die Queste-Map fast unverändert übertragen.

Buch XVIII enthält einen weiteren episodischen Lancelot-

1) Sommer III, 190.

2) Manche wurden nur teilweise aufgenommen oder ganz beiseite gelassen, wie die Helaine von Ascalot, die wir gleich nachher zu nennen haben.

3) III, 178—190.

4) Für die zweite Möglichkeit könnte der nachher zu erörternde Fall sprechen.

5) Sommer III, 287.

roman, den wir nach der unglücklichen Heldin Helaine von Ascalot, die an unerwiderter Liebe zu Lancelot stirbt, zu betiteln haben. Dieses Werk ist, stark gekürzt und mit manchen Umstellungen, von einem Redaktor des Mapeyklus zwischen Queste und Mort Artur sehr unpassender Weise eingeschoben worden. Der Roberteyklus zeigt diese Interpolation noch nicht und hat damit das Ältere bewahrt. Sommer giebt¹⁾ eine sorgfältige Vergleichung, aus der erhellt, dass Malory auch hier das selbständige Originalwerk übertragen hat.²⁾

Das XIX. Buch enthält, ausser der durch G. Paris³⁾ eingehend gewürdigten Quelle⁴⁾ von Crestiens Conte de la charete und dem daran angefügten aus Crestien geschöpften Abschluss, in Kap. X—XII einen dritten episodischen Roman von Lancelot. Diese Geschichte des Urre von Hongre, der nur von dem tüchtigsten aller Artusritter geheilt werden kann⁵⁾, ist wohl das jüngste und schwächste Stück der durch Crestien hervorgerufenen Lancelotlitteratur.

Endlich Buch XX und XXI⁶⁾ enthalten die Mort Artur, die uns in der französischen Litteratur nur als Branche des Graal- und Lanceloteyklus (im Map- und im Roberteyklus) vorliegt. Sie ist bei der Aufnahme in diese Romanreihe stark gekürzt worden. Malory hat den ursprünglichen Text übertragen, gleichwie der Verfasser des in Harl. 2252 enthaltenen mitttelenglischen Gedichtes.⁷⁾

1) III, 221—232.

2) Sommer hat versäumt, diesen Schluss zu ziehen.

3) Rom XII, S. 459.

4) G. Paris (S. 507) bezeichnet Malory's Vorlage nicht als Crestien's Quelle, sondern als ein ihr nahe stehendes Werk. Doch werde ich später einmal zu zeigen versuchen, dass wir das erstere annehmen dürfen. Wenn einige Züge bei Malory fehlen, welche sich bei Heinrich von dem Türlin finden, so kann sich dies daraus erklären, dass Malory, wie fast immer, gekürzt haben wird.

5) Das leitende Motiv findet sich übrigens schon in drei älteren in den Prosalancelot aufgenommenen Werken. Hauptzweck war dem Verfasser offenbar die lange Aufzählung der Artusritter, die sich alle an dem Kranken versuchen. Sommer hat schwerlich Recht, wenn er die Liste als Malorys Erfindung ansieht (III, 248): sie wird schon in der französischen Vorlage gestanden haben, die sich damit so recht als Epigonenwerk zu erkennen giebt.

6) III, 249 ff.

7) Sommer III, S. 249.

Es sind uns demnach in Malorys Kompilation, neben den so wertvollen Auszügen aus dem Pseudorobert, auch teilweise die Quellen des ursprünglichen Graal-Lancelotcyklus wie des Mapeyklus erhalten geblieben, so dass dieselbe für die Geschichte dieser Romankreise die wichtigsten Aufschlüsse gewährt. Ob erst Malory die verschiedenartigen Teile aneinandergefügt oder ob er sie bereits in einer französischen Hs. beisammen vorgefunden hat, lässt sich kaum entscheiden, ist übrigens für uns eine Frage von geringer Bedeutung. Vielleicht haben wir teils das eine teils das andere anzunehmen, derart dass etwa der Inhalt des Buchs XIX schon in seiner Vorlage vereinigt gewesen, das übrige aber erst von ihm zusammengestellt worden wäre.

V. Der Brait Merlin.

Wie schon angedeutet wurde, erwähnen die Redaktoren B und C zu wiederholten Malen einen *Conte del brait*. Es ist uns kein Werk dieses Namens erhalten¹⁾, wohl aber ein spanischer Roman aus dem Anfang des 15. Jhs.²⁾, der ohne Zweifel auf einem französischen Original beruht. Der Titel dieser Übersetzung, *El baladro del sabio Merlin*³⁾, scheint dem französischen Titel durchaus zu entsprechen. Es ist nun die Frage, was für ein Werk wir unter dem *Conte del brait Merlin* uns vorzustellen und welche Beziehungen wir zwischen diesem und der Vorlage des Baladro anzunehmen haben. Nicht wenig erschwert wird die Untersuchung dadurch, dass über den französischen Titel an verschiedenen Orten⁴⁾ die widersprechendsten Angaben überliefert sind, und ferner dadurch, dass es zweifelhaft ist, wie weit uns das spanische Werk sein Original ersetzen kann.

Von diesem sehen wir daher vorläufig ab. Ein *conte del brait* wird in der französischen Litteratur der Zeit, in

1) Dass der Prosatristan von Pseudohelie so genannt wurde, kommt hier nicht in Betracht. Löseth S. 405.

2) Merlin S. LXXI.

3) Gedruckt Burgos 1498.

4) Schon einem Teil der Zeitgenossen war er unverständlich. Merlin

welcher wir stehen, oft genug erwähnt: in einem grossen Teile der Prosaromane unserer Gattung kehrt er wieder, immer aber bezeichnet er einen neuen mit den andern nicht zu vereinigenden Begriff.¹⁾ Nun hat G. Paris gezeigt, und im folgenden wird sich uns dies bestätigen, dass der Name im besondern mit der Suite Merlin-Robert eng verknüpft ist.²⁾ Suchen wir uns also von dem so betitelten Werke auf Grund dessen, was wir aus dieser Branche erschliessen können, ein Bild zu entwerfen.

Auszugehen ist dabei von der Suite Merlin B. Der Redaktor C macht, wie schon erwähnt wurde, über das besagte Buch und seinen Verfasser allerlei nähere Angaben. G. Paris hat dieselben als Fiktionen erkannt³⁾, und seine Annahme wird durch den Schlussteil der Suite Merlin B in ffr. 112 glänzend bestätigt. Hier wird einige Male — die Stellen sollen im Wortlaut folgen — auf den *conte del brait* eines *messire Helies* verwiesen, ohne dass irgend eine weitere Bemerkung daran geknüpft würde. Wie leicht übrigens C dadurch zu seinen Erfindungen geführt werden konnte, werden wir nachher noch sehen. Dieselben betreffen jedoch nicht nur seine angeblichen Beziehungen zu Helie, sondern auch das Verhältnis, in welchem ihre Werke, die Suite Merlin C und der Brait, angeblich zu einander stehen, und werfen damit auf das letztere Werk ein falsches Licht. Es wird uns klar und deutlich gesagt, dass der Brait als eine Branche des von C bearbeiteten Werkes zu betrachten sei⁴⁾, mit dem letzteren aber nichts gemein habe, dass vielmehr die beiden Werke einander ausschliessen. Auch davon ist in B nichts zu finden: über das Verhältnis der Suite Merlin zum Brait wird kein Wort bemerkt. Die Betrachtung der Suite Merlin B wird uns lehren, dass die beiden, weit entfernt einander auszuschliessen, grossenteils zusammenfallen. G. Paris, der jener Angabe von C Glauben schenkte, hat davon ausgehend sich ein Bild des Brait zusammenzustellen gesucht und daraufhin eine Identität desselben mit dem Baladro geläugnet.⁵⁾ Da sich aber zwischen dem letzteren Werke und dem so angenommenen Brait merkwürdige Übereinstimmungen

1) Vergl. Merlin S. XXXV.

2) Merlin S. XXX.

4) Merlin S. XXVIII.

3) Merlin S. XXVIII.

5) Merlin S. XXX und LXXIII.

zeigten, räumte er wenigstens ein, dass der spanische Übersetzer diesen benutzt habe.¹⁾

Wir haben nun alles, was uns B über den Inhalt des von ihm vorausgesetzten Brait irgend vermuten lässt, sorgfältig zusammenzutragen und zu prüfen. Dabei steht uns die Schwierigkeit im Wege, dass die grössere Hälfte der Suite Merlin B nur in der jüngeren Kürzung C überliefert ist. Wir haben zwar angenommen, dass C aller Wahrscheinlichkeit nach seine Vorlage nicht überarbeitet hat, um so mehr aber ist, wie wir wissen, seinen redaktionellen Angaben zu misstrauen. Nun finden wir den Brait in jener ersten nur in C erhaltenen Hälfte an denselben Stellen genannt, wo C seine vielbesprochenen Fiktionen eingeschaltet hat. Diese Stellen sind darum nicht etwa beiseite zu lassen. Eine Prüfung und Vergleichung mit denjenigen in dem Stück der Hs. 112 wird ergeben, dass dieselben dem älteren Redaktor zuzuschreiben sind, und dass C, was gewiss nicht zu verwundern ist, sie benutzt hat, um seine Erfindungen daran anzuknüpfen. Wo in der Suite Merlin B beziehungsweise C das fragliche Werk erwähnt wird, geschieht es — mit nur zwei Ausnahmen — bei Gelegenheit einer Auslassung, die damit gerechtfertigt werden soll. Es begegnen uns aber noch zwei andere zweifelloso Lücken, bei denen eine solche Verweisung fehlt. Doch steht das, was hier beseitigt worden ist, in so engem Zusammenhang mit dem an den andern Stellen weggelassenen und ergänzt das Bild, welches wir uns nach diesen vom Brait zu machen haben, so glücklich, dass eine Beziehung zu dem letzteren Werke ausser Frage steht. Wir dürfen daher auch diese Stellen anführen.

1. Zum ersten Male wird der Brait erwähnt II, S. 57, 19 bis 58, 13. Dieser Abschnitt erweist sich als eine Mischung von Bemerkungen verschiedener Redaktoren. Bei Gelegenheit einer der zahlreichen Verweisungen auf den Lancelot wird uns folgendes mitgeteilt: *Pour chou* [wegen der Einteilung in drei Bücher] *me couvient il laisser celle grant ystoire qui devise les oeuvres de Lanscelot et la naissance* [Galaad], *et voel deviser les neuf lignies de Nasciens*²⁾ (Hs. *des nascions*) *tout ensi coume*

5) Merlin S. LXXV und LXXIX.

2) Beide Emendationen sind von G. Paris S. LIV vorgeschlagen und zweifellos anzunehmen.

il appartient a la haute esriture del saint graal . . . dou latin.

Um diese Stelle zu verstehen, müssen wir uns erinnern, dass der Graal-Lancelotcyklus schon vor der Spaltung in Pseudorobert und Pseudomap zu einer Art Geste verknüpft worden war, welche von dem Stammvater Nasciens bis auf Lancelot und seinen (ihm ursprünglich fremden) Sohn Galaad reichte. Der Livre del graal handelt hauptsächlich von Nasciens und berichtet nur kurz am Ende einiges über die weiteren Glieder dieser Familie, während der Lancelot und die Mort Artur das Leben dieses Helden und die Queste del graal dasjenige des Galaad erzählen. Hier soll nun offenbar nichts anderes gesagt werden, als dass zwar der Lancelot ausgelassen, das übrige aber, besonders Livre del graal und Queste del graal, beibehalten werden. Das hat, wie wir festgestellt haben, der ältere Redaktor gethan, und von ihm allein kann diese der Wahrheit durchaus entsprechende Bemerkung herrühren. Sie stimmt überdies in der Art ihrer Fassung mit seinen redaktionellen Angaben in der Demanda durchaus überein. — Da hier von einer Auslassung die Rede war, knüpfte C einen ersten Hinweis auf den Brait seines Freundes Helie daran an, ohne zu beachten, dass es sich gar nicht um die Suite Merlin handelte. Im Anschluss an B bezeichnet er den Brait stets als *petite branche* des in seiner Suite Merlin behandelten Stoffes. Hier aber verweist er durch ein offenes Missverständnis für den von B ausgelassenen Lancelot, diese sehr umfangreiche Branche, auf den Brait, und gerät so mit sich selbst in Widerspruch. Diese Stelle hier steht durchaus für sich, während alle übrigen, wie wir sehen werden, ihrerseits in Übereinstimmung uns von dem fraglichen Werke eine durchaus andere Vorstellung geben.

2—3. Eine erste Lücke lässt sich II S 60, 12 nachweisen. Die Suite Merlin zeigt bis dahin die gleichmässig breite Erzählungsweise, welche diesen Prosaromanen eigentümlich ist, und nichts lässt auf eine Auslassung¹⁾ schliessen. Hier aber bricht sie plötzlich ab und begnügt sich mit einigen Andeutungen über Ereignisse, die sich am Hofe während Merlins

1) Im letzten Abschnitt haben wir gesehen, dass B in der Suite Merlin zwar in der Form kürzt, doch haben sich keine anderen Lücken nachweisen lassen als die, welche wir hier und im folgenden besprechen.

Abwesenheit zugetragen haben. Der junge Baudemagus hat inzwischen den Ritterschlag erhalten und sich durch *sens et cortoisie* bereits allgemeine Achtung und Liebe erworben. Die Thaten, welche dazu die notwendige Voraussetzung sind, werden aber nicht berichtet. Unsere Stelle korrespondiert offenbar mit II S 176, 165. Dort reitet derselbe Ritter gekränkt vom Hofe weg, weil Tor statt seiner den erledigten Platz an der Tafelrunde erhalten hat, und alles bedauert seine Entfernung aufs schmerzlichste. Wie konnte Baudemagus sich solche Hoffnungen machen und wie erklärt sich die allgemeine Trauer, wenn er nicht durch irgend welche Thaten sich einen Anspruch auf jene Ehre gesichert hatte? Beides verstehen wir nur aus jenem Abschnitt, der im vorliegenden Texte ausgelassen ist. Aber auch an der zweiten Stelle werden die nachfolgenden Abenteuer des Helden gestrichen, diesmal jedoch mit gleichzeitiger Verweisung auf den Brait. Nun beziehen sich sämtliche Erwähnungen dieses Werkes in dem Stück der Hs. 112, wie wir gleich nachher sehen werden, auf Abschnitte aus der *vie Baudemagus*. Es bleibt demnach kaum ein Zweifel möglich, dass auch die Auslassungen an unseren beiden Stellen von B herrühren, und deren erste, obwohl der Brait nicht genannt wird, ebenfalls mit diesem Werk in Verbindung zu bringen ist. — Da C hier den Brait erwähnt fand, schob er einen weiteren Hinweis auf seinen Helie ein, den er uns eben in der Arbeit begriffen zeigt.

4. Zum dritten Male wird der Brait genannt bei der Erzählung vom *enserrement Merlin*, II 198, 14. Es wird gemäss dem stehenden Brauch dieser Kompilatoren dabei auf seinen Tod vorausgewiesen und erklärt, wie der Conte del brait seinen Namen nach dem letzten Schrei des sterbenden Merlin erhalten habe. An der nächsten Stelle, die aus 112 stammt, also sicher von B herrührt, werden in derselben Weise spätere Abenteuer, auf die verwiesen ist, als Inhalt des Brait bezeichnet. Hier wie dort hat B hernach den betreffenden Abschnitt weggelassen. Die beiden sich offenbar entsprechenden Stellen sind wohl so aufzufassen, dass B anlässlich der Vorausdeutungen, die er schon vorfand, die Bemerkungen über den Brait hinzufügte. — C schob dann seine dritte und letzte Erwähnung des Helie ein, der mit seiner Arbeit eben fertig geworden sei, und da in der

Suite Merlin B die Episode vom *brait Merlin* in der That ausgelassen worden war, so fügte er seinerseits hinzu, dass er sie nicht erzählen werde, weil Helie sie in sein Werk aufgenommen.

5. Wir gelangen jetzt zu dem Stück in 112, also auf sicheres Gebiet. Nachdem hier¹⁾ die Abenteuer des Morhout, Gauvain und Ivain erzählt worden sind, welche wir vorhin kennen gelernt haben, folgt eine Bemerkung über Gaheriet und seine in Begleitung des Baudemagus erlebten Abenteuer,²⁾ als er diesen in der *forest perilleuse* vom Tod errettet habe. Zu beachten ist, dass Gaheriet hier in enger Beziehung zu Baudemagus steht, den wir bisher, da er auch in der Scene vom *brait Merlin* eine wichtige Rolle spielt, als eine Hauptperson des Brait kennen gelernt haben. Somit passt diese Verweisung durchaus in den Rahmen des Bildes, das wir uns bisher vom Brait machen konnten.

6. Die schon unter 3 besprochene Hauptepisode vom *brait Merlin* fehlt, wie gesagt, ohne dass die Lücke als solche bezeichnet wäre. Wir haben sie etwa vor dem folgenden Abschnitt anzunehmen. Fol. 43a—b wird von Arturs Rittern eine Queste Merlins unternommen. Doch nur das Fräulein vom See weiss um sein Ende und Baudemagus, der mit ihm sprach, als er ihn eingeschlossen fand. Fol. 43b—44b begegnen Tor und Aglant als Teilnehmer der Queste dem Baudemagus, erfahren von ihm Merlins Tod und bringen diese Botschaft an den Hof. Es ist hier übrigens ausser dem Besuch des Baudemagus am Grabe Merlins auch der des Fräuleins vom See ausgefallen, die nach den nicht ganz deutlichen Worten II, 197, 30 auf Tristans Bitte dahin kam. Wie die Erwähnung des Prosatristan an dieser Stelle aufzufassen ist, darüber soll nachher noch gesprochen werden.

1) Fol. 22a—33d.

2) (112, II, f. 33d) . . . et sy vous dy, qu'il (scil. Gaheriet) oncques ne racompta proesse qu'il fist, tant comme il la peust celer, et ceste chose devise il appertement es comptes du Brait: car la ou il receupt l'ordre de chevalerie, jura il sur sains, que ja proesse qu'il feist ne racompteroit de sa volenté se force ne luy faisoit fere. Et quant il se fu parti et il se fu acompaigniés a Baudemagus qu'il trouva en la forest perilleuse, fiança il, qu'il chevaucheroit X ans par terre querant aventures ains qu'il entrast mais en l'ostel le roy Artus son oncle . . .

7—8. Eine fünfte und sechste Berufung auf den Brait finden sich dicht beisammen.¹⁾ Fol. 48 b trifft Gaheriet, worauf schon fol. 33 d (vergl. unter 5) angespielt worden ist, den Baudemagus in der *forest perilleuse* enthlösst und mit verbundenen Augen an einen Baum gefesselt. Er befreit ihn und lässt sich seine Geschichte erzählen. Es ist dann ein grosser Abschnitt ausgelassen, der die 33 d angedeuteten gemeinsamen Abenteuer enthalten haben muss. Die Lücke, die dadurch entsteht, stört den Zusammenhang empfindlich. Dieser Abschnitt wird übrigens, was zu beachten ist, an nicht weniger denn drei Stellen als Inhalt des Brait bezeichnet.

Aus der Betrachtung dieser wenigen Stellen haben wir zwei wichtige Ergebnisse gewonnen. Der Brait ist nicht etwa nur fingiert, um Kürzungen zu rechtfertigen. Abgesehen von der genauen Mitteilung über die Herkunft des Titels und den übereinstimmenden Angaben des Redaktors B über den Inhalt, spricht dagegen, dass zweimal auf ihn verwiesen wird, ohne dass eine Auslassung an der betreffenden Stelle dazu veranlasst hätte. Dem Redaktor B muss ein thatsächlich vorhandenes Werk bekannt gewesen sein. Ferner sind wir zu einem Urteil über das Verhältnis des fraglichen Werkes zur Suite Merlin B gelangt. Es leuchtet ein, dass die weggelassenen Abschnitte, zumal die Erzählung vom *brait Merlin*, die den Mittelpunkt der ursprünglichen Suite Merlin gebildet zu haben scheint, für den Zusammenhang unentbehrlich sind. Der Redaktor hat durch seine Kürzungen diese Branche in bedauerlicher Weise verstümmelt. Andererseits wäre das, was er uns als Inhalt des Brait vermuten lässt, für sich allein ein Konglomerat von allerlei Episoden. Wie die Geschichte von Merlins Tod die seiner Einschliessung voraussetzt, so sind auch die sämtlichen Baudemagusepisoden unverständlich ohne das, was ihnen in der Suite

1) (112, II, f. 49 b) . . . *Mes de ceste aventure comment il li [scil Baudemagus] advint, ne parole mie cest livre: car messire Helyes (Hs. belyes) le devise appertement ou compte du Brait, por ce qu'elle appartient a la vie Baudemagus. Et pour ce s'en taist messire Robert de Borron: car il ne veult mie compter chose qui en autres comptes soit appertement devisee . . .* (49 c) . . . *Mais de l'aventure de Baudemagus ne devise mie le compte: car elle n'y doit pas estre comptee pour ce qu'elle est de la branche du Brait . . .*

Merlin B unmittelbar vorausgeht und nachfolgt. Wir kommen zu dem Schlusse, dass Brait und Suite Merlin B, wie immer sonst ihr Verhältniss sein möge, grossenteils zusammenfallen.

Was uns noch fehlt, ist eine Vorstellung von dem Umfang dieses Brait. Es ist gewiss kein Zufall, dass die Auslassungen erst in der zweiten Hälfte der Suite Merlin B einsetzen und gegen das Ende, wie es scheint, anwachsen. Dies erklärt sich wie wir gesehen haben, daraus dass B erst im Laufe seiner Arbeit mehr und mehr sich zu Kürzungen genötigt sah. Auf den Umfang des Brait dürfen wir daraus keinen Schluss ziehen. Vielmehr lässt uns eine Betrachtung des uns bekannt gewordenen Inhalts annehmen, dass der Brait nicht etwa da beginnt, wo B ihn zum ersten Male erwähnt, sondern weit früher. Das wunderbare Schicksal Merlins, welches dem Werk den Namen gegeben hat, scheint den Mittelpunkt des Ganzen gebildet zu haben. Baudemagus, der dabei eine Hauptrolle spielt und überdies in der ursprünglichen Suite Merlin, wovon noch die Rede sein soll, der erste Ritter von Arturs Hofe ist, wird, wie uns unzweideutig gesagt wird, besonders berücksichtigt. Doch haben wir nach fol. 49b die *vie Baudemagus* nur als Teil des Brait zu betrachten. Die Hauptperson scheint Merlin zu sein. Sollten wir unter dem Brait vielleicht eine Art Biographie Merlins zu verstehen haben? Sicher ist dann auch der Merlin miteinbegriffen worden, da die Suite Merlin, soweit sie sich mit dem Zauberer beschäftigt, diese Branche unbedingt voraussetzt.

Was aber haben wir uns nun unter dem gesuchten Werke vorzustellen? Ist der Brait vielleicht die Vorlage, aus welcher B seine Kürzung hergestellt hat? Darauf könnte deuten, dass das, was wir als seinen Inhalt erfahren, in der That in der ursprünglichen Suite Merlin muss gestanden haben. Den ungekürzten Pseudorobert bezeichnet B aber in anderer Weise, nämlich als angebliche lateinische Quelle. Auch spricht dagegen seine wiederholte Angabe, dass der Brait die *vie Baudemagus*, also einen kleinen Teil der Suite Merlin A, enthalte.

Wenden wir uns nun zu dem spanischen Roman und suchen wir festzustellen, ob er uns den verlorenen Brait wiedergibt. Machen wir die Probe und vergleichen wir ihn mit der Suite Merlin B.

Verhält er sich zu dieser so, wie wir es für den Brait angenommen haben, und finden sich in ihm, was besonders wichtig ist, die von B mit Rücksicht auf den Brait ausgelassenen Abschnitte, so können wir daraus schliessen, einmal dass der Baladro auf diesem Werke beruht, und ferner dass er sein Original treu wiedergibt, und in diesem haben wir dann den gesuchten Brait gefunden. Leider sind wir im folgenden sehr dadurch gehindert, dass von dem Baladro bis jetzt nur die Kapitelüberschriften und der Schluss des letzten Kapitels bekannt geworden sind. Doch hat G. Paris gezeigt, dass sich, so mangelhaft sie sind, der Inhalt mit annähernder Sicherheit daraus erschliessen lässt.¹⁾

Die ersten 19 Kapitel (hier und im folgenden berichtigte Zählung)²⁾, also fast die Hälfte des Baladro, geben den Merlin, wie es scheint ohne Kürzungen, wieder. Dabei können die einzelnen Kapitel nur geringen Umfang haben, da auf jedes durchschnittlich acht Druckseiten der Ausgabe entfallen. Nur 8 Kapitel (XX—XXVII) entsprechen dem langen Abschnitt in I, 147—280 und II, 1—60. Nach dem Umfang der vorausgehenden Kapitel zu schliessen, muss hier sehr viel weggelassen worden sein. Die drei nächsten Kapitel (XXVIII—XXX) enthalten die oben besprochenen, von B an erster Stelle ausgelassenen Abenteuer des Baudemagus. XXVIII—XXIX erzählen, wie wir aus den Ueberschriften schliessen können, eines der üblichsten Abenteuer, durch das in den Arturromanen ein junger Ritter sich einen Namen macht. Eine Witwe mit ihrer Tochter kommt an den Hof und bittet Artur, als ihren Lehensherrn, um einen Kämpfer gegen den, der ihr Erbe beansprucht. Baudemagus bittet um einen ersten Vertrauensbeweis, lässt sich mit der Sendung betrauen und besteht den Gegner, der, was den Ruhm der That erhöht, sein leiblicher Vetter ist. Das Abenteuer in XXX wird in der Ueberschrift unserm Helden nicht zugeschrieben, doch lässt sich nachweisen, dass es sich auf ihn bezieht. Jene Stellen, wo von seiner Berühmtheit die Rede ist, deuten darauf, dass er mehr als eine That verrichtet hat. Ferner ist der Gegner, der hier besiegt wird,

1) Merlin S. LXXIV.

2) Merlin LXXIV, Anm. 3.

Morhout, dem in unserer Suite Merlin einzig und allein Baudemagus überlegen ist.¹⁾ In II, 232 ff hat Morhout unzweifelhaft die Oberhand gegenüber Gauvain, dem ersten Artusritter, und wirft Ivain mit leichter Mühe zu Boden. Es kann also allein Baudemagus sein, der in XXX das Fräulein aus Morhouts Händen befreit. Baudemagus erwirbt sich durch die beiden Thaten den Ruhm des *sens* und der *cortoisie*, der ihm II, 60 erteilt wird. XXXI enthält nach der Ueberschrift den Auszug des Gauvain. Dies entspricht offenbar II, 60, 18—76, 21, vielleicht mit Kürzungen. In XXXII werden seine Erlebnisse erzählt = II, 76, 22—101, 2, ohne Zweifel gekürzt. XXXIII handelt von Tor, = II, 101, 3—113, 23. XXXIV und XXXV erzählen von Pellinors Sohn und Tochter, = 113, 24—136, 4. XXXVI und XXXVII enthalten die Erlebnisse des Merlin mit Niniane, = 136, 5—159, 3. Das *enserrement Merlin*, welches G. Paris hier vermutet,²⁾ hat an dieser Stelle keinen Platz, es folgt in B erst II, 198.³⁾ XXXVIII erzählt Arturs Sieg über die fünf Könige, = 159, 4—168, 22. XXXIX Baudemagus verlässt den Hof, weil ihm Tor vorgezogen worden ist, = 168, 23—173, 20.

Damit hört die Uebereinstimmung plötzlich auf. Die Abenteuer des Baudemagus, für welche in II, 172 ausdrücklich auf den Brait verwiesen wird, können im vorletzten Kapitel schwerlich Platz gehabt haben. Das Schlusskapitel enthält die Episode, welche dem Werk seinen Namen gegeben hat. Ihr hätte zum mindesten II, 191, 5—198, 26, die Erzählung von Merlins Einschliessung, vorausgehen müssen. Bis dahin entspricht aber der Baladro dem von uns angenommenen Brait. Besonders hervorzuheben ist, dass der erste von B mit Rücksicht auf den Brait ausgelassene Abschnitt im Baladro seine volle Entsprechung findet.

Dieses Ergebnis wird durch das plötzliche Abbrechen des

1) Vergl. das letzte Kapitel des Baladro.

2) Merlin LXXV.

3) *Pequeña Breaña* der Ueberschrift dürfte in *Gran Breaña* zu ändern sein, da es sich um eine Reise vom Festlande nach England handelt (II, 154). Dort, in Gorre, findet die Einschliessung Merlins statt.

Baladro nicht berührt: G. Paris hat¹⁾ richtig vermutet, dass der Uebersetzer sich mit der Hauptepisode begnügt und den Rest seiner Vorlage beiseite gelassen habe. Prüfen wir den im Merlin (S. LXXXV ff) abgedruckten Schluss des Baladro, so finden wir nach der Erzählung vom Tode Merlins einen kaum verständlichen Abriss, der gegen die bis dahin in gewohnter Breite hinfließende Erzählung auffallend absticht. Nur mit wenigen Worten wird angedeutet, wie Baudemagus sich mit Morhout versöhnt, wie sie das Fräulein das er diesem abgenommen hat, ehrenvoll in die Heimat entlassen, wie Morhout den Meliadus tot vom Pferde sticht, wie jener in seine Heimat Irland, Baudemagus aber an Arturs Hof zurückkehrt, um die Botschaft von Merlins Ende zu überbringen. Diese Heimkehr des Baudemagus und seine vermutliche Aufnahme an die Tafelrunde wurden sicher auch im Brait erzählt, dessen Abschluss sie gebildet haben mögen. Es ist damit kein Zweifel mehr möglich, dass der spanische Uebersetzer gleich seinen Zeitgenossen aus dem 14. und 15. Jh.²⁾ seine Vorlage nicht vollständig wiedergegeben hat. Uebrigens war mit dem Tode Merlins die Haupthandlung zu Ende, und es ist zu begreifen, wenn er darauf einen schnellen Abschluss hat erreichen wollen.

Der weggelassene Rest des Brait ist jedoch von nicht geringem Umfang. Nehmen wir auch an, das noch übrige Stück der Hs. Huth (II, 173—254) sei schon vom Verfasser des Brait gekürzt worden, jedenfalls durfte, wie schon betont wurde, die Einschliessung Merlins (II, 191, 5—198, 26) nicht fehlen, ebenso wenig wie die verschiedenen Abenteuer des Baudemagus nach seinem Auszug, auf welche in II, 172 verwiesen wird. Nach den Angaben in II, S. 197, 30—198, 2 scheint dem Besuch des Baudemagus am Grabe ein solcher des Fräuleins vom See auf die Bitte Tristans vorhergegangen zu sein.³⁾ Es ist also noch

1) Merlin LXXIX.

2) Nur in der älteren Zeit sind getreue Uebersetzungen üblich, wie die Demanda.

3) Wenn B hier bemerkt: *si coume la droite ystoire de Tristram le devise et la branke meemes del Brait en parole, mais che n'est mie gramment* . . . so haben wir uns zu erinnern, dass in den Pseudorobert A grosse Stücke aus dem älteren Tristan (dem des Luce) übergegangen sind. Die

vor dem letzten Kapitel des Baladro ein längerer Abschnitt weggefallen. Und hernach hat der ganze Schlussteil keine Entsprechung mehr, nicht einmal die Episoden aus dem Leben des Baudemagus und Gaheriet, für welche B ausdrücklich auf den Brait verweist, und die Queste Merlins, welche diesem Werk aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls angehört haben wird. Einzig und allein die Szene von Merlins Ende hat der Uebersetzer ausgehoben.

Bevor wir an die Hauptfrage herantreten, was wir uns unter dem Brait Merlin zu denken haben, ob die Vorlage des Redaktors B, also den auch von Malory benutzten Text, oder eine vor B liegende Kürzung, haben wir zu erwähnen, dass dieser Redaktor nicht allein in der Suite Merlin auf einen Conte del brait verweist. Er nennt ein Werk dieses Namens auch anlässlich seiner im vorletzten Abschnitt erwähnten Streichungen am Ende der Queste und in der Mort Artur.¹⁾ Ein glücklicher Zufall hat uns das, was B hier beseitigte, erhalten, sei es in den oben besprochenen Bruchstücken des vollständigen Pseudorobert, sei es im Pseudomap. Das von B im zweiten und das von ihm im letzten Drittel weggelassene ist aber von durchaus verschiedener Art. Entfernt er in der Suite Merlin Abschnitte, die für das Verständnis des Ganzen unerlässlich sind, und lässt er dagegen Nebensächliches stehen, so kürzt er in Queste und Mort Artur mit Geschick ermüdende Längen, deren Fehlen kaum zu bedauern ist. Macht er uns dort bestimmte Angaben über den Inhalt des Brait, so erwähnt er ihn hier nur obenhin. Nennt er ihn dort auch an Stellen, wo keine Auslassung ihn dazu hat nötigen können, und schweigt er vereinzelt von ihm da, wo er wirklich Lücken lässt, so beruft er sich auf ein Werk dieses Namens hier nur in Fällen der letzteren Art. Wir erkennen deutlich, dass er das eine Mal auf ein thatsächlich vorhandenes Werk Rücksicht nimmt, das andere Mal aber ein solches fingiert, um seine Streichungen zu rechtfertigen.

betreffende Episode findet sich allerdings nach Lüseth S. 478 in keiner der Pariser Hss., doch geben diese alle den stark gekürzten Text des Pseudohelle. Wir können der unverdächtig scheinenden Bemerkung Glauben schenken.

1) Heinzel S. 164 und 166.

Damit wird eine Möglichkeit beseitigt, die immerhin in Erwägung zu ziehen war, ob etwa der Brait ähnlich wie die Kürzungen B und C ein Auszug aus dem ganzen Pseudorobert gewesen ist. Aber es wäre ganz unverständlich, wie jemand auf den Gedanken gekommen sein sollte, aus Queste und Mort Artur gerade jene Abschnitte auszuheben, die B mit gutem Grund beseitigt hat. So führt also dieser den Brait hier nur an, um seine Abweichungen von der Überlieferung zu rechtfertigen. Er behält ein bequemes Auskunftsmittel bei, wo er seiner nicht minder als zuvor bedarf. Eine bewusste Täuschung zu diesem Zweck hat bei einem mittelalterlichen Schriftsteller gewiss nichts seltsames, und gerade die Redaktoren der Artusromane haben uns daran gewöhnt, ihren Angaben zu misstrauen. Der Brait Merlin also, das ist unser Ergebnis, steht in näherer Beziehung nur zur Suite Merlin.

So bleiben nur die zwei schon oben angedeuteten Möglichkeiten, dass wir unter dem Brait Merlin entweder die ursprüngliche Suite Merlin, die gemeinsame Vorlage des Redaktors B und Malorys, oder eine daraus angefertigte vor B liegende Kürzung zu verstehen haben. Der Baladro giebt uns, weil er eine Übertragung ist, darüber keinen sicheren Aufschluss. Dass hier der Merlin mit eingeschlossen wird, spricht allerdings für die zweite Möglichkeit, wonach es sich um einen Auszug, und zwar um eine Art Merlinbiographie, handeln würde. Doch wäre auch denkbar, dass die in den Hss. fast nie getrennten Branchen unter einem Titel zusammengefasst worden wären. Ferner ist der Baladro in der That eine Kürzung, auch abgesehen davon, dass er vor dem Ende abbricht. Aber dies könnte erst dem Übersetzer zur Last fallen. Die Mittel zur endgültigen Entscheidung giebt uns der Redaktor B in die Hand. An vielen Stellen, wo er, wie wir im letzten Abschnitt gesehen haben, längere Partien beiseite gelassen hat, fehlt jede Verweisung auf den Brait, dagegen nennt er diesen auch einige Male, wo er nichts gekürzt und also keine Veranlassung hatte, sich auf seine Vorlage zu beziehen. Und alle Stellen, wo er ihn anführt, stehen unter sich in engem Zusammenhang, da sie immer auf Baudemagus und Merlin sich beziehen. Die *vie Baudemagus* wird uns im besondern als Bestandteil des Brait angegeben, was kaum zu verstehen wäre, wenn dieser mit der Suite Merlin A

zusammenfielen. Noch weniger könnten wir begreifen, warum B in seiner Suite Merlin die wichtigsten Abschnitte, in Queste und Mort Artur dagegen das Nebensächliche gestrichen hat. Wie sollte er endlich darauf gekommen sein, bei diesen beiden Branchen auf den ungekürzten Text A gerade der Suite Merlin zu verweisen, statt einfach die lateinische Quelle anzuführen, aus der er sonst zu übersetzen vorgiebt? Wenn wir uns nun erinnern, dass der Baladro, abgesehen davon dass er am Ende unvollständig ist, in allem den Vorstellungen entspricht, die wir uns nach der Suite Merlin B von dem Brait Merlin gemacht haben, so kommen wir zu folgendem Ergebnis:

Der verlorene Brait Merlin war ein Auszug aus Merlin und Suite Merlin A, eine Art Biographie Merlins, und die spanische Übersetzung ersetzt ihn uns zur grösseren Hälfte.

Damit sind wir im stande, die scheinbar so verwickelten Verhältnisse klar zu erkennen. Da Brait und Suite Merlin B aus einer und derselben Vorlage A stammen, begreift es sich leicht, dass sie sich zum grössten Teile decken. Als B seine Kürzung herstellte, hatte er ausser dem Pseudorobert A den Brait vor sich liegen, und weil er sich gegen das Ende seines zweiten Drittels zu Kürzungen genötigt sah, liess er solche Abschnitte aus, die er in den älteren Auszug aufgenommen wusste. Er ist berechtigt, die *vie Baudemagus* als Teil desselben hervorzuheben: diese ist in der That besonders berücksichtigt worden. B lässt gerade diese Abschnitte, deren verhältnismässige Selbständigkeit ihm auffallen mochte, fort. Jetzt erst verstehen wir auch manches einzelne, was bisher fraglich geblieben war, so wenn das bei Merlins Ende eintretende Verlöschen der Kerzen, welche die Standbilder der zwölf von Artur besiegten Könige in Händen halten, in Merlin I, 264 vorhergesagt, aber nur im Baladro erzählt wird.¹⁾

Haben wir so die Fragen nach Inhalt und Umfang des Brait Merlin bis zu einem gewissen Grade erledigt, so bleibt uns noch übrig, über seinen Verfasser zu handeln. Im Vor- und Nachwort des Baladro fehlt eine Angabe darüber, doch

1) Merlin LXXVIII.

hat dieses Schweigen des Übersetzers nichts zu besagen. B schreibt das Werk an jener éinen Stelle (fol. 49b) einem *messire Helies* zu, und wir haben keinen Grund, die Attribution anzuzweifeln.¹⁾ Nur das éine fragt sich, ob wir *messire* oder *maistre* zu lesen haben. II, 198 steht zwar *maistre Helyes*²⁾, an jener Stelle in Hs. 112 dagegen *messire Helyes*, was entscheidend ist. Es könnte hier ein Schreibfehler vorliegen, doch scheint sich nur dann, wenn wir für B die Schreibung *messire* voraussetzen, die Fiktion von C zu erklären. Da neben *messire Roberz de Borron*, wofür sich B ausgab, ein *messire Helies* stand, lag es für C nahe, eine Verbindung zwischen den beiden Namen herzustellen und die Ritter als Waffengeführten einzuführen.

Fassen wir unsere Ergebnisse kurz zusammen. Ein Helie stellte aus dem Merlin und der Suite Merlin des unverkürzten Pseudorobert einen Auszug her, indem er die erste Branche ganz, die andere nur soweit sie auf Merlin und Baudemagus Bezug hat, herübernahm. Er nannte sein Werk nach der Hauptepisode *Conte del brait Merlin*. Als der Redaktor B seine Trilogie schrieb, lag ihm neben der ungekürzten Redaktion A, der Quelle, aus der Helie geschöpft hatte, auch dessen Auszug vor. Da er aus räumlichen Rücksichten genötigt war zu kürzen, liess er solche Abschnitte, die er in diesen aufgenommen wusste, weg und verwies dabei auf den *Conte del brait* des Helie. Schliesslich knüpfte C an Titel und Verfassernamen allerlei Fiktionen, um dem ihm, wie es scheint, unbekannten Werke alles das zuschreiben zu können, was er von seiner Vorlage B wegliess als er sie auf ein Drittel reduzierte.³⁾

1) Vielleicht ist es der von G. Paris, *Merlin XXXI* erwähnte Anglo-normanne, welcher des Galfrid Prophezeiungen Merlins in Zehnsilbner übertragen hat. Vergl. auch Freymond in *Ztschr. f. frz. Sprache*, 1895, S. 76.

2) *Merlin XXXI*.

3) Eine Stelle in der *Tristanhs.* ff. 12599, worauf G. Paris S. XXX aufmerksam macht (bei Lüsebeth S. 211), werde ich an einem anderen Orte würdigen. Für unsere Kenntnis des Pseudorobert folgt aus ihr nichts.

VI. Schlussbetrachtung.

Es bleibt uns noch übrig, die bisherigen Ergebnisse kurz zu überblicken. Der Pseudorobert A umfasste Livre del graal, Merlin, Suite Merlin, Lancelot, Queste del graal und Mort Artur. Ausser der Suite Merlin theilte er alle seine Branchen mit dem Pseudomap: denn beide waren aus derselben Grundlage durch Spaltung hervorgegangen. Aus Merlin und Suite Merlin stellte Helie den ältesten Auszug, eine Art Geschichte Merlins, her. Mit teilweiser Rücksichtnahme auf ihn fertigte B aus A eine Trilogie zu annähernd gleichen Theilen an, indem er die grösste Branche, den Lancelot, wegliess und aus Livre del graal das erste, aus Merlin und Suite Merlin das zweite, aus Queste und Mort Artur das letzte Drittel bildete, dabei aber die Suite Merlin, und in anderer Weise auch Queste und Mōrt Artur, stark kürzte. Daraus zog dann C eine neue an Gesamttumfang einem Drittel der vorigen entsprechende Trilogie zu genau gleichen Theilen, indem er den asketischen Livre del graal ausschied, aus Merlin und Suite Merlin die ersten, aus Queste und Mort Artur das letzte Drittel schuf und alles, was von den drei letzten Branchen in dem engen Raume nicht Platz hatte, ohne weiteres wegfallen liess. Dies ist in kurzen Zügen die Geschichte des Pseudorobert seit seiner Vollendung. Die Geschichte seiner Entstehung bleibt noch zu schreiben.

Für diese Aufgabe aber droht unser Material zu versagen. Stellen wir hier zusammen, wieviel von jeder der sechs Branchen uns erhalten ist. Ganz verloren ist der Livre del graal. Dass er auch überarbeitet worden war, dafür hat Heinzel¹⁾ einige Anzeichen aus der Demanda beigebracht, und aus der Suite Merlin liesse sich weiteres hinzufügen. Unversehrt erhalten ist nur der kurze Merlin (in C), der niemals umgearbeitet worden ist. Die Suite Merlin lässt sich aus B, beziehungsweise C, Malorys Auszug und der spanischen Uebersetzung des Brait wenigstens zur grösseren Hälfte wieder herstellen. Vom Lancelot können wir uns, wenn wir ausser den geringen Resten im Tristan den Lancelot-Map heranziehen und die vielen Verweisungen der Suite Merlin be-

1) S. 168.

nützen, immerhin eine annähernd vollständige Vorstellung machen. Am reichsten überliefert ist die Queste. Neben den Bruchstücken der ungekürzten Redaktion A haben wir den Text des Bearbeiters B, der uns hier wertvoller ist als bei der Suite Merlin, weil er bei dieser beliebtesten Branche an dem Text, soweit er ihn beibehielt, nichts geändert hat. Wichtig ist dabei für uns die Gewohnheit dieser Kompilationen, beständig voraus zu weisen: wenn auch die betreffende Episode nachher wegfiel, so blieb doch diese Bemerkung stehen. Die Mort Artur, welche nur in B vorliegt und ungleich stärker gekürzt ist, lässt sich trotzdem wiederherstellen, da sie sich nur wenig von der gemeinsamen Grundlage entfernt hat und daher aus dem Mapcyklus ergänzt werden kann.

Aber auch angenommen, wir hätten unser Ziel erreicht und den ungekürzten Pseudorobert wiederhergestellt, so wären wir nicht weiter als dahin gelangt, wo uns bei der Parallelredaktion eine Menge guter Hss. vorliegen.¹⁾ Dann erst kann die kritische Untersuchung beginnen. Es bleibt dann, wenigstens bei den alten Branchen, zu untersuchen, was seit der Trennung hinzugefügt oder sonst geändert worden ist. Nur die Suite Merlin, die in ihrer ursprünglichen Gestalt vorliegt, bedarf keiner solchen Prüfung. Wohl aber ist die Queste, ebenso wie diejenige des Pseudomap, seit der Trennung nachweisbar mehr als einmal überarbeitet worden. G. Paris stellt²⁾ die Ansicht auf, die Robertqueste sei die altertümlichere und stehe dem ursprünglichen Text, den wir Urqueste nennen wollen, näher als die des Pseudomap. Doch zeigt eine genaue Vergleichung, dass bald diese bald jene das alte bewahrt hat, dass beide also für die Erschliessung der Urqueste von etwa dem gleichen Werte sind. Für ihr Verhältnis scheint mir das folgende typisch: während die Mapqueste erzählt, wie Lancelot am Grabe des von Gauvain erschlagenen Königs Baudemagus vorüberkommt³⁾, ohne dass aber dieser Kampf zuvor berichtet worden wäre, erzählt denselben, so wie wir ihn zu er-

1) Allerdings haben auch hier Kürzungen stattgefunden, wie erwähnt im letzten Drittel des Lancelot, und ausserdem in der Queste.

2) Merlin LIX und Litt. du m. â.² S. 100.

3) Queste ed. Furnivall S. 231 und Merlin S. LX.

warten haben, die Robertqueste ¹⁾, kündigt auch jenen Besuch Lancelots an, lässt ihn aber hernach ausfallen. Darnach muss, wie Heinzel S. 170 bemerkt, „für jeden einzelnen Fall untersucht werden, ob die Demanda oder die Queste dem ursprünglichen Werke näher stehen.“

Anhang.

Die Hs. fr. 112.

Nähere Angaben über die in unserem zweiten und vierten Abschnitt besprochenen Bruchstücke der Queste und Mort Artur wird meine Ausgabe der portugiesischen Uebersetzung enthalten. Nur über die besonders wichtige Hs. 112 mögen hier einige Bemerkungen folgen. Sie gehört zu den umfangreichsten Hss. der Nationalbibliothek, obwohl das erste der vier Bücher, in welche das Ganze geteilt ist, sich nicht erhalten hat. Das zweite Buch, womit die Hs. jetzt beginnt, setzt mit dem Anfang des Lancelot ein. Mehrmals wird hier ausdrücklich auf die Suite Merlin des Pseudomap und zwar auf den kürzlich von Sommer veröffentlichten Vulgatatext zurückgewiesen. Vorhergegangen sein muss auch der Merlin. Vielleicht kam dazu, ganz oder teilweise, die erste grössere Hälfte der Suite Merlin des Pseudorobert A.²⁾. Diese zwei beziehungsweise drei Bestandteile ergaben zusammen ein Ganzes, das einem der erhaltenen Bücher ungefähr an Umfang entsprach. Der Livre del graal kann nicht mit aufgenommen worden sein, da er für sich allein ein Buch gefüllt hätte. Soviel also haben wir als Inhalt des nicht erhaltenen ersten Buches vorauszusetzen.

Die auf uns gekommenen drei Bücher der Hs. 112 sind aus vier verschiedenen Quellen zusammengestellt. Die eine ist der Graal-Lancelotcyklus des Pseudomap, die andere der des Pseudorobert in der Kürzung B, die dritte der Tristan

1) Demanda fol. 100 c und Heinzel S. 163.

2) Vergl. oben S 13.

in der Version der Hs. ff. 99, die vierte nur selten herangezogene der vollständig nicht erhaltene Roman von Guiron le courtois.¹⁾ Die Stücke der ersten Art konnte ich, obwohl ich es gewünscht hätte, nicht näher bezeichnen, da es nicht anging auf die Analyse von P. Paris zu verweisen, die, wie er selbst erklärt, grössere Abschnitte auslässt.²⁾ Die Stücke aus der zweiten Quelle hoffe ich bald eingehend besprechen, vielleicht auch herausgeben zu können. Der Tristan ist stark gekürzt, deckt sich also nirgends mit der Lösethschen Analyse. Ich musste mich damit begnügen, wenigstens die Handschriftenklasse festzustellen, der diese Auszüge angehören. Ueber den Guiron endlich ist überhaupt noch nicht gehandelt worden. So kann also zu meinem Bedauern die folgende Beschreibung nur eine vorläufige genannt werden. Als Anhang sollen die Prologe der einzelnen Bücher beigelegt werden.

2. Buch.

1a—b Prolog. 1c—8a Anfang des Lancelot. 8a—17a Anfang des Tristan. 17b—58b aus der Suite Merlin des Pseudorobert. 58c—61b aus Guiron, Verweisung darauf. 61b—68d Lancelot. 68d—71c Guiron. 71c—75a Tristan. 78a—175a Lancelot. 175a—208a Tristan. 208a—236a Lancelot. 236a—247d Tristan. 247d—248b Lancelot.

3. Buch.

1a—b Prolog. 1b—11a Lancelot. 11b—15c Tristan. 15c—51a Lancelot. 51a—56b Tristan. 56c—99b Lancelot. 99b—129a Tristan. 129c—214c Lancelot. 214c—301b Tristan.

4. Buch.

1a—1c Prolog. 1c—6a Anfang der Mapqueste. 6a—6b Namenliste der Artusritter aus Tristan. 6b—28b Mapqueste. 28b—84d Tristan. 84d—128b Robertqueste. 128b—138c Mapqueste. 138d—146d Tristan. 146d—152c Robertqueste. 152c—160a Mapqueste. 160a—163a Guiron. 163b—179d Mapqueste. 179d—180c Robertqueste. 180c—182a Schluss der Mapqueste. 182a—233a Mort Artur (Map).

Zu bemerken ist, dass aus dem Pseudomap nur Queste und Mort Artur unverändert herübergenommen sind, der Lancelot dagegen gekürzt worden ist. Die Tristanauszüge, für die das

1) Der teilweise daraus abgeleitete Palamedes führt in seiner ersten Hälfte den Titel Meliadus, in der zweiten den genannten, welcher also verschiedene Bedeutungen hat. Löseth S. 432, Anm. 4.

2) Vergl. Romans de la table ronde III, 185 anm. und 200 anm.

letztere noch mehr zutrifft, stammen aus der Redaktion, die sonst nur von ffr. 99 und Malory vertreten wird. Das geht aus verschiedenen Uebereinstimmungen hervor. 1) Der Abschnitt von Alexandre l'orphelin und dem Turnier in Sorelois (Löseth S. 186) findet sich auch hier. 2) Ebenso der Kampf zwischen Tristan und Lancelot (Löseth S. 345). 3) Auch hier zwei Kürzungen, die 99 eigentümlich sind (Löseth S. 374, Anm. 3 und 377 Anm. 1). 4) Auch die Namenliste der Teilnehmer an der Queste ist dieselbe. Diese Beobachtung ergänzt die Entdeckung von P. Paris, der¹⁾ nachgewiesen hat, dass die Hss. 99 und 112 beide von Michel Gonnot für den Grafen Jacques von Nemours geschrieben worden sind. Die erste ist 1459 vollendet, die zweite 1470.

Die Auszüge aus dem Pseudorobert scheinen nicht gekürzt worden zu sein. Wenigstens lässt sich dies, wie schon gesagt wurde, für einen Teil der Suite Merlin und sämtliche Stücke aus der Queste nachweisen.

Besondere Beachtung verdienen endlich die Episoden, in denen ausdrücklich auf die Geschichte des *Guiron le courtois* verwiesen wird. Die Auszüge sind nicht ohne Interesse, so III, 162a—163 wo König Marc von den beiden Söhnen des Seneschalls Dinas an einen Baum gebunden und von einem Bären gefressen wird. Nirgend sonst finden wir diese Variante. Die Bruchstücke gehören, wie ich vermute, zu demselben Guiron, von dem uns ffr. 358 den Anfang überliefert hat (Löseth S. 436—38). Ferner scheinen aus demselben Roman von Guiron die folgenden Bruchstücke herzustammen: ffr. 3325 (Lös. S. 441—2), Nouv. acq. 5243 (Lös. 444), ffr. 350 (Lös. 446—7), ffr. 355 (Lös. 455—6), ffr. 362—363 (Lös. 466—7), 12599 (Lös. 488). In dem vorletzten dieser Stücke haben wir den Schluss des vierbändigen Guiron. Im Mittelpunkt der sehr weitläufigen Handlung steht Guiron le courtois. Wie Löseth S. 436 Anm. 1 bemerkt, berührt sich das, was 358 bietet, teilweise mit dem Text des Palamedes. Dessen Verfasser scheint den Guiron als Hauptquelle benützt zu haben, begnügte sich aber mit verhältnismässig geringen Auszügen. Die Abschreiber seiner Kompilation fügten dann nach Gutdünken grössere oder

1) Man. frq. I, 131 und 148.

kleinere Stücke aus dem älteren Werke hinzu, und so erklären sich, wie ich denke, die starken Verschiedenheiten der Guironhss. Dem Bestehen der jüngeren Kompilation, des Palamedes, haben wir es zuzuschreiben, dass vom Guiron keine vollständige Hs. auf uns gekommen ist. Doch sind so umfangreiche Bruchstücke erhalten, dass der Versuch, das ursprüngliche Werk wiederherzustellen, nicht aussichtslos scheint. Eine solche Untersuchung ist ein dringendes Bedürfnis: denn obwohl dieser Roman als eine Nachbildung der Graal-, Lancelot- und Tristan-cyklen verhältnismässig wenig ursprünglich ist und überhaupt der Zeit des Verfalls angehört, so hat er doch grosse Bedeutung nicht nur für die Werke, die ihn ihrerseits voraussetzen, sondern noch mehr deshalb, weil er uns wichtige Rückschlüsse thun lässt auf verlorene Romane der besseren Zeit.

Im folgenden werden die Vorreden der drei erhaltenen Bücher abgedruckt. Da sie, wie es scheint, nicht ohne Entstellungen überliefert sind, ist ffr. 112 kaum als Originalhs. anzusehen. Beachtung verdient es, dass die Autorität, die hier angeführt wird, nicht Walter Map, sondern Robert von Borron ist.

Ffrç. 112, II, fol. 1 a.

Cy comance le prologue du segond¹⁾ livre de messire Lancelot du lac²⁾, lequel fut en son temps le meilleur chevalier du monde, selon l'istoire de maistre Robert de Borron qui le transslata de latin en françois par le commandement de trespuissant prince le Roy Henry d'Angleterre. Et commance ce dit segond livre a la naissance de tresnoble et vaillant chevalier messire Lancelot du lac, qui parlera de plusieurs autres bons chevaliers.

Moult seroit chose desplaisant, se dist maistre Robert de Borron, qui commenceroit une oeuvre belle et delictable a oir, especialment aux jeunes chevaliers et escuiers voire aux jeunes dames et damoiselles, qui la lairoit imparfaiete: car toute

1) Hs. *Rasur*: nach Verlust des ersten Buches primer für segond eingesetzt.

2) Hs. de lac.

chose imparfaicte desirer avenir a quelque utile et prouffitable perfection. Et pour eviter au bruit de non achever et parfaire les choses par moy encommencees veulx venir a la perfection et achievement de ce second mien livre, et pour ce que j'ay entencion de y mettre choses aucunes honnourables a tous cueurs amoureux, qui ont vouloir de toutallement d'oïr racompter aucuns beaux, grans et notables fais des chevaleries, grandes et merveilleuses¹⁾, et pour ce qu'il y eust des vaillans chevaliers et moult espers en armes que dire ne racompter [Bl. 1 b] ne savroye. Mais joust la verite et la vraye histoire la racompteray le moins mal que je pourray, et si commenceray ci second livre a la naisçance du tresvaillant tresproux et le meilleur du monde ne qui fut a son temps, c'est assavoir de messire Lancelot du lac filz au roy Ban de Benoic, qu'on surnommoit le Roy mort de duel, qui fut extrait de la lignee de David, ainsi que la vraye histoire le tesmoigne. Et si parleray du tresvaillant tresbeau chevalier messire Tristan de Leonnoys filz au bon roy Meliadus, lequel messire Tristan fut le meilleur chevalier du monde fors seulement messire Lancelot du lac: les deux furent sans faille si bons et si parfaitz, que en leur temps n'en furent point de meilleurs. Et pour ce commenceray en ceste maniere.

[Die folgende Ueberschrift des ersten Kapitels ist verwischt:]
Cy sensuyt la ...

[Ic]

En la marche de Gaule et de la petite Bretaigne avoit anciennement deux roys et estoient freres germaïs ...

Ffr. 112, III, fol. 1 a.

Raison est, ce dit ly comptes, que pour parvenir assavoir les grans faitz d'armes que ouy avez en mon premier et second livres, que faisoient les chevaliers errans et compaignons de la table roonde,²⁾ et especialment de messire Lancelot du lac et de messire Tristan de Leonnois, maiz plus expressement vous parleray des faitz de messire Lancelot du lac, pour ce que ce

1) Hs. -eises.

2) Lücke?

fut le meilleur chevalier du monde et qui fist de plus granz faitz doresennavant que fait n'avoit en toute sa vie, et trop seroye mauvais de le laisser. Car si messire Lancelot comença bien sa chevalerie, il la continua sy¹⁾ et encore la finist mieulx tant qu'il ot pouoir de porter armes. Et aussi que nous l'avons laisse en nostre second livre malade saillant hors de Sorelois, si vous dirons en ce tiers (1b) livre, comēnt il guerit, et des grans chevaleries qu'il mena a fin. Et comēnceray mon tiers livre en ceste maniere ...

Ffr. 112, IV, fol. 1a.

Cy comēnce le prologue du dernier livre de messire Lancelot du lac, qui parle de la grant queste du saint graal et des vaillans chevaliers qui y furent et des grās proesses qu'ilz firent.

O glorieuse trinite, le pere, le filz et le benoist saintet esperit, e toy, glorieuse vierge Marie, tres excellente mere et fille de dieu createur de toutes creatures, et vous tous sains et saintes de paradis, de tres benigne et humble cueur vous supplie que me sois aidables a acomplir ceste derniere petite mienne oeuvre. Car je n'ay entencion de y mettre riens ne adjouster, qui ne soit [1b] veritable et que je n'aye leu et visite en pluseurs livres anciens. Et pour ce que ce dernier livre se nomme du sang graal, vous ay je tant racompte que suis venu a tant pour vous racompter la fin de la grant queste du sang graal et les grans et merveilleus²⁾ faiz que furent faitz en icelle queste par les tresvaillans chevaliers de la table ronde. Et mesmement vous racompteray la mort de ceulx chevaliers dont ce fu dommaiges, mais selon l'ordre et cours de nature c'est une chose dont nul ne peut eschapper. Mais ainsi que dit ung philosophe, il ne fait riens qui commence et ne fine, et pour ce est il necessite de finer l'euvre par moy commenee. Maiz aux bons et vrais [1c] hystoriens prie de bon cueur que s'ilz y treuvent faulte ne prolixite de langage, leur plaise que par douces et amyable[s] paroles le veuillent amender et corriger. Car selon mon petit entendement les jeunes chevaliers et es-

1) Hs. ly.

2) Hs. -lles.

cuiers y pourront aprendre moult de beaux faitz d'armes. Et quant ilz trouveront chose vilaine ne de reproche, je leur conseille qu'ilz ne le facent mye: car les choses malfaictes sont escriptes aux livres pour les fouir et eviter, et les bonnes pour les ensuyvre et les acomplir chascun de bon voloir. Si cōmencerons des ores mais nostre euvre ainsi.

Comt le roy Artus mada tous ses barons et chevaliers por venir tenir la feste de penthecoste ...

Proben aus der Queste A und B.

1. Aus ffr. 343, fol. 101a.

Oben (S. 10 und 15) wurde wiederholt auf eine Stelle der Queste B angespielt, die sich in ffr. 343 findet und mit gleichem Wortlaut in der portugiesischen Demanda wiederkehrt. Da sie von besonderer Bedeutung ist, verdient sie hier ausgehoben zu werden.

.... Et Galaaz, quant il se fu partiz del chevalier, chevaucha puis mainte jornee et maintes aventures mist a fin, dont cil de Beron ne parole mie: car trop eust a faire se il voxist a cestui point raconter toutes les merveilles del grahal, et la darraine partie de son livre fust trop grant avers les autres deus premieres. Mes se sanz faille, qu'il lesse a devisser en ceste partie, devisse es contes del Brait: car li conte del Brait sanz doute trait d'une part, por faire les parties del livre egalles a nostre pooir ...

2. Aus der Tristanhss. ffr. 772, fol. 357d.

(Varianten aus ffr. 758, fol. 314d.)

Von den in unserem dritten Abschnitt besprochenen Bruchstücken der Queste A soll hier eine kleine Probe folgen. Es wird in diesem Bruchstück erzählt, wie Galaad zu dem Schiff Salomos gelangt und das Schwert *aux estranges renes* gewinnt. Sämtliche Tristanhss. der Version commune (772, 97, 349, 101, 758, 24400, 99) haben hier aus der Robertqueste geschöpft, nur ffr. 336 aus der Mapqueste, die sich übrigens an dieser Stelle nur wenig von der andern unterscheidet.¹⁾ Die portu-

1) Vergl. Löseth S. 357 und 350. Queste-Map (Furnivall) S. 180.

giesische Demanda¹⁾ stimmt bis zur Mitte wörtlich mit dem im folgenden abgedruckten Text überein, dann aber bricht sie die Beschreibung des Schiffes mit einer Verweisung auf den Livre del graal (Hucher II, S. 473 ff.) ab. Erst später (ffr. 772, fol. 364b Mitte) geht die Demanda wieder mit der Redaktion A zusammen: das dazwischen liegende wurde vom Redaktor B gestrichen, da es schon im vorausgehenden Livre del graal erzählt worden ist.

Ci dit li contes, que, quant Galaad se fu partiz des III freres qui asailli l'avoient si con li contes a devise, il chevaucha tant entre lui et la damoiselle qu'il vindrent a la mer. Il trouverent Boort et Perceval, qui atendoient sa venue: car bien leur avoit certefie la voiz devine, qu'il ne demoureroit pas qu'il ne venist, et que ce seroit li premiers qui a la nef (358a) aprocheroit. Quant il le virent si li escrierent²⁾ de si loing con il les pot entendre „Sire, bien veigniez. Tant vous avons attendu, que Dieus vous a envoie sene merci! Venez avant, que il n'i a fors de l'aler a l'aventure que Dieus nous a apareilliee. Quant il les oi ainsi parler, il se merveilla³⁾ qui il estoient: car la nuit estoit seurvenue si qu'il nes pooit pas bien veoir. Il leur rent leur salus⁴⁾ et demande a la damoiselle s'ele descendra. „Sire, oil, fait ele,⁵⁾ lessiez ci vostre cheval: car ausi i lerai ge le mien.“ Il descendi et fist ce que la damoiselle li dit. Puis entrerent en la nef, et li dui compaignon les reçurent a si grant joie con il porent. Tantost con il furent assis, coumença la nef a aler par la mer grant oirre — car li venz fu forz qui se feri el voile — et ala tant en pou d'eure, qu'il ne virent terre pres ne loing. Lors coumenca a ajourner. Quant Galaad⁶⁾ vit les compaignons, il dist que ore li avoit Dieus acompli grant partie de sa volente. Lors pleurerent tuit de la grant joie qu'il orent de ce qu'il s'estoient entretrouve. Lors osta Galaad son hiaume et s'espee, mes son haubere ne volt il oster.

Quant Galaad vit la nef si bele et si riche par dedenz et par dehors, il demanda aus compaignons s'il savoient dont si

1) Aus deren Original, der Queste B, ist diese Episode nicht erhalten.

2) 772 escrient.

3) 772 merveille.

4) 772 salu.

5) 772 oil et.

6) 772 om.

bele nef venoit. Il distrent ce qu'il en savoient. Sachiez, fet Perceval¹⁾, l'en m'avoit dit que je vous avroie en ma compagnie, mes de ceste damoiselle ni fu onques parle, et pour ce me merveil quele aventure l'a menee entre nous." „Certes, fet Galaad, je ne cuit pas que je fusse venuz ceste part, s'ele ne fust qui m'i a²⁾ amene sanz faille, dont l'en puet bien dire que je i sui plus venuz par lui que par moi." Il s'en rient et content entr'eus de leur aventures, tant que Boort dist a Galaad: „Se or fust ci misires Lancelot vostre pere, il me fust a vis que riens ne nous faillist." Galaad dit, que ce ne pooit ore estre puis qu'il ne pleissoit a nostre seigneur. Lors dit Perceval a Galaad, „Sire, vous (358b) avez meint bon chevalier trove³⁾ en ceste queste: en qui cuidiez vous qu'il ait greigneur bonte de chevalerie de touz ceus que vous avez veuz?" „Certes, fet Galaad, assez i a de pseudoumes et de bons chevaliers, mes seur touz ceus que j'ai veuz en doing je le pris a mon seigneur Tristan et puis a Palamedes le sarrazin: celui ne pris mie mains de chevalerie que je faz Tristan." Et li dui s'acordent bien a ceste parole: car bien l'avoient essaie. Assez parlerent de leur aventures et des merveilles qui leur estoient avenues. Ainsi errerent par mi 'la mer jusqu'a noune. Lors porent il mout estre esloingnie du roiaume de Logres. Ainsi courut la nef a plain voile, entour vespres ariva entre II roches en I leu si sauvage et repost que c'estoit merveille a veoir, et sanz faille c'estoit I regort de mer trop espoventable⁴⁾, ou trop pou de gent reperoient de ceus qui par mer erroient.

Quant il furent ilec arive, il virent devant eus une autre nef outre une roche trenchiee, ou il ne peussent en nule maniere avenir s'il n'alassent a pie par desus la roche. „Biau seigneur, fet la damoiselle, en cele nef est l'aventure par coi dieus vous a assemble: il vous couvient issir de ceste nef et aler en l'autre." Il dient, que si feront il volentiers. Lors saillent sus la roche et meitent la damoiselle hors de la nef avec eus, puis atachent la nef que les ondes ne la feissent esloingnier d'ilec. Quant il sont sus la roche, il vindrent cele part ou la nef estoit. Si la trouverent plus riche assez que

1) 772 und 758 il.

2) om.

3) 772 trove om.

4) 772 om.

cele dont il estoient parti,¹⁾ mes de ce se merveillent mout qu'il ne voient en la nef homme ne fame. Lors se traient plus pres pour veoir s'il avoit rien dedenz. Et quant il vouldrent entrer enz, il regarderent ou²⁾ bort de la nef et virent leitres escrites, qui disoient une mout espoventable parole et douteuse a touz ceuls qui vouisissent dedens entrer. Sachiez, que (358c) Galaad ne counut pas les leitres, mes cil sires qui maint bel miracle et meinte bele vertu avoit ja faite pour lui, li moustra adont si grant amour, qu'il li fist counoistre qu'eles disoient, et lire apertement les leitres, qui disoient „Os tu hom, qui dedenz moi viefs entrer! Bien te garde que tu n'i entres, se tu n'es plains de foi: car il n'a en moi se foi non, et se tu guenchis de foi, ja si pou n'entreras en mescheance, je te faudrai en tel maniere que tu n'avras de moi secours ne aide.“ Quant Galaad entent ceste parole, il se retret arriere touz esbatuz. Quant il se merveille mout de ces paroles et quant il est pourpensez, il devise cele aventure a ses compaignons, et leur dit que onques mes de si merveilleuse entree de nef n'oi parler. Li compaignon respondirent „Sire, sachiez que c'est la plus haute aventure et la plus bele que nous onques mes trouvissions, et puis que l'entree est si perilleuse, il ne puet estre que dedenz n'ait greigneurs merveilles.“ „Seigneurs, fet la damoiselle, or sachiez que cest l'espreuve des verais chevaliers et des loiaus serjanz nostre seigneur, qui en ceste queste se sont maintennu selone le commandement de sainte eglyse.“ Lors reдит la damoiselle, qu'il ne sera ja chevalier si hardi qui en ceste nef se meite, pour qu'il soit en pechie mortel: car tantost le convendroit mourir. „Vous dites voir“, font li compaignon. „Or i perra dont, fet ele, que vous en ferez: par cest' espreuve savrai ge bien, se vous estes si preudomme con l'en vous renoume.“ Et il dient: „Nous ne soumes pas si preudomme con nous seroit mestiers.“ Lors dist Galaad: „Ore i perra qui est preudom ou desloiaus: nous n'i pourron pas entrer, se la grace nostre seigneur ne nous aide, et se nous soumes preudoumes, nous i seron sauve.“ Quant li dui compaignon oent ceste parole, si

1) Hier bricht die Stelle der Demanda ab, welche für die folgenden Beschreibungen auf den Livre del graal verweist. Vergl. die Queste Map (Furnivall) S. 181, 18, die hier wenig differiert.

2) 772 und 758 v.

responnent „Sire, nous soumes prest d'aler leenz, et se nous soumes preudoume, nostre sires avra pitie de nous: si i serons sauve. Et pour ce m'acort je bien (358d), que nous entron leenz: si verron l'aventure, por coi Dieus nous a mis ensemble.“

A ce s'acordent li troi compaignon. Galaad vet avant et fet sus lui le signe de la croiz, si entre et se coumande a nostre seigneur. Apres lui entrent Perceval et Boort et la damoiselle. Quant il furent dedenz, si la coumencierent a regarder d'une part et d'autre, et dient qu'en mer n'en terre ne cuidassent il pas qu'en peust trouver nef de si grant biaute et de tel richesse con il leur sembloit. Quant il orent cerechiez touz les angles, si remonterent arrieres et virent I blanc drap estendu en guise de courtine par desus I lit. Galaad vint au drap et le leva et vit desouz le plus bel lit dont il onques eust parler. Li liz estoit biaux et riches, et au chevez ot une couronne, et aus piez une espee mout belle et riche, estendue du travers du lit, et ert bien de mi pie hors du fuerre trete. Li ponz de cele espee estoit d'une pierre qui a en soi toutes les couleurs qu'en puet trouver en terre ...

Die mittelenglischen Fassungen der Partonopeussage und ihr Verhältniß zum altfranzösischen Originale,

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde,

von der

philosophischen Fakultät der Universität Breslau genehmigt,

nebst beigefügten Thesen

öffentlich zu verteidigen

Sonnabend, den 14. Juli 1888, vormittags 11 Uhr in der Aula Leopoldina

von

Felix Weingärtner

aus Schlesien.

Opponenten:

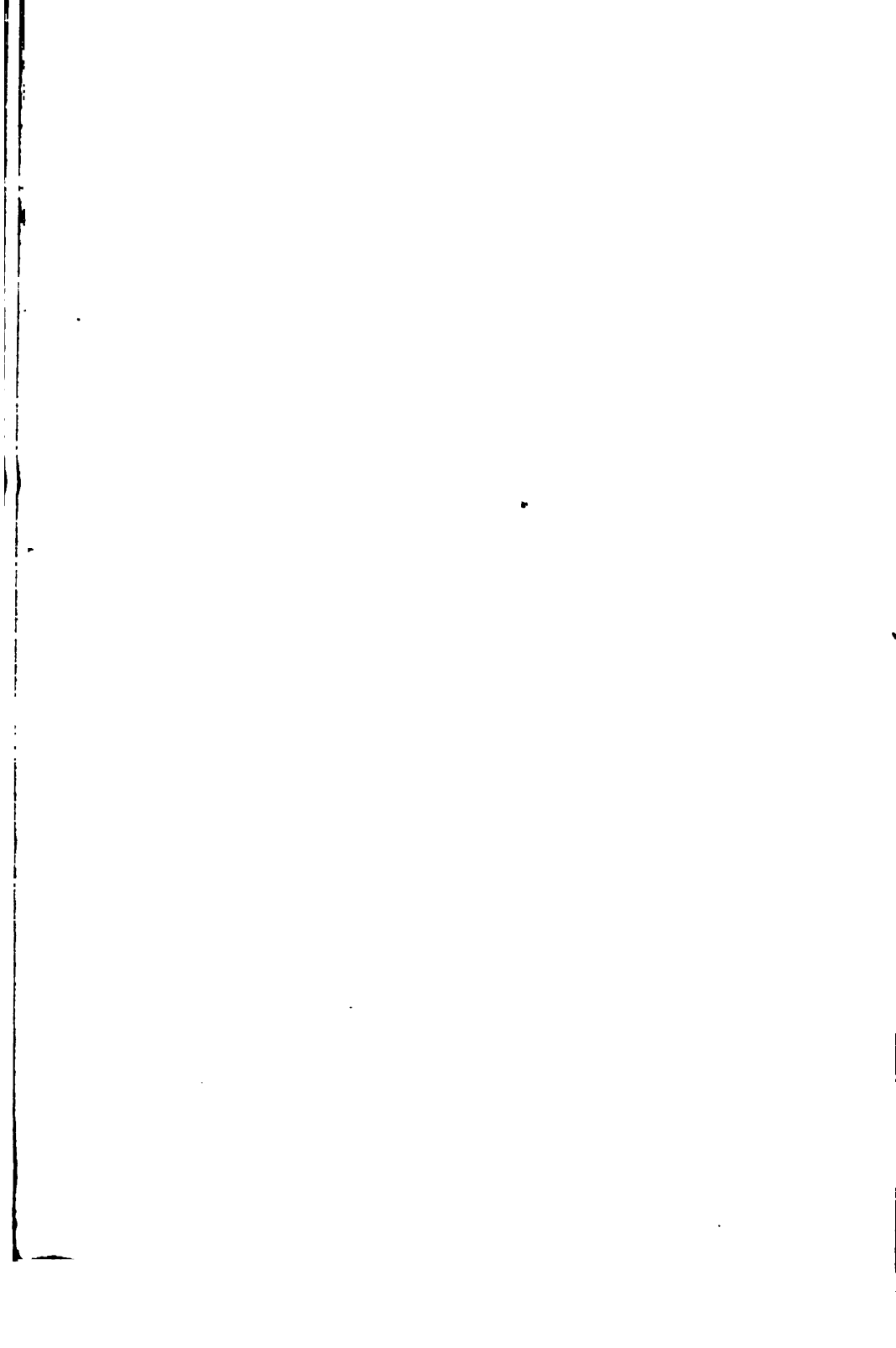
Ulrich Simon, Cand. phil.

Otto Dammann, Cand. phil.

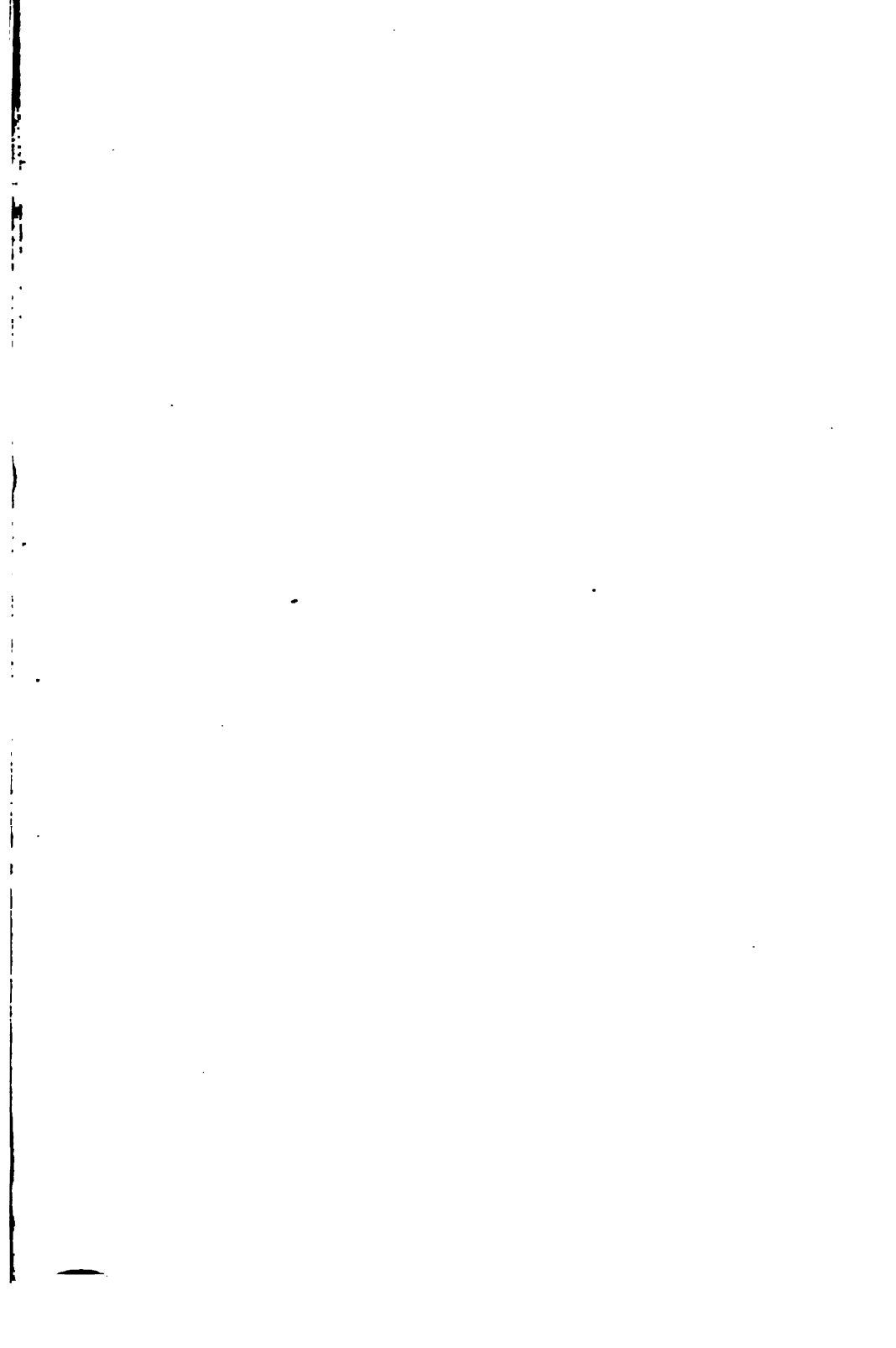
Breslau.

Druck von Anton Schreiber.

1888.



Meinen lieben Eltern



Französische Romane der verschiedensten Sagenkreise in die Muttersprache umzudichten, war seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in England allgemein Sitte geworden; die Romanzenpoesie schuf sich ihre eigene, sehr ausgeprägte Kunstform, sie gelangte in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu hoher Blüte, bis sie allmählig in leeren Wortschwall ausartete und in typischer Ausdrucksweise erstarrte. Trotz der derben Verspottung von seiten Chaucers im „Sir Thopas“ wurde diese poetische Gattung noch weiterhingepflegt. Wenn an manchen in diese Zeit fallenden Dichtungen auch die Schöpfungen seines Geistes nicht gerade spurlos vorübergingen, so beschränkten sich diese Anregungen doch auf Strophenbau und Reimkunst, oder auf die Entlehnung einzelner Redensarten, während eine individuelle Auffassung und Darstellung des überlieferten Stoffes nicht stattfand. Zu den Produkten dieser Epigonenzeit gehören u. A. „Generydes“ und „Partonope of Blois“; dass beide Stoffe sehr beliebt gewesen sein müssen, beweist der Umstand, dass wir jeden derselben in zweifacher Bearbeitung besitzen, in Strophenform und in Reimpaaren und so verdienen sie eine eingehendere Betrachtung, als ihnen bisher zu teil geworden. Die folgenden Seiten beschäftigen sich mit der letztgenannten Dichtung. Die Partonopeus-Sage ist erhalten:

1) in einer älteren, kürzeren Fassung in Strophenform; die frz. Literatur besitzt diese Gestaltung der Sage nicht. So wenig umfangreich dieses me. Fragment ist, hat es doch für die Geschichte der Sage grosse Wichtigkeit, da

fremde Bearbeitungen eines Stoffes, die eine frühere Stufe seiner Entwicklung zeigen, in dem Falle, wo das Original fehlt, uns für dasselbe Ersatz bieten. Das englische Gedicht (gewöhnlich mit E² bezeichnet, weil es später als die jüngere, längere Version bekannt wurde) geht in den Hauptzügen mit der altnordischen, spanischen und dänischen Ueberlieferung der Sage zusammen. Cf. *Kölbing, Beiträge zur vergleichenden Geschichte der romantischen Poesie und Prosa des M.-A. Breslau 1876 p. 80 ff.*

2) in einer jüngeren, längeren Fassung in Reimpaaren, E¹, die wie das mittelhochdeutsche und mittelniederländische Gedicht auf das uns erhaltene afrz. Original zurückgeht. Wo uns wie hier ein Vergleich mit der Vorlage möglich ist, wird es von Interesse sein, die Methode des Bearbeiters näher ins Auge zu fassen und festzustellen, ob der Dichter individuell zu Werke ging, ob seine Aenderungen einen besonderen Zweck verfolgten. „Eine genaue Einzelbetrachtung dürfte um so mehr am Platze sein, als wir noch immer weit davon entfernt sind, uns von der Art und Weise, wie die englischen Uebersetzer die afrz. Romane behandelten, ein klares Bild entwerfen zu können.“

Im folgenden sollen beide me. Fassungen nach ihrem Verhältnis zu einander und zum afrz. Epos besprochen werden. Der Uebersichtlichkeit halber werde ich sie nach einander vergleichen; auch erscheint es mir zweckmässig, bei der längeren Fassung E¹ nicht an der Hand der laufenden Erzählung vorzugehen, sondern die Uebereinstimmungen und Abweichungen nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen.

I. Die mittlenglische Fassung E².

Die ältere, kürzere Fassung der Partonopeussage, E², ist herausgegeben unter dem Titel: *A Fragment of Partonope of Blois. From a Manuscript at Vale Royal, in the possession of Lord Delamere. Printed for the Roxburghe Club, London 1873.* Sie besteht aus 308 Versen und zerfällt in 2 Bruchstücke, wovon das erste die Verse 1—276 umfasst, während das zweite nur 32 Verse = 4 Strophen bietet. Ob das Fragment den Anfang der Darstellung enthält, wie Kölbings, *Beiträge* p. 85 meint, bleibt fraglich; nur so viel steht fest, dass der Anfang des Romans in Griechenland spielt, während in der späteren Fassung Frankreich den Schauplatz der Handlung bildet. Dieser Umstand, verbunden mit verschiedenen anderen Abweichungen, die später zur Sprache kommen werden, spricht für die Behauptung Kölbings, dass es neben der uns jetzt allein vorliegenden afrz. Version des *Partonopeus de Blois* ed. Crapelet, Paris 1834, noch eine andere, ältere gegeben habe, welche als solche im Auslande Uebersetzer und Bearbeiter fand, wie es die nordische Saga, der spanische Prosaroman und diese englische Fassung beweisen.

Im folgenden soll ein Vergleich dieser älteren Fassung E² mit dem afrz. Texte gegeben werden, in E¹ ist nur wenig des hier Erzählten erhalten.

Es herrscht (wo und wann wird nicht gesagt) ein mächtiger König, der zwei schöne Töchter besitzt; ihre Mutter ist frühzeitig gestorben, Melior, die sich durch grosse Schönheit auszeichnet, ist die ältere, die jüngere heisst Urake. Melior bestimmte der Vater zu seiner Erbin:

23. Here fader the kyng curteys and heende
Made mayde Melior his ayir;

deshalb lässt er sie in allen Künsten und Wissenschaften unterweisen. Von Zauberkünsten, die sie erlernt, wird hier auch schon berichtet:

31. In a twelue monethe sche lerned more
 Thanne other clerkys dede in yerys three.
 So welle lernede that mayden gent,
 That fayir was as flowr on hille,
 That sche cowthe with a chaument
 Worche alle thyng to hie owne wille.

In E¹ vernehmen wir dasselbe, nur in weiterer Ausführung und aus Meliors Munde, cf. 3194 ff.

Als der Vater gestorben war, wird sie Königin des Landes, sie wünscht sich einen Gemahl. Sofort schickt sie Boten aus nach allen ihr bekannten Reichen, um in Erfahrung zu bringen, wer wohl würdig wäre, den Thron mit ihr zu teilen. Im frz. Gedichte vernehmen wir nichts vom Tode des Vaters noch von der Aussendung der Boten.

Endlich gelingt es denselben, einen Jüngling (me. chylde, frz. enfes) aufzufinden, dem an Schönheit und Tugend niemand gleichkommt:

55. . . . atte the laste a chylde they fonde,
 That of vysage was fayir and klere,
 Hee was fayir in alle thyng
 And swiche dowghtty with spere and lawnce
 And cosyn was to thee riche kyng.
 60. That atte that tyme was kyng of Frawnce.
 He was so goodly a creature,
 That to hym every man yaf voyis,
 That was seyen in halle and bowre
 Over all othere he hadde thee choyes,
 65. He was ryght stif in every stowr
 Withowten bost ov other greet noyse,
 He was wyght as is the lylye flowr,
 His name was Pertinope de Bloys.

E¹ fehlt; der frz. Text erwähnt dies alles nicht, nur einen einzelnen Vers finden wir wieder:

555. Le front ot blanc plus que n'est lis.

Um sich mit eigenen Augen zu überzeugen von dem, was ihr gemeldet, begiebt sich Melior heimlich nach Frankreich. Ohne dass jemand von ihrem Vorhaben Kunde erhält,

kehrt sie zurück. Die Liebe erwacht in ihrem Herzen, sie beschliesst durch ihre Zauberkunst (*enchantement*) ihn für sich zu gewinnen. Auf einer Jagd, die der König veranstaltet — frz. ist die Schilderung derselben viel ausführlicher — lässt sie Partonopeus einen Hirsch (E² 105 deer, frz. porc, Eber) verfolgen und sich dabei verirren (E² 93—103). Die Nacht bricht plötzlich herein; Partonopeus ist ganz allein in dem mit wilden Tieren angefüllten Ardennenwalde (109—118). In dieser Angst und Bedrängnis betet er zu Gott; durch Meliors Zauberkunst erscheint plötzlich ein Schiff, das auf einer Sandbank anlegt. Mit Ross und Hunden begiebt sich der Jüngling auf dasselbe. Da es von unsichtbarer Hand geleitet wird, glaubt er, es sei ein Blendwerk der Hölle. Von neuer Furcht befallen wendet er sich in inbrünstigem Gebete zu Gott (149); das Schiff bringt ihn nach einer schönen Stadt.

Vergleichen wir diesen Teil mit dem frz. Texte, so ergibt sich:

1) frz. wird nicht berichtet, Partonopeus habe sein Ross und seine Jagdhunde mit aufs Schiff genommen (E² 129);

2) die Beschreibung des Zauberschiffes ist in E² weit ausführlicher, dreimal kommt der Dichter darauf zu sprechen: 128, 136—140, 146—148. (*Oscar Klockhoff* in der Einleitung zu seiner Ausgabe der *Partalopa Saga*, *Upsala 1877*, p. IX weist darauf hin, dass der dänische Text in der genaueren Schilderung des Schiffes mit E² zusammengeht);

3) frz. wird nicht gemeldet, wie Partonopeus, der schon auf dem Schiffe ist, sich zu Gott wendet und bittet, ihn vor des Teufels Macht und Hinterlist zu schützen:

140. For of thee devell hee hadde great dowte.

Greet dowte hee hadde of a cwilbersaunce

And besowghtte to God with herte free

To schilde and saue hym from meschaunce.

4) während nach E² dem Partonopeus beim Aussteigen aus dem Schiffe Pferd und Hunde weggenommen werden:

165. Whanne this gentel chyld was alyght,

His hors his howndys were taken hym froo

And yit saw he noon erthely man with syght:

lässt der frz. Text diesen Nebenumstand ganz unerwähnt.

Die Ankunft im Palast der Melior, die Beschreibung dieses Wunderwerkes, die geheimnisvolle Bewirtung und Bedienung, die dem Jüngling zu teil wird, sein erstes Begegnen mit Melior, der Beginn des Liebeslebens sind gleich geschildert, nur dass der afrz. Text, der vielfach spätere Zusätze aufweist, bedeutend ausführlicher ist als der me. Abweichend ist Folgendes dargestellt:

1) Im frz. wird v. 902 berichtet, dass keine Musik (*Ne harpe oie ne viele, Nus n'i noise ne n'i tabore, Com en tel lieu et à tel ore*), wie es sonst zu sein pflegt, die Stille im Palaste unterbrochen habe. E² meldet diesen nebensächlichen Umstand nicht.

2) In E² wird erwähnt, dass das Schlafgemach mit Schlachtenbildern geschmückt ist:

213. Thee chamber was peynted full rially

Of bataylis that were full gay and stowte,

an der betreffenden Stelle bietet das frz. Gedicht nichts Analoges; früher ist dort im allgemeinen von den Gemächern gesagt, dass sie verziert sind:

838. Moult furent fait par grant savoir,

Et trestuit sont covert enson

De tuiles peintes et de plon:

Sor les punneaus sont li lion

Et li aiglet et li dragon

Et ymages d'autre figure

Qui samblent vives par nature

Toute couvertes de fin or

Par grant savoir le fisent Mor.

3) Da uns der me. Dichter von vornherein mit Meliors Absicht, Partonopeus durch Zauberei in ihr Schloss zu bringen, bekannt gemacht und uns Aufschlüsse über ihre Herkunft gegeben -- die Exposition dieser Fassung ist eben eine ganz andere -- so braucht er Melior nicht erzählen zu lassen, dass alles durch ihre Kunst und Kraft geschehen sei. Die spätere Fassung, zu der der frz. Text gehört, ist in der Erzählung spannender, aber viel mehr nach Effekt haschend, insofern wir bis dahin noch nicht wissen, wie und zu welchem Zwecke Partonopeus in den Zauberpalast entführt worden ist; jetzt erst giebt uns der Dichter darüber Aufklärung; er legt diese

Worte der Melior in den Mund. Abweichend vom frz. Texte verlangt die Fee von dem Geliebten, er solle zwölf Monate warten (E² v. 262), bis sie sich öffentlich mit ihm verbinden werde; afrz. un an et demi. Der frz. Dichter lässt Melior berichten, dass die Grossen des Reiches sie dazu drängen, einen Gemahl zu nehmen, während nach dieser me. Fassung Melior sich freiwillig dazu entschliesst, einem Manne die Hand zu reichen, der ihr zugleich eine Stütze in der Regierung sein soll.

Der zweite Teil unseres Fragmentes behandelt eine Szene aus der Turnierschilderung. Am Morgen des dritten Tages, am Tage der Entscheidung, rüsten sich Partonopeus und Gaudyn zum Aufbruche. Partonopeus ist traurig und mutlos, Gaudyn macht ihm Vorwürfe, er ermahnt ihn, nicht im entscheidenden Augenblicke den Muth sinken zu lassen, sondern an die Geliebte zu denken, die, wenn er es heute an Entschlossenheit fehlen lasse, mit all ihren Schätzen und Ländern dem Sultan als Siegespreis zufallen werde:

280. . . . „For shame bee still,
But thou bee dowghty now this day,
All is nowt worht, as thou weelle woost.
Bere thee weelle now in thys turnay,
Ore ellys thy louge travaille is lost.
285. Thee sowdan thenkyht to have that may
Whit his richesse and his great boost,
Forto bee whit hiere both nyght and day
And lord and syre of alle that coost.
Loke now that thow bee dowghtty in dede,
290. For thow shalt haue gret helpe of mee,
For whanne that thow art wery in they wede,
Thenk uppon thy lady free.“

Sodann reiten sie in die Schranken; der alte Herzog (worunter wohl *Ernols* zu verstehen ist) wendet sich zu seinen Genossen, indem er sagt, jetzt kämen die an, welche den Sieg davontragen würden. In den wenigen, noch erhaltenen Versen wird geschildert, wie der König von Frankreich seine Schaaren ordnet und das Turnier beginnt:

305. Ther was noyse of menstralcye
Trwumpys tabowris aud nakernis made

Theerwhit they casten up a lowd crye,
Thee folk they ioynde for heyghe they hade.

Der frz. Text kann leider nicht zur Vergleichung herangezogen werden, da die von Crapelet veröffentlichte Handschrift gerade hier eine bedeutende Lücke aufweist. Auch die zweite me. Fassung ist an dieser Stelle nicht vollständig erhalten, sie beginnt mit einer direkten Rede des Partonopeus, der sehr verzagt ist und deshalb von Gaudyn verspottet wird, cf. E¹ 7095* p. 278 ff.

Dass ein afrz. Gedicht die Vorlage auch für diese ältere Version der Sage gewesen ist, kann wohl mit Bestimmtheit angenommen werden; als Beweis könnte man dafür auch anführen, dass *mehrere Worte romanischen Ursprunges*, ja sogar *ganze Stellen* mit der späteren, von Crapelet veröffentlichten Fassung, die doch eine sehr starke Ueberarbeitung der älteren Dichtung sein muss, übereinstimmen. Auf ein *älteres frz. Original* weisen hin der mehrfache Gebrauch des Wortes *enchantement* E² 35, 95, 119, 194, 246; teils im Reime, teils auch sonst; die Erwähnung des Ardennenwaldes in afrz. Form im Reime E² 108 *Ardenays* (reimt mit *sayis* = er sagt), die Nennung der wilden Tiere, die dort hausen (romanisches Reimpaar *forest—best*) E² 109—112 = frz. 670; die mehrfache Verwendung des Wortes *quaintise* = afrz. *cointise* E² 193, 276; die Anführung Hectors als Abnherrn des fränkischen Königsgeschlechtes (E² 256 *And also of thee kyende of sire Ectore*); und endlich der schon oben erwähnte, in den Dichtungen des Mittelalters so allgemein beliebte *Vergleich* der Weisse des Gesichtes mit der Farbe der Lilie.

Dass der englische Dichter ein Vorbild gehabt hat, gesteht er selbst:

106. As thee romawnce serteynly sayis;

aber dieser Hinweis ist wertlos, da er formelhaft ist.

Aus diesen Punkten, die schon *Kölbing* (*Beiträge* p. 81 ff.) berührt hat, ergiebt sich, dass das me. Gedicht sich sehr eng an das frz. Original angeschlossen haben muss, wohl enger als die spanische Prosa und die altnordische Saga,

die beide häufigere, sich als willkürlich charakterisierende Abweichungen von dem anzunehmenden Urtypus zeigen.

II. Die mittlenglische Fassung E¹.

Das mittlenglische Gedicht, welches *Buckley* unter dem Titel: „*The Old English Version of Partonope of Blois*“, London 1862, für den Roxburghe Club herausgegeben, ist die Bearbeitung eines französischen Originals, welches der von *Crapelet* veröffentlichten Fassung sehr nahe steht. *Buckleys* Publikation ist ebenso unkritisch wie die *Crapelets*. Zur Ausgabe wurden folgende drei mittlenglischen Handschriften, die sämtlich Fragmente sind, von *Buckley* benützt, jedoch nur in der Weise, dass er die Lücken der einen durch die anderen Hss. ergänzte.

1) *Hs. E¹. A.* Hs. der Bibliothek des *University College, Oxford*, entdeckt von *Frederic Madden*, der sie auch herauszugeben beabsichtigte, zählt über 7000 Verse, abgedruckt in *Buckleys* Ausgabe p. 1—239. Die Hs. zeigt sehr viele und bedeutende Lücken, wie aus einer Vergleichung mit dem frz. Texte hervorgeht:

<i>Hs. E¹. A.</i>	<i>Crapelets Text.</i>
1—1715	1370—2756
1717—1794	2831—2879
1796—2958	2883—3918
2960—3037	4007—4046
3039—3116	4281—4357
3118—3429	4479—4843
3431—5378	5090—6809
5380—7095	6868—8388

Unergänzt geblieben sind folgende kleinere und grössere Lücken: nach v. 282, 822, 3039, 3506, 5010, 5693, 6244, 6850, 7012.

2) *Hs. E¹. B.* Fragment einer Pergamenthandschrift in 4^o in doppelter Kolumne, in *New College Library, Oxford*, liefert nur 162 Zeilen (und nicht wie *Buckley* angiebt, 250) abgedruckt p. 240—45. Da der Text dieses Bruchstückes *E¹. B* teilweise parallel geht mit der dritten *Hs. E¹. C*, ist für diesen Teil die Rekonstruktion des sehr verstümmelten *E¹ B* mit Hülfe von *E¹ C* möglich:

<i>Hs. E¹. B.</i>	<i>Crapelets Text.</i>
7096—7156	9047—9090
7157—7257	9091—9190

<i>Hs. E¹. B.</i>	<i>Hs. E¹. C.</i>
7096—7156	7470*—7530* p. 291—93

3) *Hs. E¹. C.* in der *Bodleiana: Rawlinson Mss. Poet. 14.* *Buckley* erhielt von ihr erst Kunde, nachdem er bereits *E¹ A* und *E¹ B* abgedruckt hatte. Abweichungen in der Lesart sind nach ihm zahlreich, bestehen aber meistens nur in orthographischen und anderen unwichtigen Varianten, wie in der Ersetzung eines Wortes durch ein anderes. Diese *Hs.* wurde zur Ergänzung der Lücken von *E¹ A* verwandt (p. 249—293 abgedruckt); es zeigt sich aber, wenn man die folgende Tabelle mit der bei *E¹ A* gegebenen vergleicht, dass nicht alle Lücken — manche auch nicht vollständig — ergänzt sind.

<i>Hs. E¹ C.</i>	<i>Crapelets Text.</i>
1716*—1791* pp. 249—51.	2757—2830
1795*—1797* p. 251.	2880—2882
2959*—3111* pp. 252—55.	3919—4006
3038*—3346* pp. 258—268.	4047—4280
3117*—3238* pp. 268—272.	4358—4454
3430*—3482* pp. 272—274.	4844—4938
5379*—5447* pp. 275—277.	6817—6867
7095*—7530* pp. 278—293.	vacat

Lücke im fr. Texte, nur teilweise entsprechend den vss. 8937 bis 9090. Lücken innerhalb dieser Ergänzungen sind nach 1779* p. 251, 1780* p. 251, 7238 p. 283; es fehlen nur wenige Verse. Nach v. 3238* p. 272 macht *Buckley* die Anmerkung „A leaf of the Bodleian Ms is missing

here, which probably contained 80 lines, but the last 46 are in the University College Ms. and are printed in the text at p. 105, beginning at line 3118“; und nach v. 3482* p. 284 findet sich die Notiz: „Fourleaves are here wanting in the Bodleian Ms which would have contained about 320 lines, of these the last 140 are in the printed text p. 116—120, from line 3430 to 3570“. — Von v. 7095* p. 283 bis ungefähr v. 7449* p. 290 ist ein Vergleich nicht möglich, da hier die frz. Hs. A. eine Lücke hat, die aus guten Gründen nicht durch die anderen Hss. ergänzt wurde.)*

Ob ausser den oben genannten Handschriften noch andere existieren, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Ward in seinem „*Catalogue of Romances*“ 1. London 1883 giebt darüber keinen Aufschluss. Bei meinen Untersuchungen benützte ich das der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg i. E. gehörige Exemplar, das einst in Sir Frederic Maddens Besitz war. Darin findet sich, von Maddens Hand herrührend, die Bleistiftnotiz, eine vollständige Papierhandschrift sei für das British Museum angekauft. Mir ist hierüber nichts näheres bekannt geworden.

K. Gödeke in seinem „*Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*“, 2. Aufl., 1. Bd., Dresden 1884, p. 221 spricht von einer englischen Bearbeitung der Sage, die sich im Auszuge als „*Willyam and the werwolf*“ in Ch. Henry Hartshornes „*Ancient metrical tales*“ London 1829 p. 256—87 fände. Er verweist auf eine Bemerkung Ettmüllers im *Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit*, 1854, sp. 236, der, indem er auf Hartshornes Publikation aufmerksam macht, sagt, es wäre Massmann bei der Herausgabe der mittelniederländischen und mittelhochdeutschen Fragmente (*Partonopeus u. Melior*,

*) Robert sagt im *Examen critique du poëme de Partonopeus* der dem Crapelet'schen Texte vorangeht, p. LVII: „... pour la lacune de 1200 vers environ indiquée plus haut, il ne m'a pas paru possible d'y suppléer à l'aide de l'autre manuscrit, qui offre plus de 1500 vers à cet endroit, et ces vers s'éloignent trop du cadre du premier auteur, et, avouons-le, du bon sens, pour remplacer ceux qui manquent.“

Berlin 1847) entgangen, dass es auch eine mittenglische Bearbeitung dieses Stoffes in allitterierenden Versen ohne Endreim gäbe. Das in Frage kommende Gedicht ist von Skeat veröffentlicht unter dem Titel: „*The romance of William of Palerne (otherwise known as the romance of William and the werwolf)*“ E. E. T. S. E. S. No. 1. London 1867; die von Hartshorne ausgehobene Stelle umfasst v. 1—633 der Skeat'schen Ausgabe. Der Sagenstoff hat jedoch nichts gemein mit Partonopeus und Melior und Ettmüller liess sich wohl nur durch den Namen der Prinzessin Melior, der in beiden Gedichten vorkommt, zu dieser Annahme verleiten.

Irgend welche Andeutung, die dazu dienen konnte, den Namen oder die Person des englischen Dichters festzustellen, wird uns nicht gegeben. Da im allgemeinen der Styl der mittenglischen Bearbeitung — was später noch nachgewiesen werden soll — durch die ganze Dichtung hin ein gleichmässiger zu nennen ist, haben wir es wohl nur mit einem Dichter oder Uebersetzer zu thun. Subjectiv tritt er kaum hervor; dass er eine Quelle benützt und zwar eine französische, giebt er oft genug an, diese Hinweise sind jedoch fast alle formellhaft; sie dienen ihm zur Erleichterung des Reimes, zum bequemen Abschliessen eines Verses, als passende Uebergänge.

Am allgemeinsten sind folgende:

- 347 Thus sayth the booke . . .
- 1042 Thus saith myn autoure withoute fayle.
- 1810 as sayth the booke.
- 2173 Yit myn autor seyth truly.
- 4677 Wherefor myn autor seyth truly.
- 4685—86 . . as tellyth myn auctor me
- For truly he saith
- 4017 as I rede.
- 6238 as I wryten fynde.
- 4033 Myn autor telleth . . .
- 4045 und 4673 as seyth myn auctor.

Als französisch wird die Quelle an folgenden Stellen bezeichnet:

- 391. . . . as sayth the booke.
- That ys French which ys myn auctoie.

405. Thus tellith now the French geest.

3812 f. Myn auctore in French gynyth now reprove,
These olde chekes that treten of love . . .

3907. . . . as seyth the French booke.

3459* p. 273. Who so luste to here of his arraye
Let hym go to the Frenche boke . . .

Oft sagt der englische Dichter, dass er sich in der Schilderung des Folgenden nach seinem Vorbilde richten werde; wer mehr wissen will, den verweist er auf die Quelle:

3055* p. 256. „Hir beute dyeryve woud I
After the sentence of myn autur,
But I preye you of this labure
Thait I may at this tyme excusede be
Of every fetture to reherse the beute . . .“

3459* p. 273. „Who so luste to here of hir arraye,
Let hym go to the Frenche boke,
And who so will it overloke,
To tell it in prose or in ryme,
For me it were a longe tyme,
And it is a mater thereto nedles;
For iche man woot well without les,
A lady that is of hyghe degre
Arrayde in the beste manere most neds be“

3411.* Of this and more right a grete tall
Myn autor seyth which shall not fyne,
Hem to reherse I will resyne.“

Verantwortlichkeit für die Wahrheit dessen, was er meldet, zu übernehmen, lehnt er ab, schiebt sie vielmehr seinem Gewährsmann zu:

4788. „Thus seyth the autor after whom I wryt;
Blame not me, I must endite
As nye after hym, as I can or may;
Be hyt sothe or lese, I cannot say. —

Ein näherer Hinweis auf das frz. Gedicht ist nicht gegeben; wir wissen nicht, ob ein solcher vielleicht — wie es bei Uebertragungen üblich ist, — zu Anfang oder am Schlusse der Dichtung stand, da keine der bis jetzt bekannten me. Hss. Anfang und Ende überliefert hat. Man kann wohl annehmen, dass die Einleitung, die dem frz. Gedichte vorangesetzt wurde und von der Abstammung des frz. Königshauses aus trojanischem Geschlechte handelt, dem englischen Dichter

bereits vorlag; dafür scheinen folgende Stellen zu sprechen, von denen sich allerdings die ersten beiden an entsprechender Stelle auch im Originale finden:

210. Of Ectors blode ye be, that worthi knyght,
Where ever he were in batayle or fyght,
Of knyghthode he bare the pryse away,
Above alle thyngys he loved chevalry.
218. „And syth ye be come of gentyle blood
Of Ector that sette no pryse by goode,
But sette his lust in high knyghthode . . .
- 7250* p. 284. The firste is the kyng of France,
Yef ye lyst to knowe of hys alynce
And ye will the sege of Troy rede,
There ye shall fynde without drede
He is of the lyne of kyng Pryam,
That reynede in Troye, of hym he came,
Whiche kyng of Troy lost the honour
For Paris his son, that dyde fature
In the revyshyng of feyre Ælyne,
Wiche mater is declarede fayre and pleyne
In the boke callede the sege of Troye . . . *)

Eine Fortsetzung der Abenteuer des *Anselot* (*Guillemot*) wird uns ebenfalls im me. Gedichte versprochen:

4118. „Alle that mater now late I go,
For hereafter I shall yow leere
Of hys adventures, and ye lust here;
For now fully I purpose me,
To tell yow forth of Partonope.“

Man vergleiche hiermit die frz. Stelle:

5738. „Mais là avant, quant g'e dirai
Ses adventures et devrai.
De Partonopeu vos vueil dire
Qui se vult livrer à martire.“

Findet sich eine vollständige Hs. der englischen Fassung — was bei der Beliebtheit, deren sich der Stoff erfreute, leicht möglich ist, — so wird die Einordnung in die betreffende Gruppe der Ueberlieferung nicht schwer fallen. Ueber das Verhältniss der englischen Hss. zu einander lässt sich gegen-

*) *Kölbing, Beiträge* p. 83 vermutet, dass diese Hinweise einem Fortsetzer den Anstoss zur Abfassung der unpassenden Einleitung gegeben.

wärtig noch nichts sagen, da nur eine der beiden grösseren vollständig abgedruckt (E¹ A) ist, die dritte Hs. (E¹ B) aber wegen ihrer Kürze nur wenige Parallelverse bietet.

Um die Art der Bearbeitung näher zu charakterisieren, wollen wir im Folgenden untersuchen:

- 1) wie der englische Dichter den Stoff behandelt,
- 2) inwiefern er bei seiner Darstellungsweise in der Form vom Original beeinflusst ist,
- 3) mit welcher frz. Handschriftengruppe bzw. Hs. seine Dichtung die grösste Verwandtschaft zeigt.

1. Vergleichung in betreff des Stoffes und Gehalts.

Die englischen Fragmente, die wir als ein Ganzes betrachten können, beginnen ungefähr mit v. 1370 des frz. Textes, d. h. mit der letzten Rede der Melior, die sich dem Geliebten bereits ergeben hat. Hieran schliesst sich der Aufenthalt des Partonopeus in Meliors Reiche, die Beschreibung des Landes, die Schilderung des Lebens, das er bis zur Rückkehr in die Heimat führt, die Befreiung des Vaterlandes von den Heiden, seine Untreue gegen die Geliebte und seine Verlobung mit der Nichte des Königs, seine zweite Reise zu Melior, sein Vergehen, sein Wahnsinn, das Zusammentreffen mit Urake, die ihn heimlich in Salence verbirgt, Urakes Besuche bei Melior; Partonopeus wird zum Ritter geschlagen, sodann folgt sein Missgeschick auf der See, seine Gefangennahme durch Armans, seine Freigebung durch dessen Gattin, Begegnung mit Gaudin, das Turnier mit seinen Kämpfen, Rückkehr nach Tenedos, Beratung der Richter, ihre Reden, Entwaffnung des Sultans und des Partonopeus, Ernols Entscheidung und Meliors Weigerung, die zum Scheine sich nicht fügen will. Hier schliesst das Fragment E¹ B, das am weitesten reicht. Man ersieht hieraus, dass im Grossen und Ganzen der Dichter sich genau an die frz. Ueberlieferung anlehnt, ohne besondere Selbständigkeit in der Behandlung des Stoffes zu verraten. Sachlich bietet er nicht mehr, aber in der Darstellung ist er bedeutend ausführlicher als sein Original. Grössere Uebereinstimmung mit demselben zeigen

die Anfänge und Schlüsse von Abschnitten, die Uebergänge, Ermahnungen an die Zuhörer; auch einige Bilder und Vergleiche, Sprüchwörter und sprüchwörtliche Redensarten, Aufzählungen von Personen und Sachen sind ziemlich genau wiedergegeben.

A. Stellen, die grössere Anlehnung zeigen:

1.) Eine Anzahl der den altfranzösischen und mittelenglischen Romanzendichtern so geläufigen Ermahnungen, die Zuhörenden möchten genau aufmerken, sind wörtlich übersetzt, z. B.:

401. Hem shall I telle, yf you wylle 1651. Moult i a veu grans beautés;
here. Ies vos dirai, or m'escontes!

Many fayre syghtys say he there.

3154* p. 261. Ye shall here a 4128. Oir poes estrange cose!
wonder thyng!

Als Uebergänge dienen zugleich folgende Stellen:

5748. Now have ye herd of crysteans, 7201. Or avons dit des crestiens,

Now shall I tell of Sarasyns: Or vos redirons de paiens.

6314. But I cannot wele say, where 7756. Ou face que saige on que
she fole. (cf. 4118 ff. = frz. 5731 ff. be-

Hath wisely done or as elles a fole. reits oben angeführt)

2.) Grösser ist die Anzahl der Sprüchwörter, sprüchwörtlichen Redensarten und sentenzenhaften Ausdrücke, die der Dichter bei der Uebertragung beibehielt:

5198. Grete synne hath that lyst 6659. Grant pechie fait qui con-
displese tralie

A lady for love lyeth in desese. Dame qui est d'amors marrie.

5307. For who that shuld love, 6743. Cil doit coisir qui doit amer.
as thenheth me,

The choyse algate in hym must be.

6931. Ful yore now hit ys agoo 8257. Molt ai oi dire sovent:

I have herd say and other mo: Qui tost juge, tost s'en repent.

That whoso yeveth hasty jugement,

Must be the fyrst that shall repent.

7479* p. 291. Whatever woman 9055. Mais segnor prendre est
did husbond take, cose estable,

That man hur lord she most make. A tostans doit estre durable:

This is a thyng, that ever is stable, Si doit dame moult esgarder

During their lyves it is not variable. A cni el se doit si doner.

Therefore a lady right well be

2

As thogh she had become fro presoun.

3223. La bataille est fors et his-
douse.

Et à esgarder dolerouse.

3289. Grant aventure et grant
destrece

7603. Huit jors enprés l'Asension,
 il faisoit cant trop à fuison . . .

7603. Huit jors enprès l'Asension,
Qu'il faisoit cant trop à fuison . . .

2349. Entre les rois est li jors pris
un mardi a terme mis:

Mardi, cis mos, que que nus die,
Jor de bataille senefie.

The day of batayle to signifye.

Grösseren Einfluss des Originals verrät folgende Stelle: Melior wirft Partonopeus sein Verbrechen vor; er, der ihr alles gewesen sei, habe sie jetzt um ihr Glück gebracht. Der frz. Dichter kleidet ihre Rede in die Form der Anaphora ein, die er bis zum Ueberdruß anwendet (4715—4755). Der

3335. „Ye have refte me of my wordly blysse,
 My maydenhode, myn honore and my name,
 My joye my boldenesse and all my game
 My beaute, my shapp, my goodely beholding
 My play, my jolyte, my very laughing
 My fredom, my curtasye and my bounthe —
 Alle these vertues have ye reft fro me.
 And yeve me for alle these myn endelese payne;
 Therefore to me ye be now certayn
 My sorow, my wrath and my rancoure,
 My syghing, my weping, my dyshonore,
 My longouryng sekenesse, even and morow,
 My foule shame, my endelese sorow,
 My grete reprofe, my rechelesse folye,
 My sorowfull payne, my dedely vilanye . . .“ —

5782. But whan she named Partanopes name,
What for sorow and what for shame,
She had no power hit ones to sowne,
But fyll in a new, sodeyn sowun.
Whan to herself she come ayen
And wold have sayd Partanope fayn,
„Parto, Parto“ she sayd at ones,
And full febyly she sayd ofte sones,
„No pee“. that wyth voys tremelyng
And therwvth anon fyll in sownning. —

5609. „For hote fyre to cold asshes me brenne, eyther counsayll or ony kynne, ke lord or hosbond me to take, till for ever now ys lost my make.“	7073. „Mais caus fus m'arde en noire cendre* Se jal me font à mari prendre. Partonopeus est mors por moi.
---	--

2*

6782. And on his helme suche 8131. Sel fiert amont en l'elme
 strokes gafe he, cler,
The rede fyre theroff dyd outhe fle. Que tot en fait le fu voler.
cf. Schmügel, Stil u. Sprache d. me. Epos Sir Bevis of Ham-
toun, Breslau 1886 p. 22.

6) Grosse Uebereinstimmung mit dem frz. Text zeigen auch jene Verse, die Aufzählungen enthalten, wo der Dichter die Helden namhaft macht, die auf den verschiedenen Seiten kämpfen, wo er uns die Völkerschaften nennt, die den Königen und Fürsten folgen (930 ff. = frz. 2090 ff., 1244 ff. = frz. 2339 ff.); wo er alles das herzählt, was zur Jagd notwendig ist, was sich im Palaste der Melior findet (3124 ff. = frz. 4483); wo die Kostbarkeiten angeführt werden, mit denen der Frieden von Sornegur erkaufte werden soll (2740 ff. = frz. 3720); wo das Gedicht uns die Geschenke schildert, die Melior dem Geliebten sendet (3220* p. 271 = frz. 4441); wo schliesslich die verschiedenen Arten wilder Tiere hergezählt werden, die den Wald bewohnen (4262 ff. = frz. 5850 ff.; 4302 ff. = frz. 5889 ff. und 5854 ff. = frz. 7358 ff.). Indessen erlaubt sich auch hier der Dichter vom Originale abzuweichen; er lässt einige Glieder der Aufzählung aus oder fügt neue hinzu, gerade wie es ihm in den Reim passt. Auch wiederholt er bei sich darbietender Gelegenheit die Aufzählungen da, wo sie sich im frz. Originale nicht finden; sein Styl ist eben typisch, wenig gewählt, wenig abwechselnd, ein Umstand, der sich auch in diesem Falle geltend macht und nicht gerade als Zierde seiner Dichtung angesehen werden kann. Es würde zu weit führen, alle jene Beispiele herzuzählen, wir begnügen uns damit, die Stellen anzuführen, die zugleich als selbständige Wiederholungen des englischen Dichters zu betrachten sind:

1) Falls die Heiden abziehen, will der König von Frankreich ihnen hohes Lösegeld zahlen:

2390. Li rois nos fist l'autrier grans offres
D'emplir vos d'argent deux cens cofres.

Et palies cent somiers torsés,
 Mil murs d'Espaigne sejoirnés,
 Et mil cevals et vint lions,
 Et mil ostoirs et mil faucons,
 Et à trestos vos cevaliers
 Coupes, henas, ostoirs, destriers,
 Por raler en nostre pais.

1299. Afore this the kyng hath made grete profre, Two hundred to fylle of oure cofre Whit golde and seluer and grete rychesse, Of mules of Spayne to thous- and no lease, A thousand hors and twenty lyons, And a thousand goshaukes and faucons And other that be of oure counsayle, Shulde also be reward ryght wele With cuppis of syvir and eke of golde, Vpon this condycioun, that we wolde Into oure contre fast retourne And in Fraunce no lenger sogeourne.	1877. And now yow counsayle hym to goone, And say he shall haue with hym grete woone Of horse, of golde, and of rychesse, Of lyons, faucons, gos haw- kes, and mules. 1483. And gyff hym lust no thyng to profre, Jett shall I make hym opyn his cofre. (nach frz. v. 2467 fehlt diese Auf- zählung.)
---	--

2) Die Wechselfälle des Kampfes zwischen Partonopeus und Sornegur schildert der frz. Dichter mit folgenden Worten:

3289. Grant aventure et grant destrece
 Poes oir et grant proece:
 Molt par sont preu quant tel menbrance
 A cascuns en sa mesestance;
 Li estors est si perellos,
 Et si divers, et si guiscos,
 Et à cascun de tel manière,
 C'ore est avant et ore arière;
 Or est desus, ore est desos:
 Buens cevalier est li mains pros.

Der englische Dichter knüpft an die erste Stelle das Bild vom Rade der Fortuna an, während die zweite wieder abgekürzt ist:

2262. Grete aventure of grete dystresse A man myght se there and profresse,	2870. Now ys the batayle mer- velous And to beholde how myschevous
---	--

And sodenly or tow woldest wene, (nach frz. v. 3392 fehlt diese Be-
He hath the worse wythouten may. trachtung.)
Thus Fortune alle the long day
Turneth hyr vnstedfast whele,
That none of hem ys no whyle wele.

4021. En lor conseil s'enbat li rois,
Et promet lui de rentes crois,
Et de casteaus et de cités,
De viles et d'onors asses.

4) Partonopeus wird von seiner Mutter aufgefordert, der Geliebten treu zu bleiben und ihr Gebot zu erfüllen; der frz. Dichter variiert im Ausdruck, der me. Dichter dagegen wiederholt fast dieselben Worte:

And breke no t her comandement."

Que j'aie lui et il ait moi.

9059. Asses a li François bonté,
Mais ne l'ai veu desarmé;
S'il est asses beaux, bien otroi
Que j'aie lui et il ait moi.

Than wote Y, what is to done:

Y wyll be his and he shall be myne.

1162. And thus ys Pountyfe left
allone.

3196* p. 263. The kyng of Fraunce
hath me betrayed.

3099* p. 260. Ye shall never after
have joye of me.

3188. Lorde God, how ofte dyd
I yow warne.

5191. Of broune, of bloye or ellis
of blak.

5762. In that rested the ship of
Noye.

5910. For thorow that chambre
lyeth her wey.

6842. Prysaunteres suche folk
callyth he.

2268. Pontoise en remest tote
nue.

4162. Li rois de France m'a trahi.

4091. Ja joie n'aures de moi mes.

4553. Deus! tant vos en garni
sovent.

6656. De noirs et de bruns et
de blois.

7215. Là reposa l'arce Noé.

7395. Car parmi le cambre est lor
voie.

8185. Tel sont moult mellor ce-
valier

Qui ne sont pas si prinsautier,
Qui s'espargnent dusqu' al tierc jor.

B. Ausführungen und Hinzufügungen des englischen Dichters.

a) Ausführungen. 1) Um seine Darstellung zu beleben, verwandelt der Uebersetzer die einfache Erzählung oder indirekte Rede seines Vorbildes in direkte Rede. An folgenden Stellen hat er sich dieses Kunstgriffes bedient:

α) wo die Gräfin von Blois ihrem Sohne mitteilt, was seit seinem Verschwinden sich in der Heimat zugetragen, 860—872 = frz. 2045—52; β) wo Partonopeus der Urake erklärt, er werde sich nur von Melior das Schwert umgürten lassen, 5410* p. 276 = frz. 6830; γ) wo Gaudin, welcher den ihm nicht bekannten Partonopeus ankommen sieht, seinem Gefolge zurückzubleiben befiehlt, 6380—85 = frz. 7787—88; δ) wo die Gräfin von Blois dem Bischof von Paris das Missgeschick ihres Sohnes mitteilt, 3098 ff. = frz. 4353; ε) wo Partonopeus, von dem Zaubertranke berauscht die Nichte des Königs um ihre Liebe bittet, 2968—76 = frz. 4353 f.; ζ) wo der Clerc von Sornegur den Auftrag erhält, zum Könige von Frankreich zu gehen, 1745—53 = frz. 2840.

Während sonst immer indirekte Rede in direkte verwandelt wurde, bedient sich der englische Dichter des umgekehrten Verfahrens an einer Stelle: 2415--21 = frz. 3457--66; hier ist Rede und Gegenrede zwischen Marres und Sornegur durch einfache Erzählung wiedergegeben.

2) In der Darstellung der Handlung folgt der englische Dichter dem Originale mit ziemlicher Treue.

α) Geändert ist der nur sehr nebensächliche Umstand, dass der Clerc, welcher Sornegurs Brief dem Könige von Frankreich überbringen soll, erst vor den „styward“ geführt wird, ehe er zum Könige gelangt, der noch zu Bette liegt, 1635--1650 = frz. 2728--33.

β) Es genügt dem Dichter nicht, wie sein Vorbild, zu erzählen, dass der König von Frankreich dem Clerc einen Brief übergibt, der die Annahme des Zweikampfes enthält, er lässt vielmehr erst den König einen „secretary“ rufen, dem er den Auftrag zum Schreiben erteilt; als der Brief fertig ist, lässt der König den Clerc kommen und teilt ihm den Inhalt des Schreibens mit; der Clerc seinerseits macht dieselbe Mittheilung seinem Herrn 1726 -1753 = frz. 2843--46.

γ) Im frz. Originale v. 4345 wird berichtet, wie die Gräfin von Blois auf Mittel und Wege sinnt, ihren Sohn aus der Gewalt Meliors, die sie für ein dämonisches Wesen hält, zu retten, und wie sie endlich zu dem Entschlusse kommt, nach dem Erzbischof von Paris zu senden, der ihr raten soll. Im englischen Gedichte bringt der Gräfin Mutter (eine neu erfundene Nebenperson) die erstere auf diesen Gedanken; hiervon weiss das frz. Gedicht nichts zu melden, cf. frz. 3084.

3) Ausführlicher ist das englische Gedicht in der Beschreibung von Personen und ihrem Auftreten, von Waffen und Kleidung.

α) Die Schönheit der Nichte des Königs, die durch einen Zaubertrank des Partonopeus Liebe erringen soll, schildert uns der Uebersetzer, wenn er auch die einzelnen Züge dem frz. Originale entlehnt, doch viel ausführlicher; durch den so beliebten Vergleich der jungfräulichen Schönheit mit der Rose sucht er die Wirkung zu verstärken:

3067* p. 256. Hure coloure rede lyke a rose.

3077* p. 256. She was as freshe as rose in maye.

β) Hatte der frz. Dichter die Ausrüstung des Sultans als prächtig und prunkhaft geschildert, um die Einfachheit des Partonopeus mehr hervortreten zu lassen, so geht der englische Dichter bis zur Uebertreibung. Man vergleiche folgende Verse:

1925. Above that (helme) a cercke of stonys ryche,
Ryght goode they had be for a cherche;
Above hys arneys he had a cote,
Embrowded wyth peerle wele y frote
Of armes done full rychelý
Wyth rybyes and saphires by and by.

γ) An Uebertreibung grenzt es auch, wenn es vom Schwerte heisst:

2106. Into the sheld hit entred frz. 3157 Li brans i entre demi
a fote; pie.

δ) In der Beschreibung des Schildes sind die Worte ausgelassen: frz. 6571 *D'or et de sinople a quartiers*; dagegen ist die typische Ausdrucksweise hinzugefügt:

5383. . . . a fayre sheeld,
So fresch ipeynted that a felde
Of the beaute myght enleymed have be;

die auch sonst vorkommt, z. B.:

6374. . . . a sheeld,
So freshly depeynted that all the feld
Enleymed was of this fresch aray.

Im weiteren Verlaufe sind hier die übrigen Ausrüstungsgegenstände nicht beschrieben (frz. 6883—86).

ε) Der Sultan erscheint mit einer Krone geschmückt vor Melior, das Original meldet nichts davon. 7187—88 E¹B liest:

A cerkle of gold full of precious stonys
On his hed he hadde, that no where ther is
A ryrcher ne fayrer to any mannes syght,
He was a passyng semly knyght.

Auch die Kleidung des Partonopeus wird ausführlicher geschildert als im frz.:

7206. A kirtel of scarlet he hadde on fyne,
Thenne he was gyrd wyth a gyrdell,
With dyverse bestes embrudered full well
Of gold of Cipre and eke of Venyse,

Of his clothynge more to devyse
 I nede not to say, all that wete ye,
 That out of prison straight cometh he.

4) Was seine Landsleute besonders interessieren musste, beschreibt der englische Dichter mit grösserer Breite, aber auch mit grösserer Genauigkeit und Sachkenntnis: Jagd, Seewesen, Handel:

α) Die zweite Eberjagd (die erste, bei der sich Partonopeus verirrt, ist in diesem englischen Fragmente nicht enthalten) schildert der Uebersetzer viel anschaulicher 560—610 = frz. 1831—44.

Sobald Partonopeus die Spur des Ebers wahrgenommen hat, koppelt er die Hunde los, (*uncoupleth his houndes*, wohl die Spürhunde), die das wilde Thier bald aufscheuchen, sie sind gut dressirt und ausdauernd im Laufen:

570. So cloos they ranne by one acorde,
 So freshly they ronne alle that day,
 Tylle he (the boore) wer wery of hys way.

Sie setzen ihm so stark zu, dass er, um ihnen zu entgehen, das Waldesdickicht verlässt, er tritt gerade da aus, (*to the launde than draweth he*), wo Partonopeus steht, der sogleich die Leithunde (*lymours*) auf ihn losslässt. Sobald der Eber sie erblickt, beginnt er von neuem zu fliehen, aber es nützt ihm nichts:

585. For in suche plyte they haue hym brought,
 He myght not cover to hys denne;
 Therto he was so wery of renne,
 He myght no further, this is no nay,
 Style he stout and bydeth abay.

Da kommen von allen Seiten die Jagdhunde (*racches*) heran, reissen ihn zu Boden und machen ihm den Garaus. Partonopeus zerteilt ihn mit dem Schwerte und überlässt das Fleisch den Hunden zum Frasse.

β) Von dem Schiffe, das von unsichtbarer Hand geleitet wird, meldet das me. Gedicht:

730. Up was the ankyr drawe in haste,
 And the sayle ys crosse the mast;
 Who hyt takeled, he cowde not see,
 But in pees style lyeth he.

Von der Abfahrt des Schiffes, das Partonopeus nach Salence bringt, wird 4603 ff. erzählt:

Maruk byddyth hys men a pase:
 „Goo hys yow fast to the wyndase
 And pull the ancre up in hast.“
 The sayle therwyth adonne he cast . .

γ) Zum Turnier werden des Gewinnes halber auch Kaufleute mit ihren Waaren erscheinen (frz. 6613 *Li marchant por gaaignier*).

5138. Hedyr wyll come many a faire merchant
 Fro Venyse fro Ipers and fro Gaunt.

Man vergleiche hiermit *Chaucer, Prolog* zu den *Canterbury Tales* v. 448, wo von der Frau von Bath gesagt wird:

Of cloth makyng she hadde such an haunt,
 She passede hem of Ypris and of Gaunt. —

Eine Eigentümlichkeit des englischen Dichters ist es immer anzugeben, woher die Dinge stammen: cf. 1597, 7209 (bereits oben angeführt) und 4220:

Marok was his name ihote,
 Of blew of Ipres was hys cote. —

C. Abweichungen und Auslassungen.

a) Abweichungen in der Wiedergabe des Stoffes:

1) frz. 1763 nennt Melior Partonopeus ihren Namen: Amis, et j'ai nom Melior; dies findet sich im me. Gedichte nicht (508).

2) Umgekehrt ist das Verhältnis an folgender Stelle; frz. 2500 spielt Mares in seiner Rede auf das plötzliche Erscheinen des Partonopeus an; er nennt ihn „uns diables“, ohne seinen Namen auszusprechen, da jeder der Zuhörer genau weiss, wen er mit seinen Worten meint; der englische Dichter hat diesen feinen Zug verwischt, indem er sagt:

1416. And also there ys one come fro ferre,
 That oute of Fraunce was sometyme lost,
 Whiche ys to hym a grete post.
 His name ys clepyd Partanope

Das Schimpfwort „diables“ ist unterdrückt. Ebenso wenig ist es an folgender Stelle wiedergegeben frz. 3936. Die Gräfin von Blois bezeichnet Melior — als sie dem Könige

das Verhältnis ihres Sohnes zu derselben erzählt — als „uns diables en semblant de feme“. In E¹ 2985* p. 253 findet sich dafür der Ausdruck: „thyng of fayry.“

There drewe to hym thyng of fayry

As it were a woman ore a lady.

3) Das allmälige Anwachsen des Heeres, das sich um Partonopeus schart, ist im frz. durch die steigende Aufeinanderfolge der angewandten Zahlen anschaulicher geschildert als im me. Gedichte: Wir lesen frz. 2315 f.: „Zu Hunderten, zu Zweihundert, zu Tausenden strömten sie zu ihm, bald waren ihrer 30000, ehe der Monat um, war die Zahl auf 60000 gestiegen, und ehe 40 Tage verflossen, zählte man 100,000 Streiter.“ E¹ 1213—26 meldet:

Fro many partyes of the worlde

Moche people come to hym warde,

Bothe by thousandes and hundred;

To Fraunce was he a stronge poste.

Day ly day encreasyth the ooste,

Or than a moneth was alle past,

Chevalry to hym drow wel fast,

That there were nombred in the feelde

An hundred thousand with spere and sheelde.

4) Partonopeus will nach Blois zurückkehren, aber der Wind ist nicht günstig zur Fahrt, deshalb beschliesst er zu warten, frz. 4287. Abweichend hiervon sagt der englische Dichter:

3045. And after dyner streyght yede he

Uppe into the toure of the castell, to see

Thee see, the wynde and eke the tyde,

All this was well, and therefore abyde

Longe wyth his lady thought not he . . .

5) Melior entgegnet Urake, sie könne immer über sie und ihre Liebe spotten, eine „pucele“ wisse nichts von den Freuden und Leiden der Liebe, nur eine „dame“ könne darüber urtheilen. Diesen Unterschied zwischen „pucele“ und „dame“ (d. h. diejenige, die sich dem Geliebten ergeben hat,) macht der englische Dichter nicht; er lässt Melior nur sagen, dass Urake, die jetzt noch nichts von Liebe wisse, käme sie in den gleichen Fall wie sie, wohl nicht mehr spotten würde; 5559—86 = frz. 7025—50.

6) Die Anzahl der Fürsten, die zu dem Turnier erscheinen werden — Melior teilt ihrer Schwester Urake mit, was sie über die einzelnen von Ernols vernommen — ist nicht genau und vollständig wiedergegeben, cf. 5708 = frz. 7153. In der Aufzählung der heidnischen Herrscher finden sich mehrere kleinere Abweichungen; ausgelassen ist v. 7211: *Devers nos ert li rois d'Arcaie*. Für 7206: *Li rois de Mede et cil de Parte*, weist das englische Gedicht den Vers auf: *The kyng of Mede and Perce parde* (pardé reimt mit be 5752 = par dieu,) was wohl auf einem Missverstehen des frz. Textes beruht; denn der Herrscher von Persien (*the Soudon of Perce*) ist schon v. 5750 erwähnt, wogegen im englischen Gedichte ein König der Parther gar nicht genannt ist. Bei der Beschreibung des fabelhaften Landes des Königs von „*Almène*“ (Armenien, me. Ermony) ist noch hinzugefügt:

5759. The planetis therof be so stable,
The dayes bene clere and mery.

Derartige oft wunderbare astronomische Bestimmungen, die damals beliebt waren, verrathen Einfluss Chaucers. — Die Schlussverse in der Aufzählung der Heiden:

7223. Tuit li païen qu'ai ci nome,
Sout en Oise, li grant regne,

sind nicht übersetzt. Alle Könige und Völkerschaften, die auf der anderen Seite sein werden, hat der englische Dichter nicht genannt, sondern schliesst eher die Reihe ab mit frz. 7296 = E¹ 5821, indem er die Verse 7324—26 hinaufnimmt. Die sich als Zusätze charakterisierenden Stellen des frz. Gedichtes (z. B. v. 7263), deren Hauptinhalt darin besteht, jedem Fürsten oder Volke etwas schlimmes nachzusagen, sind nicht wiedergegeben.

7) Nach der Darstellung des frz. Originals macht Partonopeus die Bootfahrt, die für ihn so verhängnissvoll werden soll, allein, frz. 7610—22. Es ist ein kleines Schiff (*batelet*), das er benützt und selbst lenken kann. Im englischen Gedichte ist das Boot mit einer Schiffsmannschaft versehen, die das Loos der Gefangenschaft mit ihrem Herrn teilt:

6156. Shypmen sayd, they cowde not see,
But they must serve the see,

So hidously the wynd gan blow,
 The cost on no syde cowde they know;
 So wyth in a lytell while
 Magre her hede into an yle
 They were dryve, whereas they must
 Aryve or ellis they bene but lost

6178. Whan Partanope and his meyne were
 In that loud aryved for grete feere
 Of the hydous tempest or the see,
 And anon in hast they arested be
 Of men of the contre and forth ladde
 To this tyraunt

8) Urake, Persewis und Partonopeus gehen zu Schiffe und gelangen in einer Nacht ans Ufer von Chieft'oire; Partonopeus verbergen die Jungfrauen in eine Schiffskammer, während sie beide sich zu Melior begeben:

6908. En lor nef ot une maison,
 Une moult bien painte cambrete
 C'Urrake nome gloriète,
 Un entrestos i'a petit
 U il ne pent avoir c'un lit;
 En cel mucent Partonopeu
 Et puis le commandent a Deu.

Der me. Text enthält nichts davon:

5417. In all the hast to ship goth she, (Urake)
 Toke of hym leve and that all goedely,
 Chargyng his wardeynes, tendyrly
 The shuld hym hepe, and what hym lyst,
 He shuld not fayle to have the best.

9) Die Rede des Fursin (me. Sursyn), der sich wegen der Tötung des Mares verteidigt, ist in E¹ abgekürzt, frz. 3737—3824, E¹ 2809—2835).

10) Die Verse 6599—600 haben eine kleine Umänderung erlitten:

6599. Au quart jor s'en eslirot six,
 Ou sept ou huit ou neuf ou dix.

Dieses Spielen mit den Zahlwörtern ist nicht wiedergegeben:

5129. Of these must VI or seven be
 Chosen oute of the worthyest.

11) Dass Melior und Urake im Garten zu Ciefd'oire

unter einem Pfirsichbaum (frz. Hss. A. B. P. *peschier*) oder Apfelbaum Hs. G. *pomier* (320*) sitzen, wird in E¹ nicht erwähnt.

b) An einigen Stellen hat der Uebersetzer seine Vorlage missverstanden; die Uebertragungen, die er giebt, sind fehlerhaft:

1) frz. 2077 wird gemeldet: *Car à Gisors estoit uns rois . . .*, der Name dieses Königs, Sornegur, wird hier noch nicht genannt; der englische Dichter giebt diesen Vers wieder mit den Worten: *For there is a kyng that highteth Agysore*; er fasst also *à Gisors* zusammen und hält es für den Namen des Königs. Als er nun zu v. 2085 kam, wo Sornegur erst genannt wird, hielt er diesen für einen zweiten König: *Another ther ys a grete weriour, A king, named Sir Sornogoure*; so macht er aus einer Person zwei. Diese Verwechslung geht durch das ganze Gedicht, cf. 978 = frz. 2132 *king Gysore*, 1264 = frz. 2363 *Agysour*; 2648 = frz. 3646 wird ein *Castell of Agrysor* genannt (frz. *à Gisors*). Konrad von Würzburg hat als Namen des Kastells: „Agisors“, es stand frz. *agisors*, wobei die Präposition zum Namen gezogen ward, cf. Konrad von Würzburgs „*Partonopier und Melior*“ herausg. von K. Bartsch, Wien 1871, *Anmerkung zu v. 3353 p. 408*.

2) Den Vers frz. 2188 *L'arme de lui vait à enfer*, hat möglicherweise der Dichter falsch verstanden, wenn er ihn durch die wohlbekannte Phrase wiedergiebt:

1048. The quarter with the *arme* he made flee
Fro the body into the feelde.

3) frz. 7333—62 = E¹ 5834—67 werden die Richter im Turniere aufgezählt. Dadurch, dass der Uebersetzer die Eigenschaften, die Melior allen sieben beilegt, nicht wie im frz., auf alle bezieht, sondern nur auf den ersten, entsteht Verwirrung in der Aufzählung; denn an zweiter Stelle werden

*) Die Varianten der frz. Hss. sind entnommen der Arbeit E. Pfeiffers: Ueber die Handschriften der afrz. *Romans Partonopeus de Blois*. Mit Nachschrift und zwei Anhängen von E. Stengel. Marburg 1885. (A. u. A. a. d. G. d. rom. Ph. XXV.)

1) 5834. The fyrst ys the kyng of Affryke;
For his grete wytte and his retoryke
He ys well lerned and can many sciens,
He must nedis gyfe goode sentens,
And wathever he spek, hit must be
Shewed in fayre termes; for certainly he
Hath wytt inow and grete dyscrecioun
And fayre endyted shall be his resoun.

2) 5842. The other shall be kyng of Cartage u. s. w.;
frz. Li rois Corsels est li premiers; in E¹ wird der Name des Königs nicht genannt, frz. fehlt der Name des Landes, das er beherrscht: Karthago. Die frz. Hss. HBG bieten: *Quartagene*.

Dass Clarins König von Elis ist und sich der Gunst seines Volkes erfreut, erwähnt E¹ nicht.

beide Namen — des Landes und des Herrschers — sind ent-
stellt, frz. 7350: *Ernaus de Crete*. Von hier ab sucht der
englische Dichter seine Zählung dem frz. Originalen anzu-
passen, indem er Ernaus als dritten Richter bezeichnet, ob-
schon bereits 3 vorausgegangen.

That holt the kyngdome of Nabre (?) Qui tient le regne delitable.

kyng Amfuors of Getule = frz. *Anfors rois de Getule*; *Gondred*,
König von Noemed = frz. *Gondrede de Noumede*.

4) Missverstanden wurde auch folgende Stelle des frz. Textes, 8081 ff.: König Clarins sagt, um Corsols zu kränken, der Sultan wäre im Kampfe Partonopeus gegenüber im Vortheile; zum Könige Corsols (*Al roi Corsolt se torne*) wendet er sich und sagt spöttelnd und herausfordernd:

8085. „*Li blans escus est ore à pie;
Or vos en ferai bon marcie.*“

Diese Worte hat der englische Dichter einer falschen Person in den Mund gelegt, wenn er übersetzt:

6736. *Kyng Claryns in the toure on hye
Seyd, the Soudan better hadde.
Cursolot hym answeyryth wyth wordis sadde:
„The whytte sheld ys now at ground,
But hys mayster on hors ys found.“*

Das folgende stimmt überein:

6741. *Cursolot at that tyme sayd but lyte;
For after he thoght, he wold quyte
Kyng Clarins, whan Partanope
Had mett the Sowdan in suche degre,
That he wer quyte.*

Dadurch dass der englische Dichter die Worte, die Clarins zu Curselot spricht, den letzteren äussern lässt, wird die Darstellung unklar. Curselot sagt nur wenig, was er sagt, wird überhaupt nicht angegeben, erst später, als sich die Gelegenheit dazu bietet, bezahlt er Clarins mit gleicher Münze, cf. frz. 8161 = E¹ 6920.

5) Melior bewundert die Tapferkeit des Ritters mit dem weissen Schilde, der frz. Dichter fügt eine persönliche Bemerkung hinzu:

7957. *Mais bien quit, sel le conneust
Que ses bien faires li pleust.*

Was der englische Dichter mit seinen Worten meint, ist nicht ganz deutlich:

6600. *She thought she shuld have know hym wele
But she coude remembre never adele,
Thenketh she, wher this be Partanope
Wyth his governaus wele pleyth ys she.*

6) Unklar ist auch, was der Uebersetzer mit der Wiedergabe folgender Stelle meint: Melior nennt (frz. 7152 f.)

den *Ernols* „*li mal artos*“, den übel beratenen. (Das Glossaire in Crapelets Ausgabe giebt nicht die richtige Bedeutung). Der Uebersetzer sagt:

5708. this Ermulus

Of Merbryeu, that wikked arcus.

In v. 7885 = E¹ 6503 f. werden die sieben Richter noch einmal aufgeführt; ihre Namen sind sehr entstellt im me. Gedichte:

Torsoul, Gernal, Clarins, Genore, Corsols, Gernars, Clarins, Genors,
Tureabyr, Auffrons, and Goundred Corsabre Ansors as grans tresors
And old Arcus wythouten drede. Et Gondres li viols lairos.

Was soll *old Arcus* und *wikked Arcus* heissen; hielt der Dichter *artos*, wofür er *arcus* las, für einen Namen? In seinem Originale stand vielleicht in v. 867 *li viols artos* für *viols lairos*, wie es die frz. Hss. *B. G. P. F.* bieten, oder in Erinnerung daran, dass *Ernols* gleichsam als Beisitzer der sieben Richter genannt wird, fügte er hier dessen Beiwort, ohne seinen Namen zu nennen hinzu, cf. frz. 7363 ff.

c) Abweichungen in Eigennamen.

Die Namen der Hauptpersonen unserer Dichtung sind mit nur geringen Aenderungen hinüber genommen. An den Verstümmelungen und Entstellungen, die bis zur Unkenntlichmachung gehen, werden meistens die Schreiber, nicht der Uebersetzer die Schuld tragen. Ausserdem scheint der Herausgeber *Buckley*, der wohl kaum den afrz. Text zur Hand hatte, sich oft verlesen zu haben.

Die Form *Partonope*, wie sie uns E¹ C. 1729* p. 249, 2931* p. 256, 3082* p. 257, 3108* p. 257, 5425* p. 277, 5386* p. 278, 7107* p. 279 und E¹ B. 7231 bieten, entspricht dem Originale: *Partonopeu*; E¹ A. weist nur die Form *Partanope* auf 110, 276, 308, 369 u. s. w. die sich auch in E¹ B. 7199 findet; *Pertonope* wendet der Schreiber von E¹ C. neben der richtigen Lesung *Partonope*, jedoch weniger häufig als diese an: 3067* p. 259, 3190* p. 270.

Melior, *Urake*, *Sornegur* (frz. = Sornegour) zeigen nur geringe Abweichungen. Die Begleiterin der Urake wird im me. Gedichte, wie im Originale *Perseuys* genannt 4662, 4805,

4823, 5336, 5423 und 6492; aber manchmal kürzt der Dichter ihren Namen ab in *Persewy* 5436 (reimt mit *prevy*) oder *Pursewy* 4738 (reimt mit *folly*); er wählt die Form, die ihm am besten in den Reim passt.

Der Knappe, welcher Partonopeus in die Einöde folgt, heisst in *E¹ A. Gyleanoure* 3930 (reimt mit *Sornegoure*) und 4044 *Gylamoure* (r. m. auctor); frz. dagegen ist sein Name *Guillemos* (reimt mit *angelos* 5561).

Ein Sarazene, den *Gaudin* tötet, führt im Original den Namen *Ebron* 8145 (nicht im Reim!); der englische Dichter nennt ihn *Bry* 6804 (r. m. *crye*).

Bedeutendere Abweichungen zeigen folgende geographische Namen, welche, da sie als Reimworte vorkommen, in ihrer veränderten Gestalt schon auf willkürlicher Abänderung des Dichters beruhen:

5764—65 *Palest* reimt mit *honest*, frz. 7217—18 *Palestre* *honestre*. 497. *Marbryne* reimt mit *engyne*, (7154 *Merbien*, nicht im Reim); frz. *Marbréon*.

Charse 1456, 7142, 987 (nicht 981 wie *Buckley* im Index angiebt): die richtige frz. Form *Chaars* (zweisilbig und mit *coars* reimend 2127) hat das englische Gedicht trotz der häufigen Nennung dieses Kastells nicht; durch den Reim gesicherte, abweichende Formen sind: 975 *Chaynard* (r. m. *warde*). 1784* p. 251. *Chare* (r. m. *ware*.)

907. *Pountyfe*, (r. m. *lyfe*). frz. 2075 *Pontoise*.

1321. *Glyttonde* (919 nicht im Reime) frz. 2079 *Guene-lande* (nicht im Reime).

Die Abweichungen in folgenden Namen, deren Aufzählung auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt, sind entweder orthographischer Natur oder Verschreibungen.

a) Personennamen:

3730, 5708 *Ermulus*, 5010 *Armeus* frz., 7153 *Ernols*.

1318 *Faburnys*

1392 *Sabryne*

1765 *Fabouryn*

} frz. *Faburin* 2478.

1083 *Mores* (1704 richtig *Murres*), frz. 2220 *Marroes*; 2863 *Mares*, im englischen Gedichte 2728 steht *armes*: *When he herde the dede of armes*. Der Reim (*Mares—plees*) und der Vergleich mit dem frz. Originale zeigt, dass *Mares* zu lesen ist; von Waffenthaten ist keine Rede, sondern vom Tode des *Marres*:

3689. *Li quatre roi sont descendu*
Et sont à Sornegur venu
Merci crier et querre pès,
De se qu'il ont ocis Marès.

1084 *Fores*, frz. 2219 *Fares*.

1439 *Cursyne* } *Fursin*
 1764 u. 700 *Sursyn* } frz. 2861, 3685.

aus 1357 *Fursin*, *li rois d'Irlande* macht der englische Dichter oder der Schreiber *Sursyn*, *kyng of Syrelonde*.

642 *Cleobelys* } frz. *Cloevis* 445, 1909 (A. B).
 865 *Cleouelys* }
 1088 *Heldenes* } frz. *Heldins* 2175.
 1056 *Hildenes* }

1046, 1056 *Bornolde*, frz. 2183 *Brunolt*; *Buckley* weiss nicht, ob er *Bornolde* oder *Boruolde* lesen soll; ein Blick ins frz. Original würde ihm die richtige Form gegeben haben; der Schreiber liebt die Metathesis, wie wir in vss. 1318 *Faburnys* = *Faburin*, 5714 *Prece* = *Perse* sehen.

b) Geographische Namen:

3198 *Perche* } frz. 4567, 7159 *Perse*.
 5714 *Prece* }

6610 steht: *the Soulan of Pyroq* = frz. 7963 *li sodans de Perse*.

5820 *Valens*, frz. 7295 *Valence*.

5821 *Palens*, frz. 7296 *Plaisance*.

5860 *Noemed*, frz. 7361 *Noumed*.

6412 *Castyle*, (r. m. *myle*), frz. *Castele*, (r. m. *apele*).

702 Für *Doyre* wird wohl *Chief d'Oire* einzusetzen sein, frz. 1939; andere Schreibweisen sind: *Chyfe doyr*, 3166* p. 262 *Cheyfe de oyre*, 4826.

735 *Lyer* 745 *Leyre* (r. m. *fayre*). 3165* p. 262 *Loyre*,
= frz. *Loire* 1964.

1247 *Pyetes*, frz. 2340 *Poitevin*.

1247 *Aungyus* = frz. *Angevin* (?)

d) Abweichungen in Zeitbestimmungen und
Zahlenangaben.

α) in Zeitbestimmungen:

Im allgemeinen hat der Dichter die Zeitbestimmungen, wie er sie im Original vorfand, hinübergenommen. Nur einmal findet sich eine Abweichung vom überlieferten Texte. Nach frz. 4195 bleibt Partonopeus bei seinem zweiten Besuche bei Melior ein halbes Jahr: *Quant li demis ans est passés*; E¹ 3258* p. 265 meldet hingegen: *This lyfe he levyde a fortnyght*.

Entscheiden lässt es sich nicht, ob der Uebersetzer diese Veränderung vornahm, da ihm ein Aufenthalt von einem halben Jahre zu lang, zu unwahrscheinlich dünken mochte; oder ob er diese Abweichung schon in seinem Originale vorfand.

β) in Zahlenangaben:

1) Abweichend vom frz. Gedichte, wo v. 1986 *douse somiers* und 1990 *douse damoisele* erwähnt werden, die Partonopeus die Schätze der Melior zuführen, hat E¹ v. 774: *VII somers* (ebenso v. 830), jedoch v. 778 *twelve yong men*; die Zahl 7 wird wohl auf einem Versehen des Schreibers beruhen; jedes Saumtier wird doch nur von einem Knappen geführt.

2) Partonopeus hat 500 Ritter mit sich nach Pountyfe geführt (938); frz. 2098 Hs. B.: *III mile*, Hss. A G P: *cinq mile*.

3) 20000 Ritter hat Sornegur vor Chaars (frz 2127); in E¹ sind es deren nur 10000:

975. *Wherof he had left at castel Chaynard*

Ten thousand knyghtis to kepe the warde.

Frz. 2132 folgt: *L'autre os à Gisors sejournoit*. E¹ meldet dagegen:

977. *And twenty thowsand he left behynde*
With kyng Gisore sogeournyng.

4) Nach dem frz. Texte v. 2394 hat der König von Frankreich Sornegur unter anderen auch *mil murs d'Espaigne* für den Fall des Abzuges angeboten; in E¹ ist die Anzahl doppelt so gross:

1302. Of mules of Spayne to thousand no lesse.

5) Melior erzählt ihrer Schwester, dass nach Ernols Bericht der Sultan von Persien und andere Sarazenen, im ganzen 25 *Könige*, zum Turnier herbeieilen würden, und ferner von christlichen Herrschern 23 *Kaiser und Könige*. E¹ 5718 spricht von *XV kynges helhen*, die andere Zahlenangabe ist unverändert:

5722. Of emperours and kyngis of crystes lay
XX and III.

Die bis jetzt angeführten Abweichungen in den Zahlenangaben können vom Dichter, vom Schreiber oder auch von der uns unbekannten frz. Vorlage herrühren; anders verhält es sich in den folgenden Fällen, wo der Dichter für die bestimmten Zahlen des Originals, die aber nur von untergeordneter Bedeutung sind, allgemeine, unbestimmte Zahladjektive (*all, many*) einführt, z. B.:

6) In vss. 1166—67 melden die frz. Hss. *G P*:

Durent (li pré) X granz liues de lez
Et vint liues durent de lonc.

Dieser Lesart, welche von den frz. Hss. *A B* abweicht, scheint E¹ zu folgen, wenn es die erste Zahl wiedergibt, die zweite hingegen durch eine unbestimmte Angabe ersetzt:

416. He myght see ten myle on breede
But alle corne and greene meede;
Of length hit was many a myle.

7) Die bestimmten Zahlen frz. 2164 und 2168 sind in E¹ nicht wiedergegeben, die erste ist durch eine allgemeine Bestimmung ersetzt:

1010. And wyth alle his soudiours as fast
He thenketh no longer for to abyde.

In v. 2168 = E¹ 1015 fehlt überhaupt die Angabe, dass Ritter den König begleiten.

8) Dass auf Urakes Befehl gerade 20 der stärksten Leute aus ihrem Gefolge ausgewählt werden sollen, um als

Bemannung des Bootes ans Land zu gehen (cf. die zwischen 5862 und 63 eingeschalteten Verse der frz. Hs. *G P*), davon berichtet *E*¹ nichts:

4279. The lady and her meynee is gone,
As many as she myght well trust
Of hem that cowde row best,
Now fast rowe they on the strand

e) Auslassungen.

1) Nicht enthalten in der me. Fassung sind folgende kürzeren Stellen und einzelnen Verse: frz. 2304—5; 3704 (3703 —4 fehlt in der frz. Hs. *B*, aber in *E*¹ ist 3703 dem Sinne nach wiedergegeben); 3069—70, 3954, 6994—96.

2) In der Darstellung der Handlung sind folgende Stellen ausgelassen: α) wo die Besiegung des Fursin erzählt wird; *E*¹ v. 1125 frz. 2237. β) wo sich König Sornegur über seine Ritter beklagt, die ihm nur dienen wollen, wenn sie reichlichen Sold empfangen; *E*¹ v. 1509, frz. 2595—2640. γ) wo die näheren Bedingungen angeführt werden, unter denen Sornegur dem Könige von Frankreich Frieden gewähren will; *E*¹ v. 2063—65, frz. 3093—3110. δ) wo berichtet wird, Persewys Vater sei König von Milet und aus seinem Reiche vertrieben worden; *E*¹ v. 4667, frz. 6213—14. ε) wo das frz. Gedicht von Persewys Liebe zu Partonopeus erzählt, *E*¹ v. 5336 u. 6108, frz. 6773—74 u. 7578—80. ζ) wo Cloewis seinen Neffen Partonopeus erkennt; auch die Rede des Königs, worin dieser die Thaten des Partonopeus und seine Verdienste um die Krone Frankreichs preist, fehlt in *E*¹ (frz. 9195—9342). Für die Handlung sind diese Verse bedeutungslos, da in ihnen bereits Bekanntes nur noch einmal erwähnt wird.

Alle diese angeführten Stellen sehen wie ungeschickte Interpolationen des afrz. Epos aus, die dem englischen Dichter entweder nicht vorlagen, oder die er, falls wir ihm soviel feines Gefühl zutrauen wollen, als unpassend wegliess.

3) Nicht vorhanden in *E*¹ sind folgende Aufzählungen:

α) In frz. 1622—34 werden die Waaren namhaft gemacht, die aus fernen Landen zu Schiffe anlangen. Der

englische Dichter sagt, indem er nur die Einleitungsverse übersetzt:

388. Be shippe come merchandyse to the town.

β) In den Versen frz. 1671—75 werden die wilden Tiere angeführt, die sich im Wald um das Schloss befinden; auch diese Aufzählung fehlt in E¹ 421.

4) Geographische Bestimmungen sind in E¹ oft nicht wiedergegeben:

α) frz. 1653. De cele part ciet Oire en mer,
U les grans nes suelent entrer.

v. 1653 ist in E¹ nicht vorhanden; die weitläufige Umschreibung des andern Verses beweist die Vorliebe der englischen Dichtung für alles, was See- und Schiffswesen anbelangt:

402. There saw he the haven large and wyde,
A thousand shypys theryn myght ryde
Saffe ynogh for any tempest *)

β) Der Lauf des Flusses Oire und die Aufzählung der an ihm liegenden Orte ist in E¹ nicht angegeben (1753—58). Anlehnend an v. 1759—60 sagt der englische Dichter nur:

492. Men calle hit (the castell) Chief doire
And thee see (frz. eve) is nammed Doyre. (!)

*) Ich trage hier eine Stelle nach, die auf pp. 27 f. hätte angeführt werden müssen, wo nämlich der Dichter in anschaulicher Weise schildert, wie Urake sich mit Partonopens und ihrem Gefolge zu Schiffe begiebt; das frz. Original bietet nur 3 Verse, das me. Gedicht 13:

6092. . . . forth they gone
To the haven, where as the ship adote
She fonde redy; and than a bote
Her meyne call and that in hast;
The bote to her they rowed fast,
The shypemen her heylyn wyth good chere,
To shipp they row all in feere
The shipp; whan they were entred all,
The mayster marener hys men dyd calle
And bad hem fast the anker vphale,
The sayle therwyth they made avale
And forth the sayle afore the wynde;
A better sayler can no man fynde.

γ) frz. 7743. Der Ort Beltier, wo die Schiffsleute Partonopeus, den Armans Gattin aus der Gefangenschaft entlassen, ans Land setzen wollen, damit er von hier aus nach Chieffd'oire zum Turniere gehe, wird in E¹ nicht genannt:

6324. The shipmen seyð they wold assay
 To Chief doyre ryght wele hym bring,
 And yf the wynd wold for nothing
 Serve hem wele to bring hem there,
 They wold aryfe thanne elles where,
 Fro tho turnement but X mile:
 Where he in lond in short while
 He might hyt ryde

δ) Partonopeus antwortet Gaudin, der ihn nach Herkunft und Namen fragt, 6400 ff.:

„Sir, of ferre contre borne am I,
 But thens, that I come, ys fast by
 A place, whereas I purchased me
 Horse and harneys, as ye may se.“

Partonopeus giebt also nicht wie im frz. 7801 an, dass er aus Tenedone komme.

5) Einige Auslassungen verschiedenen Charakters:

α) frz. 4601—8. Diese Verse, in denen ausgeführt wird, dass Mahomet infolge seiner Zauberei für Gott gehalten wurde, fehlen in E¹. β) Für frz. 5192—5204, wo Partonopeus über den Verlust der Geliebten klagt, sie über alle andern Wesen erhebt, mit der Sonne vergleicht, findet sich nichts Analoges in E¹, in freier Uebertragung enthält das me. Gedicht (3508—50) die Klagen des Partonopeus, aber nicht jenen vorhergenannten Vergleich. γ) In frz. 5775—86 wird von einer merkwürdigen Eigenschaft des Löwen berichtet, E¹ meldet hiervon nichts.

6) In der me. Fassung fehlen folgende 2 Exkurse:

α) die Stelle, wo der Dichter die Macht der Liebe schildert; vss. 3415—17 sind nur wiedergegeben:

2397. Lo, thus can love wythouten fayle
 Make a man maystries use
 And a knyght shame to refuse.

β) frz. 4327. die Betrachtung über das Glück (eürs);
(E¹ 3079.) —

Es verdient erwähnt zu werden, dass mehrere persönliche Bemerkungen des Dichters von grösserem Umfange und meistens moralisierenden Inhalts in E¹ wiedergegeben sind:

1) frz. 4036—42 = E¹ 3026—31. Der Dichter setzt sich in Gegensatz zu Partonopeus, der, von neuer Liebe ergriffen, Melior ganz vergessen zu haben scheint; er (der Dichter) könne nie seiner Geliebten untreu werden.

2) frz. 7080—7108 tadelt er Urake ihrer Härte wegen, die sie gegen die liebende Melior zeigt, und schliesst mit einem Lobe der Damen.

3) frz. 7980—8036. In dieser Betrachtung über die Frauen der guten alten Zeit und ihre besseren Sitten sind die Verse, welche eingehender über die Kleidung der Frauen handeln (8005—10), nicht übersetzt, nur allgemein wird derselbe Gedanke ausgesprochen:

6650. Of fresch aray toke they none heede,

They go clothed in homely weede.

Die übrigen Verse aber sind ziemlich genau übertragen.

4) Die Verse frz. 6224—67 enthalten eine Abschweifung, in der, an die Unschuld der Persewys anknüpfend, sich der Dichter über das Verhältnis der Keuschheit zur Schönheit ergeht, E¹ 4682—4735. Man beachte v. 4726 ff.:

„In London at the crosse in chepe

She (Geliebte) gyffeth me cause after to wepe

Than for to lagh, thys ys no nay,

Aud som tyme, whan that I assay

To gyf her a yeft, broch or rynge,

That woll she not take for no thyng.“

Dass der Dichter aus London oder aus seiner Umgegend stammt, braucht man deswegen nicht anzunehmen.

Es ist dies die freie Wiedergabe folgender frz. Verse:

6259. Se jo li envoi druerie,

El jure qu'el n'en prendra mie,

Quant jo li osfre mon anel,

El me torne son haterel.

5) Die im frz. 7461 ff. enthaltenen Betrachtungen über die Wirkung der Liebe werden nicht wie im frz. in allgemeiner Form ausgesprochen, sondern mit direkter Beziehung auf die in Frage kommende Person, Melior, als Subject:

6081. Love syke she was wythouten	7561. Qui a d'amors ire et deshét,
doute,	Par tot le cors mal li estet,
Grete grefe she felt all aboute	Quant li cuers diolt que plus ne puet,
The fyres dart of love so smert	Tos les membres partir estuet
So threlled hadd her meke hert,	A se dolor et a se paine
That flesch and blood, bone and veyne	Et car et os et sanc et vaine.
Was fulfilled wyth grete payne.	

6) 5479—5506. Der Dichter nimmt die Frauen gegen die Verleumdungen der Kleriker in Schutz; in E¹ ist diese Stelle wiedergegeben mit besonderem Hinweise auf das frz. Original: 3812 ff.

3812. Myn autoure in fresch gynyth now reprove
 These olde chekes that treten of love,
 That putt in scryture to have remembrans
 Of old tyme full hye mysghobernans
 Of women of whom they ofte wrytte

Er ist ausführlicher als das Original; E¹ 3822—35
 = frz. 5489—94:

This joly syngers comynly be lecherous,
 They mow not lyve wythoute paramors,
 And whan hys quene hys to hym vntrew,
 And fro hym changeth to a new,
 As awyche strompettis al day do,
 Than these preestis be so wo,
 Her lemmans dedys they put in wryting,
 To bryng after in mannes remembryng,
 To suppose alle as they were
 And so put men in fere,
 To mystrust women alle.
 Shuch nyse clerkes, foule hem befalle,
 And for her lemmans mysberyng
 Alle other women they have mystrusting.
 But these clerkes that wele ruled be,
 Of hem shall nevr know ne see,
 In spech, in dede, ne be wrytting,
 Any thing that myght be reproving
 To women that wele rewled be.

Nicht bloss für reflektierende Betrachtungen, wie sie das Original in Folge mehrfacher Interpolation zahlreich besitzt, zeigt der me. Dichter grosse Vorliebe, auch allegorische Bilder und Vergleiche, die im frz. Epos nicht vorhanden sind, werden mit nicht geringerem Wohlgefallen, bald in nur kurzer Andeutung, bald in ausführlicher Darstellung verwendet. Des Bildes vom Rade der Fortuna wurde bereits oben pag. 22 gedacht; noch an zwei andern Stellen kommt dasselbe vor:

6190. Lo, how sodenly Fortune her whele
Hath fro hym turned every dele,
And chaunged wele into sorow.

6107. But so froward turned Fortune hir whele . . .

Man vergleiche auch: *J. Gowers Confessio Amantis* herausg. von R. Pauli, London 1857. Vol. I. Buch I. p. 43 und *Chaucers Knightes Tale* v. 67 (*The poetical Works of G. Ch. ed. by R. Morris, London Vol. II.*)

Das Erwachen der Liebe in Meliors Herzen schildert der Dichter durch folgendes Bild:

20. „And God of Love therwith anone
So sharply shotte hys fyry flome (l. flome)
Thurghoute myn ere into my hert,
That in no wyse I myght astert,
But onely for to obey me
To love yow best in alle degree.“

An einer andern Stelle warnt Partonopeus Melior vor Eifersucht, welche die Liebenden argwöhnisch mache, so dass sie, wie es oft im Traume geschehe, Dinge zu sehen glauben, die nie vorkommen können:

140. „For wele I wote, here before
I have dredde jelowsy, but neuer more
After this day haue hym in mynde,
That fals traytoure, that ofte ys vnkynde,
Hath lovers made unstedfast
To her loves, tylle at the last
There grete love was brought in hate
And afterwarde enermore a debate,
And alle hys crafte ys but fals imaginacioun
Of thyng, that neuer was putt in execucioun:

As ofte tyme a man shall dreme of thyng
That is vnpossyble, and yett in slepyng
He shall wene, hyt myght be ryght wele
And that hit were as sothe as gospell.“

Werfen wir einen Rückblick auf die Auslassungen, so ist es wahrscheinlich, dass die Auslassung der unter 1) angeführten kürzeren Stellen absichtlich geschah; zweifelhaft ist es bei den übrigen, die sich bei näherer Betrachtung fast alle als Interpolationen des frz. Originals charakterisieren und ihrer Entstehung nach verschiedener Zeit und verschiedenen Dichtern angehören können, so dass sie vielleicht nur teilweise dem englischen Uebersetzer vorlagen, der nun seinerseits wiederum eine Auswahl treffen konnte. Es erübrigt noch darauf hinzuweisen, dass unsere Romanze, die nach-chaucerisch ist, nicht jene Eigenschaft besitzt „eine kürzende englische Bearbeitung des frz. Stoffes“ zu sein (cf. *ten Brink, Geschichte der englischen Litteratur I. Berlin 1877 p. 316*); sie ist nicht nur in der Erzählung weitläufiger und umständlicher, sondern der Dichter giebt sogar die Reflexionen, die sonst englische Bearbeiter wegzulassen pflegten, in grösserer Breite, mit ermüdender Weiterschweifigkeit wieder und fügt ausserdem noch neue hinzu. Das englische Gedicht war nicht für ein auserlesenes Publikum bestimmt, vielmehr fürs Volk. Durch seine familiäre Ausdrucksweise sticht es sehr vom Originale ab, mit dem es nur die äussere Form, die Reimpaare, gemeinsam hat. Die Sprache ist weniger zart und gewählt, oft sogar derber als im frz. Originale, ohne je lüstern und gemein zu werden, die Ausdrucksweise ist sinnlich fassbarer und volkstümlicher. Man vergleiche folgende Stellen: Melior ermahnt den Geliebten, das ihr gegebene Versprechen treu zu halten, wenn er es bräche, sei es ihr Tod:

3286* p. 266 Without stroke ye
will me sle.

4214. Si m'ocies sains moi honir

3293* p. 266. Ye shall me sle
without knyfe.

4221. Dont m'aures sains honir
ocise.

Sie klagt über den Verlust des Partonopeus und will sich den Tod geben:

5616. Yf I may fynde a knyfe woll byte
 Throwoute my breast into my hert,
 I shall not spare for no smert
 To sle myself . . .

Die Gräfin von Blois sagt über das Verhältnis ihres
 Sohnes zu Melior:

2992* p. 254. He made with here a covenante,
 To be hur love and hur sirvante,
 He lovyth her beste of ony cature,
 Yet of her shape ne figure
 With his eyen he never sey;
 This me thynketh grete folye;
 Of her he hathe all maner plesance;
 Thus is he brought in the devills dance.

Der Teufel wird auch sonst bei Verwünschung und Aus-
 ruf genannt, wo im frz. Originale nichts ähnliches steht;
 Melior hat die Lanze des Partonopens mit dem Fähnlein
 angenommen und bereut jetzt diese Handlungsweise, weil sie
 ihr falsch ausgelegt werden kann:

7078. She wold, hit had be a de- 8360. Et volsist qu'il li fust rendu.
 vyll away,
 That she so lewde was in that aray

Die Leute, welche den Partonopeus aufs Schiff geleiten
 sollen, sind wütend über seinen Verrat:

3450 The shypmen to hym gan shrewdely speke,
 And prayde God, the devy'l his nek schulde breke,
 Or som foule venpeans upon hym take.
 cf. Kölbing, *Sir Tristrem*, Anm. zu v. 3068.

Ob die folgenden Ausdrucksweisen nur unserm Dichter
 angehören, scheint fraglich; frz. 7276 übersetzt er etwas ab-
 weichend:

5879. Persewyse anone she toke 7376. Et Persewis par la main
 be the sleve. tient.

Partonopeus sagt von sich selbst, als er den Zauber-
 trunk genossen:

3205* p. 268. I become a fole naturall.

Dem zaghaft werdenden Partonopeus ruft Gaudin zu:
 7101* p. 279. „What, stont the wynde in that dore,
 Is youre hert wop so petuose and poure
 That sodenly ye yeve it up at onys?“

2. Vergleich mit dem altfranzösischen Originale in betreff der Form.

Es könnte den Anschein haben, als ob die Verwandtschaft und Kongruenz im Ausdruck, wie sie die französische und englische Sprache bieten, Uebereinstimmung im Reime bedingte und es mit sich brächte, dass gerade die Worte im Reime erscheinen, die dieselbe Gestaltung in beiden Sprachen aufweisen, dass die Uebereinstimmung im Reime eine nur zufällige, unabsichtliche sei, und nicht auf direkter, bewusster Hinübernahme von seiten des me. Dichters beruhe. Hiergegen spricht vor allem, dass manche dem Originale entlehnten Reimpaare oft im englischen Texte da wiedererscheinen, wo sie im frz. nicht stehen (Beispiele siehe unten); der englische Dichter, der auch sonst keine hochentwickelte Reimkunst zeigt, vielmehr durch Anwendung typischer Redewendungen sich das Reimen zu erleichtern sucht, konnte umsomehr dieselben Reime gebrauchen, als jene Worte zu seiner Zeit fast sämtlich in den englischen Sprachschatz aufgenommen waren.

Ohne vollständig sein zu wollen, gebe ich im folgenden Beispiele der Entlehnung verschiedener Art:

a) Beide Reime eines romanischen Verspaares sind an einer Anzahl Stellen ins me. Gedicht hinübergangen. Natürlich ist die Entlehnung des Reimes da am grössten, wo die Bearbeitung den Charakter einer wörtlichen Uebersetzung annimmt; dies ist der Fall, wie wir schon oben gesehen haben, zu Anfang und Schluss gewisser Abschnitte und bei verschiedenen Uebergängen:

me.		afrz.
1299 profre		2390 offres
cofre		cofres

Dasselbe Reimpaar hat der Dichter noch angewendet, wo es an der entsprechenden Stelle im frz. Gedichte nicht steht: (1434—35).

me.		afrz.
1770 divers		2867 divers
travers		travers
2470 angwissous		3506 angoissos
rescous		rescos

2586	traytour	3599	traitor
	honour		honor
	ebenso 2590—91 =	afrz.	3605—6.
2714	joyouse	3701	joios
	desirouse		desiros
3111*	p. 260 resone	4103	raison
	pardone		pardon
3173*	p. 262 pales	4148	palais
	doyes		dois
	cf. 5978—79 =	afrz.	7441—42.
3241*	p. 264 poyson	4183	puisons
	demonstracion		demonstrisons
3173*	confession	4414	confession
	sermone		sermon
3622	chang	5305	eschange
	strang		estrang
4294	inchaungemetis	5873	enchantemenz
	serpentes		serpenz
4603	a: pase	6161	le pas
	wyndase		windas
5687	justice	7135	justie
	franchise		francise
5774	cosyn	7229	cosin
	fyne		enfin
6138	ascension	7603	l'Ascension
	foysoun		fuison
6176	prysoun	7635	prison
	raunsoun		raencon
6921	awyse	8249	avis
	pryse		pris
6947	pynayfe	8271	pensif
	stryfe		estrif.

Zu Anfang gewisser Abschnitte sind die Reime
beibehalten worden:

	me.		afrz.
704	lesson	1941	leson
	sermon		sermon
2853	Bloys	3835	Blois
	doys		duis;

viele Abschnitte schliessen mit Beibehaltung der Reime
des letzten romanischen Reimpaares, z. B.:

2716	auantage	3123	avantage
corage		corage	

Bei Uebergängen sind folgende Reime benützt:

me.	frz.
34 porte	1369 port
Tresporte	Troisport
640 septembre	1895 setembre
remembre	membre

Umgestellt sind die Reime in:

630 playnere	1883 rivièrè
ryvere	plenièrè

Reime, in denen Eigennamen vorkommen, sind oft hinübergangenommen:

me.	frz.
1391 fyne	2477 fins
Sabryne	Faburins
1794* Sursyn	2879 Fursin
fyne	fin
1880 affiaunce	2943 France
France	fiance
ebenso 2844—45 = frz. 3373—74; 2970*—71* p. 253 = 3927—28; 3629—30 = 5311—12;	
3065 Bloys	4307 Blois
curteys	cortois
3198 Perche	4567 Perse
averse	averse
ebenso 5714 (Prece-adverse) = frz. 7159—60.	
3517 Melyoure	5187 Melior
tresoure	tresor
4998 Spayne	6467 Espaigne
Almayne	Almaigne
5764 Palest	7217 Palestre
honest	honestre
5820 Valens	7295 Valence
Palens	Plaisance
5834 Affryke	7335 Anfrique
retoryke	rectorice (rétorique)
6116 Armaunt	7625 Armans
tyraunt	tirans
6422 Martyn	7821 Martin
Apollyon	Apolin
6822 declyne	8163 enclin
Claryng	Clarín
6937 Gaudyn	8261 Gaudin
wynne (Wein)	vins

Oft wiederholt sich der Reim:

1731 bataille	2779 bataille
sauuz fail	sains faille
1757—58, 1780*—81 p. 251.	

Bei Aufzählungen erstreckt sich die Beibehaltung des Reimes über mehr als ein Reimpaar:

me.	frz.
1483 Mores	2219 Fares
Fores	Marroes
Soret	Saurat
1247 Gasconns	2341 Gascon
Bretonns	Breton
Pavy	Pavie
Lombardy	Lombardie
1764 Sursyn	2861 Fursin
Fabouryn	Faburin
Marres	Mares
2700 Sursyn	3685 Fursin
Fabouryn	Faburin.
Loemers	Loemers
3128 wyne	4487 fin
fine	vin
venesonn	venison
fnysonn	fnisons
5740 cheventeyn	7189 Alemaigne
Almayne	cevetaigne
Denmarch	Danemarce
march	le marce
5850 Genors	Genors
Morse	Mors
Sorsabre	Corsable
nabre (?)	(delitable)
5860 Gondred	7361 Gondrede
Noemed	Noumede
jugeoure	jugeor
tourre	tor
6626 chevalry	7981 cevalerie
curtesy	cortisie
richesse	richece
largesse	largece

b) Zuweilen ist nur ein Reimwort hinübergenommen. namentlich in einzelnen Ausdrücken und Wendungen, die im afrz. Original am Ende des Verses stehen. Es braucht nicht

erst erwähnt zu werden, dass der me. Dichter oft die Eigennamen an derselben Stelle im Reime verwandte wie das Original.

1354. Sith we not mow hem con- querre.	2440. Que ne poons sor els con- querre.
2067. Ye had made a fayre con- quest.	3116 Mout aures fait rice con- quest.
2128. Partanope had grete en- combraunce	3177. Partonopeus est encombrés Del brant.
Of the swerd.	
2363. The better he had of this medlee.	3385. Ia fust la fins de la mesle e
2707. To crye hym mercy and aske hym pees.	361. Merci crier et querre pes.
2775 squyer of pryce	3737 cevaliers de pris
2954 comandement	3915 comandement
3183—84 . . . the covertoure	4151. Qu'il trait à soile covertor.
To hym he drewe . . .	
3228* p. 264. Where fore this tres- pas is pardonabill	4181. Cis forfais est bien par- donables
3061 meyne	4301. maisnie
ebenso 6570	= 8203.
3091. Send for the Byschop of Paryse	4350. Mande l'esvesque de Paris.
3093 And carne goode skylle of sermonyng	4351. Qui moult est sages de sermon.
3196* p. 271 folye	4430 folie
3227 p. 272 pryce	4446 pris
3128. He left the shipp and enterd the castel.	4481. Ist de la nef, entre el castel.

Einzelne entlehnte Reimworte sind folgende:

3124 semblaunt	4483 semblant
3818 dyvynite	4591 divinite
3226 pryvyly	4611 priveement
3296 crye her mercy	5292 crier merci
3534 langore	5220 languir
3612 comfort	5292 comforz
3640 pyte	5311 pitie
3650 no comfort	5332 conforter
4082 vyage	5698 voiaige
4218 marynere	5828 mariniers
4424 emperoure	6003 empereor
4408 felonye	5989 felonie

4575 sorgeroun	6135 sejourner
4614 ile	6167 illes
4630 castell	6179 castel
4638 delyte	6198 delit
4918 cheere	6387 chier
4992 assemble	6459 assemblee
5105 pavylon	6572 pavillon

cf. 6457 = frz. 7856.

5148 inturnement	6623 tornoiemenz
ebenso 6319 = 7741.	

5821 (5388*) ventaille	6810 ventaille
5427* p. 277 longe	6849 loing
5609 resoun	7123 raison
5767 astronomye	7211 astronomie
5814 emperoure (tourneoure)	7283 l'empereor (josteor)
6061 refresch	7540 rafresci
6227 echosoun	7656 l'achoisoun
6295 (getoun) arsoun	7715 (confanon) arson
6306 prisoun	7726 prison
6946 linage	8270 lin
7487* p. 292 bonyte	9059 bonte
7481* p. 291 stable	9355 estable
7165 by her fay	9119 en le foi.

c) Die reimenden Worte des romanischen Reimpaars sind oft durch germanische Reimwörter derselben Bedeutung ersetzt:

708. Now have they bothe left talking	1947. Atant ont laissie le parler Et entrent andui en penser.
And falle into grete thenking	
1349. And every day they were more stronge,	2433. Et d'une rien nos estoit fort,
They have the ryght and we the wronge.	Qu'il ont tuit droit et nos tuit tort
2142. Aferd somwhat wer alle the hethen.	3193. Maintes peors ont li païen. Et moult en ront li crestien.
And fast to God prayd the chrysthen.	
5671. Ne ryght counsayll, wyte ne skylle.	7125. Ne tenait nul enseignement Fors seul de faire son talent.
Save onely to have her own wyll.	

Das eine romanische Reimwort ist in folgendem Beispiele

durch ein germanisches ersetzt, während das andere beibehalten wurde:

2965* p. 253. I wofull wreche and caytyfe! 3923. Et se claime lasse caitive.

I am sory, I am on lyve. Et dist que moult maleure est vive.

d.) In vielen Fällen ist der einzelne Ausdruck übersetzt und das romanische Reimwort durch ein Wort germanischen Ursprunges im Reime wiedergegeben:

667. Hyt (Fraunce) hath ryght grete nede of yow. 1905. France a moult grant mestier de vos.

680. Ye shall have ynough of me. 1918. Asses aures avoir par moi.

2281. The king hath neyther helme ne shelde. 3307. Li rois ne n'a elmen'escu.

2596. For an erle have here a king. 3613. Por un coute prendre un roi.

2599. Take vengeance on me. 3614. Et faites vengeance de moi.

2698. The king of Fraunce out of the towne. 3679. Li rois de France ist de la ville.

Is ryden.

2856. . . and nother dranke ne ete. 3837. Mais il n'i boi tne ne man-gue.

3127* p. 261. At this tyme have I no nede. 4112. Ni a de compaignons mes-tier.

Of my meyne.

3177* p. 270. He caste a sigh, it seemed fro ferre. 4419. Un sospir jete de parfont.

3225* p. 272. Throwe here is pes come to londe. 4445. Par li a pais en cest pais.

3202. My fader had none heyre but me. 4571. Qu'il n'avrait nul autre oir que moi.

3539. . . to dey at ones.

5226. morir à une foiz.

4312. Where a lyon lay new dede

5903 U li lions gisoit tues.

4511 . . to lye.

6057 . . dementir.

4834 . . wepe.

6325. plorer.

5272. Ye say now soth.

6713. ce est voir.

5276. thys may not be.

6717. ne peut estre.

5601. This lady answerid sore wepyng.

7065. La dame respont en plorant.

6287. A stede ye shall have, that ys so whyte.

7709. Si menroiz un bon cheval blanc.

6998. The sowdan bare hys spere to low,

8309. Li sodans tient salance bas.

6974 . . masse for to here.

8288. . . . messe esconter.

3. Feststellung der altfranzösischen Vorlage.

Ueber die afrz. Hss. handelt die bereits oben angeführte Marburger Dissertation *Pfeiffers*, die *E. Stengel* mit einer Nachschrift und 2 Anhängen versehen hat. Diese Arbeit wurde der folgenden Untersuchung zu Grunde gelegt. Nicht in Betracht kommen bei der Bestimmung des Originals für diese me. Fassung die afrz. Hss. *T* und *S*, da dieselben, wie eine Vergleichung der wenigen angegebenen Varianten ergab, mit dem me. Texte nichts gemeinsam haben, weder an Lesarten noch an Auslassungen, was nicht eine der älteren Hss., auf die *S* und *T* teilweise zurückgehen, bereits geboten hätte. Sehr selten wird es wohl vorkommen, dass gerade die Hs., welche dem Uebersetzer oder Bearbeiter vorlag, uns noch erhalten ist. Auch in unserm Falle ist es vollständig ausgeschlossen, dass eine der erhaltenen afrz. Hss. die Vorlage für die me. Dichtung gewesen, denn alle weichen in wesentlichen Punkten von ihr ab; bei der Bestimmung eines Originals kann es also nur darauf ankommen, festzustellen, welcher Hs., bez. welcher Handschriftengruppe die me. Fassung *E*¹ am nächsten steht.

Hierbei ergaben sich verschiedene Schwierigkeiten:

1) ist weder von dem afrz. noch von dem me. Gedicht eine kritische Ausgabe vorhanden;

2) ist bei der me. Fassung Anfang und Ende nicht gegeben: es fehlt hiermit ein wichtiges Kriterium — nämlich die Abweichung am Schlusse der Erzählung — für eine sichere Gruppierung;

3) sind oft die Zusätze und Abweichungen von *Pfeiffer* nur erwähnt, aber nicht angeführt worden.

Bei der folgenden Untersuchung gebe ich zunächst die Uebereinstimmungen des me. Textes mit den verschiedenen Handschriftengruppen, sodann mit den einzelnen Hss. *A, B, P, G, I'* an, indem zugleich hervorgehoben wird, welche Hss. bez. Hssgruppen in den betreffenden Fällen als Vorlage für die Version *E*¹ ausgeschlossen sind.

17 verschiedene Kombinationen kommen in Betracht:

I. E¹ folgt B G P gegen A:

*) No. 95. Nach A v. 2342 befinden sich im frz. Heere:
Et li Normant et li Breton, nach B G P: *Li Angevin et li Breton*; ebenso E¹ v. 1247 ff.: *Aungys* und *Bretouns*.

II. E¹ folgt B G P F gegen A:

No. 38. A liest v. 7887: *E Gondres li viols lairos*
 B G P F: *Et Gondredes li vielz artous*; ebenso E¹ 6504 mit
 dem schon früher erwähnten Missverständnisse: *Goundred And old Arcus* (?)

III. E folgt A G P gegen B und Ba.

No. 102. E¹ v. 995 = A G P v. 2095, beim Könige
 von Frankreich befinden sich 10 000 Ritter; Ba.: II mile.

v. 8257 58 fehlen in Ba; E¹ = A G P.

No. 104. A G P 3065 *Li noirs cevals arbre et ernue*;
 E¹ 2041: *This blake stede therwyth beganne To staker, as he*
that nedys must falle; B dagegen: *Li chevaus chiet sor l'erbe*
drue. Diese Lesart ist falsch, denn das Ross ist noch nicht
 gefallen.

No. 107. An der Stelle, wo Partonopeus Urake ver-
 bietet, ihm das Schwert umzugürten, weil Melior sich dieses
 Recht vorbehalten, folgt E¹ A G P v. 6831 ff. < Ba:

5405* p. 276. Urake, with this swerde so bright

Above his harness anone right

She wolde have gyrde, but he sayde nay.

„Why, sayde Urake, I you praye,

Wlat is your cause for God Almyght.“

IV. E¹ folgt A G F gegen Ba.

No. 39. Die Verse 7985—91, welche Ba fehlen, sind
 in E¹ und A G F erhalten; man vergleiche die entlehnten
 Reimworte: E¹ 6628—29 *richesse—largesse*, frz. 7983—84
richece—largece.

V. E¹ folgt A B G gegen P.

No. 25, no. 27, no. 28, no. 29. In E¹ = A B G sind
 folgende Verse erhalten, die P nicht besitzt:

*) Die No. beziehen sich auf die Pfeiffersche Arbeit.

A B G *E*¹

7987—8037 = 6624 ff.

5475—5507 = 3818 ff.

6225—67 = 4685 ff.

(*G* hat die Verse 6101—6253 nicht.)

7087—7109 = 5630 ff.

7987—8037 = 8000 ff.

(In *E*¹ sind ausgelassen: 8005—8010.)

1709—10 = 465—67

4739—40 = 3344—45

6869—73 = 5383 ff.

7165—71 = 5720 ff.

7201—25 = 5795 ff. (abgeändert)

7267—79 = 5795 (gekürzt und geändert)

7283—327 = 5821 (7297—322 fehlen)

7343—67 = 5834 ff.

8367—95 = nur 7079—95, dann Lücke.

8347—48. *P* hat hier 4 Verse, für die im

A B G überlieferten: *E*¹ = *A B G* hat (7051—52) nur 2 entsprechende Verse.

No. 29. *E*¹ 3195 meldet vom Vater der Melior wie *A B G* 4561: *Which of Constantyne noble helde the honoure*. Dass das Wort Constantinople getrennt geschrieben ist, beruht nur auf einem Versehen des Schreibers und nicht etwa darauf, dass *E*¹ hier *P* folgte, das missverständlich meldet: *De Costenlin fu nobles sire*.

VI. *E*¹ folgt *ABP* gegen *G*.

In *G* fehlen folgende Verse, die *E*¹ = *A B P* aufbewahrt hat, cf. no. 16, no. 19.

A B P *E*¹

3977—81 = 3048*—51* pp. 255 ff.

4618 = 3230

*) 6101—253 = 4541—700.

8140—44 = 6795—802.

9057—60 = 7109—14.

2937—38 = 1872—73.

9159—60 = 7197—98.

*) 6233—36 fehlen in *B* und *E*¹ < *A*; 6224 ff fehlen in *P*; *E*¹ = *AB*.

No. 21. 2692—93 hat *G* 2 Verse mehr als *ABP*, *E*¹ v. 1567 hat diesen Zusatz nicht.

No. 112. Partonopeus erwacht erst: *E*¹ v. 749: *fast by Bloys*. *ABP*: 1972 *molt pres de Blois*; *>G*: *deles un bois*.

No. 113. *ABP* v. 1979 melden, dass Partonopeus kein lebendes Wesen sieht, *fors les leriers* (*P*: *ses—*) und *son cheval*; *E*¹ 1974

Whan he was landed, than gan he blyve
Hym loke aboute, but thyng on lyve
Save hors and grehondes couthe he none see,
Which he brought wyth hym to the see;

Dieser Relativsatz steht für das afrz. Pron. posses., das in *G* fehlt.

No. 116. *ABP* v. 2939 und 2943 = *E*¹ 1874—80 sprechen von je 1000 Rittern, die auf beiden Seiten die Bewachung des Kampfplatzes übernehmen, *G* nur von 100.

No. 224: In *ABP* v. 7818 = *E*¹ 6416 sagt Gaudin von sich: *and gone hit ys More than XXX wendyr Iwysse, That I toke the ordre of knyght* *< G*: *Bien a ore XIII anz passez*.

VII. *E*¹ folgt *ABPF* gegen *G*.

No. 40. Die Verse 7639—40 sind in *G* umgestellt, *E*¹ 6186 f. hat dieselbe Reihenfolge wie *ABPF*.

7909—10; *E*¹ 6536 folgt *ABPF* *> G*, dessen Lesart verderbt ist.

VIII. *E*¹ folgt *ABGP* gegen *F*.

No. 35. *E*¹ hat 6312 wie *BGP* 7733—34 den zum Verständnis notwendigen Vers:

Hyghly her thanketh than Partanope.
A hat hier eine Lücke, *F* fehlt.

No. 36. Die zwei Zusatzverse, die *F* bietet, liegen in *E*¹ v. 6265 und *ABGP* 7974 nicht vor.

No. 37. Nach *F* v. 7815 ist Gaudin der Sohn: *d'un riche emperere*; *E*¹ 6414—15 = *ABGP* berichtet:

Sone I am wythouten naye
To a rych man.

No. 37, 7865 hat *F*: *messe oient de la trinité*; *E*¹ 6472 = *ABGP*: *Masse to here wyth goode entent*.

IX. *E*¹ folgt *G P* gegen *A B*

No. 55. In *A B* v. 2426—27 wird die Rede des Marukin mit den Worten eingeleitet:

Or ne laira que il ne die,
Que sages a dit Loemers;

während *G P* sogleich mit v. 2426 die direkte Rede anfängt:

„Ne lairai, fait il, tot ne die,
Que soiez au (saives a *P*) dit Loemers.

*E*¹ folgt dieser Lesart, denn auch schon mit v. 1348 = frz. 2426 beginnt Marukin zu sprechen:

I wolle not spare, quod he, to say
My full resoun and myne avyce;
Kyng Loemers ys bothe manly and wyse,
His counsaile may vs moche availe.

No. 64. 5681—82. Die eingeschobenen Verse von *G P*:

Et velt mielz qu'il l'ait engingnie
Qu'il l'eust as guivres baillie;

scheinen mit *E*¹ zu stimmen; *B* hat die Verse nicht; *A* hat Lücke. Eine wörtliche Uebersetzung bietet *E*¹ nicht, doch wenigstens etwas ähnliches:

4063. I had lever hym thus be scape,
Than other lyon, bere or ape
In the forest shuld hym devoure

(cf. auch no. 180).

No. 183. Da in *Ba* vss. 6631—35 fehlen, *E*¹ dieselben dem Sinne gemäss wiedergiebt, folgt *E*¹ *G P*:

5157. „To love Partanope I haue more skyl
Than ony of tho, that they woll chese;
Grete sorow must I haue, thus to lese
My love, my joy, my Partanope;
For truly, suster, he must nedis be
Moost in my thouht, whyle I am alyve,
To yow alholly I do me schryfe.“

X. *E*¹ folgt *A B* gegen *G P*.

No. 53. Partonopeus jagt die Feinde in die Gräben; *A B* 2259: fosses, *E*¹ 1148: *dyke*; *G P* weicht ab: *dedens lor forfait les a mis*.

No. 54. 2271; *E*¹ 1167 folgt *A B*: *And whan he to the barres come*; *G P* anders: *Quant cuide o ses barons issir*.

No. 56. 2463. *E*¹ weicht ab; indessen scheint v. 1376:

He must gone oute algate and conquerre auf *A B*: *conquest* hinzudeuten, nicht auf *G P*, die unpassender Weise, *sains conseil*, haben.

No. 58. vss. 2759—63 *A B* finden sich in *E*¹ 1716* p. 249, während sie in *G P* fehlen (cf. no. 32).

No. 71. 2069 *A B*: 2000 Ritter folgen dem Partonopeus; *E*¹ 897: *Two thousand knyghtes*, *G P* sprechen von 10000.

No. 73. Mit *A B* 2395 gehend liest *E*¹ 1303: *twenty lyons*; *G P*: *1000 lions*.

No. 114. *E*¹ hat den Namen *Loemers* v. 1280, 1323 (reimt mit *feers*) in der richtigen Form erhalten wie *A B*, 2375; *P*: *Leemer*, *G*: *Laherans*.

XI. *E*¹ folgt *B G* gegen *A P*.

No. 168. *E*¹ 1265 liest: *Vndyr shadow of appyll trees*; *B G* 2365: *en l'ombre des pomiers*, in *E*¹ ist der Plural durch den Reim mit *degrees* gesichert; *A P* setzt den Singular.

No. 198 u. no. 199. *B G* 5173—79 u. 5229—70 = *E*¹; *P* weicht ab, *A* fehlt.

XII. *E*¹ folgt *A P* gegen *B G*.

No. 154. Die Knappen sagen zu Partonopeus beim Abschiede, *E*¹ 821—24:

... „Sir, looke ye ben
Euer to youre lady full treu,
And that ye not longe sogeourne,
But to youre lady sone returne.“

ebenso: *A P*: *Et del retor ne soit targis*. *B G* 2026 melden gerade das Gegenteil.

No. 155. 2175 *A P*: *Heldins*; *E*¹: *Heldenes*, dagegen *G*: *Heldrins*, *B*: *Eldrins*.

XIII. *E*¹ folgt *A G* gegen *B P*.

No. 136. Die Verse 4389—90 fehlen in *B P*; *E*¹ 3157* p. 269 = *A G* besitzt dieselben:

Then have ye a lorde and a love
To serve ovir alle thyng above.

XIV. *E*¹ folgt *B P* gegen *G F* und *A G*.

1) *E*¹ = *B P* < *G F*.

No. 42. *B P* v. 7663—64 meldet:

Moult li siet bien à dos li vens,
Partonopeus remaint dolens.

E^1 v. 6239 f. folgt dieser Lesart:

The tyde ys fayre, at wyлле he hath the wynde,
In prisone fetered lyeth Partanope.

Dagegen liest $G F$:

Partonopeus remest dolenz,
Moult a en soi marremenz.

No. 42 u. no. 223. In E^1 und $B P$ fehlen v. 7671—72 < $G F$.

2) $E^1 = B P < A G$.

No. 137. Während sonst immer in E^1 wie in den frz. Handschriften vom *byschop of Paryse* gesprochen wird, z. B. 3091, 3098, 3121*, 3124*, 3127* p. 268, 3135* p. 269, wird dieser E^1 3364 wie in $B P$ plötzlich Erzbischof genannt:

His moder he cursed to spykfully,
The archebysshop and eke his sermoun.

$A G$ weicht ab.

No. 141. In $B P$ v. 7056 ermahnt Urake Melior, den Geliebten zu vergessen: *Car Partonopeus est finez*. E^1 5593: *For he ys dede wythcuten fayle*; E^1 hat also dieselbe unrichtige Lesart wie $B P$, die sich aus frz. 4887 = me. 6333 bessern lässt; $A G$ liest richtig: *Car Parlonopeus est foles*.

No. 140. E^1 5362—63 lautet: *For amonge thousandes of armed men A fressher ne a better armed shall bene*. Die Wiederholung des Wortes *armed* haben auch $B P$ 6794: *Car entor cinq cent mil armés N'aura si bien* (P : *nul mielz*) *armé es prez*. $A G$ vermeidet die störende Wiederholung des Wortes *armé*: *N'aura si bien* (G : *bon*) *com vos serez*.

No. 190. Die Verse, welche sich in dem Gebete des Partonopeus auf den heiligen Geist beziehen, sind in $E^1 = B P$ 5403—4, wenn auch abgeändert, erhalten:

3786. Comfort me be the holy gost,
What ys me best, Lorde, thou wel wost;

G fehlen die Verse, A ist nicht erhalten.

No. 212. $B P$ v. 6165 meldet: *Sont en Salence une nuit*, ebenso E^1 v. 4610 und 12: *And forth they sayle all that nyght . . . To Solence they come be that day*; A weicht ab; G fehlt.

XV. E^1 folgt A gegen BGP .

No. 215. Nach A v. 4578 hatte Melior mehr als 100

Lehrer, *E*¹ v. 3208 berichtet dasselbe: *An hundereth maystres I had and moo*; *B G P* weichen ab.

No. 77. *A* 2235: *Iugan*; *E*¹ 1122 ebenso: *A worthy knyght, that hyght Iugan*; *B*: *Lucan*; *G*: *Ludon*; *P*: *Ludan*.

XVI. *E*¹ folgt *B* gegen *A G P*.

Folgende Verse fehlen in *B* und *E*¹:

No. 10. 1569—70, 1824—30, 1862—80, 2765—66, 2955—56, 2989—90, 4529—34, 4575—76.

No. 176. *E*¹ geht mit *B* zusammen:

3515. Or elles I had be in the forest
Of Arderne islayne and wyth som best
Devoured.

B v. 5185—86 hat dieselben Reimworte: forest—best;
G P: desers—convers.

XVII. *E*¹ folgt *P* gegen *A B G*.

In *E*¹ und *P* fehlen *A B G* gegenüber folgende Verse: 2837—38 (no. 29); 5173—79 (no. 198); 5193—94 (no. 198, *A* hat Lücke), 5317—20 (no. 200), 6463—64 (no. 200, *A* hat Lücke); 6927—31 (no. 29), 7513—21 (no. 28) und 7581—85 (no. 200).

Merkwürdig ist, dass *E*¹ *A* wie *P* den zu 4999 bez. 6468 gehörigen Reimvers nicht besitzen, während *E*¹ *C* ihn uns überliefert, *E*¹ *A* v. 4999 lautet: *Som sayd the Emperoure of Spayne*, und *E*¹ *C* 4999* p. 275 bietet den fehlenden Vers: *And som the Emperor of Almayne*.

Zur Veranschaulichung der angestellten Untersuchung
diene folgende tabellarische Uebersicht:

No.	E^1 folgt:	gegenüber:
I.	B G P.	} A.
II.	B G P F.	
III.	A G P.	} B. u. Ba.
IV.	A G F.	
V.	A B G.	P.
VI.	A B P.	} G.
VII.	A B P F.	
VIII.	A B G P.	<u>F.</u>
IX.	G P.	A B.
X.	A B.	G P.
XI.	B G.	A P.
XII.	A P.	B G.
XIII.	A G.	B P.
XIV.	<u>B P.</u>	G F u. A G.
XV.	A.	B G P.
XVI.	B.	A G P.
XVII.	P.	A B G.

Als Resultat des Vergleiches ergibt sich, dass keine der fünf in Betracht kommenden afrz. Handschriften die Quelle für das me. Gedicht sein kann, (cf. I—VIII); mit den Handschriften *A*, *B*, *P* zeigt E^1 auffallende Uebereinstimmung; aber andererseits weichen alle drei von E^1 ab. Auch sämtliche Kombinationen von Handschriftengruppen schliessen sich gegenseitig aus; nur die Gruppe *A B P* — die Gruppen *A B P F* und *A B G P* können nicht in Betracht kommen, da *G* und *F* keine Aehnlichkeit mit E^1 bieten — wird von keiner andern Handschriftengruppe ausgeschlossen. Mit den einzelnen

Handschriften *ABP* weist *E*¹ die meisten Uebereinstimmungen auf, deshalb ist anzunehmen, dass, wenn auch weder *A* noch *B* noch *P* selbst Quelle für *E*¹ sein kann, sowohl die in der Gruppe *ABP* enthaltenen Handschriften als auch *E*¹ auf ein gemeinschaftliches Original zurückgehen.

In einer Ausgabe, die ich seiner Zeit den Fachgenossen vorzulegen beabsichtige, soll über die Fabel der Dichtung, sowie über Stil und Sprache beider me. Fassungen gehandelt werden. Ich ziehe es vor, diese Untersuchungen erst später bekannt zu geben, da es mir notwendig erscheint, vorerst das Verhältnis der Hss. der Fassung *E*¹ festzustellen und mit Hilfe eines kritischen Textes die bereits gewonnenen Resultate einer eingehenden Prüfung zu unterziehen; vielleicht erscheint auch inzwischen die vor mehreren Jahren versprochene kritische Ausgabe des afrz. Originals, die mir meine Arbeit sehr erleichtern würde. Herrn Professor Kölbing bin ich für die Anregung zu der vorliegenden Arbeit und die lebenswürdige Unterstützung, welche er mir bei Anfertigung derselben zu teil werden liess, zu grossem Danke verpflichtet.

Lebenslauf.

Ich, Felix Weingärtner, evangelischer Konfession, bin am 28. August 1860 in Görlitz geboren als Sohn des Kaufmanns und Lithographen Franz Weingärtner und dessen Ehefrau Bertha, geb. Dressler. Meine Vorbildung erhielt ich auf dem Realgymnasium meiner Vaterstadt, das ich Michaelis 1879 verliess, um mich einem praktischen Berufe zu widmen. Das Abiturientenexamen absolvierte ich am Realgymnasium zu Colberg. Ostern 1883 bezog ich die Universität Berlin, um romanische und englische Philologie und neuere Kunstgeschichte zu studieren; zur Fortsetzung meiner Studien begab ich mich im April 1885 nach Breslau.

In Berlin hörte ich die Vorlesungen der Professoren und Dozenten: E. Curtius, Delbrück, Frey, Geiger, H. Grimm, v. Gicycki, Horstmann, Paulsen, Scherer †, Tobler, v. Treitschke, Zeller, Zupitza und des Herrn Lektor Feller; in Breslau waren meine Lehrer die Herren Professoren: B. Erdmann, Gaspary, Kölbing, Schmarsow, Vischer, Weinhold. Mehrere Semester nahm ich an den Uebungen des romanischen und englischen Seminars teil.

Allen meinen Lehrern sage ich meinen tiefgefühlten Dank, besonders den Herren Professoren Gaspary und Kölbing für die vielfache Anregung und Förderung meiner Studien.

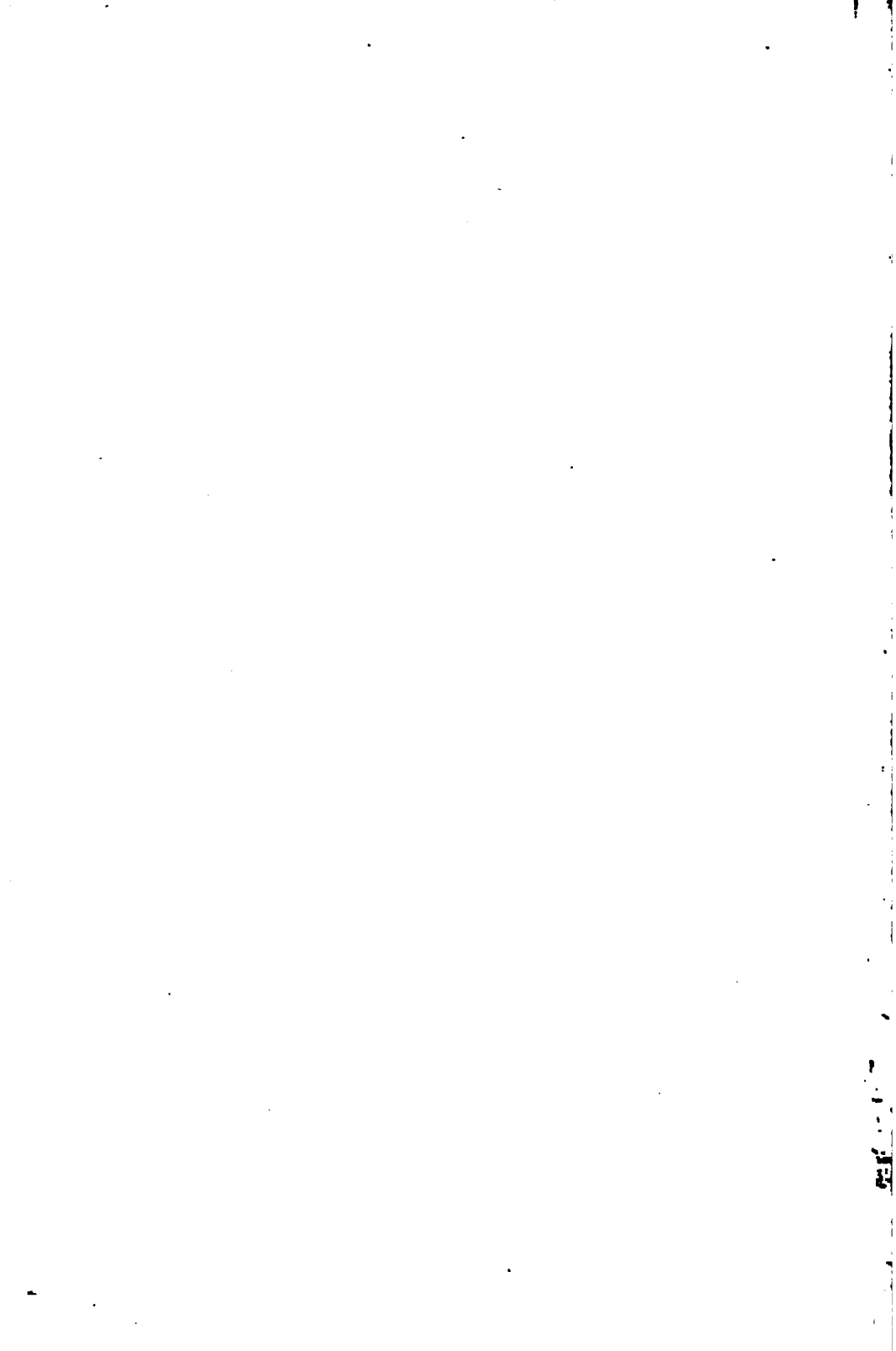
Thesen.

1) Trautmanns Deutung des 1. und 89. Rätsels (*Anzeiger zur Anglia VI p. 158 u. VII p. 210*) ist unhaltbar.

2) Die Behauptung Sarrazins (*Beowulf-Studien, Berlin 1888 p. 132*), dass Cynewulf und der Verfasser des Beowulf identisch sind, ist als nicht erwiesen zu betrachten.

3) Molands Hypothese über die Entstehung von F. Rabelais' Gargantua und Pantagruel (*L. M. François Rabelais, tout ce qui existe de ses oeuvres, Paris 1880 p. XX u. p. 635 ff.*) ist zu verwerfen.

4) Die Forderung, dass „die praktischen Seminarien (für romanische und englische Philologie) von aller historischen Behandlung freigehalten werden müssen und allein die lebende Sprache zum Gegenstande ihrer Pflege machen sollen“, (*H. Schillers Handbuch der praktischen Pädagogik, Leipzig 1886 p. 473*) ist als nicht berechtigt und jeden Fortschritt in diesen Disciplinen hemmend zurückzuweisen.



Ueberlieferung und Sprache
der mitttelenglischen Version des Psalters und ihr Verhältnis
zur lateinischen Vorlage.

Inaugural-Dissertation

welche nebst beigefügten Thesen
behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde
mit Genehmigung der
hohen philosophischen Fakultät der Universität Breslau

Donnerstag, den 24. Juli 1884, Vormittags 11 Uhr,
in der Aula Leopoldina
öffentlich vertheidigen wird

Emil Wende
aus Schlesien.

Opponenten:
Alwin Schneider, Dr. phil.
Julius Aust, Dr. phil.

Seinem hochverehrten Lehrer

Herrn

Professor Dr. Eugen Kölbing

in Hochachtung und Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Ueberlieferung und Sprache der mittlenglischen Version des Psalters und ihr Verhältniß zur lateinischen Vorlage.

I. Ueberlieferung.

Die mittlenglische metrische Version des Psalters, welche wahrscheinlich noch der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehört (cf. Warton: *History of English Poetry*, edited by Hazlitt, London 1871, Vol. II., p. 36; ten Brink: *Geschichte der engl. Litteratur* I., pag. 357) ist uns in fünf Handschriften erhalten, über die bei Warton a. a. O. und Vol. IV. p. 147 gehandelt wird. Es sind dies: 1. Cod. Cottonian. Vesp. D. VII. (C.), 2. Egerton MS. 614 (E.), 3. Harleian MS. 1770 (H.); alle drei im British Museum zu London befindlich. 4) MS. No. 921, olim Arch. B. 38, in der Bodleiana zu Oxford (O.); 5. MS. CCLXXVIII. in der Bibliothek des Corpus Christi-College zu Cambridge (K.).

Die Manuscripte sind sämtlich Pergamenthandschriften aus verhältnismässig später Zeit, aus der zweiten Hälfte des 14. oder dem Anfang des 15. Jahrhunderts.

Von dem Denkmal existiert nur eine einzige Ausgabe, besorgt von Stevenson u. d. T.: *Anglo-Saxon and Early English Psalter*, Edited for the Surtees-Society. London 1843–1847.

Hier ist die Hs. C zu Grunde gelegt und die Varianten von H und E beigelegt. Diese Edition ist nicht nur unvollständig, sondern auch ungenau; bei einer Collation, die Prof. Kölbing voriges Jahr mit der Hs. C vornahm, stellte sich eine beträchtliche Anzahl von Fehlern und willkürlichen Aenderungen heraus, die gleich hier berichtigt werden mögen:

Ps. 1, Str. 3, Z. 3 is] Hs. es. Ps. 2, 4, 1. scorne. 6, 3. Syon. 7, 1. saide. 12, 1. when. Ps. 3, 3, 2. mi. Ps. 4, 7, 1. Takened. Ps. 5, 3, 2. Mi kyng. 6, 1. lither. 9, 1. And] Lañd. 9, 2. Ryght; syght. 13, 1. in] to. Ps. 6, 3, 1. haf. 5, 1. mi. 7, 2. nyghtes. 4. liggyng. 9, 1. wyke. Ps. 7, 4, 1. dede] dide. 2. mi. 5, 1. If. 6, 1. fai] faa. 9, 2. aftir. 16, 1. slough. 17, 1. to] in. Ps. 8, 2, 1. oure. 3. upe-hoven: 3, 4. faa. Ps. 9, 4, 1. faa. 6, 1. snibbid. 8, 4. werld. 11, 1. help] hope. 12, 1. salmes. 2. thoghts. 15, 4. doghters. 18, 2. Alle. 20, 1. es. 23, 2. redes. 24, 1. es. 2. blissinge. 26, 1. es. 30, 1. pe] in. Ps. 10, 4, 2. Ryghtwise 7, 1. he] it. Ps. 11, 3, 1. spake. 4, 1. lesses. 9, 2. in] pi. Ps. 12, 3, 1. hoven. Ps. 13, 3, 6. pare] pair. 15. newel] knewe. 16. bifer. 7, 1. hale] hele; Irael. 2. wrecchedenes. 4. Irael. Ps. 14, 1, 1. telde. 4, 1. es. 5, 1. es. Ps. 15, 2, 1. Mi. Ps. 16, 1, 4. mi] in. 11, 2. helde. 13, 7. ere. 15, 2. sall. Ps. 17, 12, 2. telde. 13, 2. Forth-yhoden. 16. 3. fra] for. 4. fra] for. 19, 2. es. 21, 2. righwisenes. 23, 1. domes. 25, 1. for-yhelde. 26, 1. halgh. 29, 2. mirkenes. 32, 1. bot. 2. bot. 33, 2. in] mi. 36, 3. ende. 38, 2. ogaintorne. 50, 2. sal I] sai. Ps. 18, 2, 1. Goddis. 7, 2. sete. 15, 3. hert. Ps. 19, 4, 2. he] be. Ps. 20, 4, 3. to] on. 8, 2. mercy. 9, 2. right-hand. Ps. 21, 2, 3. fer. 9, 1. oute-nime 10, 1. ert. 2. wambe. 12, 2. es. 15, 3. wax. 18, 1. talde. 24, 2. blisse. 28, 4. Alle. 30, 4. stiyhen. Ps. 22, 2, 1. louked. 4, 3. yherde. 5, 4. dronkenand; whilc. 6, 2. And] Alle. Ps. 23, 1, 1. es. 7, 2. yhe. 3. up-hoven. 8, 1. pe king. Ps. 24, 7, 3. After. 14, 2. in] to. 17, 2. nedeinges. Ps. 25, 2, 1. fande. 5, 2. noght site. 7, 2. pi] pine. 9, 1. wicked. Ps. 26, 1, 2. I sal. 4, 5. wille. 12, 4. wickenes. Ps. 27, 3, 3. pees. 4, 4. for-yeldeing. 7, 1. schelde. Ps. 28, 2, 3. Bringes] Biddes. 9, 2. thickenesses. 10, 1. Loverd. 11, 2. blis his. Ps. 29, 10, 1. notfulhede. Ps. 30, 23, 1. saide. Ps. 31, 5, 3. saide. 7, 2. droving. Ps. 32, 3, 2. wele. 4, 2. trewethe. 10, 1. scaters. 2. schones. 15, 1. sinder. 16, 3. sauued. 18, 2. of] in. 20, 2. es. Ps. 33, 22, 2. m-issee. Ps. 34, 4, 1. schoned.

6, 1. Mirkenes. 2. flighand pam. 7, 1. wilfuli. 11, 1. swiked. 13, 1. sothlike. 16, 1. pa. 17, 2. sette. Ps. 35, 2, 2. misse. 4, 4. dide. 5, 1. Wickenes. Ps. 36, 7, 3. ne dai. 11, 1. hande-tame. 14, 4. quelme. 15, 1. par. 16, 1 es. 18, 1. un-wemmid. 23, 1. Laverd. 38, 2. relikes. Ps. 37, 5, 2. birpin. Ps. 39, 4, 3. mon. 8, 1. saide. 9, 2, suld. 11, 2. saide. 12, 1. for] fer. 3. sothnes. 14, 2. helpe. 15, 1. Schent. Ps. 40, 2, 4. aie. 5, 1. saide. Ps. 41, 8, 4. Forth. Ps. 42, 5, 2. nou. Ps. 44, 2, 1. riftet. 9, 2. schine. 12, 1. yhern. Ps. 45, 10, 1. Awai-berande. Ps. 47, 2, 1. louelike. Ps. 48, 19, 2. gode; schrive sal he. Ps. 49, 14, 2. yhelde. Ps. 50, 5, 2. ogain. 9, 2. klensed. 14, 1. Yhelde. Ps. 52, 1, 2. fole. Ps. 53, 4, 2. Worwes. 5, 3. na. Ps. 54, 13, 1. faa. Ps. 56, 9, 1. Riis. Ps. 57, 4, 1. Outened. 6, 1. steven of wickhand. 12, 3. es. Ps. 58, 2, 1. ille-willande. 2, 2. risande. 6, 4. wickenes. 14, 3. Laverde. Ps. 59, 4, 1. erthe. Ps. 64, 14, 2. mightsom. 3. pai. Ps. 65, 14, 3. mi. Ps. 67, 10, 4. ful-maked. 19, 4. In-won. 32, 2. bifer-come. Ps. 68, 4, 1 hast] haase. 15, 4. depenesses. 29, 2. rightwise. Ps. 71, 10, 1. Kynge. 19, 4. alle. Ps. 72, 8, 1. quedenes. Ps. 73, 6, 1. yhates. 3. doune-caste. 13, 2. droued. Ps. 74, 9, 4. of him. 5. Litled. Ps. 76, 5, 1. eghen. 8, 1. Whethir. 9, 1. mercy. Ps. 77, 4, 3. mightes. 7, 1. par. 47, 2. trees. 72, 3. undrestandinges. Ps. 78, 3, 4. biry. Ps. 79, 11, 1. schadw. Ps. 80, 12, 1. mi. Ps. 81, 8, 2. al. Ps. 82, 4, 1. liphered. 7, 5. Tiri. Ps. 83, 8, 3. seene. 11, 3. bin] lin. 12, 1. mercy. 13, 3. God of mightes. Ps. 87, 8, 2. al. Ps. 88, 12, 1. pine. 21, 2. hali. 32, 1. rightwisenes. Ps. 90, 3, 1. hunthand. 4, 1. seuldres. Ps. 91, 2, 2. Heghist. 7, 2. undrestand. Ps. 97, 1, 3. keped. Ps. 99, 2, 1. Mirphes. Ps. 100, 3, 2. min. 4, 2. knewe. Ps. 101, 9, 2. ogain. Ps. 102, 2, 1. saule. 12, 1. Hou. 15, 2. awai. 17, 2. dreand. Ps. 103, 2, 1. Umlapped. 21, 1. romland. Ps. 104, 24, 1. ayhed. 31, 1. handflegh. 39, 1. kloude. Ps. 105, 8, 1. sauued. 17, 1. erthe. 21, 2. mikelnesses. 24, 3. leved. 37, 1. doghtres. Ps. 106, 10, 2. wrecchednes. 26, 2. depnesses. 27, 2. sweliyhed. Ps. 107, 8, 2. twinne i sal. Ps. 108, 5, 2. loverede. 6, 2. deule. 15, 1. Loverd. 19, 1. schroude. Ps. 109, 3, 2. schineinges. Ps. 111, 2, 2. blissed. 3, 1. riccheasse. 4, 2. Mildeherte. Ps. 112, 7, 2. rerand. Ps. 113, 6, 2. lambes. 5, 1. not] noght. 11, 1. laud. Ps. 114, 4, 3. misse. Ps. 115, 10, 1. spake. Ps. 117, 26, 3. pou] you. Ps. 118, 5, 2. rightwisenesses. 8, 1. phine. 14, 2. riches. 23, 3. eure. 35, 2. to] it. 58, 1. bisoght. 80, 1. unwemmid. 117, 2. rightwisnesses. 132, 1. Bihald. 142, 2. es. 155, 1. Fer. 163, 1.

Ps. 123, 3, 1. qwik. 2. wrethed. 6, 2. tethe. latereden. 165.
 2. to pam. 168, 1. gate. Ps. 119, 7, 3. spake. Ps. 121,
 8, 1. neghburghs. Ps. 122, 2, 2. hende. 7, 1. land]band.
 Ps. 125, 1, 1. turnande. Ps. 130, 1, 3. gretnesses. 2, 4.
 for-yhelding. Ps. 131, 17, 2. graiphed. Ps. 134, 7, 1. uttrest.
 10, 1. mani. 14, 2. his his. Ps. 135, 10, 1. smate. Ps. 136.
 2, 2. heng. 7, 4. grond. Ps. 137, 1, 1. alle. 2, 2. witerli.
 Ps. 138, 6, 1. made es. 12, 3. daie. 18, 3. full witorli.
 23, 2. knaw. Ps. 139, 6, 3. Bi-side. Ps. 141, 4, 3. yhold]
 yhode. 7, 3. filiy hand. Ps. 142, 1, 3. sothnesse. 10, 3.
 land. Ps. 144, 21, 1. in] mi. Ps. 145, 7, 3. Unright-
 wisenes.

Da diese Ausgabe zudem nur in wenigen Exemplaren gedruckt wurde und daher sehr schwer zu erlangen ist, wird man es der Early English Text Society Dank wissen, dass sie unter den in Vorbereitung befindlichen Publikationen auch den Anglo-Saxon and Early English Psalter, der von W. Aldis Wright und J. Wood herausgegeben werden soll, ankündigt. Da es aber bei den vielen anderen Veröffentlichungen, welche auf dem Programm der Society stehen, fraglich ist, wann diese Ausgabe erscheinen wird, und da ich durch Herrn Prof. Kölbing's Güte einigermaßen genügendes Material in Händen zu haben glaube, so dürfte meine Untersuchung vielleicht nach einigen Seiten hin als bescheidene Vorarbeit für die Ausgabe angesehen werden können.

Neben der Stevensonschen Ausgabe standen mir die Varianten von O. und K. der ersten 25 Psalmen, ferner der vollständige Text des 7. und 26. Psalms aller Hss. zur Verfügung.

Ehe wir uns nun mit dem Handschriften-Apparat beschäftigen, wird es erforderlich sein, nach der Vorlage des Psalters zu fragen.

Es ist dies ohne Zweifel die Vulgata (= V.) und zwar der Text, der von Clemens VIII. sanktioniert wurde und auf der Uebersetzung des Hieronymus aus dem Griechischen beruht. Dass sich die englische Uebersetzung wirklich an diesen Text anschliesst und nicht an den der Codices, deren Varianten Tischendorf (Biblia Sacra Latina Veteris Testa-

menti. ed. Heyse et T., Lipsiae 1873) angiebt, soll hier kurz an einigen Psalmen gezeigt werden.

Ps. 26. Str. 1. AS. (Cod. Amiatinus und Sabbatorum) fortitudo, H. (= Hieronymus) protector, Engl. forhiler. Str. 2. AS. Cum appropinquarent mihi maligni, H. Dum appropiant super me nocentes, Engl. Whil neghem over me derand. Str. 5. AS. in umbra sua, H. in tabernaculo suo, Engl. in his telde. Str. 6. AS. hostias jubili, H. hostiam vociferationis, Engl. offrand of berand steven. Str. 9 AS. abscondas, H. avertas, Engl. turne. AS. Auxilium meum fuisti, H. Adiutor meus esto, Engl. mi helper be. Str. 11. AS. Ostende mihi domine viam tuam, H. legem pone mihi Domine in via tua, Engl. Lagh set to me in waie pine.

Ps. 27. Str. 3. AS. amicis, H. proximo, Engl. to negh-
burgh. Str. 7. AS. habui adjutorium, H. adjutus sum, Engl. helpid am I. AS. Gavisum est cor meum, H. reformuit caro mea, Engl. blomed mi flesche. AS. et in cantico meo, H. et ex voluntate mea, Engl. and of mi wille. Str. 9. AS. pasce eos, H. rege eos, Engl. stere pam. Ps. 28. Str. 10. AS. inhabitat, H. inhabitare facit, Engl. in mas to wone.

Ps. 29. Str. 2. AS. salvasti, H. suscepisti, Engl. pou keped. Str. 4. AS. vivificasti, H. salvasti, Engl. pou sauved. Str. 6. AS. laus, H. laetitia, Engl. fainnes. Str. 11. AS. Audi domine et miserere mei. Domine esto adjutor, H. Audivit Dominus et misertus est mei: Dominus factus est adjutor meus, Engl. Herd Laverd and es rewed of me. Laverd mi helper made es he. Str. 13. AS. laudet te, H. cantet tibi, Engl. to be singe. AS. taceat, H. compungar, Engl. I be stungen.

Ps. 30. Str. 3. AS. in lapidem fortissimum, H. in Deum protectorem, Engl. In God forhiler. Str. 4. AS. petra mea, H. fortitudo mea, Engl. mi strength. Str. 9. AS. in latitudine, H. in loco spatioso, Engl. in roume stede. Str. 18. AS. confundantur, H. erubescant, Engl. Schame mot. Str. 23. AS. in stupore meo, H. in excessu mentis meae, Engl. in outgang of thoght mine. Str. 24. AS. fideles servat, H. veritatem requirit, Engl. sothnes seke sal.

Ps. 31. Str. 7. AS. Tu es protectio mea, ab hoste custodies me, laus mea salvans: circumdabis me, H. Tu es refugium meum a tribulatione quae circumdedit me; exultatio mea, erue me a circumdantibus me, Engl. Mi to-flight ertou to be Of droving pat umgaf me. Mi gladschepe, have me pa fra pat are me umgivand swa. Str. 8. AS. cogitabo de

te oculo meo, H. firmabo super te oculos meos, Engl. Sal I fest on þe eghen mine.

Ps. 32. Str. 1. AS. Laudate justi dominum, H. Exultate justi in Domino, Engl. Glades, rightwise, in Laverd. Str. 5. AS. justitiam, H. misericordiam, Engl. merci. Str. 8. AS. ipsum furmident universi habitatores orbis, H. ab eo commoveantur omnes inhabitantes orbem, Engl. of him stired al þe world erdand. Str. 13. AS. filios Adam, H. filios hominum, Engl. men sones. Str. 16. AS. in multitudine exercitus, H. per multam virtutem, Engl. Torghout mikel might. Ps. 33. Str. 6. AS. Respiciite ad eum et confluite, H. accedite ad eum et illuminamini, Engl. Neghes to him and yhe be lighted. Str. 11. AS. Leones indiguerunt, H. Divites eguerunt, Engl. Riche men neded. Str. 22. AS. Interficiet impium malitia, H. Mors peccatorum pessima, Engl. Dede of sinful werst. Ps. 34. Str. 1. AS. adversarios meos, H. nocentes me, Engl. me derand. Str. 2. AS. scutum, H. arma, Engl. wapenes. Str. 8. AS. calamitas, H. laqueus, Engl. snare. Str. 13. AS. cum infirmarer ab eis, H. cum mihi molesti essent, Engl. whils þai to me ware hackande. Str. 15. AS. et infirmitate mea laetabantur, H. et adversum me laetati sunt, Engl. and ogain me þai fained. Str. 16. AS. scidentes et non tacentes; in simulatione verborum fletorum frendebant, H. Dissipati sunt nec compuncti, tentaverunt me. subsannaverunt me subsannatione; frenduerunt, Engl. þai ere scatered ne stungen sare þai fraisted me, þe lesse and mare, þai snered me with snering swa, Bot gnaisted. Str. 19. AS. inimici mei mendaces; H. qui adversantur mihi inique, Engl. þat wiþer-þretes me wickeli.

Was nun das Verhältnis dieser Hss. zu einander anlangt, so zeigt sich sofort, dass dieselben in zwei Gruppen zu scheiden sind, denn während sonst durchweg Reimpaare angewandt werden, sind der 26ste, 44ste und 67ste Ps. in EHOK nach dem Schema ababced . . . gereimt und weichen also in Bezug auf das Metrum von allen übrigen ab. Es fragt sich nun, ob die Fassung dieser Psalmen in EHOK die ursprüngliche ist und die in C nach ihnen umgedichtet wurde, oder ob es sich umgekehrt verhält, oder ob etwa beide Versionen unabhängig von einander auf den lateinischen Text zurückgehen. Dass letzteres der Fall ist, ergibt sich aus dem Faktum, dass die lat. Ausdrücke in beiden Versionen vielfach ganz verschieden wiedergegeben werden.

So im Ps. 26. Str. 1. C. For what sal quake swerde
or knife, EHOK for whom sal I quake, V. quem timebo.
Str. 4. C. þat wone hous of Laverd ine, EHOK. In his
hous to won him bi, V. ut inhabitem in domo Domini. C.
Alle þe daies of lif mine, EHOK Daies alle whil I mai
live, V. omnibus diebus vitae meae. Str. 5. C. he hid me
in his kirke, EHOK. in his teld hid he me, V. abscondit me
in tabernaculo suo. C. in hiled, EHOK in hidel, V. in ab-
scondito. Str. 6. C. heghed me, EHOK heghed he me, V.
exaltavit me. C. offred in telde hisse offrand of berand steven,
EHOK offred in his teld of berand steven, V. immolavi in
tabernaculo eius hostiam vociferationis. Str. 7. C. mi steven
þat I crie to de, EHOK mi steven when I cri oht, V. vocem
meam qua clamavi ad te. Str. 9. C. God mi hele, EHOK
God of mi hele, V. Deus salutaris meus. Str. 12. C. wickenes,
EHOK witnes, V. iniquitas.

Ps. 44. Str. 2. C. sai: EHOK telle, V. dico. v. 3
yhotin es: wald falle == diffusa est. blissed þe: his blisse
þe == benedixit te. Str. 5. soundful: smart == prospere.
Str. 8. oile: smerls == oleo. Str. 9. schroudes: cleþinges ==
vestimentis. houses: bigginges == domibus. lusted: yhorned
== delectaverunt. Str. 10. sernes: selkouthnes == varietate.
Str. 13. salle bid: yorne sal == deprecabuntur. Str. 14. fra
withinne: swa inne he bringes == ab intus. Str. 15. led sal
be: ledde are == adducentur. Str. 18. in strend: in geting
of strend == in omni generatione.

Ps. 67. Str. 3. forworthe: to grounde be broght ==
pereant. Str. 4. like: þar lif to lede == delectentur. Str. 5.
makes: gives == facite. fra his face: for fra his face == a
facie eius. Str. 6: widous: widnes == viduarum. Str. 7. in
stalworthede: in to stalworthede == in fortitudine. smertes:
sharpen == exasperant. — herde: wone == habitant. Str. 8.
þou gas: comes out == egredereris. forth fares: wendes ==
pertransires. Str. 11. erde: wun == habitare. Str. 13. loved:
love == dilecti. wlite: fairhed == speciei. Str. 14: baft of
bac: of bac == posteriora dorsi. Str. 15. of ai-lastand:
ai-lastand. Str. 16. hil fat: hil hat == mons pinguis. Str. 18.
Goddess wayne to ten thousande Felefalded, thousandes of
fainande: Godes waine of ten þousand — Of faine þon-
sandnes maked ma == Currus Dei decem millibus multiplex,
millia laetantium. Str. 20. of oure heles: of ur rede ==
salutarium nostrorum. Str. 22. of his il-willand: of his fade
== inimicorum suorum. in þair giltes: in þar wickednesse
== in delictis suis. Str. 25. þi steppes: þin ingoinges == in-

gressos tuos. Str. 26. in midde wenchēs: Bifor þe maidens of þe land of yinge wenchēs = in medio juvenularum. Str. 29. Sende, God, to might þine: Send þi might, Laverd = Manda Deus virtuti tuae. Str. 30. Sal bede giftes kinges to þe: Kinges to þe giftes broht = tibi offerent reges munera. Str. 32. Come legates fra Egipt sal: Of Egipt comes . . . Chosen = venient legati ex Aegypto. — Ethiop bifor-come sal he Hand of him to God: anoper comes bifore, Etheop to God is hand = Aethiopia praeveniet manus eius Deo.

Dass sich C einerseits und EHOK andererseits gegenüberstehen, ist, abgesehen von der oben erörterten verschiedenen Fassung einiger Psalmen auch aus den Varianten der ersten 25 Psalmen zu erschliessen:

Ps. 8. Str. 2. C. land: EHOK erþe 8, 4 þou grounded: stapeled = fundasti. 9, 10 to-flight þe pouer to Helper in nedinges in drovyng so: to pouer inflenge Helper in nedinges in drovyng = adjutor in opportunitatibus, in tribulatione. 9, 11 forletes tou: forsoke þou. = dereliquisti. 11, 7 als it es talde: þat es kalde. 15, 7 Inover and to þe night: Over al and to þe night = insuper et usque ad noctem. 16, 3 hat C. nur 2, EHOK dagegen 4 Verse. 17, 2 in stalworthhede: mi stalworthhede = fortitudo mea. 17, 5 Umgriped: dreved = conturbaverunt. 17, 26 With hali halgh bes: Wiht heli dwelle halgh = cum sancto sanctus eris. 18, 6 yhoten: eten = sponsus. 20, 5 Life þan asked he of þe, And þou gaf it him to be, Lenght of daies, al with blisse, In werld and in dwerl of werld þat isse: He asked þe lif; þou gaf him strenght In werld and in werld of werld daies lenght = Vitam petiit a te, et tribuisti ei longitudinem dierum in saeculum, et in saeculum saeculi. 21, 15 C. reimt meltand — dwelland, alle andern mi hert — unquert. 21, 16. Dried: welhed = Aruit. 21, 19 lot kaste þai on: lot set þai on = miserunt sortem. 21, 28 lout sal þai: bid sal þai = adorabunt. 22, 4 C. reimt mighte — nighte EHOK þarto — do. 22, 5 þou fatted in oli me heved yhit, And mi drinke dronkenand while schire es it: Mi heved in oli mad tou fat. Drunkenand mi drink hou schir is þat. 23, 5 he sal fang: he sal take = accipiet. 24, 5 heler; beryher = salvator.

Hiernach bilden die Hss. C. und E H O K zwei Gruppen, die direkt oder indirekt auf dasselbe Original zurückgehen. Es fragt sich weiter — um alles auf diese vier Psalmen Bezügliche gleich hier abzumachen — welche der beiden Fassungen als die vom Autor der ganzen Uebertragung herstammende anzusehen ist. Da es nun nicht wahrscheinlich ist, dass er gerade diese vier Stücke doppelt bearbeitet hat, und da es fernër doch wohl die natürlichste Annahme ist, dass er durchweg in einem Metrum geschrieben hat, so wird bis auf weiteres daran festzuhalten sein, dass in E H O K der 26ste, 44ste und 67ste Psalm neu übersetzt und eingeschoben wurden; warum und wie das geschehen sein mag, dafür freilich fehlt vorläufig jeder Anhaltspunkt. Einen bemerkenswerthen Widerspruch gegen letztere Annahme bietet Ps. 26, 4; hier lesen beide Gruppen *Lif of Laverd asked I* = *Unum petii a Domino*.

Ueber das weitere Verhältnis der Hss. innerhalb der Gruppe E H O K lässt sich auf Grund der Varianten in Ps. 1—26 folgendes ermitteln: E und H sind eng mit einander verwandt; vergl. Ps 4, 6 E H *giftes*: O K *goddess*. 6, 2 *over-nymme*: *overtake* = *corripias*. 11, 7 *fonded* — *fraisted*: *fraisted* — *fonded*. 16, 11 *furt*: *forth*. 22, 1 *wane sal me*: *want sal me* = *mihi deerit*. 22, 6 *mi daies lengh*: *in daies lengh* = *omnibus diebus*. 26, 2 *pat are un-fest*: *pai are unfest* = *infirmati sunt*. 26, 11 *Set me to lagh*: *set to me lagh* = *legem pone mihi*: 26, 12 *pat witnes*: *par witnes*.

Doch ist sicherlich H nicht die Quelle von E, da E zuweilen mit C gegen H übereinstimmt; z. B.: Ps. 1, 3 H *he be*, EC *it be*. 5, 11 *traied*: *tariet* = *irritaverunt*. 2, 6 H reimt *heli* — *soth-fastli*, EC: *hali his* — *with blisse*; ebenso 3, 4 *blisse* — *isse*: *in lande* — *upheveande*, 3, 6 *am I* — *forpi*: *slepe* — *kepe*: 5, 8 *ga* — *swa*: I — *hali*. 5, 11 *quednes*: *wickednes* = *impietatum*. 6, 7 *witerli* — *forpi*: *bede* — *stede*; *straile*: *ligging stede* = *stratum*. 6, 8 *falle* — *alle*: *forpi* — I. 6, 8 *wrang*: *wrath* = *furor*. 6, 11 *and be let*: *and to dreve* = *et conturbentur*. 8, 5 *menes*: *mines* = *memor es*. 9, 4 *hinward*: *hinderward*. (C. *hindeward*.) 8, 4 *baphe pa*: *mani*

ma. 9, 16 heleng: hele = salutari. 9, 28 of sorgh: of swy-kedome = dolo. 10, 3 in mirkenes fehlt in H. 10, 7 brustan: brunstan = sulphur. 13, 3 tunges: lippes = labiis. 14, 3 sham: gram. 15, 5 und 16, 2. H 2 V. EC 4 V. 16, 15 swew: schew = apparebo. 17, 2 2 Verse: 4 V. 17, 13 le-ving: levening = fulgore. 17, 22 bare: dide = gessi. 17, 44 heven: heved = caput. 18, 14 2 V.: 4 V. 21, 15 In mi magh: In mid mi wombe = in medio ventris mei. 25, 2 frait: fraist = tenta. 25, 8 leved: loved = dilexi. 26, 4 if: is.

Andererseits kann auch E nicht die Quelle von H sein, da H zuweilen das Zeugnis von C für sich hat, z. B. E: 3, 6 methuf: H C. methful = soporatus. 4, 4 selkoured: selcupede = mirificavit. 5, 12 sone: love = diligunt. 6, 3 2 Verse: 4 V. 6, 8 for: fau (C. faes) = inimicos. 9, 5 atil: skil = causam. 9, 22 forset: forset = despiciis. 9, 24 in þar minges: in yerninges = in desideriiis. 11, 2 wones aywhare = nouper wones = defecit. 11, 5 4 V.: 2 V.; ebenso 17, 7; 17, 43. 11, 8 sterne: strende = generatione. 17, 43 als wynd bifor dust lickam: als dust befor wind lickam = ut pulverem ante faciem venti. 20, 9 he hat: þe hates = te oderunt. 21, 25 blissinge: biseking = deprecationem. 21, 26 him dredand; CH om. him = eum. 21, 29 ikke: ilike. 24, 15 out-hou-ned: out-shouned = evellet. 26, 4 win: wun (won) = habitare. 26, 10 For mi moder: For mi fader, mi moder. 26, 2 mi fehlt. 26, 4 in quert: with hert.

O und K zeigen keine Spuren der Verwandtschaft; K liest O und C gegenüber: Ps. 9, 5 mi sal: mi skil. 9, 10 made hise: made is. 11, 6 helpis: helples; 11, 8 gete: loke; fro þer strende: fra þat strende. 13, 6 þouthe: to-þute. 17, 3 6 Verse: 8 V; 20, 6 2 V: 4 V; 22, 6 þat ilkon: þat I won; 26, 6 ost: oft (r. m. loft); heue: hegh. 26, 7 I crie out, r. m. shout; oht, r. m. soht. 26, 12 with me ros: in me ros. — Andererseits ist auch O reich an Fehlern, von denen K, in Uebereinstimmung mit C, frei ist; z. B. Ps. 4, 2 O. cal, C K called. 5, 3 te steven: to steven. 17, 3 in-fleing: to-flight. 17, 4 mi fod: mi faas. 17, 5 bourmand: weles;

17, 9 rekmis wraye: reke in his w; sire: fire; 2 V: 4 V;
 17, 23 in sight of his eyen two: in mi sight. 22, 4 yai staf:
 pi staf. 22, 6 silie: flyhe. 26, 1 mi help: mi hele. 26, 4
 wele: wille. 26, 5 wof: hiled. 26, 9 bogh: held; servand:
 hine; forsake: forse. 26, 13 trou: leve. 26, 14 and ye be
 stired: pi hert be strenghed.

Um diese Resultate auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen,
 wird es erspriesslich sein, noch einen Psalm eingehend zu
 untersuchen, und es möge der 7. Ps. herausgegriffen werden,
 da derselbe in Wülcker's Altenglischem Lesebuch l. p. 9 f.
 abgedruckt und somit allgemein zugänglich ist. Auch hier
 steht C der Gruppe EHKO gegenüber; z. B. v. 3 he]om.
 C; v. 12 and]om. C; C swa: EHOK als swa; v. 14 pai
 come: it come. v. 7, yif I dide pis: if i do pisse = si feci
 istud, v. 11. fylegh: filihs = persecutor. v. 31. ye be
 torned: ye torne. v. 35. bihald: loke. v. 37 it grove he,
 (reimend mit to be): grof with spade (made). v. 42. salme:
 sing — psallam. V. 1—4 in EHOK ist in C. in 2 Verse
 zusammengezo-gen.

Die Verwandtschaft von E und H gegenüber OK ist
 hier nicht weiter erweisbar. H ist nicht die Quelle von E,
 denn es hat E und C gegenüber folgende Fehler: v. 12.
 and]om. H; v. 13. mi life] om. H; v. 27. sall]salc; v. 39.
 his] om. H.

Auch ist E nicht die Quelle von H. cf. v. 1, v. 6, v. 28
 E: beryhed: HC: sauf. v. 9 yheld to yheldand: yheld yhel-
 dand. v. 14. in dust turnes: in dust ledes. v. 18. me: pe.
 v. 30 wrakes: wrathes. v. 37. flogh: slogh.

Auf nähere Zusammengehörigkeit von K und O weist
 nur hin Str. 36 OK witnes: CHE wienes = iniquitatem;
 doch ist das von keiner Bedeutung, da c und t in den Hss.
 oft nur sehr schwer von einander zu unterscheiden sind.
 Darauf aber, dass nicht die eine aus der andern geflossen
 ist, weisen die vielen Fehler hin, die jede der beiden Hss.
 für sich hat. So bietet K v. 3 out par hande, dagegen OC out
 of par h; v. 7. isse: pisse. v. 9 yheldand to me: yheldand

me. v. 10. giffi: gilti. v. 19. ris: turne. v. 29. sclaworth: stalworth. v. 35. oonrihtwisnesse: unrihtwisnesse. v. 40. witnesse in his heued: wiknes in his scalp.

Andrerseits liest O v. 2. lesse statt lese in KC; v. 3. ne: les: v. 9 wiles: inels. v. 12. to-dredes: fortredes. v. 16. up hendes heve: upheve in endes. v. 23. ford ðm: ended. v. 24 stere: right. v. 30. non what is wraghed: non wrathes. v. 31. þe turne: ye turne. v. 32. O om. it.

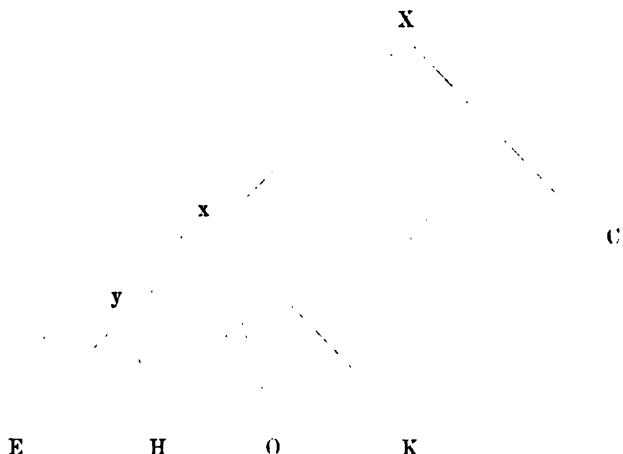
Gegen diese Auffassung des Hss.-Verhältnisses sprechen allerdings einige zum Teil recht gewichtige Stellen, so Ps. 7, 8. CH if: EHO whore (war) = si. 7, 10. HO. fra mi fas unnait alle: unnait fra mi fas alle ECK. 7, 19 HO agayn tæne: turne up EC, K ris vp. 7, 29: HCK reimt poland — land; OE strang — lang. Sehr bedeutend 7, 29 CK stalworth (sclaworth): EHO strang.

Ferner aus den anderen Psalmen: Ps. 4, 7 OE lickam: EKH face. 9, 3. CE salme: HOK sing. 10, 7 CK. Sum sal be: OHE Del sal be; 13, 3 CE snakes: HOK neddres 11, 3 CO lippes: EHK tungen. Sehr wichtig aber 13, 1 EHK wemmed: C For-broken, O to-broken = corrupti; es liegt hier ohne Zweifel ein C und O gemeinsamer Fehler vor; broken ist wahrscheinlich aus broden (for- to-) = broȝden von ags. bredan = torquere verschrieben. Auch 17, 5 EO bournand: CHK. weles = torrentes (bournand von burne, rivus.) 21, 4 CH Erdes: EOK Wones.

Diese Widersprüche sind unerklärlich; sie sind aber von um so geringerer Bedeutung, als sie sich selbst einander kreuzen. Vielleicht sind dieselben zurückzuführen auf vereinzelte Versuche, eine Hs. mit Hilfe einer oder mehrerer anderen zu berichtigen, da bei diesen für gottesdienstliche Zwecke gebrachten Texten Gleichlaut der einzelnen Exemplare sicherlich wünschenswerth erschien. Dass diese Praxis an lateinischen Legendentexten im MA. geübt wurde, hat Kölbing. Engl. Stud. II. p. 281 betont; dass sie aber auch auf englische Werke, z. B. die Ancren Riwele, Anwendung gefunden hat, wird derselbe in seiner fast abgeschlossenen kritischen Ausgabe dieses Textes zeigen.

Das Ergebnis voranstehender Untersuchung ist also folgendes:

Von dem verloren gegangenen Original X stammt einerseits C ab, anderseits eine ebenfalls nicht erhaltene Hs. x: diese liegt drei weiteren Hss. zugrunde, O, K und y, welche letztere verloren ist. Aus y flossen schliesslich E und H, so dass sich der Stammbaum derartig gestalten würde:



Von allen Hss. sind O und K die jüngsten und verdorbensten; die Schreiber haben offenbar sehr häufig den Text nicht mehr verstanden. E und H stehen, was die Güte des Textes anlangt, auf gleicher Stufe mit C; doch sind sie im allgemeinen viel freier im Ausdruck als C, das sich ganz sklavisch an die lateinische Vorlage hält. Da ausserdem in C dasselbe Metrum und derselbe Reim von Anfang bis Ende durchgeführt ist, was doch das Einfachste und Natürlichste war, so ist mit Gewissheit anzunehmen, dass hier das Original am getreuesten wiedergegeben ist. Bei der Textherstellung ist also C zu Grunde zu legen, und im übrigen sind folgende Grundsätze festzuhalten:

Stimmt C mit x überein, so besitzen wir die Lesung von X, also höchst wahrscheinlich die des Originals; stimmt C mit y oder mit O oder K überein, während die anderen Hss. in verschiedener Weise abweichen, so kann die Lesung von C

ebenfalls schon an und für sich als gesichert gelten; in Fällen dagegen, wo der Lesart von C das Zeugnis sämtlicher anderen Hss. gegenübersteht, muss die Vulgata entscheiden, auf welcher Seite das Recht ist; lässt sich auch mit Hilfe der lat. Vorlage eine Entscheidung nicht herbeiführen, so werden wir C bevorzugen müssen, indessen ohne eine Garantie dafür zu besitzen, dass wir darin den Wortlaut des Archetypus vor uns haben.

II. Der Dialekt des Psalters.

Wenn ich mich nun zur Besprechung des Dialektes wende, so muss ich freilich gleich im Voraus bemerken, dass, nachdem Kölbing in der gründlichen sprachlichen Einleitung zu seiner Ausgabe des Sir Tristrem (Heilbronn 1882) zum ersten Male dieses Denkmal mit in Rücksicht gezogen und die Haupt-Charakteristica desselben besprochen hat, das von mir Gebotene bloß als Nachlese ev. Vervollständigung des dort Gesagten angesehen werden kann; immerhin dürfte aber auch eine solche bei dem Alter des Denkmals nicht überflüssig sein.

Auf die Laut- und Formengestaltung im Inneren des Verses brauchen wir im Folgenden nur beiläufig einzugehen, da bei einem Werke von solcher Ausdehnung die Reime genügend sicheren Aufschluss geben.

1. Kurze Vocale.

ae. a ist vor m und n immer erhalten: 14, 3 gram — nam; 17, 43 lickam — þam; 60, 9 same — name: 77, 51 same — Chame: 97, 8 samen — gamen. 1, 1 man — gan; 36, 35 man — Yban; 38, 7 man — onan; derselbe Reim 55, 11; 139, 2 etc. Dass der Vokal in der That reinen a-Laut hat, beweisen die Reime mit Eigennamen.

Vor m und n + cons. ist a ebenfalls gewahrt; besonders häufig sind die Part. präs. auf ande: 5, 5 stande — willande; 8, 3 soukand — land; 10, 7 strange — amange; 30, 14 amang — umgang; 56, 4 band — fortredand; 68, 31 sang — amang, 77, 44 rank — drank; 2, 2 land — hand.

Auch vor anderen Consonanten findet sich a: 6, 5 outtake — make; 31, 5 made — hade; 54, 9 made — brade; 73, 6 laste (superl.) — doune - caste. 88, 31 lagh — agh; 104, 9 sake — Ysaace; 104, 12 tale — smale: 105, 13 forgat — pat. 149, 2 made — glade.

ae. e hat sich sets erhalten: 8, 8 felde — welde: 13, 7 wele — Irael; 32, 3 steven — even: 36, 12 grenne — þenne: 37, 12 length — strenght; 50, 15 kenne — þenne; 109, 5 breke — wreke. Aus dem ae. part. präs. von seon, segen, ist durch Ausfall des g sen entstanden: 101, 17 sene — bi-dene. e, der i = Umlaut von a, hat keine Veränderung erlitten: 4, 9 rest (inf.) — best; 6, 7 stede — bede; 9, 7 wende — ende; 9, 30 men — den; 10, 3 sent — bent; 14, 4 sweres (got. svaran) — deres; 25, 7 telle — bifelle; 29, 4 helle (got. halja) — felle; 41, 5 welde — telde; 43, 21 kend — hend; 83, 4 reste — neste; 132, 3 sende — ende.

ae. æ stellt sich dar: 1) als a; hierher gehören die contrahirten Formen von have: 31, 5 hade — made; derselbe Reim 68, 4; 75, 9 etc.; 71, 7 smalle — alle; 77, 21 for-bare (sing. praet.) — þare; 88, 47 faste — laste: 89, 14 smale — alle; 90, 7 smale — tale. 2) als e: 7, 14 rede (ae. ræde (paratus) — dede (ae. dead): 77, 25 wes — might-somnes. 88, 22 feste (— ae. faestan, firmare) — beste.

ae. ea ist meist auf a zurückgegangen; so vor einfachem und geminirtem l: 1, 3 sal — al; 17, 30 wal (ae. weall) — al; 7, 5 falle — alle; vor l + cons.: 21, 13 kalves — halves; 28, 3 balde — kalde; vor r: 78, 11 arme — harme; 83, 4 sparw — narw. Beweiskräftig ist z. B.: 71, 7 alle — smalle (ae. smæl); derselbe Reim 89, 14.

Als o ist es nur gesichert in 18, 11 holde — golde; derselbe Reim kehrt 118, 72 wieder. Belege für die Geltung als e finden sich nicht.

ae. eo, die Uebergangsstufe von e zu i, ist nicht erhalten; es ist meist zu e zurückgegangen und zwar vor r: 30, 13 hert — quert; 67, 14 werkes — clerkes; ferner vor ursprünglichem f, das hier als v erscheint: 46, 2 heven —

steven. 106, 26 heven — neven; als e erscheint es auch in den Präterital-Formen von fallen: 25, 7 bifelle: telle; 29, 4 felle: helle; dagegen ist es zu i fortgeschritten: 34, 2 fight — might. Wo ae. neben eo bereits i bestand, ist dieses erhalten, wie 10, 7 brinnand — sinnand; 57, 9 bright — might.

Ausnahmsweise erscheint es als o in 18, 5 rorde — worde.

ae. i bietet keinen weiteren Anlass zu Bemerkungen; es ist gewahrt und zwar meist in der Schreibung i, auch vor h: 3, 8 skil — il; 9, 20 righte — sighte; 9, 30 dim — him; 28, 11 live (inf.) — give; 36, 36 misse — isse; 71, 9 picke — licke; 104, 42 milde — childe.

ae. o hat gar keine Veränderung erlitten: 17, 3 horne — perforne; 18, 11 golde — holde; 31, 4 thorn — þarfor; 74, 8 ofte — o-lofte; 104, 37 molde — golde.

ae. u stellt sich als o dar: 1, 6 Sone — wone; 28, 6 mon — son; 65, 5 sones — wones; 104, 16 forth-gnode (praet. v. gnudden) — brode. In einigen Fällen ist u gewahrt: 43, 2 þus — us, derselbe Reim 43, 25; 45, 2 etc. 93, 10 kun (ae. cunnan) — mon; hier ist ohne Zweifel mun einzusetzen.

ae. y, der i-Umlaut von u, erscheint immer in der Schreibung i: 10, 2 hil — wil; 11, 4 mikel — swikel; 36, 19 filt — spilt; 38, 12 kinne — inne; 64, 12 ful-filt — wilt; 80, 11 fille — wille; 86, 1 hilles — will es.

2. Lange Vokale.

ae. ā erscheint fast durchweg gewahrt; die Reime auf ā sind meist rein und so häufig, dass sie die dominierenden genannt werden können. 2, 9 fra — swa; 7, 6 wa — fra; 8, 4 ma — swa; 9, 4 fa — þa; 13, 1 nane — ane; 16, 2 ga — twa; 16, 8 twa — swa; 17, 3 swa — wa; 19, 9 sare — are. 20, 4 on ane — stane; 21, 6 are — ware; 21, 15 at anes — banes; 24, 3 faa — þa; 26, 6 on ane — fane; 26, 9 fra — swa; 30, 12 everilkane — onane; 31, 9 ane — nane; 34, 16 sare — mare; 37, 8 are — mare; 42, 2 ga — fa; 53, 5 ma — sla; 65, 11 ga — ma; 90, 12 on ane — stane.

Sichere Belege für den Lautwert *a* bieten freilich nur folgende Reime: 28, 5 *mane* — *Libane*; 77, 12 *an* — *Than*; 80, 3 *on an* — *timpan*; 113, 5 *on ane* — *Jordane*. 8, 2 *brade* — *mikelhede* ist sicher *mikelhade* zu lesen.

Nicht selten aber stellt sich *â* als *o* dar; es kehren meist dieselben Reime wieder: so — *to* (präp.) 9, 10; 17, 48; 104, 26; 21, 4 *swa* — *to* ist *swa* in *swo* zu ändern; so — *do* 27, 5; 139, 13; so — *Sylo* 77, 60; *everilkone* — *Syon* 9, 15; 72, 8; 96, 7; *onon* — *Syon* 19, 3; 47, 3; 47, 12; 62, 2; 83, 8; 101, 14; 109, 2; 124, 1; 125, 1; 127, 5; 128, 5; 147, 12; *on-on* — *Hermon* 41, 7; *on-on* — *Abiron* 105, 17; *on one* — *Aarone* 76, 21; 132, 2; *wo* — *to* 40, 4; *evermore* — *parfore* 102, 9; *brode* — *forth gnode* 104, 16; *ilkon* — *topazion* 118, 127; die Beweiskraft dieses Reimes ist unbestreitbar, da letzteres Wort auch *topasium* geschrieben wird, so in *The land of Cockayne* v. 92 (cf. *Sir Tristrem* p. LXXII).

In dem Substantivsuffix-*hade* hat *a* mit Ausnahme des einen vorhin genannten Falles die Geltung von *e*: 16, 3 *wickedhed* — *seked*; 17, 2 *stalworthhede* = *nede*; 48, 7 *mikelhed mede*; 77, 61 *wrechedhede* — *fairehede*.

Aus ae. *awight* und *nawight* ist durch Kontraktion *oght* und *noght* entstanden, gesichert durch 48, 21 *broghte* — *noghte*; nur einmal findet sich die Schreibung *ought* 17, 42, aber auch im Reim mit *noght*. Die unkontrahierte Form *na-wight* — *night* bieten 76, 3; 90, 7.

ae. *æ* erscheint 1) als *â*: 4, 2 *ware* — *pare*; 17, 8 *pare* — *are*; *wrath* — *lath*; 33, 8 *pare* — *ware*; 33, 11 *ware* — *sare*; 76, 3 *maste* — *gaste*: 85, 15 *maste* — *soth-faste*; beweisend ist 65, 6 *pare* — *forth-fare*. Häufiger 2) als *e*: 3, 6 *slepe* — *kepe*; 5, 11 *lesse* (comp.) — *wickednesse*; 7, 10 *clene* — *bidene*; 13, 4 *brede* — *quede*; 18, 4 *even* — *steven*; 18, 7 *sete* — *hete*; 22, 4 *drede* — *dede*; 25, 4 *rede* — *quede*; 33, 12 *lere* — *here*; 46, 5 *dele* — *wele*; 49, 13 *flesche* — *nesche*; 67, 33 *mest* — *este*; 71, 10 *lede* — *bede*; 105, 8 *se* (subst.) — *he*; 108, 18 *wede* — *inyhede*;

3) für ware findet sich zweimal wore: 41, 4 wore — bifore: derselbe Reim 77, 5.

ae. *ô* hat sich fast durchweg unverändert erhalten; es reimt sowohl mit sich selbst: 1, 1 stode — ungede; 8, 2 for-do — unto; 13, 3 ungede — blode; 21, 11 out-droghe — inogh; 33, 6 sone (adv.) — fordone; 54, 14 mode — gode; 59, 10 scho — to; 82, 11 Endor — parfor; 99, 4 fode — gode; als auch mit *ô*, das aus *â* entstand (cf. unter *â*), als auch ferner mit *o* anderen Ursprungs, z. B. mit dem aus *u* hervorgegangenen, wie 24, 9 dome — come. Auch vor *ȝ* ist der reine *o*-Laut gewahrt; es fehlt das sonst so häufig als dunkler Vorschlag eingesetzte *u*: 9, 25 thoght — noght; 48, 13 broght — noght; 77, 47 slogh — inogh. In dem Substantivsuffix-dom wird *o* zu *a*: 23, 4 swikedam — nam; 50, 8 wisdam — pam.

ae. *ê* hat sich erhalten: 3, 6 kepe — slepe; 8, 4 slegh — hegh; 48, 7 mede — mikelhed; 89, 4 here (adv.) — yhere; 16, 3 seked — wickedhed; 106, 18 fede — yhede.

ae. *î* hat keine Veränderung erlitten; 5, 9 mine — pine; 11, 7 schire — fire; 15, 11 lif — rife; 16, 9 wide — pride; 21, 8 side — wide; 21, 29 rike — ilike; 30, 3 lipe — swipe; 56, 7 dike — ilike; 68, 7 bitide — abide; 35, 9 wine — pine. Zuweilen findet sich die Schreibung *y*: 4, 8 wyne — ine; 17, 50 schryve — live; immer aber als *i* im Adjektivsuffix-wis; 36, 32 rightwise — wise; 1, 5 rightwise — rise; 33, 20 rightwise — pise.

ae. *û* hat seinen Lautwert ungetrübt gewahrt; es wird meist durch *ou* wiedergegeben: 103, 3 loude — kloude; 3, 7 doune — lioune; 9, 35 nou — tou; 13, 6 nou — pou; 49, 16 month — kouth. Die Schreibung *u* findet sich nur in dem unreinen Reim 75, 7 up — Jacob.

ae. *eá* wird zu *e*: 1, 3 yhere — nere; 7, 14 dede (subst.) — rede; 9, 15 dede — sprede; 17, 2 nede — stal-worthhede; 24, 12 ches (prät.) — les; 39, 13 negh — segh; 59, 9 heved — leved; 78, 3 strem — Jerusalem. Desgleichen in der ae. Adjektivendung-leás: 14, 2 wemles — right-

wisenes; 17, 24 wemmeles — wickednes; 106, 35 watreles — wildernes.

ae. eó ist in e übergegangen: 1, 3 be (inf.) — tre; 6, 3 se (inf.) — me; 11, 3 breste — neste; 17, 49 fle (inf.) — be; 18, 8 trewe (adj.) — newe; beweisend ist 68, 18 dere (adj.) — here; 73, 19 frend — end; 106, 37 sewe (prät.) — newe.

ae. *ŷ*, der i-Umlaut von *û* oder *eó*, erscheint als *i*: 11, 7 fire — schire; 16, 10 pride — wide; 30, 21 hide — biside; 68, 6 hid — bitid. Für dieses *y* findet sich *e* in strende, welches mit wende reimt 9, 27; 60, 7; 71, 5; 145, 10; mit ende 32, 11; 84, 6; 101, 13; 144, 13; mit hende 104, 8; 118, 39. Der i-Umlaut von *eá*, *y* oder *e*, zeigt sich hier als *e*: 33, 12 here (ae. *hêran*) — lere; 68, 18 here — dere.

Ueber das schliessende kurze *e* und seine Geltung oder Verstummung erlaube ich mir um so weniger ein Urteil zu fällen, als der Herausgeber im Abdruck von C häufig einen, *r* und *n* angehängten, Schwung als *e* wiedergegeben und dies *e* im Druck von wirklich geschriebenem *e* nicht unterschieden hat; da auf diese Fälle auch die am Anfang mitgeteilte Collation keine Rücksicht genommen hat, so sind wir nicht einmal über den Thatbestand genau genug orientirt.

3. Flexion.

Der Plural der Subst. lautet aus 1) auf *s*: 49, 9 kalves — halves; 44, 6 faas — gas; 67, 14 clerkes — werkes; 88, 11 faas — swa ist faas in faa zu bessern. 2) auf *n*: 26, 6 fane — onane; 37, 4 fone — none; 37, 17 fane — ilkane; 41, 11 fan — on an; 70, 10 faane — in ane. 3) ist er durch Umlaut gebildet: 9, 30 men — den. 4) das Pluralzeichen fehlt ganz: 1, 3 yhere — nere; 24, 3 faa — pa; 53, 9 faa — fra. Die Flexion der Adjectiva ist ganz verloren: 7, 10 pair hertes clene — bidene.*)

*) Es ist deshalb natürlich sehr verfehlt, wenn Wülcker a. a. O. Pa. 7, 42 für heghist es, wie alle Hss. lesen, heghistes zusammenschreiben und als zu laved gehörigen Genetiv ansehen will (= lat. domini altissimi), ganz abgesehen davon, dass durch das vor beiden Worten stehende of das Genetiv-Verhältnis bereits ausgedrückt ist. Vor heghist ist einfach ein rel. Pron. in Nom. zu ergänzen; vergl. u. p. 32.

Das Verb. erscheint im Infinitiv meist ohne schliessendes n, teils mit, teils ohne tonloses e: 8, 3 fordo — unto; 22, 4 drede — dede; 35, 4 understand — hand; 53, 7 umga — pa. Auf n gehen aus einige einsilbige Inf. und ihre Composita: 2, 2 gane — on ane; 37, 5 overgon — on; 88, 15 for-gan — kan; 96, 3 for-gane — faane; 113, 8 to gane — stane.

Die 1. pers. sing. praes. ist flexionslos: 7, 5 I falle — alle; 3, 6 I slepe — kepe. Die 2. und 3. p. sg. geht aus auf s: 44, 6 pou gaas — faas; 13, 2 he wones — sones; 31, 10 clives — umgives; 92, 5 feres — yheres. Der Plur. erscheint im Reim stets ohne Endung: 17, 32 we calle — alle; 39, 17 pai sai — dai; 61, 4 yhe sla — swa; 75, 12 alle pat bringe — kinge. Dagegen findet sich im Innern des Verses öfters die Endung -s: 3, 3 fele saies, wo E und H sain bieten; 4, 6 many sais, E und H lesen auch hier sain; 18, 2 hevens telles; E und H tellen; 67, 7 pai pat smertes.

Der Conjunctiv ist flexionslos: 7, 17 his wiknes doun-falle — alle; 12, 5 he sai — ai; 21, 9 he out-nime — hime; 34, 8 falle — with-alle.

Der Imperativ erscheint ohne Flexion: 21, 20 bihald and se — me; 53, 4 bise — pat be; 67, 33 yhe singe — thinge. Im Versinnern aber ist der Plur. meist flektirt: 2, 11 serves; 9, 12 salmes; 21, 27 sekas; 32, 3 singes; 45, 9 comes and sees; 65, 16 comes and heres; 94, 6 comes. Das Part. präs. endigt auf -ande, ein Kriterium für den nördlichen Dialekt: 32, 18 dredand — hopand; 103, 4 flighand — brinnand.

Das Part. prät. der starken Verba endigt auf n, ohne Präfix: 36, 31 undergane — ane; 30, 13 for-lorne — biforn; 57, 9 out-borne — biforn; freilich liesse sich auch beide Male biforn einsetzen. Zwei Ausnahmen sind zu konstatieren, 18, 11 und 118, 72: holde — golde. Das Verbalsubstantiv geht auf -ing aus: 37, 10 yorning — sighing.

Der Plural Präteriti der starken Verba hat denselben Ablautvokal angenommen, den der Sing. hatte, ein weiteres für den Norden charakteristisches Merkmal: 75, 6 fand — hand; 77, 20 outran — ilkan; bemerkenswert ist 118, 23 seten — speken.

Das Verbum subst. Die 2. pers. sg. ind. lautet regelmässig art; auffallend sind 3, 4 H: pou isse — blisse; 50, 6 pou demed is — rightwise. Die 3. pers. sg. lautet meist es, speziell dem Norden eigentümlich: 4, 7 es — faynes; daneben ist sehr gewöhnlich is: 31, 6 isse — blisse; 8, 2 is — his. Oft ist für geschriebenes is im Reim es einzusetzen: 9, 28 is — bitternes; oft auch umgekehrt is für es: 18, 8 esse — blisse; 72, 1 es — rightwis; 77, 35 es — blis. Der Plural lautet are: 32, 9 are — ware; daneben auch zuweilen bene, so 33, 10 r. m. sene; 36, 20 r. m. bidene; in diesen Fällen könnte man vielleicht annehmen, der Uebersetzer habe den Optativ andeuten wollen, das ist aber völlig ausgeschlossen 54, 22 bene — bitwene; 89, 2 bene — bidene; beim Ausruf: bene — bidene 83, 2.

Der Infinitiv ist be, manchmal ben, bene: 33, 10 bene — sene; 67, 6 been — seen, Reime, die freilich nichts beweisen.

Im Präteritum sg. ist nur die 3. Pers. wes belegt: 77, 25 i. r. mightsomnes; pl. ware: 4, 2 i. r. pare (cf. unter æ).

Pron. pers. Die 3. p. plur. lautet pai: 77, 4 pai — dai; dafür tritt auch pa ein: 3, 2 — wa; 34, 4 — sla; 48, 11 — alsswa; auch po: — to 77, 36; Accus. pam: i. r. wisdam 36, 30; auch dafür findet sich pa, i. r. swa 2, 9; 17, 15; r. m. ma 68, 15; auch a m, und zwar stets, wenn es mit pam reimt, so 27, 4; 33, 18; 98, 6; auch po, i. r. to 24, 14; — do 144, 19.

Wichtig ist, dass auch die dem Süden eigentümliche Form he für pai sich findet; im Reim: 37, 17 speken he — me (= locuti sunt); 98, 6 called he — be (= invocant); 82, 12 princes whilke saiden he — we (= qui dixerunt); im Versinnern: 106, 36 set he (= constituerunt).

Gehen wir nun dazu über, die einzelnen in der voranstehenden Uebersicht dargelegten Erscheinungen auf ihre Bedeutung hin zu prüfen und den Psalter mit anderen Denkmälern nordenglischen Ursprungs zu vergleichen. Es werden für diesen Zweck insbesondere Sir Tristrem, ed. Kölbing, Thomas of Erceldoune, ed. Brandl, Ywaine and Gawaine und

die von Horstmann herausgegebenen nordenglischen Legenden, (Heilbronn 1881) in Betracht kommen.

Wenn ae. *ǣ* vor *m* und *n* unverändert erhalten ist, so stimmt das mit dem nördlichen Charakter des Denkmals überein.

ae. *ea* stellt sich als *a* und *o* dar; im Tristr. (cf. Kölbing a. a. O. p. LXII.) und Thomas of Erc. weisen die Reime nur *a* auf; desgl. Yw. and Gaw., z. B. v. 70 *balde* — *skalde*; v. 359 *talde* — *kalde*. Im Sir Perc. und in der Legendensammlung tritt dazu die Färbung *e*; es wird im letzteren Denkmal zu *a*: VII. v. 9 *cald* — *wald*; zu *e*: I. v. 141 *bihelde* — *felde*, VII. v. 534 *dwelt* (prät.) — *held*; zu *o*: VI. v. 237 *manifolde* — *golde*.

ae. *ā* ist meist gewahrt; öfters jedoch erscheint es als *o*. In Sir Perc., R. Rolle's Pricke of Conscience, sowie im Cursor Mundi, dessen erste 4000 Verse ich daraufhin durchgesehen habe, sind *o*-Reime nicht zu finden. Dagegen citiert Kölbing aus Sir Tristr. p. LXIV ebenfalls eine Anzahl *o*-Reime; im Thomas of Erc. finden sich auch 3, in Yw. and Gaw. zählt Brandl (a. a. O. p. 49 ff.) sogar 12 *o*-Reime. Sehr zahlreich erscheinen sie in der Legendensammlung: *none* — *done* I. v. 91; *more* — *þarfore* I. v. 408, VII. v. 63, 468; *euermore* — *bi-fore* I. v. 539, VI. v. 525, XVI. v. 775; *neuermore* — *þarfore* XVI. v. 749; *so* — *do* IV. v. 221, XVI. v. 287, 351; *namore* — *þarfore* V. v. 39; *namore* — *bifore* V. v. 123; *more* — *byfore* VI. v. 236, VII. v. 187, 195, X. v. 55, XIII. v. 215; *ilkone* — Jon VII. v. 102; *sore* — *þarfore* VII. v. 365, XVII. v. 231; *sore* — *bifore* XI. v. 29, XVII. v. 487; *so* — *to* VII. v. 478; *stone* — John VII. v. 499; *one* — John VII. v. 570; *manyone* — John VII. v. 634; *so* — *unto* VII. v. 597, XIII. v. 247, XIV. v. 277, XVI. v. 639; *two* — *to* XIV. v. 202; *go* — *unto* XIV. v. 219; *home* — *come* XVII. v. 341, XXIII. v. 193; *sore* — *restore* XVII. v. 428; *also* — *to* XVIII. v. 165; *onone* — John XX. v. 81; *we* — *to* XX. v. 233; *none* — John XXIII. v. 192; *one* — *done* XXIII. v. 80; *euerilkone* — Jon XXIII. v. 192, 518; *allone* — *aldone* XVII. v. 850; *allone* — John VI. v. 23. — Es erhellt hieraus,

dass die o-Reime die nördliche Herkunft des Psalters keineswegs in Frage stellen.

ae. *æ* stellt sich als *a* und *e* dar; doch nur *a* erscheint in *pare*; für *ware* findet sich zweimal *wore*. Die Legenden weisen auf *a*: XX. v. 11 *maste* (Superl.) — *haste*; *e*: I. v. 306 *clene*—*sene*, II. v. 76 *dede* (Subst.) — *barnhed*, II. v. 190 *sede* — *nede*; *wore* (i. r. byfore) erscheint als 3. sing. conj. prät. I. v. 504; *þcre* ist sehr häufig, reimend mit *bi-fore* I. v. 320, II. v. 397, III. v. 79, V. v. 141 etc.; mit *tre-sore* XX. v. 153. Im Sir Tristr. findet sich *pare* und *pere*, *ware* und *were*, aber keine Form mit *o*; dasselbe Schwanken zeigt sich im Thom. of Erc.; in Yw. and Gaw. erscheint nur *thare*, aber *ware* und *were*, vgl. Brandl a. a. O.

Bemerkenswert ist die Gestaltung von *ȝ*, dem i-Umlaut von *û*, zu *ê* in *strende*, während sich sonst nur *i* dafür findet; *i* vertritt auch stets ae. *y*. So haben wir hier wenigstens eine Spur der Färbung des i-Umlautes zu *e*, wie sie uns in kentischen Werken ganz geläufig, aber von Kölbing (a. a. O. p. LXX) auch aus nördlichen Denkmälern nachgewiesen ist.

Was die Flexion anlangt, so findet sich der Plural der Subst. sowohl auf *s*, als auch auf *n*, letzteres aber beschränkt auf *fa* (= ne. *foe*); oder er bleibt unflektirt; über die im Plur. umlautenden ist nichts Besonderes zu bemerken. Sir Tristrem und Thomas of Erc. verhalten sich ganz analog, cf. Kölbing a. a. O. p. LXVI. f. und Brandl a. a. O. p. 72. In Yw. and Gaw. sowie in den Legenden sind Plurale auf *n* nicht zu belegen, wohl aber die anderen Formationsweisen, z. B. Yw. and Gaw. v. 261 *buskes* — *tuskes*; 153 *yer* — *her*; 2008 *fete* — *lete*.

In den Legenden vgl. XX. v. 304 *handes* — *bandes*, I. v. 271 *ȝere* — *sere*, II. v. 375 *hend* — *send*; III. v. 158 *men* — *þen*. — Sehr befremdend ist das Pron. *he* = *þai*; im Tristrem und Yw. and Gaw. findet sich diese Form nie, Brandl a. a. O. p. 73 citirt aus Thomas of Erc. zwei plur. *he*, „doch kann *he* in beiden Fällen auch als sgl. gemeint sein“.

Im Reim erscheint der plur. praes. ind., wie meist auch im Tristr. und Thom. of Erc., aus Utilitätsrücksichten ohne

Flexion, doch dann immer mit dem Pron. verbunden; im Innern des Verses endigt er dagegen gewöhnlich auf -s. In den Legenden findet sich die flektierte Form auch öfters im Reim, so VII. v. 199 standes — servandes; XX. v. 219 understandes — bandes.

Für den nördlichen Dialekt charakteristisch ist es, wenn hier, wie auch im Tristr. (cf. Kölbing a. a. O. p. LXVIII.) und im Thomas of E. (vgl. Brandl a. a. O. p. 68), der plur. Prät. der starken Verba denselben Ablautsvokal bietet wie der sing.

Bemerkenswert ist das Fehlen des n im part. prät. holde; doch zeigen im Tristr. (s. p. LXVIII.) 4 Part. die gleiche Eigentümlichkeit.

Auch im Wortschatz findet sich manches spezifisch Nordenglische. Vor allem erscheint die 3. Pers. pl. des pron. pers. þai sehr häufig im Reim; dann weist das fast im Uebermass gehäufte, als Flickwort dienende ai auf den Norden hin; nicht selten ist auch sare in gleicher Weise gebraucht. Die Formen von make und take erscheinen oft contrahirt. Hier, wie in den meisten Werken nördlichen Ursprungs, kehren auch die adv. þerforn und biforn sehr häufig als Reimworte wieder; so Tristr. v. 531 biforn — born — forlorn — horn; v. 654 biforn — torn — sworn — lorn etc. Thomas of Erc.: v. 398 byforne — borne; Yw. and Gaw: v. 628 byforn — thorn; 1842 þarforn — lorn, 2326, 2381 byforn — born. Leg. I. v. 275 corn, X. v. 112 morn, XVI. v. 717 scorne, XVI. v. 147 sworn i. r. biforn u. s. w. Sie waren, um Reime auf part. prät. starker Verba mit n zu gewinnen, sehr schwer zu missen.

Es ergibt sich aus dieser Uebersicht, dass die Sprache des Psalters mit keinem der verglichenen nordenglischen Denkmäler in allen Punkten übereinstimmt, was nach Kölbing's einschlägigen Bemerkungen (a. a. O. p. XCI.) ja auch nicht überraschen kann. Die lautliche Gestaltung wie die Flexion wiesen mit einer Ausnahme (he für þai) auf den Norden von England hin; zu bedauern ist nur, dass für den plur. präs. die flektierte Form durch keinen Reim erweisbar ist. Wenn

nun, gestützt auf eine ähnliche Sachlage, A. Brandl in einer Besprechung von Kölbing's Ausgabe des Sir Tristrem (Anz. f. d. A. X. p. 332 f.) jene Dichtung statt dem Norden lieber dem Grenzgebiet der nördlichen und westmittelländischen Dialekte zuweisen möchte, während er p. 334 diese Psalmenversion ausdrücklich für nordenglisch erklärt, so darf nicht verschwiegen werden, dass die von ihm ausgesprochenen Bedenken sich doch zum Teil auch auf unser Denkmal übertragen liessen, dass also die für rein nördlichen Ursprung vorgebrachten sprachlichen Symptome gegenüber dem höchst auffälligen he nicht absolut ausreichend genannt werden können. Es muss also zugegeben werden, dass die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass die Heimat unseres Dichters in einem Grenzgebiete zwischen Norden und Mittelland zu suchen ist; doch halte ich direkt nördlichen Ursprung trotz der scharfsinnigen Einwürfe Brandl's noch jetzt für wahrscheinlicher.

III. Verhältnis des englischen Textes zur lateinischen Vorlage.

Um zu untersuchen, in welcher Weise der Dichter bei der Uebersetzung des lateinischen Textes zu Werke gegangen ist, wie weit er wortgetreu übersetzte oder durch Weglassung oder Zufügung sich von der Vulgata entfernte, habe ich eine eingehende Vergleichung des englischen Psalters mit dem lateinischen in der bereits erwähnten Ausgabe von Tischendorf vorgenommen, deren Hauptresultate ich hier zusammenfasse. Es kann sich dabei natürlich nur um solche Stellen handeln, in denen die mir vorliegenden Hss. übereinstimmen.

1) Sachliche Abweichungen, beruhend auf falscher Auffassung oder auf Versehen seitens des Verfassers: 13, 6 *pou to-pute* = *confudistis*; 19, 2 *name of Jacob* = *nomen dei Jacob*; vielleicht las der Verfasser in Folge schlechten Druckes *de* für *dei*. 20, 13 *in pair levynge* = *in reliquiis tuis*. 36, 14 *he bent his bowe* = *intenderunt arcum suum*; C fährt dann falsch, aber konsequent fort: *he bi-swike* = *ut dejiciant*, E und H dagegen bieten *pai*. 37, 15 *I made* = *factus sum*. 41, 3 *welle* = *fortem* (der Verfasser las offenbar *fontem*, das ebenfalls guten Sinn giebt). 43, 6 *In þe sal blaw with horn our il-wiland* = *In te inimicos nostros ventilabimus cornu*. 49, 3 *God he spake openli* = *Deus manifeste veniet*. 54, 24 *swykel his dayes halfe sal* = *dolosi non dimidiabunt dies suos*. 54, 20 *drede pai na-thing* = *non*

timuerunt Deum. 55, 4 Noght sal I drede fra heghnes of dai = ab altitudine diei timebo. 68, 27 of pair wondes = vulnerum meorum. 73, 22 whilk are fra þe biginnand al dai = quae ab insipiente sunt tota die; eine unbedeutende Variation bei E: fra biginning of þe dai; der Verfasser las offenbar incipiente. 76, 8 þat I queme = ut complacitor sit. 77, 26 he inlel in þar might = induxit in virtute sua (sing.). 105, 8 þat kouth suld þai make might hisse = ut notam faceret potentiam suam. 105, 12 And in his wordes noght leved þai = et crediderunt verbis ejus. 106, 40 fliting = contemptio; der Verfasser verwechselte offenbar contemptio mit contentio. 114, 8 he toke min eghen twa = eripuit oculos meos a lacrimis. 118, 86 Wicked fliyhed me = inique persecuti sunt me. 131, 11 Laverd in Davyd swore he = iuravit Dominus David veritatem. 138, 17 alderman = principatus, (in E fehlt diese Strophe.). 149, 2 doghtres of Syon = filii Sion.

Ungenauere Wiedergabe des lateinischen Textes: Ps. 5, 6 sal be = permanebunt. 5, 12 þu sal be = habitabis, (E wone). 11, 2 nouþer wones = defecit. 36, 24 has set on hime = supponit. 45, 11 bihaldes = vacate. 49, 5 til his hand = illi. 50, 9 strenkil = hyssopum. 59, 8 und 107, 8 Dried = Sichimam. 80, 10 in þi thoghte = in te. 83, 11 a thousand = millia. 84, 13 þe erthe = terra nostra. 85, 2 me = animam meam. 91, 6 ere = factae sunt. 101, 8 hous = tectum. 106, 3 Fra sunspring to setelgang = a solis ortu et occasu. 110, 3 und 10 es = manet. 112, 1 herihe þe = laudate. 118, 89 isse = permanet. Der Dichter liebt es, statt zu Gott von ihm zu sprechen, so z. B. 9, 26 his domes = judicia tua. 76, 12 of his wondres = mirabilia tuorum. 76, 13 in his werkes = in operibus tuis. 76, 14 in his hali wai = in sancta via tua. 103, 13 fruite of his werkes = fructu operum tuorum. Als blosse Schreibfehler sind zu charakterisieren 118, 55 In mined = memor fui. 145, 11 is werld = in saeculum.

Der Vollständigkeit wegen sollen auch noch die Auslassungen im englischen Text erwähnt werden; diese sind

meist von geringerer Bedeutung und entstellen den Sinn eben so wenig als die zuletzt aufgeführten Abweichungen. Zunächst fehlen stets die die einzelnen Psalmen einleitenden geschichtlichen oder den Zweck derselben erläuternden Notizen. Ferner 70, 20 *led pou me* = *iterum reduxisti me*. 71, 17 *kyndes alle* = *omnes tribus terrae*. 71, 11 *kynges alle* = *omnes reges terrae*. 73, 23 *upsteghe* = *ascendit semper*. 83, 5 in *hous pine* = *in domo tua Domine*. 83, 10 *bihald nou* = *aspice Deus*. 85, 17 fehlt *et confundantur*. 85, 15 *Laverd* = *Domine Deus*. 94, 3 *kinge* = *rex magnus*. 115, 14 *yhelde sal I* = *reddam Domino*. 118, 107 *meked am I* = *humiliatus sum Domine*. 118, 117 in *pi rightwisnesses* = *in justificationibus semper*. 135, 2—26 fehlt der jede Strophe schliessende Nachsatz *quoniam in aeternum misericordia ejus*. 135, 17 *kinges* = *reges magnos*. 144, 3 *loflike* = *laudabilis nimis*.

Es sind hier neben den bedeutenden Abweichungen auch die unwichtigeren angeführt worden, um zu zeigen, dass der Verfasser den lateinischen Text, so wie die Vulgata ihn bot, mit ziemlicher Treue übersetzt hat, besonders wenn man die grosse Ausdehnung des Textes in Betracht zieht. — Allzu grosse Treue beweist er, wenn er aus Furcht vor bedeutenderen Differenzen die lateinische Construction wörtlich nachahmt, wie in folgenden Fällen: 8, 8; 15, 7 *insuper et* = *In-over and*; 37, 5 *iniquitates supergressae sunt* = *wicnesses ere overgon*; 48, 3 *quique terrigena* = *whilk and erthlike*. 66, 4 *confiteantur* = *schriven be*, ebenso 66, 6; 75, 11; 98, 3; 105, 47; 106, 8 etc. 96, 8 *laetata est* = *fained es*; ebenso 104, 38. 93, 17 *paulominus* = *littel-les*; 103, 28 *Dante te illis, colligent* = *Giveand þe to þam, gedre þai sal*; *aperiente te manum tuam* = *þe oppenand þi hand with-al*. 103, 29 *avertente te faciem* = *þe turnand þi lickam*. 61, 2 und 107, 12 *nonne* = *noght-ne*.

Indessen nicht blos in Bezug auf den Sinn, sondern auch in Betreff der Anordnung der Sätze schliesst sich unser Uebersetzer recht genau an die Vorlage an. Was ich von Unterschieden in syntaktischer und stilistischer Hinsicht be-

obachtet habe, theile ich zum Schlusse hier mit. Einige Male werden subordinirte Sätze in coordinirte verwandelt, so 9, 39 *ut non apponat* = and noght set he; 50, 20 *ut aedificentur* = and bigged be. Auch adversative Sätze werden oft durch and verknüpft: 14, 4 *timentes autem Dominum* = and dredand Laverd; 19, 9 *nos autem surreximus* = and we raas; 21, 7 *ego autem sum* = and I am; ferner 21, 20; 25, 11; 34, 9; 36, 9; 51, 10; 54, 24; 102, 17; 118, 70, 163; 124, 5. Ein Mal tritt auch and für quia ein: 107, 13 *quia vana salus* = and hele ful un-nait. Auffallend ist die Ersetzung von vero, autem durch for: 36, 20 *inimici vero Domini* = For Laverdes wiper-wines; 77, 37 *cor autem eorum* = for þar hert; desgleichen 77, 38; 105, 43.

Absolute Willkür herrscht in dem Gebrauch der Tempora; sie können fast alle promiscue stehen. So tritt 1) Praes. für Fut. I. ein: 7, 13 *gladium suum vibrabit* = his swerde schakes he; 15, 5 *qui restitues* = þat ogaine-yheldes; 31, 10 *misericordia circumdabit* = merci um-gives; ebenso 33, 8; 36, 20, 33; 48, 15; 52, 5; 58, 12; 71, 10; 76, 20; 96, 10; 111, 1, 5; 126, 5; 127, 2; 146, 10. — 2) Praes. statt Praet.: 9, 13 *recordatus est* = he mines; *oblitus est* = for-getes he; 10, 8 *dilexit* = loves; 47, 9 *sicut audivimus, sic vidimus* = als we here, sa se we; desgl. 54, 20 63, 6; 65, 20; 67, 8; 73, 90; 76, 17; 88, 10; 93, 17; 102, 14; 108, 31; 118, 141, 153; 128, 6; 132, 3; 136, 1; 143, 2, 8, 10. — 3) Praes. statt Fut. II.: 4, 4 *cum clamavero* = when I crie; 16, 15 *cum apparuerit gloria tua* = when schewes þi blisse. 19, 10 *in die qua invocaverimus te* = in what dai we calle to þe; desgl. 21, 12; 22, 4; 24, 11; 36, 24, 34; 48, 16, 18; 55, 10; 57, 11; 101, 3; 118, 6; 126, 1; 129, 3; 131, 3, 4, 12; 136, 5, 6; 137, 3; 138, 8, 9.

In fast allen Fällen findet auch das umgekehrte Verhältnis statt; es steht 4) Fut. für lat. Praes.; 4, 6 *quis ostendit nobis bona* = wha sal goddes schewe til us; 11, 9 *impii ambulant* = wicked ga sal; 102, 18 *memores sunt* = mined sal þai be; desgl. 118, 91; 128, 4. — 5) Praet. für Praes.: 2, 13 *qui confidunt in eo* = þat in him traisted;

17, 18. confortati sunt = strengthed war þai; 36, 24 Dominus supponit manum suam = Laverd has set his hand; ferner 32, 9; 98, 6; 112, 6; 118, 9; 147, 14. — 6) Fut. II. wird auch häufig durch Praet. wiedergegeben: 48, 19 cum beneficeris ei = when þou has god done him; 52, 7 cum converterit Deus = when torned has God; ebenso 70, 23; 73, 18; 74, 2; 94, 8; 118, 171; 126, 1, 2; 137, 7; 138, 6; 140, 1; ein Mal auch durch Plusquamperf. 80, 9 si audieris me = if þou had herd me.

Oft wird 7) lat. Fut. durch Praet. wiedergegeben: 49, 4 advocabit coelum = he kalled þe heven. 65, 3 inimici mentientur tibi = Lighed to þe þine faas. 88, 27 invocabit me = he kalled me; ferner 90, 15; 93, 4; 109, 7; 118, 27, 78.

Ebensogut kann 8) Fut. lat. Praet. ausdrücken: 34, 25 decoravimus eum = him sweligh sal we; 109, 5 Dominus confregit reges = Laverd breke sal kinges.

Zuweilen steht Plusquamperf. an Stelle des Praet.; so 105, 21 qui salvavit eos = þam sauved hade; 105, 23 ne disperderet eos = þat to-spilt he had noght þa.

Einmal hat diese Vertauschung eine Verderbnis des Sinnes zur Folge: 77, 34 cum occideret eos quaerebant eum = when he had am slaine, him soghten þai.

In einem vereinzelt Fall steht auch 9) Fut. I. für lat. Fut. II.: 93, 12 quem tu erudieris Domine = Laverd wham lere þou sal.

Bemerkenswert ist 10) die Ersetzung des Imperativs durch das Praet. in 118, 159: vivifica me = þou quikened me.

Dieser häufige Wechsel der Tempora erscheint nicht so befremdend, wenn man den Gegenstand des Dichters in Betracht zieht. Dieser behandelt das Verhältnis des Menschen zu Gott. Der leitende Gedanke ist dann der, dass es immer so ist, wie es war und sein wird.

Wie die Tempora, so gehen auch die Modi oft in einander über. So tritt 1) der Conj. für den Ind. ein, und zwar Conj. praes. für Ind. fut.: 1, 5 non resurgent impii = wiks noght rise; es ist im Plural allerdings nicht zu unter-

scheiden, ob solche Fälle nicht vielleicht zu den obenerwähnten gehören, wo das praes. ind. für das fut. eintrat. Unzweifelhaft hierher gehören aber 7, 17: *convertetur dolor — et iniquitas descendet* = his sorwe turne — and his wiknes doune-falle. 21, 28 *reminiscentur et convertentur* = þai be mined and torne; desgl. 58, 7; 87, 14; 88, 18; 134, 16; 138, 20; 142, 2. — 2) Der Ind. für den Conj. a) Ind. präs. für Conj. präs.: 11, 4 *disperdat Dominus* = Laverd lesses; 58, 6 *non miserearis* = þou rewes noght; 89, 6 *sicut herba transeat — floreat — decidat — induret, et arescat* = it wites als gresse — blomes — fares awai — down es it broght — gas to noght; desgl. 148, 12. — b) Ind. fut. für conj. präs.: 40, 3 *conservet eum et vivificet eum* = yheme him and quiken him sal (sc. Laverd). 47, 12 *exultent* = glade sal þai. 65, 4 *omnis terra psallat tibi* = alle land sing to þe sal; desgl. 68, 7; 103, 15; 118, 77; 120, 3. — Besonders häufig ersetzt der Ind. den lat. Conj. in abhängigen Sätzen; z. B. 7, 3 *dum non est qui redimat neque qui salvum faciat* = While nane es þat bie sal Ne whilke sauf þat mas with al; 21, 12 *non est qui adjuvet* = es nane þat es helpande u. a. m.

Recht bemerkenswert ist bei einem verhältnismässig so frühen Denkmal die Auslassung des Pron. rel.; für diese Erscheinung bieten Ps. 1—50 folgende Belege: 7, 7 in *praecepto quod mandasti* = in bode þou sent to be. (Für diese Stelle hat bereits Kölbing, Engl. Stud. IV. p. 481 die Auslassung angemerkt). 7, 18 *domini altissimi* = of Laverd heghist es (cf. p. 20 Anm.). 9, 3 *psallam nomini tuo, Altissime* = I sal salme to þi name heghist mai be. 9, 12 *Psallite Domino qui habitat in Sion* = salmes to Laverd wones in Syon. 16, 12 *Susceperunt me sicut leo paratus ad praedam* = þai onfang me als lioun Til reving ware redi boun. 17, 8 *commota sunt* = þai ere stired of þaim be lath. 17, 11 *volavit super pennas ventorum* — He fleg over fetheres of windes ware. 20, 6 *Magna est gloria eius in salutari* = Mikel es his blisse night and dai In þi hele sa gode es ai. 20, 7 *cum vultu tuo* = With thi lickam es swa bright. 22, 6 *ut in-*

habitem in domo Domini = *pat* I wone in hous of Laverd isse. 23, 1 universi qui habitant in eo = alle *par* in is. 24, 12 Quis est homo qui timet Dominum = Whilk es man dredes Laverd. 25, 8 dilexi decorem domus tua = I loved fairehede of *pi* hous isse. 27, 5 Quoniam non intellexerunt opera Domini = For *pat* *pai* noght understode Werkes of Laverd ere gode (EH *pat* ere gode). 34, 8 Veniat illi laqueus quem ignorat = Come to him snare noght es him kid. 37, 12 Et vim faciebant qui quaerebant animam meam = And soght mi saule *pai* maked strenght. 43, 24 Si obliti sumus nomen Dei nostri = If we forgete name of oure God we kend.

Nicht selten hat sich der Verfasser eigene Zufügungen zum Texte gestattet.

Zunächst sei hier angedeutet, in welcher Weise der Dichter den lat. Text zu dehnen sucht, um die erforderliche Anzahl und Länge der Zeilen zu erreichen, oder einen Reim herzustellen. Meistens nimmt er zur Umschreibung der einzelnen Satztheile, die dann in der Regel durch einen Relativsatz geschieht, seine Zuflucht; so 97, 1 brachium sanctum ejus = his arme *pat* hali isse. 105, 24 Laudate pueri Dominum = Herihes Laverd *pat* childer be; 138, 24 in via aeterna = in wai *pat* ai sal be; desgl. 139, 5; 142, 10; 117, 27; 118, 162; 134, 10; 134, 11. 70, 9 in tempore senectutis = in time when I am of elde; 89, 10 septuaginta anni = sexti yhere and ten als swa. Nicht selten auch wird ein lat. Begriff, Substantiv, Adjectiv oder Verb, durch zwei synonyme engl. Begriffe wiedergegeben; Subst.: 40, 4 lectum doloris = bed of sorwe and wo; 46, 6 in júbilo = in mirke and blisse; 87, 16 in laboribus = in swinke and wa; 106, 39; 126, 2; 150, 5. Adj.: 50, 12 cor mundum crea = clene hert make and trewe. 104, 42 verbi sancti ejus = of his worde hali and milde; 118, 39 judicia tua jucunda = *pi* domes winsome and hende. Verb: 36, 20 peccatores peribunt = sinful sal be schent and spilt. 39, 14 respice = bihald and se; 77, 30 defecerunt = waned and ware lesse.

Einmal hat umgekehrt der Verfasser zwei lateinische Begriffe zu einem zusammengefasst: 95, 11 *laetetur coeli et exultet terra* = *faine hevens and land*. — Den, übrigens wenig kunstvollen, Reim herzustellen, wäre es selten gelungen, wenn sich der Dichter auf wortgetreue Uebertragung des lateinischen Textes hätte beschränken wollen; meist sah er sich genötigt, zu Flickmaterial seine Zuflucht zu nehmen. Wir finden hier eine Menge der formelhaften Redefloskeln wieder, wie sie in der englischen Romanzenpoesie jener Zeit gäng und gäbe waren und von da auch sonst auf das religiöse Gebiet übertragen worden sind.

Um die Uebersicht über das Folgende nicht zu stören, seien einige Bemerkungen vorausgeschickt. Durchweg giebt sich die Vorliebe des Dichters dafür kund, statt der Gesamtheit ihre in Gegensatz gebrachte Teile aufzuzählen zum Zwecke grösseren Nachdrucks und ausmalender Erweiterung; besonders Zusammenstellungen wie gross und klein, wild und zahm, u. a. Bevorzugt werden alliterierende Formeln. Ferner liebt er es, Vergleiche anzuwenden, die dem zuweilen sehr trockenen Stoffe grössere Lebendigkeit und Anschaulichkeit verleihen sollen. Auch Tautologien und Pleonasmen begegnen nicht selten.

Um in einem Vers einen Reim auf einen den Text genau wiedergebenden Vers zu erhalten, fügt der Dichter hinzu: 1) *Adjectiva*; a) ein solches, das im Wesen des Subst. begründet ist: 8, 6 *aungels bright*; 17, 29 *lantern bright*; 1, 1 *storme uncode*; 20, 12 *ivels unright*; desgl. 21, 10; 26, 9; 37, 12; 54, 9 etc. b) ein solches, das eine zufällige Eigenschaft des Subst. ausdrückt: 103, 11 *felde wide*; 103, 15 *wyne rede*; desgl. 103, 19; 104, 16; 106, 29 etc. Oder es sind c) gar zwei *Adjectiva* hinzugefügt: 10, 7 *stormes stipe and strange*; 83, 4 *hous wide or narw*; 95, 13 *Laverd faire and gode*; 68, 16; 90, 7; 89, 14; 104, 12 etc.; zum Teil substantivirt: 117, 26 *the wilde and tame*; 89, 14 *the grete and smale* etc.

2) *Adverbia*; diese sind meist zu ziemlich inhaltlosen Flickwörtern herabgesunken. a) *adv. temporis*: ai er-

scheint als blosses Flickwort ca. 165 mal im Reim; nou: 2, 7; 9, 35; 13, 6; 16, 6; 17, 28, 35, 41; 18, 13; 30, 8; 35, 7; 37, 16; 38, 9; 39, 8... sone: 33, 6; 36, 25, 28; 101, 21... yhit (yhet): 21, 17; 22, 5; 33, 15; 47, 13; 53, 8; 59, 4; 67, 10, 17; 68, 19, 36; 73, 2... on ane (on on): 19, 3; 20, 4; 21, 15; 25, 1; 26, 6; 36, 31; 38, 7; 41, 7... b) adv. modi: wel 21, 4; 58, 6; 67, 27; 70, 22; 71, 18; 75, 2; 76, 18; 77, 5, 55; 80, 5; 97, 3... al (alle): 17, 21, 25, 30, 36; 19, 8; 20, 11; 29, 6; 30, 4; 34, 13; 37, 19; 39, 10; 42, 4; 43, 7; 48, 8... swa: 16, 13; 17, 38; 20, 10, 13; 21, 18, 24; 25, 10; 31, 7; 33, 16, 21; 34, 7, 17; 43, 10; 45, 4... right: 7, 9; 7, 13; 9, 20; 15, 7; 17, 33; 17, 39; 18, 3; 20, 7; 29, 8; 34, 14... sare: 19, 9; 26, 2; 29, 13; 33, 11; 34, 16... pus: 32, 22; 43, 2; 45, 2; 46, 4; 59, 3; 66, 2; 67, 29... ma: 9, 31; 32, 6; 47, 14; 70, 4; 74, 11; 77, 68, 72... witerli: 2, 6; 4, 10; 17, 7; 30, 10, 12; 34, 14; 38, 12; 49, 20; 60, 3; 68, 17... sothfastli: 65, 13; sothli: 24, 1; 40, 10; 49, 3; 54, 21; 74, 2; 78, 1; 87, 2; 108, 21... with-al: 2, 8; 7, 3, 17; 13, 7; 17, 44; 20, 2, 6; 21, 27, 31; 25, 6; 33, 3; 34, 8... forpi: 6, 8; 12, 2; 17, 4; 22, 6; 25, 1; 27, 1, 7; 29, 3; 34, 19; 37, 7, 20; 38, 5... inwar-deli: 26, 4; 47, 10; 70, 14; 133, 2. per forne (parfore): 17, 3; 31, 4; 102, 9; 131, 17.

3) Adverbielle Ausdrücke; a) der Zeit: night and dai: 9, 31; 11, 8; 13, 6; 14, 5; 16, 13; 26, 6; 34, 7; 39, 12, 17; 44, 18; 47, 14; 48, 15; 54, 16... dai and night: 24, 5; 30, 11; 53, 5; 64, 7; 83, 4... night ne dai: 36, 7; 67, 19; 77, 4; 113, 7; al dai: 58, 16; 72, 26; 93, 6; 103, 22; 118, 166. na dai: 77, 22; 103, 14; never a dai: 93, 14. ere li ne late: 126, 5. b) des Orts: in (pe) land: 3, 4; 9, 33; 16, 7; 30, 24; 40, 2; 48, 11; 50, 21; 51, 7; 55, 1... ilka land: 8, 3; 30, 7; 67, 12; 87, 5; 88, 12; 91, 12; anil land: 24, 4; 35, 4. thorgh pe land: 35, 11; 4, 20; 67, 12; 109, 2. c) der Art und Weise: mare nd lesse: 4, 6; 5, 7; 24, 18; 29, 5; 31, 5; 34, 27; 58, 6;

66, 5; 67, 19 . . . lesse and mare 54, 19; 64, 8; 65, 3; 77, 29. mare and minne: 9, 6; 185, 39. mare ne les: 61, 11. na dele: 82, 5. ilka dele: 24, 22; 77, 31, 59; 105, 30; 118, 4, 140; 134, 12. ilka lim: 11, 6; 73, 14; 78, 7; 104, 20. fote and hand: 26, 2; 57, 10; 100, 5. blode and bane: 105, 38; 109, 6. forbi al pinges: 3, 9; 20, 7; 44, 9; 48, 13; 118, 112. ovre al thinge: 51, 6; 98, 4; 118, 148; 144, 16. over alle: 9, 19; 50, 9; 76, 10; 79, 10; on al halves: 21, 13: 50, 21; on na halves: 49, 9; with blisse: 2, 6; 12, 6; 19, 7; 42, 3; 70, 18; 77, 70; 80, 2; with mikel blisse: 15, 5; 21, 26; 64, 10. in querte 7, 11; 15, 9; 19, 5; 33, 19; 39, 9; 56, 8 etc. ist immer Reimwort zu herte, nur einmal findet sich smerte; es zeigt dies, welche Schwierigkeiten der Reim dem Dichter machte, wie nötig ihm Flickworte waren.

4) Vergleiche: 50, 20: þe walles of Jerusalem — bright als bem; derselbe 64, 2; 121, 2; 115, 19; 68, 10: ete me ai als ani fode. 118, 47: þat I loved als lif mine.

5) Völlig nichtssagende Infinitive, meist to be: 7, 7, 16; 9, 8; 17, 10, 20; 19, 10; 20, 5; 22, 5; 23, 2; 25, 12; 29, 2, 10; 30, 20 . . . und to se 6, 3; 10, 6; 24, 4 . . . ferner 3, 2: droves me to do me wa; 7, 3 reve saule myne to bring it doune; 10, 3 þai schot to make unquert; desgl. 8, 8; 9, 26; 17, 49; 18, 6; 21, 21; 24, 9; 28, 9; 30, 9, 15; 34, 4; 35, 5; 37, 21 . . .

Im letzteren Falle dient der Infinitiv dazu, den schon auf der Hand liegenden Zweck, der bei einer Handlung verfolgt wird, auszudrücken, die Handlung selbst näher zu präzisieren, ist also eine ausmalende Erweiterung.

6) Auch sonst liebt es der Verf., Thätigkeiten wie auch Personen und Gegenstände näher zu bestimmen, so 9, 6 (wicked forworthed) for his sinne; 33, 11 (sekand Laverd) after fode; 37, 9 (meked) for unquert; 17, 3 (mi lesen) out of wa; 22, 3 (mi saule he tornes) in to gode; 56, 4 (lesed me) fra band; 57, 9 (wax þat meltes) hete biforne. 104, 6 (his chosen) to blisse; 44, 4 (þi swerde) of iren and stele; oder durch emphatische Gegenüberstellung der Negation dem Ge-

sagten Nachdruck zu verleihen: 50, 20 (welli make) and noght ille; 76, 15 (pon ert God) and other nane.*) Deshalb ist auch das Mittel oder Werkzeug oft genannt, das zur Ausführung der Handlung dient: 50, 21 (take) with pi hand: 100, 8 I slogh with hand; 103, 16 he planted with his hand; 105, 25 pai mokedene with pair thocht u. a.

7) Auch kürzere Sätze werden zugefügt, um den Vers zu füllen und einen Reim zu gewähren, so a) conditionale: 10, 2 ife I wil; 21, 3 if pat it be; 68, 34 if pai wald oghte; 119, 3 if pat it be. b) temporale: 38, 5 when it sal be; 50, 10 whils I live; 70, 24 whiles live I maie; 78, 10 when pat pou wille; 104, 4 whil pat yhe mai. c) comparative: 11, 7 als it es talde; 60, 9 sa als I mai; 64, 12 als pou wilt; 86, 2 als his wille es. d) concessive: 6, 3 best pou mai; 44, 6 whider so pou gas. e) interrogative: 10, 2 hou sal it be; 41, 4 what es he; 78, 10 in wham leve pai. f) relative; auch diese haben, da sie ganz unwesentlichen Inhalts sind, nur ausmalende Tendenz und geben dem Denkmal eine gewisse epische Breite. Gerade in diesem Falle begegnet die oben notierte Auslassung des rel. pron. häufig. Wie nun gewisse Satzteile des lat. Textes aus Utilitätsrücksichten durch Relativsätze umschrieben wurden, ebenso geschah es mit selbständig hinzugefügten Adjectiven und Adverbien; so 32, 13 heven pare he wones; 36, 7 man pat es liveand; 41, 5 dine of etand pat es swift; 42, 4 God pat es on live; 49, 16 witeword pat es swa kouth; 50, 5 wickenes pat I am inne; 62, 7 mi straille pare I lai. 64, 14 schepe pat blete. 76, 6 daies alde pat nou ere noght; 78, 9 pi name pat es so fre; 27, 5 werkes ere gode. Sehr bequem war es, das nur constatirende pat isse (es) zuzufügen: 3, 7; 9, 5; 23, 10; 26, 6; 28, 9; 29, 7; 30, 6, 24; 36, 6, 11; 39, 3; 40, 4; 46, 9; 49, 16 . . . ; dafür auch blos isse (is, esse, es): 25, 8; 35, 3; 54, 10; 68, 32; 77, 69; 87, 7; 102, 1. . . . oder pat be: 9, 14; 28, 1; 58,

*) Vgl. zu dieser Ausdrucksweise die Zusammenstellungen von Kölbing, *Sir Tristrem*, Anm. zu V. 2313.

14; 68, 17; 77, 71; 81, 2; 95, 7; 97, 6; 99, 4; 100, 6; 101. 18 . . .; oder blos be: 24, 8. Dem entsprechend der plur. *pat are* 46, 10; 73, 5; imperf. *pat ware*: 104, 13 und andere Variationen, wie *mai be* 9, 3; *pat mai be* 32, 10 etc.

8) Wie von selbst sich darbietend erscheinen die Personalpronomina *he* und *pai* im Reime auf die zahlreichen *be*, *me*, *ai*, *dai* etc.; sie werden daher sehr oft aus Substantiven, sogar auch aus dem Relativum heraus wiederholt, z. B. 20, 8 *pe kinge in Laverd hopes he*; 21, 32 *whilke Laverd himself maked he*; 82, 12 *princes whilke saiden he*; 36, 18; 48, 16; 49, 1; 53, 6; 54, 6; 57, 12 . . .

9) Bemerkenswert sind noch Pleonasmen wie: 11, 3 *spake pai thurgh pair breste*; 16, 8 *pi wenges twa*; 17, 25 *eghen his twa*; 35, 2 *saide with tunge hisse*; 37, 11 *mine eghen twa*; 44, 3 *pi lippes twai*; 56, 7 *mi fete twa*; 57, 5 *his eres twa*; 53, 22 *mined be pou in pi hert*. 77, 19 *saide worde*; 97, 8 *glade sal with gamen*; 102, 14 *mined es he wele in thoght*.

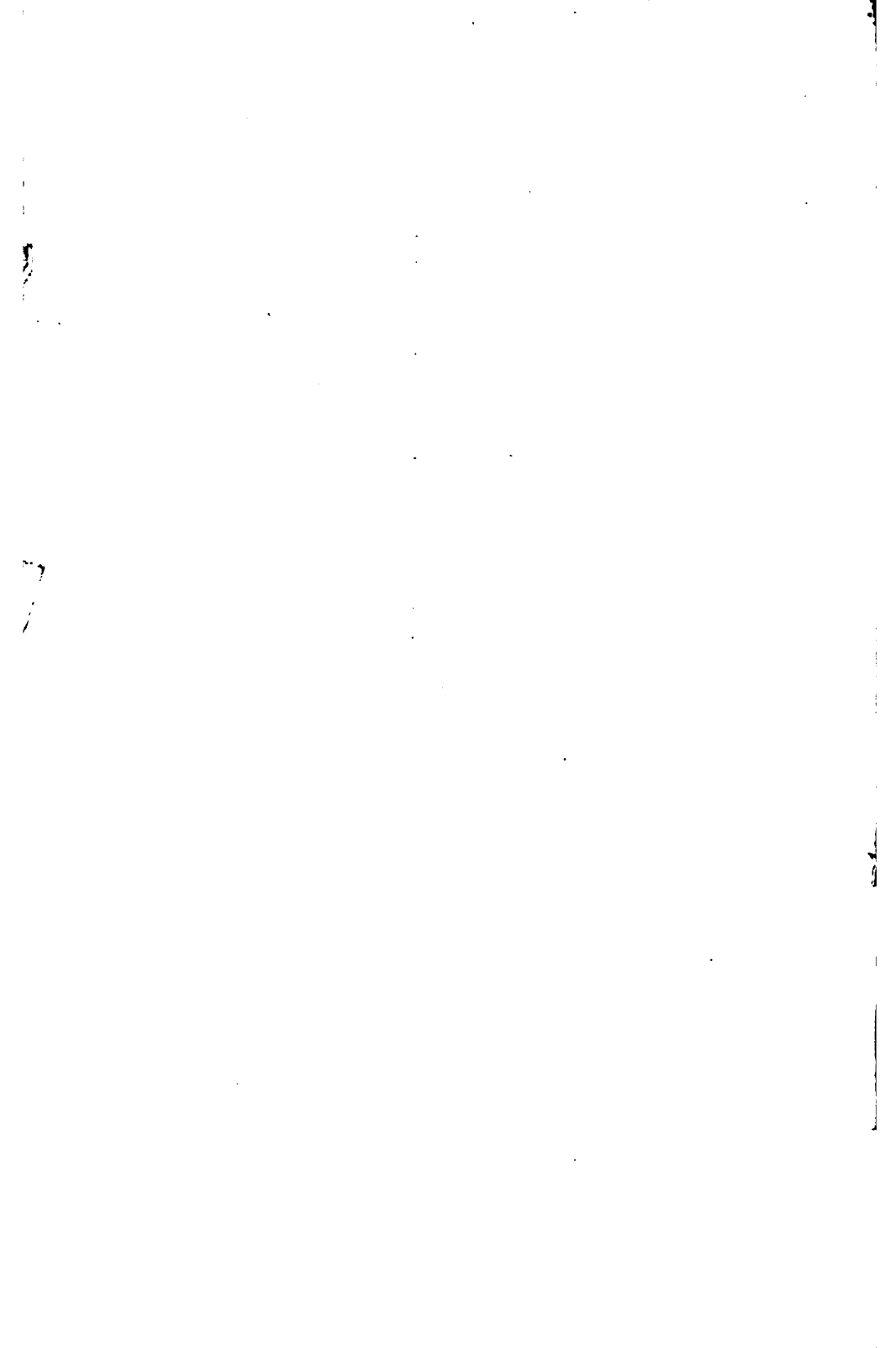
Die umfangreichste Vermehrung hat Ps. I, 6 erfahren, nämlich um vier Zeilen:

Blisse to *pe* Fadre and to *pe* Sone,
And to *pe* Hali Gaste, wil with am wone,
Als first was, es and ai sal be
In werld of werld to *pe* Thre.

Sehr oft genügt es dem Uebersetzer nicht, nur eine Zeile durch derartige Floskeln zu füllen, um einen Reim zu gewinnen; er findet es bequem, die Verse nur durch den erwähnten Vorrat an Flickmaterial zu binden; am häufigsten dienen ihm dazu *night and dai* — *ai*: 17, 48; 18, 14; 20, 6; 30, 15; 35, 9; 37, 22; 41, 3; 47, 14, 50, 10 . . . *pai* — *ai*: 21, 5; 31, 1; 32, 4; 34, 11; 36, 17 . . . *be* — *se*: 15, 10; 26, 13; 35, 2; 43, 15; 44, 3 . . . *ma* — *swa*: 8, 4; 17, 34; 24, 13; 28, 9; 32, 10; 37, 6; 45, 10; 49, 10 . . . *he* — *be*: 45, 8, 12; 67, 28 . . . with *blisse* — *isse*: 4, 2; 20, 5; 22, 6; 31, 6; 46, 6; 47, 14. Ja es erschien ihm nicht zu kunstlos, in beiden Zeilen denselben Ausdruck zu gebrauchen: wie 80, 17 *ai* — *ai* etc.

Endlich ist es charakteristisch für den Dichter, dass er zuweilen dem Verse zu Liebe die natürliche Wortstellung abgeändert und das Zusammengehörige getrennt hat; z. B. 9, 31 of pouer when that laverd he be; 80, 6 fra the land of Egipte when he ferd; 97, 5 of salme with steven; 99, 2 of him in þe sighte; 101, 14 of it to have merci; 129, 2 of mi biseking in þe steven. — So ist das Objekt oft aus dem Relativsatze herausgehoben, wie 17, 18 me þat hated. Bemerkenswert sind Konstruktionen wie 24, 14 him dredand to (= to dredand him). Die Präposition steht meist nach ihrem Subst. oder Pron.: 75, 3 pais opon; 77, 5 us bifore; 100, 7 mi biside; 102, 12 westdel fra. Auch wenn das Subst. einen Zusatz hat: 32, 19 þat þair saules dede take he fra. 74, 9 For drinke hand of Laverd es ine. Gleich dem Relativum leitet auch die Conjunction nicht immer den Satz ein, z. B. 127, 5 the godes of Jerusalem þat þou se.

Aus alledem ergibt sich, dass wir es nicht mit einem sehr formgewandten Dichter zu thun haben, und so ist wohl überhaupt das Interesse dieser Psalmenversion in erster Linie ein sprachliches.



Vita.

Ich, Emil Theodor Ferdinand Wende, Sohn des Gerichtsbeamten Theodor Wende und seiner Ehefrau Emilie, geb. Sirot, evangelischer Confession, wurde am 15. Juni 1860 zu Oels in Schlesien geboren. Nachdem ich auf der Elementarschule, alsdann auf der höheren Knabenschule zu Neurode in der Grafschaft Glatz vorgebildet worden war, trat ich zu Michaelis 1873 in das Realgymnasium „am Zwinger“ zu Breslau ein. Ostern 1880 verliess ich diese Anstalt mit dem Zeugnis der Reife, um mich auf der Universität Breslau dem Studium der Philosophie, insbesondere der neueren Sprachen zu widmen. Auf Grund einer im Februar 1883 zu Berlin abgelegten Prüfung wurde mir die Befähigung zur Leitung der Turn-Uebungen an öffentlichen Unterrichtsanstalten zuerkannt. Während meiner Studiensemester hörte ich die Vorlesungen der Herren Professoren: Bäumker, Dilthey, Dove, Gaspary, Gröber, Kölbing, Lichtenstein, Partsch, Reifferscheid, Weber. An den Uebungen des romanischen und englischen Seminars unter Leitung der Herren Professoren DDr. Gaspary und Kölbing beteiligte ich mich während mehrerer Semester als ausserordentliches und ordentliches Mitglied. Allen genannten Herren, insbesondere aber Herrn Professor Dr. Kölbing, der mir die Anregung zu vorliegender Arbeit gab und mir in liebenswürdigster Weise Rat und Anleitung angedeihen liess, sowie Herrn Professor Dr. Gaspary fühle ich mich zu tiefem Danke verpflichtet.

Thesen.

- I. Wolfram von Eschenbach hat für die Schilderung von Parcivals erstem Besuch auf der Graalsburg keine andere Vorlage gehabt als Chrétien von Troyes.
- II. Die mittenglische Romanze „Lybeaus Disconus“ ist nicht, wie Wolf „Ueber die Lais“ p. 42 ff. und Schipper „Altenglische Metrik“ p. 358 behaupten, in zwölfzeiligen Strophen, untermischt mit sechszeiligen, abgefasst, sondern durchweg in zwölfzeiligen Strophen.
- III. Beóvulf v. 139 ist mit Heyne und anderen söhte, nicht rýmde zu supplieren.
- IV. In Owayne myles v. 392 (Kölbing's englische Studien I., p. 118, in Wülckers Altengl. Lesebuch II. No. 12 v. 138) liegt kein Grund vor, skalde in swalde zu ändern, da skalde bei Stratmann³, p. 184 mehrfach belegt ist und sehr gut in den Zusammenhang passt.

7

Über di Bildung

der

zusammengesetzten Zeiten der Vergangenheit

im Früh-Mittelenglischen.

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktormürde
der philosophischen Fakultät zu Kiel
vorgelegt von

Paul Wihers
aus Hamburg.

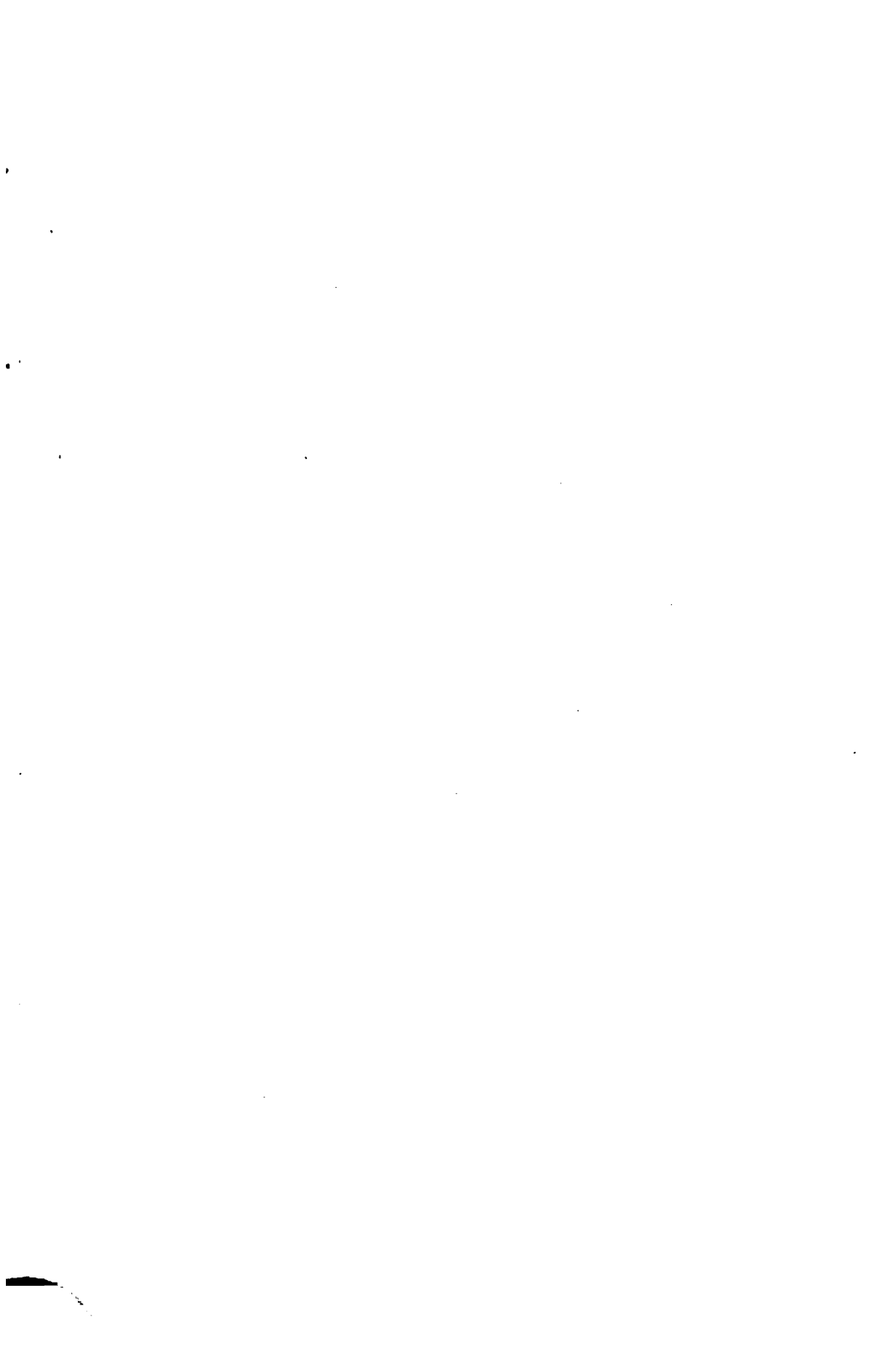
Opponenten:
Herr B. Nicolai, cand. phil.
„ A. Zietke, cand. phil.
„ D. Haack, stud. phil.

Kiel.
Druck von Schmidt & Klaunig.
1889.

Nr. 17.
Rektoratsjahr 1888/89.

Imprimatur: Dr. G. Busolt,
h. t. prodecanus.

Dem Andenken meines Vaters.



Literatur = Angabe.

- Lagamons Brut or Chronicle of Britain, ed. by Sir Frederic Madden. London 1847. Vol. I—III.
- The Ormulum, ed. by Robert Meadows White. Oxford 1852. Vol. I—II.
- Ed. Mähner, Englische Grammatik, 2. Teil, 1. Hälfte (S. 79 f.) Berlin 1874.
- Fr. Koch, Histor. Grammatik der engl. Sprache. B. I. (S. 10—11) B. II. (S. 40 f.) Rassel 1878.
- Fr. Brinkmann, Syntag des Franz. u. Engl., B. II (S. 529 f.) Brschw. 1885.
- J. Grimm, Deutsche Grammatik, B. IV. (S. 149 f.) Göttingen 1837.
- L. Kellner, Zur Syntag des Englischen Verbums, Wien 1885.
- Abbot, A Shakespearian Grammar, London 1883.
- Alexand. Schmidt, Shakespeare-Lexicon, Berlin u. London 1886.
- Lund, Oldnordist Ordßjningsläre, (Nordiste Oldstrifter 1862.)
- Erik Brate, Nordische Lehnwörter im Ormulum. (Paul-Braune's Beiträge X.)
- Jeffard, Die beiden Handschriften von Lagamons Brut und ihr Verhältnis zu einander. Diss. Breslau 1888.
- Callenberg, Lagamon und Orm nach ihren Flexionsverhältnissen verglichen. Archiv B. 57.
- Die prosaische Edda, hsg. v. Wilken, Teil I—II.
- N. Wülker, Uebersicht der nags. Sprachdenkmäler (P. Br. Str. I. S. 59—60).

Stratmann's Old Engl. Dictionary.

Ed. Mätzner's Wörterbuch (Alt-engl. Sprachproben, B. II. Abt. I—II).

Grein's agf. Glossar.

Wilhelm Wandschneider, Zur Syntax des Verbs in Langleys

Vision of William concern. Piers the Plowman, together with Diff. Kiel 1887.

Adolf Gräf, Das Perfektum bei Chaucer. Diff. Kiel 1888.

Schürmann, Syntax der Elene. Diff. Münster 1884.

Mohrbutter, Syntax bei Wulfstan. Diff. Münster 1885.

Abkürzungen.

P. P. = Partizip des Perfekts.

Agf. = angelsächsisch.

Nagf. = neuangelsächsisch, früh mittel-englisch (ca. 1100
bis 1230.)

Ne. = neuenglisch.

An. = altnordisch.

Ahd. = althochdeutsch.

And. = altniederdeutsch, altsächsisch.

Sksp. = Shakespere.

Die Belegstellen aus Layamon und Orm sind nach Band, Seite und Zeile angeführt, und zwar beginnt die Zählung der letzteren im Orm mit dem ersten Verse der Einleitung, im Layamon auf jeder Seite von Neuem.

Wo die Belege aus Orm nur nach Versen, nicht nach Band und Seite zitiert sind, bedeuten „B.“, „V.“ oder „E.“ Widmung (Dedication), Vorrede (Preface) oder Einleitung (Introduction).

Diesenigen Belegstellen aus Layamon, welche dem etwa fünfzig Jahre jüngeren Texte der Hf. Cott. Otho C. XIII. entnommen sind, sind in eckige Klammern gesetzt.

Dieser ist nur dann berücksichtigt, wenn er von dem älteren der Hf. Cott. Calig. A. IX. eine bemerkenswerte Abweichung zeigt.

Die Zeichen der Hff. für and, that, n, er, us, u. s. w. sind aufgelöst. Wo v = u steht, ist es dafür eingesetzt.

Perfekt und Plusquamperfekt werden im *Ormulum* und in *Lahamon's Brut*, den beiden wichtigsten Denkmälern der frühmittelenglischen oder neuangelsächsischen Periode, durch *habben* und *be(o)n* umschrieben.

Di transitiven Zeitwörter verwenden *habben*, z. B. *Lah.* I 4₁₃: *Tha*¹⁾ *Grickes hefden* Troye mid teone bi-wonen and that lond iwest and tha leoden of-slawen. *Das.* I 9₆: *Seothen Eneas Lauine heuede* inomen and tha leodene bi-wnnen he makede enne stronge castel mid starke ston walle. *Das.* III 265₂₁: *And heo gunnen wenden to than kinge Pandan and menden heom to Pandan of Oswy than kinge that he heom indriuon ut hafde* of al heore icunde. *Orm.* I 335₉₆₂₃: *Forr Drihhtin haffde* chosenn hemm annd heghedd hemm annd wurthedd thurh thatt tatt he thegẏm haffde sett bisscopess, preostess, dæcness, annd laẏheboc, annd lare inoh off all thatt hemm wass thurfe. Eine weitere Aufzählung derartiger Beispiele würde one Wert sein, da der frühmittelenglische Gebrauch in diesem Falle in Übereinstimmung mit demjenigen der neuenglischen und der deutschen Sprache ist.

Bei den Intransitiven findet jedoch zwischen diesen Sprachen hinsichtlich des Gebrauches der Hilfszeitwörter eine Abweichung statt, insofern bei inen entweder *haben* oder *sein* oder beides zur Anwendung kommt.

¹⁾ Wegen Mangels an Typen ist für *þ* und *ƿ* der Handschriften th eingesetzt.

Hinsichtlich ihres Begriffes zerfallen jene Zeitwörter in mehrere Gruppen; diese sind besonders das *verbum substantivum*, die Zeitwörter der Ruhe, des Werdens und Wachsens, der Bewegung und des Sterbens und Vergehens.

Um von dem Sprachgebrauche Layamon's und Orm's ein klares Bild zu erhalten, behandeln wir beide Schriftsteller getrennt.

I. Layamon.

A. Intransitive, welche gegenwärtig noch gebräuchlich sind.

1. Gruppe: Sein.

beon sein.

Þ. Þ. (i)beon; agl. *bēon*, ne. *be*.

[II 346₂: Wo was than kinge Uther that he **nadde** beo ear war.] [II 567₁₀: Arthur hadde thare ibeon.] III 78₂₂: To than stude . . . ther that feht hafde ibeon.

Beon in Verbindung mit einem prädikativen Substantiv: II 121₂: For ich habben ibeon stiward of al Brutlondes ærd. II 146₂: Ich habbe ithis ærd ibeon eower kinges stiward.

Zur Bildung des Passivs: I 355₁₅: Twien thu hafuest ibeon ouer-cummen. [I 376₅: Inome hadde ibeo the king.] II 143₂: We habbeoth ibeon an hirede hæhliche iwurthed.

Die Umschreibung des Perfekts und Plusquamperfekts geschieht bei beon also wie im Neuenglischen und in einigen niederdeutschen Mundarten stets durch haben. Die Konstruktion stet in diesem Falle im Gegensatz zum Hochdeutschen („er ist gewesen“), während sich mit dem Französischen Übereinstimmung zeigt (*il a été*) Vgl. u. S. 50.

Im Angelsächsischen (Ahd. und Ahd.) bildet *bēon* kein Perfekt oder Plusquamperfekt, sondern ersetzt diese Zeiten durch das Präteritum.

2. Gruppe: Di Zeitwörter der Ruhe.

(i)**læsten** wæren, dauern.

Þ. Þ. (i)last; agf. læstan, and. læstian, ne. last.

II 609₈: Ich weone gif hit **weore** ilast seoue gere.

Der Text der jüngeren Hf. zeigt an derselben Stelle **habben**:
[II 609₇: That theh hit hadde i-laste folle soue gere.] Ebenso
in den folgenden Beispielen: I 302₁₃: Thane wal . . . the auere
get haueth ilast. III 209₁₄: Næfde tha sehtnesse ilast
buten seouen gere urist.

Anm. Das deutsche wæren, dauern, das französische durer
wird nur mit „haben“ konstruiert

(i)**læuen** bleiben.

Þ. Þ. (i)leued; agf. læfan, (ne. leave).

[II 590₉: Tho hehte he the cnihtes that thar mid him
were that lang **hadde** ileued and in fihte moche ilosed that
hii to him come and gefestes a-fenge.]

In zwei anderen Fällen steht **beon**, doch dürfte es hier auch
als Passiv aufgefaßt werden können: [III 143₅: Tho nas thar na
more ileued in than fihte of two hundred thousand manne
that thar lay to-hewe bote Arthur the king and twei of
his cnihtes]. [III 265₁₅: Hiȝenliche heom cwehte ouer thare
Humbre that nas ileued of than th the were].

Anm. Afrz. demeurer in der Bedeutung „bleiben“ auch
mit avoir, nfz. nur mit être. Wfz. (re)manoir = bleiben ebenfalls
mit avoir und estre.

liggen liegen.

Þ. Þ. ilæien; agf. licgan, ne. lie.

II 386₂₂: And ge monienne longne dæi ouer us ilæien
habbeoth. II 625₁₀: For gare we habbeoth stille ileien.

Anm. Afrz. gesir stets avoir.

sitten sitzen, sich setzen.

Þ. Þ. (i)sete; agf. sittan, ne. sit.

II 353₂₁: Tha heo **weoren** alle iseten eorles to heore mete the king sende his sonde to Igerne

II 540₂₁: **beſgl.** II 609₂₁: Tha the king wes isete mid his monnen to his mete. II 610₁₉: **beſgl.** III 87₁₁: **beſgl.**

Auch im Neuenglischen kommt noch be vor: Matth. 5₁ When he **was** set, his disciples came unto him. Scott, Bridal of Trierm. 2₃: Two sisters by the goal are set. Fielding, T. Jones 14₉: The two daughters were now sat down to supper together. Ebenso im Agf.: Sax. Chron. 879: On thā healfe the thā Deniscan scipu āseten **wæron**. Doch findet sich auch hier schon **habban**: Bêow. 2105. . . and we tō symble geseten hæfdon.

Afz. (as)seoīr zeigt neben estre auch avoir, nfz. nur être.

stonde stehen.

Þ. Þ. (i)stonde; agf. standan. ne. stand.

I 305₂: And cleupeden hit Ludes-Ʒate and swa hit **haueth** wel longe o thon nome istonde. (Þgl. at-stonde, j. Ʒ.) III 144₆: Alle tha laƷen tha habbeoth istonden a mine daƷen. III 286₁₁: And swa hit hafeth istonde æuer seoththe a thisse londe.

† at-stonde¹⁾. Þ. Þ. at-stonde.

I 76₁₄: Ther heo **weoren** at-stonden. I 313₁₃: We beoth in ane æit-londe at there worlde's ende at-stonde. II 167₂₃: And ich beo i thine londe fullliche at-stonde. II 262₁₀: Hængest . . . tha is a thissen londe swa longe at-stonde. II 409₁₉: For Ʒæt weoren in thissen londe Sæxes at-stonden. II 567₁₀: Tha Arthur wes thær at-stonden.

Einmal findet sich **habben**: [I 305₂: And so hit haueth longe in thane name at-stonde.] Diese Abweichung erklärt sich

¹⁾ Um die Komposita nicht von den einfachen Zeitwörtern zu trennen, sind auch solche hier aufgeführt, welche im Ne. nicht mehr gebräuchlich sind, doch sind diese durch ein vorgefügtes Kreuz † gekennzeichnet.

leicht, da in der älteren Hs. sich statt des Kompositums das einfache stonde findet, und dieses nur mit habben im Sagamon verbunden wird.

3. Gruppe: Di Zeitwörter des Werdens und Wachsens.

bicumen werden ¹⁾).

Þ. Þ. bicumen; agf. bi-cuman, ne. become.

I 215₂: Thu **weore** his mon bi-cumen. II 46₁₆: And alle tha othere weoren inomen and Traheres men bi-cumen. II 310₁₃: Passent . . . ther a then ilke dāgen wes bicumen utlaȝe. II 342₈: Cuth . . . that Octa . . . wes hæthene bicume. II 472₉: Nu he is bicumen hunte.

Ne. become und grow zeigen neben have auch be: Milt. Parad. Lost 9₆₆₉: The serpent wise . . . hath eaten of the fruit, and **is** become, not dead, as we are threatened, but . . . Daß. 9₁₁₈₀. 11₈₅: Goldsm., Good-nat. man 2: Silence is become my mothertongue. Scott, Quent. Durw. 37: The scene was now become animated and horrible.

Ann. Franç. devenir nur être.

sprengen entspringen u. f. w.

Þ. Þ. [(i)spronge]; agf. springan, ne. spring.

[II 632₈: And alle theos weren min eldre of wan we **beoth** i-spronge.] [III 36₈: Telle of thine cunne war of thou hart ispronge.]

† of-sprengen. Þ. Þ. [of-spronge].

[III 50₁₁: Belyn and Brenne of wam we **beoth** of-spronge].

Ne.: It has und it **is** sprung.up. Sksp., Henry VIII 3₂: Again there is sprung up an heretic. Milt., Par. Lost 11₂₂: What first fruits on earth are sprung from thy implanted grace in Man.

Ann. Franç. sordre zeigt estre.

¹⁾ bicumen = kommen f. come S. 18.

waxen wachsen.

Þ. Þ. (i)waxen: agf. weaxan, ne wax.

I 15₁₅: Tha wepmen **weren** iwexan. II 114₁₄: Tha this child wes iwaxen. III 207₁₅: That thæ children weoren muclele iwaxen.

Anm. Afz. croistre wird nur mit estre verbunden, im Afz. kommt auch avoir vor.

4. Gruppe: Di Zeitwörter der Bewegung.

a. Zeitwörter germanischen Ursprungs:

buge(n) gehen, kommen.

Þ. Þ. (i)bozen; agf. būgan, and. biugan, (ne. bow).

II 65₁₅: Al hit **wæs** awæi iflozen and of than londe ibozen buten a lute wifmen. II 445₂₀: Colgrim and Baldulf mid him ibozen weoren.

buzen = kommen: II 435₁: And Colgrim and Baldulf him to ibozen weoren. II 624₃: Tha ibozen weoren alle beornes to benche. II 624₁₈: Thisses dæies . . . tha to hirede is ibozen. III 193₁₇: For Austin is ibozen hidere into thissen londe.

climben steigen, klimmen.

Þ. Þ. (i)clumben [(i)clemden.] agf. climban, ne. climb.

II 476₉: Thu **were** iclumben hage.

come kommen.

Þ. Þ. (i)come(n); agf. and. cuman, ne. come.

[I 13₁₅: Tho the time icome **was** that the childe hibore weas the moder thorth him iwarth dead]. I 373₆: Nu is icumen thin wa-dæi. III 295₂₂: That tha dages beon icumene¹⁾. Ebenfalls bei Zeitbegriffen stet come in folgenden Stellen: II 74₁. 163₇ (non). 396₂. 420₁₆. —

¹⁾ Di Plural-Form der Partizipien ist durch den Druck hervorgehoben.

I 20₁₁: Heo beoth to gadere icumene [II 343₂.] [III 268₁₃.] — I 142₁₄: Monie of then swennen the thider weren icumene. I 59₂. 349₂. II 188₆. 554₄. 611₂₃. — I 152₂₃: Nute hit neuere nane gume buten he beo neowene icume. III 194₁₁. I 154₄: And seide him bi his sond thet icume he wes to is londe to speken wit his dohter [I 171₂₀: And of than sorewe that icome was to londe.] II 308₁₃: . . . to thissen londe. I 155₈. 412₁₇. II 131₂₄. 132₂₀. 438₂₁. 460₁₃. 492₂₂. [III 158₁₁.] — II 154_{11&19}: Ah of eou ich wulle iwiten whænnenen ge icumen beon and ich the wullen cuthen whanene we icumen seoth. I 197₁. I 266₁₅. — I 215₂₁: And nu thu ært sel icumen. II 530₁₀: (isund). — I 219₂₃: Com tha tithinde to than feouwer kinggen that Belin king wes icumen I 223₂₁: Tha that folc wes icumen sone heo fusden. I 317₂. 319₁₀. II 32₃. 145₅. 205₉. 209₅. 255₈. 374₁₂. III 268₁₈. — [I 265₅: We beoth in thine lond i-come.] I 394₁₇: That icumen wes i thisse lond. I 152₁₄: Thenne feowerti dawes beoth agan thenne cuthe he anan to leue mine lauerd that Leir is an is londe icume ¹⁾ ouer sæ streme to isen ist eastresse. I 274₂₀: That wes icumen of thare sæ a deor swithe sellich. I 312₆: Ich æm Julius Scezar the of Rome em icumen her. I 313₄: Thu ært icumen of Rome. I 382₁₃: Seoththen Noe and his sunen of thære arche weoren icumen. I 237₂₃. 411₁₇. II 216₆. 548₃. [622₁₂.] — I 389₄: Her beoth to thisse londe icumen seolcuthe leod-ronen. I 392₁₆: Enne gume the of Rome weore hider icumen. I 389₁₅: And tha writen me beoth to icume. II 201₆. I 408₅: From Rome wes icumen ful iwis that fæire maide Genuis isund . . . I 416₂₂: That he wes icumen thus. II 44₁₇: Octaues wes icumen bi-uoren in to thære

¹⁾ Madden übersezt die Stelle allerdings: That Leir is in his land, come over sea-stream.

burhge. II 106₁₈. 492₁₂. II 95₁₀: Tha that folc wes al
 icumen. II 106_{2&17}: Ah Alddroein hæhte his sune the wes
 of Conaan icumen ich æm icumen to speken the
 with. II 121₁₀: Ich æm icome to the. I 150₁₅. II 236₁₂.
 237₂₁. 311₁₅. — II 122₄: Wel wurthe the Vortiger that thu
 ært icumen her. II 132₃. 314₁₁. 327₂₂. 373₁₂. 383₁₉. 407₄.
 426₁₄. II 123₂₁: We beoth icumen biuoren the. II 128₃:
 Tha neode the icumen is to thissere theode of Constantines
 dæthe. I 390₂₂. III 270₁₃. II 131₂₁: Ich æm icumen the thus
 næh. II 152_{9&12}: Tithende that ouer sæ weoren
 icumen swithe selcuthe gumen inne there Temese to londe
 heo weoren icummen. II 161₁₆: Nu forth rihtes icumen
 beoth tha Peohtes. II 162₇: A thas hælf there Humbre heo
 weoren icume. II 175₁₈: Thenne that uul beoth icumen
 thenne cusseoth heo threoien. II 182₁₄: Alle heo beoth
 me wel icumen (= willkommen sein). II 188₁₆: Thes kinges
 ældeste sune the to than hustinge wes icumen. II 190₁₇:
 Heom wes icumen word that Hengest II 228₂₂: Thu
 ært us imong icumen. II 231_{20&23}: Sone wes that word cuth
 that icumen wes Eli and brohte tha lauedi and
 Marling heore sone wes mid hire ther icumen. II 334₁₀.
 514₁₁. 532₁₃. 616₁₂. III 26₁₆. 91₁₉. 132₃. 198₂₀. 245₁₉. —
 II 235₁₀: To suggen hu he to worulde is icume.
 II 291₄: Æit beoth tweiene cnihtes icumen her rihtes.
 I 365₁₁. — II 313_{18&21}: Nu we beoth icumen her . . . , for
 is of Winchastre icume to me anes cnihtes sune. II. 318₂₀:
 And ich al for godes luue æm to the her icume. II 528₂₁. —
 II 325₄: There uerde the icumen wes to ærde. I 213₉. —
 II 393₂₄: Her is icumen to Æuerlam Uder the lome mon.
 II 398₂. — II 414₁₉: Tha the hit wes al icume uolc uni-
 mete . . . II 485₁₆: And gif *Arthur* neore the rather icumen
 thenne weoren Houwel inumen. II 532₄: Tha weoren him
 to i-cumen of alle his kinerichen II 554₁₉: For

Walwaine than kene the icumen wes to hirede. II 583₇:
 Ær heore comp weore icumen to than ænde. II 603_{18 & 21}:
 Nes na cniht ne na swein . . . that thider icomen nere . .
 . . . tha al this hired wes icunmen I 149₂₁. 287₂₀.
 316₁₄. 405₁₀. II 67₂₄. 186₁₈. 238₆. 329₈. 426₁₂. III 63₂₃.
 130₁₀ [193₁₇.] — II 618₁₈: Hider we sunden icumene from
 ure kaisere Lucas is ihaten. II 624₂₀: And thissere tidinge
 the icumen is to ure kinge. II 365₂₃. — III 71₄: Euander
 the of Babiloine wes icumen ther. III 244₁: Sone tha
 tidende icumen wes to thære hauene of Totenes. III 293₁₆:
 Of heouene me beoth icume hiȝe godes tacne.

Ähnlich häufig kommt come auch in der Bedeutung **abstammen**
 und **seinen Ursprung herleiten** vor, auch dann findet sich **beon**:

I 14₂₀: Tha that iherde his kun the he of icumen
 wes heo hine flemden out of thane londe. I 20₆:
 That Dardanisc kun the we beoth of incumene. I 86₁₅: He
 ȝef hire to hire terfulne name Troȝe the Newe to munien
 his ikunde whone he icomen weore. I 314₅ (of anne kunne).
 I 352₁₉: Of thine brother he is icumen. I 386₉: Kinbelin
 . . . the wes Tennantiusses sone and of Lud kinge icume.
 II 36₁₇: Icomen heo wes of Brutten. II 56₁₉. II 106₁₆: Of
 Brutten thu ært al icumen. II 228₁₁: Thu ært of noht
 icumen. II 631₁: Theos weoren ure ældre tha we beoth
 of icumene. III 100₉: Of heȝe Bruttes he wes icume.

Come in Verbindung mit lithe(n) und lithende: I 154₈:
 Aganippus wes blithe thet Leir wes cumen lithen. III 17₂₀:
 He seide that ther wes icume a scathe lithe. I 411₁₄:
 Tithende him com sone that ther wes cumen lithende into
 there leode an swithe selcuth gume.

In einem einzigen Falle ist come mit **habben** verbunden:
 [I 396₁₅: Ac thare nadde he hi-come nere hit for swike-
 dome].

bi-cumen ¹⁾. ꝥ. ꝥ. bi-cumen.

I 265₅: We beoþ a thine londe bi-cumen. III 120₁₀:
Nuste ich under criste whar heo bicumen weoren. III 138₁₆:
Tha nusten men of there quene war heo bicumen weore.

Auch bei diesem Zeitwort kommt einmal **habben** vor und,
wi bei come, wider in der jüngern Hf.: [II 485₁₆: And ȝef he
nadde the rather bicom e Howel hadde bi nome].

Auch im Ne. findet die Verbindung von come mit be noch
ziemlich häufig Anwendung: Milton, Par. Reg. 2₄₃: The time is
come. Scott L. Minstr. 3₁₈: He is come of high degree.
Q. Durw. 22: Thou who art come. Daß. 27: As if you
were come. Wash. Irv., Sk. B.₄: You are come. Mac.,
Hist. E. I 45: The fulness of time was now come. Daß. VIII 48:
The time was come for an insurrection. Tennyson G. 202:
Arthur is come again. Dasselbe ist der Fall im Agf.: Gen. 29₁₃:
Jacob wæs cumen. Sax. Chron. 793: Hēr wæron . . .
cumene. Elene 1123: Nū is in lēoht cymen . . . wyrda
bigang. Wulfst. 9₁₅: And of heom twam is eall manneg
cumen.

Anm. Im Afz. zeigt venir neben estre auch avoir.

crepen kriechen.

ꝥ. ꝥ. [crope]; agf. crēopan, and. kriopan, krieopan,
ne. creep.

[I 241₂₁: Hii . . . cwelden alle the ilke that weren
awei crope].

† atcrepen. ꝥ. ꝥ. atcropene. I 241₂₁: Heo . . .
qualden alle tha ilke the aniht weoren atcropene.

Ne.: Sksp., II Henr. VI. 4₁: The . . . day is crept
into the bosom of the sea. As you l. 1₂: Are you crept

¹⁾ bi-cumen = werden s. G. 13.

hither. T. G. of V. 4₁: How now, Sir Proteus, are you crept before us.

Ann. Franz. ramper hat nur avoir bei sich.

dragen gihen, gehen.

Þ. Þ. (i)dragen; agf. dragan, (ne. draw).

II 342₁₆: Octa sende his sonde . . . after than Alemainen the **weoren** awei idraðne. II 381₁₀: Hider in we beoth idraðen.

falle fallen, sich ereignen.

Þ. Þ. feole; agf. feallan, ne. fall.

[II 117₁₈: Tho **was** mochel routhe ifalle to folke.]
II 155₂₁: That beoth an us feole that we færen scolden.
[II 448₁₇: And al so ous to-ðere his ifalle here.]

† **afallen** Þ. Þ. afallen.

In den folgenden Beispielen stet das Partizip adjektivisch, einen Zustand ausdrückend: I 48₂₄: Hii funde . . . anne castel . . . afalle (= verfallen) **weren** the halles. [II 101₁₃: Ac non hii beoth wel neh a-falle to than grunde.] II 244₅: Thi wall is afallen. [II 285₁₃: And ich on hote alle a-rere chirches that beoth a-valle.] Einmal kommt afalle in der Bedeutung „sich zurückziehen“ vor: II 419₂₃: Heo wenden that Arthur mid arhredthe weore afallæd there.

† **at-falle**. Þ. Þ. at-fallen.

I 181₁: Here tir **wes** at-fallen (= war dahin). I 383₂₀: This iherde Tennancius. . . that his eam wes idæied and his athelene æt-fallen.

[**bi-falle**] Þ. Þ. bi-uallen.

[I 307₇: Tho **was** hit bi-valle . . . that Julius Cesar was iwend . . . [I 348₁₆: Euelyn was . . . sori that him was so bi-v. . .] [I 355₉: For hofte hit his bi-valle in wel fale leode that after hate cometh loue]. [III 81₂: Tho iseh

Lucas that luther him bi-falle was.] [III 122₉: Theh were bi-falle . . . that Modred . . . hadde thin cweane inome . . .]

† [of-falle.] ꝥ. ꝥ. [of-falle.]

[III 119₁₉: Waweyn was of-falle . . .]

† to-fallen ꝥ. ꝥ. to-fallen.

II 504₆: Tha burh walles weoren to-broken and to-fallen. III 113₈: And Rome walles rihten the Ʒare weoren to-fallen.

Re.: Sksp., Mids. 3₂: That fallen I am in that uneven way. II H. IV. 1₂: His highness is fallen into this apoplexy. John 5₅: The English lords are again fallen off. III Henry VI. 4₄: What late misfortune is befall'n king Edward. Milton, Par. Reg. 2₃₀: From what high hope to what relapse unlooked-for are we fallen. Agf.: Greg., Cur. P. 3₁₃: Swæ clæne hio wæs ðthfeallenu on Angelcynne.

Anm. Afrz. cheoir wird mit estre verbunden, nfz. tomber Ʒeigt ebenfalls meistens être.

fare(n), faren, gehen.

ꝥ. ꝥ. (i)faren, agf. faran, nē. fare.

I 60₂₄: Corineus wes ifaren to wode. I 234₆: Tha Romanisce men ful Ʒære hit iseƷen that Belin and Brennes beiene weoren ifarenne, I 307₉: Julius Scezar wes iuaren mid unimete ferde from Rome into France. I 324₂₀: Theo was Romanisce folc iuaren from here londe. I 385₁₅: He wæs iuaren mid his æme forth into Rome. I 411₂₂: Heonene wes iuaren Claudius. II 77₇: Inne sæ heo weoren iuaren uulle seoue Ʒeren. II 141₅: Nu Vortiger is iuaren. II 377_{(9&)10}: Nu thenne hit waht Gorlois hu hit iuaren is that ure king is iuaren. II 424₃: Seouen niht ther biuoren. wes suthward ifaren Baldor . . . III 7₁₃: And ælc wes ham iuare. III 76₁₅: Heo weoren ifaren into than londe fodder

to biwinnen. I 341₂₄. 383₂₂. II 76₁₁. 97₁₅. 108₁₃. 206₈. 264₂₂. 317₂₀. 323₄. 376₂₀. 562₂. III 76₃.

Nicht in seiner ursprünglichsten Bedeutung stet faren in folgenden Beispielen:

I 24₂₂: Iseih his brother ferden hu heo iuaren weren a wætere and a londe. I 87₁₈: Thus is thas burh i-uaren seththen heo ærest wes areræd. I 200₅: Nes hit buten feower wiken that thas *thinge* (Sf.: „kinge“) ifaren weoren. I 303₂₃: Swa is al this lond iuaren for uncuthes leoden. I 357₇: Ȝet ne beoth fif dæieȝes allunge iuerede (=vergangen). I 412₁₉: Tithende . . . hu hit wes al iuaren. II 2₁₁: Tha wes the weorlde swa uorth iuaren seoththen ure drihte wes iboren an hundred ȝere and sixti . . . II 90₈: Hu the king wes iuaren. III 50₁₈: Tha this wes al iuare. III 209₁₃: Seoththen heore faderes beiene forth weoren i farene. I 203₇. 350₅. II 90₁₅. 337₉ (f. o.). 341₁₃. III 58₁₆. 133₂₂. 176₁₉.

Ebenso daß synonyme und etymologisch zu faren gehörige **færen**. **ƿ. ƿ.** iuæred; agf. fêran:

II 34₁₁: Neoren noht feouwertige dages allunge iuæreden that Coel the king seoc lai an comlen. II 36₂₂: Theo that child wes uorth iuæred.

In mehreren Fällen stet bei faren auch **habben**: II 161₈: Cnihtes . . . tha ifaren hafden biliue. II 373₁₆: We habbeoth ifaren al niht. III 234₁₂: Tha he iuaren hæfde fulle seouen nihte . . . , besonders in nicht ursprünglicher Bedeutung: I 327₅: That word com to France heou he iuaren hæfde. II 20₁: Hu Carrais hæfde iuaren. III 118₉: Lauerd hu hauest thu iuaren to-niht. III 283₉: Hu heo ifaren hafden elleue ȝeren. II 70₈. 117₁₁. III 30₁₅.

† **afare**. **ƿ. ƿ.** a-fare.

[II 141₁₅: Nou Vortiger **his** a-fare and we ibroht in mochel care nole we for none thinge monek habbe to kinge.]

† for-fare. *ƿ. ƿ.* for-fare.

Die Verbindungen von *beon* mit *forfare* sind wol als *Passivformen* anzusehen: II 492₁₀: Ther **weoren** sixti thusend mid sorrege for-farene. II 546₈: Ther Walwain wes for-faren. III 174₈: Nes hit nohwhar iseid no a bocken irad that æi folc swe feire swa for-fare weore swa was Caric and his genge.

† forth-fare. *ƿ. ƿ.* forth-faren.

II 53₁₁: Thenne thu **beost** forth faren (= gestorben.) ne heon we næuere buten caren. II 550₁₂: For gif Sikelin is forth-faren her beoth othere icoren. *Ƴgl.* II 206₅.

Agf.: Sax. Chron. 656: Mīn brôthor is faren of thisse live. *Ɔaf.* 894: Thā hē thærtō gefaren wæs. Boeth. 5₁: Ic wiste thæt thū útāfaren wære. Matth. 2₂₀: Nū synd forthfaren the thæs cildes sāwle sohton. — Daneben auch schon im *Agf.* **habban**: Sax. Chron. 1051: Cȳdde hū hī gefaren hæfdon. Exod. 15₁: Thā Moises hæfde gefaren ofer thā rêodan sâ.

fleon *flihen*.

ƿ. ƿ. (i)flowe; *agf.* *fleon*, ne. flee.

I 203₈: Brennes **wes** awæi ifloȝen. I 254₄: And alle the flæmen the iflowe buth of Rome. [I 327₈: Word . . . hou he was mid his ferde ifloȝe fram this erthe.] I 357₆: Nu is Julius awei ifloȝen. I 360₁₈: Iherde . . . that Herigal wes of-slaȝen and Euelin awæi ifloȝen. II 322₃: Tha wes he ifloȝen. II 376₂₄: Tha seiden tha cnihtes . . . that the king wes ifloȝen. II 445₁₇: Tha isæh Arthur . . . thæt Childrich wes ifloȝen. II 477₁₇: Nu is Childric inloȝen. [III 282₁₁: That folk was to wode iflowe.]

† **aflæon** *ƿ. ƿ.* [aflowe].

[II 377₁₀: That oure king his aflōȝe.] [II 445₁₇: That Cheldrich was a-flowe.] [II 376₂₄]. [II 477₁₇] *vgl.* o. *fleon*.

† **atflæon**. *ƿ. ƿ.* [at-flowen.]

[III 78₈: And the Romanisse me that at-flowe were.]

† to-fleon ꝥ. ꝥ. to-floȝen.

III 146₂₀: Tha cnihtes alle . . . tha weoren wide to-floȝen ut of than wither-uehte.

Ne.: Sksp. Macb. 3₃: The son is fled. Daf. 4₁: Macduff is fled to England. Ebenso: II Henry IV. 4₄: Health is flown.

Anm. Fuir hat afr₃. stet₃ estre, nfr₃. avoir.

gan, gangen, ȝeongen ȝehen.

ꝥ. ꝥ. (i)gan; agf. gân, gangan, ne. go.

I 87₂₁: Thus is this eit-lond i-gon from honde to hond. II 507₂. I 258₃: Nu ich the habben iseid hu hit is igan. II 237₁₆: And thus hit is al igan. II 427₁₉: Baldulf wes bi-halues igan him aburhȝes. III 62₂: Tha Brutt(utt)es weoren ut of wude iȝein to than felde. II 436₂₃: Threottene dæiesigon weoren. I 399₁₆: The sæ wes iȝeongeth.

Einmal findet sich wurthen: I 210₂₃: Tha that forme ȝer wharth forth igan tha wes the duc dead.

† agan. ꝥ. ꝥ. agon.

I 166₇: Tha the rein wes agan (= vorüber). In eigentümlicher passiver Bedeutung stet agan + beon in folgendem Beispiel: III 117₃: Tha wes hit itemed there that Merlin saide while that Rom walles sculden aȝein Artkure to-uallen that was agan thære bi than kaisere.

Besonders häufig stet agan um eine vergangene Zeit zu bezeichnen: I 15₁₃: Moni ȝer was agan seodthen his cun hider com. I 152₁₀: Thenne feowerti dawes beoth agan. I 153₂₀: The forth wuren agan feuwertig dazene. I 161₁₃: Tha the twa ȝer weren agon. II 511₃: Tha the winter wes agan. III 194₁₀: Agan is threo hundred ȝeren. I 156₁₀. 161₁₃. [169₁₉]. [210₂₂]. 246₉. 273₁₈. II 62₁₆. 94₂₁. 112₇. [567₉]. [594₄]. [596₄]. III 246₂₀. [282₁₉].

ageongen ꝥ. ꝥ aȝ(e)onge(d).

II 567₉: Tha feouwer wiken weren aȝonged tha Arthur wes thær atstonden. II 594₄: Tha æstre wes aȝonge Arthur nom his folc feire III 156₁₇: His dages weoren ageongen. II 596₄. III 226₂₂. 282₂₀.

Me.: Sksp. Macb. 3₆: Thither Macduff is gone to pray. All's 3₅: They are gone a contrary way. Moore, Lalla Rookh: Some younger girls are gone . . . to the garden beds Scott, Kenilw. 21: All hopes are gone. Irv. Alh. 23: He is gone!

Agf.: Elene 1: Thā wæs āgangen Daf. 1227: Wæs thā lencten āgān. Wulfstan 15₁: Thā wæs āgān . . . Bēow. 823: Thæt his aldres wæs ende gegongen. Eð findet siċh auð **habban**: Sax. Chron. 1010: Gegān hæfdon. Bēow. 2631: Syththan hie tōgædre gegān hæfdon. Auð **weorthan**: Bēow. 1235: Swā hit āgangen wearth eorla manegum.

Ann. Franz. aller stets être, ebenso im Altfrz. falls das 3. il, jeboð avoir falls bi Thätigkeit an siċh bezeichnet werden soll.

glide gleiten, gehen.

ꝥ. ꝥ. [igliden]; agf. and. glidan, ne. glide.

[I 390₂₀: Mani hundred thousand that igliden **weren** to helle.]

hælden halten, siċh fern halten, kommen.

ꝥ. ꝥ. (i)hælde, (i)halden; agf. healdan, (ne. hold).

II 399₁₁: Flugen Sæxisce men feondliche swithe the **weoren** bihalues ihalden from than sihte. II 431₈: He is inne Scotlonde ihælde to are hafene.

† to-**hælden**. ꝥ. ꝥ. to-hælde.

Das Partizip stet in abjektivischer Bedeutung: I 48₂₃: Heo funden i thon eit-londe ane burh swithe stronge to-hælde **weoren** the walles.

lepen laufen, springen.

Þ. Þ. [(i)leope]; agf. hléopan, ne. leap.

[II 622₄: *Thar weren Rom-cnihtes uuele idihte Ʒef Arthur nadde ileope to soch hit a lyon were.*]

Ne. leap, bound, frisk, ebenso jump, spring werden nur mit have verbunden.

(i)**limpen** kommen, sich ereignen.

Þ. Þ. (i)limpen; agf. limpan, aǵb. limphan, ne. limp (= hinken).

I 307₇: *Tha wes hit ilumpen o than daƷen . . . that Julius Scezar wes iuaren . . .* I 355₉: *For ofte hit is ilumpen inne feole leoden thet æfter muchele hatinge hehƷe men heom luuede.* III 122₉: *Ʒif hit weore ilimpe . . . that Modred . . . hafde thine quene inume.* I 348₁₆: *Euielin wes swithe sari that him wes swa ilumpen.* II 448₁₇: *Al swa us to Ʒere is ilimpen here.* III 81₂: *Tha iseh Lucas that luthere him ilimped wæs.*

riden reiten.

Þ. Þ. (i)riden; agf. ridan, ne. ride.

II 394₁₇: *For alle heo beoth fæie that hider beoth iridenen.* II 622₁₂: *Heo beoth hider iriden ut of Rom-leoden.* —

Einmal haben: [II 373₁₆: *We habb hii-riden al niht.*]

Ne. Sksp., J. Caes. 3₂: *Brutus and Cassius are rid . . . trough the gates.* Ʒet nur he has ridden.

Anm. Franz. chevaucher wird nur mit avoir flektirt.

(**rinnen**), eornen, urnen laufen, rennen; agf. rinnan, ne. run.

† **arinnen**. Þ. Þ. [aron].

[I 15₁₃: *Mani Ʒer weren aron suththe his cun thider com.*]

† **at-urnen**. Þ. Þ. [at-hourne].

[II 378₁₉: That we for eny ðearsipe hinene beoth at-hourne.]

†of-ærnen. *Þ. Þ.* [of-urne]. [II 342₁₄: Octa sende his sonde that Uther weren of-urne.]

Ne.: Neben he has auch he is run. *Sksp. Per.* 5₂: Now our sands are almost run. *All's* 3₂: I am run away. *Scott, Thomas the R.* 3: My sand is run. *Agf.*: *Exon.* 223₂₂: Óth thæt wintra biþ thúsend urnen.

Anm. *Franz.* courir nur avoir, accourir avoir und être, *afřz.* corre estre und avoir.

sinken *finen*.

Þ. Þ. (i)sunken; *agf.* *sincan*, *ne.* *sink*.

III 138₂₂: Tha heo here seolf weore isunken in the watere.

Ne.: Außer have finbet sich auch be: *Milt., P. Lost* 9₄₄: The sun was sunk. *Fielding, Amelia* 11₆: Her eyes were sunk in her head.

uleoten schwimmen, fliehen.

Þ. Þ. *iulut*; *agf.* *fléotan*, *and.* *fliotan*, *ne.* *fleet*.

III 115₁: Howeldin iulut wes forth into Flandres.

walken *gehen*.

Þ. Þ. (i)walken; *agf.* *wealcan*, *mhb.* *walken*, *walchen*, *ne.* *walk*.

I 6₆: And heuede Eneas the duc mid his driht folcke widen iwalken ġend that wide water.

Im *Ne.* läßt sich be belegen: II *Henry IV.* 1₁: His lordship is walked forth into the orchard. In der Gegenwart kommt walk mit be nicht mehr vor.

(wende *gehen*.¹⁾

Þ. Þ. (i)wende; *agf.* *wendan*, *and.* *ne.* *wend*.

¹⁾ Im folgenden ist das Partizip passiv aufzufassen, vgl. *awende* *Ö.* 27, *ß.* 17, *Anm.*

[I 245₁: In to Lombardie hii **weren** iwend after man-cunne.] [I 307₉: Julius Cesar was iwend mid onimete ferde from Rome into France]. II 310₁₁: II Wes the ilke Passent in to Walisc londe iwent. II 485₁₀: Arthur wes forth iwende in to Scotlonden. II 313₁: To there sæ beoth iwende Gil-lomar and Passenz. II 342₁₇: After than Alemainen . . . tha weoren to wude iwende. [II 435₁: Colgrim and Baldolf i-wend to him were.] [III 7₁₃: Ech was hom iwend.]

III 183₇: At Tanette he com hider in and swa he up is iwend. II 343₂: Tha heo to-somme weoren iwende tha weoren ther thritti thusend. II 355₁₂: That he . . . from his borde wes i-wende.

† **awende** ꝥ. ꝥ. awend.

[II 376₂₀ Anderȝeten Uther his cnihtes that the king **was** awend ut of than ferde.] [II 342₁₇]: vgl. wende ä. Text.

Anm. Auch Awende kommt transitiv vor; in diesem Falle steht haben: I 84₁: Ah Engliscemen hit habbet/ awend.)

β. Zeitwörter romanischen Ursprungs:

ariuen ankommen.

ꝥ. ꝥ. ariued; afz. ariver, ne. arrive.

II 249₁: Nu **beoth** of Brutaine beornes ariued.

Auch im Ne. ist noch **be** zu belegen: Sksp., Tam. Shrew 1₁: I am arrived for fruitful Lombardy. Das. 1₂: This gentleman is happily arrived. Wash. Irv., Sk. B 5: And being arrived at that happy age . . .

Anm. Franz. arriver flektirt nur mit être.

achapen entführen, entkommen.

ꝥ. ꝥ. [a-chaped]; afz. escaper, ne. escape.

[II 342₁₆: Octa sende his sonde . . . after the Alemains that a-chaped **were**].

Re.: He has und he is escaped. Sksp. Macb. 3₄
 Fleance is scap'd. III Henry VI. 2₁: Whether he be scaped.

Anm. Franz. échapper zeigt unter Differenzirung der Bedeutung ebenfalls beide Konstruktionen.

5. Gruppe: Di Zeitwörter des Sterbens und Bergehens.

de(i)ſen ſterben.

Þ. Þ. (i)dæied; abän. *döia, anb. dōian, ne. die.

I 159₄: Tha come the tidende to Scottlondes kinge that
 Aganippus **was** dead Leir king idæied he sende thurh
 Brittain into Cornwaille. I 383₁₉: This iherde Tennancius
 that his eam wes idæied and his athelene æt-fallen.

6. Gruppe: Zeitwörter anderer Begriffssphären.

swoſen onnmächtig werden.

Þ. Þ. (i)swoſen; agf. swōgan, ne. swoon.

I 192₂₂: Wa him wes ful iwis stille he **wes** iswoſen
 on his kine-stole.

B. Intransitive, welche gegenwärtig nicht mehr gebräuchlich sind.

1. Gruppe: — — —

2. Gruppe: Di Zeitwörter der Ruhe.

at-stonde ſ. stonde S. 12.

wonien wonen.

Þ. Þ. (i)woned; agf. wunian, ne. wun (veraltet).

II 365₁: The æremite gon wende to ane wude
 muchele ther he iwuneth **hafde**. III 273₇: Tha Bruttes
 hafden iwuned here wel feole wintre. III 286₆: Athelstan
 com lithen in to thissen londen and hafde iwuned here
 fulle fiftene ȝere.

(In der Bedeutung „gewont sein“ kommt wonien nur in Verbindung mit dem Hilfszeitwort vor und bis ist, da das Partizip die Funktion eines Eigenschaftswortes übernommen hat, stets been: I 49₁₆: To hire **weoren** iwoned tha wnder creftie men. II 94₄: Bi there sæ stronde bi-side Scotlonde ther **weoren** æure iwuned the ut-laȝen to londen cumen. II 101₂₃: Tha Bruttes . . . beden heom swithe cumen and don also heo ær **weoren** iwuned. II 162₁₄: The Peohtes **weoren** ofte iwuned Vortigerne to ouer-cumen.)

To dwell (was im Ae. an die Stelle von wonien = wonen getreten ist) wird nur mit have verbunden, ebenso to reside.

Anm. Afz. demeurer = wonen erfordert stets avoir, afz. (re)manoir — in derselben Bedeutung — läßt auch estre zu.

3. Gruppe: Die Zeitwörter des Werdens und Wachsens.

of-sprengen f. sprengen G. 13.

wurthen werden, geschehen.

Þ. Þ. (i)wurthen; agf. weorthan.

I 374₂₂ & 375₈: Heu ȝere **wes** hit iwurthen inne worlde riche that mines æmes muchele mod swa milde is iwurthen. I 389₇: Iwurthen heo beoth in Bethleem. II 85₁₇: Whæt ther **wes** iwurthen. II 401₁₁: Thenne **weoren** heore iwil allunge iwurden. II 451₆: Ah of him bith iwurthen swa bith of than voxe. II 542₁₇: Hu hit is iwurthen. II 543₃: Feole things . . . that næuere nes iwurthen, III 126₂₂: Whi is hit iwurthen. III 145₇: Tha **wes** hit iwurthen that Merlin seide whilen. III 128₁₇. III 213₁₁. — In Verbindung mit einem Eigenschaftswort: I 253₇: Ther **wes** moni wreche sone iworthen riche. I 356₁₀: Nu is Cassibellaune and his men swa modi iwurthen that . . . II 221₁: His hired mid him the hæne **wes** iwurthen. II 486₁₀: Howel . . . of his seocnesse isund **wes** iwurthen. II 619₁₀: That thu swa reh ært iwurthen. [II 625₁₅: That Romanisse folk so bolde

beoth i-worthe.] I 375₃: f. o. — In Verbindung mit einem Substantiv: I 158₂₄: Cordoille com that wourd that heo was iworthen widewe. I 289₂₄: Juienes and Perredur iseȝen that Elidur wes eft iwurthen leodking. II 231₇: Nu wes Mærlinges moder wunderniere i-wurthen in ane hāȝe munstre muchene ihaded.

Agf. El. 643: Hū is thæt geworden on thysse wer-thêode thæt Daf. 994: Wæs him frôfra mæst geworden. Sax. Chron. 973: Thā this geworden wæs.

(i)theon gebeißen.

Þ. Þ. ithowene; agf. thêon.

I 15₁₆: Moni ȝer was agan seodthen his cun hider com tha wepmen weren iwexan tha wimen wel ithowene.

4. Gruppe: Di Zeitwörter der Bewegung.

of-ænnen f. rinne S. 25 f.

at-crepen f. crepen S. 18.

charren zurückfahren, fliehen.

Þ. Þ. [(i)chord]; agf. cyrran.

[II 460₆: Arthur hit wende that hit soth were that Childrich were ichord to his owe londe].

Ann. Daß ne. return kommt ebenfalls mit be vor. Sksp. Much Ado 1₁: He is returned. Bulw., Rienzi 3₁: Thou art returned. Agf.: Luc. 17₄: Gif he gecyrrred biþh.

a-, at-, of-, to-fallen f. fallen S. 19 f.

a-, for-, forth-fare f. faren S. 20 ff.

a-, at- to-fleon f. fleon S. 22 f.

agan f. gan S. 23 f.

to-hælden f. hælden S. 24.

lithen gehen.

Þ. Þ. (i)lithen; agf. lithan, aub. lithan.

I 356₂₁: Tha thu **weoren** from us ilithe at tha latere cherre. II 21₁₆: Tha wes Allec the king ilithen in to Lunden. II 75₆: Tha othere weoren al to-driuen and forth mid there sæ ilithen. II 301₁₃: King Gillomar.. seide that heo weoren sotten iueren that ouer sæ brade thider weoren ilithene to sechen ther stanes ase in heore londe neoren nane. II 323₅: For nu is ure læche ilithen ut of hirede. II 460₆: that Childric ilithen weoren to his agene londe. III 36₁₂: Tel me of thine cunne and of wulche londe thu art ilithen hidere.

ᛞn Verbindung mit to-gadere und to-somen = zusammenkommen: I 288₁₅: Ther weoren theos leoden ilithenned to-gadere. III 268₁₃: Tha thas leoden alle ilithen weoren to-somen.

a-lithen. ᛞ. ᛞ. alithene.

I 169₁₂: Tha seoue ȝer **weoren** a-lithene tha bad he leue.

quecchen gehen, eilen.

ᛞ. ᛞ. quehten; agf. cweccan, (ne. quich veraltet).

I 384₁: That his eam **wes** idæied and muchel of his cunne quehten mid him seolue.

arinnen f. rinnen Ɔ. 25 f.

ascaken vergehen, entfliehen.

ᛞ. ᛞ. a-sceken; agf. âsceacan, (vgl. ne. shake).

II 380₇: Ær the dai **were** al a-sceken [a-sake] **wes** the castel biȝeten.

Vgl. Elene 633: Is nû worn sceacen.

scrithen gehen, schreiten.

ᛞ. ᛞ. (i)scrithen; agf. scrithan.

III 38₂₂: Of Irlonde and of Scotlonde thider **weoren** iscrithene.

si₂en fallen, kommen.

Þ. Þ. (i)si₂en, agf. and. sigan.

II 220₅: Hu Sæxisce men isi₂en weoren to heom.

II 604₄: Moni seolcudne mon the isi₂en wes to burh₂en.

III 296₁₃: Sone me heom saiden that isi₂en weoren to-londe mid Juore and Yuni ten sithen fifti scipen.

Besonders häufig kommt das Zeitwort in Verbindung mit Ausdrücken wie to londe vor: [II 472₄: This wonders beoth isi₂e to londe]. [II 89₂₃: Tho was gladnisse isi₂e to londe]. II 399₂: And nu is muchel sellic isi₂en to thissere riche. I 171₂₀: Tha wes the muchele speche . . . of pare seore₂e the isi₂e wes to lond'. II 98₁₉: Næs nauere the mon iboren the auere mihte tellen . . of there muchele særinæsse tha isi₂en wes to folke. II 146₁: Ich eow wulle telle for reoliche spelle of much særnesse the isi₂en is to londe. II 327₂₁: Muchel is tha sor₂e the isi₂en is to londe.

bi-stelene sich fortstelen.

Þ. Þ. bi-stole; agf. bi-stelan.

II 375₅: Ich æm bi nihte bi-stole from than fihte.

Æt. Sksp. Macb. 2₂: Malcolm and Donalbain . . . are stol'n away and fled. Rich. III. 1₂: Prince John is this morning secretly stolen away.

teon (auð)gi₂en.

Þ. Þ. (i)to₂en; agf. tēon, and. tiohan.

[II 65₁₅: Ac alle hii were awei iflowe and of than londe itowe]. II 445₁: Tha isæh Arthur . . that Childrich wes iflo₂en into Calidonie ito₂en. II 477₁₈: Nu is Childric iulo₂en and awæiward itoh₂en.

timen eintreffen.

Þ. Þ. (i)timed; agf. (ge)tîmian.

III 116₂₂: Tha wes hit itimed there that Merlin saide

while that Rom walles sculden agein *Artkure* to-uallen.
III 137₁₁: Tha wes hit itimed there that Merlin seide while.

tuhten gehen, zihen.

Þ. Þ. (i)tuht; agf. tyhtan, mhb. zühten.

III 211₁₃: He **hehde** ituht to herie a thas half thare Humbre. (Wabben faßt dieses Zeitwort transitiv auf, indem er them hinzufügt.)

at-urnen f. rinnen S. 25 f.

awende f. wende S. 26 f.

(i)**witen** gehen

Þ. Þ. (i)witen; agf. (ge)witan.

II 129₆: **Wes** i there ilke wike the ærchebiscop forth iwiten (= gestorben).

Auch im Agf. ist gewitan oft mit beon abgewandelt: El.
1267: Nū synt geardagas... forth gewitene, lifwynne geliden.

5 Gruppe: Di Zeitwörter des Sterbens und Vergehens.

adrinken ertrinken.

Þ. Þ. adrunken; agf. ádrincan.

I 94₁₆: Humber **was** dead in Humbre adrunken [adronke]. I 336₇: Heo slozen heoren teldes wide geond tha feldes and sære menden heoren wines the adrunken weoren.

Anm. Im Ne. wird to be drowned gebraucht.

a-, atfallen f. fallen S. 19. f.

forth-faren = sterben f. faren S. 20 ff.

at-stunten aufhören.

Þ. Þ. at-stunt; agf. ætstuntan, vgl. ne. stint.

III 283₁₁: Heo speken to-somme and... cudden heore cunne... hu that ufel **wes** at-stunt.

6. Gruppe: Zeitwörter anderer Begriffssphären:

sweuian einschlafen.

Þ. Þ. (i)swaued; agf. swefian, ahd. (in)sveppen.

II 234₁: Thenne ich **wæs** on bedde iswaued mid soft mine slepen.

Ne, durch to fall asleep ersetzt.

to-swellen anschwellen.

Þ. Þ. to-swollen; agf. swellan, vgl. ne. swell.

II 323₃: Al ic **æm** to-swollen . . nu nan ich wurthe dæd.
Das Partizip stet hier im Sinne eines Eigenschaftsworts, den Zustand des Subjekts bezeichnend.

II. Ørm.

A. Intransitive, welche gegenwärtig noch gebräuchlich sind.

1. Gruppe: Sein.

be(o)n sein.

Þ. Þ. be(o)n. Vgl. S. 10.

I 180₅₂₂₈: All alls itt **hafethth** ben inn the thurrrh thin Drihhtiness hellpe. I 292₃₃₉₉: Forr sefenn winnterr haffde he beon tosamenn inn Egipte.

Beon beim prädikativen Eigenschaftswort: I 78₂₃₁₁: Annd ec thatt wif thatt haffde ben a33 childlæs till thatt time. II 108₁₃₃₀₄: Forrthi thatt Symon haffde ben herrsumm till till Godd off heffne. Daf. 13314: Forrthi thatt Symon haffde ben ædmod, annd mec, annd milde. II 294₁₉₃₈₁: Annd tatt he naffde nohht ben a33 hiss Faderr esenneche.

In Verbindung mit Hauptwörtern: I 148₄₂₈₈: Of all Adamess sinne, thatt haffde ben till all mannkinn full grimme dæthess wunde. II 277₁₃₁₀₈: Melchisedæc thatt haffde ben thær Godess prest annd king thær off thatt chesstre.

Bur Wifung des Passivs: II 319₁₉₃₀₉: All thatt tatt
cwidedd haffde ben off himm annd off hiss come.

2. Gruppe: Di Zeitwörter der Ruhe.

dwellenn wonen, bleiben, zögern.

Þ. Þ. dwelledd; agf. dwellan, agh. twellan, ne. dwell

I 5₂₂₆: Annd ta the 33 wisstenn sone anan forr whatt
he dwelledd haffde.

3. Gruppe. Di Zeitwörter des Werdens und Wachsens:

springenn abstammen.

Þ. Þ. sprungenn. Vgl. S. 13.

I 16₅₆₀: An hird tatt off Eleazar¹⁾ wass sprungenn
annd was strenedd.

waxenn wachsen.

Þ. Þ. waxenn. Vgl. S. 14.

In fast allen Beispielen wird der durch di Tätigkeit hervor-
gebrachte Zustand bezeichnet. I 84₂₄₇₉: Son se he sahh hire
wambe thatt 3ho was waxenn summ del græt. I 109₃₁₉₀:
Forr son summ he was waxenn swa, thurh hise freondess
fode. I 318₉₁₃₁: Dasselbe Beispiel. I 109₃₂₀₆: Annd tær he
ledde himm ane hiss lif fra thatt he wass full litell till
thatt he waxenn wass, annd neh off thrittig winnterr elde.
I 319₉₁₄₇: Daff. Beisp. I 135₃₉₃₇: . . . 3iff thatt itt waxenn
mihhte, wurthshipe annd wuldderr sholde ben swa summ
itt waxenn wære.

4. Gruppe: Di Zeitwörter der Bewegung.

cumenn kommen.

Þ. Þ. cumenn. Vgl. S. 14.

Ex. 3: Anan till thatt itt cumenn wass till Cristess
dæth o rode. I 2₁₂₄: Att æne time whanne hiss lott wass

¹⁾ Wegen Mangels an Typen ist für $\bar{a}$, $\bar{x}$, $\bar{e}$ u. s. w. einfaches a, æ,
e . . . gesetzt.

cumenen upp to theowwtenn, he toc hiss reclefatt onn hand, annd ðede innto the temmple. I 21₆₈₈: Thatt seððde he full iwiss forrthi thatt ta wass cumenn time. Thatt Drihtin wolde lesenn ut hiss folc off deofless walde. I 36₉₆₅₆: Ðaßfelbe. I 21₇₀₁: Annd ta wass cumenn time to thatt Godd hemm . . I 351₁₀₀₉₇. II 92₁₂₈₄₂. — I 345₉₈₉₇: Forr tha wass cumenn to, thatt Crist tha sholde cumenn newenn. I 351₁₀₀₇₁. I 60₁₈₀₆: Annd affterr thatt itt borenn wass annd cumenn her to manne, thæraffterr for the laffdið ham till Nazaræthess chesstre. I 254₇₅₄₃: Her i thiss hus iss Crist, soth Godd, thatt cumenn iss to manne. I 246₇₁₁₄ (thatt newe Adam). I 247₇₁₄₀. 249₇₁₉₈. 252₇₂₉₁. 253₇₃₀₅. 315₉₀₆₂. 336₉₆₄₀.

II 2₁₀₂₉₂. 40₁₁₃₈₀. 47₁₁₅₅₂. 59₁₁₉₀₂. 81₁₂₆₃₃. 89₁₂₇₅₅. 91₁₂₉₁₁. 103₁₃₁₅₅. 103₁₃₁₇₅. 123₁₃₇₅₇. 131₁₃₉₈₅. 136₁₄₀₉₃. 141₁₄₂₄₇. 142₁₄₂₇₉. 266₁₇₈₀₁. 266₁₇₈₁₆. 277₁₈₁₁₁. 282₁₈₂₅₁. 286₁₈₃₅₁. 318₁₉₇₈₄. 322₁₉₃₉₂. 341₁₉₉₂₄. —

I 73₂₁₇₁: Forrthi thatt he wass cumenn inn inn aness weress hewe. I 90₂₆₅₂: Forr affterr thatt tatt Gabriæl wass cumenn dun off heoffne to kithenn thatt ðho sholde ben off Halið Gast withth childe. II 138₁₄₁₅₅. — I 97₂₈₆₈: For thatt wass . . . the maste thing forr whatt ðho wass thatt time cumenn thære. I 115₃₃₅₃: Forr icc amm sennd . . . to kithenn ðuw thatt all folc iss nu cumenn mikell blisse. I 115₃₃₇₁: A mikell here off enngletheod wass cumenn ut off heoffne. I 247₇₁₄₈: . . off thatt Kaldisiskenn genge, thatt cumenn wass inntill his land, an new king forr to sekenn. II 266₁₇₈₀₆: Forrthi thatt Crist, the werrldess lihht, nass nohht ðet cumenn thanne forr to bigripenn all mann-kinn off hæthenndom annd dwilde. I 132₃₈₄₄. — I 132₃₈₅₀: Thatt seððde he forr thatt tanne was cumenn i thiss middellærd full mikell blisse annd sellthe till alle tha thatt . . I 251₇₂₄₃, I 322₉₂₃₄. II 2₁₀₂₇₂. II 141₁₄₂₅₉. — I 142₄₁₁₆:

Forr Crist nass nohht ȝet cumenn tha ne wurrthenn mann onn eorthe. I 141₄₀₇₂. I 147₄₂₆₂: Biforenn thatt he cumenn wass i Sannte Marȝess wambe. I 95₂₉₀₀. I 187₅₁₁₇: Annd tiss uss wære swithe god thatt it uss cumenn wære. I 222₆₄₃₁: Annd forthrhiht whanne itt cumenn wass till Beththleæmess chesstre. I 248₇₁₅₅: Forr thatt he wennde thatt tatt folc uppon himm cumenn wære withth strenncthe, forr to niththrenn himm. I 252₇₂₉₄: Annd wisstenn itt off sithre thatt he wass cumenn sikerrliȝ forr all mannkinne nede. I 263₇₅₈₉: Annd tær wass cumenn o thatt daȝȝ an halig mann to minnstre. I 307₈₈₄₆: Annd affterr thatt te Laferrd Crist wass cumenn off Egippte, inntill the land off Galileo till Nazaræthess chesstre. I 309₈₈₈₀: Daffelbe. — II 104₁₃₁₄₉: . . . thatt tiss werldes daȝȝ was cumenn neh till efenn. II 104₁₃₁₉₁: Forrthi thatt all thiss werelld wass neh cumenn tha till ende II 206₁₆₀₉₈: (all erpliȝ lif). II 117₁₃₅₇₉: Annd tatt te Laferrd Jesu Crist. iss cumenn off thatt chesstre. II 192₁₅₆₇₉: Thatt he was cumenn hiderr dun. II 229₁₆₇₃₅: Thatt iss the dom, thatt lihht annd lem iss cumenn upponn erthe. II 264₁₇₇₅₈. II 229₁₆₇₅₇: Thiss Nicodem thatt onn anahht wass cumenn till the Laferrd. II 231₁₆₉₀₀: To lærenn alle thede, alls iff he wære cumenn forth summ halig patriarke all full of hefennlike mahht. II 234₁₆₈₇₈: That Crist wass cumenn all thurrrh Godd Larfaderr her to manne. II 234₁₆₉₀₄. — II 260₁₇₆₄₆: . . . thurrrh thatt he nas nohht cumenn tha to demenn alle thede. II 145₁₄₃₇₄. 233₁₆₈₇₆. 263₁₇₇₅₈. II 272₁₇₉₇₃: He that off erthe cumenn iss he speketth here off erthe.

fallenn fallen. ꝥ. ꝥ. fallenn. Ȣgl. Ȣ. 19 f.

I 148₄₂₉₂: Forr thurrrh Adames gilltess dinnt wass all mannkinn thurrrhwundedd, annd fallenn inn till eche dæth inn helle withth the deofell. I 208₆₀₂₃: Annd betethth sone

anan thatt gillt thatt he wass fallenn inne. II 49₁₁₆₂₀: Tha wære he thurrr the lusst off bræd i gluternesse fallenn. II 50₁₁₆₃₅: (Thurrr the deofless croc.)

farenn faren. *ƿ. ƿ. farenn. Bgl. S. 20 ff.*

I 290₈₃₆₁: Forr alle tha thatt hafenn sohht the child, forr himm to cwellenn, nu **sinn denn** dæde annd farenn ut off life (aus dem Leben geföhiden = gestorben) i thezgere sinness.

flowenn fließen.

ƿ. ƿ. flowedd; agf. flōwan, ahh. flawen, ne. flow.

II 152₁₄₃₆₇: Annd ta **wass** waterr wid annd sid all oferr erthe flowedd.

gan gehen. *ƿ. ƿ. gan. Bgl. S. 23 f.*

Das Vergehen der Zeit: I 64₁₉₁₂: Acc all thatt monethth, **wass** thatt daȝȝ full neh gan ut till ende. I 150₄₃₅₂: Annd aȝȝ **wass** thezgere wuke gan all ut tatt daȝȝ att efenn. I 310₉₉₀₇: Annd affterr thatt te tid **wass** gan thezȝ wenndenn fra the temmple. II 284₁₈₃₀₆: Tha thezgere time **wass** all gan to tiddrenn annd to tæmenn. II 304₁₈₈₉₁: Thatt time thatt hemm bathe **wass** thezgere kinde gan all ut to tiddrenn and to tæmenn.

Das Ausgehen von Getränken: II 140₁₄₂₂₆: Annd thurrr thatt teȝȝre win was gan, swa thatt tær nass na mare. II 141₁₄₂₅₆: All swa summ thezgere win **wass** gan att tatt bridaless sæte.

risenn upp auferstehen.

ƿ. ƿ. risenn; agf. risan, ne. rise.

W. 222: Forr thatt he wolde fesstnenn swa soth trowwthe i thezgere brestess off thatt he, wiss to fulle soth, **wass** **risenn** upp off dæthe. II 4₁₀₃₄₆: Annd forrthi wenndenn theȝȝ full wel thatt owwtherr off tha tweȝȝenn off dæthe wære **risenn** upp to spellenn annd to fullhtnenn. II 2₁₀₂₉₇:

Seġġ uss ġiff thatt iss thatt tu arrt Helysew the profete,
thatt upp off dæthe risenn arrt to wirrkenn miccle tacness?
II 47¹¹⁵⁵²: Affterr thatt he wass dæd forr uss annd risenn
upp off dæthe. II 112¹³⁴¹³. 126¹³⁸²⁵. 219¹⁶⁴⁷⁰. 219¹⁶⁴⁸⁹.
220¹⁶⁴⁸⁷.

Agf.: Ev. Nicod.: Hê ys ârisen.

sinnkenn finen. *Þ. Þ.* sunnkenn. *Þgl. S.* 26.

II 152¹⁴⁵⁸⁹: Annd wude, annd feld, annd dale, annd
dun, all **wass** i waterr sunnkenn.

5. Gruppe: Di Zeitwörter des Sterbens und Vergehens.

deġenn. *Þgl. S.* 28.

Im Sinne des Plusquamperfects von deġenn ist an mereren
Stellen das mit beon verbundene Eigenschaftswort dæd verwandt:

II 47¹¹⁵⁵²: Annd tatt he siththenn et annd drannc
withh hise Leorningcnihtess, affterr thatt he wass dæd
forr uss annd risenn upp off dæthe. II 130¹³⁹⁴⁷ u. a.

endenn sterben, aufhören.

Þ. Þ. endedd; agf. endjan, nhd. enden, ne. end.

I 290⁸³⁴⁷: Affterr thatt tatt Herode king wass endedd
inn hiss sinne, Drihhtiness enngell comm anan till Josæp
inn Egippte.

6. Gruppe. Zeitwörter anderer Begriffssphären:

fastenn fasten.

Þ. Þ. fastedde; agf. fæstan, ne. fast.

II 54¹¹⁷⁴⁸: Thær i the wesste thær he wass himm ane
annd **haffde** fastedde, ær thann he thurrrh the lathe
gast

Anm. Man beachte di Übereinstimmung mit dem deutschen
Sprachgebrauch.

B. Intransitive, welche gegenwärtig nicht mehr gebräuchlich sind.

1. Gruppe — — —

2. Gruppe. Di Zeitwörter der Ruhe:

biggenn wonen.

Þ. Þ. **biggedd**; aðn. byggja, isl. byggva, byggja.

II 277₁₈₁₀₄: Onnfassat tatt illke kasstellun thatt wass Salim ǵehatenn, thær an mann **haffde** biggedd ær, Mellchisedæc ǵehatenn.

bilefenn bleiben.

Þ. Þ. **bilefedd**. Bgl. læuen S. 11.

I 310₈₉₁₄: Annd he **wass** tha behinndenn hemm bilefedd att te temple.

(**wunenn**. Þ. Þ. **wunedd**.

Bgl. S. 28 f.

I 73₂₁₇₈: Ǵho cneow himm wel, forr he **wass** ær wei wunedd ofte annd lome to cumenn dun withth Godess word to gladenn hire annd frofrenn. II 86₁₂₆₃₅: Ær thann the Laferrd fullhtnedd wass, ær wass he wunedd ofte, to cumenn till the flumm till himm. II 133₁₄₀₃₁: Sexe stanene fetless, swillke summ thatt Judisskenn folc was wunedd i thatt time to wasshenn ofte the ǵǵre lic. II 171₁₅₁₂₁: þaß.)

3. Gruppe. Di Zeitwörter des Werdens und Wachsens:

wurrthenn. Þ. Þ. **wurrthenn**.

Bgl. S. 29 f.

Æ. 39: Annd tatt wass rihht tatt mannkinn wass unnderr the deofless walde, all swa summ Adam wurrthenn **wass**, thatt haffde hemm alle streonedd. I 77₂₂₇₂: Forr thatt nass næfrær wurrthenn, thatt aniǵ wimmann bære child

withthutenn weress mæne. II 134₁₄₀₅₁: Thatt win thatt wass off waterr wurrthenn.

In Verbindung mit einem zweiten Partizip des Perfects zur Passivbildung:

II 328₁₉₅₈₀: He cnew well . . . thatt tatt Farisewisshe folle strang wraththe takenn hæfde ðæn himm, thatt wass att Sannt Johan Bapptisste wurrthenn fullhtnedd, annd heldenn . . . withth Sannt Johan Bapptisste. II 328₁₉₅₈₄: He wisste thatt tatt lathe folle ðæn himm wass wurrthenn bollðhenn. II 329₁₉₅₈₀. II 332₁₉₆₇₂.

In Verbindung mit einem Eigenschaftswort: I 62₁₈₉₅: Annd he wass æness wurrthenn blind, swa summ itt Drihhtin wolde. I 96₂₈₁₉: Annd tu full ædið wurrthenn arrt, forr thatt tu mihhtesst trowwenn. I 128₃₇₃₈: Annd Godd wass wurrthenn swa forr uss ðet lasse thann an enngell. I 135₃₉₁₄: Annd Godess enngless wærenn tha well swithe glade wurrthenn. I 322₉₂₄₀: Annd Sannt Johan i wessteland wass wurrthenn cuth thatt time. II 338₁₉₈₈₁: Annd he wass wurrthenn swithe wrath withth hiss athumm Filippe.

In Verbindung mit einem Substantiv: B. 163: Off hu soth Godd wass wurrthenn mann forr all mannkinne nede. C. 31: Adam wass wurrthenn deofless theoww thurh thatt he dide hiss wille. I 108₃₁₈₈: Forrthi thatt ure Laferrd Crist . . . wass wurrthenn all thweorrt ut soth mann i bodið annd i sawle. I 112₃₂₇₂: Annd he wass wurrthen Kaserring off all mannkinn onn eorthe. I 117₃₄₂₅: All thatt ðho sahh annd herrde off Crist, whas moderr ðho wass wurrthenn. I 121₃₅₂₂: Annd forr thatt he wass wurrthenn mann to ðifenn menn on eorthe hiss aðhenn hallðhe flæsh annd blod. I 133₃₈₇₆: Thatt Godd Allmahhtið wurrthen wass ðung child inn ure kinde. I 103₃₀₂₀. 108₃₁₇₂. 128₃₇₂₆. 129₃₇₅₆. 133₃₈₇₃. 135₃₉₁₆. 140₄₀₆₀. 140₄₀₇₃. 142₄₁₁₇. 166₄₈₁₂. 201₅₈₁₈.

231⁶⁶⁹² 232⁶⁷⁰³ 317⁹¹⁰⁹ 347⁹⁹⁴⁹ II 29¹¹⁰⁴³ 94¹²⁹⁰⁴ 95¹²⁹⁴⁰
 131¹³⁹⁷⁹ 174¹⁵¹⁸⁴ 319¹⁹³⁰¹ 325¹⁹⁴⁸⁵.

In Verbindung mit withth childe = schwanger werden:
 I 63¹⁸⁸⁸: Affterr thatt tatt Elysabæth wass wurrthen ær
 withth childe. I 66¹⁹⁶⁹: The lafdig wass wurrthenn thurrrh
 Godd off Halig Gast withth childe. I 99²⁹⁰⁶: Off thatt hiss
 macche wurrthenn wass withthutenn himm withth childe.
 I 78²³⁰⁸ 85²⁶¹⁵ 97²⁶⁵⁹ 103³⁰³⁴ 107³¹⁴¹ 317⁹¹⁰⁵.

4. Gruppe. Di Zeitwörter der Bewegung.

bilimpenn sich ereignen.

Þ. Þ. bilumpenn. Bgl. limpen S. 25.

I 99²⁹⁰⁵: Thurrrh thatt Josæp wass hoghefull annd
 mikell ummbethohhte off whatt himm wære bettst to don
 off thatt himm wass bilumpenn, off thatt hiss macche
 wurrthenn wass withthutenn himm withth childe. I 166⁴⁸²²:
 Annd all thiss iss bilumpenn me, swa summ itt Drihhtin
 likethth.

stighenn upp steigen, „auffaren“.

Þ. Þ. stighenn; agf. stigan.

I 95²⁷⁸³: Thatt illke mann iss stighenn wel upp inntill
 heghe munntess. I 295⁸⁴⁸⁸: Affterr thatt dagg that Crist
 himm sellf wass stighenn upp till heoffne. I 295⁸⁴⁹⁶
 296⁸⁵²⁰ II 127¹³⁸⁷¹ 128¹³⁸⁸³ 335¹⁹⁷⁶⁰ — II 32¹¹¹⁵⁵: Forr Crist,
 son summ he fullhtnedd wass, annd stighenn upp o strande,
 forrthrihht anan he turrnde himm till II 334¹⁹⁷⁴³:
 Affterr thatt Crist wass stighenn upp inn ure mennissnesse.

Agf. Ps. 106²⁴: Bæoth heora ðtha up æstigene.

witen ut. Þ. Þ. witenn. Bgl. S. 33.

I 285⁸²²²: Annd affterr thatt Herode king wass witenn
 ut off life withth all swille ende alls he wass wurrrth thurrrh
 hise depe sinness.

5. Gruppe. Di Zeitwörter des Sterbens und Vergehens:
forrclungenn verborren.

Þ. Þ. forrclungenn; agf. forclingan.

II 127¹³⁸⁵¹: To wattrenn . . . thatt herrte, thatt withthinnenn **iss** hefiglīȝ forrclungenn thurrr fakenn trowwthe towardd Godd annd towardd mann onn erthe.

bifresenn erstiren.

Þ. Þ. bifrorenn; agf. frêosan, vgl. ne. freeze.

II 127¹³⁸⁵⁶: Annd forr thatt itt bidæledd **iss** off all soth lufess hæte all **iss** itt **uss** bifrorenn swa thurrr hete annd nith annd irre.

forhunngrenn verhungern, ſer hungrig ſein.

Þ. Þ. forrhunngredd; dän. forhungre.

II 47¹¹⁵⁶⁷: Thatt Jesu Crist forrhunngredd **wass**, swa summ the Goddspell kithethth. II 48¹¹⁵⁸³: Annd he **wass** ec forrhunngredd ta forr thatt te deofell scholde wel wenenn . . . II 49¹¹⁶³⁰. — II 77^{12429 & 12431 & 12433}: Thatt Crist **wass** tha forrhunngredd; acc nisste he nohht tatt Crist **wass** tha forrhunngredd afterr sawless, acc wennde thatt he wære tha forrhunngredd afterr fode. I 196⁵⁶⁷⁹: ſ. u. forrthrisstenn. II 77¹²⁴⁴¹: He sahh himm ben forrhunngredd. II 78¹²⁴⁴⁸.

forrthrisstenn verburften.

Þ. Þ. forrthrisst; dän. fortorste.

I 196⁵⁶⁷⁹: The feorthe seollthe **iss** thatt tu **beo** forrthrisst annd ec forrhunngredd, nohht afterr mete, nafterr drinnch, acc afterr rihhtwisnesse.

Um das Verhältnis der Verwendung von beon und hebben überblicken zu können, werden in folgender Tabelle di bei unseren Schriftstellern vorkommenden Intransitiven zusammengestellt:

	Gesamt- zahl der Belege	beon	haben
1. Gruppe:			
beon	8	—	8
beon O. ¹⁾	9	—	9
2. Gruppe:			
biggenn O.	1	—	1
dwellenn O.	1	—	1
læsten	4	1	3
læuen	1	—	1
bi-lefenn O.	1	1	—
liggen	2	—	2
sitten	5	5	—
stonde	3	—	3
at-stonde	7	6	1
wonien = wonen	3	—	3
(„ = gewöhnt sein)	4	4	—
(wunenn O.)	4	4	—
3. Gruppe:			
bi-cumen	5	5	—
sprengen	2	2	—
springenn O.	1	1	—
of-sprengen	1	1	—
waxen	3	3	—
waxenn O.	6	6	—
wurthen	22	22	—
wurthenn O.	51	51	—
theon	1	1	—
	137	105	32

¹⁾ Di aus Dm stammenden Zeitwörter sind durch O. bezeichnet.

	Gesamt- zahl der Belege	beon	habben
Seite 44:	137	105	32
4. Gruppe:			
ariuen	1	1	—
buʒen	6	6	—
a-chapen	1	1	—
charren	1	1	—
climben	1	1	—
come	160	159	1
cumenn O.	81	81	—
bi-cumen	4	3	1
crepen	1	1	—
at-crepen	1	1	—
draʒen	2	2	—
falle	3	3	—
fallenn O.	4	4	—
a-falle	5	5	—
at-falle.	2	2	—
bi-falle	5	5	—
of-falle.	1	1	—
to-fallen	2	2	—
faren, færen	54	44	10
farenn O.	1	1	—
a-fare	1	1	—
for-fare	3	3	—
forth-fare	2	2	—
fleon	10	10	—
a-fleon	4	4	—
at-fleon	1	1	—
	494	450	44

	Gesamt- zahl der Belege	beon	haben
Seite 45:	494	450	44
to-fleon	1	1	—
flowenn O.	1	1	—
gan, gangen	8	8	—
gan O.	7	7	—
a-gan	22	22	—
a-geongen	6	6	—
glide	1	1	—
hælden	2	2	—
to-hælden	1	1	—
lepen	1	—	1
limpen	6	6	—
bi-limpenn O.	2	2	—
lithen	9	9	—
a-lithen	1	1	—
quecchen	1	1	—
riden	3	2	1
a-rinnen	1	1	—
at-irnen	1	1	—
of-ærnen	1	1	—
risenn O.	9	9	—
a-scaken	1	1	—
scrithen	1	1	—
sigen	10	10	—
sinken	1	1	—
sinnkenn O.	1	1	—
bi-stelene	1	1	—
stighenn O.	9	9	—
	602	556	46

	Gesamt- zahl der Belege	beon	habben
Seite 46 :	602	556	46
teon	3	3	—
timen	2	2	—
tuhten	1	—	1
uleoten	1	1	—
walken	1	—	1
(wende)	11	11	—
(a-wende)	2	2	—
witen	1	1	—
witenn O.	1	1	—
5. Gruppe :			
forrclingenn O.	1	1	—
deizen	2	2	—
a-drinken	2	2	—
endenn O.	1	1	—
bi-fresenn O.	1	1	—
forrhunngrenn O.	9	9	—
forthrissstenn O.	1	1	—
6. Gruppe :			
fasstenn O.	1	—	1
at-stunten	1	1	—
to-swellen	1	1	—
sweuien	1	1	—
swogen	1	1	—
	634	585	49

Aus dieser Zusammenstellung ersehen wir, daß im Früh-Mittelenglischen das Perfekt und Plusquamperfekt der Intransitiven ganz überwiegend mit *beon* gebildet wird.

Nur *beon* selbst, sowie die meisten Zeitwörter der Ruhe und einige wenige der Bewegung zeigen die Abwandlung mit *haben*, und zwar verlangen etwa 12 Prozent der Gesamtzahl aller Intransitiven ausschließlich dieses Hilfszeitwort, während bei sechs Prozent dies nur in vereinzeltten Fällen geschieht. Die Summe der zugehörigen Belegstellen beträgt etwas mehr als $7\frac{1}{2}$ Prozent.

Wird die große Gruppe der Zeitwörter der Bewegung allein betrachtet, so ist das Verhältnis für *beon* noch erheblich günstiger, da es nichts ungewöhnliches ist, dieses Hilfszeitwort auch in denjenigen Fällen angewendet zu sehen, wo durchaus nicht der Tätigkeitsbegriff verdunkelt ist, sondern sogar im Vordergrund steht. Bei kaum $3\frac{1}{2}$ Prozent der zugehörigen Belegstellen kommt *haben* vor.

Der Hauptsache nach stimmt Orm mit Layamon überein; dies läßt sich allerdings nicht für jedes Zeitwort im einzelnen nachweisen, da ihnen nur eine beschränkte Anzahl gemeinsam ist. Seinem Stil und seiner Darstellungsweise im Allgemeinen entsprechend, zeigt Orm mit seinen unzähligen Wiederholungen bei geringerem Wortabelsatz eine größere Regelmäßigkeit.

Layamon verbindet oft dasselbe Zeitwort an einer Stelle mit *beon*, an einer anderen mit *haben*. Dies kommt bei Orm nie vor, er gebraucht stets dasselbe Hilfszeitwort und zwar *habbenn* — außer bei dem zur letzten Gruppe gehörigen *fasstenn* — nur bei *beon* und bei zwei Zeitwörtern der Ruhe (*dwellenn*, *biggenn*), bei allen andern *beon*. Die abweichende Konstruktion des letztgenannten Intransitivs findet vielleicht ihre Erklärung in der Geschichte des Wortes. Nach Brate¹⁾ ist *biggenn* eine Entlenung

¹⁾ Beiträge X, S. 34.

aus dem Altnordischen; dort kommt es in transitiver Bedeutung, mit *hafa* verbunden, vor. (Fr. Edd. 13₁₃, das. 236₇.)

Ähnlich verhält es sich mit *dwellenn*, da auch dieses Zeitwort ursprünglich transitive Bedeutung hat. (Beow. 1736: *Hine wiht ne dweleth, ádl nê ylðo*).

Die Abwandlung mit *habben* bei manchen Intransitiven in *Lagamon's* Brut läßt sich ebenfalls auf den Einfluß der transitiven Bedeutung zurückführen, so ist es der Fall bei *læsten*, *læuen*, *faren*, *tuhten* u. a.

Bei den übrigen Intransitiven, welche *bi habben*-Konstruktion bevorzugen, — *wi bi* Zeitwörter der Ruhe (*wonen*, *stehen*, *lügen*) — läßt sich nach *Sarrazin's* Ansicht der Gebrauch von *habben* dadurch erklären, daß *hir* das Resultat der Tätigkeit als Objekt, d. h. als vom Subjekt abhängig, als seine Er-rungenschaft, sein Besitz vorgestellt wird, während bei der *beon*-Konstruktion das Resultat der Tätigkeit als Prädikatsnomen, d. h. als das Subjekt affizierend, als seine Eigenschaft, sein Zustand gedacht wird. Beim *Ruhen* wird das Subjekt nur *fer* wenig affizirt, eher läßt sich das Ergebnis der Ruhe als ein Besitz, ein Gewinn neuer Kraft vorstellen. Andererseits ist bei den Zeitwörtern, welche ein Sterben und Vergehen ausdrücken, *bi beon*-Konstruktion ausschließlich vorherrschend, da *hir bi* stärkste, bis zur Vernichtung gesteigerte, Affektion des Subjekts dem Sprechenden vor-schwebt.

Das Gebiet der Verwendung von *habben* erleidet einen nennenswerten Verlust, wenn man in Betracht zit, daß es in *fer* vielen Fällen nur *bi jüngere* Handschrift ist, welche dieses Hülfs-zeitwort gebraucht, während *bi ältere* Handschrift entweder *beon* aufweist oder noch das alte Präteritum im Sinne eines Perfekts verwendet (vgl. *come*, *bicumen*, *lepen*, *riden*.) Da viele Abweichungen zwischen *Lagamon* und *Orm* hircdurch sich als neben-

sächlich herausstellen, wird auf diese Weise die Übereinstimmung beider eine größere.

Ein Vergleich mit dem altangelsächsischen Sprachgebrauch zeigt, daß in England noch fast anderthalb Jahrhundert nach der normannischen Eroberung die Sprache ihren germanischen Charakter treu bewahrt hatte. Wo sich die Abwandlung mit haben findet, ist sie meistens auch in den Denkmälern der älteren Zeit zu belegen. Da jedoch im Angelsächsischen häufig das Präteritum die Funktion des Perfekts übernahm, so läßt sich oft bei den gewöhnlichsten Zeitwörtern kein Beleg für die Konstruktion zum Vergleich heranziehen.

Auch mit der deutschen Sprache zeigt sich eine außerordentlich große Übereinstimmung. Hier wird ebenfalls das Perfekt und Plusquamperfekt der Zeitwörter der Bewegung, des Werdens und Vergehens mit sein gebildet, während bei den übrigen meistens haben gebraucht wird.

Eine Ausnahme scheint allein die erste Gruppe — das verbum substantivum — zu bilden, wo im Gegensatz zum deutschen und in Übereinstimmung mit dem französischen haben gebraucht wird. Zielen wir jedoch die älteren niederdeutschen, friesischen und niederländischen Mundarten in Betracht, so verschwindet auch dieser Unterschied (Niederdeutsch: ek hāwe wesen, westfries: ik hab west, mnl.: haadde ghewesen.)

Dasselbe findet statt im Nordischen, wo vera ebenfalls mit hafa abgewandelt wird.

Es ist also kein Grund vorhanden, dem Französischen irgendwelchen Einfluß zuzuschreiben, beide Sprachen bestanden in jener Zeit unvermischt neben einander fort, dazu mag als Beweis dienen, daß im Sahamon uns nur zwei Intransitiv-Partizipien französischen Ursprungs — *ariued* und *achaped* — begegnen, im Orm garkeins. Daß die Begriffsgruppen der Zeitwörter, welche die Zeiten der Vergangenheit mit „sein“ umschreiben,

in der französischen und englischen Sprache sich decken, zeigt nur, daß die Art des Denkens und Fühlens, sowie die Form, dasselbe zum Ausdruck zu bringen, im Großen und Ganzen die gleiche ist. Führt man jedoch den Vergleich bis ins einzelne fort, so entdeckt man gar manchen Gegensatz; es wird z. B. *crepen* mit *beon*, das entsprechende französische *ramper* stets mit *avoir* konstruiert, ähnliche Abweichungen zeigen sich bei *riden* und *chevaucher*, bei *rinnen* und *corre*, sowie bei einigen andern Zeitwörtern. Zu jener Zeit kann also von einer Beeinflussung des Englischen durch das Französische nicht wol die Rede sein, und dies um so weniger, als ja, wie oben gezeigt ist, die Übereinstimmung mit dem alt-angelsächsischen, mit dem deutschen und altnordischen Sprachgebrauch eine so auffallende ist.

Dieselbe schwindet jedoch, je mer wir uns der Gegenwart nähern. Der Gebrauch des Hilfszeitwortes *have* gewinnt stetig an Gebiet auf Kosten des Hilfszeitwortes *be*.

Schon der oben erwähnte Vergleich des Textes der älteren Handschrift mit demjenigen der nur etwa fünfzig Jahre jüngeren zeigt dies in auffallender Weise; ebenso eine Betrachtung des Sprachgebrauchs der Dichter späterer Zeit (z. B. Chaucer's und Langland's). Bei diesen ist der Gebrauch von *be* allerdings noch verhältnismäßig wenig eingeschränkt, es finden sich jedoch Zeitwörter mit *have* verbunden, die in der von uns untersuchten Periode nur mit *be* abgewandelt werden ¹⁾.

Auch zu Shakspeare's Zeit ist, wie aus den angeführten Belegen hervorget, die Anzahl der mit *be* verbundenen Zeitwörter noch ziemlich beträchtlich. Um so größer ist der Gegensatz zum heutigen Sprachgebrauch. *Be* ist hier nur in den Fällen gestattet, wo das Ergebnis einer Handlung, der durch die Tätigkeit hervor- gebrachte Zustand, in den Vordergrund treten soll, und nicht die

¹⁾ Vgl. Wandschneider S. 5—7, Gräf S. 62 ff.

Ausführung der Handlung als solcher. Ja, einzelne Grammatiker gehen soweit, dasselbe zur Bildung des Perfekts und Plusquamperfekts als veraltet ganz zu verwerfen und nur have zuzulassen.

Der Grund hierfür ist in dem Streben zu sehen, die zusammengesetzten Zeiten der Vergangenheit aller aktiven Zeitwörter durch dasselbe Hilfszeitwort zu bilden und in dem Bedürfnis, die Intransitiv-Formen von den Passiv-Formen zu unterscheiden.

Lebenslauf.

Ich, Johann Paul Wichers, Son des jetzt verstorbenen Rentners Paul Wichers, wurde am 12. Jan. 1862 zu Hamburg geboren.

Meine erste Schulbildung erhielt ich daselbst in Schuster's Höherer Bürgerschule, besuchte dann die Realschule des Johanneums und hirauf, wegen Wohnungswechsels meiner Eltern, das Real-Progymnasium zu Ulzen. Nach zweijährigem Besuche der Prima des Flensburger Real-Gymnasiums erhielt ich Febr. 1883 das Zeugnis der Reife.

Ich widmete mich dem Studium der neueren Sprachen und besuchte die Universitäten Straßburg, Berlin, Jena, Kiel. Während des 3. und 4. Semesters erfüllte ich beim 3. Garde-Regiment z. F. meine Militärpflicht.

Am 26. Jan. 1889 bestand ich die philosophische Doktorprüfung.

Während meiner Studienzeit hörte ich die Vorlesungen der Herren Professoren und Dozenten: Dilthey, Eucken, Glogau, Klopffleisch, Kluge, Krümmel, Laas, Paulsen, Regel, Sarrazin, Scherer, Sterro, Stimming, Stoy, Thurneysen, Tobler, Weizsäcker, Zupitza.

Inen allen, insbesondere Herrn Professor Stimming und Herrn Dr. Sarrazin, bin ich zu dauerndem Danke verpflichtet.

T e s e n.

1. Agf. i in offener Tonſilbe wird weder im Me., noch im Ne. gedeut.
 2. Der Verfaffer des katalaniſch-provenzalischen Gedichts „Lo conqueriment de Maylorcha“ iſt Romen Lull, nicht Raimund Lull.
 3. Eine Vereinfachung unſerer Rechtsſchreibung iſt dadurch zu erreichen, daß die Länge des Vokals einer betonten Silbe nicht durch Denungszeichen beſonders ausgedrückt wird.
- - - - -



**KÖNIG AELFRED'S
ANGELSÄCHSISCHE ÜBERTRAGUNG
DER PSALMEN I—LI EXCL.**

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

UNIVERSITÄT LEIPZIG

VORGELEGT

VON

JOHANNES WICHMANN
AUS DRESDEN.

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS.

1888.

SEINEN LIEBEN ELTERN

IN DANKBARKEIT GEWIDMET

VOM

VERFASSER.



Nach einem jahrhundert angestrenzter missionsarbeit war es der römischen kirche gelungen, die Angelsachsen zum christentum zu bekehren. Die jüngste von allen christlichen kirchen erzeugte sie dem päpstlichen stule eine verehrung, wie er sie von keinem anderen germanischen stamme genoss. In jeder weise tat sich diese pietät kund und der verkehr mit Rom war ein ganz regelmässiger. Angeregt durch klassisch gebildete lehrer ergab man sich mit dem grössten glaubenseifer dem studium der theologie, allerdings mit zähem festhalten an der verderblichen methode mystisch-allegorisierender scharfklärung ihrer bekennen, eines Augustinus, Hieronymus und Gregor. Der reiche bücherschatz, welchen der vom papst Gregor dem grossen gesante Benedictinerabt Augustin aus Rom mitgebracht hatte, wurde bald durch ankauf und schenkung beträchtlich vermehrt; so berichtet Beda, Vita Benedicti abb. kap. 4, 6, 9 vom abt Benedict von Wermouth, dass dieser 671 nach Rom gereist sei:

‘librosque omnis divinae eruditionis non paucos vel placito pretio emptos, vel amicorum dono largitos retulit’.

Zum jahre 678:

‘innumerablem librorum omnis generis copiam’.

Zum jahre 685:

‘magnam copiam voluminum sacrorum’.

Aehnliches erwähnt Alcuin, Alcuini Op. 2, 256 de Pontiff. Eborac. von 1453 von Adelbert von York (766—780):

‘Non semel externas peregrino transitu terras
Iam peragravit ovans, Sophiae deductus amore
Si quid forte novi librorum seu studiorum

Quod secum ferret, terris reperiret in illis
Hic quoque Romuleam venit devotus ad urbem'.

In folge hiervon erlangten die bibliotheken Britanniens bald einen hohen ruf: der reichthum der dombibliothek zu York an theologischen und weltlichen schriften war ein so grosser, dass Alcuin dieselbe dichterisch verherrlichte. Das bibelstudium der Angelsachsen gründete sich auf die lateinische bibelübersetzung des Hieronymus und die kommentare der kirchenväter, die benutzung des Septuagintatextes könnte nach den bis jetzt gewonnenen kenntnissen angelsächsischer gelehrsamkeit nur für Aldhelm angenommen werden. Für die erbauung der laien wurden hauptsächlich die evangelien (vgl. Hom. II, 402) und nächst diesen insbesondere die psalmen den gläubigen ausgelegt. Zahlreiche glossen zu denselben mögen vorhanden gewesen sein, von denen uns glücklicherweise eine ziemliche anzahl erhalten sind. Eine dieser interlineartübersetzungen, in vier handschriften überliefert, erschien 1640 unter dem titel:

Psalterium Davidis Latino-Saxonicum vetus a Johanne Spelmanno etc. editum. London 1640. 4^o.

Literarhistorisch viel wichtiger sind die freien übertragungen der psalmen. 'Frühzeitig', sagt ten Brink (*Geschichte der englischen Literatur* s. 60 ff.), 'dürften die psalmen zur nachbildung, zur dichterischen übertragung gereizt haben, wenn auch die überlieferung, welche Aldhelm die anfertigung einer solchen übertragung zuschreibt, nicht auf sicherer grundlage zu ruhen scheint. Eine umschreibung des fünfzigsten psalms in kentischem dialekt, der es nicht an wärme und erhebung des tones fehlt, rührt jedenfalls aus der zeit vor 800 her und war gewiss kein vereinzelter versuch.' Diese obenerwähnte, offenbar in keiner verbindung mit anderen, ähnlichen arbeiten stehende freie übersetzung steht in einer handschrift des 9. jahrhunderts, Cottoniana Vespasian D. VI im Britischen Museum zu London, bl. 70^a—73^b. Eine vollständige psalterübertragung ist uns überliefert in einer handschrift des 11. jahrhunderts, Bibl. Nationale Fonds lat. 8824 zu Paris, psalm 1—50 in prosa und psalm 51—150 alliterierend. Einzelne in einem Benedictinerofficio eingelegte psalmenstücke des 5., 19., 24., 27., 32., 34., 40., 43., 50., 53., 58., 60., 64., 70., 79., 84., 87., 89., 101., 102., 118., 121., 139., 140. psalms druckte Hickes ab (vgl. Wülker's Grundriss s. 380). Zuerst bekannter aber wurde das Benedictinerofficio

durch Thomson, dann durch Bouterwek. Eine vergleichung derselben von psalm 55 an mit dem pariser psalmcodex ergab wörtliche übereinstimmung mit der alliterierenden psalmentübertragung, wodurch die früher von Dietrich (Hyczan und Hopian in Haupt's Ztschr. f. d. A. IX, 214—222) geäußerte Vermutung, der poetische teil sei ursprünglich ein alle psalmen umfassender gewesen, bestätigt wurde. Die von mir im folgenden unternommene untersuchung wird sich lediglich auf die prosaübersetzung der psalmen 1—50, die uns, wie schon erwähnt, in einer handschrift des 11. jahrhunderts erhalten ist, beschränken. Der glückliche finder dieser handschrift war Gerard Gley. Vergleiche darüber Thorpe's vorrede zu seiner ausgabe s. III.

Thorpe wurde von der universität Oxford aufgefordert, eine ausgabe dieses codex zu unternehmen. Nach vieler mühe und nur durch einfluss hoher freunde gelang es ihm, einsicht in den kodex zu erlangen. Im jahre 1835 erschien dessen herausgabe unter dem titel:

Libri Psalmorum Versio antiqua Latina cum paraphrasi Anglosaxonica partim soluta oratione, partim metricè composita. Nunc primum e Cod. MS. in Bibl. reg. Parisiensi adservato descripsit et edidit Benjamin Thorpe. Oxonii e typographo academico MDCCCXXXV.

Ueber das manuskript bemerkt Thorpe das nötige s. VI der praefatio zu seiner ausgabe. Bouterwek, *Cædmon's des Angelsachsen biblische Dichtungen*, Gütersloh 1854, gibt s. CXXXIV in der anmerkung die zahl nebst nummer der fehlenden blätter an, es sind: fol. 21, 28, 66, 67, 84, 103, 120, 121, 141, 185 und zwischen fol. 47 und 48 ein blatt. Das 'picturis ornata' fand B. nicht bestätigt, er bemerkte kleine zeichnungen sowol im lateinischen als im angelsächsischen texte bis zum sechsten blatte reichend. Tanger, welcher eine kollation unseres kodex unternahm (vgl. *Anglia* VI, 125) bestätigte die beobachtung B.'s; nach Tanger enthält das denkmal dreizehn auf die ersten sechs blätter verteilte zeichnungen.

Die erste frage, die uns beschäftigen soll, ist: In welchem verhältniss steht die in der handschrift befindliche lateinische übersetzung zu der angelsächsischen übertragung sowol hinsichtlich der schrift als auch des inhaltes?

Nachfolgende kurze paläographische bemerkungen gründen sich, da mir die handschrift nicht zugänglich war, auf die von Th. seiner ausgabe beigegebene nachbildung der handschrift.

Die vergleichung beider schriften lässt die annahme eines schreibers als unwahrscheinlich erscheinen. Das lat. *c* entbehrt stets des dem Angelsächsischen eigentümlichen querbalkens; das *c* linker kolumne ist stets rund im vergleich zu dem eckig gestalteten der rechten spalte; wesentliche verschiedenheit zeigen ferner die *g*, desgleichen lassen die formen des *h* auf zwei persönllichkeiten schliessen, auch das fehlen der ligaturen auf der rechten seite dürfte als beweis unserer ansicht dienen. Welche kolumne aber die ältere sei, wage ich nicht zu entscheiden, der schrift nach zu urtheilen ist der lateinische text ebenfalls nicht vor dem 11. jahrhundert, aber auch nicht nach dem 12. jahrhundert geschrieben. Inhaltlich bemerkte schon Bouterwek in seinem Angelsächs. Glossar s. XX den poetischen teil unserer handschrift betreffend: die lateinische vorlage sei mit solcher freiheit behandelt, dass es zweifel erzeuge, ob der beigezeichnete text der vom verfasser ursprünglich benutzte sei, eine vermuthung, welche ich auch für den prosaischen auszusprechen geneigt bin, da beide texte nicht unwesentliche verschiedenheiten zeigen.

Die in folgender gegenüberstellung angewendeten kürzungen sind den Loca ex Psalmis p. XVI Augustini Opera edd. Mons Ord. S. Benedicti IV entnommen.

A: not. Augustini Psalterium. — R: Romanum usitatum, seu excusum an. 1663. — Rom: Romanum in Quincuplici Psalterium editum an. 1508. — M: Mediol. Psalterium. — Amb: Psalterium a B. Ambrosio expositum. — G: Germanense primum, id est S. Germano, ut fertur usitatum. — H: Psalterium illustratum ab Hilario. — C: Carnutense, cui inscriptio Secundum Graecum. — Vulg: Editionem Vulgatam indicat, quae nunc in Bibliis Sixti V, sive Clementis VIII auctoritate castigatis legitur. — Car: signat Carnutense Psalterium juxta Vulgatam. — Colb: Colbertinum. — Ger: Germanense alterum. — Gal: Gallicanum in Quincuplici Psalterio editum an. 1509.

Ps. VI, 8 avertantur	and gan hy on ears- ling.	R, Rom: avertantur re- trorsum
Ps. VII, 9 et secundum innocentiam manuum mearum.	æfter minre unscaðful- nesse.	A: et secundum inno- centiam meam.
Ps. VII, 10 et diriges justum	and gerece and geræd þa rihtwisan	R, Rom: et dirige jus- tum
Ps. IX, 12 clamorem pauperum	þara gebeda his þear- fena	R: orationis } paupe- Rom: orationes } rum
Ps. XVI, 15 dum mani- festabitur gloria tua	þonne me byð æteawed ðin wuldor	R, Rom: dum manifes- tabitur mihi gloria tua.
Ps. XXVI, 5 ut videam voluptatem domini	and geseon godes willan	R, Rom: ut videam vo- luntatem Domini
Ps. XXVI, 5 et visitem templum ejus	and he me gefriðie on his þam halgan temple	R, Rom: et protegar a templo sancto ejus

Ps. XXVII, 1 nequando taceas a me	[vacat]	R, Rom: omittitur
Ps. XXVII, 2 Exaudi Domine	Ac gehyr	R, Rom: exaudi
Ps. XXX, 24 In civitate circumstantiae	on þære fæstan byriz	Vulg, Car, Colb, Ger, Gal: in civitate mu- nita
Ps. XXXI, 6 cordis mei	mine scylda	H, Vulg, Car, Col, Ger, Gal: peccati mei
Ps. XXXVI, 36 custodi innocentiam	heald forðy rihtwis- nesse	R, Rom, G, C: custodi veritatem
Ps. XXXVI, 36 et vide veritatem	and efnesse	R, Rom, M, Amb, G, H, C, Vulg, Car, Colb, Ger, Gal: et vide aequitatem.
Ps. XXXVIII, 7 in ima- gine ambulet homo	ælc man hæfð Godes anlicnesse.	R, Rom, Amb, C: in image Dei ambulet homo
Ps. XXXIX, 6 corpus autem perfecisti mihi	ac hyrsumnesse þu me bebude	G, C, Vulg, Car, Colb, Ger, Gal: aures per- fecisti mihi
Ps. XLI, 9 et nocte de- claravit	on niht he us bebead þæt we seeoldon sin- gan his sanz.	Vulg, H, C, Colb, Ger, Gal: et nocte canti- cum ejus.
Ps. XXXVIII, 9 et sub- stantia mea tanquam nihil apud te est.	forþam mid þe is eall min æht.	Vulg: et substantia mea apud te est A: ante te est semper Amb, G, C: ante te est.
Ps. XL, 2 et beatum faciat eum et emun- det in terra animam ejus	and gedeð hine gesæ- ligne on eorðan	Vulg, Car, Colb, Ger, Gal: et beatum faciat eum in terra.
Ps. XLV, 5 adjuvabit eam Deus vultu suo	Godhyregehealpswyfe ær on morgen.	Vulg, Car, Colb, Ger, Gal: adjuvabit eam Deus mane diluculo.

Eine derartige, wenngleich oft nur geringfügige verschiedenheit beider texte kann, da andere übersetzungen genaues übereinstimmen zeigen, nicht auf zufälligkeit beruhen, sondern ist nur erklärlich durch die annahme, dem übersetzer (U) habe eine andere psalterübersetzung vorgelegen als die in der handschrift stehende. Hinsichtlich des lateinischen textes bemerkt Thorpe, praef. VI:

‘Versio Latina nullam mihi cognitam omnino refert, sed ad Versionem Antiquam Romanam proxime accedit’,

daher er auch die lücken von C. in seiner ausgabe nach diesem texte ergänzt. Tanger, Anglia VI, 126 gibt uns weiteren aufschluss. Er fand auf der rückseite des unteren deckelblattes die bemerkung:

‘psalterium in ydiomate peregrino Istud psalterium dicitur romanum; est tamen in eo ydioma barbarum’.

Die hier unternommene vergleichung beruht auf der im genannten werke Augustin’s s. XVI—XLI enthaltenen zusammenstellung der wichtigsten psalterien. Eine gegenüberstellung ergab an abweichungen von Thorpe’s text:

A 250, R 83, Rom 87, M 160, Amb 124, G 166, H 186, C 145,
Vulg 202, Car 213, Colb 214, Ger 200, Gal 210.

Die lateinische übersetzung des psalters *juxta Hebraicam veritatem* von Hieronymus habe ich hierbei unberücksichtigt gelassen, da diese das Hebräische genau wiedergibt, wie denn überhaupt eine erschöpfende behandlung dieser frage einesteils wissenschaftlich von wenig belang sein dürfte, andererseits auch wol kaum möglich durch die ungeheuere menge vorhandener lateinischer übertragungen, da schon aus Tertullian, Marc. II, kap. 9, noch deutlicher aber aus Augustinus, Doctr. Chr. II, kap. II¹ zu ersehen ist, eine wie grosse anzahl derselben vorhanden war. Die von Tanger gefundene bemerkung erweist sich demnach als richtig.

Die logisch sich an vorangegangene untersuchung anschliessende frage ist: Auf welche vorlage gründet sich nun der angelsächsische text?

Die benutzung des urtextes durfte von vornherein als kaum glaublich angenommen werden, doch aus gründen der vollkommenheit erschien es wünschenswert, dass gegenseitige verhältnis zu beleuchten, zumal einige gelehrten die angelsächsische psalmliteratur mit dem namen Aldhelm in verbindung bringen², von dem es sicher ist, dass er Griechisch verstanden habe, und dem die überlieferung, wol fussend auf die worte seines biographen Fabricius: ‘prophetarum exempla, Davidi psalmos, Salomonis tria volumina hebraicis literis bene novit et legem Mosaicam’. sogar die kenntniss des Hebräischen zuschrieb. Nach dieser vergleichung er-

¹ Augustinus, Doctr. Chr. II, kap. II: ‘propter diversitates interpretum illarum linguarum est cognitio necessaria. Qui enim Scripturas ex Hebraea lingua in Graecum verterunt, numerari possunt, Latini autem interpretes nullo modo.

² Spelmann in der vorrede zu seiner ausgabe der angelsächsischen psalmen sagt: ‘Primus psalmorum in Linguam Saxoniam translator sub anno 709 laudatur Adelinus Episc. Shirburnensis’. — Lappenberg s. 197: ‘Der gelehrte und ausgezeichnete angelsächsische dichter Aldhelm übersetzte die psalmen’.

geben sich abweichungen der angelsächsischen übersetzung von dem hebräischen texte in psalm 7, 4 [5].¹ 8, 6. 9, 6 [7]. 13, 2 [14, 1]. 13, 4 [14, 3]. 9, 26 [10, 6]. 9, 30 [10, 10]. 13, 9 [14, 9]. 14, 5 [15, 4]. 14, 6 [15, 4^b]. 15, 1 [16, 2]. 15, 2 [16, 3]. 10, 3 [9, 3]. 10, 6 [9, 3]. 10, 6 [9, 5]. 11, 9 [12, 9]. 15, 3, 4 [4]. 15, 7 [16, 7]. 16, 4 [17, 3^c—5]. 16, 13 [17, 14]. 16, 14 [17, 14]. 17, 43 [18, 45—46]. 21, 2 [22, 3]. 21, 13 [22, 11^c]. 21, 15 [22, 18^a]. 21, 28 [22, 30^b. 31^a]. 22, 7 [23, 5^c]. 23, 4 [24, 4^c]. 23, 4 [24, 4^b]. 23, 7 [24, 7]. 23, 9 [24, 9^a]. 24, 12 [25, 14]. 24, 19 [25, 21]. 26, 9 [27, 8^a]. 28, 7 [29, 9]. 29, 4 [30, 6^a]. 29, 6 [30, 7^a]. 29, 7 [30, 8^a]. 29, 11 [30, 13^a]. 30, 12 [31, 11^c]. 30, 14 [31, 13^a]. 30, 20 [31, 18^b]. 31, 4 [32, 4^b]. 31, 8 [32, 7^b]. 32, 9 [33, 10^b]. 33, 10 [34, 11^a]. 33, 21 [34, 22^a]. 34, 14 [35, 14^b]. 34, 15, 16 [35, 15^{bc}, 16^{ab}]. 34, 20 [35, 20^{ab}]. 34, 25 [35, 27^c]. 35, 1, 2 [36, 2, 3]. 35, 7 [36, 8^{ab}]. 35, 12 [36, 13^a]. 36, 3 [37, 3^b]. 36, 22 [37, 33^b]. 36, 24 [37, 35^b]. 37, 7 [38, 8^a]. 37, 11 [38, 12^a]. 37, 15 [38, 16^b]. 38, 10 [39, 9^b]. 40, 7 [41, 7^c]. 40, 8 [41, 9^a]. 41, 4 [42, 3^b]. 41, 7 [42, 7^b]. 43, 3 [44, 3^b]. 43, 20 [44, 19^b]. 44, 10—19 [45, 9—18]. 45, 1 [46, 2^b]. 46, 4 [47, 5^a]. 46, 9 [47, 10^{cd}]. 47, 11 [48, 13]. 48, 5 [49, 6^b]. 48, 7, 8 [49, 8—12]. 48, 14 [49, 15^c]. 48, 20 [49, 21^b]. 49, 23 [50, 22^b]. 50, 7 [51, 8^a]. Besonders sei noch angeführt psalm 13, 5—8, da dieser zugleich als beweis gegen die benutzung der hexaplarischen Septuaginta dient.

Die strophe 5 bis *Nonne* der strophe 8 fehlen dem urtext und sind interpoliert. Der erste, welcher auf diese interpolation aufmerksam machte, war Hieronymus, praef. XI zu lib. XVI seines Jesaias-Commentares (vgl. Hieronymus tom. 4 ed. Migne, Patrologia latina p. 547).

Frühzeitig mag diese interpolation in die *κοινή* der LXX eingedrungen und bald als solche nicht mehr gefühlt worden sein, nur Origenes in seiner Hexapla löste diese stelle, gemäss dem urtexte, wider ab.

Schwieriger gestaltet sich der nachweis der nichtbenutzung des griechischen *κοινή*-textes, da das von Hieronymus im jahre 383 nach der Septuaginta verfasste Psalterium Romanum, welches jedenfalls dem übersetzer zur übertragung diente, sehr geringe verschiedenheiten vom griechischen texte zeigt; doch scheinen mir folgende stellen die annahme einer Septuagintavorlage auszuschliessen.

- Ps. 15, 7: *ἐτι δὲ καὶ ὥς νεκρὸς ἐπαιδεύσάν με οἱ νεκροὶ μου* = þeah winnað wið me þa inran unrihtlustas dægzes and nihtes.
- Ps. 16, 2: *οἱ ὀφθαλμοὶ μου ἰδέτωσαν εὐθύτητας* = zeseon þine eazan þone rihtan dom betwuh us.
- Ps. 17, 43: *καὶ ἐχώλαναν ἀπὸ τῶν τρίβων αὐτῶν* = hy healtodan on heora wezum.
- Ps. 21, 13: *καὶ εἰς χοῦν θανάτου κατήγαγές με* = and to deadum duste fulneah mine fynd me geworhton.
- Ps. 22, 7: *καὶ τὸ ποτήριόν σου μεθύσκον ὡς κρατίστον*. Der übersetzer las an dieser stelle *populum* statt *poculum* und übersetzte: Drihten, hu mære þin folc nu is ælce dæge hit symblað.
- Ps. 23, 4: Die LXX übersetzten *τὴν ψυχὴν μου*, der übersetzer: and clæne on his heortan.

¹ Die in [] gesetzte zahlen beziehen sich auf den hebräischen text.

Ps. 28, 7: καὶ ἀποκαλύψει δρυμοὺς. Das angelsächsische: 'and he onwreah þa eorðan' lässt nur eine vergleichung mit dem lateinischen: 'et revelabit condensa' zu.

Ps. 33, 21: θάνατος ἀμαρτωλῶν πονηρὸς = And þæra synfullena deað hyð se wyrsta.

Ps. 37, 15: ὅτι ἐπὶ σοὶ κύριε, ἡλπισα σὺ εἰσακούσῃ κηρίε ὁ θεός μου. Das im Angelsächsischen eingefügte and cwað findet sich nur in der lateinischen übersetzung: Quoniam in te Domine speravi: dixi Tu exaudis etc.

Diese beispiele mögen zur darlegung genügen, dass weder das Hebräische noch eine der griechischen übersetzungen vorgelegen haben kann. Eine genaue bestimmung der dem Angelsachsen vorgelegenen lateinischen übertragung entzieht sich aus schon genannten gründen unserer forschung, doch dürfen wir in hinsicht auf die uns durch die kritik gegebenen notizen¹ über das bibelstudium der Angelsachsen und auf grund unserer untersuchung s. 42 ff. mit ziemlicher gewissheit die ansicht aussprechen, dass es eine aus dem gemeinen text stammende, vielleicht mit lesarten anderer psalterien versehene übersetzung des Psalterium Romanum gewesen sei.

Die eigenthümlichen, jedem psalm, mit ausnahme des ersten, vorangehenden überschritten nebst den an vielen stellen erklärenden einfügungen, erweckten schon in Thorpe² die mutmassung, dieselben dürften zum teil dem Hieronymus entlehnt sein. Eine vermuthung, die um so mehr berechtigt erscheint, als die auslegung der schrift, ihre behandlung und auffassung in den werken anderer Angelsachsen sich mit grosser ängstlichkeit eng an die kommentare der kirchenväter anschliesst. Zu den schon s. 39 genannten auslegern sind als seltener benutzte hinzuzufügen: Hilarius Pictaviensis, Beda, Smaragdus, Haymo. Es würde uns nun zu weit führen, wollten wir die spuren eines jeden derselben nach allen richtungen in unserer übertragung verfolgen, es ist daher nur rücksicht genommen auf das unter dem namen des Hieronymus vorhandene, jetzt allerdings anerkanntermassen unechte Breviarium Psalterium (Op. Hieronymi b. 7 ed. Migne 26) und auf das an tiefe und reichthum des gedankens den Chrysostomos weit überragende werk Augustin's (August. Opp. ed. Mon. Ord. S. Benedicti tom. IV), da dieses in der abendländischen kirche die hauptfundgrube aller weiteren psalmenauslegung geworden ist.

Ps. V, 5: and þæt ne forlætað, ne his ne hreowsiað. — Brev. 850 C: Non dixit qui operati sunt iniquitatem sed operantur iniquitatem. Qui perseverant in peccato, illi odio habentur a Domino, qui autem dimisserunt illi amantur a Deo.

¹ Vgl. Bouterwek, Cædmon des Angelsachsen biblische Dichtungen s. CXXXII.

² Vgl. Thorpe, Praefatio VII.

- Ps. VI, 2: forþam eall min mægn and eal min ban synt gebrytt and gedrefed = Brev. 823: ac si dicit: omnes virtutes, quae ossa appellavit.
- Ps. VII, 12 ff.: Bute ge to him gecyrran se deofol cwecð his sweord to eow = Brev. 835 D: Sed videamur in consequentia aptari possint personae Domini. Arcum suum tetendit. Hoc potest dici de Deo. Et in illum paravit vasa mortis. Hoc difficile est: Dominus enim non habet vasa mortis, sed vasa vitae. Sed et hoc potest intelligi super persona Salvatoris. Hoc vero quod sequitur: Lacum aperuit etc. Quo eos perderet. Et incidit in foveam quam fecit. In fovea enim mortis quam patefecerat, ipse prior periit: sicut de Ario scriptum est: hoc est nisi conversi fueritis nisi egeritis poenitentiam, semper diabolus paratum habet arcum, emittit sagittas quibus nos percutiat. Quorum enim corda ardent libidine, vitiis, et passionibus: isti victi sunt a diabolo. Sagitta . . . effecit. Pulchre dixit ardentibus: non dixit arsuris: hoc est, qui arsurus sunt sagittis ipsius: sed quorum cumque corda ardere viderit, illos percutit. Dicit enim Apostolus ardentes habere diabolum sagittas [Ephes. VI]. Ecce . . . iniquitatem. Diabolus sic concipit, sic parturit, sic nutrit, sic exaltat. Lacum . . . fecit. Diabolus ipse est lacus, ipse est fovea.
- Ps. X, 5: þæt ys his rihta dom. = Brev. 826 A: Subtilitas divinitatis id est: judicia Dei occulta in quibus nos interrogat.
- Ps. XV, 7: wið me þa inran unríhtlústas = Brev. 858 A: Insuper . . . mei. Delectationes carnales tunc me increpant.
- Ps. XVII, 21: Forþam ic heold 3odes wegas and his bebodu = Brev. 867: Quia . . . Domini: Id est sua mandata.
- Ps. XXII, 5: þæt is þin þreaung and eft þin frefrung. = Brev. 885: Per virgam intelligitur tribulatio vel disciplina patris, aut persecutio Ecclesiae. Vel per baculum sustentatio et consolatio futura.
- Ps. XXV, 9: þæra handa and þæra weorc syndon fulle etc. = Brev. 893: In quorum manibus . . . sunt. Hoc est in operibus eorum.
- Ps. XXVIII, 5: þa treowa tacniað ofermodra manna anweald = Brev. 901: Cedri dicuntur omnes sublimes, et excelsi, vel superbi.
- Ps. XXX, 28: eowere heortan and eower mod = Brev. 911: Cor vestrum. Hoc est anima vestra.
- Ps. XXXI, 3: and hæl mine scylda. = Brev. 912 C: Quoniam tacui etc. Non protuli confessionem ad salutem.
- Ps. XXXIII, 16: Ac 3odes andwlita and his yrre. = Brev. 922 B: Vultum hic furorem intelligimus.
- Ps. XXXIII, 20: þæt ys eall heora mægen = Brev. 922 D: Dominus . . . eorum. Id est virtutes eorum.
- Ps. XXXIV, 11: Desgl.
- Ps. XLIV, 2: þæt ys Crist se ys word and tunge 3od Fæder etc. = Brev. 956: Scriba ipse est Kristus.
- Ps. XLIV, 11: þæt ys eall cristnu gesamnung. = Brev. 959: Regina Ecclesia est.

Ps. XLIV, 12: *þæt ys seo gesamnuncg Cristnes folces.* = Brev. 959: *Vel Cristus vocat Ecclesiam suam per fidem filiam.*

Ps. XLIV, 12: *þæt ys deofol* = Brev. 959: *domum patris tui diaboli, qui te prius generat.*

Ps. XLIV, 17: *þæt synt apostolas wið þam beah-fædrum and wið witzum* = Brev. 960: *Fuerunt o Ecclesia, apostoli patres tui quia ipsi te genuerunt.*

Ps. XLV, 3: *Ure fynd coman* = Brev. 960: *Aquae . populi.*

Diesen zum teil wol durch zufall, z. b. 17, 21. 25, 9. 30, 28, veranlassten anklängen steht folgende weitaus überwiegende anzahl nicht übereinstimmender stellen entgegen:

Ps. VI, 6. XV, 2. 3. 4. XVI, 43. 48. 46. 48. XVIII, 2. 7. 11. XIX, 4. XXI, 2. 10. 18. XXII, 2. XXIII, 7. XXIV, 8. 10. 19. XXV, 3. XXVIII, 1. 5. 7. XXXI, 7. XXXII, 6. 15. XXXIV, 3. 12. 13. 15. 16. 17. 18. XXXV, 5. XXXVII, 2. XXXVIII, 16. XXXIX, 2. 5. 7. 8. 14. XL, 1. 3. 6. XLI, 8. 9. XLIII, 10. 11. XLIV, 13. 16. XLV, 5. XLVI, 9. XLVII, 7. 6. 11. XLVIII, 5. 7.

Bei weitem ungünstiger gestaltet sich das verhältniss zu den 'Enarrationes in psalmos Sancti Aurelii Augustini Hipponensis episcopi'. Ich führe daher nur die einigermaßen einander verwanten stellen an:

16, 4 [p. 103, 4]. 37, 2 [420 C]. 43, 12 [531]. 44, 1 [544]. 44, 4 [548]. 44, 12 [561]. 44, 12 [561]. 44, 17 [564].¹

Gleiche selbständigkeit zeigen die den einzelnen psalmen vorangehenden einleitungen. Schon Bouterwek bemerkt treffend zu denselben²: 'Durch diese einleitungen [50 p.] sind die Gesichtspunkte der auslegung bereits festgestellt, in ähnlicher weise, wie die vielen stellenerklärenden einschübel einen bestimmten weg der auffassung vorschreiben'.

Dass zunächst alle psalmen David zugeschrieben werden, darf uns nicht wunder nehmen.

Die in den vorreden erwähnten ereignisse finden wir alle aufgezichnet, entweder in den büchern der könige, den büchern der chronica oder dem propheten Jesaias. So stehen sich gegenüber:

Ps. 4. 9. 20. 27. 28. 29. 31 = 2 Chronic 32. 2 König 18, 8.

Ps. 20. 27. 28. 29. 31. 32. 33 = 2 Chronic 32, 31.

Ps. 5. 6. 15. 20. 27. 28. 29. 31. 32. 37 = 2 Chronic 32; 23. Jes. 38.

Ps. 12. 14. 24. 25. 30. 41. 42 = 2 König 18, 19. 2 König 17.

Ps. 13 = 2 König 18, 17.

Ps. 9. 20. 12. 27. 28. 29. 31. 32. 33 = 2 König 19.

Ps. 5. 15. 20. 27. 28. 29. 31. 32. 37 = 2 König 20.

Ps. 12. 27. 28. 29. 31. 32. 33 = Jes. 36, Jes. 37.

Die geschicke David's selbst sind auf die einzelnen psalmen verteilt und zwar in einigen im anschluss an bestimmte stellen der schrift, so:

Ps. 3 = 2 Sam. 15, 14; Ps. 6 = 1 Sam. 23; Ps. 7 = 2 Sam. 15, 1 König 1, 5; Ps. 10 = 2 Sam. kap. 23, 14. kap. 24, 2. 2 Sam. kap.

¹ Das in [] stehende bezieht sich auf die angaben Augustin's.

² Vgl. sein glossar XX.

23, 28; Ps. 14 = 2 Sam. 15; Ps. 17 = 2 Sam. kap. 22; Ps. 35 = 1 Sam. kap. 26; Ps. 41 = 2 Sam. kap. 11; Ps. 50 = 2 Sam. kap. 12.

Aus den überschritten mehrerer psalmen, deren inhalt sich auf bestimmte Davidische verhältnisse nicht beziehen lässt, geht hervor, dass der übersetzer dieselben ihrem inhalt gemäss formte, alles jedoch in einer art, die eine benutzung irgend eines kommentars vollkommen ausschliesst. Wenn wir trotzdem sowol einleitend, als auch inhaltlich, einzelne stellen finden, die eine gegenteilige ansicht als möglich erscheinen lassen, so sind diese doch gegenüber den abweichenden punkten an zahl zu gering. In den häufig dem text eingeschalteten erläuterungen möchte ich vielmehr reminiscenzen von früher gelesenen oder vorgetragenem erblicken. Eine solche kenntniss sowol der schrift als auch der kirchenväter konnte bei der damaligen bildungsstufe der Angelsachsen nur einen geistlichen als verfasser erraten lassen; daher beschränken sich auch die ansichten über den umschreiber auf die persönlichkeit eines solchen.

Der erste, welcher sich darüber äussert, ist Thorpe, Praef. s. IV ff.¹:

‘Quis fuerit ille cui debemus hanc primam Psalmorum in patrum sermonem versionem, res est de qua vix quicquam verisimile conjectari possit. Memoriae quidem proditum est Aldhelmum, Shirlburnensem Episcopum, qui quum carminum laude inclaruisset, non Latino solum sed et patrio sermone conditorum A.D. DCCIX mortuus est, Psalmos Davidis Anglo-Saxonice primum reddidisse’ etc.

Doch da ihm die sprache der übertragung eine dem zeitalter Aldhelm’s wenig entsprechendes gewand zeige, sieht er, ohne seine ansicht über einen anderen verfasser zu äussern, von Aldhelm ab.

Wright, s. 21, sagt:

‘[Aldhelm] is said, among other things, to have translated the Psalms into Anglo-Saxon verse, which may possibly have been the same which Mr. Thorpe has so ably edited from the Paris MS. or the groundwork of it’.

Ganz widersprechend dem ebengesagten bemerkt Wright s. 222, ohne die beweggründe seiner meinungsänderung anzugeben:

‘[Aldhelm] He is said to have translated the psalms into Anglo-Saxon verse, but the translation published by Mr. Thorpe, in 1835, has none of the characteristics, which might be looked for in his compositions’.

Alle diese ansichten fassten die prosaische und poetische übertragung unseres codex als zusammengehörig auf. Der

¹ Diese darstellung gründet sich auf Wülker’s ‘Grundriss zur Geschichte der angelsächsischen Literatur. Mit einer Uebersicht der angelsächsischen Sprachwissenschaft’. Leipzig 1885, s. 382 ff., wo auch die genauere titelangabe der geführten werke zu finden ist.

erste, welcher hier einen schritt weiter ging, war Dietrich, s. 214 ff.:

Der verfasser des poetischen theiles sei älter als der des prosaischen. Dietrich stellt letzteren in die mitte des 11. jahrhunderts, in welche zeit auch die handschrift gehöre. Für die poetischen psalmen hält er die ansicht über Aldhelm fest und setzt diese bearbeitung daher in das 8. jahrhundert. Seine vermuthung beziehentlich der früheren vollständigkeit des poetischen theiles hat sich, wie schon erwähnt, als richtig erwiesen; sein gleicher schluss hinsichtlich der prosa dürfte jedoch ein verfehelter sein.

Bouterwëk, s. CLXXXIII u. CXCIV und Angels. Glossar s. XX—XXI, wendet sich nur gegen Thorpe's ansicht, dass Aldhelm vielleicht der verfasser des poetischen theiles sei. Er selbst führt dann fort:

‘So viel scheint gewiss, dass diese zusammenstellung der psalmen einem praktischen bedürfnisse seinen ursprung verdankt und von zwei verschiedenen kompilatoren zu verschiedenen zeiten ausgeführt wurde, was aus einer sorgfältigen vergleichung der schriftzige und der in beiden theilen vorkommenden fehler zu erweisen wäre’.

Grein¹ und Morley² nehmen Dietrich's standpunkt ein. Bei ten Brink's³ bemerkungen vermisst man die auseinanderhaltung der beiden bearbeitungen.

Seine andeutungen scheinen sich mehr auf die poesie als auf die prosa zu beziehen. Den poetischen theil setzt er in den ausgang des 10. jahrhunderts. Im allgemeinen sei die sprache der psalmenübersetzung nicht ohne alterthümliche bestandtheile. Ueber den verfasser schweigt er.

In den hauptpunkten gleicher ansicht mit ihm ist Earle⁴: Aldhelm ist nicht der verfasser. Die übertragung gehört in die erste hälfte des 10. jahrhunderts.

Am deutlichsten spricht sich aus und, wie nachstehende untersuchung zu beweisen sucht, das wahre des tathstandes treffende sagt Wülker⁵ über unser denkmal.

Auch W. trennt beide bearbeitungen. Den poetischen theil will er nicht vor die erste hälfte des 10. jahrhunderts setzen; jedoch die ergänzende prosa dürfte aus einer vorhandenen übertragung genommen sein. Letztere erinnere in art und weise der bearbeitung an die werke Aelfred's: ‘Ganz unmöglich wäre es daher nicht, dass

¹ Grein, Bibliothek der angelsächsischen Poesie bd. II, s. 411 f. und Chr. Grein's kurzgefasste angelsächsische Grammatik s. 9.

² H. Morley's English Writers. Vol. I, s. 327.

³ B. ten Brink's Geschichte der englischen Literatur. Bd. I, s. 61 u. 114.

⁴ Anglo-Saxon Literature, London, Society for Promoting Christian Knowledge 1884, s. 90 u. 208.

⁵ Grundriss der angelsächs. Literatur s. 384 u. 435 ff.

unserer übertragung das von Wilhelm von Malmesbury erwähnte werk des künigs zu grunde liege, wenn auch unsere handschrift erst aus späterer zeit stammt. So grobe übersetzungsfehler, wie in den alliterierenden psalmen, sind in der prosa nicht anzutreffen¹.

So glaubhaft es nach vorangegangener untersuchung erschien, in dem verfasser unserer übertragung einen kleriker zu vermuten, so entschieden sprechen dagegen mehrere stellen der bearbeitung selbst. Da späteren ortes dieselben genauer untersucht werden sollen, möge die angabe dieser stellen hier genügen:

Ps. 15, 1. 15, 2. 15, 6. 17, 7. 17, 11. 17, 28. 18, 11. 18, 12. 19, 7. 21, 15. 22, 1. 28, 7. 36, 36. 36, 37. 39, 1. 39, 2. 39, 14. 45, 3. 46, 9.

Haben wir aber grund einen laien als verfasser des prosaischen theiles anzunehmen, so tritt uns in der ganzen angelsächsischen literatur nur eine persönlichkeit entgegen, deren kenntnisse sie zu einer solchen arbeit befähigten, und diese person ist Aelfred. Und dass der künig gerade diesen teil der heiligen schrift mit vorliebe sich habe vorlesen lassen und selbst daran erbaut hat, geht aus mehreren stellen seines biographen Asser¹ hervor. Asser s. 474:

'Post hoc cursum diurnum, id est, celebrationes horarum ac deinde psalmos quosdam et orationes multas, quos in uno libro congregatos in sinu suo die noctuque sicut ipsi vidimus secum inseparabiliter orationis gratia inter omnia praesentis vitae curricula ubique circumducebat'.

Auch spätere englische chronisten, deren angaben theils auf Asser zurückgehen, bemerken ähnliches, so Matthaeus Parisiensis² s. 404:

'Deinde usu assiduo sine intermissione psalmos Davidicos et orationes in uno libello conscriptos et in sinu gratia devotionis impositos inseparabiliter circumducens assidue ruminabat'.

Simeon Dunelmensis³ s. 676, 77:

'Post haec inflammatu divini amoris desiderio psalmos perplurimos cursumque diurnum, id est celebrationes horarum didicit ipse devotus quos in uno volumine congregatos die noctuque in sinu suo inseparabiliter portabat'.

¹ Asser, Florentinus Wigornensis, Simeon Dunelmensis sind angeführt nach der ausgabe in den Monumenta Historica Britannica Vol. I.

² Matthaeus Parisiensis Monachis Sancti Albani Chronica Majora ed. H. B. Luard Vol. I. Matthaeus benutzte: Wilhelm von Malmesbury, Beda, Florence of Worcester, Simeon of Durham, Henry of Huntingdon.

³ Simeon von Durham's quellen sind: 829—1119 Florence und sein fortsetzer, einiges aus dem Chronic. Wilh.'s von Malmesbury. 1119—1129 erscheint selbständig.

Bezogen sich die gegebenen notizen auch nur auf die jugendjahre oder doch auf die ersten regierungsjahre des königs, so finden wir doch eine ebenso grosse anzahl, die uns jene beschäftigung mit der heiligen schrift in späteren jahren erkennen lassen. Asser s. 486:

'In qua schola utriusque linguae libri Latinae scilicet et Saxonicae assidue legebantur'.

A. a. o.:

'nam et psalmos et Saxonicos libros et maxime Saxonica carmina studiose didicere et frequentissime libris utuntur'.

Simeon Dunelmensis s. 683:

'Eduard vero filius regis et Ealhthrid soror ejus semper in curia regis cum magna nutritorum atque nutricum diligentia sunt nutriti: nam et psalmos et Saxonicos libros et carmina studiose didicere'.

Matthaeus Parisiensis s. 406:

'Rex denique Alfredus inter bellorum discrimina et frequentia praesentis vitae impedimenta inter continuas corporis infirmitates et paganorum infestationes, coepit regni negotia disponere omnem venandi artem exercere aurifices suos et artifices falconarios accipitrarios erudire, aedificia supra omnem antecessorum suorum conatum venerabiliora ac nobiliora novo suo ingenio construere satagebat, missam cotidie cum horis diurnis curabat audire, psalmos et orationes amare, elemosinas egentibus dare'.

Lassen diese geschichtlichen erwähnungen schon an sich die annahme wahrscheinlich erscheinen, dass Aelfred, angeregt durch die in den psalmen sich kundtuende glaubensfestigkeit, durch den in ihnen enthaltenen trost und zumeist durch die ähnlichkeit der schicksale des alttestamentlichen sängers mit den seinen sich bewogen gefühlt hat, dieselben zur erbauung seines volkes in seine sprache zu übertragen, so ist es um so eigentümlicher, wie schon Wülker s. 436 anm. 1 bemerkt, dass die meisten literarhistoriker¹ die worte Wilhelm's von Malmesbury s. 191, 16:

¹ Weiss, Geschichte Aelfred's des Grossen s. 270 ff.: 'Ob von den in angelsächsischer sprache vorhandenen psalmen einige vom künige übersetzt sind, ist nicht zu ermitteln, vielleicht bringt sie einmal ein glücklicher fund zu tage; Oxford ist reich an unedierten manuskripten. — R. Pauli, König Aelfred und seine Stelle in der Geschichte Englands. Berlin 1851, s. 219. — Lappenberg, Geschichte Englands s. 337: 'Es werden ihm noch mehrere übersetzungen, mit mehr oder weniger grund zugeschrieben; von den psalmen, welche er noch kurz vor seinem tode begonnen haben soll. . . . Doch möchte, wenngleich hinlänglich erhellt, dass die musse seiner späteren jahre mehr arbeiten schuf, als das leben der tätigsten schriftsteller seiner zeit, zuweilen der name des verehrten königs als empfehlung eines buches, welches er lediglich veranlasste oder ver-

'Psalterium transferre aggressus vix prima parte explicata vivendi finem fecit'¹

entweder ganz unberücksichtigt lassen oder doch nur derselben kurz erwähnung tun, hingegen bei aufzählung der hauptwerke den berichten Wilhelm's vollen glauben schenken.

Eine genaue erörterung dieser frage erschien daher wünschenswert. Ehe jedoch auf die art und weise der bearbeitung, den wortschatz und die phraseologie überzugehen ist, sei es gestattet, die frage der mutmasslichen entstehungszeit unserer handschrift zu behandeln. Zur beantwortung dieser frage ist zunächst die bestimmung des dialektes, den unsere handschrift aufweist, nötig.²

Lautlehre.³

I. Vokalismus.

A. Kurze vokale.

a vor nasalen: Zeigt sich vorwiegend als *a* (geschrieben) entsprechend dem spätwestsächsischen sprachgebrauche, doch erscheint, abgesehen von den noch spät herrschenden formen *on*, *ponne*, *pone*, dieses *a* nicht ausnahmslos, das durch nachfolgenden nasal verursachte *o* tritt uns 12mal entgegen, so: *monegra* 16, 3; *zemonizfealda* 17, 46; *zesomnunga* 21, 5; *zesomnunge* 21, 20; *moniza* 33, 19; *ætsomne* 36, 37; *mon* 48, 11; *monnum* 48, 13 u. s.

Die weiterbildung dieses *a* vor nasalen zu *æ*, das uns in späterer sprachperiode öfters begegnet, zeigt sich vereinzelt auch in unserer hs., so: *mænize* 3, 1; *mæniz* 18, 10; *mænize* 21, 10, 21, 14; *ðæne* ist mir nicht vorgekommen gegenüber dem 107mal auftretenden *ðonne*; *hwæne* findet sich 34, 17 (2). 40, 5, 41, 2.

a vor l-r-h + konsonant: Im Altwestsächsischen kommt die brochung des *a* zu *ea* nur bei den letzten beiden konsonantenverbindungen als herrschende zum vorschein; *a* vor *l* + kons. zeigt ein häufiges schwanken.

anlasst haben' könnte, gebraucht worden sein'. — Wright, Biograph. Brit. s. 393 ff., gibt nur die worte Wilhelm's von Malmesbury wider, ohne seine meinung über die glaubwürdigkeit derselben zu äussern.

¹ *Wilhelmi Malmesburiensis monachi Gesta regum Anglorum atque Historia novella* ed. Thomas Duffus Hardy.

² Die in folgender untersuchung benutzten werke sind: Sievers, Angelsächsische Grammatik, Halle 1882. — Müller, Angelsächsische Grammatik, Göttingen 1883. — Sweet, King Aelfred's West-Saxon Version of Gregors Pastoral Care, London 1871. — Assmann, Abt Aelfric's Angelsächsische Bearbeitung des Buches Esther, Leipz. Diss., Halle 1885.

³ Es sei bemerkt, dass sowol laut- als formenlehre nur insoweit berücksichtigung gefunden haben, als zur beantwortung unserer frage nötig erschien. Eine auf vollständigkeit anspruch erhebende behandlung derselben würde einer grammatischen spezialuntersuchung unseres denkmals zuzuweisen sein.

In späterer zeit ist auch die letztere durchgedrungen, so finden wir bei Aelfric stets *anwealde: calle*; unsere hs. zeigt schwanken, es sind sechs fälle ohne brechung zu belegen: *anwald* 2, 8. 8, 7. 9, 19. 38, 6; *fald* 48, 13; *calfru* 21, 10.

Hinsichtlich des vor *h* für *ca* stehenden *i* bemerkt Assm. s. 7: 'Westsächsisch ist der vokal *i* für die brechung *ca* vor gutturalem *h* in einigen wörtern wie z. b. *miht*, *niht*, wofür aber im Altwestsächsischen noch *ca* daneben sich findet, während im Spätwestsächsischen *i* der einzig vorkommende vokal ist' [Sweet, C. P. XXII].¹ Die sprache unserer hs. zeigt beides; *ca*: 17, 45. 39, 13. 49, 22 gegenüber den neunmal auftretenden formen mit *i*.

Ein ähnliches verhältniss stellt sich uns dar in dem *i* der endsilben *iz*, *lic*. Aeltere sprache zeigt gewöhnlich *e*. Sweet, C. P. XXIV; A. R. XXII; Assm. s. 7. Diese altwestsächsische form findet sich nicht weniger als zwanzigmal in unserem ms. belegt, so: *manexa* 34, 15. 43, 13. 44, 15. *manexra* 10, 7. 30, 15; *manexe* 39, 3; *manexum* 10, 7. 28, 3. 39, 8. 50, 7; *adilexa* 50, 2; *monexra* 16, 3.; *elðeodegan* 43, 3. 45, 9; *manexre* 31, 12; *elðeodezum* A 46.

Das bei Aelfric wechselnde *e* mit *y* in *ymbc* findet sich nicht, ich habe stets *y* gefunden [Sweet, C. P. XXVII²; A. R. XXII].

Auf spätwestsächsische entstehungszeit unserer handschrift deutet der vokal *y* in *sylyf*, *hwylc*, *swylc*, deren altwestsächsische formen *self*, *hwelc*, *swelc* unbelegbar sind [Sweet, A. R. XXII].

wu, *wo* für *neo*, *wio* [Sweet, A. R. XXIII; Sievers § 71—72]: das urspringliche *neo*, bzw. *wio*, wird später im Westsächsischen zu *wu*, bzw. *wo*. Bei Aelfric [Assm. s. 7] wird *neo* stets zu *wo* in worte *woruld*. Die hs. gibt dasselbe wort vierzehnmal in älterer gestalt *weoruld*: 32, 10 (2). 36, 26 (2). 36, 29 (2). 40, 13 (2). 43, 10. 44, 8 (2). 44, 19 (2). 47, 12; *wo* neunmal: 9, 5. 9, 36. 18, 8 (2). 20, 4 (2). 21, 5 (2). 24, 5. 47, 12.

Das noch später auftretende *y* [Sievers § 72] für *u*, wie *swyrd* für *swürd*, *sweord* habe ich nicht gefunden.

B. Lange vokale.

â: Das lange *a* findet sich in älteren mss. häufig als *æ*, später begegnet uns wider *â*, als gewöhnlichstes beispiel wird *swâ* angeführt [Sweet, C. P. XXVII; A. R. XXIV]. *Swâ* erscheint im Cott.-ms. der Cura, das Hatt.-ms. hat hin und wider *â*. Für *swâ* ist mir niemals *swæ* aufgestossen, hingegen findet sich der dativ *þæm* 48mal neben 172 maligem *þam*, auch *bæm* wird belegt 36, 32; desgleichen findet sich neben überwiegendem *ænnæ*, *nænnæ*, welches nach Sweet³ mehr dem Spätwestsächsischen als Altwestsächsischen angehört, einmal *nannæ* 9, 11.

¹ Die Cura zeigt gewöhnlich *ca*, selten *æ*, *e*. Das Charter.-ms. hat die noch ältere form *a*: *maht* neben *mæht*.

² 'This *e* for *y* occurs sporadically in many of the older MSS. It seems to be most frequent in the Glosses to Salomons Proverbs (Cott. Vesp. D XVI)'. Sweet, C. P. Notes s. 474, N. 20.

³ Sweet, C. P. XXVIII.

Das uns gelegentlich in den mss. Cott. und Hatt. der Cura entgegen-tretende, aus *ca* kontrahierte *ɔ*, findet sich vereinzelt auch in der hand-schrift; *nēh* 9, 24. 21, 9; *ēzan* 10, 5; *ēc* A 14. [Sweet, C. P. XXVIII *ðeh* 103, 15; *lozenes* 89, 19 etc.; in den chroniken *onzen* 80, 9; *þeh* 90, 4; *zer* 93, 22.

y: Diesen vokal habe ich seiner wichtigkeit wegen für die be-stimmung der abfassungszeit eines ms. zuletzt gesetzt und folge in der substitution desselben für andere vokale Sweet, C. P. XXIX, und Sievers. Im Orosius-, Chronik- und den Past.-mss. zeigt sich überwiegend *ie*, ältere mss., Charter, Martyrol., haben *i*. Sweet setzt die periode des *ie* in die letzte hälfte des 9. jahrhunderts, gegen dessen ende hin der hühepunkt dieses diphthonges zu stellen sei. Ähnlicher auffassung begegnen wir bei Sievers § 97, dieser nimmt drei entwicklungsstufen an: *ie*, *i*, *y*; letzteres überwiege im 10. und 11. jahrhundert 1. *y* für brechung *ea*: *yrmdē* A 3; *yrming* 13, 10. 21, 19. 21, 14. 39, 20. — 2. *y* für *eā*: *zephyrde* 3, 3 u. öfters; *nytenu* 8, 7; *zephyrð* 9, 37. — 3. *y* für *eo*: *zewyrpð* 10, 7; *zchwyrf* 6, 3. 9, 3. 9, 16. 9, 31; *lowyrpest* 8, 3. — 4. *y* für *eō*: *onlyhtend* 26, 1, daneben *on-lihtan* 12, 4. 35, 5. 35, 9; *apystrian* 17, 9; *astyrian* 14, 7. 28, 6; *zetrywað* 2, 13; *zetrywe* 10, 1.

II. Konsonantismus.

Die verwandlung eines auslautenden flexivem *m* zu *n*, welches spätangelsächsisch fast regellos eintritt [Sweet, C. P. XXXIII *hwilon* 25, 11, *yðon* 61, 20, *dioson* 73, 19], finden wir in der psalmenhandschrift verhält-nissmässig wenig verbreitet: *carfoðan* A 30, *zewyrhtan* 7, 9, *zewyrhton* 3, 6, *breoston* 21, 8. Die beiden letzten beispiele zeigen auch die in dem Cura-ms. bei solcher gelegenheit stets vorkommende verdumpfung des *a* zu *o*: *swinzellan* 37, 17, *heortan* 37, 4. Häufiger finden wir diesen wandel bei den adjektiven, so 9, 22. 48, 5. 9, 14, und gemäss der späteren rede-weise am meisten bei den pronominiibus: *forþan* 2, 7. 21, 14. 23, 7. 25, 3. 30, 26. 43, 22; *forþon* 13, 2. 40, 4. 16, 2. 33, 20. 40, 9; *þyson* A 22. Das *f* mit folgendem *n* geht sowol in- als auslautend im Spätwestsächsischen häufig in *mm* über [Sievers § 193, 2], welcher vorgang sich in unserem ms. bestätigt findet; 3, 3. 5, 1. 9, 8. 10, 8. 17, 6. 17, 13. 18, 4. 25, 7. 28, 2. 28, 5. 30, 26. 32, 3. 41, 4. 43, 18. 46, 1. 46, 5. Daneben vereinzelt fornon mit *fn*: *stefne* 6, 7. 26, 8; *andefne* 5, 11.

Der in späterer zeit öftere wandel des finalen *ɣ* zu *h* nach langem vokal (diphthong) oder konsonanten [Sweet, C. P. XXX; Sievers § 214, 1; Sweet, A. R. XXXII] zeigt sich in den Cotton- und Hatt.-mss. der Cura nur vereinzelt; bei Aelfric hat *h* bereits *ɣ* verdrängt [Assm. s. 9]. Unser ms. zeigt Aelfric'sche sprachentwicklung, doch sind vereinzelt ältere formen vertreten, so *orsorɣ* A 36, *orsorɣnes* 44, 5. 48, 12.

Die erscheinung der metathese, welche besonders im Spätwestsäch-sischen häufig vorkommt, trifft hauptsächlich die verbindungen *sc* und *sp*; für ersteres findet sich bei Aelfric bereits stets *x* [Assm. s. 9]. Die psalmen-handschrift hat dieselben nicht konsequent durchgeführt, wir finden stets *fiscas* 7, 8; *flæsc* 26, 3. 37, 3. 37, 7. 48, 5. 49, 13; *zedwæscle* 36, 19; *mysceað* 41, 11; *ascian* 48, 4; *wiscle* A 14; das einmalige *xs* in *rixa* 44, 5 ist sicher

dem schreiber zuzuweisen. Die im präteritum auftretende lautgruppe findet sich schon bei Aelfric [Assm. s. 8] gewöhnlich als *dd*, unser denkmal zeigt gleiche anzahl alter wie neuer bildungen, so *cyðde* A 16. [Sievers § 202, 2 und § 405, 3; Müller s. 217 bemerkt hierzu ungenügend: 'Im präteritum bleibt das *ð* vor dem *d*: *cyðde*. Assm. s. 8.

Die in jüngeren texten erscheinende assimilation des *z* der endung *iȝ* [Sievers § 214, 5] gibt unsere hs. nur vereinzelt, so *zemaniscaldod* 15, 3, *moniscalde* 31, 12, *æni* 44, 4. Inlautend stellt sich das verhältniss des vorhandenen zum ausgeworfenen bei verben wie 32 : 12. Synkope eines *z* vor *l* ist gar nicht belegt.

Betreffs der konsonantenverdoppelung bemerkt Assmann s. 8 nach Sweet, A. R. XXVII: 'Charakteristisch für das Spätwestsächsische sind die konsonantenverdoppelungen in den obliquen kasus von *micel*, wenn noch ein konsonant folgt; ausserdem in *sceall* [Sweet, A. R. XXII]'. Bei Aelfric überwiegen diese verdoppelungen bereits. Keine dieser geminationen ist unserer hs. eigen. Nur zweimal, 13, 5 *attor*, 11, 7 *hluttur*, zeigt sich die in jüngeren quellen vor *r* nach langem vokal. eingetretene gemination des *t*, die noch jüngeren bildungen *cc*, *pp* sind nicht zu belegen [Sievers §§ 230, 231].

Formenlehre.

I. Nomen.

Substantiv. *â*-deklinaton: Die kurzsilbigen folgen ganz der flexion im Westangelsächsischen. N. sg. *u*: *zifu* 4, 7, *wracu* 29, 4. 47, 6, *enalu* 29, 8 [Sievers § 252].

Die später im g. pl. eindringende form *-ena*¹ der schwachen deklinaton ist nicht zu belegen.

Die langsilbigen stimmen mit den allgemein gegebenen paradigmten des Westsächsischen überein [Sievers § 254].

Die abstrakta auf *unȝ* weisen in den kasus obliqui neben *e* oft *a* auf: *pronunȝa* 38, 11, *worðunȝa* 40, 10, *preaunȝa* 38, 11, *wilnunȝa* 16, 13, *pancunȝa* A 48, *zesaunȝa* 21, 5, *bysmrȝa* 34, 16, *leasunȝa* 4, 3, *wilnunȝa* 5, 5. 9, 37.

Zuweilen tritt in diesen auch noch die abstufung des suffixvokales entgegen: *leasinȝa* 5, 5, *wendingȝ* 9, 26, *irringȝa* 26, 10, *wendingȝ* 29, 6.

Synkope des mittelvokales in den kasus obliqui tritt ein bei den langsilbigen und mit einfachen endkonsonanten versehenen: *sawle* häufig, *frōfre*, sogar im nominativ zweimal *sāwl* 32, 2. 34, 10.

o-deklinaton [neutra]. 1. Kurzsilbige und mehrsilbige: Nom. acc. pl. meist *u*: *wundru* 9, 12. 16, 2. 23, 10. 25, 7. 39, 5. 45, 7. 47, 11 [2]; *bebodu* 17, 21. 24, 8. 36, 23. 49, 6; *zebedu* 19, 6. 41, 10; *ricu* 22, 26; *nylenu* 8, 7. 35, 7. 49, 11, A 49; *treonu* 23, 7; *zeatu* 23, 7. 23, 9. 27, 9; *wætru* 32, 6; *wolcnu* 35, 5; *landgemæru* 45, 8; *ymnrynu* 45, 8; *yftu* 49, 23; *fyðeru*

¹ Dieses *-ena* des g. pl. fehlt ebenfalls in der Cura [Cosijn, Taalk Bijdr. II, 135].

17, 10; *calfru* 21, 9. — Die endung *a* in genannten kasus findet sich in: *hryðera* 8, 7, *treowa* 28, 5, *wundra* 9, 1, *æbeda* 21, 22, *æata* 23, 7, *læta* 17, 14 [Sievers § 237, anm. 5].¹

Das *o* der späteren zeit [Sievers § 237, anm. 5] finde ich nur zweimal belegt: *ææro* 2, 8, *æbedo* 34, 13. — Endungslosen nom. und acc. pl. der ursprüngling zwaisilbigen zeigen *wæter* 17, 15 n. pl., *wæter* 17, 11 acc. pl. Der dat. pl. vorwiegend -um.

Fünffmal lässt sich die abgewächte endung belegen: *æwyrhton* 3, 6, 7, 9 (*an*), *earfodan* A 30, *breoston* 21, 7, *cherubin* 17, 10.

Von geschlechtigem interesse ist das substantivum *zryn*, *zrynu* nom. pl. 17, 5, *zrynu* n. pl. 34, 9 mit *py ilcan zryne* 9, 14. Grein setzt es als st. fem. au; Bosworth als fem. und neutrum. In unserer übertragung erscheint es stets als neutrum; die Cura gebraucht es ebenfalls neutral; z. b. *he forzitt ðæt zrin ðæt he mid anwierzæd wierð* 330, 18.

Aehnliche übereinstimmung zeigt *cyll*. Die psalmen fassen es als m. auf; z. b. *on anum cyll* 32, 6. In dem dialog Gregor's als f.; z. b. *ðas cylle* 3, 37 etc. Aelfred gebraucht es stets als m; z. b. Oros. 2, 4. Bosworth 45, 34: *Seo cwen het . . . þæt heafod . . . bewyrpan on anne cylle*. Cura s. 469: *se ðe sæstne hider kyllle brohte . . . zif . . . hwelc ðyrelne kyllle brohte*. Im poetischen psalm erscheint es widerum als fem. 118, 83: *sna þu on hrime setest hlance cylle*.

Bemerkenswert ist noch die form *cealfas* gegenüber dem sonst gewöhnlichen *cealfru*.

i-deklination: Während im Spätwestsächsischen die starken feminina der *i*- und *a*-stämme vollständige übereinstimmung der flexion zeigen, weist unsere übertragung zum teil dieselben unterschiede auf, wie sie im Altwestsächsischen zu finden sind.² In den älteren texten endet der acc. sg. fem. der *a*-stämme auf -e, die *i*-stämme sind endungslos, diesen standpunkt der flexion nehmen die hss. der Cura ein [Sweet p. XXXVI]. Da dieses -e der *a*-stämme frühzeitig in die *i*-deklination eingedrungen sein mag, erscheint es um so merkwürdiger, dass unser text diesen gegensatz noch aufweist. Acc. sg. der *a*-stämme = e: *lare* 2, 12, *blisse* 4, 8, 47, 2, *stemne* 5, 1, *yrmdæ* 31, 4, *andsware* 37, 14, *rothwile* A 38, *stowe* 36, 10. — Acc. sg. fom. [*i*-stämme]: *hæft-nyd* 13, 11, A 25, 50, *tid* 22, 9, A 35, 33, 1, *weorðmynd* 28, 2.

Hingegen ist im nom. und acc. pl. fem. das aus *i* hervorgegangene *e* geschwunden und es erscheint dafür stets *a*: *scylda* 21, 2, 24, 6, 24, 16, A 31, 31, 2, 31, 3, 31, 4, 31, 6; *blæda* 1, 4; *yða* 44, 8; *unscylda* 18, 12; *zceæfta* 8, 7, 18, 3, 32, 7, 32, 6; *zleda* 17, 12, 17, 9.

u-deklination: Nirgends finden sich bei den substantiven dieser klasse die später auftretenden endungen -es im g. sg. und -as im nom. und acc. pl. masc.³ N. sg.: *sunu* 2, 7, A 7, 8, 5, A 9; g. sg. und pl.: *sunu* A 45, 49, 21; dat. pl. -um: *sunum* A 43. Die sekundäre bildung -o tritt uns nicht ent-

¹ Zur erklärung dieses *a* verweise ich auf Wülker's neue bearbeitung der Grein'schen Bibliothek der angelsächs. Poesie I, 14 und Assm. s. 12.

² Sievers § 268 anmerkung.

³ Ebd. § 270 ff.

gegen. — Femininum: n. sg. *hand* 17, 34. 43, 3. 44, 5. 31, 4; g. sg. *handa* 19, 6; d. sg. *handa* 9, 34. 16, 12; acc. sg. *hand* 9, 32; n. pl. acc. pl. *handa* 25, 9, acc. zwölfmal; g. pl. *handa* 17, 19. 38, 11. 17, 24; dat. pl. *handum* 23, 4. 30, 17. 30, 18.

Die den einsilbigen konsonantischen stämmen angehörenden substantiva zeigen, so weit sie belegt sind, ganz die bei Sievers gegebenen paradigmatischen formen.

Von den *r*-stämmen kommen bei *dohtr* die nebenformen *dohtru*, *dohtra* des nom. und acc. pl. in der hs. nicht vor; zu belegen ist nur die form *dohtr* 44, 10. 44, 13.

Der konsonantische stamm *freond* nebst den zu dieser gruppe gehörenden substantivierten participien praesentis zeigt niemals *-as* im nom. und acc. pl.

Eigennamen. 1. Im nom. bleiben die männlichen auf einen konsonanten ausgehenden eigennamen meist unverändert: *David* 54 mal, *Ezechiel* 9 mal, *Nathan* 9, 50; bei den femininen *-e*: *Bersabe* A 50; der genit. masc. gewöhnlich *-es*: *David* A 2. 4. 5, *Jacob* 13, 12. 45, 6. 46, 4. 45, 10, *Sacc* A 45, *Rumeles* A 45, *Abraham* 46, 9; *-is*: *Geniminis* A 7; dat. sing. masc. meist *-e*: *Sawle* A 10. 17. 35. 38, *Rapsace* A 13, *Ezechiel* 7 mal, *sancle Paule*; einmal findet sich an: *Judan Scarioth*; *-a*: *Mathathia* A 43, unflektiert *Antiochus* A 43. — Acc. sg. m: gewöhnlich wie nom., daneben einmal *Urcus* A 50.¹

2. Völkernamen. N. pl. acc. pl. *-as*: *Judeas* A 9. A 30. A 35. A 39, auf *-e*: *Asirie* A 25; g. pl. *-a*: *Judca* A 11. A 17, *Assiria* A 13. A 5, *Isracla* A 14. 21, 3. 21, 22. A 22. 24, 20. A 25. 40, 13. A 41. A 50, *Syria* A 45, sofern wir hier nicht ländernamen vor uns haben; dat. pl. *um*: *Judeum* 19 mal, *Assirium* A 28. 29. 24, *-am*: *Assiriam* A 12.

3. Ländernamen. Im allgemeinen indeklinabel: *Cilicia* 47, 6 n. sg.²

4. Städtenamen fast ausnahmslos flexionslos: g. *Hicrusa'em* 9, 13. 47, 11, dat. A 14. 45, 4, n. 47, 10; g. *Sion*, *Syon* 47, 2, dat. 19, 2. 49, 2, acc. 9, 11. 47, 11. 2, 6; g. *Babi(y)lonia* A 22, dat. A 14. 24. 25. 30. 39. 41. 42. 50, einmal findet sich erweiterte lateinische form in *Tyriç* g. 44, 13.

Adjektiv. Eines der wichtigsten unterscheidungsmerkmale des alten vom Spätwestsächsischen bildet die adjektivflexion. Die hier in frage kommenden kasus sind hauptsächlich der nom. sg. f., n. pl. fem. und der nom. und acc. pl. neutr.³ In den manuskripten Aelfred'scher zeit endigt der nom. sg. f. meist auf *-u*, gleiche endung besitzt der nom. und acc. pl. neutr. Als endung des nom. und acc. pl. fem. zeigt sich in dieser periode *-a*, nur gelegentlich verdrängte die maskuline form diejenige des femininum. In unserer hs. tritt uns dreimal die alte endung *-a* entgegen: *maneza peoda*, *misllica zesceafra*, *maneza swingellan*.

¹ Aelfric [Assm. s. 10] bildet die lateinischen eigennamen auf *-us* im acc. stets auf *-um*.

² Aelfric behandelt die fremden länder- und städtenamen auf *-a* teils wie schwache angelsächsische maskulina, teils, jedoch sehr selten, läßt er sie unflektiert [Assm. s. 11].

³ Sievers § 291 ff.; Sweet, C. P. XXXVI.

Bei Aelfric [Assm. s. 9] wie überhaupt im Spätwestsächsischen wird der nom. und acc. pl. neutr. der adjektiva durch die formen des masc. ersetzt und endigt daher auf *-e* gegenüber früheren *-u*, *-o*.¹ Unser denkmal zeigt diese spätere endung fünfmal im n. pl.: *unclæne weorc* 9, 24, *mænige cealfu* 21, 10, *rihte word calle weorc* 32, 4, *calle þincz* 44, 2; im acc. pl.: *calle nytenu* 8, 7, *calle bearn* 44, 3. Gegenüber diesen späteren bildungen treten nicht selten formen älterer zeit auf: *clænu word* 11, 7, *þystru wæter* 17, 11, *myclu þincz* 28, 4, *acennedu bearn* 44, 17, *mislicu mægen* 44, 10, *myclu wundru* 47, 7, *call orlezu folc* 46, 1.

Die sekundäre jüngere endung *-o* begegnet uns in *gemælicu word* 37, 16, *gearo gebedu* 41, 10.

Im n. sg. fem. ist abfall der endung zur regel geworden, jedoch erscheint vereinzelt noch die älteste endung *-u*: *zastlicu lar* 44, 4, *call cristnu gesamnunz* 44, 11, *hradu yst* 47, 6; schwächung dieses *-u* zu *-e* zeigt sich in: *swa lytle treowa* A 13, *exeslice sunne* 18, 6, *calle eorðe* 45, 2.² — Den geschwächten dat. pl. der schwachen flexion *-on*, *-an* für *-um* der späteren perioden besitzt unsere hs. nur dreimal: *on þam ylcan carfoðum* 9, 14, *for his yfelan dædum* 9, 22, *æt þam unrihtan wisan* 16, 12.

Der mittelvokal in der adjektivflexion.

Der mittelvokal *e* findet sich bei Aelfric stets bei *snlyc*, *hwylc*, *ælc* und überwiegend beim demonstrativen pronomen *þes*.³ Unser denkmal zeigt dieses *e* bei *ælc* mit einer einzigen ausnahme *ælra yrmða* 39, 1. Hinsichtlich des schon bei Aelfric vorherrschenden demonstrativen genit. und dat. sg. f. *þisre* bzw. *þissere* steht unsere hs. auf älterer sprachentwicklung; dem fünfmaligen *þisse* 9, 36. 50, 3 [2]. 38, 16. 48, 18 steht nur zweimal *þissere* A 14. 39, 8 gegenüber.

II. Pronomen.

Von den alten acc. sg. *mec*, *ðec* des persönlichen ungeschlechtigen pronomens, welche ende des 9. jahrhunderts erloschen zu sein scheinen, ist kein beispiel vorhanden.⁴ Bei den demonstrativis sind die jüngeren formen überwiegend, so dat. sg. m. und neutr. *ðam* 120 mal, *ðæm* 36 mal; weniger einbusse hat der genit. pl. erlitten, hier stellt sich das verhältniss alter zu neuer formen wie 31 : 49. Im dat. pl. ist bis auf zwölf fälle die alte form geschwunden. Im acc. sg. m. herrscht *þone*, das in der entwicklung folgende *þæne* findet sich A 17. 30, 9. 48, 7, *þane* ist mir nicht begegnet.

Die uns im Spätwestsächsischen häufig begegnende form *ðan* des dat. pl. belegt unsere hs. nur in den adverbialen formeln und auch hier verhältnissmässig selten, dem 83maligen *forþam* steht nur 6 mal *forþan*

¹ Abgeschwächte endungen dieser kasus treten uns vereinzelt schon in der Cura entgegen. Beispiele führt Sweet s. XXXVII an.

² Für die schwächung des *u* zu *e* gibt Sweet s. XXXVII aus der Cura ein beispiel an: *an lytele burz* 399, 24. Ebd. 25, 4. 47, 12. 421, 5. — Sievers § 293, anm. 2.

³ Sievers § 295, anm. 3; Sweet, A. R. XLIX; Assm. s. 9.

⁴ Sievers § 332 ff.; Sweet, C. P. XXXVIII.

gegenüber: 21, 14. 23, 7. 25, 3. 30, 27. 32, 11. 43, 22. Im instrumental überwiegt *þy*, alleinstehend 15 mal, in adverbialen formeln mit *for* 24 mal; die nebenform *ðon* mit *for* verbunden 13, 2. 40, 4. 16, 2. 30, 20. 40, 9.¹

Die eigentümlichkeit einer substituierung des n. sg. *he* für n. pl. *hie*, welches uns in der Cura 26, 22. 44, 4. 67, 1. 305, 14 begegnet, zeigt sich bei uns 18, 7 *forðæm he æblissið manna heortan* — 8, 3 *þæt he doð to bysmore þinum feondum*.

Bei dem zusammengesetzten demonstrativum habe ich das in der älteren sprache auf g. dat. sg. m. neutr. acc. sg. m. instr. sg. m. neutr. dat. pl. aller geschlechter beschränkte *y* in anderen kasus wenig gefunden; im dat. sg. f. 38, 11. 39, 8. 50, 3.

III. Präpositionen.

Die schreibart *fær* für *for*, wie sie uns in der Cura² zuweilen vorliegt, finde ich nicht belegt, hingegen scheint mir substitution eines *fore* für *for* stattzufinden in A 17 *oððe þænè þe he hine fore singð*.³ A 19 *hu his folc him fore æbæde on his carfoðum*. *Ymbe* zeigt ähnliches verhalten, wie in der Cura⁴, es stüsst oft das *e* aus: A 44 [3]. 47, 11. 49, 4. A 16. 17. 31. 25, 6; mit *e* 37, 18. 39, 3.

An stelle der präposition *in*, die vereinzelt noch in den Cura-mss.⁵ anzutreffen ist, steht *on*, welches gelegentlich die form *an* annimmt: 30, 5. 40, 3. 44, 7.

IV. Verbum.

Die älteste endung der 1. pers. sg. prs. -*u*, -*o*, die ganz vereinzelt in den mss. des Martyrologium und der Cura erscheint, ist geschwunden, der herrschende endvokal ist -*e*.

Die 2. pers. sg. prs. indic. hat durchgängig -*est*, -*ast* mit bisweiligem ausfall des end-*t*⁶, so: *adilças* 9, 5, *æcstrançodes* 37, 3, *underþydes* 17, 45, *ærymdes* 4, 1.

Sehr manigfaltig gestalten sich die endungen der 3. pers. sg. prs. indic. -*eð*: *færeð* 48, 17, *cymeð* 36, 38, *syleð* 12, 6. 14, 6, *ætæcð* 24, 7, *onhyreð* 48, 20, *syleð* 36, 25; -*eð* kontrahiert, dies ist die gewöhnliche endung; -*et* kontrahiert: *stent* 1, 1. 44, 11, *sitt* 1, 1. 2, 4, *wyllt* A 8, *æyllt* 17, 24; ferner 9, 16. 9, 17. 9, 28. 13, 10. 18, 5. 35, 4. 18, 11 etc.

In der 2. und 3. pers. sg. tritt häufig synkope des -*e* ein, die später eintretenden volleren formen kommen nur vereinzelt vor. Durch die bis bis zum vierzehnten psalm von mir hierüber angestellte untersuchung ergab sich 79 mal synkope und 3 mal nicht: *townyrpest* 8, 3, *sylest* 9, 14, *syleð* 12, 6. Ausser diesen sind zu erwähnen: *çyldest* 27, 5, *ætæcð*

¹ Sievers §§ 167. 337, anm. 1.

² Sweet, C. P. XXXVIII, 113, 7. 41, 14. 67, 24. 133, 10.

³ Ebd. XXXVIII, 106, 5 *fore eadmodnesse*.

⁴ Ebd. XXXIX, 3, 10. 49, 12. 200, 4.

⁵ Ebd. XXXIX, 44, 11. 61, 9. 104, 22.

⁶ Ebd. XXXIV, 198, 3. 207, 11. 304, 15.

24, 7, *onælest* 17, 27, *færeð* 48, 17, *generest* 34, 11, *swereð* 14, 6, *syleð* 14, 6. 36, 4.

Was die berührung auslautender wurzelkonsonanten mit endkonsonanten betrifft, sei bemerkt:

1. Vereinfachung der gemination: *silst* 9, 4, *befylð* 7, 15, *afylð* 9, 30, *cenð* 7, 14, *afyrst* 13, 11.

2. Das stammbaite *d* erhält sich in dem ps.-ms. öfters vor *s*, z. b. *gehyldst* 16, 7, *tovrædst* 11, 9, *gescyldst* 5, 17.

3. Verschmelzung des *d(i)* mit *ð* der endung zu *t*, so: *stent* 1, 1. 44, 10. 2, 4; vgl. 3. pers. sg. prs. ad. 3.

4. *s* + *ð* gewöhnlich zu *st* geworden, doch treten auch formen mit *sð* auf: *alysð* 24, 13. 33, 19. 36, 39.¹

Der pl. ind. prs. und 2. pers. imper. haben ausnahmslos *að*, welches vor dem pronomibus *-we*, *-ge* öfters in der verkürzten form *-e* auftritt: *wylle-ge* 4, 3, *wile-ge* 4, 4, *onzile-we* 5, 3, *onzile-ge* 37, 8, *wundrie-ge* 36, 1. 45, 16, *wene-ge* 49, 13, *lufi-ge-ge* 4, 3.² Daneben finden sich, wenn gleich seltener, die volleren formen: *offriað-ge* 5, 6, *leorniað-ge* 2, 10, *blissiað-ge* 32, 11.

Der optativ prs. hat im sg. die endung *-e*, im pl. *-en*, *-an*, *-on*³; so zeigt sich *-en*: 34, 20. 34, 23. 39, 19. 34, 24. 35, 12. 39, 16. 39, 17. 39, 18. 2, 4. 11, 2. 4, 7. 7, 2. 7, 5. 16, 12. 16, 14. 4, 5 [2]. 4, 8. 6, 8. 7, 12 etc., im ganzen 37mal. *-an*: 7, 5. 12, 4. 26, 4. 34, 23. 48, 6. 15, 6. 5, 12 [3]. 6, 8. 13, 12. 24, 2. Das später westsächs. *-on*: 33, 13. 13, 5. 33, 9. 34, 34. 2, 12. 16, 14. 34, 24. Der infinitiv endigt ausnahmslos auf *-an*, die älteren formen auf *on* erscheinen nicht, dementsprechend zeigt auch der flektierte infinitiv *-anne*.

Der i-umlaut der 2. 3. pers. sg. prs.

Der ursprünglich wol in den nichtsynkopierten formen vorhanden gewesene umlaut wurde später in diesen formen aufgegeben und der reine vokal wol des grösseren nachdrucks wegen aufgenommen [Müller s. 209]. Das Westsächsische nimmt vor anderen dialekten in der entwicklung des umlautes die höchste stufe ein, und zwar zeigen die ältesten denkmäler umlaut aller desselben fähigen vokale; in späterer sprachperiode hat er sich nur bei den verbis mit *-e*, *-eo* erhalten, während die übrigen überwiegend nicht umgelautete formen zeigen [Sievers § 371].

Unser denkmal steht in dieser hinsicht der älteren sprachweise näher, so zeigt sich umlaut 1. *e* für *a*, *ea*: *stent* 1, 1. 4, 11. 35, 5; *forstent* 2, 4. Die form *stondeð* ist nicht zu belegen; *afterp* A 3, an stelle dieses *e* tritt schon in der Cura bei den verbis mit wurzelhaftem *a æ*, so auch hier: *færp* 48, 17. 48, 19. 18, 4. — 2. *æ* für *ā*: *tohlænð* 1, 5, *hæt* 13, 5, *slæpst* 43, 24. — 3. *y* für *ea*: *befylð* 7, 15, *afylð* 9, 30, *gehyldst* 16, 7. 30, 22, *hyllt* 38, 10, *gehyllt* 33, 20. 36, 27. 40, 2. — 4. *y* für *-e*, *-eo*: *adylfð* 7, 15, *towyrpest* 8, 3, *wyrceð* 9, 22. 14, 2. 23, 10, *wyrð* 9, 26. 14, 7. 24, 2. 29, 6, *ahwyrð* 9, 31, *cwyð* 9, 23. 11, 5. 13, 1. 26, 9. 34, 11. 35, 1, *forbrycst* 9, 35,

¹ Sievers § 359.

² Vgl. Sievers § 360; Sweet, C. P. XXXV, 189, 22.

³ Sievers § 361; Sweet, C. P. XXXV.

zewyrð 10, 7, *lowyrð* 11, 3, *sprycð* 14, 3, *byrhð* 16, 8, *hwyrð* 18, 6, 23, 4, *awyrð* 21, 22, *brycð* 28, 5, *forbrycð* 28, 5, *onzið* 32, 13, *wyrð* 32, 14, 38, 12, 32, 15, 33, 20, *wyrcð* 36, 7, *formyrð* 36, 29, *sprycð* 36, 20, *zewyrð* 41, 2, *awyrpsl* 41, 11, 42, 2, *wyrð* 41, 11, *wyrcð* 44, 7, *afterð*¹ 45, 8, *forbrycð* 45, 8, *tobrycð* 47, 6, *wyrcð* 47, 7, *forswylcð* 48, 13, *cwyð* 49, 8, 49, 17, *afyrst* 13, 11.

ÿ für *ða*, *ðo*: *zesyhð* 9, 31, *zesyhst* 9, 34, *zesyhð* 21, 6, *forsyhð* 21, 6, 32, 9, 21, 22, *alysð* 24, 13, 33, 19, *zecyst* 32, 11, *alyst* 34, 18, *onliht* 18, 7, 33, 5, *zesylð* 36, 12, *zesyhð* 36, 33, *klypð* 37, 4 etc.

ð für *o*: *zefehð* 21, 11, *underfehð* 48, 15, *zefehð* 36, 23, *onfehst* 49, 17.

Im präteritum ist das alte *-un* der endung geschwunden, an seine stelle sind *-on*, *-an*, *-en* getreten.²

Nach Assm. s. 11 zeigt die Aelfrie'sche zeit ausnahmslos *-on*. Dieses findet sich auch in unserem denkmal am häufigsten, 61mal ist *-on* zu belegen, daneben 16mal *-an*³: 43, 7. A 25. 21, 16. 17, 43. 17, 42. A 25. 37, 45. 21, 16. 24, 19. 45, 3. 28, 7. 39, 12. 43, 7. 17, 12. 17, 15. 43, 19. Das noch spätere *-en* mit apokope des *n* findet sich in *zerymde*.

Schwache verba.

Die klasse I zerfällt in zwei unterabteilungen: a) kurzsilbige, b) langsilbige.⁴

Kl. I: a) Die gewöhnliche endung derselben ist im prät. *-ede*, vor welcher vereinfachung des endwurzelvokales eintritt. Im Spätwestsächsischen findet übertritt in die klasse II statt und wir finden öfters für *-ede -ode*, schon bei Aelfric besitzen die verben der *ja*-klasse vielfach diese endung⁵; Assm. s. 11 führt an *gezremodon* und *herodon*. Unser denkmal, welches ich darauf hin untersuchte, zeigt bis zum 31. psalm nur *-ede*, so: *zesmyrede* 2, 2, *ahreddest* 30, 6, *astyrede* 28, 6, *helede* 31, 5, *hered* 8, 2, 9, 22, *onstired* 12, 5, *astyred* 14, 7. 17, 7 [2]. 17, 15.

Allerdings findet sich gegenüber diesem verhältnissmässig zeitigen übertritt ein späterer periode angehörender übergang, nämlich des präsens dieser verba in klasse II, z. b. *zelimbrast* 27, 7.⁶

Kl. II: Die gewöhnliche endung im prät. dieser vokalklasse ist *-ode*, auch *-ade* findet sich, hingegen ist das älteste *-ude* erloschen; *-ode* kann 58mal belegt werden⁷; *-ade*: 4, 4. 4, 8. A 8. 5, 13 [2]. 9, 13. 20, 2. 25, 5. 29, 1. 29, 10.

Hinsichtlich des plurals fand ich Sievers' [§ 412] anmerkung 1, dass die formen mit *e* im plural häufiger seien als im singular, bestätigt, aber als normalform möchte ich dieselbe doch nicht ansetzen; unsere hs. zeigt ebenfalls im pl. recht häufig formen mit *o*: 17, 39. 30, 16 [2]. 21, 4.

¹ In *afterð* findet sich auch das ältere *ie* noch.

² Sievers § 364 setzt als chronologie die endungen an *-un*, *-on*, *-an*.

³ Hinsichtlich des *-an* bemerkt Sievers § 364: es sei schon vereinzelt in der Cura past. und Lind. Rushw. zu belegen.

⁴ Sievers § 400 ff.

⁵ Ebd. § 401, anm. 2.

⁶ Ebd. § 405, 7.

⁷ Ebd. § 412; Assm. s. 11.

17, 43. 33, 10. 21, 16. 40, 7. 40, 8. 43, 5. A 28. 33, 17. 34, 15. 34, 21 [2]. 40, 6, gegenüber den formen mit *e*: 1, 7. 17, 43. 21, 3. 34, 15. 34, 16. 43, 7.

Bezüglich der die im Gothischen und Althochdeutschen bildenden zeitwörter der klasse III, die im Angelsächsischen in ihrer konjugation eine mischung der klassen I und II zeigen, sei bemerkt *habban*: die jüngerer formen *hafu*, *-o*, *-a* sind nicht zu belegen, hingegen treten in der 2. 3. pers. sg. durchgängig *hæfst* und *hæfð* auf, nur einmal habe ich *hafað* und *hæfð* 9, 30 gefunden.¹

Das von Sievers § 416 anmerkung 5 als altwestsächsische form bezeichnete *swugian*, *sugian* ist aus unseren psalmen zu belegen: *swuga* 27, 1, *swugode* 49, 22, *swugað* 49, 3, *sugode* 31, 3.

Verba praeterito-praesentia.

Die formen der vorkommenden verba praeterito-praesentia bewegen sich ganz in den gewöhnlichen, westsächsischen formen, und von den verben auf *mi* ist nur zu bemerken, dass die spätwestsächsischen formen *byð*, *byst* überwiegen: *byst* 8, 2. 22, 4, *byð* 81 mal gegenüber *bið* A 41. 15, 8. 36, 31.

Aus dieser kurzen laut- und formenuntersuchung ist offenbar, dass der uns entgegentretende dialekt der westsächsische ist und zwar im allgemeinen die entwickelungsstufen Aelfric'scher zeit zeigt. Die häufigen, an ältere zeit erinnernden laut- und formengestalten erheben die vermutung Wülker's s. 384, § 433 seines grundrisses, dass dem kompilator eine aus älterer zeit herrührende übersetzung vorgelegen habe, zu immer grösserer wahrscheinlichkeit. Hinsichtlich der entstehungszeit unserer handschrift herrscht wenig schwanken der ansichten. Dietrich, Grein und Wülker sprechen sich für das 11. jahrhundert aus. Thorpe schwankt zwischen 11. und 12. jahrhundert (s. VII):

‘Codicem non esse seculo undecimo vetustiore vel ex hoc patet, quod inter nomina Sanctorum invocatorum, quas formulae Kyrie eleison in fine voluminis subjuncta sunt, nomen invenimus Dunstani, cujus mors ante annum DCCCCLXXXVIII non evenit. Nescio an Dunstanus unquam inter Sanctos rite relatus fuerit, sed apparet eum Canuto etiam regnante Sanctum habitum fuisse’,

s. VII, anmerkung:

‘E manu judicans, Codicem seculi duodecimi esse dixerim’.

Auf grund meiner allerdings sich nur auf das faksimile der Monum. Hist. Brit. gründenden paläographischen untersuchung möchte ich die handschrift in die erste hälfte des

¹ Sievers § 455 ff.

11. jahrhunderts setzen, sie zeigt grosse ähnlichkeit mit den zügen von ms. Cott. B IV. Der beweis, welchen Thorpe für das 11. jahrhundert anführt, dürfte ebenfalls für meine ansicht sprechen. Nirgends habe ich den bericht einer kanonisation Dunstan's finden können; die bemerkung Wilhelm's von Malmesbury¹ jedoch, Dunstan's gebeine seien 24 jahre nach seinem tode bei der belagerung Canterburys durch die Dänen nach Glastonbury gebracht worden, berechtigt uns, die heiligsprechung desselben vor 1012 zu setzen.

Ueber die person des schreibers gibt uns die handschrift selbst aufschluss. Am ende derselben heisst es:

Sacer Di Wulfwinus manu sua conscripsit.

Th. allerdings, veranlasst durch die häufigen schreibfehler, vgl. Th.'s ed. s. 441 ff., spricht s. VI^d die vermutung aus:

Es erscheine ihm nicht unglaublich, dass die handschrift nicht das eigentliche Wulfwinesche werk sei, sondern eine von irgend einem gallischen, des Angelsächsischen nicht mächtigen münche herrührende abschrift desselben.

Bouterwek [Glossar s. XX—XXI] schloss sich dieser recht annehmbaren ansicht Th.'s an. Ich möchte hierzu bemerken, dass, in rücksicht darauf, dass derartige abschriften selten die produkte freien willens waren, sondern öfters strafverfügungen² vorgesetzter, wie dies zum öfteren die randbemerkungen der münche beweisen, der grund soleherlei ungenauigkeiten in gesagtem zu suchen sein dürfte.

Ich beanstande daher die bemerkung des faksimile nicht; bringen wir hiermit die angaben der chronik zum jahre 1053 (hs. Tib. B I):

On ðiason geara næs nan arcebisceop on ðissan lande butan Stizand bisceop heold þæt bisceoprice on Cantwarabyrig on Cristes cyrcean and Kynsige on Eoforwic and Leofwine and Wulfwi foran ofer sæ and leton hadian þæs to bisceopum. Se Wulfwi feaz to ðam bisceoprice þe Ulf hæfde be him libbendum and ofadræfdum

und zuletzt die notiz Florentin's von Worcester, M. H. B. s. 624: dass der nachfolger Ulfs Wulfwinus [die hs. B hat Wulfwinus]

¹ Wilh. von Malmesbury, De antiq. Glast. eccles. ed. Gale s. 301.

² Vgl. Wattenbach, Schriftwesen des Mittelalters s. 255 ff. So befindet sich im Lorscher kodex sec. IX zu den worten Jacob scripsit von zweiter hand hinzugefügt: quandam partem hujus libri non spontanea voluntate sed coactus compeditus constrictus sicut oportet vagum atque fugitivum vincere. Vgl. Reifferscheid in den sitzungsberichten der Wiener Akad. 56, 451.

als neunzehnter vorsitzender des klosters Leogérénsis gewählt worden sei, in verbindung, so dürfte der gedanke, die handschrift in die erste hälfte des 11. jahrhunderts zu setzen, einiger berechtigung nicht entbehren.

Aus der s. 53—63 unternommenen untersuchung des lautstandes und der flexion unseres denkmals ist zu ersehen, dass die übertragung der psalmen und die entstehung der handschrift verschiedenen zeiten zuzuweisen sind, dass vorzüglich die formenlehre altertümlichkeiten enthält, die dem zeitalter Aelfred's angehören. Einen weiteren beweis für dessen verfasserschaft erlangen wir durch die betrachtung der art und weise der bearbeitung.

Die art und weise der bearbeitung.

In seinem ersten grösseren werke¹, der Cura pastoralis, legt Aelfred in der vorrede (vgl. Sweet s. 3 ff.) den zweck seiner schriftstellerischen tätigkeit dar. Die geistlichkeit Englands war in sinnlichkeit und rohheit gesunken; sehnsuchtsvoll blickte der könig auf die vergangenen zeiten und sein höchster wunsch war, den früheren zustand in seinem reiche wider herzustellen. Rastlos begann er die arbeit, zunächst an sich selbst (vgl. Asser s. 46 z. j. 884). Nach dreijähriger, oft unterbrochener wissenschaftlicher arbeit (vgl. Asser s. 55:

'Eodem quoque anno saepe memoratus Aelfred Angulsaxonum rex divino instituto legere et interpretari simul uno eodemque die primitus inchoavit') ;

fiel er 887 selbst an zu übersetzen, um zunächst die bildung der kirchendiener auf die ihr gebührende stufe zu heben. In zweiter linie bekümmerte ihn die unwissenheit des volkes; beide momente vereinigt liessen ihn die bekannten schriften zu übersetzungen wählen und zwar hierbei derartig verfahren, dass nur das wichtigste und seinem volke entsprechendste aufgenommen, öfters nur der sinn des originales wiedergegeben, hingegen öfters zusätze eingefügt wurden. Wie verhält sich nun die bearbeitung der psalmen diesen ztgen gegenüber? Wir betrachten 1. die art und weise der übersetzung; 2. die auslassungen; 3. die zusätze.

¹ Ich folge in der anordnung der dem künige zugeschriebenen arbeiten Wilker, welcher s. 394 ff. treffende gründe für seine ansicht vorgebracht hat.

Die art und weise der übersetzung.

Die schwierigkeiten, die die jugendliche angelsächsische prosa der widergabe der logisch festgebauten sprache der Römer entgegensetzte, waren nicht unerhebliche. Die im Latein mit logischer schärfe aneinander gereihten glieder langer beweisführungen finden wir daher bei Aelfred lose aneinander gefügt. Die gedrungene kürze seiner vorlagen erreicht er nicht. Verhältnissmässig gering war die zahl der bindeworte, daher die einförmigkeit nebst übermässiger anwendung derselben der sprache des fürstlichen übersetzers oft einen kindlichen, unbeholfenen, ja nicht selten das verständniss erschwerenden ausdruck verleiht.

Um den vergleich des stilekarakters unserer übertragung mit Aelfred's sprachweise anschaulicher zu gestalten, habe ich in folgendem die hauptsächlichsten punkte einander gegenüber gestellt.

Zur verknüpfung der einzelnen satzglieder bedient sich *Æ* gewöhnlich der worte *ðonne*, *forþæm*, deren bedeutung eine höchst verschiedene ist (vgl. Sweet, C. P. XL); *ðonne* bið suiðe sweotol ðætte him ðonne losað beforan 3ode his ryhtwises, *ðonne* he ðurh his agene zeornfulnesse zesynzað unniedenza, *ðonne* bið suiðe sweotal, ðæt he ðæt zood na ne dyde ðær he hit for ðæm ege dorste forlætan 265, 10. — Aus der übertragung genüge: Ic þonne rihtwis me aþywe be foran þinre ansyne and beo þonne zefylled ealles zoodes þonne me byð æteawed ðin wuldor. Als temporale konjunktion erscheint es: 1, 5, 13, 9. Arg. 17, 14, 17, 21, 21, 11. Arg. 24 etc.; kausal: 21, 25, 13, 1 etc.; adversativ: 5, 7, 7, 13, 18, 13 etc. *forþæm*: Cura 31, 25, 33, 4, 35, 3, 64, 20, 64, 21, 64, 22, 68, 2, 70, 10, 72, 14, 72, 17, 76, 1, 76, 12, 80, 18, 82, 14, 86, 22, 86, 23, 88, 8, 90, 11, 90, 16, 90, 17, 90, 20, 92, 3 etc. — Ps. 5, 2, 5, 3, 5, 9, 5, 11, 5, 13, 6, 2 etc., ps. 1—26 57 mal.

Nach den mit *ðonne*, *þa*, *forþæm* eingeleiteten nebensätzen folgt im hauptsatze nicht selten als korrelativ das gleichlautende adverb *ðonne*. *ðonne*: Cura 29, 15, 31, 21, 39, 6, 43, 13, 43, 15, 45, 2, 45, 10, 45, 20, 47, 15, 55, 1, 57, 2, 57, 20. — Ps.: *þonne-þonne* 4, 1, 9, 21, 9, 30. Arg. 11, 21, 22; *forþæm-forþæm* 9, 24, 9, 23, 16, 6; *þa-þa* A 17, 11 [2], 12, 13.

Zur erweiterung eines gedankens wendet *Æ* häufig die volle konjunktion *æzðer ze-ze* an: Cura 51, 10, 86, 8, 86, 15, 96, 26, 82, 12, 92, 9, 96, 15. Oros. 12, 38, 14, 22, 22, 29, 24, 9, 23, 21, 30, 8, 36, 92, 38, 138, 40, 4, 40, 5, 49, 144, 51, 181, 53, 249, 53, 13, 54, 17, 56, 37, 72, 21. — Ps. Arg. 2, 3, 4, 12, 15, 17, 18, 7. Arg. 29, 30, 31, 39, 40, 41, 48, 24, 10, 30, 22, 36, 20.

¹ Der vielseitige gebrauch von *ðonne* tritt uns auch noch in späterer prosa, so in der wahrscheinlich von Aethelwold übersetzten Regula Benedicti entgegen, wohingegen das korrelative *ðonne* später nur vereinzelt aufzufinden ist.

þeah, bezw. das vollere *swa-þeah*, konstruiert Æ sowol mit indikativ als konjunktiv und zwar das adversative *þeah* stets mit indikativ, hingegen so weit ich zu bemerken gelegenheit gehabt habe das concessive ausnahmslos mit konjunktiv. Cura: adversativ 25, 20. 37, 7. 39, 4. 39, 5. 47, 18. 49, 11. 51, 10. 53, 2; concessiv 31, 3. 31, 7. 31, 12. 35, 5. 35, 7. 35, 11. 39, 9. 41, 2. 49, 11. — Dieselbe konstruktion finden wir in unserer übertragung. Adversativ: 2, 6. 4, 7. 11, 9. 15, 6 [2]. 16, 3. 17, 11; concessiv: 2, 4. 3, 5. 4, 5. 4, 7. 4, 8. 9, 33. 11, 2. 11, 9. 13, 5. 14, 2. 16, 6. 17, 28. 17, 43. 22, 4. 23, 4.

In dem verkürzten zweiten gliede eines vergleichungssatzes gebraucht Æ, so weit ich es gefunden habe, stets *þonne* c. nominativ, der von Aelfric, Hom., öfters angewendete instrumental oder dativ ist mir nicht aufgefallen. Cura 25, 19. 27, 19. 31, 10. 37, 21. 47, 9. — Ein gleiches zeigt unser denkmal: 8, 6. A 9, 11, 9. 12, 5. 16, 13. 18, 9 [2]. 20, 3. 21, 5.

Wie schon Wülker gelegentlich der besprechung unseres denkmals richtig bemerkt hat, bedient sich Æ in allen seinen schriften, wo es ihm besonders darauf ankommt, den begriff des lateinischen wortes zu verdeutlichen, fast stets zweier synonyma.

Diese eigentümlichkeit des königs lässt sich im ersten buche seiner Bedailübersetzung nicht weniger als 166 mal belegen; aus der ungeheueren anzahl der in der Cura enthaltenen beispiele mögen genügen: 27, 6. 27, 7. 27, 20. 35, 3. 35, 4. 35, 11. 35, 12. 37, 11. 39, 12. 39, 17. 39, 18. 39, 21. 41, 4. 41, 6. 41, 11. 41, 19. 43, 8. 47, 1. 47, 15. 51, 14. 51, 15. 51, 21. 55, 18. 55, 21. 57, 17. 57, 18. 59, 6. — Zu den von Wülker s. 436 seines Grundrisses schon gegebenen beispielen: ps. 1, 4 *decidet: ne fealwið ne ne seariað*, ps. 3, 4 *suscepi me: me awehte and me upp-arærde*, sind hinzuzufügen: 3, 7. 4, 1. 4, 6. 4, 7. 4, 9. 5, 1. 5, 10. 5, 11. 5, 13. 6, 1 [3]. 6, 4. 6, 5. 7, 10. 7, 17. 8, 7. 9, 5. 9, 14. 9, 21. 10, 1. 10, 7. 13, 4. 13, 14. 13, 5. 13, 9. 14, 7. 15, 3. 15, 10 [2]. 16, 4. 16, 7. 16, 8. 16, 9. 16, 10. 16, 14. 17, 4. 17, 5. 17, 9. 17, 11. 17, 15. 17, 21. 17, 31. 17, 37. 17, 48. 18, 7. 18, 12. 19, 6. 19, 7. 21, 5. 21, 6. 21, 11. 21, 22. 21, 20. 21, 24. 23, 7. 23, 8. 23, 9. 24, 1. 24, 4. 24, 8. 24, 12. 24, 15. 24, 19. 26, 6. 27, 3. 29, 1. 29, 6. 29, 11. 29, 11. 30, 7. 30, 10. 30, 11 [2]. 30, 12. 30, 21. 30, 22. 30, 27. 31, 3. 31, 4. 31, 6. 31, 13. 33, 5. 33, 16. 34, 10. 34, 14. 34, 22. 35, 3. 35, 6. 36, 16. 36, 22. 36, 35. 37, 1 [2]. 37, 3. 37, 10 [2]. 37, 11. 38, 1. 38, 11. 38, 14. 39, 7. 39, 9. 39, 14. 40, 7. 41, 1. 41, 2. 41, 7. 41, 13. 42, 5. 43, 3. 43, 4. 43, 7. 43, 8. 43, 14. 44, 12. 45, 7. 46, 1. 47, 5 [2]. 47, 9. 47, 12. 48, 6. 48, 16. 49, 22. 50, 9. 59, 138. 60, 173. 72, 7.

Während spätere prosaiker, wie z. b. Aelfric¹, häufig die direkte rede in indirekter widergeben, folgt Aelfred meist genau seiner vorlage, wobei allerdings anakoluthismus und grosse einförmigkeit des ausdrucks herrschen; so führt Æ in der Cura fast stets die redende person ein durch: *Be ðæm Dryhten eawð eft ðurh ðone witgan* 31, 8; *Sneleum monnum Dryhten cidde ðurh ðone witgan* 27, 13; *Eft he hie ðreade ðurh ðone witgan ða he eawð* 27, 24; *Be ðæm wæs gecweden ðurh ðone witgan* 80, 11; *forðæm myndgode Dryhten ðurh Essaiað ðone witgan and eawð* 76, 1;

¹ Assmann a. 20.

so ferner 142, 12. 122, 9. 132, 5. — Oros.¹: cwæð Orosius, s. 2, 2. 38, 133. 42, 64. 44, 26. 45, 20. 52, 241. 59, 138. 60, 173. 72, 7.

Die vorlage unserer übertragung setzt die reden ohne hinweis auf die sprechenden persönlichkeiten einander gegenüber; um so bezeichnender ist es, dass der umschreiber entweder durch vorangeschicktes kurzes *he cwæð*, *hi cweðað*, oder durch längere einschiebsel, die ganz den stilcharakter Æ'scher redeweise zeigen, den leser mit den redenden personen bekannt macht, so ps. 14, 2 þa andswarode Drihten þæs witgan mode þurh onbryrdnesse þæs halgan gastes and cwæð se witega; ps. 38, 8 þa andswarode 3od þæm witegan ðurh þæne halgan gast and cwæð; ps. 45, 8 þa andswarode 3od þæs witgan mode and cwæð eft þurh þone witgan; ps. 2, 2 Hi cweðað; ps. 8, 1 he cwæð; ps. 9, 34 Cwæð þe witega to Drihtne; ps. 2, 4² Hwæt forstent heora spræc cwæð þe witega, þeah hi swa cweðen; ps. 11, 7 cwæð Dauid; ps. 23, 7 þa andswarode þæt folc and cwæð; ps. 34, 17 þa cwæð ic.

Den eigennamen von personen flüht Æ gewöhnlich den ihm gebührenden titel bei: Cura 35, 14. 39, 2. 84, 21. 112, 5. 122, 3. 144, 19. 152, 18. 238, 18. — Den gattungsnamen von ländern, inseln etc. lässt Æ den eigennamen meist in gestalt eines relativsatzes folgen: Cura 168, 22 of ðæm treowe, þe is haten sethim; Beda Smith s. 476: of ðære byrig ðe Lepti hatte; Oros. s. 50, 155 ealle þa beorgas þe mon Dædolas hætt. Ferner: Oros. s. 2, 2. s. 2, 16. s. 2, 20. s. 2, 21. s. 4, 25. kap. II, 2. XII, 4. XIV, 38. XVI, 3. Ebenso die übertragung: ps. 28, 6 þa westan stowe, þe is gehaten Cades; ps. 41, 7 on þæm lytlan cnolle, þe Ermon hatte.

Eine fernere eigentümlichkeit Æ's, deren schon Sweet s. XLI seiner Curaausgabe erwähnung tut, ist das pleonastische *ær* in den zeiten der vergangenheit. Sweet führt an: ðæt hit sceal suiðe hrædlice afeallan of ðære weamodnesse ðe hit ær onahæfen wæs 297, 20; so noch³ 31, 3. 35, 5. 35, 17. 37, 23. 43, 14. 57, 12. 57, 8. 57, 9. 57, 11. 57, 17. 57, 19. 57, 25. 130, 3 etc. — Dieselbe einfügung liebt unser psalmübertrager; so 9, 31. 26, 4. 28, 7. 36, 35. 37, 10. 39, 7. 40, 9. 44, 15. Arg. 24. 47.

Nach längeren erörterungen oder vergleichungen liebt Æ, durch kurze, formelhafte ergänzungen auf schon gesagtes hinzuweisen, gewiss, um dem leser den ganzen stoff nochmals ins gedächtniss zurückzuführen: Cura 45, 15 swa swa we ær cwædon; 51, 7 swa we ær cwædon; 59, 9 ðe we ær bufan cwædon; 59, 12 swelce we ær spræcon; Beda s. 23, kap. VI, s. 34 etc. Oros. s. 2, 14 swa ic ær cwæp; s. 8, 62 þe ic ær beforan sæde; s. 10, 1 þe we ær beforan sædon; s. 24, 11 swa we ær cwædon; ferner s. 38, 152. s. 43, 5. — Unser paraphrast verfährt in gleicher weise und be-

¹ Die von mir aus Oros. aufgeführten stellen sind den Extracts from Alfred's Orosius edited by Henry Sweet, M.A., Oxford 1885, entnommen.

² Eine ganz ähnliche wendung findet sich Cura s. 332, 8: Ac si aperte Veritas dicit: Quid prodest homini, si totum quod extra se est congregat = Hwæt forstent ænezum men, ðeah he zomanzige ðæt he ealne ðisne middangeard aze. — Die bedeutung von *forstandan* [prodesse], welche ich in ps. 2, 4 flr die geeignetste halte, habe ich nur noch B. 18, 4, Fox 88, 79, Cura 90, 25 belegt gefunden.

³ Das latein. *prius* berechtigt allerdings an einigen stellen hierzu.

wegt sich hierbei ganz in Æ's sprachformen: ps. 1, 4 swa byð þam men þe we ær ymbspræcon; ps. 44, 15 seo nyhste, þe we ær ymbe spræcon.

Als folge des unentwickelten ausbaues der angelsächsischen prosa sind die häufigen, ja sogar bei späteren, gewanteren prosaikern vereinzelt noch auftretenden pleonasmen hauptsächlich des pronom. pers. anzusetzen. Sweet führt aus der Cura an: Se oferspræca wer ne wierð he næfre geryht ne gelæred on ðisse worlde 279, 21; so noch Cura 9, 19, Oros. kap. 18, 2 etc. — Uebereinstimmend hiermit findet sich in unserem denkmal: Arg. 5 and ælc man ... he hine singð; Arg. 10 and swa ylce þa rihtwisan ... hi seofiað; Arg. 22 and ælc þæra ðe ... he þancað; Arg. 25 ælc rihtwis man ... he hine singð.

Von partikeln, welche Æ, sei es zur verstärkung, sei es zur belebung des stiles, sei es endlich als flickwort, benutzt, sind folgende die gebräuchlichsten

1. *swiðe*: Cura 27, 4. 31, 4. 39, 19. 35, 15. 35, 22. 37, 13. 37, 19. 37, 20. 39, 13. 39, 20. 45, 14. 47, 20. 47, 21. 47, 23. 49, 1. 49, 10. 49, 19. 49, 23. 57, 3. 57, 4. 57, 8. 59, 1. 59, 6. Oros. s. 6, 20 [2]. s. 8, 69. s. 13, 4. s. 14, 29. s. 14, 38. s. 14, 40. s. 15, 46. s. 15, 50. s. 15, 62. s. 15, 64. s. 16, 79 etc. — Ps. 6, 2. 9, 4. 9, 8. 9, 12. 10, 8 [2]. 11, 1. 11, 6. 11, 7 [2]. 13, 6. 15, 3 [2]. 15, 6. 16, 9. 16, 10. 17, 11. 17, 19. 18, 5. 18, 7. 18, 8 etc., im ganzen 83 mal. Nächst *swiðe* ist *symle* sehr häufig¹, so: 5, 5. 5, 10. 9, 4. 9, 27. 9, 28. 10, 8. 13, 6. 13, 7. 15, 8. 16, 6 etc., im ganzen 30 mal.

2. *full-neah*, *ful*, *fol-neah*: Cura 35, 20. 240, 4. 352, 25. — Ps. 11, 1. 17, 4. 17, 5. 21, 13. 30, 11. 30, 12. 30, 14. 48, 11.

3. *eallunga* (*-inȝa*, *-enȝa*): Cura 64, 6. 64, 12. 68, 8. 68, 15. 140, 21. 142, 3. 144, 16. 154, 25. 55, 4. 65, 5. 68, 5. 72, 10 etc. — Ps. 13, 2. 13, 4. 15, 7. 15, 8.²

Hierher dürfte auch das ein substantiv erweiternde *ælc* zu stellen sein: Cura 29, 14. 142, 14. 37, 2 [2]. 33, 5. 60, 1. 66, 11. 66, 13. 82, 6. 82, 10. 82, 11. — Ps. 3, 2. 30, 23. 30, 22. 31, 4. 33, 13. 34, 12. 34, 16. 38, 7. 38, 12. 39, 1. 39, 6. 44, 11. 44, 14. 44, 19.

Zur belebung der erzählung wendet Æ *cala* an: Cura 132, 10. 206, 13. 49, 7; Oros. s. 38, 133. s. 52, 241. — Ps. 3, 1. 4, 3. 6, 3. 8, 1. 30, 21. 32, 11. 34, 11. 44, 15.³

Den formen des imperativ liebt Æ die partikel *nu* anzufügen. Cura: Loca nu 49, 9; Loca nu 467, 18; nu fandiað 51, 22; woldege nu 390, 1; acern nu 192, 18; ferner 51, 19. 59, 7; wyrcað nu 310, 16. 328, 10. 328, 14; fulga nu 316, 16; sittað cow nu 385, 4. — Ps. 38, 11 [2] awend nu; 38, 16 forlæt nu; 48, 6 onȝitan nu; 39, 21 ne yld nu; 45, 9 ge-æmetȝiað nu; 47, 10 Blissie nu; 48, 1 gehyrað nu; ferner 37, 2. 37, 4. 37, 9. 37, 10. 37, 17. 42, 3. 43, 12. 48, 6.

¹ Auch in der Cura findet sich häufig *symle*, allerdings bisweilen durch die vorlage veranlasst.

² Das bei Aelfric beliebte ausschmückungsadverb *sæðlice* [Assmann s. 20] habe ich nur einmal ps. 35, 8 *sodlice*, *wilodlice* gar nicht gefunden.

³ Aelfric liebt *leof*, *la* oder beides *la leof* [Assmann s. 20], das einfache *la* ist nur ps. 21, 17 zu belegen.

Von verneinungspartikeln hegt *Æ* grosse vorliebe für das adverbiale *næs*, so Cura: 84, 7. 96, 10. 108, 12. 110, 12. 322, 5. 370, 16. 27, 16. 41, 22. 405, 17. 27, 16. 41, 22. Ps. 7, 4. 48, 12. A 49. 49, 19.

Auch *butan tweon*, allerdings bisweilen durch die vorlage veranlasst, ist eine vom künig beliebte steigerung, so Cura 71, 17 *butan tueon*; 92, 2. 218, 10. 70, 8. 232, 12. 264, 4. 112, 3 *buton tweon*. — In den psalmen ist diese redewendung gewöhnlich durch *ælc* verstärkt: so ps. 3, 2 *butan ælc tweon*¹; 5, 3 *butan tweon*.

Die einföhrung neuer handlungen geschieht in *Æ*'s werken gewöhnlich durch phrasen wie: *ðonne is cynn, hit is cynn, ðonne gebyræð*; so Cura 45, 2. 45, 5 *sua is cynn*. 43, 23. 184, 6. 194, 20. 39, 6. 41, 21. 41, 1 etc. — Dem steht in den psalmen gegenüber: 9, 34 *Nu hit wære cyn*; 29, 11 *forþam hit is cyn*; 4, 5 *þeah hit gebyrige*.

Zum schluss dieser kurzen stilistischen untersuchung mögen einige derjenigen in den text eingelegten hinzufügungen platz finden, die als eigentliche ergänzungen nicht betrachtet werden können, da sie weder erläuternder natur sind, noch als texterweiterungen im allgemeinen sinne aufgefasst werden dürfen.

Z. b. Cura 234, 9 *swæ he eft dyde*; Beda kap. 25 *and hi swa dydon*; Oros. s. 36, 107 *swa him ær dyde*. — Ps. 6, 4 *swa swa we doð*; ps. 33, 7 *swa he me dyde*; ps. 15, 4 *swa swa hi doð*; ps. 43, 11 *swa þu geo dydest*; ps. 7, 3 *þæt hi nu doð*; ps. 34, 21 *hwæt hy doð*; ps. 7, 4 *swa swa hi hit geworhton*.

Als adverbsätze der einräumung: derartige sätze treten uns in der Cura sehr häufig entgegen, meist jedoch durch die vorlage bedingt; so Cura 128, 8 *bioð iðelu [þeah hie hal sien]* etc. — Ps. 4, 7 *þeah hi swa ne cweðen*; ps. 4, 8 *þeah hi his ðe ne ðancien*; ps. 9, 33 *þeah ic þus do*; ps. 48, 9 *þeah hi gesibbe hæbben, hy beð him swyðe fremde, þonne hi nan good æfter him ne doð*.

Der in der hinzufügung ps. 5, 5 *and þæt ne forlætað, ne his ne hreomsiað* ausgesprochene gedanke ist zwar ganz entsprechend klerikaler gesinnung und dem im Breviarium gesagten, jedoch auch in der Cura kap. LIII ff., ist die lehre von der reinigenden macht der reue ausführlich behandelt.

Als absicht- und folgesätze mögen erwähnt werden: ps. 36, 32 *to þam þæt he hine mæge fordon*. 39, 14 *to þam þæt ic me nyste nenne ræd*. 39, 21 *þæt þu me arie*. 47, 11 *þæt hy hy mægen eft secgan of cynne on cynn*. 49, 1 *þæt he wolde cuman to corðan, swa he eft dyde*.

Diesen sätzen vergleiche man Cura 43, 20: *Ite discite fratribus meis: farað and cyðað minum broðrum [ðæt hie cumen to Galileum; þær hie me geseoð]*.

An stelle des gewöhnlichen *þæt* findet sich einmal *þeah* konsekutiv gebraucht: ps. 50, 6 *Nis hit nan wundor þeah þu sy god, and ic yfel, forðam þu wast þæt etc.* — Ein derartiges *þeah* habe ich nur noch einmal

¹ Analoge wendungen mit *ælc* finden sich in der Cura ebenfalls häufig, z. b. *butan ælcum ege* 288, 14, *butan ælcra ryhtwisesse* 292, 12, *butan ælcra niedðrafunga* 296, 22.

Cura 274, 12 finden können: Nis hit nan wundor, ðeah he swuzige, and bide his timan, ac etc.

Ps. 50, 3 fligt der paraphrast der bitte um abwaschung der sünde bei: þonne ic ær ðysse scyldo wæs. — Ein ganz ähnlicher gedanke findet sich Cura 102, 24 ff.: et hoc, quod se inquinari pulsantis culpae sordibus praevident, exhortationis ejus solatio, ac lacrymis orationis lavent: = and þa scylda þe hie wenað ðæt hie mid besmitene sin, mid his fultume and ge-ðeahhte hie mægen aðwean clænran [ðonne hi ær ðære costunge wæren] mid ðæm tearum ðara gebeda.

Ps. 13, 5: Sepulcrum patens est guttur eorum . . . linguis suis = Hy synt byrgenum gelice [seo byð utan fæger and innan ful]; heora tunzan etc.

Cura 449, 6: Quos recte sepulcra dealbata speciosa exterius sed mortuorum ossibus plena Veritas vocat = Be swelcum monnum cwæð Dryhten ðæt hie wæren ælicost deadra monna byrgennum, ða bioð utan oft swiðe wlitige geworhte, and bioð innan swiðe fule gefylde.

Im folgenden lasse ich den wortschatz der psalmen folgen; es wurden hierzu benutzt Grein¹ und Bosworth². Gegen den vorwurf einer allzu skrupulösen behandlung dieses abschnittes, welcher mir gemacht werden könnte, möchte ich mich verwehren unter hinweis auf die nicht unerheblichen lücken, die der bis jetzt aus der prosa gewonnene wortschatz zeigt.

I. Bei Grein nicht belegte worte.³

1. andefn 5, 11. Bt. 32, 2 [nur unsere stelle]³; Cura 194, 10. 202, 1; Oros. s. 18, 36. — 2. andrysnlic 46, 2. Cura 15, 2 [nur unsere stelle]. — 3. andweardnes 37, 3; nur Beda 4, 25 [Beda 1, 1. S. 474, 1]. — 4. bealcottan 44, 1. Bt. 22, 1 [nur u. st.]. — 5. behringzan, behrinezan 17, 28. 48, 5. Cura 21, 5 [nur u. st.]. — 6. beslepan 34, 24. 44, 15. Bt. 16, 4 [nur u. st.]. — 7. betan 36, 9. Beda 5, 13; Oros. 6, 32 und a. a. o. — 8. brezan 9, 5. Beda 5, 12. Lk. 24, 22. 21, 9 [Cur. 53, 8]. — 9. bysnian 36, 8. [Bt. 33, 4. Fox 128, 20. Bt. 39, 11. L. Con. Edg. 52, 66]. — 10. capitul Arg. II [Bt. 32, 2. Fox 116, 38]. — 11. derian 26, 3. Bt. 7, 3 [Bt. Met. Fox 12, 8. Met. 12, 4. Bt. Met. Fox 4, 71. Met. 4, 36. 26, 221. 26, 111. 4, 95. Met. 4, 48. Cura 59]. — 12. domere 2, 10. Cura 18, 2 [Leg. Aelfr. 18, 12. 48, 18. Bt. 27, 4. Fox 100, 13]. — 13. emnlíce 32, 1. Oros. 2, 1 [Bt. 13. Fox 38, 34]. — 14. englisc Arg. II. Beda 3, 19. S. 547, 22. — 15. forsewenes 21, 5. 43, 15. Oros. 4, 4. Bosw. 81, 13. — 16. fulian 37, 5; nur Oros. 1, 1. — 17. gezyrian 34, 21. Beda 4, 30. Bt. 14, 3. — 18. gehælpian 17, 26. Bt. 14, 1 [Bt. 41, 14. Fox 250, 18. Oros. 1, 5. Bosw. 28, 6]. — 19. gehyldnes 18, 10. Beda 2, 4 [nur u. st.]. — 20. geleahtrian 34, 4. Oros. 2, 1 (leahtrian) [Cura 46, 6; S. 355, 1]. — 21. ge liffæstan 40, 2. Bosw., verweist auf liffæstan und belegt u. a. [ge-

¹ Chr. Grein, *Sprachschatz der angelsächs. Dichter*, 1861—1864.

² Bosworth, *Dictionary of the Anglo-Saxon Language*, 1838, und *An Anglo-Saxon Dictionary based on the Manuscript-Collection of the late Joseph Bosworth*. Edited and enlarged by T. Northcote Toller. Part I, II A—Hw. Oxford, Clarendon Press, 1882.

³ Die in [] befindlichen stellen verweisen auf Bosworth, edited and enlarged by T. Northcote Toller, die sonst noch angegebenen stellen habe ich in den werken Æ's gefunden.

liffaestan Hom. Th. I, 12, 29 etc. Bed. 2, 1]. — 23. zelustfullian 34, 10. Bosw.,
 lustfullian Bed. 1, 27, 2, 9. — 24. zemanizfealdian 15, 3. [o] 17, 48, 37, 19.
 39, 5, 48, 16, 24, 15, 24, 17, 35, 7, 39, 6, 39, 14. Cur. 380, 2, 427, 23 etc. [u. a.
 Bed. 5, 20. S. s. 641, 40]. — 25. zenerennes 21, 17. Bed. 4, 22. — 26. zeo-geara
 (geare) 42, 3, 47, 7 nur Bt. 31, 1. — 27. zescyldnes 17, 34. Bed. 1, 12 [Bed.
 2, 5. S. s. 506, 30]. — 28. zesibsumlice. Bosw., verweist auf auf sibsumlice
 und belegt Bt. 33, 4 [Cur. 46, 4]. — 29. zeswuzian 38, 11. Bt. 18, 11. Card.
 104, 2 [Oros. 1, 8. Bosw. 31, 34]. — 30. zeteld A 35. Bed. 3, 17. — 31. ge-
 swelzan 44, 13 u. a. Bed. 1, 25. — 32. zyynes 9, 37. Bed. 3, 11 [nur u. st.]. —
 33. hawian 13, 3, 21, 16. Bt. 4 [Cur. 51, 8. S. 403, 2]. — 34. hlypan 37, 4.
 Bed. 5, 2, 2, 13. — 35. hryðer 8, 7; u. a. Oros. 1, 1. — 36. hyrsumnes 39, 6.
 39, 7. Bed. 5, 23. — 37. innuncz 49, 13; nur Bt. 32, 2. — 38. laðian 40, 7.
 Bosw. verweist auf laðian und belegt Oros. 3, 4. — 39. lað-peow 30, 4.
 Bed. 2, 5. — 40. lustbærnes 15, 11. Cur. 53, 7. Bt. 32, 3. — 41. oferspræca
 11, 3, 34, 24. Cur. 270, 10. — 42. ofzewitan 38, 16. Bt. R. s. 194. — 43. of-
 tredan 7, 5, 35, 11. Oros. 3, 9. — 44. onbecuman 45, 1; nur Bt. 12. — 45. on-
 bryrdnes 14, 2. Bed. 1, 23. — 46. ongezang 25, 9. Bt. 35, 6.
 Cur. 7, 17. [o] 196, 10 u. öfters. — 47. onhagian 40, 1; u. a. Bt. 41, 2. —
 48. ora 11, 7; häufig, u. a. Bed. 1, 1. — 49. orsorblice 16, 9. Bt. 39, 7, —
 50. pytt 7, 15, 29, 2, 39, 1. Cur. 112, 2 u. öfters. — 51. rædlice S. 5. Oros.
 3, 1; L. Canut. s. 116. — 52. redelse 9, 6. Bt. 27, 3, 41, 5, 35, 5. — 53. sæ-
 tan (-ian) 16, 11, 36, 12; in der Cur. 417, 23 findet sich das substantivum
 sætere = insidiator. — 54. sican 6, 5. Oros. 2, 7. — 55. slidrian 17, 35.
 37, 16. — 56. snæl. Bt. 13 und öfters. — 57. smeang 18, 13, 48, 3.
 Bt. 39, 8; Bed., S. s. 474, 5. — 58. synderlice 4, 9, 32, 13. Bt. 41, 5. Bed.,
 S. s. 540, 28. — 59. toscead 42, 1; nur Bt. 42. Cur. 148, 17 toscadan. —
 60. totæran 29, 11; u. a. Bt. 3, 1. — 61. þreang 22, 5, 38, 11; þrowung 38, 11.
 Bt. 7, 2. Card. s. 28, S. Cur. 150, 5, 156, 17. — 62. unalyfedlice. Bed., S.
 s. 601, 14. — 63. underbæc 49, 18; u. a. Bt. 35, 6. Card. s. 264. — 64. un-
 derfon 17, 5, 17, 34, 39, 12, 40, 12, 48, 15; häufig in der Cura. — 65. un-
 gelimp 21, 2, 34, 15, 34, 23, 34, 24, 39, 18. Bt. 38, 2. — 66. understan-
 dan 21, 2. Bt. 39, 8. — 67. ungemetlice 10, 7. Oros. 1, 2. Bt. 12, 3, 2, 1.
 33, 4. Cur. 148, 22, 150, 2. — 68. ungeþwær 15, 2. Bt. 37, 3, 39, 12. Bed.
 S. s. 528, 31. — 69. ungehyrsumnes 17, 41. Bed. S. s. 573, 38. — 70. un-
 onwendedlice 45, 4; nur Bt. 12. [a] Cur. 447, 30. — 71. unrihtwisnes häufig;
 u. a. Bt. 39, 10, häufig in der Cura, so 156, 22. — 72. unrihtlust 15, 7. Bt.
 7, 5. — 73. unsælp 13, 7. Bt. 10, 38, 4, 39, 2. — 74. unsceðfull 23, 4. [e] 24, 19.
 36, 13. Cur. — 75. unsceðfulnes 7, 9, 17, 20, 17, 24. [e] 40, 12. Bt. 39, 10. —
 76. unsceðþan 9, 28. Bed. S. s. 487, 40. — 77. untela 9, 35. Bt. 39, 12, auch
 in der Cura. — 78. upparæran 3, 4; u. a. Oros. 5, 9. Bt. 3, 1. — 79. uppa-
 stigan 7, 8. Bed. S. s. 628, 20. S. s. 628, 16. — 80. wiz-hus 47, 11. Oros.
 2, 4. Bar. s. 69, 6. — 81. witnung 16, 13, 38, 11. Bed. S. s. 619, 22. — 82. wyn-
 sumian 30, 7. Bed. S. s. 582. — 83. wynsumnes; u. a. Bed., S. s. 609, 5; S.
 s. 553, 23. — 84. wolberend 1, 1, 10, 7; nur Bed. S. s. 482, 8. Cur. 415, 12.
 435, 19, 435, 22. — 85. wonwilla 13, 1. Bt. 31, 1. — 86. yfelwillend 5, 4.
 9, 18, 32, 9, 36, 1, 44, 12. Bt. 36, 6. — 87. ymbhringan 16, 9, 17, 4, 17, 5.
 21, 10, 21, 14, 31, 12, 39, 13; Bed. S. s. 546, 30. — 88. ymbsprecan 1, 4. Bt.
 14, 2, öfters in der Cura.

II. Worte, die Grein nur aus den Metren belegt.¹

1. *apystrian* 17, 9.² Met. 6, 4. (Bt. 9)³ [Oros. 6, 2. Bosw. 117, 24. Bed. 5, 13. S. s. 673, 34. Cur. 29, 9. 29, 15] und noch häufig. — 2. *between* (-uh) häufig. Met. 25, 52 (u. a. Oros. 1, 3). Bed. 4, 9. Bt. 39, 12. [Bt. 39, 13. Fox 234, 5. Oros. 1, 19. Bosw. 21, 30. Bed. 4, 9. S. s. 576, 28. — 3. *bispell* 48, 4. Met. 23, 9 (u. a. Bt. Tit. 6. Card. s. 4, 19. Bt. 35, 5. [Oros. 1, 6. Bosw. 29, 11]. — 4. *caðmetto* 9, 13. 24, 16. Met. (Bt. 12). [Bt. 12. Fox 36, 22. Bt. Met. Fox 7, 65. Met. 7, 33]. — 5. *endemes* 39, 16. 13, 4. Met. 30, 12. 16 (Bt. 41) [Oros. 2, 5. Bosw. 49, 11. Oros. 3, 10. Bosw. 69, 36. Bt. 41, 1. Fox 244, 9. Cur. 242, 5]. — 6. *fardon* 27, 4. 34, 4. Met. (Mt. 10, 28. Mk. 3, 6). [Bed. 3, 24. S. s. 556, 13. Bed. 2, 13. S. s. 517, 18. Bt. Met. Fox 20, 260. Met. 20, 130]. — 7. *frīðstow* 9, 9. 17, 1. 30, 3; nur Met. 21, 16. [Bt. 34, 8. Fox 144, 29. Bt. Met. Fox 21, 31. Met. 21, 16. L. Aelfr. 13. Th. I, 46, 25. — 8. *gebyrian* 4, 5. Met. 4, 11. (Bt. 49, 5) [Bt. Met. Fox 4, 22. Bt. 40, 6. Fox 242, 4. Bt. 16, 2. Fox 54, 3; häufig in der Cura. — 9. *gedrefednes* 30, 22. Met. 5, 40 [Lk. Bosw. 21, 25. Mt. 13, 21. *gedrefnis* findet sich Bed. 2, 5. S. s. 507, 6; *gedræfnes* Bt. Met. Fox 22, 121. Met. 22, 61. — 10. *gemetlico* 37, 16. Met. 8, 16 *gemetlice* adv. (Bt. 40, 3. 14, 2 [Bed. 4, 24. S. 598, 26]. — 11. *geoc* 2, 3. Met. 10, 20. 9, 55. (Met. 11. 29. 30). Cur. 200, 22. — 12. *godnes* 24, 8. Met. 20, 31. [Bt. 33, 4. 37, 3]. — 13. *grundweall* 17, 7. Met. 7, 34. [Bt. Met. Fox 7, 67]. — 14. *hat-heortnes* 6, 1. 36, 8. 37, 1. Met. 25, 47. [Cur. 33, 1. Sw. 215, 8. Bt. 35, 1. Fox 186, 21. Cur. 21. Sw. 151, 6. Cur. 150, 6]. — 15. *ofermodegan* 9, 21. Met. (Bt. R. s. 157). — 16. *orsorhnes* 29, 6; nur Met. 13, 70. (Bt. 6, 10). Cur. 35, 1. 33, 5. 35, 2. — 17. *scearpnes* 37, 10. Met. 21, 24 (Bt. 34, 8). — 18. *seofung* 29, 11. Met. 16, 7 (Bt. 11, 1). — 19. *sietung* 30, 11. Met. 2, 4 (Hom. Greg. s. 12 R.). — 20. *toblawan* 1, 5. Met. 20, 106. — 21. *tobraðan* 11, 9. 24, 15. 47, 2. Met. 10, 15 (Bt. 18, 1. 30, 1). — 22. *tohopa* 3, 7. 4, 9. 16, 9. 38, 9. 39, 4. Met. 25, 50 (Bt. 37, 1. Card. s. 290, 6. Bt. 6). — 23. *unrihtwis* 5, 4 häufig; nur Met. (u. a. Bt. 36, 2. 37, 1), in der Cura häufig. — 24. *unðeaw* 7, 13; nur Met. — 25. *wending* 9, 26. cʒ 29, 6; nur Met. (Bt. R. s. 157). — 26. *woh-hamend* 49, 19; nur Met. 18, 2 (Bt. R. s. 172). — 27. *ymbhoga* 38, 13. Met. flinfmal (u. a. Bt. 12), in der Cura öfters. — 28. *ymbhweorfan* 26, 7. 32, 12. 49, 13. Met. 4, 4 (Bt. 4. 39, 3). Cura 292, 3. — 29. *ysung* 29, 4; nur Met. (Bt. R. s. 178). Cur. 292, 9.

III. Worte, die bei Grein selten belegt sind, in Aelfred'schriften aber vorkommen.

1. *abysgian* 18, 12. Ps. 143, 9. 13 (Bt. 35, 1) [id.]. — 2. *aewacian* 17, 7. Cri. 197. El. 758 (Oros. 2, 5). — 3. *afæstnian* 9, 14. Met. Dan. 40. Exod. 85

¹ Wenn schon die annahme Æ'scher verfasserschaft hinsichtlich der Metren eine sehr bestreihbare ist, so habe ich doch aus rücksicht auf vollständigkeit die von Grein in genanntem werke belegten worte anführen zu dürfen geglaubt.

² () = Bosw.₁; [] = Bosw.₂.

³ Die poetischen psalmen haben gewöhnlich für *obscurare adimman*, so 68, 24.

(Bt. 33, 4. Oros. 5, 13). [Bt. Met. Fox 20, 525. Met. 20, 263]. — 4. afandian 16, 3. Gen. 2229 (Bt. 31, 1) [id.]. — 5. anlepe 13, 2. Met. zweimal Joh. C. 21, 25. Lk. C. 4, 40 (anlepnes, anlipnes Bed. 2, 12) [Bt. Met. Fox 25, 111. Met. 25, 56]. — 6. astellan 8, 4. Ph. 512 (Oros. 2, 5. 2, 4. Cur. 2, 1 etc.) [id.]. — 7. bereafian 9, 30. berafan Gen. 2078 (Bt. 5, 3. Card. s. 18, 19). Met. 12, 29. Mk. 3, 27 [Oros. 3, 7. Bosw. 61, 16]. — 8. broc 9, 34. Met. 5, 19. Bt. 6 (Bt. 39, 10, 11). — 9. bysmor 8, 3; ausser Ps. Dom. 71 (Elfr. T. s. 15, 21. Oros. 6, 30. Deut. 28, 29. Mk. 14, 64). — 10. clað 44, 10. Cri. 725, 1424. Met. 25, 23. Wrgl. 25, 26 (Bt. 17) [Bed. 3, 11. S. s. 536, 8. Bt. 17. Fox 60, 5. Bt. 37, 1. Fox 186, 14. Bt. Met. Fox 25, 46. Met. 25, 23]. — 11. cliof 35, 3; in der bedienung cubile Wrgl. 58 (Oros. 1, 1. 5, 4. Bed. 3, 24). — 12. costing 17, 28. Gû. 9 (Bed. 1, 8). — 13. cyn 9, 34. Ps. L. Ju. 42. Boet. 33, 1. 35, 4 (Bt. 33, 1. 35, 4). — 14. cynryn 46, 8. Wrgl. 51, 72. Gu. C. 28 (Bt. 38, 1). — 15. deorwurðe 18, 9. 20, 3 (y). Gû. 154 (B. 10). — 16. dygollice 9, 28. 10, 2. An. 621 (Oros. 6, 21) [Bed. 1, 7. S. s. 477, 7. Bed. 4, 16. S. s. 584, 30]. — 17. dysiz 32, 15. 37, 5. 39, 4. Cri. 1128. Râ. 12, 3; häufig in Met. und Ps. (Bt. 32, 3. Bt. 39, 3) [Cur. 35, 4. Oros. 4, 3. Bosw. 79, 43. Cur. 40, 4. 45, 2. 30]. — 18. eallunga 13, 2. 13, 4. 15, 7. 15, 8. Cri. 923. Leas. 40. Ps. 77, 45; häufig Met. (in der Cura häufig als einfügung). — 19. ecnes häufig; ausser Ps. Gen. 469. Cri. 1204 (Bt. 42. Mk. 3, 29). — 20. eorðlic 49, 1. Dan. 525. Cri. 406. Gu. 232, 68, achtmal Met. [Bed. 3, 24. S. s. 556, 41]. — 21. facenlice 34, 20. 35, 2. Leas. 26 (adj. Oros. 3, 1). — 22. fægnian häufig; Met., Ps. und Reim 33 (Bt. 14, 1). [Bt. 30, 1. Fox 108, 9. Bt. Met. Fox 29, 187. Met. 29, 95. Bt. Met. Fox 1, 66. Met. 1, 33].¹ — 23. fealwian 1, 4. Met. 11, 58. Sal. 313 (Bt. 21) [Bt. Met. Fox 11, 116. Met. 11, 58]. — 24. feoung 35, 2. Ps. 108, 4 [Bed. 3, 11. S. s. 535, 20]. — 25. foregenza 43, 1. 43, 3. 43, 4. 48, 19. Exod. 120. Gû. 504. Ph. 437 (Bed. 2, 7. S. s. 509, 6) [Bed. 3, 6. S. s. 528, 33. Bed. 3, 9. S. s. 533, 12. Bed. 4, 30. S. s. 609, 6]. — 26. fore-mære 15, 6. Jud. 1, 22. Met. 10, 62. Men. 190. B. 309. (Bt. 19. Card. s. 106, 22. Bt. 33, 2. Card. s. 190, 23) [Bt. 39, 2. Fox 212, 17. Bed. 5, 20. S. s. 641]. — 27. foreward 39, 8. Men. 6. Wrgl. 3 (Bed. 5, 2. S. s. 914, 24) [Bed. 2, 12. S. s. 513, 19. Bed. 5, 13. Wheloc 512, 15. Bed. 5, 23. S. s. 646, 3. Bed. 5, 19. S. s. 647, 2]. — 28. forian 30, 12. Oros. 4, 6. Cur. 11, 2. Lye. LL. Aelfr. 62, 50, 55 (u. a. L. Aelfr. 40). — 29. fulgan 23, 4. Gen. 249 (Bt. 39, 2) [Bt. 39, 8. Fox 224, 18]. — 30. fultumiend 9, 34. [end] 17, 3. 45, 1. Ps. 70, 3. 145, 4 (Bed. 3, 30) [Bed. praef. S. s. 471, 22]. — 31. gebrædan 2, 8. 17, 38. Met. 11, 66. Ps. 79, 11 (Bed. 5, 20).² — 32. geferscipe 29, 2. Met. 11, 82. 11, 93. Gû. 1232 (Bt. 29, 1) [Bed. 3, 29. S. s. 561, 12. Bed. 4, 1. S. s. 564, 18. Bed. 5, 6. S. s. 618, 28. Bed. 5, 19. S. s. 639, 3].³ — 33. gefriðian 30, 1 häufig. Jud. 5. Ps. 77, 27 (Bt. 39, 10). — 34. gefultumend 9, 10. 17, 2. 39, 21; nur Ps. (fultumiend Bed. 2, 13) [nur u. st.]. — 35. gezripan 43, 12. 47, 5. Sch. 26. Met. 10, 69. Sal. 112. Gû. 2940. Ps. Ben. 34, 2 (verweist auf gripan). [Bt. Met. Fox 10, 138. Met. 10, 69. Bed. 3, 19. S. s. 548, 47. Bed. 3, 11. S. s. 536, 13]. — 36. gezyrian 17, 31. 34, 24. Râ. 72, 14 (Bed. 4, 30. Bt. 14, 3). — 37. gehefegean 37, 4. Sal. 159. Ph. 153 (verw. auf hefigan und belegt Bed. 4, 19) [Bed. 4, 23. S. s. 594, 26]. —

¹ Cur. häufig, so 148, 18.

² Bt. 18, 2. Fox 64, 15.

³ Cur. 260, 12.

38. *geleoran* 9, 6; *leoran* An. 124. 1044. Hy. 4, 30. Bed. 3, 14. 2, 7; *geleoran* Hy. 4, 40 [Bed. 4, 23. S. s. 595, 41 note]. — 39. *gelytian* 11, 1. Ps. 142, 3 (Bt. 29, 1. R. In. 3, 30. Cd. 71) [Oros. 2, 1. Bosw. 38, 8]. — 40. *gemæro* 2, 8. Met. 29, 9 (Bed. 5, 23) [Bed. 3, 20. S. s. 550, 25]. — 41. *gemiclian* 4, 8. (y) 19, 5. Cri. 47. Rū. 81, 18; sonst Ps. (Oros. 1, 12 und nur Ps.). — 42. *gesægan* 37, 8. Jud. 294. B. 884 (Bed. 1, 12). — 43. *gescendan* 2, 4. 24, 2; häufig in Ps. und Met. 5, 22. Reim 60. Cur. 26, 12. 21, 6. — 44. *geswinc* 9, 28. Met. Gen. 317 [Bt. Met. Fox 20, 553. Met. 20, 277. Bt. Met. Fox 21, 20. Met. 21, 10. 21, 28. Met. 21, 14].¹ — 45. *getrymman* 19, 4. 32, 5. Gen. 248. By. 22. Ps. (Bed. 36, 1) [Bt. 36, 1. Fox 172, 27. Oros. 4, 10. Bosw. 92, 41. Bed. 3, 27. S. s. 559, 23]. — 46. *geþafa* 9, 35. Bed. 5, 4; häufig Boet. Cur. 42, 1. Gen. 444 (id.) [Boet. 38, 2]. — 47. *geþeode* 18, 3. Boet. 27, 3. Matth. 1, 23. Marc. 5, 41. Ps. 54, 8 (Bt. 27, 3. Oros. 1, 1 u. a. o.).² — 48. *geðræstan* 16, 14. 34, 6. Ps. 146, 2. Ps. Stev. 59, 4 (nur Bed. 3, 2). — 49. *grymetan* 21, 11. 37, 8. Jud. 294. B. 884 (Bed. 1, 12) [Bt. 38, 1. Fox 194, 35. Bt. Met. Fox 26, 163. Met. 26, 81. Bt. Met. Fox 13, 58. Met. 13, 29]. — 50. *healsung* 6, 7. 39, 14; nur Ps. 142, 1 (Bed. 1, 25. Lk. 2, 37. Bed. 2, 9. Can. eccles. 4). — 51. *healtian* 17, 43. Grein belegt adj. *healt*.³ — 52. *hlisa* 9, 7. Reim 79. Met. 10, 54. 61. Boet. 19. Met. 10, 1. 14. Boet. 39, 11. Met. 1, 53. 10, 22. Bt. 19. Az. 85. Gû. 31, 128. Wrgl. 76 (Bt. 39. Card. s. 106, 2. Bt. 19. Card. 104, 24).⁴ — 53. *huniz* 18, 9. Jul. 166. Met. Leas. Rū. 41, 59. Ps. 80, 15 [Oros. 1, 1. Sw. 20, 15. Bt. Met. Fox 12, 17. Met. 12, 9].⁵ — 54. *hwæte* 4, 8. Ps. Met. 12, 5. Marc. 4, 28 [Cur. 63. Bt. Met. Fox 12, 9]. — 55. *hyspan (ian)* 41, 12. 43, 18. An. 671. Cri. 1121 (u. a. Bt. 18, 4). — 56. *idernes* 4, 3. 24, 3. 37, 12. 39, 4; nur Ps. (Ps., sonst nur Bed.). — 57. *ladian* 8, 3. Cri. 183. Wrgl. 57 (Bed. 3, 7. C. 27, 8). — 58. *landgemæru* 45, 8. B. 209 (Oros. 1, 1).⁶ — 59. *leornung* 49, 18. An. 1484. Sal. 185 (Oros. 6, 31. Bed. 3, 27. 5, 14. 4, 3. 3, 13. 3, 24). — 60. *miltsian* 6, 2; ausser Ps. Met. 27, 30. Jul. 449. Hy. 5, 32. 7, 27 (Mk. 10, 48. 20, 34. Bt. 38, 7. Card. s. 382, 15). — 61. *mycelnes* 48, 6. 30, 21. El. 707; häufig in Met. Hy. 7, 107. Ps. 75, 4 (Bt. 32, 3). — 62. *nearones* 4, 1. 17, 19. 24, 20; nur Ps. (L. Ps. 106, 6. Bt. 1. 31, 1. Bed. 2, 12). — 63. *neolnes* 29, 2. 41, 8. El. 943 (Bed. 5, 10). — 64. *nyd-þearf*, *nyd-þerf* 9, 20. 15, 1. 24, 15. 30, 8. Met. dreimal. Wrgl. 9, 10. Cur. 89, 24. 89, 20. 148, 16. — 65. *nyten* 35, 7. 49, 11. Az. 145. Sal. 22. Ps. 134, 8. Met. dreimal. — 66. *ofermetto* 30, 20. 30, 27. Gen. 351. 332. 337; sonst nur Met. (Bt. 37, 1). — 67. *onlihtan* 12, 4. 35, 9. Ps. Met. vierzehnmal. Cri. 204. Ap. 52 (Bed. 1, 18).⁷ — 68. *onscunian* 21, 6. El. 370 (Bt. 7, 2). — 69. *onstirian* 12, 5. 32, 7. Ps. Sat. 271 (Bed. 4, 2. 4, 5. Cd. 219). — 70. *onwoh* 4, 5. Cur. 31, 11. — 71. *onwreon* 36, 5. Jul. 467. El. 589. 674. Mod. 3. Kr. 97 (nur Met. 11, 25). — 72. *or-sorh* 15, 7. 45, 5. Met. dreimal. Gen. 804 (Bt. 14, 3). — 73. *oðwitan*

¹ Cur. 238, 20. 238, 22. 23. 266, 22.

² Cur. praef. Sw. 5, 13 *geðioðe*.

³ Bed. 5, 22. S. s. 644, 19: *Hi me zyt heora ealdan gewunon healdap and fram rihtum stizum healtiaþ.*

⁴ Cur. 148, 5. 7.

⁵ Cur. 303, 13.

⁶ Cur. 366, 4.

⁷ Cur. 258, 11. 12.

21, 2. 81, 2. B. 2995. Met. 27, 11. An. 1360.¹ — 74. *ræs*wan 49, 22. Bt. 22 (Bt. 22, 2). — 75. *riht*wisnes häufig. Ps. 87, 12. Met. 22, 56. Met. 22, 28, 59. Met. 22, 46. Ps. 88, 28 (Met. 21, 32. Gen. 15. Ps. 57, 1. Bed. 5, 21).² — 76. *riht*wis 7, 12; *ausser* Ps. und Hy. Met. 1, 49. Cri. 826. (Met. 10, 41. 27, 24). — 77. *sarian* 7, 6. Sal. 109. (Lk. 2, 48. Bed. 1, 27 bezw. 9). — 78. *searian* 1, 4. Seef. 69. (Oros. 4, 6). — 79. *setl-ganz* 49, 2. Gû. 1187. 1253. Ps. 103, 18 (Bed. 5, 23. S. s. 645, 27). — 80. *slæge* 29, 8. Jul. 229; *slazu* An. 958. (Bed. S. s. 533, 30. 557, 30). — 81. *smeagan* 2, 1. 4, 5. El. 413. Ps. und Met. (In. 7, 52. Bt. 41, 5. 32, 2. Mk. 9, 33. 9, 10. Lk. 22, 23. Bt. 42. Card. s. 890, 20. Lk. 11, 23. 11, 38. In. 16, 19. 5, 39. Lk. 2, 19. Bt. 39, 7).³ — 82. *soðfæstnes* 11, 1. 24, 4. 39, 10. 39, 12. 42, 3. 44, 6. El. 449. Ps.⁴ — 83. *sparian* 18, 11. Jul. 85. Gen. 2534. Ps. 77, 50 (Bed. 4, 26). — 84. *swetnes* 20, 3. 30, 21. Râ. 41, 30 (Bed. S. s. 578, 13. 623, 19. Bt. 7, 1). — 85. *symblian* 22, 7. Ps. 112, 8 (Bed. S. s. 534, 30). — 86. *sætan* 34, 8. Jul. 598. Fû. 90. Met. 19, 39. Ps. (u. a. Bt. 4. Card. s. 12). — 87. *tohtreosan* 17, 7. Sal. 112. (Bed. S. s. 482, 8). — 88. *tostencan* 17, 38. 21, 11. 32, 9. 34, 6. 43, 13. Cri. 456. Met. 29, 88. (Bt. 35, 4. 38, 2. Bed. S. s. 629, 7).⁵ — 89. *trymnes* 17, 1. 30, 4. Ps. 72, 3 (nur Bed. flinfmal). — 90. *ðeowdom* 17, 43. 39, 1. El. 201. Gen. 2240. Gen. 2263. Met. 29, 40 (u. a. Bed. S. s. 593, 30. — 91. *þunor-rad*. Exod. 9, 23. 28. 34 (Bed. S. s. 569, 12. Ps. Stev. 76, 89. 103, 7). — 92. *þurhwunian* 9, 7. 18, 8. Met. 25, 70. Hy. 6, 9. (Bed. 2 etc.). — 93. *uncyst* 18, 11. Cri. 1330. Ph. 526 (Bed. S. s. 495, 26. 492, 17). — 94. *underþeoddan* 17, 38. 17, 45. 36, 7. 46, 3. 46, 9; häufig in Met., sonst nur in Ps. und Gû. 575 (Bed. dreimal. Bt. 37, 1. 26, 3. 30, 2).⁶ — 95. *unhal* 6, 2; nur Ps. (Lk. pol. Cant. 66. Bt. 11, 1. 39, 9. Mk. 1, 32). — 96. *unmiht* 15, 3; nur Ps. 106, 17. (Bt. 36, 7. 29, 1).⁷ — 97. *unnyt* 13, 4. Gen. 106. B. 413. 3169. Sal. 21. Met. zehnmal. Gn. Ex. 120 (Bt. 24, 4. 39, 5. 41, 3. Bed. S. s. 619, 2). — 98. *unrotnes* 22, 2. 43, 20. Ps. 146, 3. Met. 25, 48. (Bt. 36, 1. 37, 1. 3, 1). — 99. *up-ganz* 49, 2. Ps. 106, 3. 112, 3 (u. a. Bed. S. s. 627, 34). — 100. *wædla* 34, 11. 36, 13. Cri. 1496. Met. 10, 31. Ps. (oft in Aelfr.). — 101. *weorðscipe* 7, 5. Râ. 7. Met. 19, 44. Edm. 11 (Bt. 24, 47, 3. In. 4, 44. Met. 13, 57. Mk. 6, 4). — 102. *weorðung* 44, 10. Cri. 1137 (Bed. S. s. 542, 2. L. Aelfr. pol. 34). — 103. *wrænes* 7, 13. Met. 25, 41. Oros. 1, 12. 2, 2. (Bt. 31, 1. 32, 1. L. eccl. 32). — 104. *wyrignes* 9, 27. 13, 6. Ps. 73, 4 (*wyrines* Bed. S. s. 504, 4). — 105. *wilnung* [cɜ] 5, 10. 9, 37; nur Met. (Bed. S. s. 506, 36. Bt. 53, 4. Bed. S. s. 647, 2. Bt. 41, 3. Lk. 22, 15. Mk. 4, 19). — 106. *wyll* 35, 9. Gen. 2, 6. Ps. 73, 15. Dan. 386 (häufig u. a. Bed. S. s. 478, 24. 478, 29. 625, 23. 649, 3. 552, 35. 582, 13 etc.). — 107. *ymsittan* 43, 15. Gn.

¹ Cur. 266, 14.

² Cur. 142, 17. 144, 14. 144, 17 etc.

³ In den Met. meist mit *ymb* zusammengesetzt, so 20, 214. 215. Met. 20, 218. 21. 20, 212.

⁴ In der Cur. sehr häufig und fast stets wie in unserem denkmal in der bedeutung von *veritas*, während in den poetischen psalmen *soðfæstnes* häufig für *justitia* genommen wird.

⁵ Cur. 216, 22.

⁶ Cur. 146, 1.

⁷ Cur. 208, 8.

Ex. 181. B. 564. Ps. 82, 5 (L. Ps. 21, 11. Bed. S. s. 577, 31). — 108. ymbstandan 16, 10. Ps. 117, 11. Hū. 124 (Bed. S. s. 589, 9). — 109. yrfeland 27, 10. Ps. 135, 22 (Cur. 1, 2). — 110. yrmīng 13, 10. 21, 19. 24, 14. 39, 20. Gñ. 243, sonst nur Met. 21, 17 (Oros. 2, 7. Bt. R. s. 181).¹

IV. Worte, die weder bei Grein noch bei Bosworth¹ in Aelfred belegt werden.

1. adilgīan 9, 5. 50, 2. Cur. 348, 16. 397, 15. — 2. aeteawan 16, 15. Cur. ūfters, so 154, 11. — 3. altar 5, 7. 42, 4. Cur. 216, 19 (alter). — 4. alysend 17, 2. 17, 46. Cur. 300, 5. 385, 13. — 5. andetnes 41, 4. 44, 7. [Bosw. u. a. Bed. 4, 24]. Cur. 366, 6 [o]. — 6. andfengend 41, 10. 45, 6. 45, 10. Cur. 348, 17: ðætte nan godne bið andfenge. — 7. andwearde 48, 12. [Bed. 2, 13. S. s. 516, 14. Bt. 10. Fox 26, 30]. Cur. 262, 13. — 8. anlicnes 38, 7. Cur. 152, 22. 154, 14. — 9. arleaslice 17, 21. Cur. ūfters arleas. — 10. aspringan 30, 21. [Bed. 2, 9. S. s. 511, 6]. Cur. subst. æsprynge 307, 1. — 11. aðwean 25, 6. [Bed. 4, 13. S. s. 582, 13. Bed. 3, 7. S. s. 529, 14. Bd. 1, 7. S. s. 478, 41. Bed. 1, 27. S. s. 469, 17. Bd. 4, 19. S. s. 588, 9. Cur. 256, 22]. — 12. behelan 18, 11. [u. a. Bed. 4, 16. S. s. 584, 25 note]. — 13. beobræd 18, 9. [Bt. Met. Fox 12, 17. Met. 12, 9]. — 14. beod 22, 6. [u. a. Bed. 3, 2. S. s. 525, 9]. — 15. bestandan 31, 8. [u. a. Bed. 5, 4. S. s. 617 note 6]. — 16. beþerscan 43, 7; þerscan Cur. 104, 8. — 17. biswic 23, 4 [Oros. 3, 7. Bosw. 60, 13]. — 18. bræw 10, 5 [u. a. Bed. 4, 32. S. s. 611, 18. Bed. 4, 72. S. s. 611, 40. Bed. 4, 32. S. s. 612, 7]. — 19. bucca 49, 10. 49, 14. Cur. 270, 4. — 20. dyzelnes 43, 22. [u. a. Bed. 4, 28. S. s. 605, 10. Bed. 2, 12. S. s. 514, 36. Bed. 4, 3. S. s. 564, 20. Bed. 4, 27. S. s. 604, 22. Cur. 146, 17. 146, 19]. — 21. eadmodnes 30, 8. [u. a. Bt. 12. Fox 36, 23]. Cur. 144, 23 (eað-). 146, 5. 300, 9. — 22. fætnes 16, 9. Cur. 380, 5. — 23. fear 21, 10. 49, 14 [u. a. Oros. 1, 12. Bosw. 36, 29]. — 24. fnæs 44, 15. Bosw.² belegt fnæs-es pl. n. acc. fnasu, u. unsere stelle verw. auf fnæd. Bed. 1, 27. S. s. 494, 6. — 25. forberstan 36, 14. [u. a. Bt. 78, 4. Fox 68, 6]. Cur. 459, 8. — 16. forbrecan 36, 16. [u. a. Oros. 3, 8. Bosw. 63, 31]. — 27. forrotian 15, 10. [u. a. Cur. 17, 10]. — 28. frecennes 9, 26 [Bed. 7 mal]. Cur. 232, 24. — 29. frefrend 31, 8 [u. a. Bed. 5, 5. S. s. 681, 9]. — 30. fyrhto 30, 25 [u. a. Bed. 5, 23. S. s. 685, 23]. — 31. geæmetgīan 45, 9 [u. a. Cur. 18, 4. Sw. 134, 5]. Cur. 399, 35. 401, 7. — 32. geclænsian 18, 11. 18, 12. 45, 4. 50, 3. 50, 8. [u. a. Cur. 28, 6. Bt. 38, 4. Fox 202, 29]. Bed. 4, 31. S. s. 611, 1. — 33. geæðmedan 17, 26. 43, 20; geæðmed 37, 8 [u. a. Bed. 5, 3. S. s. 616, 9]. Cur. 298, 12. 300, 5. 320, 13. — 34. geedniwīan 15, 5. Cur. 254, 17. 312, 14. — 35. gezaderung 21, 14. [u. a. Bed. 1, 27. S. s. 594, 30]. — 36. gemiltsian 9, 13. 24, 14. 26, 8. [u. a. Bed. s. 477; gemildsian nur Bed. 3, 13. S. s. 538, 35]. — 37. geond-geotan 44, 3. [u. a. Bed. 4, 23. S. s. 596, 10]. — 38. geonian 21, 11 [nur u. st. u. Bed. 4, 19]. — 39. gerædan 7, 10. [oft, u. a. Bed. 3, 2]. — 40. gerihtan 5, 8. [oft, u. a. Bed. 4, 2. S. s. 566, 3. Bed. 5, 24. S. s. 648, 24. Cur. 152, 11. Cur. 292, 22]. — 41. gesceamian 30, 1. 30, 19. 30, 20. 33, 5 [u. a. Oros. 4, 12]. — 42. gescendan 24, 2. Cur. 245, 25. 389, 31. — 43. gesibsuma 36, 36. [Cur. 46, 1. 46, 5]. Cur. 176, 11. — 44. gesāmnung 21, 5. 21, 20. 25, 5. 34, 18. 39, 9. 43, 16 [cǵ]. 44, 11. 44, 12 [cǵ]. Cur. 292, 3. — 45. gestrangian 30, 28. 36, 16. 37, 2. 40, 12 [u. a.

¹ Cur. 31, 17.

Bed. 1, 23. S. 485, 16. Oros. 6, 35]. Cur. s. 307, 20. — 46. gewuntelian 4, 7. Cur. 90, 6 [sweet]. — 47. zeteohhian 9, 14. 10, 3. Cur. 251, 23. 387, 18. — 48. zennrotsian 9, 21. Cur. 320, 20. 415, 30. 417, 8. — 49. gewita 34, 12. Cur. 378, 13. — 50. gewitnes 26, 14. Cur. 366, 5. — 51. gewyldan 9, 30. [u. a. Oros. 3, 9]. — 52. gremian 5, 11. [u. a. Oros. 4, 1. Bosw. 77, 23]. — 53. grisbitian 34, 16. 36, 12. [u. a. Bed. 3, 11. S. s. 536, 14]. — 54. gryn 9, 14. 10, 7. 17, 5. 30, 5. 34, 8. Vgl. das schon gesagte. — 55. halizdom 11, 1. 50, 8. [Cur. 18, 3. 5, 7]. — 56. hæft-nyd 13, 11. 39, 1. Oros. s. 48, 100. — 57. halignes 29, 3 [Cur. 15, 4]. — 58. hingrian (an) 33, 10. Cur. 282, 12. 314, 13. — 59. hrædlie 47, 6. [Oros. 1, 10. Sw. 44, 28. Bed. 4, 23. S. s. 594, 26]. Cur. häufig, vorzüglich mit swiðe. — 60. inzan 14, 2. 23, 7. 23, 9. 25, 4. Cur. 393, 9. — 61. læfan 16, 14. Cur. 316, 4. — 62. leothfæt 17, 27. Cur. 258, 9. 258, 10. 11. — 63. manigfeald 30, 21. 31, 12. Cur. 250, 11. 252, 5. 252, 24. — 64. mildheartnes häufig. Cur. 148, 10. — 65. miltsumung 24, 5. Cur. 405, 17. 405, 21. 405, 23. — 66. oferdreancan 35, 8. Cur. 260, 15. 294, 3. 368, 10. — 67. oferfleowan 41, 8. Cur. 459, 15. — 68. ofermæt 17, 17. Cur. 459, 19. — 69. offrian 4, 6. 26, 7. Cur. 368, 3. — 70. offrung 19, 3. 39, 6. 49, 6. 49, 9. 49, 15. 49, 24. Cur. 216, 20. 342, 3. — 71. plantian 43, 3. Cur. 292, 8. 443, 1. — 72. rotian 37, 5. Cur. 152, 3. — 73. swugian 27, 1. 37, 13. 49, 3. 49, 22. (sugian 31, 3). Cur. 144, 12. 145, 12 sugizen. — 74. to-dæg 2, 7. Cur. 378, 14. 441, 31. — 75. syngian 4, 5. 35, 1. Cur. 280, 15. — 76. unrifhtlice 24, 17. Cur. 284, 3. — 77. untrumnes 40, 3. 40, 9 [y]. Cur. 158, 1. 435, 15. — 78. utageotan 21, 11. Cur. 374, 10. — 79. utgangan 17, 28. Cur. 415, 14. — 80. wel-willend A 4. Cur. 174, 20. 228. XXXIV. — 81. weoruldwisa 48, 8. Cur. 174, 17. — 82. wincettan 34, 19. Cur. 286, 16. wincan. — 83. wiðerwearde 17, 4. Cur. 405, 24. — 84. yrfeweard 36, 36. 36, 37. Cur. 391, 29. — 85. yrfeweardnes 24, 11. 36, 9. 36, 17. 36, 29. Cur. 391, 30.

V. Worte, die nach keinem der erwähnten Wörterbücher
in Aelfred zu finden sind.¹

adumbian 30, 20 — æfgrynd 35, 6 — æteawan 16, 15² — andfenzend 41, 10 — anfeon 34, 8 — answincian 27, 5 — anspræc 40, 7 — aplantian 1, 3 — astænan 20, 3 — bæclineg 43, 12. 43, 19 — besprengian 50, 8 — beþerscan 43, 7 — bewrixlian 43, 14 — blysan 17, 8 — calic 15, 5 — cama 31, 11 — cassia 44, 10 — cedertreow 28, 5 — cinban 31, 11³ — cocer 10, 2⁴ — crocca 2, 9 — crocewyrhta 2, 9. — kynezold 20, 3 — de-

¹ Zu den unter V. aufgeführten Worten wurde ausserdem noch Leo, Angelsächs. Wörterbuch hinzugezogen; letzteres belegt viele derselben aus den angelsächsischen Glossen von Bouterweck, Haupt's ztschr. IX; angelsächsische Glossen von Mane in Quellen und Forschungen I, 1830, s. 310 ff.; Glossae Mettenses Mone, Anzeiger 1838, s. 132; was jedoch ihr Vorkommen in Æ's echten Schriften anlangt, so gibt auch Leo keine Belege für sie.

² Ps. Spelm. Ps. 16, 17 þonne ætywð wuldor ðin.

³ Aelfred's Gesetze, Schmidt s. 94: Monnes cinban, gif hit bið toclofen, geselle mon XII scill to bote.

⁴ Ps. Spelm. 10, 2 on cocere.

mend 49, 7 — dom-setl 9, 8 — drinc-fæt 10, 7 — drosna 39, 1¹ — eald-spræc 43, 16 — efnes 36, 36² — elpan-bænen 44, 10³ — fægernes 44, 11⁴ — fald 48, 13⁵ — forbryttan 28, 5 — gangewifre 38, 12⁶ — gecleofian 21, 13⁷ — gehyhtan 32, 18⁸ — gehyrnes 50, 9⁹ — gehyspan 2, 4¹⁰ — genealæcan 31, 7, 31, 11, 33, 5¹¹ — gerihtwisan 44, 1, 18, 8¹² — gescyldend 30, 5, 32, 17, 39, 21¹³ — gesmyrian 17, 48, 19, 6, 22, 7, 27, 9 — geswutelian 4, 7. Cur. 90, 6¹⁴ [eo] — zeteorian 30, 11, 38, 11¹⁵ — zetucian 44, 11 — gepun 45, 3 — geuntrumian 25, 1, 26, 3, 30, 12¹⁶ — gewitnian 44, 16 — gewundrian 16, 7 — gutta 44, 10 — hæft-nyd 13, 11. Oros. s. 48, 100 — hwelp 16, 11¹⁷ — iugoðhad 24, 6. Cur. 385, 33 — leahtrung 21, 5, 30, 20, 30, 23 — manslaga 25, 9¹⁸ — metsian 43, 13 — mul 31, 10¹⁹ — myrgan 46, 1 — myrre 44, 10 — myscean 41, 11 — ofergeotol 43, 21 — ofsittan 21, 10, 21, 14. Cur. 76, 10²⁰ — onsteppan 31, 9²¹ — orwiz 7, 4 — owæstm 28, 5 — rotung 29, 8 — rymet 17, 19 — sammung 25, 4 — slidor 34, 7 — snædineg-sceap 43, 23 — spearwa 10, 1²² — swicol 5, 6²³ — swiftnes 32, 15 — todon 21, 11 — tohleotan 21, 16 — tynstrengea 32, 2²⁴ — þurhdelfan 21, 15 — undon 23, 7²⁵ — utlend A II²⁶ — wæstm-sceat 14, 6²⁷ — wætan 6, 5²⁸ — wel-wilnes 5, 13. (wællwillend Cur. 15, 16. 174, 20 u. ö.) — wuldorfæst 25, 8 — wyrð-gemang 44, 10 — ymb-pringan 3, 5 — ysopo 50, 8.²⁹

¹ Ps. Spelm. 39, 2 7 of fenne drosna.

² Ps. Spelm. 36, 39 emnyse.

³ Ps. Spelm. 44, 10 elpenbanum.

⁴ Ps. Spelm. 77, 67 7 fægernysse heora on handa fynd.

⁵ In den rectitudines singularum personarum [Die Gesetze der Angelsachsen ed. R. Schmidt, Leipzig 1858] s. 374, anhang III, § 1: and he sceal liegan of Martinus-mæssan oð Eastran æt hlaforðes fælde.

⁶ Ps. Spelm. 38, 15 C gangewæfre.

⁷ Ps. Spelm. 21, 14 togecleofode welerum minnum.

⁸ Ps. Spelm. 32, 22 C gehihtað.

⁹ Ps. Spelm. 50, 9 gehyrnisse minre.

¹⁰ Ps. Spelm. 2, 4 drihten hispeð hy.

¹¹ Ps. Spelm. 31, 8 togenealæcað.

¹² Ps. Spelm. 18, 10 gerihtwisbe on hy sylfe.

¹³ Ps. Spelm. C. T. gescyldend.

¹⁴ Edm. I, 3; Athlbr. II, 9, 52; Cn. I, 22, anh. XVI, § 4.

¹⁵ Ps. Spelm. 38, 14 ic zeteorode.

¹⁶ Ps. Spelm. 26, 4, 30, 12 hig geuntrumode synd.

¹⁷ Ps. Spelm. 16, 13 swa hwelp.

¹⁸ Edm. I, 4 ne sy he wyrðe þe ma þe manslaga. Athlbr. VII, 1. VIII, 26. Cn. I, 2 § 3: þæt he binnon ciric-wazum manslaga wurðe. Cn. II, 41 pr.: gif mæsse preost manslaga wurðe. Cn. II, 6 manslagan and mansworan etc.

¹⁹ Ps. Spelm. 31, 11 mul.

²⁰ Ps. Spelm. 21, 15 ofsæton.

²¹ Ps. Spelm. 31, 10 onsteppan.

²² Ps. Spelm. 10, 1 spearwa.

²³ swicollic adj. fraudulentus Athlbr. V, 24; VI, 28.

²⁴ Ps. Spelm. 32, 2 tyn-strenza.

²⁵ undon (dide-didon) anslösen [Die Gesetze der Angelsachsen ed. R. Schmidt s. 670, anh. 1: wed undon mid rihtan zyldre.

²⁶ ðtlandisc adj., R. Schmidt s. 671, anhang 1, 6 utlandisc man. Mone, Gl. 339^b ðtlanda.

²⁷ Ps. Spelm. C. 14, 6 wæstm-sceette.

²⁸ Ps. Spelm. 6, 1 rigabo = ic lecce vel wæte.

²⁹ Ps. Spelm. 50, 8 mid hysopon.

Auch die phraseologie betreffend trägt unser denkmal in verschiedenen punkten des künigs gepräge; so liebt der übertrager, den an sich schon den begriff des umschliessens enthaltenden zeitwürtern häufig ein pleonastisches *utan* hinzuzufügen, so Ps. 17, 28 *utan* behringed. Cur. 162, 16 *utan* behringde. — 31, 8 *utan* behringed. Cur. 170, 5 *utan* begyrd. — 44, 15 *utan* beslepte and zegyrede. Cur. 230, 22 *utan* gedrefed. — 48, 5 *utan* behringed. Oros. s. 10, 5 *uton* ymbliþ. Oros. s. 22, 38 *utan* ymbhæfd. — s. 16, 10 *utan* ymbstandan. Oros. s. 34, 62 *utan* ymbfaran.

Ein doppelpleonasmus wird erzielt durch beigegebenes *on ælce healf*, so Ps. 16, 9 *me ymbhringdon utan on ælce healf*. Ps. 11, 9 *utan began on ælce healf*. Hierzu vergleiche man: Oros. s. 22, 54 *hit is on ælce healf ymbfangen*. Oros. s. 8, 44 *on ælce healf heo is befangen*. Ps. 9, 20 in *opportunitatibus*, in *tribulatione*: *to þære tide þe us nydþearf wæs*. Cur. 89, 24 *on ðæm dæge ðe him niedðearf sie*. Cur. 89, 20 *on ðæm dæge ðe him niedðearf wæs*. 282, 25 *ðæt weorc þe him niedðearf wære*.

Judicium übersetzt der psalmenbearbeiter zum öfteren durch *ryht dom*, so 9, 15. 10, 5. 32, 5. 36, 27. 36, 30. Analog hierzu in der Cura 43, 17 *judicium* = *ryht dom*. 439, 30 *judicium* = *ryht dom*. 342, 2 *diligens judicium* = *ic lufige ryhte domas*.

Für *oculos* setzt P. zweimal *modes eazan*, so Ps. 16, 10 *þa eazan heora modes*. Ps. 18, 7 *þa eazan*; [ægðer ze modes ze lichaman].

Diese ausdrücke dürften insofern von interesse sein, als in der Cura teils durch die vorlage hervorgerufen sich diese wendung öfters findet, so 29, 16. 57, 11. 64, 9. 68, 15. 68, 20. 128, 16.

Ferner wird kap. IX der Soliloquien Augustin's, deren übersetzung nach Wülker's abhandlung in Paul und Braune's Beiträgen IV, 101—131 wir als vom künig Aelfred herrührend betrachten müssen, über diese worte ausführlich gehandelt. Ps. 35, 1 *dixit* = *cwyð on his mode*. Cura 39, 16 *dixit* = *cwæð on his mode*. Cura 120, 11 *dixit* = *cwið on his mode*.

Auslassungen.

Abgesehen von den grösseren lücken ps. 20, str. 5—ende nebst einleitung von ps. 21; ps. 25, str. 10—11 nebst einleitung; ps. 34, str. 1—6; ps. 50, str. 10—ps. 51, 6 (über die Thorpe, praefatio VI bemerkt: 'desunt aliquot paginae, quas barbarus nescio quis excidit seu potius evellit', und deren nummer Bouterweck angibt), folgt der übertrager seiner vorlage strophe für strophe.

Kürzungen des lateinischen textes treten uns nur entgegen ps. 38, 9. Der verfasser liess *et in laqueum incidunt in ipsum* unübersetzt, wol einfach deshalb, weil derselbe gedanke in vorangegangenen worten schon zum ausdruck gekommen war. Für das ps. 27, 8 übergangene *et restituit caro; mea et ex volun-*

tate mea confitebor illi ist schwerlich ein grund zu ermitteln.¹ In den werken Aelfred's finden sich eine menge übergangener stellen, die ohne grund unübersetzt geblieben zu sein scheinen, wenigstens lassen sich keine anhaltspunkte zur ermittlung von gründen finden. Die zusammenziehung des parallelismus *ne sileas a me nequando taceas a me* ps. 27, 1 in einfaches *ne swuza* ist entweder wie ps. 34, 9 zu erklären oder, was mir glaubhafter erscheint, *ne quando taceas a me* hat in der von dem übersetzer benutzten übertragung nicht gestanden; dieser gedanke dürfte um so zuversichtlicher ausgesprochen werden, als R. Rom. G. C. dieselben nicht enthält.

Ein merkwürdiges übergehen des Lateinischen zeigt sich in ps. 25, 9, eine stelle, die an und für sich der übertragung keine sprachlichen schwierigkeiten entgegengesetzte; der Angelsachse jedoch fasste *muneribus* in dem sinne 'verleihender gaben' auf, während es hier 'empfangende gaben' bedeutet. Die LXX übertrugen die hebräischen worte richtig in ἐπλήσθη δόκων; wäre der überarbeiter des Griechischen mächtig gewesen, so würde er ohne zweifel die LXX eingesehen haben, und dann hätte ihn der griechische ausdruck δόκων δίκη zum richtigen verständniss des *muneribus* führen müssen. *Muneribus* in seiner allgemeinsten bedeutung genommen gibt dem satze einen dem vorangegangenen völlig entgegengesetzten sinn, insbesondere aber widersprüche er dem bei den Germanen ausgeprägten begriffe eines edlen, guten menschen, vorzüglich eines königs, denn zu den haupttugenden eines solchen gehörte das reichliche gabenspenden an seine dienstmannen; vgl. Widsö. 43, 66, 73, 90, Beow. 71, 80.

Auch die benutzung eines kommentares, dessen sich ein geistlicher für die oft dunkeln stellen gewiss bedient hätte, würde den übersetzer auf die richtige spur geleitet haben.

Breviarium s. 843 erwähnt:

Abstinentum a muneribus docet: culpans eos qui accipiunt munera: qui iniquitatem agentes, quaestum hujus impietatis lucrum ali-quod abstrahi sunt: sicut ipse proditor Judas fecit.

Augustin, Enarratio in ps. XXV, s. 164, 13 [10—12]:

Sed quid est accipere munera? Propter munera laudare hominem, adulari homini, palpare blandiendo, judicare contra veritatem propter

¹ Vgl. Schilling, König Aelfred's angelsächsische Bearbeitung des Orosius. Leipz. diss. Halle, Max Niemeyer 1886.

munera. Propter quae munera? Non solum propter aurum et argentum et hujus modi aliquid, sed etiam propter laudem qui iudicat male munus accipit et munus pro nihil inanius. Patuit illi enim munus ad accipiendum iudicium linguae alienae et perdidit iudicium conscientiae suae.

War Aelfred der Übersetzer unserer psalmen, so musste ihm ausserdem die richtigkeit dieser stelle zweifelhaft erscheinen im vergleich mit früher von ihm gelesenen und übersetztem, wie z. b. Cur. 336, 4:

Se þe rihtwis bið, he bið a sellende and no ne blind.

Ein solches festhalten am originale begegnet uns in keiner übertragung des königs, fast jede, mit ausnahme der Cura pastoralis, trägt einen auszugartigen charakter; dieser umstand scheint mit dem bis jetzt gewonnenem schlecht vereinbar. Dieser scheinbare gegenbeweis für unsere früher aufgestellte vermuthung findet seinen grund im stoffe selbst. Waren die Cur., Boet., Bed. etc. zusammenhängende stücke, deren einzelne kapitel in eines verschmolzen werden konnten, und in denen sich erörterungen fanden, deren inhalt dem könig zur übertragung nicht passend erschien, so sind dagegen die psalmen, wie schon der name sagt, gebete; allen ist das wesen derselben eigen, in jedem spricht sich der unverwante hinhlick auf Gott, die versenkung des geistes in ihn aus, jeder dient zu Jehova's verherrlichung. Ein zusammenziehen oder gar streichen des einen oder anderen psalmen war nicht geboten, jeder bildete für sich ein ganzes und beanspruchte dieselbe wichtigkeit.

Zusätze.

Bot uns unser denkmal in bezug auf kürzungen nur sehr geringen vergleichungsstoff mit den nachgewiesenen echten schriften des königlichen gelehrten, so befinden wir uns hinsichtlich der zusätze in sehr günstiger lage. Entsprechend dem zweck des hohen übersetzers ist dies nicht anders zu erwarten; Aelfred's bestreben war zu belehren, den sinn seiner vorlage dem verständnisse seines volkes zu offenbaren, hierzu boten die psalmen den ausreichendsten stoff¹, einestheils durch

¹ Besonders reich an solchen erläuternden bemerkungen ist ps. 44. Auch weicht die übertragung desselben insofern von der der übrigen ab,

die oft dunkle ausdrucksweise der psalmsprache, andernteils durch die oft unverständliche lateinische übersetzung.

Nach zwei Gesichtspunkten habe ich diese ergänzungen bzw. erläuterungen geordnet: 1. in bezug auf ihre form; 2. in bezug auf ihren inhalt.

1. In bezug auf ihre form.

Was die fassung der hinzufügungen betrifft, so ist diese gemäss dem durch sie verfolgenden zweck, nebst mangel an sprachlichem ausdruck des übertragers, eine höchst eintönige, grösstenteils werden sie eingeführt durch *þæt is*, *þæt synd*, nur zweimal durch *þa tacniað*.

So ps. 7, 13. 10, 5. 5, 3. 7, 7. 17, 7. 21, 10. 22, 5. 24, 6. 25, 6. 31, 7. 33, 5. 34, 11. 37, 2. 39, 2. 39, 5. 39, 7. 41, 4. 44, 7. 41, 8. 40, 1. 44, 4. 44, 2. 44, 11. 44, 12. 44, 13. 44, 15. 44, 16. 44, 17. 48, 19; durch *þa . . . tacniað* 28, 5. 44, 10. Dieselbe form zeigen die zusätze der Cura, durch *þæt is*, *þæt synt*: 84, 10. 84, 16. 86, 21. 94, 24. 102, 12. 120, 1. 124, 6. 132, 9. 381, 5. 381, 20. 43, 24. 381, 19. 33, 11. 100, 23. 186, 21 etc.; durch *tacniað*, *zetaacniað*: 28, 5. 80, 20. 92, 23. 132, 22. 138, 17. 152, 25. 154, 15. 154, 20. 154, 21. 162, 24. 184, 1. 216, 23. 234, 15. 240, 7. etc.

Aus dieser grossen zahl seien zu zwecken des vergleiches einige herausgegriffen.

Ps. 22, 5. Ich führe die ganze strophe vor, da eine vergleichung derselben mit Cura 124, 24 das höchste interesse verdient: *Virga tua et baculus tuus ipsa me consolata sunt* = *þin zyrd and þin stæf me afrefredon*. Erläuternd fligt P. hinzu: *þæt is þin preaung and eft þin frefrung*. — Cura 124, 24 heisst es: *Hinc David ait: Virga tua et baculus tuus ipsa me consolata sunt* = *Be ðissum ilcan ewæð David to 3ode. Ðin gierd and Ðin stæf me afrefredon* — und führt dann weiter fort: *Mid gierde mon bið beswungen and mid stæfe he bið awreðed. Gif ðær ðonne sie gierd mid to ðreageanne, sie ðær eac stæf mid to wreðianne*.

als in diesen anfügungen der *literals sensus* ganz und gar in *mystice intelligentiae* begraben wird. Es war dies die folge einer durchaus falschen auffassung; gemäss dem standpunkte damaliger psalmenkritik wurde dieser psalm unter hinweis auf Hebräerbrief 1, 8 messianisch gedeutet, konform hierzu lautet auch die demselben vorangehende angelsächsische einleitung. Erst neuerer psalmkritik ist es gelungen, den zeitgeschichtlichen anlass dieses hymnus in der vermählung Joram's von Juda mit der aus dem königshause Tyrus stammenden Athalja von Israel zu finden; die in diesem hochzeitelhede erwähnten tatsachen finden sich aufgezeichnet: 1. b. Könige 22, 39, Chron. kap. 14, 19, kap. 15, 51. — Möglich ist es, dass Aelfred zur auslegung dieses psalm die hilfe eines klerikers in anspruch nahm, doch begegnen wir in der Cura öfters stellen, die gerade mit den in frage kommenden ergänzungen des psalm 44 sowol sprachlich als auch inhaltlich grosse verwantschaft zeigen.

Neben ganz wörtlicher übereinstimmung der übersetzung zeigt die hinzufügung des psalm genau die auffassung der uns in der Cura belegenden worte.

Ps. 44, 4 fügt der P. zur erläuterung von *sweord* bei: *þæt is gastlicu lar, seo ys on þam zodspelle; seo ys sceapre þonne ani sweord.* — In der Cura 433, 11 findet sich: *Ðonne mon hæfð his sweord be his ðio, ðonne mon temeð his unaliefde lustas mid ðæm wordum ðære halgan lare.*

Ps. 44, 11 deutet P. *cwen* durch: *þæt ys eall crystnu gesamnung;* ps. 44, 12 *dohtor* durch: *þæt ys seo gesamnung Cristnes folces;* ps. 44, 12 *leasan fæder* durch: *þæt ys deofol.* — Diesen ergänzungen stehen gegenüber in der Cura: 381, 20 *quam uidelicet vocem sponsus audire desiderat* = and *ðonne wilnað se brydguma [ðæt is Crist] ðæt he gehire ða stemne ðære bryde [ðæt is Cristenra monna gesomnung].* — Cura 300, 7: *quod de eorum capite scriptum est* = *hwæt awriten is be hiera hæfde and be hiera lareowe [ðæt is deofol].* — Cura 282, 21: *Hinc ipsa Veritate prædicante sio Sodfestnes [ðæt is Crist, he cwæð on his zodspelle].* — Cura 284, 14: *cum sol iudicii* = *sio sunne [ðæt is Crist] on domesdæge.* — Cura 417, 23: *Insidiator* = *se sætere [ðæt is diofol].*

2. In bezug auf ihren inhalt.¹

Ps. 5, 8 wird der strophe beigelegt: *se weg is min weorc.* Ganz entsprechend hierzu stellt sich Cura 266, 3: *Hinc est quod Dominus dicit: Interfeci et perdidit populum istum et tamen a viis suis non sunt reversi* = *Eft bi ðæm ilcan cwæð Dryhten: Ic ofslog ðis folc and to forlore geddyde and hie hie ðeah noldon onwenden hiera woomwegum [ðæt is from hiera yflum weorcum].*

Ps. 7, 13: *et in ipso paravit vasa mortis, sagittas suas ardentibus effecit* = *he teohað þæt he sceyle sceotan þæt deaðes sæt, und P. erklärt nun dieses deaðes sæt [þæt synt þa unrihtwisas he gedæð his flas fyrena þæt he mæge mid sceotan] and bærnas þa þe her byrnað on wrænesse and on undeawum.* Das Breviarum bemerkt hierzu s. 836: *Arcum suum tetendit etc. hoc potest dici de Deo. Et in illum paravit vasa mortis. Hoc difficile est. Dominus enim non habet vasa mortis sed vasa vitae.*

Augustinus s. 51 ff. läßt zwei deutungen zu, deren eine der angelsächsischen auffassung nahe kommt: *Arcum istum ergo Scripturas sanctas libenter acceperim, ubi fortitudine Novi Testamenti quasi nervo quodam duritia Veteri flexa et edomita est. Hinc tanquam sagittae emittuntur*

¹ Wenn ich im folgenden an einigen stellen den urtext sowie die auslegung der mir zur verfügung gestandenen kommentare dem Angelsächsischen gegenüber stelle, so geschieht dies einestells, um den oft unverständlichen text des Latein zu verdeutlichen, andernteils, um die denkweise eines klerikers der auffassung unseres übertragers gegenüber zu stellen.

Apostoli vel divina praeconia jaculantur. A. a. o.: Sed quia non sagittas tantum sed etiam vasa mortis dixit in arcu Dominum parasse quaeri potest quae sint vasa mortis. An forte haeretici?

Am ende seiner ausführlichen erörterungen kehrt er jedoch wider zu seiner ersten ansicht zurück und schliesst: Non ergo mirum si iidem Apostoli et vasa mortis sunt in eis a quibus persecutionem passi sunt et igneae sagittae ad inflammanda corda credentium.

Zwei stellen der Cura lassen sich der unserigen vergleichen. Cura s. 76, 1 ff.: Hinc namque per prophetam dicitur: Mundamini qui fertis vasa Domini. Domini etenim vasa fuerunt, qui proximorum animas ad aeterna sacraria perducendas in suae conversationis fide susciplunt = Forðæm wæs ðurh ðone witzan gecweden: Doð eow clæne ze þe berað 3odes fatu. Ða ðonne berað 3odes fatu, Ða þe oðerra monna saula underfoð to lædonne on Ða triowa hiera azenra zeearnunga to ðæm innemestan halignessum.

Cur. s. 360, 16: Hinc namque est, quod contra damnati illius vasis¹, videlicet Antechristi, praedicatores divina voce beato Job dicitur = Be ðæm wæs ðætte sio zodeunde stemn cwæð to ðæm eadezan Jobe ymb a bodan Ðæs idlan fætes Ðæt is se awergða Antechrist, hio cwæð.

Ps. 10, 5 erklärt der übertrager palpebrae ejus = his bræwas [þæt ys rihta dom]. Anklingend hieran heisst es in der Cura s. 192, 25 ff.: Bene autem dicitur: Ne dederis somnum oculis tuis, ne dormitent palpebrae tuae. Somnum quippe oculi dare est intentione cessante subditorum curam omnino negligere. Palpebrae vero dormitant, cum cogitationes nostrae ea, quae in subditis arguenda cognoscunt, pigredine deprimente dissimulant = Ðæt is swiðe wel ðær gecweden: Ne slapiþe no ðin eazan no ne hnappigen ðine bræwas. Ðæt is ðonne Ðæt mon his eazan læte slapan Ðæt mon for his unwise and for his swongornesse ne mæge onzietan Ða unðeawas Ðara ðe him underðiodde bioð. Ac ðonne hnæppiað ure bræwas, ðonne we hwæthwuzu stiorwierðes onzietað on Ða þe us underðiedde bioð and we gebærað for ure recceliste swelce we hit nyten; ðonne hnappige we.

Ps. 15, 2. Schon der hebräische text dieser strophe hat die kritik herausgefordert und zu den verschiedensten deutungen veranlassung gegeben. Die aus der Septuaginta geflossene lateinische übersetzung dieser stelle, wie sie dem Angelsachsen vorlag, ist im zusammenhange mit dem vorangegangenen unverständlich, um so charakteristischer ist der für sie eingefügte angelsächsische text: Dryhten gefylde ealne minne willan and me forzeaf, þæt ic moste ofercuman þa þeoda, þe me ungeðwære wæron and heora herzas toweorpan after minum agnum willan.²

¹ Westhoff in seiner edit. altera der Cura pastoralis Monasterii Westphalorum 1860 bemerkt: 'Alit. vasa, ac si peccatores Antichristi vasa nuncupentur, cum tamen S. Gregorii libr. XXXII, N. 22. Antichristum vas diaboli appellet.

² Im Psalterium Davidis Latino-Saxonicum vetus ed. Joh. Spelmann lautet diese stelle: halgan ðe syndon lande his, he wundrade ealle willan mine on heom.

Es ist dies ein gedanke, der einem künige am besten in den mund gelegt wird. Ein kleriker würde durch das dunkel der stelle sich veranlasst gefühlt haben, in den kommentaren der alten sich rat zu suchen, sofern ihm diese aber nicht zur hand gewesen wären, entweder unbekümmert um das verständniß wörtlich übersetzt, jedenfalls sich aber nicht so weit von der allgemein kirchlichen auffassung entfernt haben, als unser text zeigt.

Ps. 15, 5. Eigentümlich klingt ferner die widergabe des *qui restitui mihi hereditatem meam* = þu eart se þe me zeedniwodest min rice. Das vorangegangene *forþam þu Drihten eart se dæl mines yrfes* würde einen priester, welcher kein reich beaass und dessen ganzes streben die *haereditas Cristi* war, zu anderer widergabe der vorlage geführt haben. Einem hochgestellten laien hingegen lag die wörtliche übersetzung und weltliche auffassung nahe; Aelfred besonders ist es verzeihlich, wenn in stellen, die so recht auf seine lebensschicksale anwendbar sind, er sich von diesen in seiner übersetzung beeinflussen liess. Auch das nachfolgende *etenim haereditas mea praeclara est mihi* = forþam is min land nu foremære and me swyðe unbleo, dürfte in obigem seinen grund finden.

Ps. 17 ist ein lob- und preishymnus David's auf Jehova für die befreiung von Saul. Das einschreiten Javeh's zur errettung David's führt uns der sänger im bilde des gewitters vor str. 7—17. Der Angelsachse fligt str. 7 ein: þæt is þæt mægen minra ofermodona feonda als erläuterung für se grundweall þara munta. Es ist hieraus ersichtlich, dass der übertrager die vorlage missverstanden; man könnte allerdings auch beeinflussung eines kommentars vermuten, Breviarium bemerkt s. 864: *Hic montes superbi intelliguntur*.

Aehnlich Augustinus s. 106, 8; jedoch widerspricht dem die allegorie *mægen* für *fundamenta*. Breviarium s. 864 heisst es weiter: *fundamenta eorum daemones sunt*. Ich glaube kaum, dass der Angelsachse den begriff der daemones durch einfaches *feond* widergegeben haben und sich so von der bei den alten¹ herrschenden auffassung entfernt haben würde. Andererseits würde ein münch, sofern er diese stelle mit bestimmten begebenheiten in verbindung hätte bringen wollen, unzweifelhaft, wie dies auch die kommentatoren taten, die worte auf die ereignisse beim kreuzestode Christi bezogen haben. Besonders bemerkenswert für uns ist aber, dass sich Cura s. 310, 8 eine mit unserer hinzuffügung sich deckende auffassung bietet, daselbst heisst es: Ða weallas ðonne Hierusalem zetacniað ða mæzenu ðære saule.

¹ Origines, Apologet. Schriften 5, 5: *το τῶν δαιμονίων ὄνομα οὐδὲ μέσον ἐστὶν ὡς τοτῶν ἀνθρώπων ἅει δ' ἐπὶ τῶν φαύλων ἑξωτῶν παντέρου σώματος δονάμεον τάσσεται τοτῶν δαιμόνων ὄνομα.* — August., De civit. Dei 8, 22: *Spiritus nocendi cupidissima justitia penitus alieni superbia timidi, invidentia dividi, fallacia callidi qui in hoc quidam aëre habitant, quia de coeli superiores sublimitate dejecti, merito irregressibilis transgressionis in hoc sibi congruo velut carcere praedamnati sunt. Sed multis plane participatione verae religionis indignis tanquam captis subditisque dominantur.*

Der zweite teil der strophe 28 des 17. psalm: et in Deo meo transgrediar murum erheischte durch das in strophe 27, 27 ff. vorangegangene eine erklärungs; eine umschreibung von *murum* war nötig, eine einfache wörtliche übersetzung genügte für das verständnis hier nicht. Die spiritualistische deutung des wortes, wie sie uns bei den patristikern¹ begegnet, lag hierbei so nahe, dass die uns entgegentretende wörtliche widergabe mit hinzufügung von *þeah heo sy utan behringed mid minum feondum* nur durch ähnliche motive wie str. 15, 5 sie zeigt, einigermassen eine begründung zulässt.

Die falsche widergabe von 18, 12 ist einesteils folge des unrichtig verstandenen, sich auf *delictis* beziehenden *alienis* der vorangehenden strophe, andernteils verursacht durch: Si mei non fuerint dominati; als subjekt ist das in str. 11 vorkommende *delicta* zu ergänzen, wie denn auch andere übertragungen der Itala, so die Augustinische aufweisen: Si mei non fuerint dominata. Durch das vom Angelsachsen ergänzte subjekt *inimici* gibt der umschreiber der ganzen stelle eine ihrem eigentlichen sinne ganz fern stehende deutung. Von besonderem interesse ist die auffassung des *delictum maximum* als befreiung von weltlichen, die persönliche freiheit bedrohenden feinden. Der duldungslehre der christlichen religion lag dieser gedanke gewiss fern und ein kleriker würde wol mehr im sinne Augustin's² oder des Hieronymus gesprochen haben. Die hinzufügung: ac zif hi me alysgiað þonne ne mæg ic smeazan mine unscylda ne eac ðinne willan ne mæg smeazan to wyrccanne, erhält durch das vorher eingefügte *fynd* einen ganz weltlichen charakter, da hierdurch der übertrager die persönliche freiheit als zur selbstprüfung und ausführung des göttlichen willens für unumgänglich nötig erachtet; dem entsprechend fährt er auch fort: zif þu me þonne fram him alyst þonne sprece ic þæt þe licað. Derartige auffassungen lassen sich meiner ansicht zwar sehr gut der denkweise eines christlich gesinnten helden anpassen, sehr gezwungen aber derjenigen eines geistlichen.

Ganz ähnlich ermangelt der übersetzer ps. 39, 1 nicht, unter dem einen mann bedrückenden elend die sklaverei und gefangenschaft aufzuführen: et eduxit me de lacu miseriae et de luto faecis = and alædde me fram þam pytte ælcra yrmða, and of þam duste and of þam drosnum ælces ðeowdomes and ælcere hæftnyde, eine erklärungs des lacu miseriae et de luto faecis, welche der einem kleriker zunächst liegenden *profunditas iniquitatis*³ ziemlich fern steht.

¹ Augustin s. 110, 30: Et non in me sed in Domino meo transgrediar murum, quem inter homines et coelestem Hierusalem peccata crexerunt. — Breviarium s. 868 D: Murum dicit Ecclesia peccata nostra quem aedificamus peccatis peccata augendo. Nisi a Deo destruantur illa peccata non possumus per nos transire ad Deum.

² Augustin s. 124, 15. — Breviarium s. 875: Et mundabor a delicto magno id est a superbia: quia superbia initium est omnis peccati.

³ Augustin s. 464, 3: Quis est lacus miseriae? Profunditas iniquitatis ex carnalibus concupiscentiis. — Breviarium: Et eduxit me de lacu miseriae et de luto faecis. In quibus immersus eram, cum simulacra muta adorarem. Vel de luto faecis: quia adhaeseram terrenis desideriiis.

Die worte: *foderunt manus meas et pedes meos, dinumeraverunt omnia ossa mea* ps. 21, 15 sind an und für sich schon bezeichnend genug, dass man sich nicht wundern darf, wenn alle mittelalterlichen interpreten¹ dieselben auf die kreuzigung des heilandes bezogen; würde ein angelsächsischer priester davon abgewichen sein? Unser übertrager bezieht diese worte auf sich selbst, indem er erläuternd ergänzt: *þæt ys min mægn and mine getrywan frynd, þam ic getruwode, swa wel swa minum agenum limum.*

Hätte ein geistlicher für nötig erachtet, dem *statuit super petram pedes* ps. 39, 2 eine erläuternde anfügung einzulegen, so würde dieselbe sicher eine dem kommentatorischen ähnliche, sich auf I. Corinth. X, 14² gründende gewesen sein; die uns vorliegende ergänzung: *þæt ys on swyðe heahsetl and on swyðe fæstne anweald*, deutet aber auf einen laien höchsten standes und *heahsetl* nur auf einen fürsten.

Analog zu ps. 18, 11 wurde der übertrager ps. 39, 14 durch *multiplicati* verleitet, ein subjekt zu ergänzen; ganz wie ps. 18, 11 setzt er *fynd* als solches an, während das zu ergänzende *iniquitates* war, wie denn auch Augustinus und Hieronymus *multiplicatae sunt* schreiben.

Von interesse dürfte es ferner sein, dass der Angelsachse, ohne dass die vorlage hierzu veranlassung gab, die ihm gegenüberstehenden feinde als heiden kennzeichnet, so ps. 17, 39: *ad Dominum, nec audivit eos* = *hy clypodon to heora ȝodum and hy noldon ȝehyran*; ps. 15, 2—15, 4: *ne ic ne clypige to heora ȝodum ne to heargum ne ȝebidde mid mine muðe.*

In str. 6, ps. 13 wird *for yflum willum* hinzugefügt, eine ergänzung, welche die annahme berechtigen dürfte, der P. habe nur das blutvergiessen aus böser absicht für sündhaft gehalten; nach streng christlicher anschauung, wie sie bei einem geistlichen vorausgesetzt werden muss, ist aber jedwedes vergehen dieser art als Gottes gebot verletzend aufzufassen. Nicht überflüssig erscheint es mir daher, an ein gesetz Aelfred's³ zu erinnern: *Se mon se þe his ȝewealdes monnan ofslea, swelte se deaðe. Se þe hine þonne nedes ofsloȝe, oððe unwillum oððe unȝewealdes, swelce hine ȝod swa sende on his honda and he hine ne ymbȝyrede, sie he feores wyrðe and folcȝyhtre bote, ȝif he friðstowe ȝesece. ȝif hwa þonne of ȝiernesse and ȝewealdes ofslea his þone nehstan þurh scarwa aluc þu hine fram minum weofode to þam þe he deaðe swelte.*

In rücksicht auf die cölibatsforderungen der römischen bischöfe seitens aller kleriker der höheren weihen, erscheint die widergabe ps. 36, 37 *reliquia* durch *ȝrfeneard* auffällig. Wollte ein geistlicher den auslegungen der alten⁴ nicht folgen, so lag einfaches verallgemeinerndes *laf* viel näher

¹ Augustin s. 132, 18: *Dinumeraverunt in ligno crucis extenta omnia ossa mea.* — Brev. s. 882: *In cruce distenta conspexerunt membra sua.*

² I. Corinth. X, 14: Sie tranken aber von dem geistlichen felsen, der mit folgte, welcher war Christus.

³ Die Gesetze der Angelsachsen ed. R. Schmidt, s. 58 ff.

⁴ Augustin s. 413, 75 [In. 37]. — Breviarium s. 937: *Qui hic pacifice vixerit, ut filius Dei vocetur: huius reliquiae hoc est, corpus mortale reservatur ad gloriam resurrectionis, iuxta illud Apostoli Oportet mortale hoc*

als das einen bestimmten begriff enthaltende, dem geistlichen stande fernliegende *yrfweard*; den gedanken eines laien hingegen, vorzüglich aber eines künigs, war das gewählte wort das treffendste.

Zu endo dieses abschnittes sei es gestattet einiger stellen erwähnung zu tun, die ihres höchst mangelhaften Lateins wegen einer verständlichen übertragung besondere schwierigkeiten boten, daher vor allem die zuhülfenahme eines interpreten voraussetzen liessen. In der auslegung dieser tritt uns der übertrager in seiner eigensten art entgegen, höchst anerkennenswert ist hierbei sein streben, diesen unverständlichen worten der vorlage einen sinn abzugewinnen, der, obgleich weit abschweifend von der ursprünglichen fassung des hebräischen textes und höchst selten anklänge an mittelalterliche psalmenauslegung zeigend, doch in den rahmen der ganzen darstellung passt.

Ps. 16, 13 [17, 14]: Domine a paucis de terra divide eos in vita eorum; de absconditis tuis adimpletus est venter eorum. Es musste aber juxta hebraicam veritatem lauten: O Jova, ab hominibus ex mundo, portio eorum est in vita et thesauro tuo imples ventrem eorum.¹

Vergleiche hierzu Augustin. Breviar s. 862: Quia hic Ecclesia commixta est cum peccatoribus: rogat pro illis qui praedestinati sunt ut veniant, et separentur ab illis qui non sunt praedestinati ut dicitur: Multi vocati, pauci vero electi.

Ganz selbstverständlich überträgt der Angelsachse: Drihten gedo, þæt heora menigo sy læsse þonne ure feawena nu is and tostencte hi geond eorþan libbende of þis lande.

Ps. 21, 2 [22, 3]: Deus meus, clamabo per diem nec audies et nocte et non ad insipientiam mihi.

Maurer s. 46: Deus mi, voco interdium neque exaudies et noctu nec quies mihi.

In den kommentatoren ist erläutert: Augustin s. 130 und Breviar. s. 879: In die pendens non exauditur a Patre nocte resurgit ab inferis victor. Aliter: Qui in gaudio non exauditur, exauditur in lacrymis. Unde ait: Non in stultitiam mihi, id est, non frustra clamavi. Et Aquila translulit ex Hebraeo dicens Et nocte et non tacebis: id est, audies me, respondebis mihi: facies quod oravi. Deus meus clamabo per diem, nec exaudies et nocte. Clamavit Christus in cruce et oravit pro suis exauditus et non exauditus. Exauditus pro praedestinati sicut in octo millibus, vel pro illis centum viginti et quingentis fratribus. Et non exauditus hoc est pro illis qui non erant praedestinati: Unde ait evangelista: Sanguis ejus super nos et super filios nostros. Ergo dies hic pro bonis et nox pro malis intelligitur. Vel dies et nox prosperitas et adversitas in Ecclesia. Ecclesia

induere immortalitatem. Injusti autem etc. . . . Non reservantur eorum reliquiae ex superbia ut in aeternum vivant; sed ut in poenam gehennae ignis intereant.

¹ Diese, dem hebräischen text entnommene lateinische deutung gründet sich auf *Commentarius grammaticus historicus criticus* in V. T. ed. Fr. Jos. Valent. Dominic. Maurer. Lips. 1838; vgl. s. 32.

non exauditur in prosperitate ut non se extollet, et non exauditur in adversitate ut amplius mundetur.

Die angelsächsischen worte: *ac ne understand þu hit me to unriht-wisnesse forðæm ic þe nane oðwite, þæt þu me ne gehyrst, ac minum agnum scyldum ic hit wite zeigen, sofern meine deutung richtig ist: 'aber nicht ungerecht ist es, dass du mich nicht erhörtest, daher werfe ich dir es nicht vor, dass du mich nicht hörst, sondern meinen eigenen stunden schreibe ich es zu' vollständige unabhängigkeit. Besonders reich an misszuverstehenden stellen ist ps. 28.¹ Genannter psalm, welchem ein gewöhnliches naturereigniss zu grunde liegt, musste notwendigerweise, so bald der ganze psalter spiritualistischer deutung unterzogen wurde, die merkwürdigsten missverständnisse und erklärungen verursachen.*

Ps. 28, 5: Et comminuet Dominus tanquam vitulum Libani et dilectus sicut filias unicornuorum.

Vgl. Augustin s. 187 und Breviar s. 901: Et comminuet eos ut vitulos Libani: Ramos eorum et virgulta calcibus verberans. Pro hoc in Hebraeo habet et vitulus Libani. Excisa superbia ac petulantia, adducit eos ad imitationem humanitatis suae, quia tanquam vitulus immolatus est. Isto vitulus est saginatus qui occisus est, hoc est, Christus pro salute mundi. Sicut confringit vitulus de cornibus virgulta terena: ita Christus confregit Judaeos. Unde dixit: Iam securis ad radices arborum posita est. Et dilectus quemadmodum filius unicornium.

Aus den hierüber gegebenen fernerer erklärungen folgt, dass Brev. unter *dilectus* die person Christi und unter *unicornes* die Juden versteht: Factus est dilectus Filius Dei per assumptionem corporis, filius Judaeorum Judaei unicornes dicuntur, pro una lege quam habuerunt, per quam in superbiam se extulerunt.

Die durch *onwæstmas* nicht völlig klare angelsächsische übersetzung lautet: Drihten forbrycð and forbryt þa myclan cedertreowu emne swa þa lytlan on wæstmas; þa owæstmas beoð swa mycle and swa fægere swa swa þæs deores bearn þo unicornus hatte.

Eine gegenüberstellung des angelsächsischen *emne swa þa lytlan on wæstmas* und des Hieronymianischen *Ramos earum et virgulta calcibus verberans* dürfte die annahme, die erweiterung des übertragers sei nicht ein ausfluss eigenen nachdenkens, gerechtfertigt erscheinen lassen, doch mag dieser geringe anklang wol einer reminiscenz von früher gehörtem seinen ursprung verdanken, die schriftliche vorlage eines interpreten würde den übersetzer gewiss mehr beeinflusst und zu längerer erörterung veranlasst haben.

Eine die denkwiese des bearbeiters besonders charakterisierendo angelsächsische substituierung gewährt uns str. 7. Nur durch vergleichung des Septuagintatextes mit dem grundtexte hätte ein in das Latein übertragender aus erstere dem für das hebräische *וַיִּלֶּחֶם* widergebendo *xatap-*

¹ Delitzsch s. 266 bemerkt zu diesen psalmen: 'Dieser psalm hat ein gewitter zum anlass, aber er bleibt bei der äusseren naturerscheinung nicht stehen, sondern vernimmt darin die selbstbezeugung des heilsgeschichtlichen gottes'.

τίζω passende *parere* finden können. Maurer s. 62 gibt unsere stelle wider durch: *Vox Jovae parere facit cervas et undat silvas*, hinzufügend: *tanto pavoro percillitas, ut statim enitantur nam terror partum accelerat, ut etiam in uxore Pinehasi accidit . . . arbores privans foliis corticibus ramis*. Abweichend von unserer übertragung lautet die von Augustinus seinen *Enarrationes* in psalmos zu grunde gelegte: *Vox Domini perficientis cervos et revelabit silvas*, verdeutlicht durch: *Vox enim Domini perficit superatores et repulsores venenosarum linguarum; et revelabit silvas et tunc eis revelabit pacitates divinatorum librorum et umbracula mysteriorum ubi cum libertate pascantur*.

Das *Breviarium* s. 902 stimmt textlich mit uns überein, seine erläuterung des zweiten theiles deckt sich mit der des kirchenvaters, die anfangsworte jedoch erklärt es: *Cervi praedicatores. Praeparavit illos, quando misit ipsos praedicare. Cervi transeunt et calcant spinas vel serpentes: sic et praedicatores venena diaboli et spinas peccatorum transeunt et ad altiora fugiunt: id est ad theoreticam vitam*.

Vollkommen abweichend und ganz selbständig erscheint dem gegenüber die angelsächsische fassung: *And he zedyde þæt þa fynd fluzan swa heortas and he onwreah þa eorðan þe ær wæs oferþeahd mid feondum*.

In folgender strophe begingen die LXX den leicht verzeihlichen irrthum, im hebräischen texte eine anspielung auf die noachische flut zu erblicken und wählten in folge dessen *κατακλυσμός* zur widergabe; fehlerhafter war ferner *κατοικέω*, der von ihnen richtig verstandene ps. 9, 5 gab ihnen das zu wählende *κατίζω* an die hand. Das in folge hiervon unrichtige *Dominus diluvium inhabitat* bringt der übertrager in worten zum ausdruck, die weder der vorlage entsprechen, noch den geringsten einfluss anderer auslegung¹ verraten; sofern die stelle uns richtig überliefert ist und wir nicht vielleicht *flode* für *folce* zu lesen haben, müchte ich den grund dieser abweichung in dem bestreben suchen, einen zusammenhang mit dem vorangegangenen herzustellen.

Die unrichtigkeit, welche die LXX ps. 46, 9 [47, 10] begingen, indem sie den urtext durch

ἀρχοντες λαῶν συνήχθησαν μετὰ τοῦ θεοῦ Ἀβραάμ

widergaben, bemerkten schon Symmachus und Theodotion; auch das in selbiger strophe folgende

ὅτι τοῦ θεοῦ οἱ κραταιοὶ τῆς γῆς σφόδρα ἐπήρθησαν

der griechischen übertrager zeigt falsche auffassung des grundtextes.

Die mir zur hand gewesenen interpretationen eines Augustin² und des unbekannten verfassers des *Breviarium* unter sich selbst auseinander-

¹ Augustin s. 188, 10 [In. 10]: *Dominus ergo primum inhabitat diluvium hujus saeculi in sanctis suis, tanquam in arca, ita in Ecclesia custoditis. Et sedebit Dominus rex in aeternum; et sedebit regnans in eis in aeternum. — Breviarium s. 902: Aridam terram Deus non possidet. Simul attende vim verbi quod non dixerit aquas, sed diluvium: ut abundantiam gratiae spiritualis ostenderet tanquam in arca Noe sanctas a fluctibus saeculi hujus protegens. Et modo inhabitat diluvium in conscientia per abundantiam Spiritus sancti per quem delentur peccata.*

² Unter den principes populorum fasst Augustin die principes aller völker s. 587: *Gentium principes non unius populi principes, sed principes*

gehend, erinnern in keiner weise an die umformung: þa ealdormen ealre eorðan becumað to Abrahames 3ode and beoð him underðyðde; forþam he oferswiðde þa stranzan kyninczas ofer eorðan, þa þe wæron upahæfene swa þas zodas. Principes populorum convenerunt cum Deo Abraham quoniam dii fortes terrae nimium elevati sunt des Angelsachsen. Vorzüglich der zweite teil beansprucht erhöhtes interesse für uns, da sich ein ähnlicher gedanke eingefügt findet in den Soliloquien Augustin's fol. 44^a, wo von Gottes allmacht die rede ist: he wealt þara cyninga ðe mæstne anweald habbað þisse middangeardes. ða beoð eallum mannum gelice acende and æac oðrum mannum gelice sweltað þa læt he riccian ða hwile, þe he wyle.

Als letzte der zu besprechenden stellen möge ps. 48, 7. 8 [49, 9. 10] vorgeführt werden; dass hier die von Augustin erklärte Italübertragung nicht vorgelegen haben kann, zeigt sich schon äusserlich durch die verschiedenheit der interpunktion, da diese: *Frater non redimit, redimet homo? Non dabit Deo depropitiationem suam et pretium redemptionis animae suae. Et laboravit in aeternum et vivet in finem* gewährt; unser text besitzt an stelle des fragezeichens semikolon, für *depropitiatio placatio*; nach *suae* komma mit folgendem *nec*. Allerdings vermute ich, auf die angelsächsische hinzufügung fussend: ac þæt ys wyrse þæt fullneah ælc mann þæs tiolað, fram þæm anzinne his lifes oþ þæne ende, hu he on ecnesse swincan mæge, dass die vom übersetzer zu grunde gelegte vorlage für *nec et* aufgewiesen habe; doch selbst bei dieser annahme bleibt die ergänzte germanische erläuterung eine ziemlich ungeschickte. Der erste teil bis *sawle* ist lediglich eine widerholung von schon gesagtem, während die letzten worte denen der vorlage kein äquivalent bieten. Nur die einsicht des grundtextes vermag das verständniss dieser strophe herbeizuführen.

LXX sahen in dem ersten worte von ps. 49, 8 einen nominativ, das folgende *λυτροῦται, λυδρώσεται* zeigt ferner, dass die hier mit voranstehender negation behaftete konstruktion des infinitivus absolutus zur verstärkung des verbalbegriffes ihnen entweder entgangen oder unverständlich gewesen ist.

Für das vorliegende Hebräisch in ps. 49, 9. 10 zeigt die Septuaginta:

καὶ τὴν τιμὴν τῆς λυτρώσεως τῆς ψυχῆς αὐτοῦ
καὶ ἐκοπίασεν εἰς τὸν αἰῶνα, καὶ ζήσεται εἰς τέλος
ὅτι οὐκ ὀψεται καταφθοράν.

populorum omnium'. Aus der von ihm angeführten erzählung Luc. VII, 6—9 ergibt sich ferner, dass Augustin unter *gentes* heiden versteht. Diese stellt er den Juden gegenüber, die er durch *dii fortes* ausgedrückt vermutet, s. 587: 'Nam in populo Israel superbi repellebant a se Deum in principibus Gentium inventus est humilis qui ad se invitaret Deum'. S. 588: 'Illi ergo dii fortes terrae valde elevati sunt, id est valde superbiebant, non sibi medicum necessarium putaverunt, et ideo in sua aegritudine remanserunt et ipsa aegritudine ad mortem perducti sunt'. — Breviarium s. 963: 'Principes populorum Apostoli. Dii sancti sunt. Elevati sunt per fidem et praedicationem'.

¹ Vgl. Wülker, Beitr. v. Paul u. Branne IV, 107.

Fehlerhaft insofern, als sie erstens *κοιῶω* wählte, zweitens das prämissive Vav consecutivum, welches hier die bedeutung von ut cum conjunctivo in sich fasst, durch einfaches *καί* widergab und drittens, dass das durch *ὅτι οὐκ ὄψεται καταφθοράν* übertragene als das vorangehende begründend aufgefasst wurde. Einer weiteren verstillmeling machten sich spätere schuldig, indem sie *ὅτι οὐκ* etc. zur folgenden strophe zogen. Kein wunder daher, dass mittelalterliche übertrager diesen worten die mannigfachsten deutungen zukommen liessen. Unsere angelsächsische ergänzung ist bei all ihrer schwerfälligkeit doch den spiritualistischen deutungsversuchen eines Augustin¹ und anderer vorzuziehen. Die ansicht, durch gute werke selbsterlösend wirken zu können, denn so sind doch wol die worte 'ne ne deð to goode þa hwile þe her byð' zu verstehen, war eine so allgemein herrschende, dass diese auffassung von keiner besonderen wesenhaft für uns wäre, wenn nicht Cura 338 bei citation unserer vorliegenden psalmstelle, dieselbe in ähnlicher weise von einer definition begleitet wäre. Cura s. 338, 8: Be ðæm cwæð se psalm scop: He ne sealde ðode nanne medsceat for his saule ne nænne geðingsceat wið his miltse. Ðæt is ðonne se medsceat wið his saule Ðæt he him gilde god weorc for ðære zife ðe he him ær sealde. Be ðæm ilcan cwæð Johannes: Ælc triow man sceal ceorfan þe zode wæstmas ne birð, and weorpan on fyr and forbæran. Nu is ðonne sio æx asett on ðone wyrtruman ðæs treowes ac ondraeden him ðone dynt swæ neah, Ða þe noht to zode ne doð ...

Von allen unzweifelhaft echten werken Aelfred's war es vorzüglich die Cura, die uns im verlauf unserer untersuchung helfend und beweisend zur seite stand. Dieser verdienstvollen arbeit des königlichen gelehrten seien daher auch die letzten beweis unserer behauptung entnommen. Schon im laufe der vorangegangenen beweisentwicklung bot sich uns gelegenheit, einzelne der in der Cura eingestreuten psalmstellen den entsprechenden unserer übertragung vergleichend gegenüber zu stellen. Die in folge der übereinstimmung dieser stellen verursachte nähere untersuchung der Cura in dieser hinsicht führt zu recht erfreulichen ergebnissen. Ich habe im folgenden sowol der kürze als auch der übersichtlichkeit wegen die gleichen strophen einfach einander gegenübergestellt; bei einigen tritt uns gleichheit in höchster form entgegen, in allen aber macht sich ein deutliches zusammenklingen bemerkbar²:

Cura s. 252, 5: Hinc psalmista ait: Multo tribulationes justorum et de omnibus his liberavit eos Dominus = Be ðæm ilcan se psalm-

¹ Augustin s. 610 f. — Breviarium s. 966 f.: Si Christus non redemit, qui se fratrem dixit apostolorum et resurgendo factus est primo genitus resurgentium: non redimet Adam, quia primus homo mortuus non resurrexit. Nam frater noster Christus est Deus et homo, qui nos redemit. Vel quod non redemit Moyses redemit Christus. Non dabit Deo placationem suam. Qui non agit poenitentiam, per quam placatus Deus. Et pretium redemptionis animae suae. Non fecit eleemosynas per quas peccata delentur. Laboravit in aeternum. In tormentis perpetuis positus. Et vivit in finem: Quia non interficitur sed semper reparatur ad poenam.

² Im folgenden stelle ich die entsprechenden stellen aus dem Psalterium ed. Spelmann den in betracht kommenden stellen gegenüber.

scop cwæð: Swiðe manizfealde sint ryhtwisra monna earfoðu. — Ps. 33, 19: Moniga synt earfoðu þara rihtwisena.¹

Cura s. 272, 13: Hinc psalmista ait: Cor meum dereliquit me — Be ðæm cwæð se psalm scop: Min mod and min wisdom me forlet. — Ps. 39, 14: and min heorte and min mod me forleton.²

Cura 381, 10: Ecce labia mea non prohibebo Domine tu cognovisti, justitiam tuam non abscondi in corde meo, veritatem tuam et salutare tuum dixi. = Dryhten ðu wast ðæt ic ne wyrne minra welera and ðine ryhtwisnesse ic ne diegle on minre heortan; ðine haelo and ðine ryhtwisnesse ic secgze. — Ps. 39, 10 f.: Drihten ðu wast þæt ic ne ahydde on minum mode þine rihtwisnesse ac þine soðfæstnesse and þine hæle ic sæde.³

Cura 413, 18: Delictum meum coram me est semper. = Mine misdæda bioð simle beforan me. — Ps. 50, 4: Mine synna beoð symle beforan me.⁴

Cura 435, 19: Et in cathedra pestilentiae non sedit = hit is gecweden ðæt he no ne sæte on ðæm wolberendan⁵ setle. — Ps. 1, 1: ne on heora wolberendum setle ne sitt.⁶

Cura 465, 15: Hinc etiam David iterum ait: Ego dixi in abundantia mea non movebor in aeternum. = Be ðæm cwæð Daid eft on ðæm nigon and twentiozodan psalme, he cwæð: Ic wende on minum wlencum and on minum forwanan, ða ic wæs full ægðer ze welona ze zodra weorca, ðæt ðæs næfre ne wurde nan ende. — Ps. 29, 6: Ic cwæð on minum wlencum and on minre orsorhnesse ne wyrð þises næfre nan wendincz.⁷

Cura 465, 19: Avertisti faciem tuam a me et factus sum conturbatus = Dryhten, ðu ahwyrðes ðinne ondwlitan from me, ða wearð ic gedrefed. — Ps. 29, 7: þa awendest þu þinne andwlitan fram me, þa wearð ic sona gedrefed.⁸

Cura 419, 7: Dixi pronuntiabo adversum me injustitias meas Domino et tu remisisti impietatem cordis mei = Ic wille secgan ongezæn me selfne min unryht, Dryhten, forðæm ðu forzeafe ða arleasnesse minre heortan — Ps. 31, 6: þa cwæð ic on minum mode þæt ic

¹ Ps. 33, 19; manize gedrefednysse rihtwisra and of callum ðam he-aliseð hig drihten.

² Ps. 39, 17: And heorte min forlæt me.

³ Ps. 39, 12, 13: efne weleras na ic forbeode driht þu wistest rihtwisnysse þine na ic behyde on heortan mine soðfæstnysse þine and hæle þine.

⁴ Ps. 50, 4: and synne mine ongezæn me is symble.

⁵ Ich mache hier besonders auf das nur bei Aelfred belegte *wolberend* aufmerksam; vgl. wortschatz.

⁶ Ps. 1, 1: and on þrymsetle cwyldes na sit.

⁷ Ps. 29, 7: Ic soðlice sæde on zenihsumnysse minre na ic beon astyred on ecnysse.

⁸ Ps. 29, 9: þu awændest ansyne ðine fram me and geworden ic eom gedrefed.

wolde andettan and stælan onzean me sylfne mine scylda and
 þa 3ode andettan and þu me þa forzeafe þæt unriht minra
 scylda.¹

Zum schlusse meiner arbeit möge noch mit wenigen
 worten einer durch Prof. Wülker angeregten frage erwähnung
 geschehen.

Sind wir vielleicht zur annahme berechtigt, Aelfred habe
 mehr als die erhaltenen fünfzig psalmen übertragen? Die
 worte Wilhelm's von Malmesbury s. 191, 16: *vix prima parte
 explicata* sprechen durchaus nicht gegen solche vermuthung,
 und die über den fünfzigsten psalm hinausreichenden psalm-
 stellen der Cura:

s. 29, 9 ps. 68, 24; s. 66, 18 ps. 57, 7; s. 84, 24 ps. 138, 17; s. 92, 13
 ps. 131, 9; s. 152, 9 ps. 128, 3; s. 168, 18 ps. 108, 97; s. 238, 14
 ps. 139, 10; s. 250, 19 ps. 77, 34; s. 274, 20 ps. 140, 8; s. 278, 21
 ps. 139, 12; s. 298, 24 ps. 137, 6; s. 334, 23 ps. 111, 9; s. 364, 4
 ps. 150, 4; s. 352, 5 ps. 138, 21, 22; s. 354, 14 ps. 119, 7; s. 374, 1
 ps. 53, 5; s. 389, 20 ps. 107, 7; s. 391, 3 ps. 104, 44; s. 391, 9 ps. 72, 18;
 s. 413, 11 ps. 79, 6; s. 413, 17 ps. 50, 11; s. 415, 6 ps. 94, 2; s. 425, 21
 ps. 74, 5; s. 425, 25 ps. 50, 19; s. 429, 23 ps. 54, 16; s. 465, 3 ps. 77, 61;
 s. 465, 28 ps. 118, 106; s. 465, 28 ps. 118, 107

lassen eine derartige vermuthung gerechtfertigt erscheinen, doch
 da die genannten stellen durch die vorlage bedingt sind und
 es mir nicht gelungen ist, in den anderen werken Aelfred's
 fernere nachweise aus dem psalter vorzufinden, glaube ich
 bei dem jetzigen stande unserer forschung die frage verneinen
 zu müssen.

Die ergebnisse unserer erörterungen sind also:

1. Die von Thorpe im kodex vorgefundene lateinische übertragung
 zeigt am meisten ähnlichkeit mit dem Psalterium Romanum; der
 angelsächsische übertrager aber hat nicht diese, sondern eine andere,
 wahrscheinlich mit lesarten anderer übertragungen versehene über-
 setzung genannten psalters zu grunde gelegt.
2. Benutzung von kommentaren scheint ausgeschlossen.
3. Die entstehungszeit unserer handschrift setze ich in die erste hälfte
 des 11. jahrhunderts.
4. Der bericht Wilhelm's von Malmesbury zeigt sich als wahr. Die
 prosalübersetzung der fünfzig ersten psalmen rührt vom könig Ael-
 fred her und ist als letzte seiner übertragungen anzusetzen. Die

¹ Ps. 31, 6: Ic sæde ic andette onzean me rihtwisnysse mine drihtne
 and ðu forzeafe arleasnyse synne minre.

chronologie der diesem herrscher zugeschriebenen arbeiten würde demnach sein:

- a) übersetzung seines handbuches 888;
 - b) übersetzung der Cura Pastoralis 889—90;
 - c) übersetzung von Beda's kirchengeschichte
 - d) übersetzung des Orosius
 - e) übertragung des Boetius
 - f) übertragung der Soliloquien und De
videndo Deo
 - g) übertragung der psalmen 1—50 incl.
- } 890—893;
 } 897—901.
-

Lebenslauf.

Ich, Johannes Franziskus Wichmann, Sohn des apothekers Franz Theodor Wichmann, wurde am 29. juni 1859 in Dresden geboren. Nach einer vorbildung in der volksschule zu Reichenau i. L., auf dem gymnasium zu Plauen i. V., und dem Privatinstitut zu Ebersdorf, wurde ich ostern 1874 in das realgymnasium zu Zwickau aufgenommen. Nach bestandener maturitätsprüfung bezog ich ostern 1879 die universität Jena, um mathematik zu studieren. Von michaelis 1879 an studierte ich in Leipzig staatswissenschaften und hörte die vorlesungen der herren professoren Arndt, Friedberg, Fricker, Heinze, Hermann, Osterloh, Roscher, Strümpell, Wundt, und der herren privatdocenten Friedberg und Waleker. Michaelis 1882 vertauschte ich das studium der staatswissenschaften mit dem der neueren sprachen und besuchte die vorlesungen der herren professoren Bahder, Biedermann, Curtius, Ebert, Hildebrand, Masius, Windisch, Wülker, Zarnecke und der herren privatdocenten Kögel und Körting.

Allen meinen verehrten herren lehrern, ganz besonders aber dem herrn professor Wülker, spreche ich an dieser stelle für die mir in reichem masse zu theil gewordene anregung und förderung meinen herzlichsten dank aus.



Ueber die örtliche Verbreitung der zwölfzeiligen Schweifreim- strophe in England.

Inaugural-Dissertation,

welche nebst beigefügten Thesen

behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde

mit Genehmigung

der hohen philosophischen Facultät der Universität Breslau

Freitag, den 23. December 1887, Vormittags 11 Uhr,

im Musiksaale der Universität

gegen die Herren Opponenten

Sigmund Schopf, Dr. phil.

Alfred Kempner, Stud. phil.

öffentlich vertheidigen wird

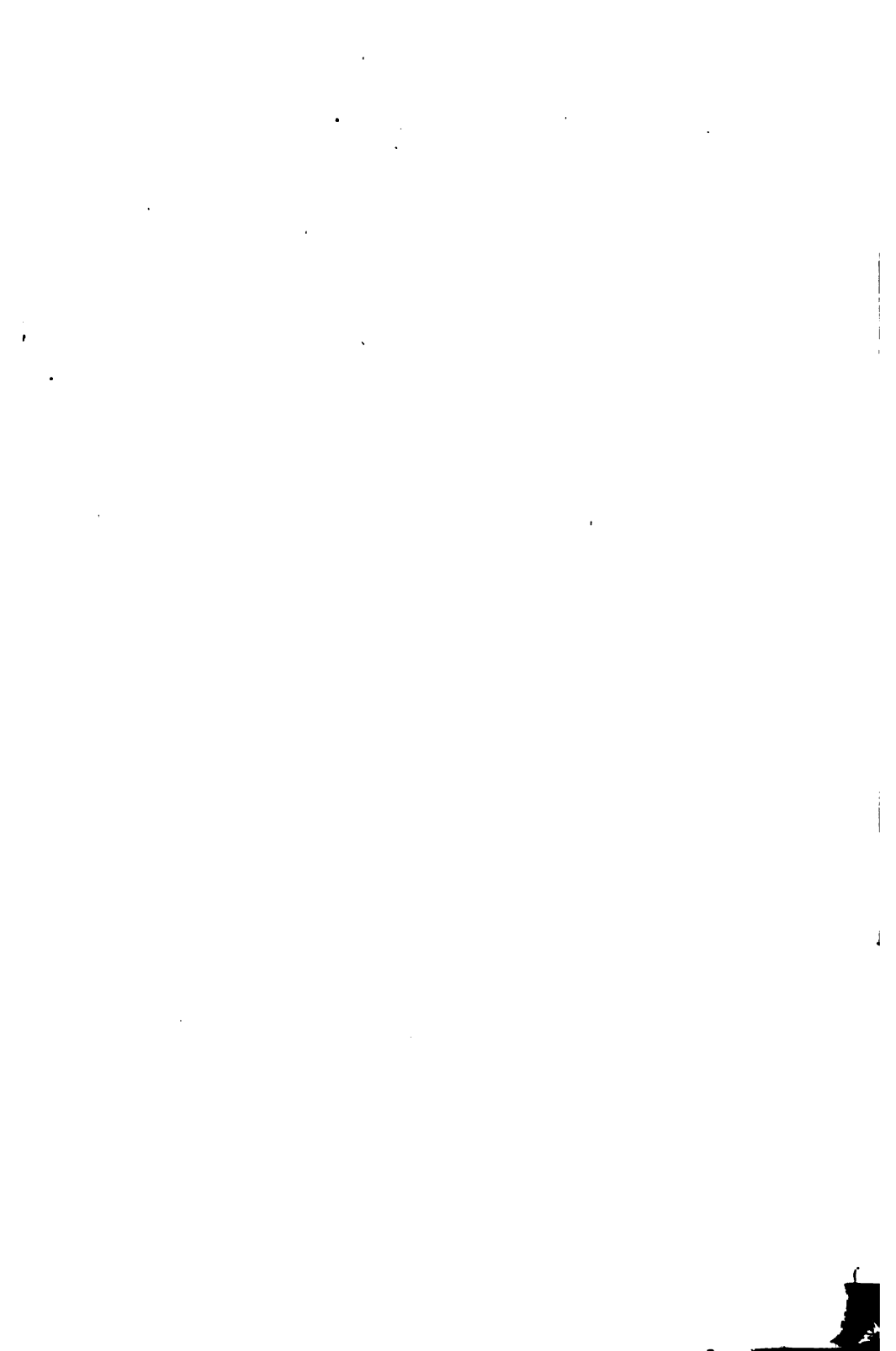
Oscar Wilda

aus Danzig.

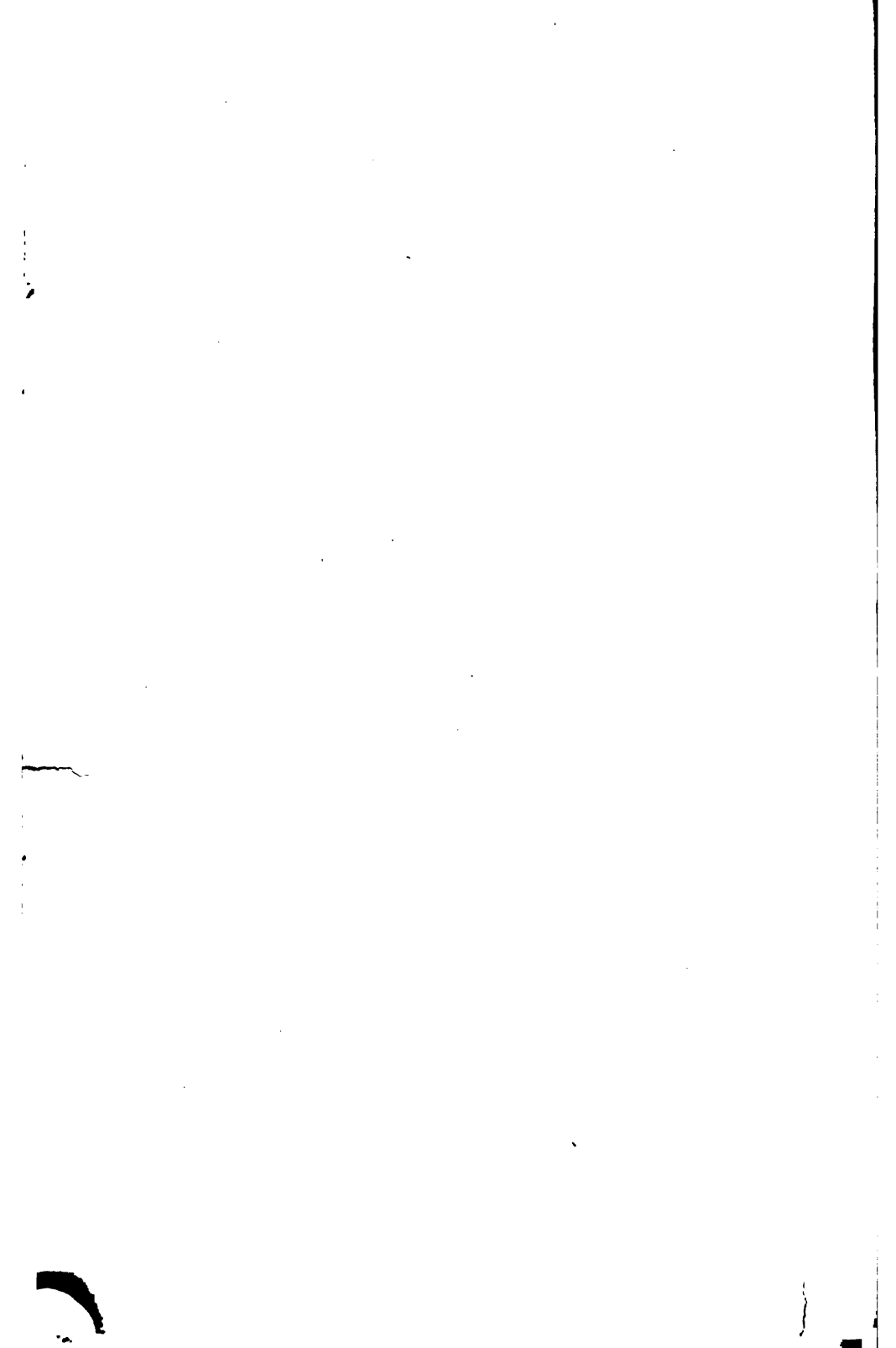


BRESLAU.

Buchdruckerei H. Proskauer jr.



Meinen lieben Eltern.



Dem kurzen Reimpaare, das die vorherrschend Form der erzählenden englischen Dichtung war, wurde ungefähr seit der Mitte des XIII. Jahrhunderts das Felleisen durch eine andere, echt volkstümliche Form, die der sogenannten Schweifreimstrophe, besonders der 12zeiliger streitig gemacht,*) welche sich einer schnell zunehmenden Beliebtheit zu erfreuen hatte und eine reiche Blüte in der me. Romanzen- und Legendendichtung trieb, bis sie dann in der 2. Hälfte des XIV. Jahrh. als Bänkelsängerform in Verruf kam und dem Spotte eines Chaucer verfiel.

Wie weit die 12zeil. Schweifreimstrophe über England verbreitet war, und in welchen Gegenden sie vorzugsweise gepflegt wurde, ist eine noch ungelöste Frage. Wolf (pag. 42 ff u. 218) meint, sie sei insbesondere in der North-Country (Nord-England und Süd-Schottland), „der wahren Heimat des alten Volksgesanges,“ zu Hause gewesen. Ten Brink (a. a. O., pag. 310 ff.) spricht ebenfalls in erster Reihe vom Norden, bemerkt aber dazu, dass die Sitte, englische Bearbeitungen französischer

*) Vgl. ten Brink: Geschichte der engl. Litteratur, Bd. I, Berlin 1877, pag. 310 ff. — Ueber Ursprung, Entwicklung und Character der Schweifreimstrophe vgl. F. Wolf: Ueber die Lais, Sequenzen und Leiche, Heidelberg 1841, pag. 17 ff., pag. 310 ff., J. Schipper: Englische Metrik in histor. und systematischer Entwicklung dargestellt. Erster Teil: Altenglische Metrik, Bonn 1882, pag. 307, 355, 358 ff.; Kölbing in der Einleitung zu seiner Ausgabe des „Amis and Amiloun.“ Heilbronn 1884. Ae. Bibl. Bd. II, p. XIV, p. XX, Anm. 4.

Romane oder auch nur besonders beliebte und hervorragende Stellen derselben in Schweifreimstrophen umzudichten, sich bald über ganz England verbreitet habe. Eine sichere Entscheidung dieser Frage ist natürlich nur dann möglich, wenn alle Dichtungen dieser Art in Bezug auf ihren Dialect bestimmt sind. Soweit dieselben nicht schon Gegenstand einer sprachlichen Untersuchung gewesen oder von berufenerer Seite bereits in Angriff genommen sind, will der Verfasser der vorliegenden Arbeit den Versuch machen, sämtliche in Betracht kommenden Denkmäler zu localisiren. Zuvor gebe ich ein

Verzeichniss der bis jetzt untersuchten Gedichte in der
12zeiligen Schweifreimstrophe.

Kl. I. Reimschema: aab aab ccb ddb: Amis and Amiloun (zugleich mit der afr. Quelle herausgegeben von E. Kölbing, Heilbronn 1884. Ae. Bibl. Bd. II), vgl. p. XXIV ff. Horn Childe and maiden Rimnild (Horn et Riemenhild. Publié par Michel. Paris 1845, p. 341 ff.); vgl. Josef Caro: Horn Childe and Maiden Rimnild, eine Untersuchung über den Inhalt, die Sprache und die Form des Gedichtes. Inaugural-Diss., Breslau 1886. — Kl. III. Reimschema: aab ccb ddb eeb: Octavian (Zwei me. Bearbeitungen der Sage, herausgeg. von Gregor Sarrazin, Heilbronn 1885. Ae. Bibl. Bd. III), vgl. p. XXXV ff. — The Erl of Tolous and the Emperes of Almayn (eine englische Romanze aus dem Anfange des 15. Jahrh. nebst litterarischer Untersuchung über ihre Quelle, die ihr verwandten Darstellungen und ihre geschichtliche Grundlage, herausgegeben von Gustav Lüdtkke, Berlin 1881. Sammlung engl. Denkm. Bd. III), vgl. p. 31 ff. — Die Alexiuslegende (herausgeg. von C. Horstmann in Herrig's Archiv, Bd. 59, 7-p. 9 ff.). — Launfal (Li Lais de Lanval, altfranz. Ge

dicht der Marie de France nebst Th. Chestre's Launfal
 neu herausgeg. von L. Erling, Kempten 1883); vgl. K.
 Münster: Untersuchungen zu Thomas Chestre's „Launfal“
 Inaugural-Diss., Kiel 1886. — Rouland and Vernagu (The
 English Charlemagne Romances. Part. VI. Reedited
 from the originals by Sidney J. Herrtage, London 188
 p. 37 ff.); vgl. Wilh. Wächter: Untersuchungen über d
 beiden me. Gedichte „Roland and Vernagu“ und „Otuel
 I. Roland and Vernagu. Inaugural-Diss., Berlin 188
 p. 32 ff. — Sir Gowther (eine engl. Romanze aus de
 XV. Jahrh., kritisch herausgeg. nebst einer litterarhisto
 Untersuchung über ihre Quelle sowie den gesamten il
 verwandten Sagen- und Legendenkreis mit Zugrundu
 legung der Sage von „Robert dem Teufel“ von K. Breu
 Oppeln 1886); vgl. p. 8 ff. — Sir Torrent of Portyngale
 (edited by J. Halliwell, Manchester 1842); vgl. Eric
 Adam: Ueber Sir Torrent of Portyngale, Inaugural-Diss.
 Görlitz 1887. — Zu den hierher gehörigen Liedern au
 dem Ms. Harl. 2253 (herausgeg. von Böddeker, Berli
 1878) vgl. A. Schlüter: Ueber die Sprache und Metri
 der me. weltlichen und geistlichen lyrischen Lieder de
 Ms. Harl. 2253 in Herrig's Archiv, Bd. 71, p. 153 ff.

Die in den angeführten Arbeiten niedergelegten Re
 sultate sollen am Schlusse, wo ich die Summe meiner
 aus den Einzeluntersuchungen gewonnenen Ergebniss
 ziehen werde, angeführt und verwertet werden.

Dialect-Untersuchungen.

Vorbemerkung.

Für die Bestimmung des Dialectes me. Denkmäler sind in erster Reihe die flexivischen Erscheinungen zu berücksichtigen; die lautlichen Verhältnisse liefern nur zum Teil nützliches Material. Es ist nun bei einer sprachlichen Arbeit von solchem Umfange, wie die vorliegende, gewiss angebracht, das Unverwertbare möglichst bei Seite zu lassen. So giebt z. B. das Verhalten von ae. a für die dialectische Bestimmung keinen Anhalt, zumal der Laut des a vor m, n, nd*) sehr selten durch den Reim unzweifelhaft festzustellen ist, desgleichen ae. u, dessen Wandlung zu o sich in ganz England findet. Die übrigen Vokale sind nur mit Auswahl zu benutzen. Von einschneidender Bedeutung ist eigentlich nur die Gestaltung von ae. ā sowie von y und ŷ, den i-Umlauten von u und ū, wozu noch als Aushilfe ae. æ hinzugezogen werden kann. Auf diese Laute habe ich daher das Hauptgewicht gelegt und Vollständigkeit der Belege erstrebt. Da uns nur die Reime einen einigermaßen sichern Aufschluss über die Heimat eines Gedichtes geben, habe ich auf das Versinnere nicht Bezug genommen.

Gedichte der 1. Klasse.

(Reimschema: aab aab ccb ddb.)

Lybeaus Disconus.

Ausgaben: 1. Nach dem Cotton Ms. (Caligula A II) in „Ancient English Metrical Romances, selected and publish'd by Joseph Ritson, London 1802, Vol. II, p. 1 ff.

*) Auch die Participia auf - and sichern das a vor nd nicht, da sich auch ond als Participialendung findet, z. B. im Sir Torrent, vgl. Adam p. XIV. Ebensowenig ist das Particip tane (= taken) beweisend, da Kölbing im Sir Tristrem p. LXXIII tone belegt hat.

[C]; 2. in Bishop Percy's Folio Manuscript. Edited John W. Hales and Frederik Furnivall, London 18 Vol. II, p. 415 ff. [P].

Der folgenden sprachlichen Untersuchung habe ich die im Wesentlichen correcte Fassung bei Ritson [C] Grunde gelegt und P nur in wichtigen Fällen zu R gezogen, da uns P das Gedicht in einer so traurig Verfassung mit einer zuweilen so gründlichen Zerstörung des Reimschemas wiedergiebt, dass seine Belege keinen zweifelhaften Wert haben.

Dass das Denkmal entschieden nicht einer nördlichen Gegend Englands angehören kann, lehren folgende Merkmale: *â* ist in den meisten Fällen zu *o* geworden: 4 sore: before, swore; 409 more: before; 424 othe: rot (= rôd); [P. 469: othe: wroth]; 619 sore: thore, botherfore; 685 aros: los; 712 non 713 ston: Jon, wo 915 hore: forlore, therfore, before; 968 more: wore, forlore bore; 1241 more: Yledor; 1272 bore: Ylledore, wore, before; 1657 sore: before; 1639 sore 1640 more: ybore before; 1687 non 1690 fon 1691 bon: Jon. Dieser Reim ist freilich nicht streng beweisend, da für Jon auch John geschrieben werden könnte; vgl. Kölbing, Amis p. XI Anm.; 1972 nones: wones (ae. wuna); 2013 tho 2019 slo: ydo; slo gehört in sofern hierher, als nach Brandl (Anz. f. d. A. Bd. XIX, p. 95) nicht a-slêan, sondern auf anordh. slâ zurückzuführen ist; vgl. Sievers: Ags. Gramm., § 374 Anm. In der That ist ein Uebergang von *êa* zu *o* ungewöhnlich: Stratmann (M. Gramm. § 22) führt ausser slon nur noch flon (ae. flêan; doch ist auch letzteres wol vielmehr aus isl. f zu erklären. Diesen Belegen für die Geltung als stehen nur folgende a-Reime gegenüber: 52 ham: Jam

name, game; 1027 aughte: kaghte, saght, faght; [P. hat dafür v. 1087 ought: caught]; 1131 evermare 1134 sare: spare, forfare; 1977 sare: yfare, care, thare. Ausserdem ist a für ursprüngliches ô eingetreten in haf (ae. hōf) v. 247 u. 637 i. R. m. yaf. — Das Part. Prät. der starken Verba hat das n eingebüsst: 46 ybore: before; 106 ryde: syde; 148 yfalle: halle, alle, walle; 186 yslawe: awe, to-drawe, lawe; 209 founde: stounde, rounde, sounde; 330 ago: also; 654 ybore: before, Autore, yore; 906 forlore: therfore, before, hore; 1087 y-nome: some, come, gome; 1089 take: Lake, awake, sake; 1115 slawe: drawe, schawe, fawe. Erhalten ist das n in sene und slayn: 1652 sene: wene, kene, schene; 1861 sclayn: Yrain [P. 1981 slone: Jron]; 1963 ysclayn: Yrain, brain, sertayn; 2041; 2053; 2065 yslayn: Yrayn. — Das Part. Präs. hat nie die nördl. Endung - ande, sondern die südliche auf - ynge: 1015 talkynge 1016 flyngynge: yynge, gynnynge. - Die 3. Pers. Sg. Präs. endigt einmal nach südlicher resp. ostmittelländischer Weise auf th: 1393 belevehth: heved. Allerdings hat P. nicht nur diesen Beleg nicht, sondern bietet sogar die nördliche resp. westmittelländische Form auf s in dem Reime he goes: he rose v. 1459. Doch auch der südliche Octavian hat einmal die 3. Person auf s belegt, vgl. Sarrazin, p. XV, wo selbst auch auf den Reim he tels: els bei Chaucer hingewiesen wird; vgl. dazu noch Brandl a. o. O. p. 101. — Der Plur. Präs. ist einmal mit der südlichen Endung th und einmal mit der nördlichen auf s gesichert: 371 we goth: oth; 1958 hewes: Lybeaus. [P. hat beide Belege nicht.] — Im Versinnern finden sich neben Pluralformen auf th noch solche auf n, wie sie dem Mittellande eigentümlich sind. Südlich ist die sehr häufig erscheinende

Vorsilbe. y = ae. ge' beim Part. Prät.; vgl. noch v. ylerde; 202 ylayd; 1069 yarmed; 1138 yrest; 1559 y

Wenn man nach diesen Erscheinungen an eine liche Gegend Englands denken möchte, so kann nicht Südwesten, sondern höchstens der Südosten in F kommen, da ŷ und ȝ, die i-Umlaute von u und û, nie u, sondern als i (y) und e erscheinen. Für y ist e getreten in dent 177 i. R. m. ysent, yschent, turnem 1578 i. R. m. ybrent, Kent, gent; 1851 i. R. m. hent, ta yschent; kende 381 u. 522 i. R. m. wende, sende, e 2031 i. R. m. schend, wende, ende; ygeld 1276 i. R held; [P. 1384 gold: hold]; leste 1736 i. R. m. reste, p best. — Für die Erhaltung des y [wofür P. meist i schre finden sich folgende Beläge: 124 kende (l. kinde): Y behynde, fynde; 1264 lyte: smyte; 1346 fyll: wyll; 1 kynne: wythinne; 1710 kynne: ginne, therinne, wy 1725 kenne (l. kinne); 1728 synne: wynne, wythin 1955 lyfte: thryfte, yefte (l. yifte), swyfte; 1959 syn wynne, skynne, atwynne; 1974 lyste: fest (l. fist), tr nyste; 2006 kyste: wyste. — ŷ zeigt sich als e in schr 32 i. R. m. wede, dede, yede [P. schrede: yeede]; 1 (l. fer) 571 i. R. m. fer, destrer, ner; sonst als y: pr 261 i. R. m. besyde, chyde, wyde; 469 i. R. m. kry ryde, syde; 777 i. R. m. tyde, cryde; 816 i. R. m. ty ryde, abyde; 869 u. 1234 i. R. m. ryde, wyde, syde; 1 i. R. m. abyde, wyde; 1466 i. R. m. wyde; hyde 78 R. m. tyde, cryde; 1113 i. R. m. abyde, wyde; fest (l. 1965 i. R. m. tryst, nyste, lyste.

Sehen wir nun zu, inwiefern die übrigen sprachlich Symptome das bis jetzt erhaltene Resultat zu modificir und zu präcisiren im Stande sind. æ erscheint me als a: 88 glad 89 had: imade, bad; 225 sale 228 sma

Percevale, tale; 453 was: has, solas, trespas; 886 glas: face. æ ergab e nur in greves 551 i. R. m. leves und in wes 946 i. R. m. les. — Im Allgemeinen ist zur Zeit unseres Denkmals æ durchgängig a geworden, nur in Kent ist e häufiger als a eingetreten; letzteres findet sich dort besonders bei Shoreham; vgl. Danker: Die Laut- und Flexionslehre der mittelkent. Denkmäler, Strassburg 1879, p. 6 und B. Carstens: Zur Dialectbestimmung des me. Sir Firumbras, Kiel 1884, p. 7 f. Wo e für æ auftritt, ist also wohl kentischer Einfluss anzunehmen. Der stark kentisch gefärbte King Horn zeigt sehr häufig e, ebenso der kentisch beeinflusste Octavian, vgl. Sarrazin p. XV. a und e nebeneinander haben z. B. noch Batayle of Troye; vgl. A. Zietsch: Ueber Quelle und Sprache des me. Gedichtes Seege oder Batayle of Troye, Göttingen 1884 und Debate of the Body and the Soul; vgl. G. Heesch: Ueber Sprache und Versbau des halbsächsischen Gedichtes „Debate of the Body and the Soul“ Kiel 1884, p. 15. — Die Form wes findet sich einmal im Amis, vgl. Kölbing, p. XXV und mehrfach in Batayle of Troye. Sede (ae. sægde, sǣde) für sayde ist jedenfalls südlich*) 1319 sede: quede, heed, deed; es findet sich im Octavian, vgl. Sarrazin, p. XVI, und im Firumbras; vgl. dazu Brandl, p. 101 Anm. — Ae. slægn, slegen von slēan ergibt slayn: Belege s. o. Das Partic. slawe ist auf ae. slagen zurückzuführen; vgl. Sievers, ags Gr. § 378 und Brandl a. a. O. p. 95. — 186 yslawe: awe (isl. agi), to-drawe, lawe; 1115 slawe; drawe, schawe, fawe. — Amis hat für das Part. Prät. von slēan (slā) die Formen slain, slan (slon) und slawe, Kölbing p. XXV. Im Kentischen findet

*) Sarrazin nennt die Form speciell kentisch, was Brandl (Anz. d. A. XIX, p. 101) bestreitet.

sich bei Shoreham yslawe neben slaȝen; Danker þ
Für e ist i (y) eingetreten in flyng (isl. flengja?) und
(isl. dengja?): 338 flyng: spryng, drynge, lesyng
dyng: ryng, thryng, spryng; 1311 dyng 1314
spryng, gynnyng. Derselbe Vorgang ist im A
finden; Kölbing, p. XXV u. XXXVII. — Reime
(i): e scheinen zu sein: 229 syre (ae. searo, isl.
swyre (ae. swira, swëora): were (werian), sper; 58
(ahd. spit), therwete, sette, foryette; 1630 mette
(isl. hitta) [P. 1739 sett: mett]; 2001 were, afere,
(ae swira, swëora), hyre (ae. hira, heora) [P. 215
nere]. Hier lassen sich indessen überall volla
Reime herstellen, indem man sere, swere, spete,
here [lere] liest. Als Reim von i: e bleibt aber
syde v. 9 i. R. m. nede, dede, rede. Carstens wil
Reime auf Kent und Nord-England beschränken, won
für unser Gedicht kentische Beeinflussung annehmen n
Brandl (Anz.f. d. A. XIX p. 100) will sie überhaupt i
liche Mittelland und dessen Nachbargenden verwe
Die Brechung ea ist (ausser vor ld) nur einmal zu e ge
in berd 356 i. R. m. swerd; vor ld zeigt sich r
noch e, was kentische und nordhumbr. Eigentüm
ist (vgl. Kölbing, Amis p. XXXIV): 1533 tolde 1536
gold, wolde; 2050 tolde 2051 bolde: glad, hadde
man diesen Beleg überhaupt gelten lassen, so mu
wenigstens talde, balde, also nördliche Forme
setzen; 1934 telde: scheld; 2122 teld 2123 beld: i
held. — eo ward zu o in sword 168 i. R. m. lord
record; vgl. aber 184 swerd 185 ylerde: answerde,
355 swerd: berd. — æ ward gewöhnlich zu e: 6
rede: nede, syde, 297 skere: frer, here, fere; 96i

spede weðe, stede. Einmal erscheint o in bore (æ. bæron) 967 i. R. m. wore, forlore, more [P: bore: more].

Für ae. wæron (wære) findet sich 1) were v. 200 i. R. m. dere, powere, fere; 1358 u. 1679 i. R. m. fere; 1995 i. R. m. lere. 2) wore v. 404 i. R. m. before, sore, swore; 963 i. R. m. forlore, bore, more, [P. 1027 more: Lore, before, more]; 1275 i. R. m. Ylledore, bore, before; ware ist nicht belegt. — Ae. þær dagegen hat 3 Gestaltungen: 1) thare v. 1588 i. R. m. square; 1870 i. R. m. war, bar, to-tar; 1986 i. R. m. sare, yfare, care; 2) there v. 573 i. R. m. spere, chere, brere; 1158 i. R. m. fere, clere, nere; 3) thore v. 616 i. R. m. bore, sore, therefore; 1969 i. R. m. ybore. Die nördl. Wandlung von æ zu a tritt also in unserm Gedichte nicht auf ausser in thare; wæron erscheint nur als were und wore; die nördliche Form ware fehlt. Amis (Kölbing p. XXX) hat ware, were, wore aber nur thare (p. XXVII). Die ostmittelländischen Formen thore, wore hat auch der Octavian (Sarrazin p. XVII); im Kentischen sind nur die Formen mit e vorhanden; vgl. Danker a. o. O. p. 13. — êa ward e: 452 ner: squyer; 461 deth: teth; 572 ner: fer, destrer, fyer; 1632 greete: unmete, setten, metten; [In P. 1740 ist great in greet zu ändern]. Dass slo besser auf anordh. slâ, als auf ae. slêan zurückzuführen ist, ist oben bemerkt worden. Daneben erscheint die südliche Form sle 1343 i. R. m. the, me, be, welche auch im Octavian vorkommt, (Sarrazin p. XVI.) und wofür man ae. slêan und slæ (neben slâ) ansetzen kann, Das Kentische hat für êa gewöhnlich ea [welche Schreibung P öfter aufweist; aber auch e, besonders bei Shoreh. (Danker p. 15). — êo wird zu e: 63 fre 66 be: me, he; 87 fre, 93 be; 96 se: the; 299 frende: wende; 430 be 433 thre 434 fre; jorne; êode ergab yede und yode, im Amis

35 yede: wede, schrede, dede; 621 yede: awede, gledi,
 mede; 1768 yede: stede; 1786 yode: stod, good, mode;
 fêowor wird zu four: 1157 four: schour; 1213 four: Artour.
 Im Kentischen wird êo zu e, ie, ye; Shoreh. hat nur e
 (Danker p. 16). — Plurale der Substantiva: 1) auf s: 1221
 tales 1227 sales, 1230 nyghtyngales: Wales; 1294 ladies
 1295 touris: Maugys, prys. 2) auf n: 1690 fon: non,
 Jon, bon. 3) Stämme auf nd: 299 frende: wende. 4)
 Umgelautete: 460 teth: deth. 5) Ohne Endung: 1050
 sevene yere: fere, destrere, wer; 1217 fele syde: blythe.
 — Der Infinitiv hat das auslautende n eingebüsst: 199
 ete: hete; 233 were (werian): syre, swyre, sper; 388 falle:
 alle, halle, palle; 533 slo 536 go: so, tho; 745 se: the; 801
 se: be, fre, the; 849 se: thre, cyte, mayne; 1051 go: tho,
 two, fro; 1338 go: two, fo, thro; 1929 slo: fro, tho, ho;
 2019 slo: tho, wo, ydo. — Für die Erhaltung des n finden
 sich nur folgende Belege: 113 to sene: quene; 821 sene:
 Elene, quene, schene. [P. hat ausserdem 1795 gone: none,
 ffone, bone]. — Der Vokal des Plur. Prät. der starken abl.
 Verba hat sich an den Vokal des Sg. angeglichen: 320
 to-braste: faste; 949 they seygh: dreygh; 1031 faght:
 aughte, kaghte, saght; 1117 they rode: abothe; 1368 they
 began: ran [P. hat began als Sg. v. 1471]. Andererseits
 findet sich zuweilen im Sg. Prät. der Vokal des Pl.: 497
 he smyt: wytte; 952 outryt 956 smyt: wyt, tyd; [P. hat
 allerdings beide Belege nicht, indem es im ersten Falle
 hitt: wytte (542), im zweiten Infinitive bietet (1015)]. —
 Hilfsverbum 3. Pers. Sg. Präs.: ys: 1247 nys: prys, ryse,
 Mauugys. Prät. Sg.: was und wes: 453 was: pas, solas,
 trespas; 973 was: Gloudas; 1430 was: face; 768 was
 (l. wes): pesé, les, palys; [P. 819: was: peace, leas, pa-

lace]; wes ist auch in den Plural eingedrungen: 946 (all that ther) wes: les. [P. hat diesen Beleg nicht, da es mit Umstellung liest: (all that was) there: more v. 1009]. Sonst heist der Plur. Prät. were, wore (s. o.). — Infinitiv be: 419 be: thre, tre, stre; 430 be: jorne, thre, fre; 1388 be: se.

Diese Uebersicht lehrt, dass an rein südöstlichen Ursprung des Gedichtes doch kaum zu denken ist, obwohl sein Dialect in mehreren Puncten mit dem des südlichen Octavian übereinstimmt und einige Spracherscheinungen Analoga im Kentischen, namentlich bei Shoreham haben. Anderseits passen viele sprachlichen Vorgänge mehr auf den Norden und auf das nördliche Mittelland, als auf eine südliche Gegend. Dazu gehört das Abfallen des n beim Infinitiv und die Verwendung desselben Vokals im Sing. und Plur. Prät. der st. abl. Verba. Daxu kommen noch nördliche oder nordmittelländische Worte wie: tyll 1846 i. R. m. goodwyll, skyll, fell; fro 639 i. R. m. two, tho, so; 1055 i. R. m. go, tho, two; 1313 i. R. m. so; desgl. 1610; 1932 i. R. m. slo, tho, ho; tyte (amord. tīþr) 784 i. R. m. delyte, despyte, whyt; 832 i. R. m. samyte, profyte, whyt; ay 693 i. R. m. may, may, day; thay als Plur. des persönl. Pronom. 997 i. R. m. may, way, contray; 1462 i. R. m. may, jornay, gay; yinge 94 i. R. m. kyng, askyng, fyghtyng; 895 i. R. m. bryng, chepyng, lesyng; (hier ist yinge für yenge einzusetzen); 1019 i. R. m. talkyng, flynge, gynnyng. Nicht nördlich hingegen ist das häufig vorkommende before v. 657 i. R. m. ybore, Autore, yore; 912 i. R. m. forlore, therfore, hore; 1278 i. R. m. Ylledore, bore, wore; 1598 i. R. m. sore; 1643 u. 2062 i. R. m. ybore. —

In Bezug auf diese widersprechenden Erscheinungen könnte man dasselbe anführen, was Sarrazin im Octavian

Spielmann weit in England herumgekommen und hat sich so die Eigenthümlichkeiten verschiedener Dialecte angeeignet. Diese Erklärung, durch welche der südöstliche Character des Denkmals gerettet werden könnte, erscheint mir wenigstens für Lybeaus Disconus zu gewagt, als dass ich von diesem bequemen Notbehelf Gebrauch machen möchte. Jedenfalls ist die Heimath der Romanze nördlicher, als die des südlichen Octavian, welchen Sarrazin in die Nähe von Kent oder Essex verlegt, dagegen bedeutend südlicher, als die Heimath des Amis, der nach Kölbing dem nordöstlichen Mittellande angehört. Somit glaube ich eine südöstliche Gegend des Mittellandes als Entstehungsort bezeichnen zu dürfen.

Gedichte der II. Klasse.

(Reimschema: aab aab ccb ccb.)

Diese Klasse wird nur durch ein einziges Gedicht repräsentirt:

Duke Rowland and Sir Ottuell of Spayne.

Diese Romanze wurde nach der einzigen Hds. im British Museum (Additional Ms. 31,042) herausgegeben von Sidney J. Herrtage in „The English Charlemagne Romances.“ Part II, London 1880, p. 55 ff. (E. E. T. S. Extra Series No. XXV); vgl. W. Wächter: Untersuchungen über die beiden me. Gedichte „Roland and Vernagu“ und „Otuel“. I. Roland and Vernagu, Inaug.-Diss. Berlin 1885. —

Schon Herrtage hat in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Gedichtes (p. XII ff.) den nördlichen Character desselben hervorgehoben, ohne jedoch eine genauere und

systematische sprachliche Untersuchung anzustellen; er hat sich vielmehr damit begnügt, auf vereinzelte nordenglische Formen aufmerksam zu machen. Dass er jedoch das Richtige getroffen, wird die folgende Darlegung beweisen. —

Ae. *a* erscheint gewöhnlich als *a*: 51 *sore* (l. *sare*) 57 *gare*: *wore* (l. *ware*), *care*; 166 *bare*: *spare*, *hare*, *thare*; 291 *sore* (l. *sare*) 300 *mare*: *zare*, *ware*; 475 *ofglade*: *strade*, *wade*, *hade*; 513 *wathe* (isl. *vápi*) 516 *bathe*: *hæfe*, *Saue*; 531 *lare* 534 *sare*: *fare*, *were* (l. *ware*); 550 *sare*: *schare*, *bare*, *stare*; 554 *glade* 556 *rade*; *made*, *hade*; 571 *sare*: *bare*, *care*, *thare*; 577 *gaste*: *faste*, *agaste*, *haste*; 616 *lace*: *was*; *face*, *enbrace*; 702 (for *þe*) *nanes*, 706 *bone* (l. *bane*): *Tuskaynes*, *wone*, (l. *wane*); 751 *sare*; *thare*, *spare*, *thare*; 802 *bare*: *were* (l. *ware*), *there* (l. *thare*), *faire*; 967 *fame* 971 *slane*: *dame*, *tane*; 1150 *fase*: *allas*, *cas*, *was*; 1185 *sare*: *were*, *were* (l. *ware*), *fare*; 1219 *stone* 1220 *euerichone*: *tone*, *Browan*; (l. *stane*, *euerichane*); 1237 *bore* (l. *bare*) 1240 *mare*: *thore* (l. *thare*), *care*; 1417 *brade*: *stade*, *fade*, *hade*; 1475 *rade*: *hade*, *brade* (*brædu*), *made*; 1529 *made*; 1529 *madde* (ae. *mād*): *bad*, *hade*, *stadde*. Diesen zahlreichen *a* Reimen stehen nur 4 sichere *o* Reime gegenüber: 433 *gose* 437 *fose*: *Mekredose*, *close*; 1096 *fose* 1097 *gose*: *Galyadose*, *lose*. — *y* und *ȝ*, die *i*-Umlaute von *u* u. *û*, sind als *i* (*ȝ*) erhalten: 9 *Sifte* (ae. *syll*, got. *sulja*?) 12 *hiſt*: *wiſt*, *tiſt*; 61 *pride* 65 *hide*: *ryde*, *tyde*; 261 *pride* 264 *hyde*: *ryde*, *be-tyde*; 392 *pryde*: *be-syde*, *tyde*, *syde*; 584 *fulſt*: *wiſt*, *stiſt*, *untiſt*; 722 *hiſte*: *aueriſte*, *tiſt*, *untiſt*; 904 *kythe*: *suythe*, *dryfe*, *ryfe*; 1140 *hyde*: *syde*, *ryde*, *a-byde*; 1171 *hide* (*cutis*): *tide*, *syde*, *wyde*; 1230 *hyde*; *syde*, *a-byde*, *chide*; 1246 *aby*: *Marie*, *almyghtye*, *Garcy*; 1285 *pride* 1289 *pryde*: *ryde*, *chide*; 1360 *kythe*: *swythe*,

dryfe, ryfe; 1387 kythe: ryue, lyve, fyfe; 1460 hyde (cutis) 1459 un-ryde (?): wyde, syde; 1571 dyne (æ. dynnan): Floryne, fyne, drightyne; e ist nur in 2 Worten eingetreten; in fere und stere: 94 fyre (l. fere): messangere, chere, swyre (l. swere); 162 stere (?): Messangere, bere, schere. — Das Part. Präs. hat stets die nördliche Endung ande: 921 farande: withstande, hande, lande; 1003 gir-dande: hande, stande, Rowlande; 1032 sittande: hande, wrange, lange; 1369 rynnande: hande, Rowlande, stande; Bemerkenswerth ist, dass ande auch zur Bildung von Verbalsubstantiven verwertet wird: 791 Semblande: teraunt, auante, auenante; 1221 Offerande: strande, lande, hande. Diese den nördlichen Character des Denkmals entscheidenden Kriterien werden durch eine Anzahl anderer nördlicher Eigenthümlichkeiten noch gestützt: æ wird a: 427 smale 431 sale: Drondale, vale: 479 hade: wade; 577 faste: gaste, agaste, haste; 853 bare (nudus): are, fare, thare; 1471 hade: brade, made, rade; 1525 bad (bæd) 1536 hadde: stadde, madde; e findet sich in: (þay) hadde (l. hedde) 912 i. R. m. wede stede, nede. Dagegen möchte ich (he) schere 954 i. R. m. here, clere, chere auf scæron zurückführen, also ein Eindringen des Pluralvokals in den Sing. annehmen. — Die Präteritalförm he bere 821 i. R. m. clere, Oggere, nere; 1078 i. R. m. Anglere, schere, were; 1100 i. R. m. Grauntere, nere, powere; 1124 i. R. m. powere, G[r]auntere, Raynere ist nicht ohne Weiteres mit æ. beran, bæ, bæron in Verbindung zu bringen, vielmehr erfordert die Bedeutung, das Wort zuerst auf æ. berian (?), isl. berja = ferire zu beziehen. Dass von diesem schwachen Verbum ein Präteritum bere (statt berede), das Stratm. auch au Chaucer C. T. A. 2256 belegt, gebildet werden konnte, ist aus einem Zusammenwerfen der beiden Verba, deren

Bedeutungssphären sich berühren, zu erklären. Für e ist i eingetreten in flyng 1038 dyng 1041 i. R. m. Fyndyng, Fischeyng, und 1376, 1379 i. R. m. kyng, blysyng. — Reime von i: e: 486 childe, schelde, (æ. scyldan), helde, helde; 638 gentilly: knee, mee, thee, ein Reim, der vor dem XV Jh. nicht möglich sein dürfte; vgl. Brandl, Ztschr. f. österr. Gymn. 1882 p. 691; 726 lady, doghety, hye, (hicjan), menje; 1026 dy, hy, they, Attalee; 1447 hye, Barbarye, Cursabolee, Turkee; für Turkee kann man jedoch Turkye (vgl. 1523) lesen. In 663 ff. ist für beste, bristes (!), riste, priste zur Herstellung des Reimes beste, breste, reste, preste zu lesen; ebenso ist grenne (æ. grinian) 1423 i. R. m. rynne, wynn, blyn in grinne zu ändern. Wir haben in diesen Reimen einen nordengl. Zug zu sehen; einige derselben dürften vor Anfang des XV Jhs. kaum möglich sein. — Die Brechung ea ward zu a. Beachtenswerth ist, dass einmal sich a findet, wo æ. eine Nebenform mit i vorhanden ist: 146 naghte (æ. neaht, niht): laughte, faughte, aughte. — Vor ld ist nur e gesichert: 372 welde: felde, bi-helde, schelde, 566 welde 568 helde: schelde, felde. Dies Verhalten von ea entspricht durchaus nördlichem Dialecte. ea giebt e in berde v. 277 i. R. m. ferde, lerede, swerde. — eo giebt e; vgl. zu dem eben angeführten Belege noch 447 Heuen 456 seuen: steuen, euen. — æ wird 1) a: 164 hare: spare, bare, thare; 457 schare (scæron) 460 bare; ware, ware; 476 strade: of-glade, wade, hade; 854 are (ær): bare, (nudus), fare, thare; 1254 hare: Sore, marc, thare; 1454 bare bæron): ware, sare, mare; Die Belege in v. 457, 460 1254 und 1454 sind allerdings nicht streng beweisend, da überall auch o eingesetzt werden könnte; 1472 brade (brædu): hade, made, rade. 2) e: 183 bere (æ. [ge] bære):

uede: wele, knele, Michael; 654 we . . . reude: cleude, leude,
 wedde; 858 brede (inf.) 861 wede 864 drede: stede; 940
 wete (wæt): fete, mete, swete etc. — Als o ist æ nicht
 belegt; auch für wæron (wære) und þær finden sich nur
 die Formen mit a und e; die ostmittelländischen auf o
 sind nirgends gesichert: 1) ware, thare: 54 wore (l. ware):
 sore, gare, care; 167 thare: hare, spare, bare; 179 þare:
 bare (nudus), schare, sware; 297 ware: sore (l. sare) zare,
 mare; 458 ware 461 ware: schare, bare; 540 were
 l. ware): lare, sare, fare; 575 thare: sare, bare, care;
 752 thare 755 thare: sare, spare; 799 were (l. ware) 800
 there (l. thare): bare, faire; 857 thare: bare, are, fare;
 1179 were 1182 were (l. ware): sare, fare; 1237 thore
 (l. thare): bore (l. bare), mare, care. Zweifelhaft, ob a
 oder o zu lesen ist, lassen uns folgende Reime: 1260 thare:
 sore, hare, mare; 1334 thore: sore, bare, schare; 997
 there (l. thare resp. thore) 1001 ware: sare, mare; 1393
 there: sir Lamagere, bore, sore (!) 1453 ware: (þay)
 bare, sare, mare. 2) were, there: 288 were: powere,
 clere, nere; 368 there 371 there: were (werre), spere
 441 were: spere, gere, were; 504 were; dere, Ere (êar),
 schere: 560 there: bere, gere, schere (inf.); 686 there 687
 were Olyuere, Grauntere; 991 there 995 were: clere, her-
 bere; 1058 there: gere, ynglere, spere; 1077 there: spere,
 were (Sb.), dere; 1297 there: werre, gere, bere; 1366 there:
 were, spere, Olyuere; 1452 were: gere, spere, bere, 1468
 ware (l. were): sqwyere, duchere, Naymere. — êo in ae. êode
 erscheint als o in 3ode: 874 3ode: stode, blode, mode;
 1270 3ode: stode, rode, gude (l. gode); 3ede findet sich
 730 i. R. m. nede, lede, stede; 927 i. R. m. nede, nede,
 wede. 1389, 1402 u. ö. — Plurale der Substantiva: Der

Plural der Substantiva geht auf s aus, sogar in Worten, wo auch im Norden ein n nicht ungebräuchlich ist: 48 Enymys: pariche, wyse, ryse; 437 fose: gose, Mekredose, close; 1096 fose: Galyadose, lose, gose; 1150 fase; allas, case was. Umlaut tritt ein in fete 112 i. R. m: mete, hete, bete; 937 i. R. m. mete, wete, swete. Ohne Endung erscheint der Plural an folgenden Stellen: 94 twelue Cite: the, see, Semble; 602 alle this thyng: kynge, brynge, lettyng; 629 two Cites (l. Cite): fre, bee, the; 738 thousande . . Barouns (l. Baroun): renoun, (a) toun, dowun; 1033 hundrethe knyghtis (l. knyghte): (Belesante þe) brightes (l. brighte), wighte, brighte; 1430 hundrethe knyghtes (l. knyghte): myghte, fyghte, syghte. Man sieht, dass oft Plurale mit s mit Worten ohne s gebunden sind; wo es sich um Zahlenangaben handelt, kann man das s wohl ohne Bedenken streichen: auffälliger Weise finden sich auch sonst noch Fälle von solchen Reimen, wo der Plural nur durch das s bezeichnet ist. Herrtage (§ 10 p. XVII) meint, es sei unwahrscheinlich, dass der Autor das s geschrieben aber nicht gesprochen habe; er will lieber das s dem Schreiber zuschieben und annehmen, dass derselbe ursprüngliche Singulare in Plurale verwandelt habe. Es lassen sich Singulare einsetzen für sperres (l. spure v. ae. spura) 361 und armours 362 (l. armour) i. R. m. coloure, creatoure. Fragwürdig bleiben aber Fälle, wie: 661 duspers 662 messangeres: powere, nere; 863 peres: Olyuere, Banere, ferse; 703 þe Tuskaynes: þe nanas, bone, wone; 705 Banereres: nere, Mount Marteres, powere. — Der Infinitiv hat das n in den meisten Fällen verloren: 15 say: fey, ley, daye; 45 ryse: pariche, wyse, Enymys; 78 tette: Otueft, fett, I-melle; 117 undir-too: twoo, woo, a-goo; 196 see: the, Cite, Semble; 212 see:

twee, twee, twee; 884 lunn: win, sun, unwin; 108 ryde
 766 byde: tyde, syde; 773 see: Attale, fre, degree; 837
 goo: throo, two, fro; 856 fare: bare, are, thare; 867 goo
 870 slo: foo, moo; 926 sloo 929 too: woo, throo; 945 go:
 wo, Soo, poo; 1210 see: Modlee, blee, Solempnytee; 1286
 ryde 1288 chide: pride, pryde etc. Das n ist zwar in
 verhältnissmässig zahlreichen Fällen erhalten, aber nur
 in Worten, bei denen es auch im Norden nicht unge-
 wöhnlich ist: 324 gayne: slayne, mayne, chambirlayne;
 894 gone: bone, man, euerichone; 978 gone: slayne, tane,
 bone; 1053 under-tone: one, one, stone; 1113 be[ne]:
 mene, wene, grene; 1406 gone: none, wone, bone; 1410
 leryn 1413 werryynn: steryn, beryn; 1485 goo[n]: bone,
 allone, tone; 1481 layne: agayne, mayne, fayne. — Die 3.
 Pers. Sing. Präs. geht nach nördlicher oder westmittel-
 ländischer Weise auf s aus: 63 he lighttis 69 rightes:
 knyghtis, myghtis; 433 he gose: Mekredose, close, fose;
 443 gase: was, place, pase; 576 up-heues: nefe, leuede (l),
 to-dreues; 1073 he hase: Galias, was, face; 1097 gose:
 Galyadose, lose, fose. — Der Plur. Präs. erscheint 1) meis-
 tens ohne Endung: 34 pay brynge: daunsynge, thyngge,
 synge; 304 we hye: stoutly, redy, by; 507 pay hafe: Saue,
 wathe, bathe; 654 we .. redde: cledde, fedde, wedde;
 666 bristes (l. berste?): beste, riste, priste; 732 pay hye:
 menje, lady, doghety; 1412 pay ryfe: dryfe, lyfe, knyfe;
 1423 pay ..grenne 1424 pay rynne: wynn, blyn; 1495
 fighte: sighte, dighte, knighte. 2) einmal auf s: 573 to-
 dreues: nefe, leuede, up-heues (Sg.) 3) einmal auf n: 1524
 we .. bene: clere (l. clene), tene, by-dene. Die Form auf s
 ist specifisch nördlich; doch auch die endungslose Form
 ist in nördlichen Denkmälern anzutreffen, z. B. im Sir

Tristrem (vgl. Kölbing p. LXXV) und bei Laurence Minot (vgl. Scholle p. XXIV); bei letzterem findet sich auch eine mittelländische Form auf n, sowie Plurale auf s. Auf den Norden oder das nördl. Mittelland weist das Vorkommen einer unlectirten 2. Person eines Präterito-Präsens: thou wilt 122 i. R. m. tilft, stift, ifte; sowie die Angleichung des Pluralvokals der st. abl. Verba an den Vokal des Sg.: 749 þay by-gan: þan, Soltane, man; 1475 þay rade: hade, brade, made: 1507 þay wanne: þane, blanne, ma^{nē}; [Kölbing schlägt vor für ma^{nē} — he wanne zu lesen, Amis, p. XIX]. — Für das Präsens þay rynn v. 801 i. R. m. So^{nē}, con (inf.), wonn ist, wie der Reim verlangt, das Präterit. ronⁿ einzusetzen. Sicher ist auch þay see 1559 i. R. m. Cite, he, bee, nicht als Präsensform, sondern als Plur. des Präter. aufzufassen; see als Sg. hat z. B. L. Minot (Scholle p. 44), das ich aber eher vom Plural sægon als von seah ableiten möchte. Die Endung fehlt im Plur. Prät.: 420 þay ... knewe: trewe, hewe, newe; 502 pelyde: helde, schelde, fælde. — Die starken Participia haben das n gewahrt: 126 gone 129 tone, 132 slone: none; 287 gone: hame, schame, none; 315 slayne: mayne, chambirlayne, gayne; 675 gone: ichone, none, slone; 975 slayne 981 tane: gone, bone; 1056 slone: one, one, under-tone; 1190 sworne 1193 korne: morne, by-forne; 1199 sene: schene, Galyene, clene; 1222 tone: stone, euerichone, Browan; 1296 sene: mene, tene clene; 1531 slayne 1532 tane 1535 slone: bone; 1542 tone 1548 slayne: grone, one; 1566 gone 1572 tone: bone, come. Ausnahmen: 120 a-goo: twoo, woo, undir-too; 322 toughe: loughe, ynoghe, woghe; 804 wonn (?): So^{nē}, con, rynn, (l. ronⁿ); 1255 founde: grewhounde, stounde, grounde. Das Fehlen des n im Partic. ist bei Stämmen

auf n und nach muta cum liquida auch in nör-
Denkmälern nicht ungewöhnlich. Im Sir Tristren-
bing p. LXVIII) fehlt das n nach muta cum liqui-
yfold, ystond; ausserdem freilich in oftore, ystek
L. Minot findet sich neben den contrahirten Part
won (oder wun) und fun (= founden) noch forlore (d
p. XXVII). Im Psalter fehlt das n nur nach mut
liquida in dem zweimal belegten holde (Wende: Uebe
ung und Sprache der me. Version des Psalters u
Verhältniss zur latein. Vorlage. Inaug.-Diss. Bres
p. 21). Der nordostmittelländische Amis hat von
cipien ohne n: hold, be, to drawe, take, a
yfounde, forfare, yhold, ago, bore (Kölbing, p.
Darnach glaube ich behaupten zu dürfen, dass
die anscheinend befremdlichen Participia a-goo und
gegenüber so zahlreichen nördlichen Symptomen
allzuschwer in's Gewicht fallen können. — Hülfsv
Präs. Sg. 3. Pers.: es (l. is?): 1583 es: Enpryce. Prä
was: 289 was: face, rase, place; 314 was: Ba
place, pase; 439 was: place, pase, gase; 613 was
lace, embrace. — Prät. Pl.: ware, were (s.o.) — In
be, daneben bene: 4 be: Free, mee, glee; 158 be: s
mee, charyte; 218 bee: mee, degre, Cristiante; 94
he, fre, me u. ö.; 1113 be[ne]: mene, wene, grene.
Adverbia haben die Endung ly: 20 wikkedly: tray
fyfty, cheualry; 259 smothirly: Garcy, hardy, che
301 stoutly: redy, hye, by; 1261 curtasely: me, Cri
tee, tree. Adverbia ohne Endung sind: 436 close:
Mekredose, fose; 826 dere: Olyuere, fere, lucyfer
Nördliche Worte: tift 6 i. R. m. wiift, Sifte, hift; i
R. m. wiift, stift, ilte; 388 i. R. m. stift, schryfte, wil
tift 587 i. R. m. wiift, fulstift, stift; tyte 204 i. R. m.

smyte, chide; nay 247 i. R. m. say, ley, daye; made 553 i. R. m. glade, rade, hade; 1474 i. R. m. hade, brade, rade; byforne 130 i. R. m. skorne, borne, schorne; 1192 i. R. m. Morne, sworne, korne; moo 876 i. R. m. goo, slo, foo; sere 1595 i. R. m. pere, Olyuere, dere; dreghe (isl. drjúgr) 696 i. R. m. neghe, sleghe, heghe; tyne (isl. týna) 852 i. R. m. thyne, lyne, fyne; stadde (isl. staddr) 1528 i. R. m. bad, hadde, madde; gayne 1341 i. R. m. slayne, Mayne, fayne; (vgl. dazu Herrtage, Anm.); slade 1418 i. R. m. brade, fade, hade. Die in unserm Denkmale sehr häufig vorkommende Phrase „als mot J the“ (v. 184, 641, 793, 1321 etc.), scheint namentlich in nördlichen Gegenden beliebt gewesen zu sein. Ueber gare in der Bedeutung „lassen, veranlassen“ (v. 137, 600, 604, 822, 894, 923, 1089, 1401) vgl. Scholle, p. 44.

Die Heimat des Gedichtes ist der Norden; wenn sich auch verschiedene Sprachsymptome vorfinden, die auf mittelländischen Einfluss deuten, wie die Participia ohne und die etwas zahlreichen Infinitive mit n, sowie die Pluralform des Präsens auf n, so ist doch der nördliche Character im Uebrigen so stark ausgeprägt, dass wir am Norden festhalten müssen; ich möchte daher das Gedicht in eine südliche Gegend von Nord-England setzen.

Gedichte der III. Klasse.

(Reimschema: aabccbddbeeb.)

Emare.

Die Romanze Emare wurde nach der einzigen Hds. (Cotton Ms. Caligula A II) von J. Ritson herausgegeben in „Ancient English Metrical Romances“ London 1802,

vol. II p. 204 ff. — Sehr auffällig ist, dass unter Strophen nicht weniger als 35 das Reimschema der also 4 a Reime haben. Dass sich fast in jedem freieren Strophe verfassten längeren Gedichte St der I. Kl. finden, hat Kölbing (Amis p. XIX f.) er aber sie treten gewöhnlich nur sporadisch auf. E hältniss beider Strophenarten aber, wie es hier v legt die Vermutung nahe, dass die Mischung der beabsichtigt war. Diese Vermutung erscheint nic natürlich, wenn man sieht, dass der Guy of W. ausser Reimpaaren Schweifreimstrophen der I II. Kl. nach einander aufweist. — Vielleicht war überhaupt ursprünglich in dem Reimschema der abgefasst und uns nur von einem Schreiber, der Gefühl für die Zusammengehörigkeit von v. 1, 5 verloren gegangen, überliefert worden.

Da bei der Kürze des Denkmals einige der tigsten Kriterien für den Dialect fehlen, so z. B. Person Sg. Präs., oder nur ungenügend vertreten ist eine sichere Localisirung desselben nicht möglich. Dass das Gedicht nicht dem Norden angehören lehrt das Verhalten von *ā* und das Partic. Präs. — *ā* 1) a: 198 gare: fare, chare, there (l. thare); 320 k sawe; 323 lawe (anord. lāgr) wawe (unda); dieser Re wohl nicht beweisend; 335 und 683 madde (mād): besi 633 sore (l. sare) 636 more (l. mare): kare, spare. 51 thoo 54 goo 60 moo: Abro; 157 oon: sonne (s 200 also: Abro; 412 lore: before; 601 home: sone fome: trone; 885 anone: sone. Es überwiegen als o-Reime. — Das Partic. Präs. hat die südliche und r

ländische Endung ynge. Leider ist nur ein Beleg vorhanden: 974 komynge: yynge. —

Gegen den Norden wie gegen den Süden spricht das Verhalten des auslautenden n im Infinitiv, das meist abgefallen, aber in verhältnissmässig zahlreichen Fällen erhalten ist, und zwar in sene, bene, done, tane, gone: 4 done: wone; 423 sene 426 bene: sene, quene; 486 sene: tene, schene, qwene; 626 bene: qwene; 690 tane: name, alone, wo-bygone; 741 gone: bone, none, home; 930 bene: qwene, shene, bytwene; 975 done: tone, sone, dome. Infinitive ohne n: 3 dyghte: lyghte, syght, myght; 11 be: fre; 53 dye: ladye; 54 goo: thoo, Abro, moo; 90 be 93 se: kne, the; 99 se 102 be: vanyte, Crystyante; 135 se 138 be 141 se: the; 183 play: way, may, day; 202 go: two; 343 go: two; 232 come: Rome; 312 tell: knelle, fell, snell; 321 go: also, blo woo; 471 see 480 be: gle, fre; 638 goo: woo; 822 take 825 make: sake, gate; 916 wende: ende etc. etc.

Gegen den Süden sprechen die Participia auf n 255 forlorne 258 borne: beforene, thorne; 429 sene: sene, bene, quene; 469 done: sone; 520 yborne: beforene; 856 done: sone; denen nur 2 Participia ohne n: be 718 i. R. m. pite und holde 1027 i. R. m. bolde gegenüber stehen; sowie die nördlichen Worte: beforene 163 i. R. m. unykorn; 261 i. R. m. forlorne, borne, thorne; tyll 226 i. R. m. wyll; 441 i. R. m. wyll, style, wyll; fro 532 i. R. m. do; yynge 41 i. R. m. thyng; 65 i. R. m. thynge; 301 i. R. m. wepynge und 305 i. R. m. thrynge; vgl. noch v. 569, 610, 710, 725, 973; tane 690 i. R. m. name, alone, wo-bygone. Endlich erscheint der i-Umlaut von u resp. û nicht als e oder u, sondern als i (y): 111 pride 120 hyde: syde, wyde; 333 fulfyll: wylle, styll, yll;

29

541 pryde: besyde; 594 kyght (ae. cȳþdu): wyth
fryght; (man schreibt besser kyth, gryth, fryth);
de: wyde; 861 fulfyll: wylle, stylle, ylle; 74
syde, ryde, wyde; 921 kynne: myn, yn, chynne; 95
skynne, wynne, inne; 987 pryde 996 hyde: syð
e findet sich nur in evyll 535 i. R. m. devyll.

Wir müssen aus diesen Gründen das Denk
Mittelland verweisen. Ob es dem Osten oder
angehört, ist nicht mit absoluter Sicherheit zu be-
da uns das Hauptcriterium, die 3. Pers. Sg. Pl
schon oben erwähnt, fehlt. Wir sind desh
zwungen, diese Frage durch Berücksichtigung der
lautlichen und flexivischen Erscheinungen, dere
mehr oder minder problematisch ist, annähernd
ledigung zu bringen:

æ ergab einmal e in wes: 463 was (l. wes)
wes hat auch Amis (Kölbing p. XXX). — e re
mal mit i: 794 unhende: kyngē. Man setzt jedoc
hinde ein, welche Form sich z. B. Eglamour v. 1
det und von Stratm. aus Avow. Arth. XLI be
Amis hat i für e in hint (ae. hentan) (Kölbing p. 2
ea ergeb e in merke: 376 marke (l. merke): we
marke (l. merke): derke, werke, serke. Vor l
sich nur o: 249 to beholde: golde, molde, shulde
zeigt vor ld o, nur einmal a (Kölbing p. XXV).
zu e geworden: 207 lede 216 rede: stede, yede; 25
forbede; 362 see: pyte; 699 wede 705 drede, 70
leede. Für wæron findet sich 1) were: 1002 were
here, dere. 2) wore: 410 wore: Kadore; dersell
findet sich noch 491, 941. Ae. þær ergab 1) tha
there (l. thare): fare, gare, chare. 2) thore: 50
Kadore. Thore und thare sind möglich in 274 th

(ae. *ar*) und 325, 673 *thore*: *more*; *there* ist gar nicht vorhanden. — Die nördliche Form *ware* fehlt also, während *thare* vorhanden ist; *thare* scheint überhaupt viel weiter nach Süden gedrungen zu sein, als *ware*; *Lybeaus Disconus* hat *thare*, *there*, *thore*, aber nur *were*, *wore*; *Amis* hat nur *thare*, aber *ware*, *were*, *wore* (Kölbing p. XXX); vgl. auch p. 14. — *éode* ergab *yede* und *yode*: 213 *yode*: *lede*, *stede*, *rede*; 516 *yode*: *fode*, *yode*, *blode*. Die Form *sote* v. 1020 i. R. m. *bote*, *loke*, *fote*, die sich für *swete* — 211 i. R. m. *fete* und 220 i. R. m. *sete* — vorfindet, ist eine vorwiegend im Süden beliebte Form. — Plurale der Substantiva: 1) auf *s*: 91, 131, 139: *rubyes*: *prys*; 2) auf *n*: 298 *yyen*: *syen*. 3) umgelautete: 211 *fete*: *swete*; 4) ohne Endung: 639 (*wrong her*) *honde*: *londe*, *sonde*, *wronge*; 816 *seven yere*: *chere*, *clere*, *dere*. Zweifelhaft sind als Plur.: 568 *yn all thyng*: *yyng*; 617 *all the dede*: *rede*. — Der Plur. Präs. ist flexionslos: 216 *as we rede*: *lede*, *stede*, *yede*; 971 *ye ryde*: *betyde*; 253 *ye .. wedde* (Conj.?): *bedde*. — Der Plur. Präter. der st. abl. Verba hat die Verschiedenheit vom Vokal des Sg. gewahrt: 68 *sy*: *stye*; 299 *syen*: *yyen*; 869 *sy*: *curteysly*. — Die Vorsilbe *y* fehlt beim Partic. gewöhnlich; vgl. aber v. 520 *yborne*. — Hilfsverbum. Präs. Sg. 1. Pers. *am*: 293 *i ... am*: *man*; 3. Pers. *ys*: 617 *ys*: *amys*; 745 *ys*: *Galys*; 903 *ys*: *y wysse*, *Galys*, *asyse*. Prät. Sg. *was*; einmal *wes*: 121 *was*: *Amadas*; 289, 557, 773 *was*: *Alas*; 374 *was*: *face*; 500 *was*: *place*; 463 *was* (l. *wes*): *prese*. Prät. Pl. und Conj.: *wore*, daneben *were* (s. o.) Infinitiv: *be* und *bene* (s. o.) Partic. *be*: 718 *be*: *pyte*. — Die Adverbia haben die Endung *ly*: 287 *hastily*: *therby*; 436 *hastelye*: *Egarye*; 631 *gorely*: *lady*.

Diese Uebersicht bestätigt den mittelländischen

Character des Denkmals; und zwar ist dasselbe der ziemlich zahlreichen nördlichen Eigenthümlichkeit und der in vielen Punkten zu Tage tretenden Ähnlichkeit mit dem Dialecte des Amis dem Norden des Landes zuzuerteilen. Der letztere Umstand macht auch sehr wahrscheinlich, dass Emare dem Osten gehört, zumal Formen wie *wore*, *thore* und vielleicht *yode* und *wes* im Westen nicht gebräuchlich. Die Romanze Emare ist also im Norden des östlichen Mittellandes entstanden.

Le bone Florence of Rome.

Diese Romanze ist in einer Hds. in Bishop's collections, University Library zu Cambridge (Nr. 6) erhalten und nach derselben von Ritson a. a. O. V p. 1 ff. herausgegeben. Eine neue Ausgabe wird Viator vorbereitet.

Die Gestaltung des *ā* und des *i*-Umlauts von *u* sowie das Part. Präs. weisen das Denkmal in den Norden. *ā* wird 1) (überwiegend) *a*: 84 *mare*; *hare*, *sware*; 170 *y wate*: *astate*; 438 *mare*: *fare*, *thare*, *swar*; *rase*: *face*; 684 *sare*; 690 *mare*: *care*, *answare*; 76 *smate*; 777 *y wate*: *mate*; 778 *gast*: *hasto*; 956 *spare*; 1008 *mare*: *spare*, *fare*, *thare*; 1140 und 1141 *stane*: *tane*, *blanne*; 1362 *sa*: *culpa*; 1453 *sare*; 1581 *mare*; *fare*; 1595 *bare*: *care*, *fare*, *thare*; 1708 *thare*, *care*, *fare*; 1878 *are*: *fare*; 2034 *hale*: *bale*;

¹⁾ Ritson hat sich verzählt; wo er v. 1150 ansetzt, ist erst doch selbstverständlich in den folgenden Versangaben R's zu beibehalten.

sare: hare, answare, fare; 2175 wrate: date. 2) o: 190 ones: wones (ae. wuna); 215 wone (isl. vān?): soone; 340 stone: town (!); 387 y wote: fote; 744 foyes (l. fos) 747 goys (l. gos) 750 rose: los (afr. los); 821 allone: Awdygon; 1051 gone: towne (!); 1158 wone (isl. vān oder ae. wuna?): Sampson; 1218 wowe (wāwe): rowe (rōwan); 1369 wote: fote; 1388 gone: none (lt. nona); 2024 bloo 2032 goo: thertoo, froo; 2041 soo: doo. 3) e im Substantivsuffix hede = ae. hād: 425 knyghthedd: sygnfyed; 1682 godhede: yede, dede, wede; 1859 maydynhede: nede, yede, spede. — y und ŷ bleiben stets y: 73 fyre: empyr; 98 fyre: schyre; 122 kynne: withynne; 183 pryde: syde, wyde, tyde; 237 fyllle: tylle, wylle, styllle; 282 pryde: ryde, byde, tyde; 444 kynne: ynne, blynne, wynne; 471 pryde; abyde, tyde, syde; 500 fyre: yre; 550 u. 646 pryde: syde; 659 bere (isl. byrr; l. bire): yre; 915 dynte; thynke, thynke, synke; 1069 bryde: syde; 1149 pytt: sytt; 1184 fyllle: wylle, ylle, styllle; 1236 kydde: dydd; 1268 kynne: wythynne, kynne, blynne; 1407 fyllle: wylle; 1649 synne: begynne, wynne, blynnie; 1511 abyde: lye, bodye, crye; 1675 fyre: atyr; 2121 fyre: tyre; 2168 mynde 2171 kynde: strynde, fynde. — Das Part. Präs. hat die nördliche Endung ande: 343 rennande: y undurstande; 708 fyghtande: stande, fande, lande; 1655 wepeande: hande, fande, lande; 1892 lykeande: hande, undurstande, stande.

Die übrigen sprachlichen Erscheinungen entsprechen, abgesehen von einigen Anomalien, durchaus dem nördlichen Dialecte.

æ wurde durchgängig zu a (vgl. v. 52, 267, 338 etc.); neben slayne (ae. slægen, slejen) fungirt als Partic. von ae. slēan (slā) noch slane resp. slone: 496, 704, 1339 slayne: agayne; 1583 slayne: agayne, layne, sayne; 1622 slayne:

agayne, layne, trayne; 1949 slayne: agayne, payne. Für slayne ist slane oder slone einzus. 788, 893, 1102 slayne: tane. — Für e ist i ein; in filde 1508 i. R. m. schylde, mylde, wylde (v. gab es schon ae. filde neben felde wie scyldo scelde) und lunge (ae. hengan) 1724 i. R. m. thyng, yunge. Ein Reim von i zu e ist: 1064 see (sæ), ein Reim, der vor dem Anfange des 12. nicht vorkommt. In folgenden Fällen lässt sich Einsetzen von e der Reim vollständig herstellen: wylde: breste (bearst); 1731 gyfte: thefte; 2111 hele, feele, dele; weste für wylde ist zwar nicht zu belegen, da aber neben witen weten begegnet, hindert nichts, das e auch in's Präteritum zu übertragen. yefte findet sich z. B. im Havelok 2336; für wylde man ohne Weiteres welle lesen, das z. B. im F. v. 184 und 365 vorkommt. Der Reim dye: bee erledigt sich durch Einsetzen von by (ae. bion neben on), welche Form auch der Octavian bietet (S. p. XV); man vgl. dazu die Formen sȳ für ae. sio fry (ae. frīo neben frēo) im Rembrun v. 104 u. ea hat sich, wie häufig im Norden, in a, o und spalten: die beiden letzten Laute finden sich 1) o: 345 tolde: golde, wolde, folde; 867 bolde 8 holde (Sb.), folde; 1166 tolde 1169 olde, 1172 bolde 1322 tolde 1325 folde, 1328 bolde: holde. 2) e: 30 schylde, (l. schelde): selde; 765 welde: behelde, belde; 1718 welde: felde, helde, belde. — scheint einmal als o in ronne (ae. eornan) 19 m. wonne, sonne, nonne. Der Psalter hat auch o (Wende p. 16). — Eine Dehnung des u vor nach den folgenden Reimen nicht anzunehmen t

zuweilen auftretenden Schreibung ow (ou); 749 grownde: fonde; 776 grounde: Symonde; 1329 sondur: blunder; 1375 pownde: Symond; 1872 sondur: undur. — æ wird 1) a: 87 hare 90 sware: mare, dare; 1316 adradd: hadd, stadde, gladd; 1412 laste (læstan): faste, caste, agaste; 2060 hare: answare, sare, fare. 2) e: 791 leen: seen; 876 lede 882 dede 885 drede: nede; 1114 see: cuntre; 1735 dele: wele; 2083 dede: wede (wēdan). wæron (wære) und þær geben ware, thare; were, there. 1) ware, thare: 435 thare: fare, mare, sware; 832 ware: fare; 1258 thare: forfare; 1604 thare: bare, care, fare; 1644 ware: care; 1700 thare: sare, care, fare; 1690 thare: fare; 2016 thare: care; wore ist auch möglich in dem unsichern Belege 673 ware: mare. 2) were, there: 575 there: clere; 681 there: werre, spere, gere; 928 there: were (werian); 1241 were: stere, dere, fere; 1559 were: dere, clere, fere. Als o erscheint æ in moone 1352 i. R. m. gone, wone, slone. — û wird zwar ow geschrieben, scheint aber in der Aussprache nach o hingeneigt zu haben, was Stratmann (me. Gramm. p. 8 § 22) als nord-englische Eigentümlichkeit ansehen will: 341 town: stone; 670 thou: trowe; 719 bowne: Mylon; 1052 town: gone. — eo ward meist zu e: 72 dere: were, clere, fere; 126 frende: sende, wende, hende; 900 free 906 bee: Crystyante, me; 951 knee: me, thee, he. Auch vor ld erscheint e: 422 behelde: schylde; 537 behelde: yylde (l. yelde), fylde, (l. felde), welde; 756 behelde: schylde (l. schelde), belde, welde. In einem Worten begegnet o: 670 trowe: thou; Dies o findet sich auch in yode: 391 yode: stode, blode, flode; 606 yode: stode, mode, blode; 1612 yode: stode; 1638 yode: blode. Yede ist belegt an folgenden Stellen: 240 yede: forbede, thede, lede; 636 yede: blede,

stede, rede; 960 yede: stede, drede, brede;
 wede, thede, rede; 1676 yede: dede, godhede,
 — Plurale der Substantiva: 1) aufs: 172 wayes:
 wones: ones; 220 landys: standys; 247 boones: g
 foyes: goys; 1206 wayes: says; 2148 names: lauda
 n: 655 schone (scêo): done; einer jener Plurale, die
 vorkommen; vgl. Kölbing, Sir Tristrem p. LXX
 3) durch Umlaut gebildete: 640 fete: strete;
 then; 1567 men: kenne; 4) ohne Endung: 1375
 pownde: Symond; 1480 seven yere: dere. Sin
 desyre 763 i. R. m. empyre und eye 1750 i.
 Plurale? — Den Infinitiv mit n haben folgende
 1112 sayne: Egravayne; 1349 slone: gone, won
 1388 gone: none, soone, done; 1619 layne; agayn
 trayne. Sonst ist das n abgefallen: 59 te
 mysell; 69 dye: dyscrye, sawtrye, i; 77 bee:
 doo: to: 283 do; unto; 322 say: to-day; 593 fare
 944, 1027 goo: soo: 949 goo: fro; 1107 ta: ma,
 1190 goo: soo, soo, woo; 1431 see; tree etc. etc.
 haft ist 1830 longe (Inf.): fonge (Part.) — Die 2
 Sg. eines Präterito-Präsens erscheint nach n
 Weise ohne Flexion: 1857 as thou well may: t
 Die 3. Pers. Sg. Präs. geht auf s aus: 248 groi
 nes; 547 hyt goys: foyes; 747 he goys: foyes, r
 1207 he says: wayes. — Der Plural erscheint
 wöhnlich) ohne Flexion: 152 they ryde: wyde;
 blynne (Conj.?): wythynne, wynne, mynne; 64
 rede: yede, blede, stede; 705 they fownde (v.
 sownde, grownde, stownde; 849 ye doo: roo, c
 860 they sende (Präter.?): bende; 1541 as we red
 thede, yede; 1954 we..conne: nonne. 2) mit de
 länd. Endung - n: 1 gone: oon; 149 gane: Ch

Ist (all that) standys v. 221 i. R. m. landys Sing. oder Plural? — Der Plural des Präter. der st. abl. Verba hat denselben Vokal wie der Sing.: 373, 1019, 1434 they rode: bode (Sb.); 389 schoon: stone; 578 ranne: woman; 1042 faght: caght; 1183 they wan: man; 1232 fande: hande, lande, stande; 1449 they rode: brode; 1864 braste: maste. — Das Part. Prät. hat das n gewöhnlich behalten: 3 seen: kene, clene, wene; 67 borne: forne; 358 gone: everychone; 507 borne 510 lorne: beforne, skorne; 656 done: schone; 700 tane: oon; 772 done; soone; 790 seen: leen; 1071 layne: agayne, fayne, Egravayne; vgl. noch v. 1080, 1085, 1143, 1339, 1343, 1385, 1457 u. ö. Das n fehlt in folgenden Participien: 182 bete: sett; 517 begonne: sonne; 1907 wonne: ronne, sonne, nonne; 2095 be: me; 2180 caste (isl. kasta): (at the) laste. Hierher gehört auch der schon erwähnte unsichere Beleg: 1831 fonge (Part.): longe (Inf.) In jedem Falle haben wir es hier aber mit einer Ausnahme — sei es für den Infinitiv oder für das Partic. — zu thun. Die Participia bete, bee, caste sind befremdlich; über begonne und wonne s. p. 24/25. Die Vorsilbe y fehlt beim Partic.; vgl. noch 206 sent; 211 cledd; 661 wared; 662 spared. — Hilfsverbum: 2. Pers. Präs. Sing.: ys: thou ys: blysse. 3. Pers. ys: 1896 ys: ywys; 2007 ys: blys. Prät. Sg.: was: 934 was: allas. Prät. Pl. und Conjunctiv: ware und were (s. o.). Einmal findet sich für den Plur. Präter. auch was: 835 was: allas; was als Plur. hat auch Amis (Kölbing p. XXX). Infinitiv: be: 23 be: he; 77 bee: me; 196 bee: we; 1073 bee: me etc. Partic.: be (s. o.) u. bene: 2068 bene: schene. — Die Adverbia endigen auf ly: 505 ryally: by; 508 curteslye: Hungary; 1315 kyndely: by; 1716 curteslye: hye; 1927 openlye:

by. Die Endung fehlt in schyre 98 i. R. m. Nördliche Worte: fra (fro) 950 i. R. m. goo; m. Yaa, ga, waa; tylle 1757 i. R. m. hylle, styl sere 1223 i. R. m. here, lere, dere; therforne m. sworne; beforne 504 i. R. m. borne, lorne; (vgl. aber 877 therfore und 1167 before i. R. m. aye 1463 i. R. m. say, maye, day; jynge 308 thyng; 1393 i. R. m. mornyng; vgl. noch 157 1789; stadde (isl. staddr) für stedd 1313 i. R. m. adradd, gladd; tyte 869 i. R. m. delyte; eben 1634: byte, syte, wyte; swayne (isl. sveinn st. ad v. 1874 i. R. m. fayne, layne, ungayne. Hier hören auch die contrahirten Formen ta, tane; vgl. 700, 787, 892, 1103, 1107, 1143. Nördlich ist nd als Plural des Personalpronomens: 376 they: day: 56 sey, paye, maye; 1728 thay: nay; 2014 thay: sa

Diese Uebersicht lehrt, dass der Dialect dichtet nicht ganz rein ist. Die Participia ohne die Pluralformen des Präsens auf n verraten ländischen Einfluss; dieselben können zwar den stark hervortretenden nördlichen Ursprung des mals nicht in Frage stellen, rücken aber dasselbe südliche, an das Mittelland stossende Gegend Norlands.

Sir Isumbras.

Sir Isumbras ist uns in 7 Handschriften erhalten:
 1) Ms. Advocates' Library, Edinburgh 19. 3. 1. Ashmole 61, f. 9. 3) Ms. Coll. Caius Cantab. 175. Douce 261, f. 1. 5) Ms. Cotton. Calig. A. II. 6) Ms. in der Königl. Bibliothek zu Neapel. (vgl.

in Engl. Stud. III, 200). 7) Ms. Lincoln f. 109. — Die Romanze wurde schon im XV. Jh. von Copland gedruckt, welche Ausgabe von Utterson in seinen „Select Pieces of Early Popular Poetry,“ London 1817 reproduciert wurde.¹⁾ Nach dem Lincoln Ms. wurde das Gedicht herausgegeben von Halliwell in „The Thornton Romances. The Early English Metrical Romances of Perceval, Isumbras, Eglamour and Degrevant“. London 1844. p. 88 ff. —²⁾

Trotzdem einige für die dialectliche Bestimmung sehr wichtige Formen nicht belegt sind, lässt sich doch mit ziemlicher Gewissheit der Norden als Entstehungsort der Romanze bezeichnen: â wird 1) (meist) a: 49 sare: bare (nudus); 113 sore 116 more (l. sare, mare): fare, kare; 279 mare: fare; 338 sare: gare; 457 evermare: gare, were (l. ware), thare; 673 sore (l. sare): ansuare; 725 sare 728 evermare, 734 mare: fare; 794 evermare: (fulle richely),¹⁾ fare, ware. Ausserdem ist a einmal für ursprüngliches ô eingetreten in sware 482 i R. m. care. 2) 3 mal o: 382 stone 388 allone: mone, wone (wuna); 543 gonne: wone (wuna). 3) e im Substantivsuffix hede (ae. hād); 6 arethede (vgl. Mätzner sub verbo): mede, wede, lede. — y und ŷ erscheinen stets als y (i): 36 pride: habyyde; 117 wyrke: irke; 156 wyne (ae. wynn, ahd. wunna): inne; 232 pride: syde; 407 fyre: hyre; 441 stynt: dynt; 518 wyrke: kyrke; 630 kinde: wynde, fynde, mene (!); für mene ist zur Herstellung des Reims minde zu lesen. — Das Partic. Präs. hat die Endung ande: 333 farande: hande, lande; 373 flyande: fande. — Nach diesen Hauptmerkmalen stellt sich der

¹⁾ Diese Ausgabe war mir nicht zugänglich.

²⁾ Leider ist die von Zupitza versprochene kritische Ausgabe des Isumbras bis jetzt nicht erschienen.

³⁾ Zur Herstellung des Reimes setze man hierfür withoute care ein.

Dialect als ein nördlicher dar, und zwar scheint die übrigen sprachlichen Verhältnisse für eine Gegend Nord-Englands zu sprechen: æ wird e: mede, arethede, lede; 110 drede: fiede, bedd, clede; 1 dede (dêad); 214 see (sê): three etc. æ wird o in m i. R. m. stone, allone, wone. Für wæron (wære) und nur die nördlichen Formen ware, thare gesichert: 4 (l. ware) 463 thare: gare, evermare; 700 thare 703 w were (l. ware): fare; 791 ware: fare, evermare. Wo si noch were, there geschrieben findet, ist es in wa wore, thare oder sore zu ändern: 161 were (!): so (hâr=canus), bare; 554 there 560 were (!): sare thore 410 i. R. m. more und 512 i. R. m. sore is gesichert. — Die übrigen lautlichen Verhältnisse nichts Bemerkenswerthes. æ ward stets a; als Pat ae. slêan (slâ) erscheint slayne (slægen, slejen): R. m. agayne, layne, fayne; 464 i. R. m. fayne; R. m. sayne, mountayne, agayne; vgl. noch 48 489. — i reimt mit e in 580 therin: qwyschene. ist der Reim durch Einsetzen von e oder i her: 575 flye (l. flee): he, see (sê), dree, (drêogan); 70 (l. brent): perlement, hent. Für see (sêon) v. 6 m. lady kann man sy schreiben, das sich z. B. in brun v. 104 und 131 findet; vgl. hiez zu auch p. ea ist einmal vor ld als o gesichert: 638 solde: g Das Prät. Sg. seghe (v. sêon) 259 u. 632 i. R. m. ist vielleicht besser auf den Plural sêgon, als a Sing. seah zurückzuführen. — Plurale der Substant auf s (nicht gesichert): 461 nyghttes: fyghttes. (Sh houndes: wondes (Sb.): (a) stownde (?) 2) Stämme 142 frendes (l. frende): hende. 3) umgelautete: 5 sett. — Der Infinitiv hat das n gewöhnlich verlor

see, tree, fee; 56 goo: so; 117 wyrke: irke; 119 fare: kare; 302 slaa: waa, fraa, blaa; 317 slaa: waa, twoo, woo; 724 gaa: waa; 726 saye: daye etc. In 749 ist sene i. R. m. thre, menze, wee in see zu ändern. Das n haben behalten: layne v. 82 i. R. m. agayne, slayne, fayne; 555, 683. i. R. m. fayne; sayne 440 i. R. m. slayne, mountayne, agayne; gonne 543 i. R. m. wone; bene 660 i. R. m. mene, qwene, sene. Das n findet sich auch in der Präsensform I the sayne 536 i. R. m. agayne, fayne, payne. — Die 2. u. 3. Pers. Sing. Präs. sind leider im Reime nicht zu finden. — Der Plur. Präs. erscheint ohne Endung: 514 we rede: stede, wede, mysdede; 663 ze . . see: me; 782 we rede: lede, wede, brede; thay ryde 715 i. R. m. tyde ist auch wohl als Präsens-, nicht als Präteritalform aufzufassen. — Der Plural des Prät. der st. abl. Verba scheint denselben Vokal zu haben, wie der Sing.: 310 braste: kaste; (doch könnte man auch breste: keste lesen); 604 (alle that him) see: heghe; see ist hier wahrscheinlich in seghe zu ändern, freilich lässt sich auch der Reim durch Aenderung von heghe in hee herstellen. Seghe als Sing. findet sich 259 und 632; s. o. Sonstige beweisende Reime fehlen — Die starken Participia haben das n gewahrt: 102 borne: thorne; 201 borne: by-forne; 162, 237, 282 gane: nane; 405 gone: stone; 522 gone: onone, none; 657 sene: mene, qwene, bene. — Eine Ausnahme bildet beth (ae. bēaten) 678 i. R. m. sett, herte. — Hilfsverbum. Prät. Sg.: was: 11, 44, 277, 562 was: Ysambrace. Prät. Pl.: ware (s. o). Infinitiv: be; daneben bene: 235 bee: free; 260 bee: blee; 336 bee: countre, free; 660 bene: mene, qwene, sene. — Nördliche Worte: til v. 175; aye 515; naye 278, 300; moo 218, 559; fraa 308, 722; by-forne 202; 745 (i. R. m. unycorne);

zyngge 144; layne v. 82, 555, 683; gare v. 621; v.
Das Denkmal entstammt, wie aus den angeführten
hervorgeht, ohne Zweifel dem Norden; schwer
scheiden ist jedoch, ob das Denkmal in de
einem südlichen District angehört. Die Infinitive
sowie der Umstand, dass von Präsensformen im
endungslose begegnen, scheinen mir dafür zu sprech

Sir Eglamour of Artois.

Die Romanze von Sir Eglamour of Artois
Handschriften erhalten; im Cambridge Ms. (Ff. II
Cotton Ms. (Calig. A. II) und im Percy Folio Ms.
gegeben wurde sie nach der Cambridge-Hds. von
well in den Thornton Romances, London 1844 p
[T] und nach der Percy Folio Hds. von Furnivall in
Percy's Folio Manuscript, Ballads and Romances.
don 1868. Vol. II p. 341 ff. [P]. — Der sprach
Untersuchung habe ich Halliwells Ausgabe zu
gelegt.

a wird 1) meist a: 66 mare: fare, answere
ware); 98 gays (l. gas): allas; 153 sore (l. sare)
care, were (l. ware); 246 strake: forsake; 351 b
sore (l. sare) 357 more (l. mare): fare; 370 oke (l
wake; 426 gone 429 everychone: slayne (l. slane?),
(isl. beinn = directus, promptus.) [P. liest ban
bore: where (l. bare: whare); 555 bore 561 more
mare): spare, fare; 632 borys (l. barys): farys; 81
fare, care, bare; 861 stone 867 wone (l. stane,
pane, tane; 927 horse (ae. hās; l. hase): apase

tase; 1212 rode (l. rade): made. Bemerkenswert ist der Reim soule (l. saule?): alle v. 1006. a ist für ursprüngliches ð eingetreten in sware 187 i. R. m. care. Sehr häufig sind die nicht beweiskräftigen Reime mit tane: v. 183, 186, 192, 307, 339, 342, 372, 375, 591, 594, 597, 1018. 2) o: 522 anone: sone; 577 bore: therefore [P. bore:sore 558]; 682 gone: fome; für diesen nichts beweisenden Reim hat P einen sichern o Reim: gone: sunn (sol); 760 goo: unto; 792 wone: sone, done, come; 922 anon: sone; 1005 none: sone, upon, done; 1199 bone: sone; 1224 alto: to; 1334 gone: y-done. Dies Verhältniss der a-Reime zu den o-Reimen würde das Denkmal in den Norden verweisen. Da aber das Gedicht neben einem Participium auf ande — 594 fyghtande: hande — ein Partic. auf ynge — v. 1032 hangyng: lesyng — hat, müssen wir es in ein Grenzgebiet zwischen dem Norden und dem Mittellande verlegen, und zwar dem westlichen Mittellande, da die 3. Pers. Sg. Präs. stets auf s ausgeht: 98 gays: allas; 631 farys: borys (. . hedd, Gen. Sg.); 930 tase: apase; 887 says: dayes; 1073 gose: rose; 1112 goys: rose; 1255 goys: clothys; th findet sich zuweilen geschrieben, aber nicht gesichert: 882 dryvys, cryes, clevyth, ryvyth. Auch in P. ist von beiden Schreibungen nur die auf s gesichert. — Die übrigen lautlichen und flexivischen Erscheinungen widersprechen zum mindesten nicht dem durch jene wenigen, aber entscheidenden Kriterien gewonnenen Resultate: æ ergab einmal e in feste: 274 faste (l. feste): foreste [P. west: forest]. Für das Partic. von æ. sleân (slā) begegnet slayne und slane (slone): 506 slayne: fayne; 763 slayne: ageyn. In den folgenden Belegen ist slayne durch slane (slone) zu ersetzen: 305 slayn: tan; 378 slayne: schon, gon,

tane; 751 slayne : allone; 798 sloon: boon, allone, everychone. — i für e ist eingetreten in ȝynde 756 i. R. m. thynges, brynges, rynges; [P. liest ende]; oder haben wir es hier mit einem Reim von e : i zu thun? Für filde, das sich neben felde vorfindet und für wight (fortis) sind wohl schon ae. Nebenformen mit i anzunehmen: 161 felde (l. filde?) schylde; 71 felde: wylde, mylde, chylde; aber 1201 felde: welde; 1211 felde: elde. In 164 ist wete i. R. m. tyte in wite zu ändern; für tyde 975 i. R. m. dedde, dedd, rede ist mit dem Cotton Ms. stede einzusetzen. — ea wird vor ld 1) o: 13 bolde: holde (Sb.); 1190 olde: golde [P. bolde: olde]. 2) e: 1202 welde: felde; 1210 elde: felde [P. old: bold]; 1088 welde: behelde. — eo wird e; ae. weorlde erscheint in der Schreibung worlde: 325 worlde: hard (ae. heard). Um den Reim herzustellen, kann man ändern: 1) war[l]de: harde [ae. heard]; 2) wer[l]de: herde; letztere Aenderung möchte ich vorziehen. — Der i-Umlaut von u resp. û erscheint 1) als y: 673 hyde: syde; 781, 1315 pryde: syde; 680 fylle: tyllle. 2) als e: 614;¹⁾ 1022 dynt (l. dent): turnement. — æ wird 1) a: 231 evyrwhere 234 are: fare, thare; 445 wyde-where (l. where): bore (bâr); 928 ladd: badd; 1090 asche (æskjan): passe. 2) e: 266 see: the; 291 see: fee; 586 redd: dedd (dêad); 610 dedd: wedd, cladd (l. cledd), spedde; 939 see: blee, cuntre, he. wæron (wære) ergab 1) ware; 147 ware 156 were (l. ware): care, sore; 639 were (l. ware): there (l. thare), ȝare, care; 1197 were (l. ware): bare, thare, care; 1300 ware: fare. Für þære ist nur thare belegt; vergl. noch 957 thare: yare, bare, care; 983 thare: fare. Die ostmittelländischen Formen wore und thore, von denen die

¹⁾ dynt ist aus den andern Hdss. für wound zu entnehmen.

erstere sich 327 und 599 geschrieben findet, sind nicht gesichert. — *êode* ergab *yode* und *yede*: 531 *yode*: *gode*, *wode*, *blode*; 941 *yode*: *stode*; 572 *yede*: *stede*. — Plurale der Substantiva: 1) auf *s*: 260 (two) *greyhoundys*: *thou fowndes* [P. (a) *greyhound*: *ffound* (Part.)]; 887 *dayes*: *says*; 1256 *clothys*: *goys*. 2) Stämme auf *nd*: 144 *frende*: *hende*, *lende*, *wynde* (l. *wende*). 3) umgelaute: 701 *honde*: *wende*; 840 *honde*: *londe* (Inf.), *wende*, *unkende*; 1173 *honde*: *lende*, *ꝓende*, *wende*; hier ist überall *hende* zu lesen. Von *honde* findet sich auch der Plural 4) ohne Endung: 815 (*wrangther*) *hande*: *stonde*. 485 XV *yere*: *here*; 623 XV *yere* *clere*. Plurale auf *n* fehlen. — Der Infinitiv hat das auslautende *n* verloren: 10 *here*: *clere*; 15 *say*: *daye*, *aye*, *naye*; 36 *telle*: *Crystabelle*; 136 *goo*: *two*; 264 *goo*: *roo*, *mo*; 477 *passe*: *Maras*; 486 *slo*: *moo*, *soo*, *woo*, etc. Das *n* ist erhalten in *layne* 92 i. R. m. *sayne*; *sayne* 224 i. R. m. *payne*; *gone* 426 i. R. m. *slayne*, *bayne*, *everychone*; 621 i. R. m. *roone*, *upon*, *stone*; 1334 i. R. m. *ydone*. — Die 2. Pers. Sg. Präs. ist einmal im Reime belegt und endigt auf *s*: 259 *thou fowndes* (v. *fundian*): (two) *greyhowndys*; [P. *ffound* (Part.): a *greyhound*]. — Der Plur. Präs. hat keine Endung: 56 *ye say* (Conj.): *permafay*; 827 *ye see* (Conj.): *free*. P. hat eine nördliche Pluralform: 1253 *blowes*: *goes*. —

Die 2. Pers. Sg. Prät. ist von einem starken Verbum belegt und erscheint ohne Endung: 488 *thou slogh*: *y-nogh*; 493 *thou slowe* (l. *slogh*): *y-nogh*. Dieses, sowie die Angleichung des Pluralvokals der abl. Verba an den Sing. ist ein dem Norden und nördlichen Mittellande eigentümlicher Zug: 1072 *rose*: *gose*; 1109 *thrange*: *sprange*; 1111 *rose*: *goys*; 1200 *bare*: *were* (l. *ware*), *thare*, *care*. Die Flexionsendung fehlt im Plur. Prät.; vgl. noch 503

wende: sende (Inf.); 650 wente: gente; 1097 went
 — Das Part. Prät. der st. Verba hat meist das n
 13 borne: beforne: 292 borne: horne; 450 seyne
 tene, bene, clene; 496 gon: rugge-bone; 506
 fayne: 574 tane: came; 644 gone: home; 968 do
 1170 done: mone, sone, none etc. Participia
 (vgl. p. 24/25 u. 36): 779 wonne: tunne; 1033
 londe [P. bound: round]; 1223 be: the. P. ha
 dem noch bore 1217 i. R. m. Eglamore. — Hülft
 3. Pers. Sg. Präs.: ys (es): 427 ys: ryches; 1
 blys. In 427 ist wohl besser die spezifisch
 Form es einzusetzen. Prät. Sg.: was: 797 was
 845 was: allas. Prät. Pl.: ware und were (s. o.
 tiv: be: 350 be: cuntre; 518 be: free. Partic
 (byn); daneben be: 447 bene: tene, seyn (l. sene
 647 byn: faryn; 654 bene: tene, wene, schen
 bene: tene; 1223 be: the. — Nördliche Worte: t
 aye 21, 132, 1278; fro v. 590, 846; tyte v. 163, 4
 flatte (isl. fiatr); beforne 14; thay als Plural
 nomens der 3. Person 1105; die contrahirten For
 ne, tase 189, 251, 864, 930 u. ö. —

Die gebrachten Belege berechtigen uns voll
 an dem obigen Resultate festzuhalten. Die
 mit n und die Participia ohne n passen vortreff
 ben den Partic. Präs. auf ande und ynge) für ei
 gebiet zwischen Norden und Mittelland. Für d
 lichen Teil des Mittellandes scheint mir ein
 Beleg, das Fehlen der ostmittelländischen Form
 und thore, einigermaßen mitzusprechen. Egl
 also in einem Grenzgebiete zwischen dem Nor
 dem westlichen Mittellande entstanden.

Sir Guy of Warwick.¹⁾

Die Romanze von Sir Guy of Warwick, wie sie uns die Auchinleck Hds. überliefert, zerfällt, metrisch betrachtet, in 2 Teile, von denen der erste, v. 1—6898 in Reimpaaren, der zweite, v. 6899—10479, welcher demnach auf seinen Dialect zu untersuchen ist, in der 12 zeil. Schweifreimstrophe abgefasst ist. Dieser zweite Teil wiederum zerfällt in 2 Partien, da er uns nach einander 2 Klassen der Schweifreimstrophe, die 1. und 3. bietet. In der ersteren mit 4 a-Reimen ist der Abschnitt von v. 6899—7438 abgefasst; in der letzteren mit 2 a Reimen der übrig bleibende Rest von v. 7439—10479. Von v. 7439 ab findet sich die Strophe mit 4 a-Reimen nur noch sporadisch. Die Romanze wurde für den Abbotsford Club herausgegeben unter dem Titel: „The Romances of Sir Guy of Warwick and Rembrun his son, now first printed from the Auchinleck Ms.“, Edinburgh 1840.

Das Denkmal kann weder dem Norden, noch direct dem Süden angehören, wie aus folgenden Thatsachen hervorgeht: a wird 1) a: 7124 sare: care; 7159 sare: bare, nare, care; 7189 sare: care, fare, bare; 7299 sare (zu lesen für fare): fare, zare, care; 7343 sare 7356 mare: fare, care; 7441 sare: fare, care, bare; 7471 sare: fare, bare, ware; 7687 strake: sake, take, make; 7722 thrawe (ae. þræg): drawe; 8533 rawe 8542 aknawe: sawe, trowe (l. trawe); 8770 sare; thare, fare, ware; 8842 wake:

¹⁾ Vgl. J. Zupitza: Zur Literaturgeschichte des Guy of Warwick, Wien 1873 und A. Tanner: Die Sage von Guy of Warwick. Untersuchung über ihr Alter und ihre Geschichte. Inaug.-Diss. Bonn 1877.

make, lake, sake; 8965 rawe: schawe, hewe, s
 heawe, schreawe?); 9240 y-thrawe 9246 wa
 drawe; 9582 rawe 9591 knawe: fawe, fawe;
 9687 mare: fare, ware; 9852 sare: fare, wa
 9876 rawe: fawe, lawe, schawe; 10146 mare: f
 care; 10227 rawe: slawe, lawe, fawe; 10326 r
 knawe: fawe, schawe. Nicht beweisend ist 788
 an: Soudan, da auch me. Soudon vorkommt;
 razin a. a. O. p. XIV. 2) o: 7043 anon 7046 alon:
 7213 anon 7219 gon 7222 slon: don; 7308 sorn
 biforn, born, forlorn; 7313 ichon: don; 7355
 ichon 7358 anon: don; 7456 gon: mone, won,
 more: forlore, wore, yore; 7538 tho: do; 756
 7578 wroth: soth; 7876 more: born (l. bore), b
 lore; 7941 mo: do; 7961 go: therto; 8125 sore
 re: therfore, forlore, 8211 wost: host; 8228 mor
 8240 so: misdo; 8321 smot: fot; 8365 gon
 8374 bon: don; 8412 non: don; 8473 hot 8479
 smot: bot (= bāt von bitan oder bēot v. bêata
 slon: won; 8898 more: tresore; 8960 so: to; 8
 gon: don; 9199 anon: don; 9202 tho: to; 92
 don; 9264 alon: trone, son, mon; 9286 ato: do
 (bāt oder bēot?): fot; 9417 euerichon 9420 gon
 don; 9690 ichon 9693 slon 9696 gon: tron; 97
 don; 9767 euermo: therto; 9988 hot: bot (bāt o
 10009 smot: fot; 10015 tho: therto; 10017 m
 gore 10023 sore: forlore; 10114 smot: fot; 1
 to; 10477 so: to. Die Zahl der o-Reime ist
 doppelt so gross, als die der a-Reime. Nicht

¹⁾ sorn findet sich auch im Amis v. 1077. Kölbing hä
 bedeutend mit scorn (p. 248); doch vgl. J. Zupitza, Deutsch
 zeitung 1885, p. 716.

sind die Reime auf Jon und Athelston 10304, 10515, 10120, 10682, 10928. 3) e im Substantivsuffix hede: 9006 fals-hede: dede. — y und ŷ erscheinen als i und e; beide Gestaltungen sind ziemlich in gleicher Zahl vertreten: 1) als i: 6945 pride:ride; 6961 mankinne: blinne, tvinne, winne. 6978 kithe: blithe; ebenso 7062; 6988 pryde: biside, bitide, abide; 7093 kithe: blithe, mithe, lithe; 7129 pride 7135 hide: ride, tide; 7492 pride 7489 unride (?): abide, tide; 7775 dright: might; 7891 kinne: ingin, therinne, winne; 8008 dint: fint, hint, flint; 8266 fille: skille, tille, wille; 8276 fille: grille; 8407 kinne: herinne, atvinne, winne; 8575 fulfille: wille, nille, stille; 8682 kin: him; 8696 prede (l. pride): side; 8876 mankinde: finde; 9126 stint: flint; 9917 pride: side; 9926 kinne: withinne; 10128 pride: tide, side, abide. 2) als e: mankende 7000 i. R. m. hende, wende, ende; 7033 i. R. m. hende, frende, ende; 7200 i. R. m. hende, wende, ende; 7231 i. R. m. hende, fende, ende; kende 7269 i. R. m. hende; 8245 i. R. m. frende, hende, wende; 9756 i. R. m. schende, wende, ende; 10449 i. R. m. wende, hende, ende; prede 7966 i. R. m. ferred¹) (ae. friþ? l. frede?), stede, bede; vgl. noch 9525 und 10437; stert (für stirt einzusetzen) 8111 und 10012 i. R. m. hert; hede 8727 i. R. m. rede; schrede 7957 i. R. m. rede, wede; 9522 i. R. m. lede, yede; dent 10039, 10099 (l. dent für dint) i. R. m. went. Man sieht, dass das Eintreten von e für y sich durchaus nicht auf die im Norden gebräuchlichen Worte beschränkt. — Der Infinitiv und das Partic. Prät. der st. Verba schwanken zwischen Erhaltung und Abwerfung des auslautenden n. Doch ist bei beiden Formen das Fehlen des n ge-

¹ Die 3 Verse 7967—7969 sind zur folgenden Strophe zu ziehen.

wöhnlicher. Der Infinitiv hat das n gewahrt an folgenden Stellen: 7216 don 7219 gon 7222 slon: anon; 7359 don: gon, ichon. anon; 7386, 7494, 8427, 8532, 10207, 10277, 10315, 10349 gon: anon; 7565 sayn: playn; 7719 slon: anon; 8006 forgon: on; 8166, 8411, 8617 don: non, 8184 sene: bit-vene; 8198 forgon: opon; 8249 gon: on; 8344 forgon 8350 slon: non, anon; 8365 gon 8368 slon 8371 don: con; 8545 sayn 8548 wayn: fayn, ayn; 8642, 8670 gon: non; 8805 slon: won; 9007 slon: ichon, on, gon; 9106 fien 9109 ben 9115 slen: biden; 9273 sen 9279 fien: bitven, ogen; 9329 bene: tene; vgl. noch 9161, 9200, 9345, 9351, 9402, 9411, 9420, 9515, 9752, 10164. Von den zahlreichen Belegen für die Abwerfung des n seien folgende hier verzeichnet: 6911 say: play, way, cuntray; 6964 blinne 6967 tvinne 6970 winne: mankinne; 7008 be: fre, fe, the; 7016 fare: answare; 7057 abide 7063 ride: tyde, tide; 7067 sende 7071 wende: hende, ende; 7110 fare: yare; 7132 ride 7135 hide: pride, tide; 7220 fare: care; 7251, 8561, 9317 be: me; 7276 be 7282 se: fre, jurne; 7331 be: fre, se the; 7351 go: wo, fro, tvo; 7539 do: tho; 7809 nim: teime; 7890, 8431, 9617 go: tho; 7932 come: sone; 8145 bete: gret; 8247, 8349 se: me; 8419 slo: ato, mo; 9376 play: midday; vgl. noch 6923, 6926, 7058, 7390, 7563, 7830, 7940, 8336, 8349, 8502, 8511, 8523, 8527, 9027, 9175, 9407, 9494, 9554, 9637, 9650, 9675, 9837, 10000, 10177, 10308, 10359, 10463, 10476. — Für die Erhaltung des n im Part. Prät. finden sich folgende Belege: 7151 born 7152 forlorn: biforn, thorn; 7164 bigon: alon, anon, mon; 7260 y-corn 7263 born: biforn, thorn; 7314 y-don: ichon; 7317 slain: oꝓain; 7355 gon: ichon, anon, don; 7456 gon: mone, won, son; 7482 bi-gon: non; 7543 bigon: ichon, ston, non; 8718 don: alon; 8851 gon: opon, anon, non; 9004 gon: ichon, on, slon; 9236 don: anon;

9414 don: euerichon, gon, anon; 9469 forlorn: morn;
 10104 sene: tene, wene, clene; 10147 slain: fain; 10248
 sene: biden, thritten, lene. Zweifelhaft erscheint 7310
 born 7311 forlorn: biforn, sorn (sâr? scorn? s. o.) In
 allen übrigen Fällen ist das n abgefallen: 6935 be: fe,
 meyne, fre; 7180 y-bounde: grounde, mounde, stounde;
 7295 fare: yare, care, sare; 7344 fare: sare, mare care;
 7379 understond: lond, hond, fond; 7449 ago: walewo;
 7488 forlore: more, wore, yore; 7500 ouercome 7502
 nome: some, trome; 7606 y-founde: stounde, grounde,
 wounde; 7615 y-slawe: dawwe, lawe, drawe; 7634, 8024
 y-come: gome; 7873 born (l. bore) 7882 forlore: more,
 bire; 8031 go: tho; 8037 come: sone; 8134 forlore: sore,
 gore, therfore; 8201 ouercome: sone; 8229 forlore: more;
 8240 misdo: so; 8590 y-fare: care, thare, ware; 8591 be:
 he; 8604 bore: sore; 8649 biyete: mete; 8752 bounde:
 mounde, stonde, grounde; vgl. noch 8947, 9287, 9309,
 9315, 9426, 9432, 9597, 9702, 9705, 9781, 9804, 9846, 9854,
 10004, 10097, 10014, 10050, 10074, 10218, 10337, 10351,
 10409, 10422 . . . Auffällig ist cam als Part. Prät. v. 9144 i. R.
 m. man. Es liegt hier unstreitig ein Versehen vor, und es
 ist zu lesen com: mon. — Schwankend wie in Bezug auf
 das n, verhält sich das Part. Prät. hinsichtlich des Prä-
 fixes y - ae. ge. Dasselbe findet sich hauptsächlich bei
 den schw. Verben: 7158 y-brought; 7260 y-corn; 7388 y-
 dight; 7433 y-pight; 7518 y-schridde, 7526 y-nome; vgl.
 noch 7601, 7643, 7751, 7902, 7936, 8828, 9452, 9958 etc. —
 Das Partic. Präs. ist nur mit der südlichen und mittel-
 länd. Endung ynge, nie mit der nördlichen ande im Reime
 sicher belegt: 7284 wepeing: parting, ring, king; 8480
 faynting: dueling; 9665 wepeing: parting. Zuweilen findet
 sich zwar die Endung and geschrieben, aber diese Par-

ticipia reimen unter einander und sind wohl nur
pisten zuzuschreiben; vgl. 9262, 9352, 9976. —

Der entschieden mittelländ. Character des Denk
damit erwiesen und zugleich eine Bevorzugung der s
Züge, welche eine südliche Gegend des Mittel
Heimat des Gedichtes wahrscheinlicher macht, i
nördliche. Eine Bestätigung findet diese Anna
einer Reihe von Erscheinungen, die nur auf südl.
zurückgeführt werden können: Südlich ist vor allem
dung st und t in der 2. Pers. Sg. der Präterito-Präsent
thou wost: bost; 9658 shalt: walt (v. wealdan);
sind ferner Formen wie geth (ae. gæþ neben gāþ
i. R. m. seth, deth, teth; slen 9115 i. R. m. flen,
den, die sich beide auch im südl. Octavian (Sarr
XV u. XVI), sle ausserdem im Lybeaus Discon
p. 14), finden. Auch sede (= ae. sægde, sæde)
i. R. m. rede bietet der Octavian (Sarrazin p
Dazu kommen bifore v. 7879 i. R. m. born (l. bore
forlore, die Pluralform beth v. 7622 i. R. m. d
Adverbia mit der Endung -liche: 745 sikerliche: 1
971 lothliche: piche; endlich he als Plural des P
pronomens, wofür der Norden þai hat: 7840 he: t
me; 7973 he: cite. Auf kentischen Einfluss ist
unser Denkmal zurückzuführen, wenn sich für ea
neben o auch e findet: 1) o: 7676 hold: schold; 830
gold, schold, mold; 9762 bold: schold, wold, nol
noch 8891, 9882. 2) e: 9002 teld: feld; 9082 bihe
weld 9088 eld: feld; 9930 weld 9936 helde: feld
Einmal findet sich auch nach nördl. Weise a: 972
Herhaud. Besonders in Kent gebräuchlich ist tra
für trowe 8539 i. R. m. rawe, sawe, aknawe einz
ist; desgleichen sind für hewe (ae. hēawan) v. 89

schrewe (ae. scrêawe) v. 8971 i. R. m. rawe, schawe, wohl die kentischen Formen heawe, schreawe einzusetzen.

Es bleibt jetzt noch die Frage zu erledigen, ob das Denkmal dem Osten oder dem Westen des (südlichen) Mittellandes angehört. Dieselbe entscheidet sich zu Gunsten des östlichen Mittellandes, da die 3. Pers. Sg. Präs. die Endung *th* (*t*) hat. 8680 *dout* (= *doteth*): *about*, *lout*, *rout*; 9659 *walt* (= *waldeth*): *schalt*, 10086 *hegeth* 10089 *he seth*: *detb*, *teth*. Dem östlichen Mittellande gehören auch an *wore* (*worn*) und *slo* (*slon*); 7490 *wore*: *more*, *forlore*, *yore*; 8187 *worn*: *born*; 9981 *worn*: *biforn*, *lorn*, *born*; 7222 *slon*; *anon*, *don*, *gon*; desgl. v. 8368, 8805, 6999 (s. unter *ā* als *o*.) Unsicher, ob *slo*(*n*) oder *sla*(*n*) zu lesen ist, lassen folgende Reime: 8350 *slon*: *non*, *forgon*, *anon*, 8419 *slo*: *ato*, *go mo*: 9007 *slon*: *ichon*, *on*, *gon*.

Die übrigen noch hervorzuhebenden lautlichen und flexivischen Erscheinungen werden die Zahl der Belege für den süd- u. ost-mittelländischen Character des Denkmals um einige vermehren. Dass sich daneben einige anscheinend widersprechende Eigentümlichkeiten finden, die auf nordmittelländischen Ursprung weisen könnten, darf uns nicht irremachen. *æ* gab zuweilen *e*: 7467 *wes*: *les*; 8072 *bere*; *were* (ae. *werre*); 9017 *gladde* (l. *gledde*): *wedde*. Für *e* ist *i* eingetreten in *flint* = ae. *fenden* und *hint* = ae. *hentan*: 8005 *flint* 8011 *hint*: *dint*, *flint*; (Reim von *e*:*i*?); *hint* hatauch *Amis* (Kölbing p. XXV). Andererseits ist *i* zu *e* geworden in *fende* = *findan* und *dede* (Präter. v. *dôn*): 7377 *fende*: *wende*; 7404 *fende*: *hende*, *wende*, *frende*; 7691 *fende*: *kende*; vgl. noch 7720, 9936; 7910, 7894, 9427, 10225 *dede*: *stede* (got. *staps*); vgl. Brandl, Anz. f. d. A. XIX p. 98. Durch Einsetzen von *e* für *i*

lässt sich der Reim herstellen in 8076 wille (helle; 9295 Y wis (l. Y wes): messe. Es bleibt noch als Reime von i: e: 8471 smite(?): hete 10004, 10097 smite (Part.): hete; 8185 swiche: seche, speche. — Neben slayn (ae. slægen, sleȝe sich als Partic. von slēan noch slawe (ae. slage slain: oȝain; 10147 slain: fain; 7615 y-slawe 10218 slawe: lawe, fawe, rawe. — æ spaltet sich o: 1) a: 7805 wrake: blake 9331 unwrast (ae. hast, fast, cast. 2) e: 9577 almast (l. almost) Hierher gehört die oben angeführte Form geth neben gāþ). 3) o: 7453 mone: gon, won, son; 9 trone, allon, son. wæron (wære) und þær gebe re, thare: 7336 ware: fare, care, bare; 7474 wa bare, care; 8584 thare 8587 ware: care, y-fa: thare: care; 8741 tare (!= thare): fare; 8767 ware: fare, sare; 9364 thare: fare; 9684 w re, fare, mare; 9728 thare: fare; 9849 ware: fa care; 10117, 10247 thare: care; 10290 thare: ya care; 10402 thare: fare. wore und thore sind at lich in 7981 ware 7984 thare: bare, mare; 890 sare. 2) were, there: 7084 were: fere, dere, he were: dere, y-fere, here; 7589 were: here; 770 fere; 7711 were: chere, dere, skere; 7899, 901 here; 9139 were: clere; 8800 were: dere, swe 9185 were: nere; 9464 were: chere; 9498 the were: dere, here; 9792 were: lere, dere, here were: chere, here, gere; 10285 there: yere; 104 bere. 3) wore (worn), [thore]: 7490 wore: more, yore; 8187 worn: born; 9981 worn: biforn, lor thore ist nicht belegt, da der Reim 7595 thore: sc beweisend ist. Wir haben somit 6 ware gegen

und 3 wore (worn); 10. thare gegen 2 there und kein thore. Für wæron überwiegen bedeutend die (südlichen) Formen auf e und o; für þær dagegen ist thare vorherrschend. Es wird hier wieder die auf p. 30 ausgesprochene Ansicht bestätigt, dass thare viel energischer nach Süden vorgedrungen ist, mit Beeinträchtigung der Nebenformen, als ware. — Ae. ðode ergab nur yede: 7417 yede: spede, thede, mede; 8598 yede: thede; 9058 yede: ferred, stede, bede; vgl. noch 9154, 9187, 9784, 10365. Die häufig in ostmittelländ. Denkmälern auftretende Nebenform yode fehlt hier. — Plurale der Substantiva: 1) auf s: 9547 enemis: blis. 2) auf n: 8554 (bothe his) ayn: sayn, wrayn, fain; 9162 fon: gon. 3) Stämme auf nd: 7254 (al thi) frende: hende; 7407 (al his) frende: hende, fende, wende. 4) umgelaute: 7828 fet: swete, mete, grete; 10095 teth: geth, seth, deth; 10241 fete: mete. 5) ohne Endung: 7414 (wringang her) hond: sond, fond, lond; 8110 (bothe his) hond: brond, wond, withstond. Ist (al) thing 9624 i. R. m. king, yongling, blisceing Plural? — Die 2. Pers. Sg. Präs. endigt auf st.: 9029 (thou it) hast: bast; 9440 hast: stedefast. — Der Plural Präs. hat keine Endung, daneben tritt je einmal die mittelländische Endung n und die südliche th (in dem schon erwähnten beth) auf: 7174 werede: wede, gnede, dede; 7916 be: cuntre; 7934 be: the; 9477 drawe: sawe, fawe, lawe; 10230 werede: fede, nede, dede; aber v. 7572 trayn: playn; 7622 beth: deth. — Der Plural des Prät. der st. abl. Verba hat seinen Vokal an den des Sg. angeglichen: 9117 brest: prest. Ist in he seighe 9242 i. R. m. heyghe umgekehrt der Vokal des Sg. an den Pluralvokal angeglichen? Die Flexion fehlt im Plur. Prät. 7367 thai sende: hende, Trent, Kent; 8054 thai on sete: grete; vgl.

noch 8900, 9234. Doch ist die Flexionsendung *worn* (= *wæron*) vorhanden (s. o.), welche Ersch
wir auch im Amis (Kölbing p. XXIX) antreffen.
verbum. Präs. Sg. 1. Pers.: *am*: 9035 *Icham*:
Präs. Sg. 3. Pers.: *is*: 7760, 8105, 8301 u. ö. *is*:
7765 *nis*: *Y wis, his, priis*; 10457 *is*: *this*. Präs. P.
7916 *be*: *cuntre*; 7934 *be*: *the*; daneben die südli
beth; s. o. Prät. Sg.: *was*, daneben einmal *wes*
was: *Durras, Jonas, allas*; 7556 *was*: *cas*; 770
Jonas; 7467 *wes*: *les*. Prät. Pl.: *ware, were, wor*
Infinitiv: *be und ben*: 7008 *be*: *fre*; 7251 *be*: *me*
be: *fre, se, the*; 8045 *be*: *cite* u. ö.; 9109 *ben*: *flex*
bi den; 9329 *ben*: *tene*; 9411 *ben*: *sen, ken, ogen*. I
be: 8591 *be*: *he*; 8947 *be*: *he, me, se*. — Die Ad
haben gewöhnlich die Endung *ly*; dass sich daneb
verbia auf *lich* vorfinden, ist oben bemerkt worden
sikerly: *Gy, cry, hardi*. Nördliche Worte: *fro* v.
7292, 7348, 9672, 10374; *ay* 9634, 10475; *nay* 8242,
tille 8260; *air* 9733; *biforn* 7154 (i. R. m. *bor*
lorn, thorn); 7307 (i. R. m. *born, forlorn, sorn* (i.
7941; 9368, 9446, 9662, 10193. — Diese zur Mund
Gedichtes nicht recht passenden Wortformen könne
das oben gewonnene Resultat nicht ernstlich gefä
Finden sich doch auch in dem südöstl. Octavian nō
Elemente (Sarrazin p. XIV u. XVI). Derselbe
z. B. auch die Form *biforn* auf, die sogar Chauc
braucht (Sarrazin p. XVI). Ich glaube demnach
Ergebniss meiner Untersuchung, nach welchem
manze tief im Südosten des Mittellandes in einer an
stossenden Gegend entstanden ist, festhalten zu dü

Reinbrun.

Die Romanze von „Rembrun, Gy Sone of Warwike“ ist, wie schon der Titel besagt, eine Fortsetzung der Romanze von „Sir Guy of Warwick“, mit welcher zusammen sie nach der Auchinleck Hds. in der oben erwähnten Ausgabe veröffentlicht wurde. Das über 1500 Verse umfassende Gedicht ist durchgängig in der Schweifreimstrophe der III. Kl. abgefasst.

Der Norden kann nicht die Heimat des Gedichtes sein. Denn *a* erscheint nur dreimal als *a*: 229 aras: was; 1109 sare: hare, are, care; 1163 sare: care, yfare, thare; dagegen 16 mal als *o*: 115 echon: upon, mon, won; 349, 385 tho: to; 532 more: poure; 601 go: to; 603 smot: bot (bêot); 606 anon: won; 687 i-blowe (?): y trowe; 998 alone: trone, bone, mone; 1118 sore 1121 ore 1127 euer-more: y-bore; 1242 so: do; 1343 sore: bore, i-core, therefore; 1354 to (twâ): do; 1435 more: bore. — Das Partic. Präs. hat die südl. und mittelländische Endung ynge, nie ande: 583 keruing: hing; 1164 riding: tiding. Die einige Male vorkommende Endung ande ist nie gesichert, da nur die Participia unter sich reimen; vgl. v. 82, 636. —

Das Part. Prät. der st. Verba hat das *n* fast in allen Fällen verloren: 190 y-nome: ouercome (Inf.); 244 yolde: solde; 251, 265 drawe: lawe; 286 y-do: fro; 383 go: wo; 387 forlore 393 y-kore 396 swore: fore; 405 y-wax: fax; 426 i-come: prisone; 442 y-go: fro; 537 lore: tharfore; 542 slawe: sawe, lawe, dawe; 623 y-fonde: gronde, stonde, wonde; 740 y-slawe: awe; 846 kore: dore; vgl. noch 893, 1034, 1237, 1083, 1156, 1318, 1334, 1337, 1434. Er-

halten ist das *n* nur 5 mal, und zwar einzig in *gon*: 853, 1074, 1230, 1404 *gon* : *anon*; 1221 *gon* : *Jon*.

Gegen den Süden sprechen ebenfalls schwerwiegende Gründe: *y* und *ȳ* erscheinen mit einer Ausnahme durchweg als *i*, während der Süden vorwiegend *e* oder *u* hat: 237 *sin*: *grim*, *him*, *Martyn*; 635 *pride* : *ride*, *tide*, *side*; 1079 *pride*: *abide*, *ride*, *side*; 1097 *lite*: *smite*, *bite*, *wite*; 1145 u. 1451 *kisse*: *blis*, *misse*, *thesternesse* (l. *thesternisse*); 1161 *kisse*: *blisse*; 1503 *pride*: *ride*. *y* wird zu *e* nur in *schrede* 447 i. R. m. *nede*. — Der Infinitiv hat das *n* verloren: 67, 100 *fare*: *thare*; 77 *be*: *cite*; 79 *say*: *day*; 90 *lere*: *chere*, *there*, *dere*; 102 *lede* 105 *spede* 109 *drede*: *mede*; 104 *sy* (= *sēon*): *Roussy*; 145 *say*: *may*; 151 *norsy*: *servy*; 153 *lere*: *chere*, *dere*, *ferē*; 159 *make* 165 *take* 168 *quake*: *sake*; 176 *lye*: *envie*; vgl. noch 185, 263, 417, 465, 682, 734, 799, 831, 875, 1033, 1089, 1141, 1243, 1336 . . . Das *n* findet sich nur 6 mal, und zwar, wie beim Part., allein in *gon*: 106, 1315 *gon* : *upon*; 172 *gon*: *on*; 400, 844, 918 *gon* : *anon*. Das *n* begegnet auch im Imperativ und im Präs.: 639 *thow ne gon* : *anon*; 642 *er the gon* : *anon*. —

Das Denkmal kann demnach nur im Mittellande entstanden sein, und zwar im Osten des Mittellandes, da die 3. Pers. Sg. Präs. auf *th* ausgeht: 621 *geth* : *deth*; 779 *weld* (= *weldeth*?) : *scheld*. —

Dass eher der Süden als der Norden des Mittellandes in Betracht kommt, lehren verschiedene auf südlichen Einfluss weisende Eigentümlichkeiten, wie Infinitive auf *y*=*ae. ian*: 151 *norsy*: *servy*; 972 *pasy*: *prouy*; Participia mit dem Präfix *y*=*ae. ge*: 58 *y-wrought*; 174 *y-went*; 177 *y-schent*; 181 *y-core*; 182, 357 *y-swore*; 351 *y-lore*; 469 *y-told*; Adverbia auf *lich*: 645 *sikerliche*: *meche* (l. *miche*); 915

strangliche: riche; Pronominalformen: she (wofür der Norden lieber sho hat): 827 she: fre, contre, be; he, hii für den Plur. (nördl. þai): 62, 789 he: cite; 74 he: fre, 792, 948 he: be; 802 he: se; 1137 hii: levedy; die Worte fore, therefore, before, fram: 390 fore: y-kore, swore, forlore; 729 fore: bore; 829 therfore: lore; 1340 therfore: bore, i-core, sore; 748 before: y-bore; 808 fram: tham; die Pronominalform tham, die sich noch v. 1296 i. R. m. fram vorfindet, ist dagegen vorwiegend im Norden gebräuchlich. Die südlichen Formen sle v. 682 i. R. m. me und 1336 i. R. m. be; geth (=ae. gæþ neben gāþ; s. o.), sowie sede (=ae. sægde, sæde) v. 49 i. R. m. rede; 277 (Partic.) i. R. m. red, v. 1364 i. R. m. spede, drede, ferede, finden sich auch im Octavian (Sarrazin p. XV u. XVI), Lybeaus Disconus (vgl. p. 12) und im Guy of Warwick (vgl. p. 51). — Kentischen (oder northumbri-schen) Einfluss verrät das Eintreten von e neben o für ea vor ld: 178 sold: gold; 245 sold: yolde; 552 eld: scheld; 775 y-teld: feld; 779 weld: scheld, eld, feld. — Nördlich und nordmittelländisch ist aber das Fehlen der Flexion in der 2. Pers. Prät. der schw. Verba und Präterito-Präsentia: 458 thow... herd: afered, swerd, herd; 1364 thou me sede: spede, drede, ferede; 1369 the (=thou?) me wille: stille. Dazu kommen die Formen fro v. 287, 941; mo v. 1087, 1426; y-same v. 1295, 1439.

Bei Betrachtung der übrigen lautlichen und flexivischen Verhältnisse stoßen wir auf mittelländische Erscheinungen oder auf die dem Mittellande eigene Nebeneinanderstellung nördlicher und südlicher Formen:

Als Partic. für ae. sléan (slā) erscheint nur slawe ae. slagen: 542 slawe: sawe, lawe, dawe; 740 y-slawe: awe.

Für i ist e eingetreten in 184 Y welle: telle; 3 telle; 990 dede (ae. dide v. dōn): stede; vgl. p. wite (l. wete): gete (Part.). Dagegen ist für i. R. m. riche und 646 i. R. m. sikerliche miche Reime von i zu e sind: 333 riue 336 bliue; leue; 409 side: lede; 1061 yre: Gayere, pylere, æ spaltet sich in a, e, o: 1) a: 272 ladde (Part. 1038 ladde (Prät.): hadde; 1112 are: hare, sar 1264 are: thare. 2) e: 621 geth: deth; 803 se 3) o in mone: 12 mone (Sb.): bone, mone (luna 118 mon (Sb.): upon, echon, won; 1007 mone (Sb. trone, bone. wæron (wære) und þær geben thare: 68, 100 thare: fare; 321 ware: care, fare 342 thare: fare, care, bare; 706 thare: are (1160 thare: care, y-fare, sare; 1193 ware: care care; 1263, 1410 thare: are (ær); doch könnte au ere gelesen werden. 2) were, there: 45 were: ler menyuer; 93 there: chere, lere, dere; 378 were prayere, chere; 591 there: banere; 738 there: 782 were 785 there: chere, y-fere; 957 were: d there: bere; 1047 were: here; 1258 were: cler haben also 2 ware gegen 6 were und 6 thare there; vgl. p. 14. u. 54. Die für das Ostmittelland ristischen Formen wore, thore fehlen hier.—êo als o in trowe: 688 Y trowe: i-blowe; êode e yede: 917 yede: nede, unrede, stede; 1071 yede Für ae. sêon begegnet sy: 104 sy: Roussy, für (frî) fry: v. 131 fry: presenti. Der Octavian (ae. bêon) (Sarrazin p. XV).—Plurale der Substa auf s (nicht gesichert): 55 dates: pomme-garna barouns: tounes. 2) auf n: 576 fon: won; 1486 f 3) umgelautete: 609 men: then; 1324 fete: lete

Endung: 54 (alle) thing (Pl.?) lesing; 647 eye: descrie, folye, sickerliche (l. sickerlye); 659 bothe side: ride, abide, tide; 834 twei knighte : fighte. 982 thretti mete yerde; ferde; 1023 thousand yer : her. — Die zweite Pers. Sig. Präs. endigt auf st, ist aber, da sie mit sich selbstreimt, nicht gesichert: 256, 298 thow lyxst : betwyst. — Der Plur. Präs. hat gewöhnlich die endungslose Form; daneben findet sich einmal die rein mittelländ. Form auf n: 81 wende (Prät.?): sende, kende, hende; 868 we be : he; 948 be : he; dagegen 1096 bene : betwene. — Der Plur. Prät. der st. Verba scheint nach südlicher Weise die Verschiedenheit des Ablautvokals gewahrt zu haben: 364 hy sye : hye. Es kann hier jedoch, da sy als Infinitiv in unserm Gedichte vorkommt, auch eine Präsensform vorliegen. Andere Belege fehlen. Die Endung fehlt im Plur. Prät. : 57 hy brought : y-wrought; 75 hy sende 81 wende : kende, hende; 95 thai wolde : bolde; 337 thai ... sougthe : noughte. — Hilfsverbum. Präs. Sg. 1 Pers.: am 1421 Y .. am : cam, man, wan. 3. Pers. : is: 302, 380, 433, 588 u. ö. is : Y-wis; 423, 541, 769 is : this. 555 nis : Y wis; 806 is 812 is : Y wis, blis; 862 nis : Amis; 1158 is : blis. Der Plur. Präs. hat neben der dem Norden und Mittellande gemeinsamen Form be die specifisch nördl. are und die specifisch mittelländ. bene je 1 mal : 868 we be : he; 948 be : he; 705 thai are : thare; 1096 bene : betwene. Prät. Sg. : was : 31 was : gras; 157 was : cas 230 was : aras; 295 was : plas; 386 was : allas; vgl. noch v. 922, 937. Kann in v. 782 thow .. were i. R. m. there, chere, y-fere als Coniunctiv aufgefasst werden oder ist were für was gebraucht? Prät. Pl. (und Coniunctiv): ware u. were (s. o.). Infinitiv u. Partic. : be; 77 be : cite; 263 be : the; 1083 y-be : the. Die Adverbia en-

digen auf ly und lich (s. o.): 435, 459, 1123 sik
1452 sikerly : by; Die Endung fehlt in stille
m. wille.

Als Heimat des Gedichtes ist, wie ich g
mehr im Süden als im Norden des östlichen M
liegendes Gebiet anzusehen; und zwar möchte
diesem Gedichte der südöstliche Einfluss im All
weniger stark zu sein scheint, als im Guy of W
namentlich der Umstand spricht, dass der i-U
u resp. û nur einmal als e gesichert ist, die
von Rembrun nordwestlich vom Entstehungsort
of W. localisiren.

Athelston.

Athelston ist nur in einer Hds. zu Cambr
No. 175, Cajus College) erhalten und wurde zu
Hartshorne in seinen „Ancient metrical tales“ seh
kommen abgedruckt. Eine bessere Ausgabe
Thomas Wright¹⁾ in den „Reliquiae antiquae,“ V
85—103, London 1843. Dieselbe ist bei der
Untersuchung benutzt worden.

â wird 1) a: 108 wate: late, state, gate; f
Egelan; 674 hale: bale, sale, tale; 699 bade: m
badde (ae. bād, Sb.):radde. Für ae. â ist ai ei
in rayse (ae. rāsian, isl. reisa): ayse, was auf scl
Einfluss hinweist. 2) o: 451 none: bone (isl. l
none: mone (mōna); 764 gon: wone, Athelstor
Eigennamen wie Athelstone und Stane geben, da

¹⁾ Trotzdem hat diese Ausgabe noch mancherlei Mängel
z. B. das Fehlen einer Verszählung gehört, weshalb um so
dauern ist, dass die von J. Jupitza versprochene Neuausgabe
nicht erschienen ist.

variabel sind, selbstverständlich keinen Anhalt für die Gestaltung des *a*. Das Verhältniss von 6 *a*- gegen 3 *o*-Reime würde für den Norden oder doch für das nördliche Mittelland sprechen; doch ist bei dem Vorhandensein so weniger Belege nicht zu viel Wert auf das Zahlenverhältniss zu legen. — Das Partic. Präs. hat die nördliche Endung *ande*: 437 *levande*: *stande*, *hande*, *hande*. Auch ein Verbalsubstantivum mit der Endung *ande* ist belegt: 124 *tydande*: *lande*. — Der Infinitiv erscheint ohne *n*: 78 *goo* 84 *sloo*: *two*, *woo*; 83 *make*: *sake*; 127 *goo*: *woo*; 213 *be* 216 *see*: *me*, *be*; 226 *the* (*pēon*): *be*; 236 *far*: *zare*; 251 *plyȝt*: *knyȝt*; 268 *be*: *me*; 325 *doo*: *thertoo*; 330 *fare*: *care*; 560 *be* 563 *see*: *ffree*, *me*; 597 *say*: *way*; 628 *goo*: *foo*; 666 *the*: *me*; 675 *the*: *dignyte*; 702 *founde*: *Wymound*; 738 *sloo*: *woo*; 743 *gange*: *sprange*. Ausnahmen: 518 *slon*: *tan*, *wan*, *non*; 775 *gon*: *Athelston*. — Das Partic. Prät. der *st.* Verba hat das *n* behalten: 95 *i-gon*: *anon*; 162 *slayne*: *layne*, *trayn*, *payne*; 247 *done*: *soone*; 427 *sene*: *clene*; 482 *born*: *thorn*; 495 *tan*: *ylkan*; 509 *tan*: *wan*, *non*, *slon*; 702, 708 *done*: *come*; 764 *gon*: *wone*, *Athelstone*, *Jhon*. Ohne *n* erscheint nur *come* 259 *i. R. m. sone*. Nicht beweisend ist 705 u. 717 *slawe* (Part.): *to-drawe* (Part.) Die im Süden gebräuchliche Vorsilbe *y* fehlt bei den meisten Participien und ist, wo sie vorkommt, wohl nur dem Schreiber zur Last zu legen. — Die 3. Pers. Sg. Präs. endigt auf *s*: 412 *he gos*: *aros*. Eine 3. Pers. ohne Endung bietet v. 326 *as me thynke*: *swynke*, *drynke*, *synke*. Dieses auffällige Factum kann aus der Formelhaftigkeit jenes Ausdrucks erklärt werden. Brandl (Anz. f. d. A. XIX p. 101) meint, dass eine Verschmelzung von *me thynketh* mit *i me thenke* stattgefunden habe. Im *Sir Tristrem* findet sich

diese eingeschobene Phrase ebenfalls unlectirt, und zwar zweimal (Kölbing p. LXVII). — Der Plur. Präs. hat keine Endung: 21 we fynde: kynde, lynde, bynde; 370 thay may: palfray; 383 as we rede i. R. m. stede, need, lede; 569 i. R. m. glede, drede, spede; 623 i. R. m.: blede, drede; 779 i. R. m.: glede, spede, lede. — Die 2. Pers. eines starken Prät. erscheint unlectirt: 468 thou me gaff: staff. — Auch für die betreffenden Formen einiger Präterito-Präsentia sind Belege vorhanden: 281 thou schalle: falle, alle, alle; 748 thou may: day; (jiff that) thou wate 108 i. R. m.: late, state, gate ist wohl als Coniunctiv aufzufassen. — Für die Angleichung des Pluralvokals der st. Präterita an den Sing. findet sich leider nur ein beweisender Reim: 714 they rod: abood (Sg.).

Dies alles sind nördliche und nordmittelländische Züge, denen sich noch einige andere von geringerer Bedeutung gesellen:

æ ward stets a; bore 377 i. R. m. spare, zare, care ist in bare zu ändern. Neben dem Partic. slayne 162 i. R. m. layne, trayn, payne findet sich slawe (ae. slagen) 705, 717 i. R. m. to-drawe. — Reim von i zu e scheint ffynde: ende 375 zu sein. Um den Reim herzustellen, könnte man höchstens für ffynde fende lesen, das z. B. im Guy of Warwick vorkommt; vgl. p. 52; eine Aenderung von ende in zinde, welches freilich Eglamour neben zende, ende bietet (vgl. p. 43) scheint mir doch sehr bedenklich. Neben hiht¹⁾ (ae. heht) 311 i. R. m. wyȝt, ryȝt, nyȝt findet sich hete (ae. hêt) 337 u. 805 i. R. m. strete. — ea wird zu o vor ld: 193 tolde: wolde; dieser Reim ist freilich nicht beweiskräftig, da auch walde

¹⁾ Zu hiht vgl. ten Brink: Chancers Sprache und Verskunst, Leipzig 1884, § 48 VII.

vorkommt. — eo wird e:50, 101, 113, 415 werk : clerk. — y und ŷ bleiben gewöhnlich y : 3 synne 12 kynde : wyne, therin; kynde ist in kynne zu ändern; 15 kynde : lynde, ffynde, bynde; 221 kyn : wyn; 362 kynne : inne, hym, chyn; 535 lyng (?) : ryng; 536 hyde : abyde, ride, wyde; 772 synne : gynne (isl ginn.); e erscheint nur in ffeer 631 i. R. m. pryer und sterte (?) 790 i. R. m. smerte. — æ wird 1) a: 712 radde : badde. 2) e: 17, 498 strete : mete; 56 rede : stede; 366 i-redde : blede; 426 clene : sene etc. wæron (wære) und þær geben 1) ware, thare : 187 thare:ffare; 617 there 620 were (l. thare, ware): pase, grace(!). 2) were, there : 13 were : bere (Inf.); 38 there : see (!); 443 were : enquire. Ae. êode ergab ȝede und ȝode : 599 ȝede 605 ȝede : wede, drede; 733 ȝede : stede; 647 ȝode : bloode, rode, ffode. — Von Pluralen der Substantiva sind nur solche ohne Endung gesichert: 126 hundryd yere here, ffere, dere; 404 hundryd yere : messangere, here, chere; 659 pownde (Sg. ?) : sound, Edemound, stounde. Plurale auf s sind nicht gesichert; vgl. v. 525. Plurale auf n, sowie durch Umlaut gebildete fehlen im Reime. In v. 199 ist men (Sg.) i. R. m. wan in man zu ändern. — Hülfsverbum. Prät. Sg. : was : 59 was : gras; 289 wase : spase; 639 was : pas; 651 was : plas. Prät. Plur. (Conjunct.) : ware, were; s. o. Infinitiv : be : 268 be : me; 378 be : se; 541 be : charyte; 696 be : three. Für das sinnlose he in 423 („Gyltles men ȝiff they he“) i. R. m. ffree ist die Conjunctivform be einzusetzen. — Nördliche Worte : tan 495, 509, 768; nay 503; die häufig vorkommende Phrase „so moot J thee“ 666, 675, 687. —

Der Dialect des Gedichtes ist nach diesen Erscheinungen als ein rein nördlicher zu bezeichnen.

Schluss.

Fassen wir nun all diese Einzelergebnisse zusammen, so erhalten wir mit Hinzuziehung der in (p. 6 f.) erwähnten Abhandlungen niedergelegten folgendes Bild von der örtlichen Verbreitung der Schweifreimstrophe:

Dem Norden gehören an: Athelstone, Octavian p. XXXV), Sege of Melayne¹⁾*, Isumbras (III K Rowlande and Sir Ottuell of Spayne (II Kl.), Florence of Rome (III Kl.), Horn Childe and maid nild (I Kl.) (nördl. Ostmittelland? vgl. J. Caro

In einem Grenzgebiet zwischen dem Norden und dem westlichen Mittellande liegt Eglamour (III

Im nordöstl. Mittellande haben ihre Heim and Amiloun (I Kl.) (Kölbing p. XXXIII); En Erl of Tolous (Lüdtke p. 15), Roland and (Wächter p. 33), Sir Gowther (Breul p. 27), (III

In's nördl. Mittelland gehört noch der Scheide zwischen Ost- und Westmittelland liegt Torrent of Portyngale (III. Kl.) (Adam p. XVI).

Im südöstl. Mittellande sind Reinbrun (III. conus (I. Kl.), Guy of Warwick (I. u. III. Kl.), an

¹⁾ Herrtage, welcher diese Romanze nach der einzigen H^{and} tish Museum (Addit. Ms 31,042) herausgegeben hat in „The Charlemagne Romances“ Part. II, London 1880. pag. 1—52, 1 nördl. Character des Gedichtes in seiner Einleitung aufmerksam. Es sei hier noch hinzugefügt, dass selbst die zahlreichen auf n: bene 228,840,929,1493; gone 420; warne (l. werne = 500; layne 582; tane 608; hone (ae. hōn) 819; seene 81 1896 Herrtage's Resultat nicht in Frage stellen. Das Verh^{ältnis} a-Reime zu den o-Reimen, sowie der Umstand, dass das Part mit der nördl. Endung an^{de} belegt ist — vgl. v. 850, 1092, 1898, 1442 — zwingen uns, am Norden festzuhalten, zumal lautlichen und flexivischen Erscheinungen durchaus nördlich entsprechen. Das Fehlen ostmittelländischer Formen wie yode als Bestätigung dieses Ergebnisses angeführt werden.

mann in Herrig's Archiv 59, p. 74) entstanden.

Der Südosten bietet den Launfal (Münster p. 11).

Die betreffenden Lieder aus dem Ms. Harl. 2253 (herausgeg. von Bölddeker): W. L. V, VIII, IX, G. L. II sind im Mittellande entstanden, und zwar im nördl. Mittellande (Schlüter p. 154 u. 160), mit Ausnahme von G. L. II, das in einer südmittelländischen Gegend verfasst zu sein scheint (vgl. Schlüter p. 157 u. 172). Einem westl. Theile des Mittellandes gehört höchstens W. L. V an; die übrigen Gedichte haben ostmittelländischen Ursprung.

Das Hauptcontigent stellt, wie man sieht, der Norden und das nördl. Mittelland. Nach Süden zu nehmen die Gedichte an Zahl stetig ab, und der Südrand des Mittellandes bezeichnet die Grenze des von der 12 zeil. Schweifreimstrophe beherrschten Gebietes. Direct dem Südosten gehört nur Launfal an. Im Uebrigen zeigt sich der ganze Süden der 12 zeil. Schweifreimstrophe abgeneigt. Auffällig ist, dass auch das westliche Mittelland kein grösseres Denkmal in dieser so beliebten volkstümlichen Form aufweist, denn Eglamour gehört doch mehr zum Norden, als zum nördl. Mittellande. Es bliebe nur Sir Torrent of Portyngale, der, wie schon erwähnt, mitten zwischen Ost- und Westmittelland liegt; doch auch dieser scheint mehr zum östlichen Mittellande zu neigen.

Als eigentliche Heimat der 12 zeil. Schweifreimstrophe haben wir demnach den Norden und das nordöstliche Mittelland anzusehen.

Lebenslauf.

Ich, Oscar Waldemar Wilda, Sohn des Malermeisters Theodor Wilda und seiner verstorbenen Ehefrau Amalie, geborene Krüger, evangelischer Confession, wurde am 31. December 1862 zu Danzig geboren. Meinen ersten Unterricht genoss ich in der rechtstädtischen Mittelschule meiner Vaterstadt. Ostern 1874 wurde ich in das Realgymnasium zu St. Petri und Pauli daselbst aufgenommen, welche Anstalt ich Ostern 1882 mit dem Zeugniss der Reife verliess. Ich bezog darauf die Universität Berlin, um neuere Sprachen und Geschichte zu studiren. Zur Fortsetzung meiner Studien begab ich mich October 1883 nach Breslau.

In Berlin hörte ich die Vorlesungen der Herren Professoren

Bresslau, Geiger, Müller, Rödiger, Scherer (†), Tobler, Zeller, Zupitza, sowie des Herrn Lector *Feller*;

in Breslau waren meine Lehrer die Herren Professoren

B. Erdmann, Freudenthal, Gaspary, Kölbing, Lichtenstein (†), Partsch, Reifferscheid (†) u. Lector *Freymond (†)*.

An den Uebungen des romanischen und englischen Seminars beteiligte ich mich mehrere Semester als ausserordentliches resp. ordentliches Mitglied.

Allen meinen verehrten Lehrern sage ich an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank, besonders aber Herrn Professor Kölbing, der mir die erste Anregung zu vorliegender Arbeit gab und mir bei Abfassung derselben in liebenswürdigster Weise seine Unterstützung angedeihen liess.

Thesen.

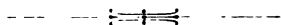
- 1) Beow. v. 240 ist statt der von Wülcker gegebenen Ergänzung „hrinǣdestefnan“ für den fehlenden zweiten Halbvers mit S. Bugge (Paul und Braune: Beiträge, Bd. XII, p. 83) zu lesen:
hider of holmas? [Hwile ic on weal]le
wæs endsæta.
 - 2) Die afr. Tirade ist nicht als eine aus der regelmässigen Strophe hervorgegangene secundäre Form anzusehen.
 - 3) Die Kohlmann'sche Hypothese (Archiv für Literaturgesch., herausgeg. von Schnorr v. Carolsfeld, Bd. XI, Leipzig 1882, p. 353 ff), dass das Lob, welches Friedrich der Grosse in seiner Schrift „De la littérature allemande“ dem Gedichte eines anonymen deutschen Dichters spendet, nicht die Mädcheninsel von Joh. Nikol. Götz (vgl. Knebel in Herder's Adrastea 1803) betreffe, sondern auf das Gedicht Derschau's „auf die zu Emden im Jahre 1751 errichtete ostindische Handlungs-Compagnie“ zu beziehen sei, entbehrt der Begründung.
 - 4) Das me. allitterirende Gedicht von der Zerstörung Troja's weist mehrfach Nachahmung von Chaucer's Canterbury-Tales auf, weshalb dasselbe nicht vor den letzteren entstanden sein kann.
-

Die Orthographie

in

Roger Ascham's Toxophilus und Scholemaster

mit besonderer Berücksichtigung
der für den Vokalismus sich ergebenden
Resultate.



Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doctorwürde bei der hohen philosophischen
Fakultät zu Marburg

eingereicht von

Justus Wille

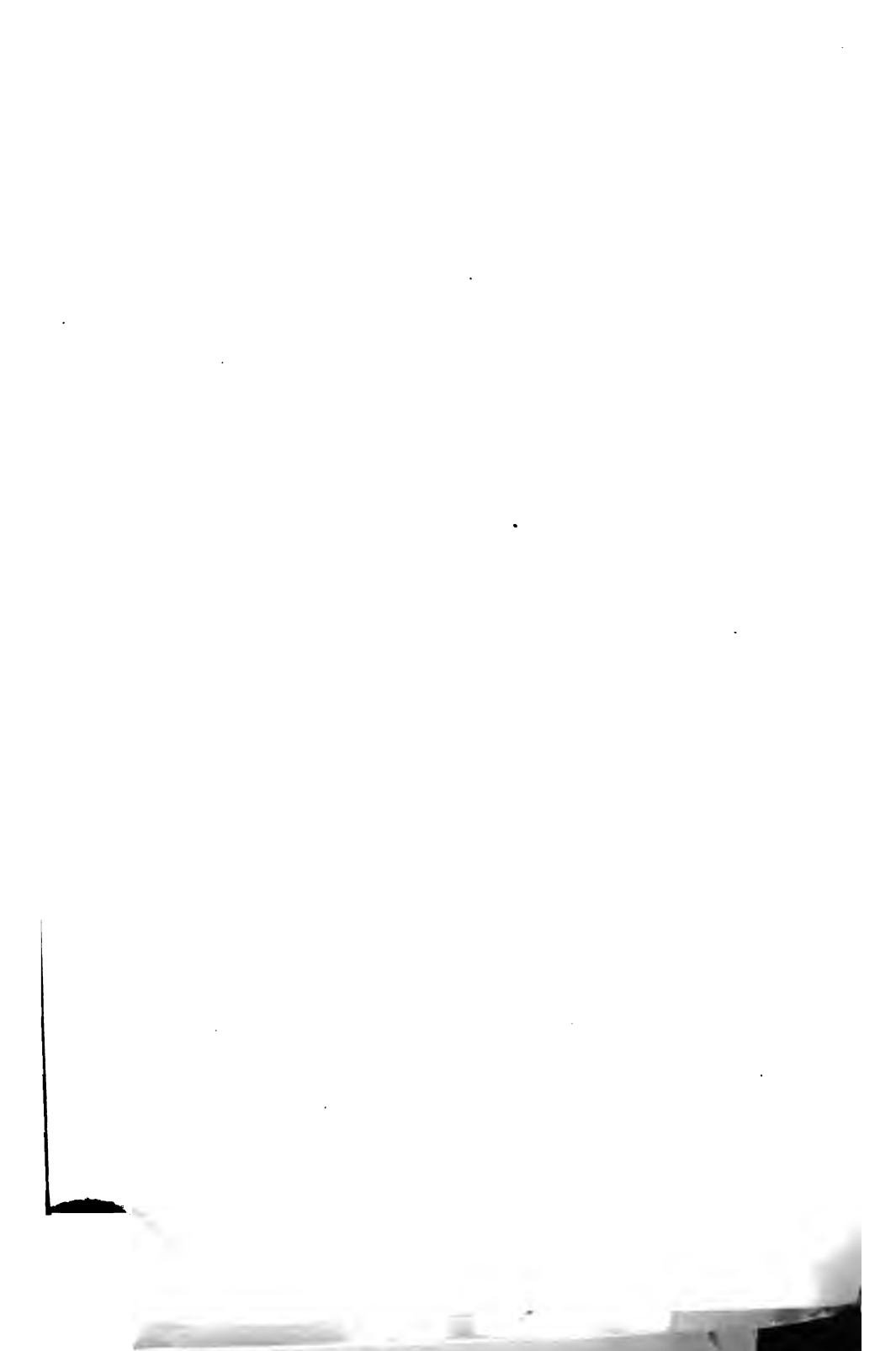
aus Liebenau.



MARBURG.

Georg Schirling, Buchdruckerei.

1889.



Seinem verehrten Lehrer

Herrn Dr. Krickau

in Hofgeismar

in dankbarer Erinnerung

der Verfasser.



Die Aussprache des Englischen im 16. Jahrhundert ist zwar von Ellis (»Early English Pronunciation«) und Sweet (»History of English Sounds«) im Allgemeinen dargestellt und erwiesen worden, jedoch haben sie es nicht vermocht, in allen Punkten Sicherheit zu schaffen, da die Angaben der Orthoepisten, worauf sie ihre Werke hauptsächlich stützen, sich vielfach geradezu widersprechen. Es erscheint daher wünschenswert, ihre Resultate durch orthographisch-phonetische Einzeluntersuchungen geeigneter Texte zu ergänzen. Nun haben wir in Band 7 und 23 der von Professor Arber, Birmingham, herausgegebenen English Reprints allgemein zugängliche und zweifelsohne zuverlässige Abdrucke des Toxophilus und Scholemaister von R. Ascham; doch ist dabei zu berücksichtigen, dass die Drucker damaliger Zeit sich grosse Willkürlichkeiten erlaubten, indem sie manchmal Worte aus dem Manuscript umänderten, um gelegentlich eine Zeile auszufüllen, wie Salesbury 1547 anführt (»in consideration for iustifying of the lyne«), oder wenn sie sich gemüssigt fühlten, den Autor zu verbessern. Ferner ist der Umstand, dass beide Werke verschiedene Drucker haben und die Zeit ihrer Veröffentlichung um 25 Jahre auseinanderliegt, für die Beurteilung vieler Schreibarten von Bedeutung; benutzbare Reime stehen uns allerdings nur wenige zur Verfügung, doch ergibt die Untersuchung der Prosa-Orthographie manche wertvolle Anhaltspunkte, die es gestatten, Schlüsse auf die damalige Aussprache zu ziehen. Der grösseren Übersichtlichkeit halber habe ich in Anlehnung an B. ten

Brink's »Chaucers Sprache« die daselbst nachgewiesenen Lautwerte und ihre graphische Darstellung als Ausgangspunkt angenommen.

Zum Schluss sei es mir gestattet, Herrn Professor Vietor für seinen bereitwilligst gewährten Rat meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Vocal A.

Es hat mir am besten geschienen, solche Worte, wo Ten Brink für Chaucer schwebenden Vocal ansetzt, in Gemeinschaft mit den kurzen Lauten zu behandeln. Heute ist hier mit wenigen Ausnahmen (cf. T. Br. § 35, Anm. 1) der Vokal kurz geworden; auch in unseren Texten zeigt sich beinahe völlige Übereinstimmung in der Darstellung beider. Ich werde deshalb nur wo sich irgend etwas Auffälliges bietet, auf den Chaucer'schen Lautwert aufmerksam machen.

I. Kurzes A.

1. In der Tonsilbe.

Ch. kurzes a, das sich im Ne. zu mancherlei Lauten entwickelt hat, zeigt sich bei Ascham fast stets durch a wiedergegeben.

a) Nur vor I oder II, wo heute der dunkle [â] Laut gesprochen wird, bieten beide Texte Schreibungen mit au resp. aw neben a. Es hat sich hier (nach bekanntem Vorgang) vor I ein u entwickelt. Cf. analoge Fälle unter O II.

α. in german. Worten: Wir sehen:

wal Ts 38, 159 neben waulles T pl 159

wall Ts 119

walles Spl 67.

fal Ts 156	faul Ts 28; Sv 32
fall Tv 54, 68; S 33	faule Ts 48, 93; v 63, 151, 49, 61
falleth Tv 64, 151	faull Tv 86; Sv 99
	fauleth Tv 48
	fawleth Tv 64
walke Ts 75	waulke Sv 23
walking T 46, 61	
walkers Spl 63.	

Ebenso waulter Sv 84, wozu die Form walter (= obs. ne walter, das durch welter aus dem Gebrauch verdrängt wurde) nicht belegt ist. Auch in dem durch Vermittelung des Skand. aus dem Lith. übernommenen talk wird diese Schreibweise angewandt: Es begegnet im Tox. talke v 76, 147, talked 50 ungefähr gleich häufig neben taulke v 18, 23, 125. Im Sch wird taulke v 17, 47, 55, 57, 57, 58 etc. bei weitem der Vorzug gegeben vor talke s 47, talkatiue a 86. Nur einmal vorzukommen scheint taule Sa 39.

β. Von romanischen Worten zeigen au vor l:

caulme Ta 137; s 151; calme Sa 151
Sa 100, 116

gaule Ts 114 gal Ts 127

maule Ts 70 (Hammer)

Der Laut, der in diesen Worten vorliegt, wird eine Art Diphthong gewesen sein: a mit kurz nachklingendem u. Salesbury [nach Sweet H. o. E. S. 784] sagt, dass a in calm, call dem damaligen Di. au sehr nahe stehe, und bei dem analogen Falle mit o vor l [cf. Sweet 808] muss nach demselben Phonetiker ein u nach dem o gesprochen worden sein. Allerdings scheint ein Reim wie all — shall S 108, der von Ascham selbst herrührt, auf eine andere neben der eben aufgestellten bestehende Aussprache hinzuweisen, doch ist derselbe nicht absolut beweisend, da shall, obwohl es sich lautlich im Ne. verschieden entwickelte, nach Ellis Band 3, pag. 902, auch als shaul bei Salesbury
sha'l bei Bullokar angetroffen wird.

Wir würden denselben Laut also auch in Worten ansetzen können, wo sich ausschliesslich die ältere Schreibung behauptet hatte: all, al T 15 etc., also T 16 etc., all mooste T 97, almooste S 55, although T 60, S 74, already S 129, alwayes T 17 etc., alwaye T 42; cal T v 55, 104, call T v 54; called T part 44, 110. thrall S a 54, thraldome T s 80. Heute ist die ursprüngliche Schreibung mit a fast durchweg allein gebräuchlich. Nebenformen mit au haben sich nur vereinzelt erhalten:

mall

maul, Hammer,

caldron

cauldron.

Nach w, wo die heutige Aussprache denselben Laut hat wie vor l, zeigen unsre Texte nur a. swan T s 129, warde T v 74, wander T v 53; warne S v 102, warned T 138, S 27; want T s 104, 125, wanted T 77. wanton S a 74, wantonnesse T s 35, what T 17. water T s 16, watche T s 69, v 70.

b) Wo Ne. sich kurzer [æ]Laut entwickelt hat, begegnet gewöhnlich Schreibung mit a: z. B.: as T 16 . . S 17 . . ; asses S pl 75; backe T s 44, 47, black T a 87, 128, began T praet 71, can T v 18 . . , canne T v 29, 150, glad T a 13, S 91, gnattes T pl 30, had T 17 . . , hadde T 34; hat S s 54, hattes S pl 69; man T s 14 . . ; narow T a 127, narrowe T a 127; ran T praet 157, ranne T praet 68; sad T a 27, sadde S a 36, sadlye T ad 25; thanke T v 31; that T 16 . . .

Doch trifft man obwohl sehr selten Schwankungen zwischen e und a an. So zeigt sich neben gewöhnlichem settle auch einmal saddle T v 131, was jedoch wahrscheinlich auf einem Versehen des Druckers beruht. Ferner rashe S a 29 und rashnesse T s 147 neben reshe T a 126. Hier könnte letzteres eine Art phonetischer Schreibung sein, um kurzen [æ]Laut auszudrücken. Auch Sb. erwähnt [Sweet 914], dass Worte wie asshe, washe mehr wie aiss, waiss ausgesprochen wurden; es wäre also möglich, dass sich vor palat. Zischlaut der helle Laut zuerst entwickelt hat. Doch lässt sich auch hierauf nicht zu viel Gewicht legen; denn resh kann auch zurückzuführen

sein 1) auf einen Druckfehler, da es sich nicht wiederholt,
2) auf Einfluss eines anderen me. Dialektes.

Schon aus dem Me. stammt Schwanken zwischen a und e
in than = quam. Wir sehen dies

bald als than T 29 . . ; S 32 . .

bald als then T 16, 17, 26, 28, 30 . . , S 48 . .

Umgekehrt findet sich heutiges then und when sehr oft als

than T 14, 20, 30, 31 . .

whan T 18, 27, 29 . . ; S 32, 33 . .

c) In romanischen Worten, wo betontes Chauc. a auf lat.
e vor r zurückgeht, finden wir abweichend vom Me. neben ein-
maligem marchant T s 151 meist merchant S s 36, 61 etc.
und statt parfit stets perfyte T a 20, 35, 100, S 13 . . perfiter
T a 21, perfitelye T 36, 95, oder perfect T a 17, 20, perfecter
T a 20, perfectenesse T s 20, 91.

Bis heute erhalten hat sich in diesem Falle Ch. a in:

pardon S 58, wonen perdon S 49

Pardoner T s 59.

Als altertümliche Schreibung begegnet: assaye T v 20, S s 96
assayde T part 143, wozu Formen mit e nicht zu belegen sind.

d) Wo rein a sich bis ins Ne. erhalten hat, beziehungs-
weise wieder eingetreten ist, sehen wir ausschliesslich Dar-
stellung durch a:

α. In german. Worten: aus ae. ea in hard T a 18, 27,
hardlie S ad 25; arm T s 35, 49, harme T s 90; harpe
T s 40, pl. 39, sharpe T a 20, a 40.

Vor s + cons in:

caste T v 20, S v 22, fast (fest) S a 20, last T v 28,
lastes T v 129, laste T s 142, ask T v 43, axed
T praet 144.

β. In roman. Worten: vor r-Combinationen: charge T s 37,
chargeable S a 133, arme T v 78, arte T s 95, parte
T s 13 u. a.

e) Als ursprünglicher Stammvokal des Prät. begegnet a:

α. statt des heutigen o in:

bare T 66 ; S 133

brake T 74, 120; S 63, 135

spake T 26, 27, 67, 118; S 50 . . .

In dem analog zu bare gebildeten

sware T 56

Ferner in

gat T 74, S 52, 147, gatte S 21.

In draue T 25, 80 146, S 19, 83 nach Analogie von gaue (gegenüber Ch. droof) und endlich noch in clame T praet 76 = ne clomb (veraltet) oder climbed. Mätzner führt E. Gr.

I. Teil hierzu an:

ags.: Praet Si clamb; Pl clumbon;

altengl.: „ „ clamb; „ clomben;

clam; „ clamben.

β. statt des jetzigen u in stacke T praet 136.

γ. statt des heutigen e im Praet. und Part., wo Me. beide Formen dialektisch verschieden neben einander vorkommen.

beraft T part 81

berafte T praet 80

drad T 13, während bei andern sich nur Formen

mit e zeigen:

led, T part 19, S 85

ledde S praet 91

left T part 13, praet 16, S praet 54.

2. Kurzes a ausserhalb der Tonsilbe.

Hier sehen wir öfter als unter A I 1 Wechsel zwischen a und e eintreten.

a) In Worten german. Ableitung. Es tritt auf emonges S 37, 113 . . (nur im S.) neben sonst gebräuchlichem

amonges T 19 (meist) S 134

amonge T 20

amongest T 96, S 123

Andererseits erscheint neben regelrechtem

beggerye T s 53, 83, S 149

beggerly S a 145, auch beggarlie S a 110

nur mit e hingegen wird geschrieben:

scholer T s 15, pl 22, 97, S s 21, 24, pl 18,

Scholler S s 87 (einmal)

a statt e zeigen ferner targattes T pl 69 = ne. targat
clamparde T 83 Part zu me. clamberen; ne. clamber

b) In roman. Worten. Es tritt ein e statt a in fou
T pl 52 = ne. foumart [Skeat Etym. Dict: me fulmar

ieopardie T s 65, S 57

ieopardie T s 111 S

particularlie S ad 92

particularlie S ad 141

seperate T a 95

separated T part 144

Umgekehrt auch a statt e

artillarie T s 65

artillery T s 21, 79

Artillerie T s 67

brasar T s 146

braser T s 24

bracer T s 107

particularly T ad 105

particuler T a 102

singular S a 117

singuler T a 14, 79, 8

(meist) S a 37

Souldyar T s 23

souldiers T pl 62, 79,

Grammar S s 110

Grammar S s 27

Sugarcheste T s 125

Sugarcheste T s 123

Die Formen mit e sind hier die älteren, a ist mit
nung an die latein. Grundformen einiger dieser Worte
führt und durch Analogie auf andere übertragen wor
statt e haben wir auch noch in graualed S part 41.

Nur nach alter Orthographie ist zu belegen pille
136 = ne. pillar. Die Endungen arie = lat. arius, a
alis, an resp. ian = lat. anus resp. ianus, von welchen
bei Chaucer nur mit schweb. [a] (T. B. 80) vorkam, al
auch eine Nebenform el mit [æ] (T. B. 68 a), ian eine
mit schweb. [e] (T. B. 79) zeigte, werden bei Asch
Regel nach mit a geschrieben.

arie:

aduersarie S s 108, contrary T v 108, contrariwise S 1

tionarie S s 27, 110, necessarie T a 27, 37, 92, S

S s 13, solitarie S a 34.

al:

continuall T a 15, equall T a 46, equallye T ad 137, mortall S a 76, Mathematicall S a 34, naturall S a 76, natural T a 91, parcial S a 117, 133, papistical T a 85, poetical S a 90, perpetuall T a 78, S 44, principall S a 17, 40, phantasticall S a 118, special S a 37, speciallye T ad 29, 45, temporall T a 37, temporal T a 38.

an resp. ian; hauptsächlich in Personen- und Völkernamen: Arabians T pl 72, Assyrians T pl 72, Claudiane T 31, Domitian T 33, Dorians T pl 37, Ethiopians T pl 72, egyptians T pl 79, Germanes T pl 76, Herodiane T 33, Lydians T pl 37, Massagetanes T pl 73, Persians T pl 34, Philistians T pl 71, Troians T pl 68, u. a. m. Nur neben Romanes T pl 64, 76, treffen wir häufig Romaynes T pl 34, 34, 76 . ., ebenso zu captane T s 64 öfters captayne T s 63, pl 64, oder capitayne T s 57, pl 62, und im S. Capitaines pl 54 zu Capitanes pl 40.

Diese aus dem Frz. übernommene Schreibung ai wurde im Lauf der Zeit unter dem Einfluss des Latein. in den meisten Fällen aufgegeben und durch die mit a ersetzt; bei captain hat sie sich bis ins Ne. erhalten.

Endlich zeigen sich noch stets mit a die Endungen

able = lat. abilis

age = lat. aticum, beide bei Chaucer mit [aa] (T.

B. 69).

able:

abominable S a 56, chargeable T a 121, chargeable S ad 133, comparable S a 85, detestable S a 57, durable S a 45, 142, honourable S a 17, miserable S a 33, matchable S a 59, peaceable T a 37, spekeable T a 56, vnspekeable T a 81, vncumfortable S a 28, variable T a 158, workable T a 139.

Mit derselben Endung sehen wir auch syllable S s 145.

sillables S pl 73, woneben jedoch noch die ursprüngliche Form syllabes S pl 146, 148 begegnet.

age:

aduauntage T s 21, 89, courage T s 25, carriage T s 65, co- tage S s 21, mariage S s 50, messages S pl 126, outrage

S s 64, passage T s 54, personages S pl 17, parentage S s 34, vauntage T s 54, voyages T pl 73.

II. Langes A.

1. In der Tonsilbe:

Langes Ch. a in der Tonsilbe, das heute in german. wie roman. Worten zu [ei, resp. eə vor r] geworden ist, findet sich bei A. meist durch das Zeichen a (nie aa) wiedergegeben. Daneben begegnen jedoch auch mehrere Fälle, wo a mit ai schwankt. Für a tritt ai ein

a) in Worten german. Herkunft. Auffallend ist die Schreibweise

waye fayrynge T 157 und fairewell S 91 neben farewell S 91.

Ebenso Laidie (einmal) S 64 neben ladie S 46, 48, 90, wohingegen im Tox. sich nur lady T s 44 und ladies T pl 41 finden. Umgekehrt sehen wir statt Ch. Di ai manchmal a: So im ne. queasy matt, das aus dem Skand. stammend nach Skeat die me. Formen quaysy, queysy zeigt:

quasie T a 61

quaisie T a 40

sal yng S 152

sayling T 150

dalie S a 87

dailie T a 47

Zu den beiden letzten Beispielen ist zu bemerken, dass sie sich in der zweiten Ausgabe des S. als sayling, dailie finden, also auch Druckfehler gewesen sein können, doch sind sie als solche bezeichnend genug. Dieses Eintreten von ai für und neben a lässt sich nur dadurch erklären, dass beide einen gleichen Laut ausgedrückt haben. Dieser wird [ææ] gewesen sein, durch dessen Vermittelung sich me. langes a zu heutigem [ei resp. eə] entwickelt hat [cf. Sweet 809]. Für das Bestehen eines solchen Lautes scheint beim ersten Anblick auch ein Reim zu sprechen wie

ayles

Hales T 56

der von Ascham aus Chaucer citiert, bei diesem als

ayles

Hayles ST 323/651

sich findet. Es gab aber nach T. Br. § 277 ganz ausnahmsweise auch eine Form *nales* mit [aa]; beweisend ist dieser Reim also nicht, denn es kann hier sowohl *nales-Hales*, als auch *nayles-Hayles* gesprochen worden sein.

b) Auch in romanischen Worten zeigt sich Schwanken zwischen *a* und *ai*. Bemerkenswert ist, dass sich im S. heutiges *age* (Alter) öfters als *aige* geschrieben findet, und zwar dies auf Seite 33 zweimal, ff. Seite 55, 59, 62, 112, und *aiges* Pl. 118, dagegen nur auf S. 25, 46, 49, 152 als *age*.

Sollte diese Schreibung *ai*, welche von dem Herausgeber der zweiten Ausgabe des S. unberührt gelassen ist, nicht auch für die Voraussetzung sprechen, das vor palat. *sh* der [ææ] Laut zuerst sich herausgebildet hat?

Ausserdem begegnet noch T 68 *blame* reimend mit *twayne* und heutigem *ai* gegenüber zeigen nur *a*:

Ame T s 160 (4mal)

declame T v 131

proclame S v 69

Doch sind diese letzteren Formen nicht beweiskräftig, da sie bereits im Me. sich neben solchen mit *ai*, *ei* finden.

Nach Allem diesem scheint es mir kaum erlaubt, eine von der alten abweichende Aussprache in anderen als den oben angeführten Fällen anzunehmen. Es wird im übrigen wohl noch reines [aa] geherrscht haben, das durch *a* dargestellt wurde.

α. In german. Worten:

ale T s 18, *care* T s 62, v 48, *dales* T pl 79, *games* T pl 17, *hate* T v 57, S v 18, *lame* S a 148, *make* T v 18 . ., *makyng* T 16, 20 . ., *naked* S a 110, 143, *name* T s 18, *namelie* S ad 19, *same* T a 13 . ., *shame* T s 88, S 58, *shamefastnes* T s 14, *tale* T s 52, *take* T v 14 . ., *ware* T s 83, pl 20.

Bemerkenswert sind Schreibungen wie *shap* T s 136, *shappe* T s 127, sowie *shap* T v 67 reimend mit *hap* T s 67, und *darre* T v 52 (öfter) neben *dare* T v 48, 141 . ., die wohl meist von der Hand der Drucker herrühren.

β. In roman. Worten:

chase T s 76, chace S s 137, chased T 67, face T S s 114; grace S s 53, embracing S 74; pace T s 25
chace S v 34. — declare T v 32, debate S v 134; sa
prät 69. able T a 18, fable T v 45, s 45, S s 147,
S s 44, table T s 24, S s 17, case S s 27, state S s 1

III. au.

Das nasalierte au, das in roman. Worten vor nc, n
nt und mb seine Stelle hatte, wurde bei Chaucer abgewec
durch a und au wiedergegeben. In unsern Texten sind
auch beide Zeichen angewandt, doch herrscht dabei ein
wisse Regelmässigkeit. Während in der Tonsilbe im
fast durchgängig nur au steht, begegnen wir in den jet
betonten Endsilben ant und ance öfters Schreibungen
auf die Aussprache lassen sich hieraus keine sicheren Schl
ziehen; ob Ascham früheres nasales [aa], einen Dipht
oder einfach [aa] gesprochen hat, wissen wir nicht. Dies
scheint es noch kein [ææ] gewesen zu sein. Dies
daraus hervor, dass das Zeichen au ganz unterschiedlo
gewandt wird in Worten

α. die heute mit [ei] lauten, wie

β. für solche, die helles [aa] haben.

Beisp. α. auncient T a 70; chaunge T s 133, v 16, 54; cha
able T a 48. daunger T s 62; daungerous T a
straunge T a 18, 82, straungenesse T s 63.

Nur vor mb steht a:

chambre T s 28, 77, 165.

β. bychaunce T 83, chaunced T v 26, chaunceth T
chaunseth T v 119, daunces T pl 39, daunce T
147, daunsing T 143, 146, Fraunce T 87, 88,
maunde T v 36, 38, commaundement T s 73, ac
tage T s 21, 89 mit einziger Ausnahme von a[d]
tage T s 89 (einmal), vauntage T s 54.

In der Endung dagegen kann a bereits öfter eintreten:
 arrogaunce T s 19, continuaunce T s 32, countenaunce
 T s 92, pl 55, delyueraunce T s 127, hynderaunce
 T s 18, dagegen hinderance T s 77, ignoraunce T s 19,
 153, ignoraunce T s 83, remembraunce T s 57, da-
 gegen substance T s 91; ignoraunt T a 19, 45, da-
 gegen ignorant T a 28, seruaunte T s 44, 143, pl 48,
 valyaunt T a 23, 63, dagegen valiant T a 64. vncon-
 stante T a 134, 148. warraunt T v 25, 49, dagegen
 warrant T s 114.

Einmal zeigt sich u bei pleasunte T a 87 neben gewöhn-
 lichem pleasaunte T a 22, 28, 35.

(Es ist sehr leicht möglich, dass hier a nur vom Drucker ver-
 gessen wurde, also ein Fehler vorliegt.) Noch mehr hat sich
 a im S. eingebürgert, der ca. 25 Jahre später erschien. Hier
 gehören Schreibungen mit au in der Endsilbe zu den Selten-
 heiten. Wir begegnen nur ignoraunce S s 23.

Sonst stets: concordances S pl 26 countenance S v 83;
 circumstance S s 126, sufferance S s 55, substance S s 120, con-
 stantly S ad 26, conuersant S a 117, merchant S s 36, pleas-
 antlie S ad 17; protestant S s 82, seruant S s 55, tyrant
 S s 76, warrant S s 153.

Vielleicht deutet dies darauf hin, dass hier infolge des
 Verlustes des Accentus statt der bei Chaucer stets herrschen-
 den Länge bereits heutige Kürze vorgelegen hat. Jedenfalls
 aber sehen wir darin eine ausgesprochene Neigung, die alte
 Orthographie au zu Gunsten der heute üblichen aufzugeben.

Im S. wechselt auch in der Tonsilbe a mit au ab:

α. chaunging S 27, daungerous S a 62 — dangerous S a
 51, 54; straunge S a 45 — strangely S 158. straungers S pl 72
 — stranger S 144, auncient S a 57.

β. aduauncement S s 134, bichance S 122, chance S s 17,
 Chauncellor S s 17, daunce S v 45, aunte S s 80. graunt S v 84,
 inchantment S s 75.

Zur Bezeichnung des kurzen a vor den betreffenden Conson.-
 Verbindungen hat au, wie es scheint, nicht dienen können.

Es begegnet nur a in germ. Worten: angry T a 2 31; anger T s 68, 164; bandes T pl 121, candel S s pl 59, gander T s 128, handsome T a 127, husbande T u. s. f.

Betreffs answer das einigemale mit au vorkomm aunswered T praet 86, S praet 62, verweise ich auf H. o. E. S. 860.

Vocal E.

I. Kurzes E.

Bei der Darstellung von Worten, wo bei Chauce kurze stets offene e-Laut herrschte, zeigt sich in ur Drucken bereits insofern Abweichung, als dabei ausser e häufig ea zur Anwendung gelangt; vgl. hierzu das parallel unter O II.

a) In german. Worten:

Wo Ch. [e] auf ae. e beruht, erscheint stets e: bed T 130, beste T a 18., dwell T v 41, 83, dwelling S 1; T 18, elles T 20, hel T s 52, hellisch S a 74, helpe T v lettes (hindert) T v 89, letted T praet 26, menne T pl 3; set T v 14, strength T s 28, twelue T 156, west T s Ebenso in brenning T 56, wo der Vokal auf altnord. e b daneben auch öfter die Form burne T v 66, 137, burned S 63, burning S s 83.

Wo andere aeLautwerte zu Grunde liegen, begegnet Wechsel zwischen e und ea:

breste T s 89, 148	breaste T s 145
brestes T pl 42	breastes T pl 35
brested T part 126	
ernest T a 26 (oft)	earnest T a 22
ernestly T a 27, 38, 44.	

welthes T pl 34, S 20	earthe T s 13, 44, 127
lerne T v 55, 142	earthlie T a 26
lerning T s 26, 31, 39	wealthes T pl 16, 31
lerved T 30	learne T v 22
fethers T pl 26, 123	learnynge T s 15, 23
fethered T part 26, 66	learned T 14
seuen S 24	feather T s 133 (selten)
seuenth S 42 u. a. m.	seauen S 59

Der Wechsel von e zu a vor r, der teilweise schon in die me. Periode zurückreicht, erscheint bei Ascham weiter durchgeführt. Es begegnet ungefähr gleich oft

herte T s 16, 33, pl 86 neben harte T 13, 66, 156, pl 13
hertelie T ad 40 hart S s 22, 44.

In moderner Orthographie erscheint es nur einigemale
hearte T s 30, 41 ..

In derselben Weise haben wir

yarde T s 85, 123 neben yearde T s 157.

Das Praet. und Part. von hear vb, wo nach T. Br. Chaucer schweb. oder kurzes e gesprochen hat, finden wir abwechselnd als

herd T 28, 56, hard T 121, S 39, 57, heard T 19, 37.

Die Ausgabe 1571 des S. zeigt zweimal heard statt hard der ersten, nämlich h[e]ard S 46, 83. Vgl. damit das adj. hard, das stets mit a geschrieben wird, sowie herde S s 63 Heerde.

δ) In roman. Worten:

Auch hier tritt Wechsel zwischen e und ea auf:

reherse T v 65	rehearse T v 34
rehersted T part 79	rehearsed S part 33
terme T s 140, pl 55, S 58	tearmes S pl 112
	tearmed S part 33

Nur ea zeigen reast S s 17 Rest, treasure S s 153, treasurer S s 17.

Mit e kommen vor: clerkes T pl 153, S 37, wo eine Schreibung mit a nicht habe entdecken können; argument S s 21, present T a 51, defence T s 32, d T v 29, Defender T s 13; vor rs verse T s 39, diuers 19 etc.

In allen diesen Beispielen im German. und Roman. und ea nur einen Laut ausdrücken sollen, ein kurzes offe. Zu erwähnen ist noch, dass hier niemals die Zeichen ee ei angewandt werden; dieselben dienten wohl nur zur stellung des langen Lautes.

In Anlehnung an das Lat. begegnet öfters ae an von e; so z. B. im Schol. im Präfix pre: praeface S praesence S s 19, praepare S v 21, dies jedoch nur im fang, später finden wir hier stets e, welches auch im ausschliesslich herrscht: prefaces S pl 157, presens S present T a 51, 88, S a 72, prepare T v 14, 16, pres S part 89, pretence T s 51, pl 57, precise S a 121, pretiue S s 155, precepte T s 147, pl 45, 149, S pl 61 Wechsel zwischen ae und e (auch im Tox) zeigt sich in folgenden Worten:

Aethiop T 88	neben	Ethiope T 72,	Ethiopians T pl
Aegypt T 88, S 56		Egipt T 72,	Egypte T 41
Graecians S pl 48		Grecians S pl 145,	T 66
aesteme S v 23		esteme S v 120,	
		estemed T part 51,	S part 35

dagegen stets Aeschylus T 75, Caesar T 63, S 25..

Einmal sehen wir oe statt e eintreten: Croesus S 50 sonstigem Cresus T 16..

II. Langes E.

Noch mehr Verschiedenheit zeigt die Orthograph langen e in unsern Drucken. So kann z. B. in manchen für e sowohl ea wie ee eintreten, in andern dafür ie in wieder andern dagegen nur ea und nie ee oder ie

allen Dingen haben wir bei diesem Vokal genau zu scheiden zwischen dem offenen und geschlossenen Laut und werden ausserdem eine Reihe von Worten, wo nach ten Br. beide nachgewiesen sind, am besten für sich betrachten. Formell will ich, der Uebersichtlichkeit halber auch dabei noch nach den neuengl. Lautwerten trennen.

1. Langes offenes E.

Wir finden Schreibungen e, ea oder beide nebeneinander

a) in german. Worten:

α. wo sich Ne. e-Laut erhalten hat:

in stede T 34

in steade T 59

it brekethe T v 110

breake T v 58, 111

breaking T s 49

speres T pl 69

speares T 66, pl 67

bere T v 120

bear T v 38, 128

beare T v 29, 37, 44

sweringe T s 56

bread T s 76, S s 125 Brot

lead T s 127, leaden T a 70

redde S a 114 rot

read T a 18

threates S pl 134

death T s 44, S s 83

gret T a 29

great T a 17

greter T 150

greate T a 22

gretly T 100

greater T 31

gretely T 95

greatlie T 30, 38

} meist

β. wo heute i gesprochen wird:

tere T s 88

feare T s 15, 27; v 42; S s 18

fereth T v 90

fearfull T a 42

meate T s 25, 40

meates S pl 36, 117

eate T v 90, eaten S part 36

eatinge T s 25

gere T s 50, 57, 90, 115

geare T s 112

dreame T v 99
 eare Ohr T s 120, S s
 eares „ T pl 148, S f
 eare Ähre T s 28
 eared T a 93
 teares S pl 91
 east T s 76, 158
 Eastewarde T a 80
 beate T v 70, beatinge
 beater S s 18

δ) In roman. Worten:

	beast T s 122, pl 32, 43, S
	beastlye T 81
	diseases T pl 51, 100
esyer T a 65	ease T s 60, easie T a 18
	easier T a 14, easelie S 41
encresed T part 53	encrease T s 28, v 35, S v 2
	encreased T part 18
	feaste T s 18, 76
	peace T s 16, peaceable T a
	peacebreaker T s 68
plese T v 130	please T v 14, 21, S 20
	pleased T part 70
	displease T v 17
	preache T v 154
	preacher S s 130, T pl 42
	reason T s 30, reasonne T s
	reasoned T praet 18
	seasons T pl 48
	treatise T s 14, 17

ee begegnet neben e und ea

α.

were T v 111, S 136	weare T v 40, 50	weering
	S v 84 (meist)	(1mal)
werith T v 115	deade T a 116	deed T a

	dead S a 60, 149	deedlie S 60
	deader T a 133	
hed S s 54 Kopf	head T s 13, 26, 40	heed T s 33, 148
hedlynge T 95	heads T pl 79	heedes T pl 134 (2mal)
	heades T pl 149	
	headie T a 40	heeded T a 73
	headling S a 74	heedling T a 58

β.

dele T s 26 (öfter)	deale T s 50, 80	deele T s 104
	dealyng T v 53, 85, S 19	
	seade S s 58, 136	seede T s 27, 57, S s 91

Nur ein einzig Mal zeigt sich eine scheinbar phonet. Schreibung, die auf i-Laut schliessen liesse.

lipe T s 89 neben sonstigem leape T v 56, 146, S v 64, leaping T 46.

Offenes Ch. e beruhte hier auf Monophthongierung von ae. *ea* [ten Brink 24 γ]. Das parallele ne. *heap* zeigt sich als

hepe T s 83, heaped S part 112

Beweisende Reime, wie in den beiden folgenden Abschnitten lassen sich leider nicht belegen. Ich möchte für die Allgemeinheit dieser Fälle noch langes offenes e annehmen, auch in dem heute gekürzten *head* für Ascham persönlich wenigstens, und zwar nicht sowohl der Schreibung *ee* halber, die ja als hergebracht trotz kurzen Vokals in Gebrauch gewesen sein könnte, als vielmehr weil es sich S 108 im Reim mit *read* = ne. *read* Rat findet.

2. Langes geschlossenes E.

Langes geschlossenes e hat sich heute fast durchgehends zu einem [ü] entwickelt; auch bei Ascham zeigt sich in der Darstellung insofern ein Unterschied, als gegenüber den Worten

Vor r in: deare S a 43 (einmal vorkommend)
 heare = hier S 109, nur einmal neben son.
 here T 13, 17, 46 . .
 hereby T 20
 hereafter T 20
 herein T 30 etc.

Vgl. hierzu head im vorigen Abschnitt.

Vgl. dazu meate sb (stets ea), meet aj (e u. ee)
lease T v 100, 117, S v 58

und im Wortauslaut bei

sea See T s 150 neben see T s 73
seas „ T pl 151, S 135 sees T pl 73

Hierzu begegnet hear vb. im Reim mit bear vb. S. 10. Ein Beweis, dass dies Wort wenigstens noch langes e auf die übrigen können wir aus der Orthographie leider sicheren Schlüsse ziehen; ea neben e und ee mag hier s noch langes e, als auch vielleicht (wie in leape) bereits gesprochen worden sein.

b) Auf roman. Gebiet finden wir ea neben e als W
gabe von Ch. geschl. langen e, wo dies afz. e aus lat.
spricht:

appare T v 47, 111
apere T v 15, 96
appere T v 51
cleare T a 25, 153
clere T a 26, 156

peare S 44 pere T 33, 74
 (daselbst reimend mit here hier)
 peres T pl 87
 pereles T a 87

Nur bei dem im Ne. weiter entwickelten friar = Ch. frere zeigt sich Abweichung:

freers T pl 85 Friers S pl 117

Sollten diese Schreibungen nicht auf gesprochenes [ii] hindeuten?

Im Grossen und Ganzen wird geschl. [ee] im Tox. und Schol. durch e und ee dargestellt:

a) in german. Worten:

Beche T s 24	
fele T v 109	feele T v 77
felynge T 137	feel T v 137
semely T ad 38	
Quenes S gen 17	Queene S s 17
	weene S v 52
	geese T pl 130
fete T pl 26	feete T pl 26, 61
swete S a 74	sweete T a 40, Sa 75
swetely T ad 39	sweeting S s 36
swetnesse T s 39	
	bee T s 42
	Eele T s 151
knele S v 52	kneele T v 69
	knees T pl 44
tre T s 112	tree T s 113, pl 76
thre T 91	three T 92, S 20
	freelye T ad 109
	freedome S s 44
be vb (gewöhnl.)	bee S v 29 (einmal)
fleing T s 69	flee T v 131
mete T 13, 38	meete T a 112, S a 102
metelye T ad 63	meetly T 98

metest T a 66

se T v 19, 26, 29

seyng T 21, 21

seing T 26..

prest T s 154, pl 153 preestes T pl 37

see T v 42, 95, S v

seeing T 20

seeth T v 65

Dazu me und ye (stets) sowie he neben einmalige S 125. Vor consonant. u zeigt Ch. geschl. [ee] sich mässig durch einfach e bei Ascham wiedergegeben über kurzem und offenem langen e, wo ea daneben stehen haben wir stets: beleue T v 122.., sleue T s 53, 108, T pl 52, 130 u. a.; ebenso wird stets mit e geschli- nere T a 19.., nerer T 20, S 95.

b) In roman. Worten:

procedeth T v 65 proceedeth S v 88 (sehr selten)

Diese im Allgemeinen übliche Darstellung durch e deutet auf eine sehr geschlossene, dem i bereits nahekon- Aussprache hin. Ein bestimmtes Resultat aber könn auch hier nicht erhalten, da Schreibungen wie heed deed tot u. a. m. dem entgegenstehen. Am weitesten scheint sich Ch. [ee] aus ae. ē vor -ld entwickelt zu sein. Wir sehen hier Schreibungen mit e—ea—ee—ei—ie:

felde T s 46, 157, fealdes T pl 98 (selten), feeld T
feelde T s 76, 145, pl 96, feylde T s 96, feild S s 52,
T s 63, pl 90, field S s 45.

Dagegen finden wir nur

shyldes T pl 69, doch zeigt dieses Wort (ae. scild, auch schon me. Formen mit i.

Auf roman. Gebiet ist Ch. [ee] auch wiederge- durch

e—ea—ei—ie, wo der Laut auf afz. ie beruhte, welch Anglo-Normannischen monophthongiert worden war:

chefe T a 75, 95 cheife T a 88, S 20, 62 chyefe T
64, 91,

chefely T ad 21, 62 cheiffest T a 99 chyefely T
chiefly T

greafe S s 36 greife S s 19 grief S s

Vor cons. u wiederum nur e:

greuous S a 132, greue S v 22, T v 47, greued S part 69, atcheue T v 61.

Zu bemerken wäre noch, dass heutiges seek vb und sick aj, die bei Chaucer beide [ee] hatten (letzteres neben einer selteneren Form sik) sich einmal in gleicher Schreibung finden, nämlich seck S a 50, und seick S v 51; im übrigen begegnen als seke T v 46, seketh T v 84, seeke S v 138, seeketh S v 41 und sycke T a 49, sickly T a 154. Das hierher gehörige me. freend = ne. friend sehen wir stets als frende T s 14, 82, 143, S s 20..., feend hingegen ist nicht belegt; me. slee = ae. slēan (nach T. Br. § 23 ð mit [ee]) zeigt sich als slee T v 50, sleye T v 82.

3. Offenes und geschlossenes E.

Schwanken zwischen beiden zeigt sich bei Chaucer 1) in Worten, deren ae $\hat{a}$ auf westgerm. $\hat{a}$, goth. $\hat{e}$ zurückgeht, 2) wo ae $\hat{a}$ auf i-Umlaut aus german. ai beruht. In beiden Fällen hat sich hier α) teils der alte Laut bis ins Ne erhalten, β) teils auch [ü] herausgebildet.

Unter 1) finden wir e, resp. e neben ea.

α) there T 16., ther T 37, 51, therein T 18, therby T 18, therbie S 100, thereat T 46; where T 14, 18., wherof T 28, wherfore T 30; were waren, wäre T 16, 21.; let lassen T v 20, 48, lette T v 48.

β)

rede T v 13, 163, S 55 (oft)
redinge T s 19, 26

slepe T v 27, s 29, 81
sleping T s 27, S s 100

yere T s 28, 34

reade T v 26, S v 19

reader S s 17

read S s 108

sleape T v 90 (selten)

speach S s 25, 129

year T s 13

yeres T pl 95

yeare T 34, 43

yeares T pl 85

yearly T a 130.

Hier können wir überall noch e-Laut voraussetzen, da read im Reime mit solchem belegt ist: read — head S 108.

ee neben e und ea begegnet in:

α) heare T s 110, 149 heere T s 49
heares T pl 54 heeres S Gen. 54

Das heute gebräuchliche hair ist nirgends zu finden.

wete T a 50, 122 weete T a 118, 160.

β)

dede T s 20 } oft deades T pl 99 deedes S pl 118
indede T 26 }
cheke T s 146 cheeke S s 114.

Zu 2) α)

sweat T v 109, S s 76

β)

teache T v 21, 33, 92

teatche T v 143

teachyng T s 23

wheate T s 27, 93

heale T v 136

leue T v 31, s 27

leaue T v 28, S 58 (meist)

clene T a 28

cleane T a 48, 51

leane T a 100.

ee neben e und ea:

α)

lede T v 163

leade T v 59, 82

leede S v 63

leadeth T v 37, 116

meane T v 16, 101

meene S v 52

meaneth T v 61

meening S 66

dele T s 26..

deale T s 50, 80

deele T s 104

dealyng T s 53, 85,

S s 19

heate T s 48, 121,

heete T s 121

S 111

Nur in einem Beispiel dieser Art sehen wir die Schreibung ei auftreten, es ist dies heithen S a 58 (heidnisch) neben heath T s 97 (die Heide); sonstige Wörter mit schwankendem Vokal bei Chaucer waren need (Not) und steel, stele (Stahl); sie begegnen als nede T v 29, 37, nedes T v 81, nedeth T v 28, 30, nedes T pl 28, 34, 38; neades T pl 81 und neaded T praet 84 (selten); style T s 112, 135, vgl. hiermit style T s 117, stile S s 112 (lat stilus), stele T s 123, 124 (Griff, Stiel) und stealing T s 85, stealers S pl 63 (bei Chaucer mit [ee]).

Vokal I.

Zur Darstellung dieses Lautes gebraucht Ascham fast ganz unterschiedlos die Zeichen i und y; Belege hierfür finden sich auf jeder Seite der beiden Werke. Doch fällt bei äusserlicher Betrachtung bereits auf, dass in dem späteren S. y bedeutend weniger zur Anwendung kommt, als im T. Wir treffen Formen mit i oder y oder beiden abwechselnd:

1. wo heute nur i gebräuchlich ist: alyue T a 45, begyn T v 20, beginne T v 20, drynke T s 18, drinke T v 18, dyd T v 25, did T v 20, dydde T v 68, didde T v 76, euyl T a 19, euill S a 25, fynde T v 32, finde T v 28, nothyng T 16, nothings T 13, musyke T s 38, musike T s 38 etc.

2. wo die jetzige Rechtschreibung y setzt: any T 16., ani T 14, angry T a 20, angrie T a 20, by T 13, bi T 13, copie S s 145, contry T s 79, contrie T s 80, euerye T 24, eueri T 14, fansie S s 155, my T 13, mi T 13, why T 20, whie S 19 etc.

3. in der Partic.-Endung: beyng T 20, beinge T 13, learnynge T 23, learninge T 15, makynge T 16, making T 21, shootyng T 17, shoting T 14 etc.

Bei vorhergehendem i resp. y wird eine Wiederholung desselben Zeichens meistens vermieden: byinge T 116, S 20, flynge T 133, fliynge T 133, occupying T 21, occu T 21, spying S 124, versifyng S 145. Doch begegnet, ob sehr selten, auch ii z. B. fliing T 133, variing S 41, und versifing S 148, das wohl von der Hand des Druckers rührt, ebenso wie auoydyng T 84 neben auoydyng T 4 und lokying T 25 neben lokyng T 25..

Ebenso findet Wechsel statt in der Adv.-Endung, c. T. vorzugsweise ly, lye, im S. lie ist: boldlie S 79, monly T 19, consideratlie S 144, depelie S 35, daylye hastelie S 31, honestlye T 32, honestlie T 30, onelye onely T 19, 33, onlye T 17, onelie T 14, S 72, sadlye vnworthely T 17 etc.

Sogar die Plur.-Endung begegnet neben allerdings gebräuchlichen ies einige Male als yes: bodyes T pl 60, panyes T pl 51, countryes T pl 112, commodities T pl 6

Im Tox. wird auch im Anlaut y vokalisiert, angelehnt, obwohl im Ganzen selten und nur in bestimmten Worten wiederholend:

yle T s 73, yles T pl 16	lle T s 86
yf T 17.. gleich oft neben if	
ydenes T s 17	Idlenesse T s 14
ydenesse T s 35	
ydle T a 19	idlelie S ad 80
ymages T pl 71	image T s 143
ymagined T 69	imagin T v 20
ytche T s 81, ytcheth T v 82	
yron T s 89, 134	iron T s 112.

Beispiele dieser Art habe ich im S. nicht entdecken können. Nur wenige Wörter werden stets mit i geschrieben wie z. B. das persönliche Fürwort I, ferner Inne T s 53, In T pl 52, is, in, it, into, il T a 53, ill T a 17, 20, ilnes S

I. Kurzes I.

1. In der Tonsilbe:

Schon bei Chaucer war kurzes i im Allgemeinen trübes i, d. h. ein zwischen i und e liegender Laut, cf. Ten Brink §§ 7, 8, 78. Wo derselbe sich bis ins Ne erhalten hat, können wir ihn auch bei Ascham annehmen. Er ist in diesem Falle dargestellt:

a) durch i resp. y,

b) durch i, das öfters durch e vertreten wird.

a) i resp. y zeigt sich

a) in german. Worten: fyll T v 139, fullfyll T v 104, giltie S a 86, king T s 16, kyng T s 16, 33, misse T s 17, v 41, 108, S v 26, syn, synne T s 81, styll T 16 (noch), stil T a 93, still T a 42, stilled T part 42, thicke T a 128, thicker T a 109. Neben list begegnet ungefähr gleich oft die Nebenform lust:

list T v 54, 59, 89, S 50	lust T s 54, S s 50, v 50
	lustie S a 54, 153
listed S prä 153	lustiest S a 62
lyste T v 48, 54, 59	lustely S ad 64
	lustines S s 112.

Ebenso treffen wir

Bishop S s 116	Bushop S s 127
bishoppe T s 50, pl 45	
chirch S s 57, 67, 82...	churche T s 13, 42
chirches S pl 84, 84.	

Betreffs dieser Formen, die schon im Me vorkommen, vgl. Morsbach »Ueber den Ursprung der ne Schriftsprache« p. 66.

ß) In roman. Worten: riche T a 28, S 50, ritche T a 136, ryche T a 16, consider T v 20, 48, consydre T v 54, consideration T s 48, pitie T s 43, citie T s 55, S 72, cities T pl 70, conditïon S s 78.

b) Infolge der Verwandtschaft des trüben i mit e auch möglich, dass beide oft in der Schrift für e eintraten. So sehen wir

α) In Worten german. Herkunft,

αα) e statt i:

sense S 113, 149 since (meist);

hierzu begegnen auch noch die me F
sithens T 78, sithe T 135.

sheuers T pl 121 shiuers T pl 116.

ββ) i statt e

wrinche T v 146 wrentche T s 49

silie T a 49, S 110 selye T a 111, 1

β) Von roman. Wörtern trifft man nur

preuie S a 63 priuie T a 81, S a 58

Als auf andren Gründen, zum Teil dialektischen tümlichkeiten beruhend, und bereits im Me. neben e bestehend haben wir zu betrachten den Wechsel z i und e in folgenden Worten: together T 86 (vereinzelt togither T 17,44, S 19, 20, togyther T 19, 45, altogythe

dyuellyshe Ta 55

dauilysh T a 55

dauyll T s 132

Dauill S s 83

geuen T 13 sehr oft neben

giuen T 19, S 6;

geueth S v 39, geuing S 57

hyther T 25, 66, hitherto

hetherto S 134

T 81, S 70

thither S 71

thether S 72

wither S 61; whether dazu

nicht belegt.

Auch zu dem roman. divorce, das S 118 als vorkommt, kennt Koch im Me. schon Formen mit e cf. Koch H. G. d. E. S., Bd. 3. p. 40.

2. Ausserhalb der Tonsilbe

finden wir mehr Beispiele von Schwanken zwischen i und e, die auf das Bestehen eines trüben i hinweisen. Es tritt ein e für i:

a) In Worten german. Ableitung.

aa) vor folg. l:

euell T a 119, 146 euill T a 28, S a 25
 euel T a 67, 90 euil T a 51. (In diesem Falle
 bereits im Me. vorkommend, cf. Morsbach »Ü. d. U. d. ne.
 S.« p. 40).

deuelish S a 82 deuillysh T a 55.

Vor der Adv.-Endung und Suff. ly:

easelye T 32, 50, 94	} oft	easilie S 26
easeli S 41 ..		easielier S 79
bodelie S a 43		
hastely T 147, S 31		hasty T a 149
heauely S 152		heaue S a 34
lustely S 64		lustie S a 54, 153
pretelye T 52		pretie S a 76
readeli S 29, 32		ready S a 28

welthelie S 80. Einige Male ist dies unbetonte i ganz ausgelassen, wie in easly T 145, easlye T 159, hastlie S 90 u. a.

ββ) statt auslaut. y, i, ye:

euere T 115	euery T 13 ..
	eueri T 14
vgle S a 57	euerye T 24

γγ) Ziemlich häufig sehen wir in der Part.-Endung ing nach vorhergehendem i ein e eintreten. Mätzner belegt solche Fälle bereits für das Me. if E. Gr. III, p. 69, 72. Wir haben

carienge T 135, flyenge T 133, sayenge T 52, 66, 91, 96, 100, signifieng T 66, tarienge T 111.

dd) Auch in dem ae. Präfix be, bi, das heute durchge-
be geschrieben wird, treffen wir noch Formen mit i an
im Me.:

bineth T 128 benethe T 133, S 66
bycause T 17.. because T 39..

Bei letzterem hat die Form mit i noch bei weitem
Vorzug. Im Allgemeinen ist jedoch die jetzt gebräuch-
Schreibung angewandt, wie z. B. stets in

beyonde, behinde, before, besyde, beseche, betwene
gyn, beleue, belong, become, beholde etc.

ß) In roman. Worten begegnet e statt i unter ähnl
Verhältnissen.

aa) Vor folg. l

verely T ad 153 verily T ad 77
S ad 136 verilie S ad 61

brasell T s 113, 123, 125 = (ne. brasil)

ßß) deuide S v 138 diuision S s 141

deuyded T part 47, 48

deuideth T v 78

ferner imagen T v 143

imagin T v 20

Seruestree T s 125

Seruistree T s 124

treatese S s 48

treatise T s 14, 17

proffet S s 33 neben meist gebräuchlichem profite T
21, 31, v 21, proffit S s 35, profit S s 27, 109, profyt T
28, profitable T a 18. vomet S v 50 = ne. vomit. In
tümlicher Weise zeigt sich e in allegrance S s 114
heutigem i.

Andererseits tritt i für e sehr oft ein.

a) In Worten german. Ableitung.

Als altertümliche Schreibung in ynough T 19, 41
heutige Form enough scheint nicht vorzukommen.

Suffix-Vertauschung liegt vor in slouinglie S 54 =
slovenly. Nach Skeat Et. Dict. ist sloven zusammenges.
aus dem niederländ. slof = careless und me. Suffix -e
frz. -ain.

β) In romän. Worten.

Hier bemerken wir diesen Wechsel hauptsächlich in den Präfixen en, de, dis.

αα) en

injoye T v 67, 135

incourage T v 103

imployed S part 22, 70

ingluttet S part 50

intised S part 81

inticement S 35

inchantementes S pl 74

inchantement S s 75

ingender S v 75

intreate S v 93

increased E praet 18

enjoye S v 52

encourage S v 28

encourage S v 26

employed S part 89

entisements T pl 58

entreate T v 27, 30

entretes T v 26

encresed T part 53

encrease S v 22, 64

Hierzu noch

Impire T s 86

empire T s 34, 64.

ββ) Die Präfixe de und dis werden im Ganzen genau auseinander gehalten. So haben wir stets:

defende T v 29

defence T s 32

degree T s 32, S s 27

declared T 35

deformed T 38

deliteth T v 39, S v 32

decaye T v 41

determyne T v 61

displease T v 17

dispraise T v 33, S s 114

distinction T s 42

dispute T v 69

dispatched T part 82

disposed T part 83

dissention T s 85

distinct T a 88

Nur wo Präf. de vor s steht, kommt verhältnismässig oft der Fall vor, dass dis statt dessen eintritt. Man betrachtete hier, infolge Unkenntnis der Etymologie, das anlautende s des Stammes als zum Präfix gehörig, und wurde in dieser Ansicht jedenfalls noch dadurch bestärkt, dass schon damals kurz e

hier wie trübes i gesprochen wurde, und jeder lautliche Unterschied zwischen des und dis fortfiel.

So konnten Schreibungen vorkommen wie:

dispayre T s 103

distruction T s 111 neben destruction T s 14

disceyuable T a 158

deceyue T v 110

disceyue T v 164

deceyued T part 19

deceyte T s 53

discribed S part 54

descrybeth T v 51

distroye S v 74

destroye T v 64

discriptions S pl 126

description T s 126

77) Demselben Laute haben Wechsel zwischen i und zu verdanken. Formen wie:

herisie T s 85

tennies T 46

tennes S 64

enimie S s 54 neben

enemie S s 84, 153

tragidie T s 44

Tragedie T 75

countinaunce T s 32

countenaunces T pl 56, 92

countinance S s 134

Statt des (nach T Br. 67a) auf altfrz. e aus lat. a ruhenden Chauc. langen Endungs-e roman. Worte ist Ascham entschieden schon ein anderer Laut eingetreten. finden sich nie mehr Schreibungen wie citee, pitee, auctor meist zeigt sich y oder ie und nur in wenigen Fällen dessen e oder ey.

So haben wir neben gewöhnlichem y oder ie einfach

commodite T s 14, 114 commoditie T s 18

discommodite T s 144

nobilite T s 87, 88

Nobilitie T s 13

prosperite T s 87

habilite S s 13

habilitie S s 20

ebenso im Plural (nur einmal)

authorites T pl 23

Eine solche Schreibung hat vielleicht den alten, jeden Laut der Zeit durch Accentverlust gekürzten e-Laut

zeichnen sollen. Doch scheint es mir glaublicher, dass wir es auch hier mit kurzem trüben i zu thun haben, wie in evere, vgle unter J I 2, $\beta\beta$. Nur bei einem hierher gehörigen Worte begegnet Wechsel zwischen y, ie und ey: contrey S s 44, 70 und countrey S s 75 neben sonstigem contry T s 79, contrie T s 80, S s 51, 55 .., cuntrye T s 90, countrie T s 13, 32, pl 81.

Im Ne. zeigt sich daselbst in der Darstellung überall y. Nur wo Ch. auslautendes [ee] betont bleibt, hat sich in der Schrift ee erhalten und ein anderer Laut herausgebildet wie in degree.

Denselben Wechsel zwischen y und ey, wie in country, bemerken wir auch in dem roman. money T s 54, moneye T s 20, das auch vorkommt als monie S s 19, mony S s 133, sowie ferner busey (ae. bysig) S a 35 neben busie T a 19, S 21, businessse T s 22, pl 47, 154, S s 58; ae. hunig ist nur einmal belegt: hony T s 40.

Der reine i-Laut war nach Ten Brink § 8 bei Chaucer nur vor gewissen Consonanten, sicher vor gh bewahrt worden. Auch Ascham scheint in diesem Falle einen von dem eben behandelten i verschiedenen Laut gekannt zu haben; er lässt hier, wo im Ne. grade wie aus Ch. langem i gesprochenes ei hervorgegangen ist, statt i nie e, wohl aber ei eintreten. Dieses Zeichen vertritt bei Ascham in betonter Silbe 1) langes offenes e, cf. Di ai s. unten, 2) wird es auch in vielen Fällen diphthongisch gelaute haben; dagegen lassen sich 3) keine Fälle anführen, wo es mit Sicherheit kurzes oder langes i vertrat. Da ersterer Fall bei der Entwicklung dieses Lautes gänzlich ausgeschlossen ist, liegt die Annahme sehr nahe, dass wir es hier mit Diphthong zu thun haben. Ein solcher würde zu sprechen sein in:

feyghtyng T s 163

fightes T v 31

fyghtyng T 76

heyghte T s 145

heighte T s 161

sleightes T pl 34, 63

sleyghtes T 62, 63, 77.

In anderen Fällen ist die alte Schreibung beibehalten worden, z. B.:

flight T s 88, knight T s 86, pl 88, lyght T a 55, S a 33, light T s 36, lighten S v 149, lightned S par mighty T a 70, myght T v 13, 16, nyght T s 28, 46, T s 14, sight T s 50, S pl 46.

Der Phonetiker Smith (1568) zeigt in diesem Fall Übertragung von

light [liht] [leit]

fight [feit], woraus Sweet (892) einen Diphthong aus langem i schliesst, welches wieder selbst durch Absorbieren des h entstanden sei.

II. Langes I.

Die Darstellung von Ch. langem i bietet bei Asc sehr wenig Bemerkenswertes dar. Wir finden es fast durchgehend durch i oder y wiedergegeben, z. B.

α) In Worten germ. Herkunft:

blinde T a 38, blindlie T ad 38, behinde T 13 etc., C T 13, S 67, childe T s 33, chyldish T a 27, clyme T v fier T s 119, S s 59, fyer T s 122, finders T pl 31, flye 26, hyghe T a 26, high T a 59, hye T a 37, hyde T v kynde T s 37, kinde T s 19, lyke T a 13, 21, einmal lie T 19, lyfe T s 33, lye (lügen) T v 34, lie S v 53, lye (lie) T v 28, 82, lieth T v 33, 47, 89, minde T s 13, 16, S s 117, ryde T v 34, riding T s 33, write T v 14, 20, wiselie T ad 42, wylde T a 85.

β) In Worten roman. Ableitung:

crye T v 42, 55, desire T s 13, 31, 141, v 17, des T v 27, 33, desirous S a 32, delyte T v 142, delite S v delyted T part 88, delight S v 142, dise T pl 23, 49, T a 39, nicely T ad 39, plie S v 46, price T s 32, 113, vice T s 14, 17, S s 31.

Ob hier überall früheres langes i oder schon der heutige Laut gesprochen wurde, lässt sich aus der Orthographie nicht ersehen. Eine Ausnahme in der Darstellung macht Ch. ye Auge.

Es zeigt sich als:

eye T s 127, eyes T pl 25, 56, 143, eies S pl 55, eyed S part 148. Doch beweist dies nichts, da Me. diese Schreibung schon gebräuchlich war, sogar in Dialekten, wo sicher langes i gesprochen wurde. Man wollte dadurch die Gleichheit im Schriftbild mit ye dem Artikel und späterhin auch ye = ihr beseitigen.

Andrerseits treffen wir auch früheren auf älterem ei beruhenden Diphthong ai [cf. T. Br. § 41 II η θ] durch ie resp. ye dargestellt:

drye T a 50, drie S a 132, dye (sterben) T v 44, 108, S 33, dyed T praet 87, dying S 20, tye S v 121, tyed T part 134, tied S part 88.

Doch ist auch dies kein Beweis zu Gunsten der diphthong. Aussprache, weil man h'ier einwenden könnte, dass solche Schreibungen auf die bei Chaucer mit langem i bestehenden Nebenformen zurückzuführen seien.

Irgend welche beweisenden Reime sind leider nicht zu belegen. Die Orthoepisten des 16. Jahrhunderts gehen hier auseinander. Während z. B. die Übertragungen Sb's. von [ii] durch Welsch ei auf die jetzige Aussprache hinzudeuten scheinen, behaupten Palsgrave 1530 und Bullokar 1580, dass altes [ii] noch beibehalten wäre.

Vokal O.

I. Kurzes O.

Die Darstellung des Ch. kurzen stets offenen o, das in den meisten Fällen bis ins Ne. erhalten hat, bietet Ascham nicht viel Auffälliges dar.

In der Tonsilbe.

a) in Worten german. Ursprungs zeigt sich stets einfa in God T 13., Goddes T 15, oftenest T 118, oft T 28, S 89, dogge T s 43, 73, knocke S v 45, shoppe T s corne T s 28, 93, horne T s 129, borne T part 17, 55, S sworne T part 81, S 123, shorne T part 119, 129, bor T v 37, S v 98, lost T p 35, 110, Scottes T pl 83, I S s 76, pl 77, soft T a 39, softenesse T s 40 etc.

Wo ae a (o) vor gedecktem Nasal stand, hatten im Doppelformen mit verschiedenem Lautwert Geltung.

1) Vor nd sehen wir bei Chaucer in der Regel offen daneben aber auch a, obwohl nicht im Reime belegt; Morsbach herrscht in diesem Falle in dem von ihm v suchten me. Urkunden im Allgemeinen a vor, cf. p. 63. Ascham begegnen wir daselbst nur zweimal o, nämli Englonde T 88 neben häufigem Englande und stondes T v neben stand T v 34, standeth T v 39, standinge T 24 sonst stets sandes S pl 52, bandes T pl 121, banded T 121, hande T s 18, 26, handle T v 16, 57, handeled T pa handye T a 115, lande T s 16, 28, S s 121.

2) Vor ng wird im Me. gewöhnlich o, vereinzelt : geschrieben. Unsere Drucke zeigen longe T a 16, 29, 37, l T a 15, 84, (he) longes T v 57, belongeth T v 21, 37, belonged T praet 39, belonging T 24, 28, stronge T stronglyer T 37, wrong S 24. Doch hange T v 46, ha T 54 wie im Me. Die Schreibungen stimmen hier also ständig mit dem Ne überein.

b) In roman. Worten finden wir Ch. offenes o nur als o wiedergegeben: conquere T v 72, conquerour T s 73, 87, porte T s 147, philosophie T s 45, 99, possyble T a 101, possibilitie T s 47, 99, pouertie S s 62 u. s. w.

II. Langes O.

Bei langem o haben wir genau zu unterscheiden zwischen einem langen offenen und langen geschlossenen o. Letzteres entwickelte sich im Ne. zum [uu], ersteres änderte seine Qualität, indem es zum geschlossenen Laut wurde; nur in einigen Fällen beider Arten bildete sich kurzes [œ], wie in blood, none. Betrachten wir zunächst

1. Langes offenes O.

a) Es wird in den meisten Fällen wiedergegeben durch einfach o, resp. oe.

α) In Worten germ. Herkunft: boste T v 82, both T 16 . ., broken T part 111, 119, S 119, before T 14 . ., cloke T s 52, v 105; Goete T s 112 (ne goat), othe S s 54, T pl 56, Pope S s 84, rose T praet 69, S 21, stroke T s 88, 113, pl 70, sore T a 25, sorer T a 29, stone T s 119, pl 40, shone T praet 157, so, toe T s 56, throte T s 56, wrote T praet 33, S 48.

β) In roman. Worten: cote T s 71, 161, cost T s 159 (ne coast), dispose S v 101, disposed T part 83, 154, glorie T s 15, glorifie T v 151.

b) Es kann eintreten statt o:

1) oo.

α) In german. Worten:

go T v 17 . .

goo T v 90

ago T 144

agoo T 49

ago S 21

hole (Loch) T s 131, 151

hoole T s 136, pl 151

hole (ganz) T a 47

hoole T a 88

Dazu whole T a 152, wholly S ad 34, 92, wholly S
100 nur mit o:

hose S s 69	hoose T s 154, v 12
hote T a 50, 93, 156, S a	hoote T a 121
32, 116	
hotte T a 51, hotelie S ad 124, hottest S a 139.	
mo T 27, 30, 31	moo T 87
most T a 13..	moost T a 13..
	formoost T 47
almoste S 55	all mooste T 97
foe S s 33	foo T s 68.

Schreibung mit nur oo sehen wir in Boore S s 11
boar), ooke T s 124, 125, toodes T pl 52 (ne toad), woo T

ß) Von roman. Worten zeigt o neben oo nur:

host T s 64, 70, 72 hoost T s 64, 73.

2) Es tritt für und neben o und oo oa ein. Die L
wenden dieses Zeichen nur äusserst selten an, im Tox
gegnet es nur einmal. Die folgenden sind die einzigen Beis
worin es sich findet:

bote T s 113	boot T s 113	boates S pl 6
botes T pl 151	bootes T pl 153	
brode T a 53, 96, 135	broode T a 135	broad S a 33,
Brodegate S 46		
abrode T 153, S 32		abroad S 21
cloth T s 109, 131, S s		cloathes T pl
24, v 100 (oft)		

woare S prae

In allen diesen Worten unter II a und b muss naturge
zu Ascham's Zeit ein langer o-Laut geherrscht haben
derselbe noch offen oder bereits geschlossen war, lässt
aus der Orthographie nicht feststellen. Jedenfalls aber
ersehen, dass zur Bezeichnung dieses Lautes auch oo
o und oa diene.

c) Bei der Wiedergabe von Ch. offenem [oo] = früh
ā aus ae a (ea) vor ld begegnet neben o auch ou resp
doch sind, wie wir sehen, Beispiele hierfür nur im Tox. b

bolde T a 16, S 42	neben	boulde T a 18, 66
boldelie T ad 64, S 79		bouldlie T ad 66
boldlyer T 37, 61		
cold T a 45, 51, 131, S 32		coulde T a 50
coldlie S ad 124		
holde T v 25, 81, 110		houlde T v 56, 90
holdyng T 24		houldyng T 90
holden T part 84		howldyng T 144
housholde T s 48		househoulde T s 73
beholde S v 70		behoulde T v 148
beholdyng T 143		
olde T a 34		oulde T a 16..
		owlde T a 69, 121
tolde T part 31, 106		toulde T part 31, 113, 124.

Die ältere Schreibung allein ist beibehalten worden in solde T part 21.. Der in diesen Worten herrschende Laut wird langes o mit nachklingendem u gewesen sein; vgl. hierzu den analogen Fall unter A I I a sowie Sweet H. o. E. S. 808, gold (aus ae o vor auslaut. ld) zeigt nur o; gold T s 55, golden T a 61, 130.

Auch in einigen Worten, wo Ten Brink für Chaucer schwebendes offenes o ansetzt, sehen wir denselben Wechsel zwischen o und ou; der Vokal beruhte hier auf ae o vor inlautendem ld. Es begegnet ziemlich gleichmässig in beiden Texten das ältere wold neben would, ebenso im Schol. shold neben should, im Tox. dagegen shuld neben should. Dieselben Schreibungen treten infolge von Analogie auf in could = Ch. koude, kouthe mit langem u: colde S 57, 68, 70 neben sonstigem could T. und S. Sweet nimmt für diese Periode eine Aussprache [wüd] [sud] [kud] mit Verlust des l an.

Verschiedenartig hat sich im Ne. entwickelt Ch. schweb. off. o aus ae o vor rd in word und board. Auch in unsern Drucken bemerken wir bereits Abweichungen in der Darstellung. Es zeigt sich oo neben ou in

boorde T s 57, pl 151	bourde T s 56;
-----------------------	----------------

dagegen Wechsel zwischen o und oo in

worde T s 15, 35, pl 18, 27 worde T s 20 .., T pl 19 ..

Dies beweist hinlänglich, dass zu jener Zeit bereits ein Unterschied in der Aussprache bestanden hat. In ersterem Wort wird, wie das die heutige Aussprache voraussetzt, ein ähnlicher Laut, wie in damaligem old etc. geherrscht haben. Welcher Laut hingegen für word anzunehmen ist, lässt sich aus der Schreibung nicht genau ersehen. Der Wechsel zwischen o und oo deutet nach O II 1 b auf langes o sowohl hier, wie auch in den Beispielen wolf, woman, work unter U I hin; doch wäre es auch möglich, dass oo hier u hat bezeichnen sollen, da word nur durch [wurd] zu seiner heutigen Aussprache hat gelangen können.

Sweet (905) nimmt im 16. Jahrhundert [wurd] mit verkürztem u an.

2. Langes geschlossenes O.

Es begegnen Schreibungen mit o oder oo, oder beiden abwechselnd.

a) In german. Worten:

bokke T s 14 ..
croked T a 58, 119
croke T v 160
do T v 18 ..
fote T s 66, 147
mone T s 136 (Mond)
none T s 27

shomakers T pl 102
spone T s 138
sone T 44 (meist)
shote T v 19 ..
shotyng T s 14 ..
shoter T s 20

booke T s 14 ..
crooked S a 28, T praet 157.
Cooke T pl 132
doo T v 19 ..
foote T s 40

Noonetyme T s 152
roote T s 93, pl 94, S 25
shooe T s 131

soone T 16 ..
shoote T v 19 ..
shootinge T s 15 ..
shooters T pl 19

two T 20, S 30

twoo T 64, 138

unto }
who } (stets).

- b) In roman. Worten, wo [oo] sehr selten vorkommt:
foles S pl 62 .. foole S s 65, 112, T s 156
pore T a 155 poore T a 155, S 149.

Bemerkenswert ist, dass die überwiegende Mehrzahl dieser Worte, die alle heute einen u-Laut haben, mit o und oo geschrieben wird, dagegen nur in einzelnen Fällen, die weiter unten angeführt sind, das Zeichen ou daneben zur Anwendung kommt; oo diente nun abwechselnd mit o, wie im vorigen Abschnitt gezeigt, zur Wiedergabe von langem o, dagegen finden wir nur zwei Worte roman. Ursprungs, wo oo langes u bezeichnet, cf. U II 1 b. Wenn es sich deshalb auch nicht mit Bestimmtheit behaupten lässt, welcher Laut hier vorliegt, so möchte ich mich doch der Ansicht zuneigen, dass wir es im Allgemeinen nicht mit dem heute üblichen u, sondern noch mit dem alten Ch. o zu thun haben. Die Angaben der Orthoepisten weichen in diesem Punkte auch von einander ab.

Nur in drei Fällen zeigt sich eine Schreibung ou, nämlich 1) in dem jetzt mit kurzem [œ] lautenden blood, welches ungefähr gleichhäufig in beiden Drucken begegnet als

blood T s 40, 164, S 34

bloud S s 51

bloodie S a 83

bloudye T a 87

2) Vor s in

gose T s 131 goose T s 109, 128 (8mal), gouse T s 130
(einmal) 129, 130, 131 (6mal) (8mal), T s 131

3) Ebenfalls vor s im Verb loose (lösen, loslassen), welches getroffen wird als loose T v 146 (2mal), leuse T v 127 (einmal) und sonst stets mit ou oder ow: Lowsinge T 24, lowsing T 107, 149 (4mal), 151, lowse T v 107, louse S v 63. Das Verb lose (verlieren) wird nur mit o und oo geschrieben:

lose T v 55

loose T v 55

loseth T v 54

looser T s 55

losing T 27

In den unter 1—3 angeführten Worten hat jeder A. Zeit eine doppelte Aussprache bestanden, das alte G dargestellt durch o und oo, und [uu], wiedergegeben ou, ow oder eu (?), im Verb lose dagegen nur die a. Betreffs der Nebenform lease (verlieren) aus ae vgl. unter E II.

Vokal U.

I. Kurzes U.

Kurzes u wurde bei Chaucer in der Regel durchgestellt; nach w und in einigen Handschriften auch schrieb man der Deutlichkeit halber lieber o (T. Brink). Unsre Drucke stellen diesen Vokal vielfach auch durch

Bull T s 42, S pl 113, full T a 46, but T 16., c 28, hunter S s 63, huntinge S 47, hunger T s 73, T s 69, thus T 15, 21.. Neben pull T v 134 finden w auch poule T v 120, poulle T v 136, 145.

Nach w steht neben vereinzeltem u fast allgemein bei Chaucer:

wulle T s 124, wullen T a 118, gegenüber wolle T wonder T s 55, worthe T a 112, s 14, worthie T a worthinesse T s 88, world T s 17, 26, worldlye T worse T a 18.. neben warse T 140 (einmal).

Auffallend ist die Schreibung oo in Worten wie

Woolues S pl 77 neben Wolfe S s 78

Wolues S pl 75

woomen T pl 40

women T pl 35

womanisheesse T s 41

woorke T v 19

work T v 142

woorkyng T 103 (oft)

workes T pl 45, 52.

Betreffs der mutmasslichen Aussprache dieser Worte
vgl. unter O II 1 c.

Auch vor m, n und deren Combinationen begegnet neben u
sehr oft o; dies ist leicht erklärlich, es war graphische Regel,
die Folge unn etc. der Deutlichkeit halber zu vermeiden.

cunnyng T 91

connynge T a 23

cunning S a 61, 143

conning T s 59, a 101

cunninger T a 91

drunke T 81

dronke T 82

hundred T 49, S 20, 133

hondred S 59

plumpe T a 127

plompe T a 137

runne T v 25, 64

ronne T v 103

runner S s 61

Sunne (sun) T s 25, 80, 105

sonne T s 67

sonburnt S a 111

tumble T v 47, 160

tomble T v 157

wonne T part 56, 103

won S part 45.

Ebenso in dem aus dem Skand. übernommenen

blunte T a 20, 40

blonte T a 40, 137

brunte T s 89

bront T s 66

stumble T v 151

sowie dem Celt.

gunnes T pl 65

gonnes T pl 82

gon S s 64

Ferner aus schwed. Ch. u in

sunne (son) T s 90

sonne T s 32, 71, 87, pl 154

son T s 44, 69

summe T 19 (oft)

somme T 53, 107

som S 58

summtyme T 19..

somtyme T 28, 48, S 137

sometime T 28, 38, 49

sumwhat T 95

somewhat T 57, 132

somewhat T 37

cumme T part 152

come T v 18..

cum T part 134

comme T v 24, 28, 31, 53,

cumming T 13.

Im S. sind die Formen mit u am häufigsten.

sundrye T a 75, 77 sondrie S a 103

in sunder T 89, 108 a sonder S 117

insundre T 119.

Die Darstellung von kurzem u durch o war durch obigen Worte so gebräuchlich geworden, dass sie sich auf andre übertrug. So finden wir:

much T 17..

moch S 32..

muche T 13..

moche T 25..

ebenso such T 13..

soch S 32..

suche T 18..

Im S. sind bei beiden die Formen mit o vorgezogen

ß) In roman. Worten:

Vor n, m etc.:

number T s 88, S s 17

nomber T s 87, S s 55.

Durch Übertragung:

subtile T a 158

sutle S a 76

sotle S a 55, 76, 143

suttle S a 77

subtle S a 80.

Zur Vermeidung des Doppel-u schrieb man vor u (v)

loue T s 13, v 20., aboue T 20, 37.. etc.

Vor ng und mb, wo Ten Brink [§ 35] schweb.

Chaucer ansetzt, begegnet ausserdem die Schreibung ou, nur selten.

tunge T s 47

tonge T s 18..

tounge T s 18,

tungue T s 84

tongue T s 14..

tunges T pl 32, 65 tong T s 20

thoumbe T s 10

Es ist möglich, dass hier, wo schweb. Vokal zu G liegt, sich die ältere Aussprache eines etwas gedehnten

erhalten hat, und durch ou dargestellt wird, welches Zeichen nach U II α gewöhnlich zur Wiedergabe des langen u angewandt wird.

Auch in einigen roman. Worten sehen wir u in ursprünglich vorton. Silbe, das sich bei Ch. schon zur Kürze neigte, (T. Br. 86 d) durch o, ou vereinzelt auch u wiedergegeben.

contrie T s 79.. countrye T s 51.. cuntrie T 90

contrie S s 63 neben countrie der Ausgabe

1571 des S.

corage T s 24.. courage T s 25..

color S s 104.. coulour T s 131..

floryshe T s 58, 155

Soueraigne T 13

norse T v 44

Nource T s 51

norishe S v 135, T 40, 53 nouryshed T part 65 nurished S part 29

Schon bei Chaucer kommt ou neben u vor in

turne T s 67, part 70, praet tourned T v 145, part 97

88, v 105, 134

returne T v 74, 108

retourne T s 13, v 55

returning S s 74.

Im S. wird die Form mit u fast ausschliesslich gebraucht.

Wie wir sehen, ist zwischen der Darstellung solcher Worte, die Ne. [u] beibehalten haben, und der andern, wo sich [œ] entwickelt hat, gar kein Unterschied bemerkbar. Wir können also überall noch u ansetzen. Auch bei zwei Fällen, wo u etymologisch nicht berechtigt ist, lässt es sich auf andere Weise erklären.

1. runnegates S pl 114 irrtümlich geschrieben für renegades von Span. renegado, beruht auf Volksetymologie. Es wurde wahrscheinlich mit runaway zusammengebracht, oder als run a gate gedeutet und jedenfalls dann auch mit u gesprochen. In unserm Text steht es scheinbar mit gleich darauf folgendem runne im Wortspiel. Übrigens begegnet es schon im Me., cf. Koch H. G. E. S., Bd. 3 p. 108. Auch Skeat, Etym. Dict., belegt es Chaucer C. T. 5353.

2. runnet S s 36 (ne. rennet, früher fälschlich renate afz. reinette, rainette. Hier möchte ich an phonet. Verwundlung mit dem engl. runnet (geronnene Milch) = rennet gl.

II. Langes U.

1. In der Tonsilbe.

Chaucersches langes u hat sich in der Regel z sprochenem au entwickelt, nur einige Worte zeigen noch langen u-Laut; es sind dies

stoop (ae. û), room (ae. û), droop (isl. drúpa), wou (ae. u vor nd), youth (ae. u vor vokalis. w aus j), you eow im Auslaut), your (û hier auf Analogie zu you).

Sweet [H. o. E. S. 829] schreibt die Erhaltung dieses u als bei den ersten drei Worten dem Einfluss des folgenden Labial zu, bei wound dem vorhergehenden w, bei youth er sie anomal. In unsern Drucken ist genau wie bei Chaucers langes u überall in german. Worten dargestellt durch ou, letzteres im In- und Auslaut.

α.

stoupe T v 147, S v 142, roume T s 108, 110, 134, room T s 129, S s 96, droup T v 132, droupinge T 26, wou T s 136, wounded T part 134, youth T s 16, 17., you S s 25., you (meist), yow S 68., your T 28, youre T 28

Bemerkenswert ist, dass in diesen Worten niemals Zeichen oo, wie es heute geschieht, angewandt wird; deutet wohl darauf hin, dass dasselbe in unsern Drucke Allgemeinen nur einen o-Laut ausdrückte. Cf. hierzu O

β.

about T 20..

bow T v 116 (beugen)

bounden T part 15

cloutes S pl 60 (clout)

clowted S part 112

cloudie T a 156

he coureth T v 145 (ne. cower)

doune T 19, S 17
 foul T a 47, S 52
 foulest S a 39
 found T praet 28
 ground S s 137

house T s 34..

mouth T s 13, 38
 mouse T s 73

oules T pl 52
 our T 19..
 out T 16..
 proud S a 41, 65
 plough T s 73

sound S a 74
 stoutelie T ad 66..

without T 24..

downe T 26..
 fowlest S a 80..

fownde S praet 69
 growndes S pl 110
 grownded S part 112
 growndlie S ad 114
 how T 16..

lowdest T a 42

now T 16..

owtward S a 34

plowed T part 28
 sowre S a 36
 sower S a 76
 showre T s 158

towne T s 48, pl 79

Dass obige Beispiele bei unserm Autor bereits die neuengl. Aussprache angenommen hatten, lässt sich aus ihrer Orthographie nicht beweisen. Im Gegenteil ist eher anzunehmen, zumal ihre Darstellung ganz mit der Chaucerschen übereinstimmt, dass der hier herrschende Laut noch der ursprüngliche war. Diese Annahme scheinen einige Schreibungen zu bestätigen, die sich auf roman. Gebiet zeigen.

b) In roman. Worten.

Es begegnen heutiges flower und flour, denen dieselbe Etymologie zu Grunde liegt, als:

floures S pl 85, 144	} Blume	floore S s 74	} Mehl
flowre T s 87		floer S s 76	
flowers S pl 142			

Diese Worte, die naturgemäss gleichmässig sich 1 entwickeln müssen, sollten durch die betreffenden Schreibe nur von einander unterschieden werden, eine Tendenz, die hier auch im Ne. noch zeigt. Der Laut, in dem diese Ze sich haben treffen können, kann nur [uu] gewesen sein.

Dass oo bereits manchmal, wenn auch nicht allge (cf. O II, III), gesprochenes u ausdrücken konnte, beweist Vorkommen von boocherlie S a 101 neben butcherlie S a der einzige Fall dieser Art.

Ein u-Laut würde demnach noch anzusetzen sein in:

	alow T v 14 .., S 79 ..
	allowe T v 46, S 79 ..
	allowable T a 35
Crounes S pl 38	crown T s 28, 54, 111
	confownded S part 136
counsel T s 14, T v 16	
Counsellor S s 85	
counte T v 103, part 51	cowarde T s 57, 66
	cowardyse T s 81
countenaunce T s 92 ..	
doute S s 110, pl 43	
douteth S v 26	
doubte T v 31, s 67, S 57	
goute T s 53	gowtie T a 51
houre T s 27, 50	
mountains T pl 67	
round S a 54	rownd S a 112
rounde T a 110	rownde T a 127
roundest S a 115	
sounding S 36	sownding S 74
sounde T s 39, pl 43	
ture T s 130	

Derselbe Laut wird vorliegen wo lang u Ne. zu [œ] geworden ist. Es zeigt sich nur ou

α. In german. Worten vor gh

ynough T 19., rough T a 39, 116, tough T a 40.

β. In roman. Worten:

aboundantie S ad 135, couple T s 33.

Ebenso treffen wir nur Schreibungen mit ou vor r + Cons. in roman. Worten:

court T s 41, S s 51, course T v 131, s 63, 149, S 35, discourse S s 37, course T a 129, 131, gourdes T pl 54 (falsche Würfel).

Zu erwähnen ist, dass sich hier statt dessen niemals oa, wie in ne. coarse findet, oder oo oder einfach o, die ja alle drei, wie O II zeigt, langes o bezeichnen konnten. Dies, zusammengenommen mit dem Umstand, dass ou sicher ein Schriftzeichen für langes u war, lässt mit ziemlicher Sicherheit vermuten, dass der alte Laut auch in diesen Worten sich noch erhalten hatte.

2. Ausserhalb der Tonsilbe

Wir haben hier hauptsächlich diejenigen Endsilben roman. Worte zu betrachten, die ursprünglich den Ton hatten. Hier wurden durch den Verlust des Accentus allmählich die früheren Längen gekürzt und dann die Vokale inbezug auf ihre Qualität verändert. Dies ist bei Ascham schon eingetreten. Chaucer sprach noch langes u in der heutigen Endung our. Bei unserm Autor wird dieselbe zwar meistens noch durch our oder or wiedergegeben, es begegnet jedoch auch die phonet. Schreibung er.

So haben wir:

α. wo our lat. orem entspricht

Authour T s 63,

pl 74, 149 neben author S s 138, T pl 63

colour S s 54 color S s 104

colers S pl 69, 126

fauour T v 21, s 40 fauor S s 104

disfauour S s 39 fauorer S s 22
 honour T s 26, 78, honor T s 130, S 47, 100
 85, S 62
 honourable S a 17
 erreur T s 45 error S s 27
 sauor S s 156 vnsauery T a
 humours T pl 45 humors S pl 36
 Doctour S s 57 Doctor S s 57, S pl 82
 dishonor S s 61
 labour T s 17 labor T s 103, S s 64
 laboureth T v 38 labor T v 101.

β. wo es lat. atorem entspricht:

emperoure T s 33.. emperor S s 44
 Gournour S s 48

Umgekehrt tritt auch cur und or an Stelle von Ch.
 aus afz. ier, in Fällen wo der Verfasser oder die Druck
 bezug auf die Etymologie des Wortes nicht im Klaren w
 z. B.

councillers S pl 155 Counsellor S 85 counsellours S p
 Chauncellor S s 17

Meist haben wir er

Bachelor S s 134
 archer T s 20..
 buckeler T s 66, pl 67, 154
 daunger T s 63

bower T s 110 neben bowiers T pl 20 (germ. Stamm mit
 Suffix). Ebenso auch wo Ch. Suffix ère aus iere entst
 wie in

maner T s 18, S 18, manner T s 23, manerlie T 27, m
 T s 13.., prayer T s 13, pl 13.., riuer T s 159.

Suffixvertauschung, die sich in Schrift und Ausspr
 bis heute erhalten hat, liegt vor in leisure T s 26, 29.. n
 leysoure T s 80 und pleasure T s 14... Nach Skeat
 sprechen sie me. leyser von afz, leisir inf., resp. plaisir.

Dieses Eintreten von our, or und ure für und neben er ist ein deutlicher Beweis dafür, dass wir es hier mit einander sehr ähnlichen Lauten, wenn nicht gar ein und demselben zu thun haben.

Dass our als historische Schreibung im Ganzen den Vorzug hat, ist leicht erklärlich; or findet sich daneben infolge von Anlehnung an die lat. Urform; es ist heute noch in der amerikanischen Orthographie gebräuchlich.

Nur o zeigt die Endung on, resp. ion, bei Ch. oun, ioun mit [uu].

dominion T s 76, distinction T s 42, dissention T s 85, discretion T s 116, 152, S s 18, 134, diuision S s 141, direction S s 142, pardon S s 58, pension S s 61, patrones S pl 64, prison T s 74, S s 104, presumption S s 55, perswasion T s 42, prouision T s 53, 72, S 84, profession S s 83, Parsons T Gen 52; ebenso person T s 82, pl 47 (bei Chaucer ausnahmsweise auch mit langem offenem o).

Beibehalten ist die alte Schreibung in den Endungen ous und ious.

curious S a 35, curiouse T a 135, compendious S a 82, commodiouse T a 121, couetouse T a 28, desirous T a 77, S a 32, notorious S a 75, perilous T a 108, pernicious S a 94 etc.

Nur einmal tritt barbarus S a 97 auf statt barbarous S a 73, was auf das Vorhandensein eines kurzen u hindeuten dürfte; ebenso in dem lat.-griech. polypus T s 38.

Vertauschung beider Suffixe liegt vor in

barbariousnesse S s 28 neben barbarousnesse T s 81 und coragious S a 119.

ou begegnet an unbetonter Stelle in bankroutes S pl 61 aus frz. banqueroute. Die in Anlehnung an das lat. bancus ruptus gebildete jetzt gebräuchliche Form bankrupt ist nicht belegt.

Schwanken zwischen o und u tritt in einem germ. auf. Es zeigt sich in Verbindung mit einem Wort Ursprungs als

combersome T a 65, im übrigen als handsome T neben vnhandsumlye T 89, 90, wholesome T a 14, 47, whole S a 78 und irksom S a 60.

Der Laut wird derselbe gewesen sein, wie in den U I mit u und o angeführten Beispielen.

Als ein orthographisches Zeichen kennen unsere T u nur in disguised S part 54, guylded T 55, guide T s S s 27, Guelphe S 86

tungue T s 84 neben tundes T pl 65

tongue T s 111 tonge T s 18

Dagegen schreiben sie es noch nicht in

dialoge T s 65

Dialoges S pl 140

gyles T pl 158

garde T s 82, S s 74

Plage T s 156, S s 17

sauegarde T s 53

plages S pl 55

gessing S 122

begiled T part 158

giltie S a 86

begile S v 28, 79 nebei

guile S 28, 79 der zweiten Ausgabe von 1571.

Vocal Ü.

In der Tonsilbe.

Langes ü, welches ausschliesslich in roman. Worten kommt, und in seiner Darstellung und späteren Entwicklung sehr viel Ähnlichkeit mit Di eu zeigt, sehen wir öfters ew (eu), das für u eintritt, wiedergegeben:

α) wo es afz, iv, iu entspricht, in welchem Falle bei Chaucer dieser Wechsel in der Schrift sich findet

escheweing T 35

eschue T v 55

exchewed S part 53, 150

eschewed S part 141

Rewles S pl 27

rule T s 62, v 15, S pl 43

reule S s 52, 158

ß) wo afz ui zu Grunde liegt:

subdewed T part 87, S 49 subdued T part 16, 72

Dagegen sehen wir hier die ursprüngliche Schreibung
abwechselnd mit u bei

fruite T s 19

frute T s 57, pl 81

fruite S s 33, pl 56

frute S s 46

fruitfull S a 132

frutefull T a 92

ausserdem daneben noch die Form fructe S s 23, T pl 51.

γ) wo ü afz u aus lat. langem (selten kurzem) u entspricht:

continewe S v 79, T v 157

continueth T v 156

continewed T part 113

continued T part 31

ebenso wo vortoniger Vokal sich mit ü verschmolzen hat, in

dewe S a 96

dulie S ad 121

dew S a 114, 138

dutie T s 37, pl 63

dewtie S s 47

dutyte T s 63

deutie T s 13

duetie T s 164.

Bei weitaus den meisten Fällen dieser Art begegnen wir
nur u: cure T s 37, curiouse T a 135, S a 35, cruelnes T s 42,
Duke T s 87, S s 46, durable T a 45, S a 142, endure T v 27,
excuse T v 55, refuse S v 36, rude S a 21, 142, rudelie S ad
40 etc., und statt Chauc. seur (T. Br. 74 α) haben wir sure
T a 14., surelie T ad 14, suretie T s 85, suerty T s 127.

Ausserhalb der Tonsilbe

sehen wir neben u auch o und e eintreten, was auf frühzeitige
Weiterentwicklung des Ch. ü an dieser Stelle schliessen lässt:

commune T a 16.. common T a 18 commonlye T 46

communelye T ad 59 commonly T ad 53

sonst fortune T s 53, nature T s 16, naturall T a 41 etc.

Der entsprechende Ch. kurze Laut, der sich zu [œ] entwickelt hat, bietet in unsern Drucken keine Weichung in seiner Darstellung dar. Wir haben stets 1 T a 42, iustly T ad 34, 100, iustlie T ad 28, 105, T ad 96, iustice T s 65, 85, iudge T s 163, iudgers S iudgement T s 18, pl 37 u. s. f.

Di ai.

Wie i und y willkürlich vertauscht werden, so we auch ai und ay, ei und ey überall im In- und Auslau Wörter.

In der Tonsilbe.

a) In german. Worten.

α) Wo Ch. Diphth. auf älteres ai aus ae æ + j z geht, finden wir ausschliesslich Darstellung durch ai:

day T s 14, daylie, dailie T a 14, laye T praet 85 may T v 18., mayde T s 100, maide S s 50, mayde 143, maydens T pl 113, sayde T praet 21, sayde T p 29, sayed T part 17, 29, fayne T 82, faintest T 103, T part 73..

β) Wo Ch. ai auf älterem ei beruht, treten Schwan zwischen ai und ei auf.

αα) aus ae e + j:

he saith T v 16	seith T v 103 (einma
„ sayeth T v 16, 29	
„ sayth T v 16, 31 (meist)	
„ saythe T v 96	
„ layd T praet 162	
saye T v 19, 20, 30	} hier beruht der Ch D
laye T v 30 (legen)	
	Analogiewirkung.

waye T s 19, 35, pl 54

play T s 27

pley T s 26

playe T v 28

pleye T s 27, v 49.

Nebenform mit e, aus der jedoch auf die Aussprache des Di. kein Resultat sich ziehen lässt, da sie schon im Me. vorkommt, begegnet in

agayne T 33

ageinst T 87 agenst T 88

againa T 14

agaynst T 19, 23, 40.

Die Formen mit ai sind die häufigsten; agenst beruht auf ws onjêan; cf. Morsbach p. 68.

ββ) aus ae æ + j:

greye T a 128

Grey S 46 (Name).

γγ) aus ae ê + j:

twaine S 91 twayne T 68 reimend mit blame, vgl A II

ðð) aus ae êa + h:

strayght T a 97, streyght T a 24, 106 streght Ta 116, 162
106, S a 70

strayte T a 64, 107, streyght T v 58
119

strait S a 68, 113 straight T a 95

straytelye T ad 36 streygte T a 111

straytenesse T s 48

eighte T 135, S 25, 44

neighbours T pl 27.

Solche Formen mit e finden sich in diesem Fall bereits im Me. Morsbach führt negheours an, cf. p. 71.

b) In roman. Worten an betonter Stelle haben wir ebenfalls zu unterscheiden zwischen Ch. Di. ai

a) aus älterem frz. ai, β) älterem frz. ei. Im Ne. hat sich in der Regel ein langer e-Laut herausgebildet, nur in einigen Fällen ist derselbe zu i weiter entwickelt worden.

Unter a) finden wir nur Darstellung mit ai: paye T v 55, paide T part 116, ayer T s 74, ayre T s 127, vayne T a 19, S 50, vainlie T ad 41, 100 etc.

ρ) Mehr Anhalt zur Beurteilung des Diphth. ai bei Worten, wo älteres frz. ei zu Grunde liegt. Ausser der A II bereits besprochenen Wechsel zwischen a und ai dem gewöhnlichen zwischen ai und ei, begegnet eine Schreibung mit e und ea. So sehen wir neben praise 30, prayed T praet 30, preasing S 55 auftreten Schreibung, die deutlich auf e-Laut hinweist; laysure (sehr selten), leisure T s 26, leysure T s 29, 48, 83, 13; 153, leasure T s 110, 150, S 116. Umgekehrt finc für Ch. langes geschl. e (Ten Br. 67 γ) die Schriftzeic (nur im Tox.), ey und e eintreten:

absteyned S part 156

conteyned T prä 22 contening T

conteyning T 24

conteine S v 59

entertayned T part 72

obtainne T v 62

obteyned T part 104

optaine T v 103

pertayneth T v 124

perteyning S 153

susteyne T v 17

maynetayne T v 85

maynteayne T v 37

maintener T

selten

maynteyners T pl 36 mayneteners T

maynteyned T part 74 maintained S 1

mainteyne S v 134

In Worten, wo heute [ii] gesprochen wird und wir c frühzeitige Weiterentwicklung des Diphth. voraussetzen erscheint nur ei (nie ai) vereinzelt auch ea und e.

conceit S s 43, conceyued T praet 143, deceiue S deceyue T v 110, disceyue T v 164, disceyuable T deceite T s 53, perceyue T v 16, 48 . ., dazu perccæue und percæued T part 95, 147, receyueth T v 40, recey praet 42, receiued S praet 21, receyuers T pl 52.

Auch in den übrigen Worten, wo Ch. Di. ai auf ä frz. ei beruhte, sehen wir meist Wechsel zwischen ai i

faythe T s 13, 84

payne T s 50, 84, 91
paines S pl 13
payneful T a 35
paynted T part 38
painter T s 143, S 126
fayne S v 123
fayned T part 19, 49

peyne T s 43
peines S pl 82
peynfull T a 51

feyne S v 75
feyned T part 83.

Ein solches Vorkommen von ai, ei, ea und e nebeneinander, oft in demselben Wort, deutet darauf hin, dass alle denselben Laut, der, wie es scheint, ein offenes [ee] war, haben ausdrücken können; doch ist damit noch nicht bewiesen, dass ai und ei stets so gesprochen wurden; der Umstand, dass durchgehends in allen Fällen, wo Ch. Di. auf älteres ai zurückgeht, nur ai, nie wie Me. auch ei sich zeigt, spricht sehr dafür, dass hier noch der alte Laut in Geltung war. Die Orthoepisten jener Periode setzen teils noch diphth. Wert, teils [ee] an.

Bedeutend weiter ist der Diphthong entwickelt

Ausserhalb der Tonsilbe

in roman. Worten:

Wir begegnen daselbst häufig Wechsel zwischen ay, ey, e.

harneys T s 78, 113

harnesse S s 125

harnest T part 70

curtese S a 42

curtessie S s 85

couetouse T a 28

couetousnesse T s 48

couete T v 23, 35

battel T s 66, pl 75

battell T s 76

battayle T s 73

battayl T s 75

mountaines T pl 67

counsayle T s 113, pl 70

Counsel T s 14, 17,

S pl 48

counsell T s 16., S s

43, 63

maruayle T v 30, 67,
 s 113
 marueylyng T 20
 meruayle T s 29, 51,
 v 149

trauayle T s 73

sodayne T a 152 sodein T a 74
 sodeynly T ad 129
 sodeinlie S ad 21

counsel T v 16,
 maruell T s 26, 1
 S s 18...
 meruell T v 95,
 meruel T s 104

meruelous S a 3
 merueled S part
 trauell S s 51, 6
 traeller S s 72
 traueled S part ;
 soden T a 127,
 suddenlie S ad 5

Di au.

Diphthong au wird bei Ascham genau wie bei Ch. wiedergegeben, nämlich im Wort- und Silben-Auslaut durch sonst durch au.

a) In Worten german. Ableitung:

Law S s 85, lawe T s 34, pl 34, Lawyers S pl 36,
 42, drawe T v 55, 105, drawen T 27, S 123, awe T
 saw T 25, 33, 98, 158, taughte T part 20, 93, taught

ß) In Worten roman. Ableitung:

cause T s 30, pl 36, causeth T v 23, 45, caused T
 13, laud T s 71, laudable T a 41.

Aus der Orthographie dieser Worte, die auch heute üblich ist, liesse sich für die Aussprache gar nichts erkennen, wenn nicht auch Verwechslung mit Di. ou vorkäme.] Diphthong welcher genau von Ch. Di. ou [cf. Ten Br zu unterscheiden ist, hat sich im Ne. zu demselben Lauwickelt wie au, z. B.:

qu
 brought

au
 taught.

Nun begegnen wir ne. daughter (ae dohtor), wo gemäss Ten Brink 45 aus ursprünglich kurzem o vor gedecktem h bei Chaucer Di. qu hervorgegangen sein muss, einmal nach alter Schreibung als doughter T s 75, an andrer Stelle als daughter S s 50. Andererseits finden wir statt zu erwartendem fught, Praet aus ae feáht, die Form fought T 87 und diese neben foughten T part 64, wo bei Ch. noch Di. q̃t war. In letzterem Fall liegt sehr wahrscheinlich Angleichung an die andere Stammform vor. Das Eintreten von 1) Schreibung au für Ch. Di. qu und 2) der Wechsel in der Schrift zwischen au und ou in demselben Wort scheint anzudeuten, dass beide Diphth. sich bereits ähnlich gewesen sein müssen. Vielleicht ist dies auch nur vor ght der Fall gewesen, bestimmt behaupten lässt sich jedoch auch dies nicht, da keine weiteren derartigen Beispiele vorliegen. Die Orthoepisten bestimmen übrigens noch lange nachher Di. au als au (deutsch au).

Di qu.

Ch. qu geht fast stets aus ursprünglich kurzem o oder aus gekürztem ô vor gedecktem h hervor und zeigt bei Ascham nur Darstellung mit ou.

wrought S part 35

sought T part 45

brought T part 19, 28

nought T 20., S 86

thought T praet 41

oughte T praet 18..

Di ou.

Ch. Di. ou findet sich in unsern Drucken im Wort- und Silben-Auslaut stets durch ow wiedergegeben:

growe T v 58, S v 91, bowe T s 16, 19., nyghtecrowes T pl 52, knowe T v 19, sowe T v 57, 93 (säen), snowe T s 157, lowe T a 59.

Im Inlaut begegnet meist ou, doch auch ow und verei
 though T 18, 26 (mndd. thoh)
 although T 27, 60 although T 12:
 soules T pl 26
 foure T 25 fower S 57 fortie S 142
 fourtene S 19 fowre S 136
 fourthlye T 69
 slouthe S s 48 (ae. slāwð) slothe T s 53

Hier hat sich im Ne. langes geschlossenes o entw
 ob dieses zu Ascham's Zeit bereits vorhanden, läss
 nicht genau feststellen, doch scheint das Vorkommen
 Formen mit o für einen ähnlichen Laut zu sprechen.
 zwiefache Aussprache wie heute hat truth, troth, bei Ch
 meist trouth (Di. ou), welches begegnet mit

ou	u	o
trouthe T s 91	truthe T s 34	trothe T s 98
trouth T s 102	truth T s 41	troth S s 43

Unter diesen hat troth bei weitem den Vorzug,
 wird es fast ausschliesslich angewandt.

Di qi.

Di qi bietet in seiner Darstellung bei unserm Auto
 keinen Anhalt, woraus man auf die damalige Aussp
 schliessen könnte; gewöhnlich wird er oy, seltener o
 geschrieben.

α) In roman. Worten:

ioyfulnesse T s 15, ioifull T a 14, noysome T
 Cloyster T s 84, voyce T s 42, pl 43, Troye T 69, des
 T v 64, broyle S s 158, royall T a 38, reioice S v 17,

β) Im German. ist er selten:

boy T s 100, boyes T pl 36.

Di eu.

Di eu wurde bei Chaucer in german. Worten gewöhnlich ew, selten eu geschrieben; doch finden sich, wo inlaut. ae. *eow* zu Grunde liegt, schon im Me. Formen mit *ue*, *u*; cf. Morsbach p. 75. Unsre Drucke bieten hier in manchen Fällen ebenfalls beide Schreibungen:

trewe T a 49

true T a 16

trew T a 54, 148

truly T ad 21, 29

trulie T ad 25

truelie T ad 29

knewe T praet 28, 92

In den andern Fällen begegnet ew oder eu:

newe T a 16, 98, neues T pl 16, Ewe (ae. *iw*) T s 113, sewe T v 109.. (nähen) daneben einmal sowing (?) S 47; ferner shewe T v 32, 33, 35, S s 84, 148, wozu die Nebenform show nirgends belegt ist; fewe T 17.., shrewd S a 18, 145, lewde S a 19 (ae. *lāwede*) neben leude T a 37, S 18, leudly T ad 83 etc.

Morsbach nimmt für die erstere Gruppe Doppelformen an und zwar einerseits mit *eú*, *û*, andererseits mit älterem *éu*. Bemerkenswert ist, dass derselbe Wechsel zwischen ew und u auch in einem Praet. german. Ableitung begegnet, wo bei Chaucer (T. Br. 152) langes u gesprochen wurde. Statt Ch. slough, slow haben wir

slewe T praet 69, 87, 134 neben slue T 68, 75, 80 ebenso an Stelle von drow: drewe T praet 72, 87, 143 und ferner zeigt sich

flewe T praet 26, 26, 87 neben flue T 110 denen Ch. fleigh, fley, Plur. flowen gegenüberstehen (T. Br. 156).

Auf roman. Gebiet sehen wir den Di als ew wiedergegeben in bewtie S s 138, bewtifull T a 143, sowie auch in lewes T pl 70, 71.., woneben vereinzelt Iues T pl 72 vorkommt.

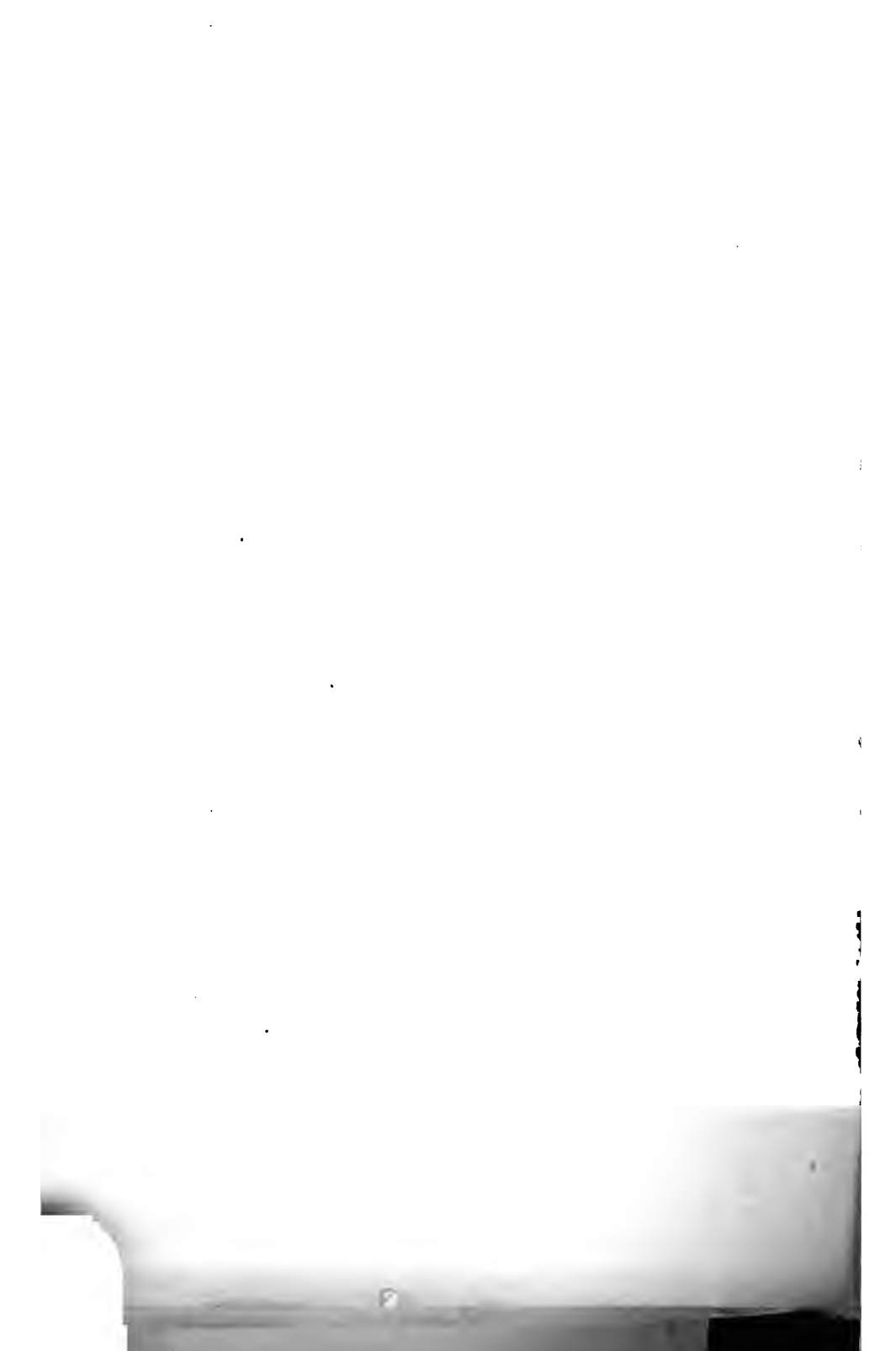
Da ich den Druck vorliegender Arbeit in Marburg persönlich nicht überwachen konnte, sind trotz sorgfältiger Korrektur noch mehrere Versehen vorgekommen, deren Berichtigung hier erfolgt.

Pontypool, Mon. England, im October 1889.

J W.

Berichtigungen.

Seite 15, 2 v. u. lies a[d]uantage statt a[d]uauntage; s. 17, letzte Zeile T ad 27 statt T a 27; s. 25, 20 v. o. scheint auszulassen; s. 26, 7 v. o. seick statt seck; ebendasselbst lies begegnen sie; s. 28, 9 v. o. (letzteres bei Ch. mit offen. [ee]); s. 29, 16 v. o. gebräuchlichem; s. 31, 6 v. o. sence statt sense; s. 32, 3 v. u. cf. statt if.; s. 34, 11 v. o. S s 55 statt S 35; s. 34, 17 v. o. T statt E; s. 35, 13 v. o. lies verdanken Formen wie; s. 35, 17 v. o. T s 75 statt T 75; s. 36, 11 v. u. Di ai 1 unten statt Di ai s unten; s. 45, 7 v. u. wollen statt wolle; s. 46, 2 v. o. lies womanish- nesse; s. 47, 15 v. u. T a 157 statt T a 158; s. 48 letzte Zeile ergänze aus vor Chaucer; s. 53, 8 v. o. verbessere Doctour S s 67; s. 55, 9 v. o. rein statt ein.



DIE QUELLEN
VON
OSBERN BOKENHAM'S LEGEND

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRD
BEI DER
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER
UNIVERSITÄT MARBURG
EINGEREICHT VON
GOTTHELF WILLENBERG
AUS GRAMSCHÜTZ IN SCHLESSEN.

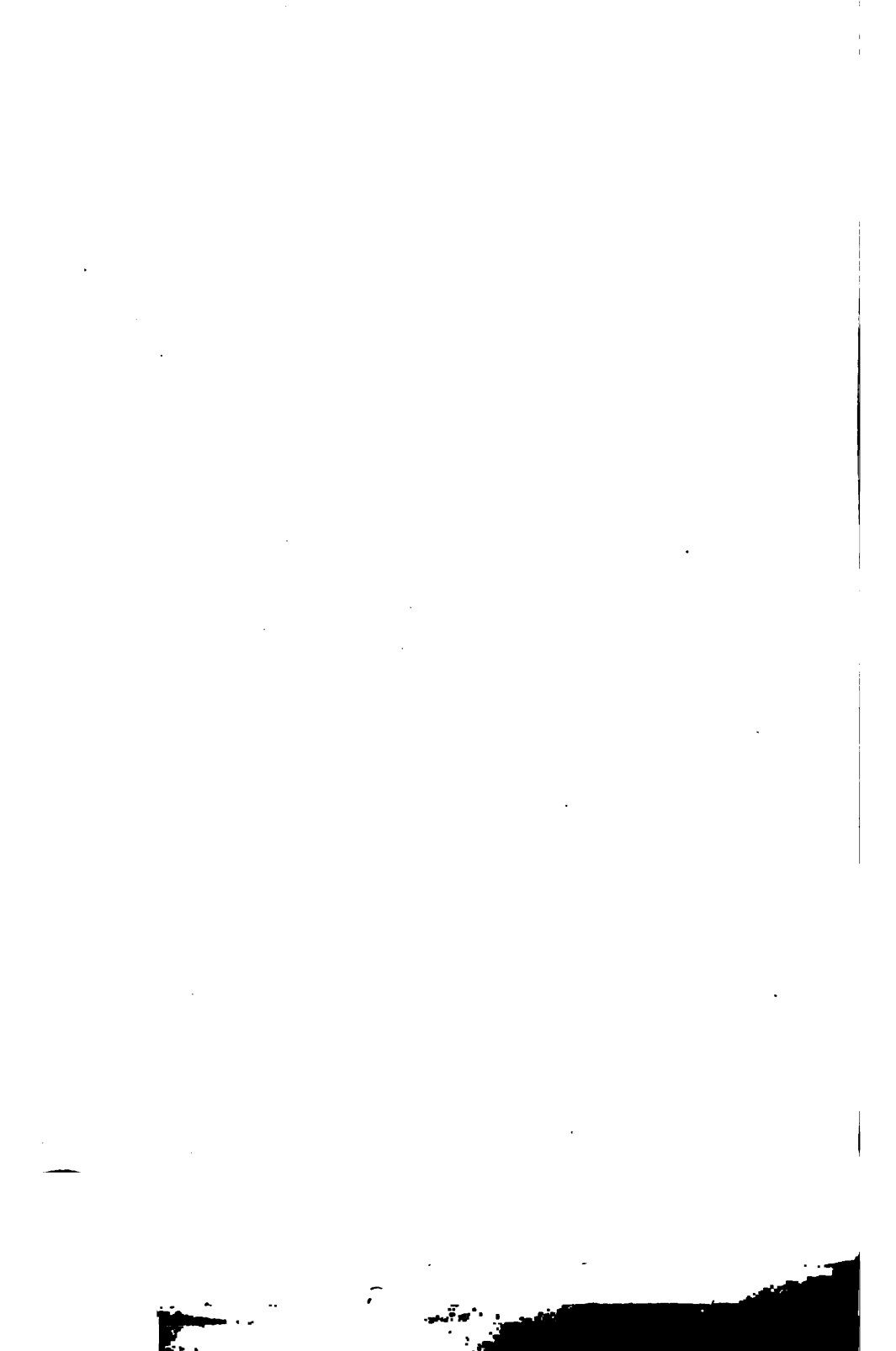
MARBURG.
1888.

Separat-Abdruck aus den Englischen Studien
herausgegeben von Eugen Kölbing.
Verlag von Gebr. Henninger in Heilbronn.

MEINEN LIEBEN ELTERN

IN DANKBARKEIT

GEWIDMET.



EINLEITUNG.

Heutigen tages pflegt man in der litteraturgeschichte eine ästhetische und eine historische betrachtungsweise auseinander zu halten. Die aufgabe der letzteren ist es, die ursachen und folgen eines litterarischen ereignisses festzustellen, die abhängigkeit eines dichters von seinen vorgängern und den einfluss desselben auf seine nachfolger darzustellen. Demzufolge kann ein schriftsteller, selbst wenn er keinen litterarischen werth eigener art in sich trägt, für den litterarhistoriker gegenwärtig des interesses werden, sobald nämlich seine werke im zusammenhange mit einem dichter von hervorragender bedeutung stehen.

Ein derartiges interesse haben die legenden Osborn Bokenham's eines dichters aus Chaucer's schule, für sich zu beanspruchend. Bokenham, der die Chaucer'schen dichtungen kannte, erhellt aus mehr als einer stelle seiner werke, und die achtung, mit der er von den lehrern seines grossen vorgängers spricht, lässt keinen zweifel darüber zu kommen, dass er das dichterische genie Chaucer's wohl zu würdigen wusste (cf. Legende der h. Margaretha 174—177; h. Anna 178; h. Agnes 20—24; h. Elisabeth 1075—1077)²). — Bisher ist eine besondere untersuchung des abhängigkeitsverhältnisses Bokenham's zu Chaucer noch nicht unternommen worden, wenn wir von einer anmerkung Kölbing in den Engl. stud. bd. VII, p. 143 ff. angestellten verurtheilen. In der Chaucer'schen und Bokenham'schen Cäcilienlegende, unter einer kurzen bemerkung Edward Schröder's im Anzeiger für deutsche alterthum bd. IX, p. 392 absehen.

¹) Ueber die schreibweise des namens cf. Engl. stud. bd. X, p. 1.

²) Ich citire nach dr. Horstmann's ausgabe von Osborn Bokenham's Legende. Heilbronn 1883 (Altengl. bibl., hgg. von Kölbing, bd. I).

Aber in der regel ist es nicht das litterarische interesse allein, das den werth eines aus den zeiten des mittelalters überlieferten werkes ausmacht. Im gegentheil: es kommt oft genug vor, dass vom litterarischen gesichtspunkt aus solch ein werk jeglichen werthes bar ist, und trotzdem von dem gelehrten hochgeschätzt wird, sobald es nämlich ein denkmal einer periode oder einer gegend ist, über deren sprache unsere quellen nur sehr dürftig fliessen.

So verhält es sich mit den werken Osbern Bokenham's. Ueber seinen dialekt äussert derselbe im prolog zur Legende der h. Agnes (29, 30):

— — spekyn & wrytyn I wyl pleynly
Aftyr þe language of Suthfolk speche.

Seine dichtung stellt also ein werthvolles denkmal des Suffolk'schen dialekts dar, welches unsere kenntniss mittelenglischer dialekte um ein gut stück zu fördern im stande ist. Demzufolge lenkt die sprache Bok.'s die aufmerksamkeit des philologen auf sich, und diesem umstande verdanken wir die *Lautuntersuchungen zu Osbern Bokenam's legenden* von Aug. Hoofe (Engl. stud. VIII, p. 209 ff.).

Möglicherweise aber können die Bokenham'schen legenden noch unter einem anderen gesichtspunkte von interesse sein. Bekanntlich erfuhr die legende in keiner anderen litteratur des mittelalters eine so ausgedehnte pflege als in der englischen. Nicht nur, dass in England die bemühungen eines Beda für litterarische behandlung der legende den ersten anstoss gaben — hier war es auch, wo die legende direct volksthümlich wurde und sich zu einem integrirenden theil des gottesdienstes ausbildete. Die folge davon war, dass die legenden aus dem Lateinischen in die volkssprache übersetzt wurden, und dass man nach und nach dazu überging, die einzelnen legenden in grossen cyklen, sogenannten legendarien, zu vereinigen. Obgleich das erste legendar bereits in der angelsächsischen periode entstand, so erreichte die veranstaltung derartiger sammlungen doch erst um 1300 ihren höhepunkt. Die hervorragendsten sind: die südliche sammlung, in Gloucester entstanden; das northumbrische legendar; das legendar des John Mirkus. — Während aber diese grossen sammlungen des 13. und 14. jahrhunderts einen rein praktischen zweck verfolgten, nämlich zu religiöser erbauung beizutragen, und demzufolge fast jeglichen poetischen werthes entbehren, sehen wir in der zweiten hälfte des 14. jahrhunderts mehr als einen berufenen dichter seine stoffe aus den lebensbeschreibungen der heiligen schöpfen. Der Schotte Barbour verfasste eine sammlung von 50 legenden; Chaucer und

andere behandelten legenden in ihren novellen, während wir andere, z. b. Lydgate in *Edmund and Fremund*, *Albon and An* aus einzelnen legenden grosse epen schufen. Um dieselbe standen auch die Bokenham'schen werke: jene grössere le sammlung, deren er in seiner *Mappula Angliae* (von Hors Engl. stud X, p. 1 ff. herausgegeben) erwähnung thut, die aber verloren zu sein scheint, und die uns bekannten 13 legender licher heiligen (cf. C. Horstmann, Altenglische legenden. Neue Heilbronn 1881, einleitung).

In anbetracht dieser wichtigen stellung, welche die lege der englischen litteratur des mittelalters einnimmt, dürften die englischen legenden mehr als bisher zum gegenstand wissener licher untersuchungen gemacht zu werden verdienen. Es l sich dabei in erster linie um die beantwortung der frage, in v weise die legendendichter ihr material zu behandeln pflegter in welchem verhältniss sie zu den quellen stehen, aus den schöpften. Diese frage hat bereits eine controverse hervorg auf die ich am schluss meiner untersuchung zurückzukomm denke. Es gilt da natürlich vor allem, die vorlagen der verschie legenden und legendencyklen im einzelnen zu bestimmen, u diesem grunde darf ich hoffen, dass die folgenden seiten, d den quellen der Bokenham'schen legenden handeln — abg davon, dass sie dem mangel an einer eingehenden erörterung quellenfrage¹⁾ abzuhelfen suchen — auch einen beitrug zur der oben berührten streitfrage liefern werden.

Freilich stossen wir sofort beim herantreten an unsere a auf mancherlei schwierigkeiten, die namentlich in unserer mangel kenntniss der lateinischen legendarien begründet sind. Die n dieser legendensammlungen liegen in den bibliotheken verb und vor ihrer veröfentlichung wird so manche, ihren ursprun ihre entwicklung betreffende frage unentschieden bleiben m Durch diesen umstand aber wird auch die lösung der frage nac quellen irgend einer englischen, deutschen oder französischen leg dichtung erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht (cf. C. Horst Altengl. leg. N. F. p. XXV und XXXVII).

Wie dürftig unsere quellen in dieser hinsicht immer noch fi kann unter anderem aus einer anmerkung Horstmann's, a.

¹⁾ Cf. Engl. stud. bd. VII, p. 143: „Dagegen wird die p. IX f. i deutungsweise behandelte quellenfrage neu aufgenommen und erschöpfend gestellt werden müssen“ (Kölbing).

p. XXXVIII ersehen werden, wonach noch nicht einmal die redactions-verhältnisse eines so berühmten legendars, wie es die *Legenda Aurea* des Jacobus de Voragine (hgg. von Th. Graesse. Editio secunda, Lipsiae 1850) ist, aufgeklärt sind. Horstmann erwähnt, dass die form, welche die L. A. in der Graesse'schen ausgabe besitzt, nicht die einzige gewesen sei, welche den mittelalterlichen clerikern bekannt war: in der universitätsbibliothek von Cambridge befände sich z. b. eine handschrift, die einen viel kürzeren text derselben biete als Graesse.

Diese die L. A. betreffende bemerkung ist insofern von interesse für uns, als Horstmann in der einleitung zu seiner ausgabe der Bokenham'schen legenden p. IX die L. A. für die hauptquelle Bok.'s erklärt: und in der that bekennt der dichter selbst, mehrere seiner legenden nach dieser vorlage verfasst zu haben. Nichtsdestoweniger finden wir ihn öfters, wie ich weiterhin nachweisen werde, mit dem wortlaut der L. A., wie er sich in der Graesse'schen ausgabe findet, selbst da im widerspruch, wo er ausdrücklich angiebt, dieser vorlage gefolgt zu sein. Wie anders können wir in dergleichen fällen die verschiedenheiten zwischen Bok. und dem Graesse'schen text erklären als durch die annahme, Bok.'s quelle sei eine jener versionen der Goldenen legende gewesen, die uns bis jetzt noch nicht bekannt geworden sind? Ich bin dabei natürlich auf den einwand gefasst, dass da, wo Bok. wesentlich von dem als gewährsmann angegebenen autor abweicht, er auf eine andere quelle zurückgegangen sein könnte, so dass in solchen fällen ein absichtliches abweichen von der eigentlichen vorlage zu constatiren wäre. Diese vermuthung indessen scheint mir kaum haltbar in anbetracht der art und weise, wie Bok. sich zu denjenigen seiner quellen zu verhalten pflegt, die wir kennen. Wir werden sehen, dass mehrere seiner legenden blosse gereimte paraphrasen lateinischer originale sind, wo auch nicht das geringste selbständig vom dichter hinzugefügt worden ist. Wenn es nicht zu kühn ist, dies für einige seiner legenden gewonnene resultat auch auf diejenigen zu übertragen, deren quellen ausfindig zu machen wir ausser stande sind, so gelangen wir zu dem allerdings nur hypothetischen schlusse, dass sämmtliche von Bok. herrührende legenden blosse übersetzungen lateinischer vorlagen sind. In diesem falle ist aber die annahme unabweislich, dass die mehr oder weniger von den uns bekannten lateinischen versionen abweichenden legenden Bok.'s auf vorlagen beruhen, deren kenntniss uns bis jetzt noch vor- enthalten ist.

Durch vorstehende argumentation dürfte der nachweis erbracht sein, dass derjenige theil der Bokenham'schen legenden, dessen quellen uns bekannt sind, anhaltspunkte für die quellenuntersuchung bezüglich der übrigen legenden zu liefern im stande ist, und damit wäre die reihenfolge gerechtfertigt, in der ich die untersuchung der Bokenham'schen legenden auf ihre quellen hin vorzunehmen gedenke. Ich werde mit der betrachtung derjenigen beginnen, über deren quellen kein zweifel bestehen kann, um mich dann denjenigen zuzuwenden, deren vorlagen direct nachzuweisen ich nicht im stande bin.

I. Die legende der h. Agnes.

(Horstmann's ausgabe p. 102 ff.)

Im prolog (vv. 33—52) erklärt der verfasser den namen *Agnes* und bringt ihn in zusammenhang mit den eigenschaften der heiligen. Obgleich er sich in vv. 34 und 41 auf *Januence* (lat. Januensis — Genuensis), d. h. Jacobus de Voragine (cf. Graesse, p. 1¹): *Jacobus natione Januensis*) beruft, so weicht er dennoch von diesem besonders in vv. 37—40 und 49—52 ab, stellen, die in der L. A. (cf. Graesse, p. 113 ff.) gar keine entsprechung finden. Andererseits ist die ableitung des namens *Agnes* von *agnos*, die sich in der L. A. findet, von Bok. nicht wiedergegeben worden.

Wir gehen zu dem quellennachweis für die legende selbst über. Aus Bok.'s eigenem munde (vv. 1—4 und 678, 679) erfahren wir, dass Ambrosius sein gewährsmann gewesen ist. Die von Ambrosius herrührende lateinische legende der h. Agnes finden wir in den *Acta Sanctorum*, 21. januar, unter dem titel veröffentlicht: *Vita S. Agnetis, auctore S. Ambrosio*. In welcher weise Bok. diese seine vorlage behandelte, ersehen wir aus seinen eigenen worten in vv. 678 ff., wo er sagt, dass er der schrift des h. Ambrosius gefolgt sei

Not wurde for wurde — for þat ne may be

In no translacyoun, aftyr Jeromys decre —

But fro sentence to sentence — — —.

Und in der that, er bemüht sich, die lateinische *Vita* so treu und genau als möglich zu übersetzen, obwohl er sich auch einige kleine

¹) Wie hier, so werde ich auch in der folge stets nach der Graesse'schen ausgabe citiren, denn abgesehen davon, dass dieser text der L. A. für jedermann am leichtesten zugänglich ist, nähert sich demselben Bok. mehr als jeder andern uns bekannt gewordenen fassung der L. A., z. b. *Legenda Aurea*, folio, 1480 (Brit. Mus.); *Leg. Aur.*, folio, 1483 (Brit. Mus.); William Caxton's *Golden Legend*; *La légende dorée*, traduite par M. G. B(runet), Paris 1843.

abweichungen von der Ambrosianischen schrift erlaubt hat. Man vergleiche z. b.:

Ambrosius (Acta Sanct. p. 351, 3):

[Ipsi soli servo fidem. Ipsi me tota devotione committo.] Quem cum amavero, casta sum; cum tetigero, munda sum; cum accepero, virgo sum. Nec deerunt post nuptias filii, ubi partus sine dolore succedit, & fecunditas quotidiana cumulatur.

Bokenham v. 152 ff.:

[Wherefore to hym my feyth I kepe
And euyr wyl wyth hertly deuocyoun.]
Wherefore lystne now to my conclusyoun
And take þis for answeire in wordys pleyne:
Oþir louyn þan hym shal I neuyr, certeyn.

In zwei fällen hat Bok. indirecte rede in directe verwandelt, nämlich in vv. 180—184 und 322—324, denen bei Ambrosius die folgenden worte entsprechen:

Acta Sanctorum p. 351, 4:

Tunc extitit quidam ex parasitis ejus, qui diceret hanc Christianam esse ab infantia, & magicis artibus ita occupatam, ut dicat Christum sponsum suum esse;

und

Acta Sanctorum p. 352, 8:

[Judex jussit eam — ad lupanar duci sub voce preconis dicentis.] Agnen virginem sacrilegam Diis blasphemiam inferentem, scortum lupanaribus datam.

Ausserdem mögen zwei stellen erwähnung finden, wo Bok. seiner quelle nicht *from sentence to sentence* folgt, sondern wo er sätze in einer von Ambrosius abweichenden reihenfolge zusammengestellt hat; vgl. Bok. vv. 486—492 mit Ambrosius, Acta Sanct. p. 352, 11: *Ad hanc vocem — animos alienat*, und Bok. vv. 647—663 mit Ambrosius, Acta Sanct. p. 353, 16: *Interea patrem — in virginitate*.

Es erübrigt noch zu bemerken, dass derjenige theil der lateinischen legende, welcher von dem tode der Emerentiana handelt (p. 353, 13), von unserm dichter nicht übersetzt worden ist.

Die geringfügigkeit vorstehender abweichungen Bok.'s von dem Ambrosianischen texte dient indirect zum beweis dafür, bis zu welch hohem grade Bok. im vorliegenden falle seiner quelle verpflichtet ist: ein resultat, auf das ich in den fällen zurückweisen werde, wo mir der quellennachweis weniger leicht gemacht ist als hier.

Das ergebniss dieser betrachtungen ist folgendes: die im prolog enthaltenen etymologien stammen aus der L. A., während der inhalt der legende selbst der lateinischen, dem h. Ambrosius zugeschriebenen Vita S. Agnetis entnommen ist.

Die etymologien von *Maria* und *Magdalena*, die Bok. in vv. 292—370 giebt, sind der L. A. (Graesse, p. 407, 408) entnommen, des dichters eigenen worten gemäss:

vv. 293, 294: — as Legenda aurea doth specyfy,
Maria hath these interpretacyouns thre;

und v. 340:

— aftyр Januencys decre.

Ueber die quelle der legende selbst äussert Bok., dass er aus dem Lateinischen übersetze:

vv. 272—274: — — I may translate in wurdys pleyne
Into oure langwage oute of latyn
The lyf of blyssyd Mare Mawdelyn.

Eine genauere angabe darüber enthalten vv. 367, 368, wo wir erfahren, dass die vorliegende legende

— both of þe gospel, þat kan not ly,
And of hyr legende to-gydyr is bounde.

Um sowohl die einzelnen abschnitte der Bibel als die lateinische legende, aus denen Bok. sein material schöpfte, nachzuweisen, wollen wir sein gedicht von erzählung zu erzählung durchgehen.

In vv. 387—435 giebt der dichter eine kurze einleitung, worin er von der herkunft und dem gottlosen leben der Maria Magdalena handelt. Diese verse scheinen nach den worten der L. A. verfasst zu sein, wenigstens besteht zwischen jenen und diesen kein wesentlicher unterschied. Diese vermuthung wird bestätigt durch des autors eigene berufung auf *Januence* in v. 407.

vv. 436—526 haben jenes vorkommniss zum gegenstand, wo Christus an Maria Magdalena's beispiel zeigt, dass er ein freund der sünder ist. Obwohl wir dieselbe geschichte in der L. A. berichtet finden, so unterliegt es doch keinem zweifel, dass Bok. sie nicht aus dieser, sondern aus dem Ev. Lucas, cap. VII, 36—47 entlehnte: die erzählung, wie sie die L. A. bei Graesse bietet, ist zu verkürzt, als dass sie von unserm dichter benützt sein könnte, wogegen Lucas nicht nur mit unserer stelle übereinstimmt, sondern von Bok. selbst in v. 526 als gewährsmann angezogen wird (cf. Lucas, cap. VIII, 2, 3). Was vv. 457—477 anlangt, für welche Lucas nichts entsprechendes bietet, so halte ich sie für einen vom dichter herrührenden zusatz. — Ich will indessen nicht unterlassen, auf die ähnlichkeit hinzuweisen zwischen

vv. 520, 521: — — she þus on-to þe pharysewe

Excusyd was by Cryst — —

und: *Excusavit eam apud Pharisaeum* (L. A.); und gleicherweise zwischen

v. 528: Wyth Cryst she grew in swych famyliaryte

und: *Familiarissimam eam sibi constituit* (L. A.).

vv. 562—589 sind dem Evangelium Lucas (cap. X, 38—42) entlehnt, wie Bok. selbst in vv. 562, 563 bekennt.

Wir gehen über zu vv. 618—666, worin die auferweckung des Lazarus erzählt wird. Hier folgt Bok. dem Ev. Johannes, cap. XI 1 ff. (cf. v. 617), wenngleich in ziemlich freier weise, indem er verschiedene stellen auslässt, z. b. vv. 4—10, 15—19, 21—28 etc.

In vv. 674—699 erzählt Bok. noch einmal, wie Jesus Maria in schutz nimmt, als sie ihm seine füsse wäscht (cf. vv. 436—526). Die quelle dieser erzählung ist das Evangelium Johannes, cap. XII 1—8. Allerdings fand nach diesem das abendmahl, an dem Christus theilnahm, im hause des Lazarus statt, während Bok. die geschichte sich zutragen lässt

vv. 674, 675: — — — at a super

In Symoundys hous whan Ihesu was.

Dass dieses abendmahl in Simon's hause stattgefunden habe, berichtet noch eine andere version der legende der Maria Magdalena, die von Horstmann in seinen *Allenglischen Legenden, Heilbronn 1878*, p. 150 v. 78 ff. mitgetheilt wird. Letztere version ist ohne frage als eine compilation aus den evangelien des Lucas, cap. VII, und des Johannes, cap. XII, anzusehen, und ebenso könnte man vielleicht annehmen, dass Bok. in diesem falle den namen *Simon* aus Lucas entlehnte.

In vv. 716—743 stimmt Bok. theils mit Matthäus, cap. 28, 1 ff., theils mit Johannes, cap. 20, 11 ff. überein.

Bevor wir diesen theil unseres gedichts, der mehrere ereignisse aus dem leben der Maria Magdalena nach berichten des Neuen testaments erzählt, verlassen, will ich die frage beantworten, in welcher weise dieser erste theil der Bokenham'schen legende verfasst wurde. Bis jetzt wird durch nichts die annahme ausgeschlossen, Bok. habe die von ihm verarbeiteten biblischen erzählungen bereits in der reihenfolge, in der er sie aneinander reihte, zusammengetragen vorgefunden. Diese ansicht indessen hat nicht länger bestand angesichts Bok.'s eigener in vv. 751 und 752 liegender äusserung:

Now I have shewyd aftyr þe gospel
Of þis Maryis lyf a greth party.

Da diesen worten zufole unser dichter jene biblischen lungen nur aus den evangelien selbst geschöpft haben kann, giebt sich daraus als weitere folge, dass wir die die einzeln zählungen verbindenden glieder, wie vv. 458—477, 534—561—615 etc., als vom dichter selbst herrührend werden betra müssen.

Nachdem Bok. das von der Bibel dargebotene material ersch hat, wendet er sich zu Jacobus de Voragine zurück und entlehr ihm den stoff für den zweiten theil der legende, wie er sell vv. 753, 754 sagt:

Of þe remnaunht furth now wyl I tel,
Lych as Januence yt doth dyscry.

Bok.'s abhängigkeit von der L. A. unterliegt hier keinem zw diesem legendar folgt er hier in ebenso slavischer weise, wie v der Vita S. Agnetis.

Um so auffälliger ist es, dass er von der L. A. hinsiel eines namens und eines datums abweicht. In vv. 822, 823:

The prynce & hys wyf of pat cuntre
Come, to sacryfyse to Dyane, —

nimmt *Dyane* die Stelle von *ydolis* ein, das sich in der L. A. p. findet: *Post hoc autem advenit princeps provinciae illius cum uxore ut pro habenda prole ydolis immolaret.* — Aber selbst zugege dass diese abweichung durch reimnoth erklärt werden kann bleibt doch noch eine andere abweichung übrig, die weniger l zu begründen sein dürfte. Nach der L. A. ed. Graesse, p. 415 l ich fand die translatio der h. Magdalena statt *temporibus C Magni, scilicet anno domini DCCLXIX*, während Bok. dies erei geschehen lässt

(vv. 1318, 1319): — — whan þe yere of grace

On seuen hundryd ran & fourty & nyne.

Das nämliche jahr (749) findet sich auch in der von Horstman A. L., N. F. veröffentlichten legende der Maria Magdalena (p. v. 936) angegeben; vgl. ferner Acta Sanct., Juli (22.), Bd. V p. 115. Ich bin ausser stande, die frage endgültig zu entscheiden, Bok. hier von der L. A. absichtlich abweicht, indem er das jahr translatio aus einer andern schrift herübernimmt, oder ob er jahr 749 in derjenigen version der L. A., die ihm vorlag, thats lich angegeben fand. Dass in wirklichkeit fassungen derselben exi

ten, die von der durch Graesse veröffentlichten gerade auch in punkten wie dem in frage stehenden abwichen, wird bei einer andern gelegenheit nachgewiesen werden (cf. Legende der h. Elisabeth).

Das gesamtresultat unserer untersuchung der quelle zur legende der h. Magdalena ist, dass Bok. hier mehrere erzählungen des Neuen testaments und einige theile der L. A. vereinigt hat.

III. Die legende der 11000 jungfrauen.

(Horstmann's ausgabe p. 80 ff.)

Kein zweifel ist zulässig über die quelle dieser legende, die mit den worten beginnt:

Off elleuyn thousand uirgyns infeas
Whoso be steryd wyth deuocoun
And haue delectacyoun for to here
The lyf, þe progresse & þe passoun,
The cause þare-of & þe occasyoun,
Aftyr þe sentence of þe golden legende,
A lytyl whyl hedir do he attende.

So ersehen wir aus des dichters eigenen worten, dass er das material zu dieser legende wiederum der L. A. verdankt. Und in der that ergibt sich aus einem vergleich des Bokenham'schen gedichts mit Graesse's text (p. 701 ff.), dass sich beide in ziemlich vollständiger übereinstimmung mit einander befinden.

Nichtsdestoweniger bestehen einige verschiedenheiten zwischen Bok. und Graesse₁, und es fragt sich, ob diese eben wichtig genug sind, um die annahme zuzulassen, dass nicht die uns vorliegende, sondern eine davon abweichende fassung der L. A. Bok. als quelle gedient habe. Jedenfalls haben wir nach den bisherigen ergebnissen allen grund zu glauben, dass sich Bok. auch hier wiederum seiner quelle so eng als möglich angeschlossen haben wird.

Um mit einem geringfügigen unterschiede zu beginnen, so gebraucht Bok. in vv. 52—70, 290—294 und 397—399 directe rede, während wir bei Graesse₂ die entsprechenden stellen in indirecter rede abgefasst finden. Ob der dichter hier selbst diese stilistische änderung angebracht hat, um die erzählung lebhafter zu gestalten, oder ob schon seine vorlage or. dir. bot, lässt sich nicht entscheiden.

Wenn Bok. Graesse's text der L. A. genau gefolgt wäre, so müssten vv. 239—246 erst hinter v. 267 folgen, denn was bei Graesse₂ den vv. 247—267 entspricht, geht dem den vv. 239—246 entsprechenden vorher. Auch hier lässt sich nicht entscheiden, ob

an, während er das jahr ihres todes zu nennen unterlässt: nach Graesse, war dies das jahr 238; dafür findet sich andererseits das obige datum (21. october) bei Graesse, nicht.

Wichtiger und entscheidender ist der nun folgende fall. In v. 116 sagt Bok., Ursula's mutter sei die schwester des *Martyr* gewesen sei. Nach Graesse, p. 702 war sie *soror Macirisi episcopi*, wozu dieser in einer fusssnote bemerkt: '*Recentiores Matrisii legunt*'. Da nun die grössere ähnlichkeit offenbar zwischen *Martyr* und *Matrisius* besteht, so dürfte die von Bok. benutzte version der L. A. nicht die lesart *Macirisi*, sondern *Matrisii* (oder eine ähnliche) geboten haben, demnach eine von der bei Graesse, mitgetheilten verschiedene gewesen sein.

Aus vorstehendem ergibt sich, dass die quelle der Bokenham'schen legende von den 11000 jungfrauen eine version der L. A. gewesen ist, und dass, wenn deren fassung mit dem von Graesse, gebotenen text nicht völlig identisch war, sie mit ihm doch in fast allen einzelheiten übereingestimmt haben muss.

IV. Die legende der h. Elisabeth.

(Horstmann's ausgabe p. 237 ff.)

Welche andeutungen über seine quelle giebt der verfasser selbst? In v. 2 beruft er sich auf die Goldene legende. In vv. 13 und 57 verweist er auf seinen *auctor* mit den worten: v. 13: *as myne auctor doth expresse*, und v. 57: *as myne auctor pleylnly doth deuyse*. Es kann wohl kaum einem zweifel unterliegen, dass Bok. unter diesem '*auctor*' Jacobus de Voragine versteht, denn abgesehen davon, dass letzterer der einzige schriftsteller ist, den Bok. bisher (v. 2) genannt hat, wissen wir, dass er die etymologien der namen aus der L. A. zu entlehnen pflegt, so dass es wenig wahrscheinlich ist, dass er von dieser gewohnheit bei der in rede stehenden legende abgewichen sein sollte. — Gegen den schluss hin erwähnt Bok. noch einmal, dass ihm dieses werk vorlag:

vv. 937, 938: — — as doth deuyse

Januence in hys golden legende;

und vv. 1069, 1070:

— 10 —
Mo exaunplys he redyly may han
In Januencis legend, wych ys kouth & knowe.

So wollen wir denn Bok.'s eigenem hinweis folgen und unsere aufmerksam-
keit der L. A. (ed. Graesse, p. 752 ff.) zuwenden, um fest-
zustellen, bis zu welchem grade unser dichter davon gebrauch machte.

Der prolog beginnt mit der bemerkung, dass nach der Goldenen
legende die h. Elisabeth gestorben sei im jahre

(vv. 3—5): A thousand and two hundred also
Yf thretty & oon be addyd ther-to,
The nyntende day euyng of Nouembre.

Vergebens suchen wir nach diesem datum in der Graesse'schen aus-
gabe der L. A., wenigstens an der spitze der legende von der h.
Elisabeth (p. 752): der lateinische text beginnt unmittelbar mit den
etymologien, und erwähnt das todesjahr der heiligen erst dort, wo
er über deren ende berichtet, was p. 764 mit den worten geschieht:
*Post paululum vero anno domini MCCXXVI ad extremam horam
veniens dormivit in pace.* Es muss uns überraschen, dass Bok. in
diesem punkte stark von seinem gewährsmann abweicht. Wie sollen
wir diese abweichung erklären? Aus der bemerkung in v. 2:

As seyth Januence in hys golden legende —

wird ersichtlich, dass Bok. jene jahreszahl der L. A. entnahm, woraus
also folgt, dass ihm die letztere in einer fassung vorgelegen haben
muss, die sich von der bei Graesse veröffentlichten hinsichtlich des
todesjahres der heiligen unterschied. Das jahr 1231 wird — neben-
bei bemerkt — allgemein als das jahr, in dem Elisabeth starb, an-
gegeben (cf. Karl Wilhelm Justi, Elisabeth die heilige, Zürich 1797,
p. 148, und Montalembert, Histoire de Sainte Elisabeth, Paris 1841,
p. 255), so dass die version, auf die Bok. zurückging, ihn in dem
berührten punkte besser unterrichtete, als es die version der Graesse's-
chen ausgabe gethan haben würde.

Die für die éine differenz gesicherte erklärung kann, um das
hier schon anzudeuten, wohl mit einigem anspruch auf wahrschein-
lichkeit auch auf etwaige weitere abweichungen übertragen werden.
Fahren wir indess in unserer vergleichung fort.

In vv. 27—54 schreibt Bok. der h. Elisabeth die drei tugenden
Feyth, Hope & Cheryte zu: was die autorschaft des inhalts dieser
zeilen anlangt, so beansprucht sie der dichter in v. 29 für sich selbst:
wir haben also nicht nöthig, uns nach einer besonderen quelle für
diese verse umzusehen.

vv. 71—75 weichen gänzlich von der L. A. ed. Graesse, ab:

[The threde interpretacyoun, as I seyde
before,
Of þis name Elyzabeth ys 'goddys ful-
sumnesse'.]
And sygnyfyth þe ioye wych for euyr-
more
Elyzabeth ys entryd thorgh goddys good-
nesse;
Of wych ioye kyng Dauid þus seyde
expresse:
'I, lord, wyth þi fulsumnesse sacyat
shal be
Thanne whanne þi ioye shal appere to
me'.

[Tertio dicitur Dei mei saturitas
enim modo satiavit eam et replevi-
dore veritatis, dulcedine suavi-
vigore æternitatis. Unde Augustinus
libro de civitate Dei agens de
cœlesti dicit: in æternitate Dei
in veritate Dei lucet, in bonitate
gaudet.

Zwischen v. 138 und v. 139 unterlässt Bok. die übersetzung
satzes: *In ludo etiam et annulorum et aliis ludis spem totam in
ponebat* (Graesse, p. 753.)

Nach vv. 153, 154 und in übereinstimmung mit Graesse, 1
wählte Elisabeth den h. Johannes *to be kepte of hyr uirgynlye*.
dem zusammenhang geht hervor, dass der darauffolgende sa
Graesse sowohl als bei Bok. (dort mit *cum enim*, hier mit *For-
entent* beginnend) eine ergänzung zu der vorausgehenden beme-
bilden und das zwischen Elisabeth und ihrem schutzpatron beste
verhältniss kennzeichnen soll. Aber anstatt von Johannes s
Graesse, in diesem satz von Petrus, während Bok. den name
Johannes beibehält.

Die vv. 231, 232:

In a maystry's hande wyth humylyte
She a vow made — — —

beziehen sich auf die folgenden worte der L. A. p. 754: *in ma-
magistri Conradi votum emisit*. Warum erwähnt nun Bok.
namen des *maystyr* nicht auch? Fand er ihn nicht in seiner vor-
Dass möglicherweise solche versionen unserer legende vorh-
waren, die den namen Conrads an dieser stelle nicht anführten,
aus dem umstande geschlossen werden, dass K. W. Justi a.
p. 70 ebenfalls den namen des priesters zu nennen unterläs-
dessen hände Elisabeth jenen eid leistete.

vv. 379—402 ist eine abschweifung unseres dichters, wie
v. 398 ff. hervorgeht, wo es heisst:

Sum folk wolde haue greth indygnacyoun
That fro my mater swych dylatacyoun
I dede make wyth-owtyn nede.

Diese stelle ist zugleich charakteristisch für Bok.'s manier, seinen gegenstand zu behandeln: er entschuldigt sich gleichsam, seine vorlage eigenmächtig erweitert zu haben, oder mit andern worten, seiner quelle nicht völlig treu gefolgt zu sein.

vv. 621—642 enthalten die worte, die Elisabeth an ihren gemahl richtet, um ihn zu der unternehmung eines kreuzzuges zu bewegen. Diesen versen entsprechen bei Graesse, p. 758 die folgenden wenigen worte: *Cupiens vero beata Elisabeth, ut vir suus in fidei defensionem potentiae suae arma converteret, ipsum salubri exhortatione induxit, ut ad terram sanctam pergeret visitandam.*

vv. 647—674, worin der abschied der Elisabeth von ihrem gemahl geschildert wird, finden bei Graesse, gar keine parallele.

In vv. 695—698 wird berichtet, dass Elisabeth nach dem tode ihres gatten von *Langrauyis brothyr* verbannt wurde, während sie nach Graesse, p. 758 *a quibusdam vasallis viri sui turpiter et totaliter est ejecta*. In diesem punkt befindet sich Bok. wieder in übereinstimmung mit der historischen überlieferung, der zufolge Elisabeth durch Heinrich Raspe, ihren schwager, aus Thüringen vertrieben wurde (cf. Justi a. a. O. p. 67).

Zum schluss will ich auf einen umstand aufmerksam machen, der die richtigkeit der obigen behauptung, dass Bok. eine von dem Graesse'schen text verschiedene version der L. A. benutzte, zu bekräftigen im stande ist. Wenn Bok. Graesse's text vor sich hatte, musste er folgende worte übersetzen: 1. hinter v. 810: *mendicando quoque ire ostiatim voluit, sed magister Conradus non permisit* (Graesse, p. 760); — 2. hinter v. 1018: *Saepe quoque, dum in oratione consisteret, facies ejus mire splendebat et ex ejus oculis instar solis radii prodibant* (Graesse, p. 762); — und 3. hinter *heuene* in v. 1088: *Christus sibi apparuit, dicens: veni, dilecta mea, in praeparata tibi aeterna tabernacula* (Graesse, p. 764). In keinem dieser drei fälle bietet Bok. etwas entsprechendes. Das hauptinteresse für uns liegt nun darin, dass Bok. sich hier mit einer anderen version der L. A. in übereinstimmung befindet, denn Graesse fügt in den die mitgetheilten stellen betreffenden anmerkungen hinzu: '*Ed. Pr. omittit verba: mendicando — permisit, saepe — prodibant, Christus — tabernacula*'.

Aus dem gesagten können wir den schluss ziehen, dass, als Bok. seine legende der h. Elisabeth verfasste, er sich eng an eine version der L. A. anschloss, und dass diese sich von Graesse's text in mehr oder weniger geringfügigen einzelheiten unterschieden haben wird.

Der eigentlichen legende der h. Agatha geht ein prolog vorher, worin Bok. mehrere etymologien des namens *Agatha* giebt. Woher er dieselben nahm, erfahren wir aus den ersten drei versen, wo er sagt:

As y fynd wrytyn in legend aurea,
On fyue wysys may þis wurd Agatha
Ben expounnyd. — — —

Gegenüber der bestimmtheit, mit der der dichter hier die L. A. als seine quelle citirt, muss es auffallen, dass er sich mit seiner angeblichen vorlage, wie wir sie in Graesse, p. 170 ff. besitzen, selbst da im widerspruch befindet, wo er sich ausdrücklich auf Jacobus de Voragine beruft. Wir wissen diese schwierigkeit nur durch die annahme zu beseitigen, Bok.'s quelle habe nicht völlig mit Graesse's fassung der L. A. übereingestimmt, sondern sich von derselben an eben diesen, im folgenden aufgeführten stellen unterschieden:

1. vv. 14—20:

[As seyd Januence doth deuyse
Pertynently to oure purpos,]
Agatha ys seyd of 'Agyos',
'A' 'wyth-owte', 'geos' 'erthe' ys;
Wher-of þe undyrstondyng ys þis
That Agas in hyr inward entencyoun
Voyd was of al erdely affeccoun.

Diese verse beziehen sich auf die folgende stelle bei Graesse: *Vel dicitur ab a, quod est sine, et geos terra, et theos Deus, quasi Dea sine terra, id est, sine amore terrenorum.*

2. vv. 27—30:

Of 'agad', to oure purpoos, also,
'Seruage' toknyth, & of 'Theos' þer-to
Wych sygnifyith 'souereyn', ys deryuyd
Thys wurd Agatha: — — —

Diese verse weichen dadurch von dem entsprechenden satz der L. A. ed. Graesse, ab, dass sie *Theos* statt *thaas* bieten — cf. Graesse: *Vel ab agath, quod est servitus, et thaas superior.*

So haben wir uns durch eine kurze betrachtung des prologs überzeugt, dass die version der L. A., auf welche Bok. zurückging, nicht in allen punkten mit der uns vorliegenden übereingestimmt

haben kann. Dieses ergebniss wird durch die folgende, die quelle der eigentlichen legende betreffende untersuchung nur bestätigt.

Dass Bok.'s gewährsmann für mehrere theile unserer legende Jacobus de Voragine gewesen ist, bezeugt der dichter selbst in vv. 74, 260—61, 420, 543, 557 und 617. Indessen haben wir guten grund anzunehmen, dass nicht nur diese wenigen stellen, sondern die ganze legende auf der L. A. basirt. Und in der that ergibt ein vergleich der Bokenham'schen legende mit der L. A. ed. Graesse, eine genaue übereinstimmung beider. Wenn nichtsdestoweniger einzelne unterschiede zwischen den beiden werken vorhanden sind, so wissen wir bereits, dass nicht die Graesse'sche fassung der L. A., sondern eine davon verschiedene unserm dichter vorgelegen hat. Dergleichen unterschiede zwischen Bok. und Graesse, sind die folgenden.

Der anfang der legende (vv. 69—102), der zweifelsohne, wie aus v. 74 hervorgeht, der L. A. entnommen ist, unterscheidet sich von Graesse, in einigen geringfügigen einzelheiten, die ich nicht für erwähnenswerth halte.

Die zwischen *Agas* und *Quyncyan* geführten und in vv. 174—251 enthaltenen zwiegespräche stimmen nur dem inhalte nach mit den entsprechenden dialogen bei Graesse, überein.

In vv. 306—322 erhalten wir eine eingehende beschreibung der qualen, die die h. Agatha zu erdulden hatte: L. A. ed. Graesse, schweigt darüber.

vv. 436—440:

Quod oon to hyr þan: 'o mayde fre,
Syth alle þi kepers ben flad awaye,
Goth wher you lyst, I yow praye,
For euery dore ope stond ful wyde;
Wherfore why lenger ye here abyde?'

Vergleicht man mit dieser stelle die folgenden worte aus Graesse, p. 172: *rogant eam quidam, ut abiret*, so ergibt sich, dass Bok. von Graesse, in zwei punkten abweicht: 1. Bei Bok. wird der der gefangenen ertheilte rathschlag in directer rede wiedergegeben — nicht so bei Graesse,. — 2. Bei Graesse, wird die heilige von mehreren personen zur flucht aufgefordert, wogegen es bei Bok. nur einer ist, der diese aufforderung an sie richtet. Es ist interessant, dass in denselben punkten, worin Bok. in diesem falle von Jac. de Vor. abweicht, er mit einer anderen englischen version unserer legende übereinstimmt, die sich in Horstmann's A. L., N. F., findet. Dort heisst es p. 48, vv. 215—218:

A seruand said saint Agace untill:
 'Wend furth now, woman, whore þou will!
 For dores and zates es opin sett
 And here es none þe forto let'.

vv. 478—481 unterscheiden sich insofern von Graesse₂, als der letztere (p. 173) nur die worte bietet: *Cui Agatha: Christus filius Dei*.

Nach v. 545 starb die h. Agatha unter der regierung des Decius — nach der von Graesse₂ (p. 173) veröffentlichten fassung der L. A. fand ihr Martyrium statt *sub Daciano*. Nun theilt Graesse in einer anmerkung mit, dass zu 'Daciano' *Recentiores addunt 'alias Decio'*. Aus dieser notiz geht wiederum hervor, dass versionen der L. A. vorhanden sein müssen, die grössere übereinstimmung mit Bok.'s gedicht aufweisen, demnach mit grösserer wahrscheinlichkeit als vorlage unseres dichters anzusehen sind, als die von Graesse mitgetheilte version. Die annahme, dass der name *Decius* aus einer anderen quelle als der L. A. entnommen sein möchte, wird dadurch hinfällig, dass Bok. sich in v. 543 noch besonders auf *Januence* beruft.

Was vv. 588—615 anlangt, so sind sie ohne zweifel eine abschweifung des dichters, wie aus vv. 613, 614 hervorgeht, wo er sagt:

I wyl of þis mater now no more seyn,
 But to blyssyd Agas turne I wyl ageyn.

Aus vorstehender untersuchung dürfte mit sicherheit hervorgehen, dass Bok.'s legende von der h. Agatha die wörtliche wiedergabe einer version der L. A. darstellt, — einer version, die von der Graesse'schen ausgabe besonders in den oben aufgeführten hauptpunkten verschieden gewesen sein muss. Dieses resultat ist um so interessanter, als es sich mit dem bei der legende der h. Elisabeth gewonnenen deckt.

VI. Die legende der h. Caecilia.

(Horstmann's ausgabe p. 186 ff.)

In den anfangsversen (vv. 1—55) handelt Bok. von den etymologien des namens *Cicilia*, und zwar, wie es in v. 11 heisst, *after Januence*. Er weicht in keinem punkte von seinem gewährsmann ab (cf. Graesse₂ p. 771 ff.). Wie hierdurch bewiesen wird, dass Bok., als er die vorliegende legende zu schreiben anfang, die L. A. vor sich hatte, so ersehen wir aus v. 892 (*Legenda aurea þus techyth me*), dass er ebenso gegen den schluss seines gedichts hin auf die nämliche quelle zurückging. Dieser umstand führt uns darauf, im folgen-

den die frage zu untersuchen, ob Bok. nicht auch für den rest seines gedichts der L. A. verpflichtet sein möchte.

Bei einer vergleihung von Bok.'s legende mit Graesse's text finden wir, dass Bok. mit Graesse, im gang der erzählung übereinstimmt, und dass überdies umfangreiche stellen des englischen gedichts blossе übersetzungen des lateinischen textes zu sein scheinen. Folgende verse indessen finden keine entsprechung in der L. A. ed. Graesse.: 157—166, 170—174, 179—180, 189—190, 193, 209, 214—228, 240—249, 269, 273—275, 301—303, 324—325, 327—330, 340—355, 361—365, 372—375, 410—412, 440—449, 454—472, 506—507, 636—638, 646—655, 754—766, 770—778, 836—838, 842—844, 850—851, 859—862, 864—866, 879—880, 886—887 und 893. — Umgekehrt ist es nur eine kurze stelle bei Graesse., die ohne parallele bei Bok. bleibt, nämlich p. 773: *Huic miraculo de coronis — Haec Ambrosius*. — Andere stellen von Bok.'s legende stimmen der sache nach mit Graesse, überein, während sie in einzelheiten von ihm abweichen: vgl. vv. 319—323 mit Graesse, p. 773: *ambo cum palma martirii ad dominum venietis*; vv. 419—435 mit Graesse, p. 774: *quae nunquam amittitur — nobis monstravit*; vv. 473—502 mit Graesse, p. 775: *Traduntur igitur sancti in custodiam Maximi*; v. 724 mit Graesse, p. 776: *CCCC et amplius baptizati sunt* und vv. 779—829 mit Graesse, p. 776: *Cui Almachius: ad quid cum — non vales videre*.

Die übereinstimmung, welche nach Kölbing (Engl. stud. VII, 143 ff.) in bezug auf mehrere der oben angeführten fälle zwischen der L. A. und der Simeon Metaphrastes zugeschriebenen version der legende der h. Caecilia (cf. Surius, De Probatis Sanctorum Historiis, 22. november) besteht, beweist nach meinem dafürhalten nichts für die Bok.'sche quelle.

Wie oben gezeigt, hatte Bok. bei abfassung seiner legende die L. A. vor sich. Wenn wir nun den fall setzen, dass er das dem haupttheil seines gedichts zu grunde liegende material aus einer andern fassung der Cäcilienlegende schöpfte, was könnte ihn dann wohl bewogen haben, die L. A. beiseite zu legen und ihrem bericht eine andere überlieferung vorzuziehen? Man kann nicht annehmen, dass er irgend ein anderes legendar glaubwürdiger gefunden habe als die L. A., da wir ja seine Abhängigkeit von Jac. de Vor. in mehreren fällen bereits nachgewiesen haben. Auch sind die zwischen Bok.'s gedicht und Graesse, bestehenden unterschiede nicht durchgreifend genug, um obige annahme zu rechtfertigen. Wir wären demnach

zu dem schlusse berechtigt, dass Bok.'s legende der h. Cäcilia auf der L. A. beruht, gelänge es uns noch, eine erklärung für die zwischen Bok. und Graesse, bestehenden abweichungen — so geringfügig sie auch sind — zu finden.

Dass die stellen, an denen Bok. von Graesse, abweicht, ihren ursprung unserm dichter selbst verdanken sollten, ist deshalb unmöglich, weil sie sich zugleich in anderen lateinischen fassungen, z. b. bei Simeon Metaphrastes, vorfinden. Dass sie aus solch einer lateinischen fassung besonders entlehnt sein sollten, ist wegen ihrer unbedeutendheit wenig wahrscheinlich. Und so bleibt nur die annahme übrig, dass Bok. jene stellen in seiner quelle, d. h. der L. A., vorfand.

Wenn dieser schluss richtig ist — und nach vorstehendem finde ich keinen einwand, der sich dagegen geltend machen liesse —, so muss die L. A., wie wir sie in Graesse's ausgabe besitzen, eine andere, und zwar abgekürzte fassung derjenigen L. A. darstellen, die Bok. vor sich hatte. — Glücklicherweise bin ich im stande, die richtigkeit dieses ergebnisses noch durch das folgende zu stützen.

Es kann wohl nicht in zweifel gezogen werden, dass Jac. de Vor. seinem legendar eine richtige und verständige form gegeben haben wird. Nichtsdestoweniger finden sich in der L. A. ed. Graesse, drei Stellen, die fehlerhaft sind und daher nicht als ursprünglich angesehen werden können; ich theile dieselben hier in extenso mit.

1. Graesse, p. 775: '*Tunc Valerianus se vidisse ait glaciali tempore otiosos jocantes et operarios agricolas deridentes, sed aestivo tempore, dum advenissent gloriosi fructus laborum, gaudentibus illis, qui putabantur vani, coeperunt flere, qui videbantur urbani. Sic et nos nunc quidem sustinemus ignominiam et laborem, in futuro autem recipiemus gloriam et aeternam mercedem.*' Es ist auffällig, dass der erste dieser beiden sätze in indirecter, der zweite dagegen in directer rede abgefasst ist, obgleich beide von ein und demselben gegenstand handeln, nämlich von der gerichtlichen aussage des Valerianus. Die form der directen rede, in der diese beiden sätze bei Bok. (vv. 559—572) auftreten, scheint mir die angemessenere und daher die originale zu sein. Indessen dieser punkt ist nur von untergeordneter bedeutung. Stärkere beweiskraft muss den beiden folgenden stellen beigemessen werden.

2. Graesse, p. 775: '*— ab Urbano. qui illuc occulte venit, baptismum susceperunt.*' Bisher hat nichts davon verlautet, dass Cäcilie gegenwärtig ist, noch dass die feierlichkeit bei nacht stattfindet;

trotzdem fährt der text fort: '*Igitur dum aurora nocti finem daret, Caecilia exclamavit dicens —*'. Ohne zweifel hat hier der text der L. A., wie er in Graesse's zweiter ausgabe vorliegt, eine verkürzung erfahren. Wenn man diese stelle des Graesse'schen textes mit den entsprechenden versen bei Bok. (vv. 635—643) vergleicht, so ergibt sich, dass die bei letzterem sich findende anordnung der sätze einzig und allein die vernunftgemässe ist, und dass nur in dieser weise die ursprüngliche fassung der L. A. berichtet haben kann.

3. Graesse, p. 776: '*Caecilia respondit: injuria non dicitur nisi quod verbis fallentibus irrogatur; unde aut injuriam doce, si falsa locuta sum, aut te ipsum corripe calumniam inferentem, sed nos scientes sanctum Dei nomen omnino negare non possumus, melius est enim feliciter mori, quam infeliciter vivere.*' Der leser wird bemerkt haben, dass die conjunction *sed* die beiden sätze in keiner sinngemässen weise verbindet. Ausserdem lässt sich nicht einsehen, weshalb Cäcilie bekennt, nie den namen Gottes verleugnen zu wollen. Diese schwierigkeiten werden beseitigt, sobald man annimmt, dass eine stelle des ursprünglichen textes zwischen den worten *inferentem* und *sed* ausgefallen sei — eine stelle, die Bok. in vv. 754—764 wiedergibt: wenn der sinn dieser stelle zwischen *inferentem* und *sed* eingeschoben wird, nimmt der ganze satz einen ebenso tadellosen wortlaut an wie bei Bok.

Wenn so die vorstehenden drei fälle die richtigkeit der annahme bezeugen, dass die in Graesse's zweiter ausgabe mitgetheilte L. A. eine abgekürzte und in folge dieser abkürzungen zum theil sinnwidrige fassung des originals darstellt, so wird der folgende fall direct beweisen, dass dergleichen verkürzte und an manchen stellen sinnverderbte versionen der L. A. in wirklichkeit neben der originalen fassung vorhanden sind oder waren.

Graesse, p. 776: '*Et illa: contra veritatem publicam probo te nunc esse mentitum, vitam enim viventibus tollere potes, mortuis autem dare non potes; es igitur minister mortis, non vitae.*' So lautet der untadelhafte text von Graesse's zweiter ausgabe. In einer anmerkung (2) indessen fügt der herausgeber hinzu: '*Verba: mortuis—potes omittit Ed. Pr.*' Die wichtigkeit dieser bemerkung liegt in der daraus zu ziehenden folgerung, dass, als Graesse seine ausgabe vorbereitete, ihm verschiedene fassungen der L. A. vorgelegen haben müssen, die den in frage kommenden satz theils enthielten, theils weggelassen hatten. Wird dieser satz unterdrückt, so wird dadurch der zusammenhang unterbrochen, und die antwort der heiligen beweist nicht, was

sie beweisen sollte, dass sich nämlich Almachius einer lüge schuldig machte, als er behauptete: *'vivificandi et mortificandi mihi tradita est potestas'*. So liefert diese stelle den stärksten beweis für das dasein von versionen der L. A., welche abkürzungen erfahren haben, die auf den zusammenhang ganzer stellen sinnverderbend einwirkten. Warum sollte Graesse's text der L. A. nicht auch eine solche an verschiedenen stellen abgekürzte fassung sein?

Aus dem gesagten können wir den folgenden schluss ziehen: die L. A. kann ohne anstand als die quelle zu Bok.'s legende der h. Cäcilia angesehen werden, allerdings nicht in der form, die sie in Graesse's zweiter ausgabe erhalten hat, sondern in einer derartig erweiterten fassung, dass Bok.'s gedicht als eine blosse übersetzung davon erscheint.

VII. Die legende der h. Lucia.

(Horstmann's ausgabe p. 225 ff.)

vv. 1—16 enthalten etymologien des namens der heiligen: sie sind entlehnt aus der L. A. (Graesse, p. 29 ff.), wie uns nicht weniger als drei mal — in vv. 1, 9 und 16 — gesagt wird. Es ist seltsam, dass Bok. nicht nur hier, sondern auch in den andern prologen, wo er die namen der heiligen der L. A. gemäss deutet, diese seine quelle so oft namhaft macht, während er sonst mit mittheilungen über seine vorlagen verhältnissmässig sparsam ist — eine erklärung für diese eigenthümliche erscheinung weiss ich allerdings nicht zu geben.

Ueber die quelle der legende selbst lässt Bok. keine einzige andeutung fallen. Wir wissen aber vom prolog her, dass ihm für den ersten theil des gedichts die L. A. vorlag, und finden bei einer weiteren vergleichung, dass Bok.'s legende und die L. A. nicht so weit von einander abweichen, dass man die letztere nicht als die vorlage unseres gedichts ansehen dürfte. Unterschiede zwischen Bok. und Graesse, können insofern nichts befremdliches haben, als aller wahr-scheinlichkeit nach Bok. nicht jener fassung der L. A., die wir in Graesse's ausgabe besitzen, sondern einer andern uns bisher unbekannt gebliebenen den stoff seines gedichts zu danken haben wird. Wären wir zu dieser annahme nicht schon durch das resultat be-rechtigt, das sich aus der die legende der h. Cäcilia betreffenden quellenuntersuchung ergeben hat, so würden wir in diesem besonderen falle durch den folgenden umstand darauf geführt werden.

Die verse 240, 241:

These wurdys, quod Pascas, þou myht, Lucye,
To a crystene fool telle, swych as þou art —

entsprechen den folgenden worten der L. A. ed. Graesse, p. 30: *ista verba tibi simili stulto narrare poteris*, wozu der herausgeber die anmerkung fügt: *Recentiores addunt* (nämlich zu *stulto*) *christiano*. Demnach befinden sich Bok.'s verse in engerer übereinstimmung mit der fassung der *Recentiores* als mit dem von Graesse überlieferten text, und hierdurch erscheint die richtigkeit obiger hypothese völlig gesichert.

Die zwischen Bok. und Graesse's überlieferung der L. A. vorhandenen abweichungen lassen sich nun auf dieselbe weise wie bei den vorhergehenden legenden erklären, nämlich durch die annahme, Bok. habe sich slavisch an eine lateinische version der L. A. angeschlossen, die von der bei Graesse abgedruckten in eben den punkten abwich, wo wir Bok. im widerspruch mit dieser antreffen.

Als gesammteindruck ergibt sich bei einer vergleichung der Bok.'schen legende mit Graesse's text, dass Bok.'s erzählung weit detaillirter ist als die lateinische fassung, besonders in vv. 25—42, 162—177, 218—227, 349—361 und 417—433. Ausserdem hebe ich folgende besondere punkte hervor:

vv. 82, 83: — — Syracuse, whych fourty myle
And fyue ys from pens, or lytyl lesse —;

eine derartige notiz über die entfernung findet sich bei Graesse, nicht.

v. 152: Thys nyne yere syth pi fadyr dede dye;

Graesse, bietet wiederum nichts, was dieser bemerking entspreche.

Es bedarf wohl keiner begründung, dass vv. 43—72 (über *dys-sentyrye*) und aller wahrscheinlichkeit nach auch vv. 341—346 (erklärung von *Ruffyens*) als ausflüsse von Bok.'s gelehrsamkeit angesehen werden müssen.

Fassen wir unser nach den vorstehenden betrachtungen gebildetes urtheil über die quelle des vorliegenden gedichts zusammen, so ergibt sich — ähnlich wie bei den legenden der h. Elisabeth, der h. Agatha und der h. Cäcilia —, dass Bok.'s legende der h. Lucia als eine poetische paraphrase einer version der L. A. anzusehen ist — einer version, die in einigen punkten von der L. A., wie sie in Graesse's ausgabe enthalten ist, abgewichen sein muss.

VIII. Die legende der h. Katharina.

(Horstmann's ausgabe p. 159 ff.)

Im prolog, vv. 1—28, handelt Bok. von den erklärungsweisen des namens *Katerina*, welche er in der L. A. gefunden haben will

(cf. vv. 9 und 15). Indem wir uns auf diese mittheilung des dichters selbst berufen, dürfen wir unterschiede zwischen Bok.'s etymologien und denen der L. A. ed. Graesse, p. 789 ff., wie *rima* (v. 2) anstatt *ruina* (Graesse, p. 789), wohl kaum als absichtliche abweichungen unseres dichters ansehen: sie werden vielmehr durch die annahme erklärt werden müssen, dass die in der Graesse'schen ausgabe enthaltene version der L. A. unserm dichter nicht als vorlage gedient und sich von seiner wirklichen quelle in denselben punkten unterschieden habe, in denen sie von Bok. selbst abweicht.

Was die quelle der legende selbst anlangt, so ist Horstmann in der vorrede zu seiner ausgabe der meinung, dass Bok. wahrscheinlich die L. A. benutzte, während er zu gleicher zeit aus einer andern quelle schöpfte. Horstmann wird hierzu durch den umstand veranlasst, dass vv. 105—138, 447—485, 590—694, 938—942, 966—981, und andere einzelheiten mit der L. A. ed. Graesse, nicht übereinstimmen. Diese ansicht steht in widerspruch mit der von Kölbing, Engl. stud. bd. VII, p. 145 aufgestellten hypothese, wonach Bok. aller wahrscheinlichkeit nach bei abfassung einer legende immer nur auf eine vorlage zurückgegangen sei. Diese hypothese hat um so grössere wahrscheinlichkeit für sich, als sämtliche bisher behandelte legenden — abgesehen von denen der h. Agnes und der h. Magdalena, die in dieser hinsicht eine sonderstellung einnehmen — sich als auf je einer einzigen quelle beruhend erwiesen haben. Wenn wir uns demzufolge auch im vorliegenden falle der Kölbing'schen ansicht anschliessen und erwägen, dass sich Bok. in enger übereinstimmung mit der L. A. ed. Graesse, — einige wenige abweichungen ausgenommen — befindet, so dürfte die L. A., von der ja schon der prolog des in frage stehenden gedichts abhängig ist, als alleinige quelle desselben anzusehen sein.

Die zwischen Bok. und Graesse's text bestehenden verschiedenheiten erklären sich hier wie in den vorangehenden fällen durch die hypothese, dass eine von der Graesse'schen ausgabe verschiedene version dem englischen dichter vorgelegen habe: dieselben abweichungen, welche zwischen der L. A. ed. Graesse, und Bok.'s gedicht bestehen, müssen zwischen jener und Bok.'s quelle bestanden haben. Von diesen abweichungen sind die hauptsächlichsten folgende.

In v. 69 wird der vater der h. Katharina *kyng Constaunce* genannt, während sie nach Graesse, p. 789 *Costi regis filia* war; cf. Horstmann, A. L., N. F., p. 165 v. 46, und p. 243 v. 50.

Von vv. 70—103 finden nur vv. 81 und 82 eine parallele bei Graesse, (p. 789: *omnibus liberalium artium studiis erudita fuit*.)

Den versen 104—147 entsprechen nur einige wenige worte bei Graesse, (p. 789, 790: *Cum autem Maxentius — quid hoc esset*.)

In vv. 447—484 lässt Bok. die h. Katharina ihr glaubensbekenntniss ablegen, während die entsprechende stelle bei Graesse, (p. 792: *Erit tamen — pendet ab alto*) die heilige darstellt, wie sie mit den philosophen über Christi menschwerdung disputirt; cf. Horstmann, a. a. o., p. 167 vv. 233—258, und p. 246 vv. 185—200. Die aus Graesse angeführte stelle verräth eine gewisse ähnlichkeit mit Surius, De Probatis Sanctorum Historiis, Bd. VI, 25. nov. (Martyrium Sanctae Martyris Aecaterinae, Authore Simeone Metaphraste, cap. 11), insofern als hier sowohl wie dort die von *Sibilla* in bezug auf Christus gehegte meinung mitgetheilt wird.

In vv. 612—693 giebt Bok. einen ausführlichen bericht über den besuch, den die königin und Porphyrius der heiligen in ihrem gefängniss abstaten. — L. A. ed. Graesse, behandelt denselben gegenstand in zwei kurzen sätzen (p. 793: *Quo cum regina — fidem Christi recepit*); cf. Horstmann, a. a. o., p. 169 vv. 387—456 und p. 249 vv. 309—363.

Nach v. 782 führte der präfect, der Maxentius den rath ertheilt, die h. Katharina zu foltern, den namen *Cursates*, wogegen die L. A. ed. Graesse nur spricht von *quidam praefectus* (p. 793); cf. Horstmann, a. a. o., p. 170 v. 506, p. 253 v. 451 und p. 263 v. 321, auch Surius a. a. o., cap. 18: *nomine Chursasadem*.

vv. 824, 825 lauten:

A thousand it slowe in þe fallyng
Of men or mo — — —

Dagegen bei Graesse, p. 793: *quatuor millia gentilium interemit!* cf. Horstmann a. a. o. p. 171 v. 545, p. 254 v. 495, und p. 263 v. 347.

Dem inhalt der vv. 838—848 entspricht bei Graesse, p. 794 die stelle: (*Regina*) — — *imperatorem de tanta saevitia durius increpavit*; cf. Horstmann, a. a. o., p. 171 vv. 561—568.

vv. 966—981 finden keine entprechung bei Graesse,; cf. Horstmann, a. a. o. p. 173 vv. 705—712, und p. 258 vv. 677—691.

Dies sind die hauptpunkte, in denen Bok.'s gedicht von Graesse's ausgabe der L. A. abweicht. — Es erübrigt noch, das resultat unserer untersuchung zusammenzufassen: bei dichtung der legende von der h. Katharina schöpfte Bok. seinen stoff aus der L. A., und zwar aus einer version, die von der in Graesse's ausgabe enthaltenen in

denselben punkten abweicht, in denen Bok. sich im widerspruch mit letzterer befindet.

IX. Die legende der h. Dorothea.

(Horstmann's ausgabe p. 120 ff.)

Es sei vorerst daran erinnert, dass, wie von Kölbing in Engl. stud. III p. 133 bemerkt wird, die legende der h. Dorothea, die bei Graesse zu finden ist, nichts mit der L. A. zu thun hat. Horstmann irrt sich daher, wenn er in der vorrede zu seiner ausgabe p. IX sagt, die quelle zu Bok.'s legende der h. Dorothea sei in der L. A. zu suchen.

Eine andere frage ist es, ob Horstmann's a. a. o. ausgesprochene ansicht, die in Graesse, p. 910 ff. enthaltene lateinische version habe unserm dichter das material geliefert, ihre geltung behaupten kann. Es kann nicht geleugnet werden, dass Bok.'s gedicht und Graesse's text beinahe im ganzen verlauf der erzählung übereinstimmen. Aber doch sind einige auffallende unterschiede vorhanden, die mich zu der vermuthung drängen, dass Horstmann's diesbezügliche ansicht einer modification bedarf.

Er selbst (vorrede p. IX anm. 1) bemerkt, dass die beiden versionen hinsichtlich der namen von Dorotheen's eltern abweichen: bei Graesse, werden sie *Dorus* und *Thea* genannt (der name der heiligen selbst wird dann als eine vereinigung jener beiden namen gedacht; cf. p. 910: *qui nomen ei imposuit ex patre et matre compositum*), wogegen Bok. von dem vater unserer heiligen sagt, dass er war

(vv. 9—14): — — — a wurthy man,
Wych by senatours descendyd fro
The hye & noble blood Romylyan;
Wych hycht, as þe story telle can,
Dorotheus; & egal to hys dygnyte,
Theodora clepyd, a wyf had he.

Ich neige zu der annahme, dass die namen *Dorus* und *Thea* jüngeren ursprungs und nur zu dem zwecke von *Dorotheus* und *Theodora* abgeleitet sind, den namen der h. Dorothea als eine zusammensetzung aus den namen ihrer eltern darzustellen.

Nach Bok. v. 28 wurde Dorothea von dem bischof *Apolynar* getauft, während sie nach Graesse, p. 910 *baptizata est a quodam episcopo sancto*: es ist demnach ausgeschlossen, dass Bok. den namen des bischofs aus der von Horstmann vermutheten quelle genommen haben könnte.

vv. 113, 114: And þer-wyth anoon hyr sustrys tweyne,
Trystem & Kalystem, he to hyr dede sende.

Diese stelle weicht von Graesse's fassung insofern ab, als bei Graesse, p. 911 Dorothea zu ihren schwestern gesandt wird: *Et misit eam ad duas sorores suas, Christen et Calisten.*

Graesse, bietet nichts entsprechendes zu vv. 174, 175:

And þat noon hous where were hyr passyonarye,
Wyth feer ner lyhtnyng shuld neuyr myskarye.

Nach Bok. vv. 198—200 fand Dorothea ihren tod am 16. februar 288 — nach Graesse, p. 911 dagegen am 13. februar 287 (*anno domini CCLXXXVII Idus Februarias*).

Ich halte alle diese verschiedenheiten gerade in bezug auf namen und daten für wesentlich genug, um die vermuthung zu rechtfertigen, dass Bok. bei dichtung dieser legende nicht auf der von Graesse, mitgetheilten lateinischen version gefusst habe. Ich bin vielmehr geneigt, eine andere fassung der legende der h. Dorothea als Bok.'s quelle in anspruch zu nehmen. Nun existirt eine von Horstmann in Anglia III 325 ff. veröffentlichte englische prosaversion über dieselbe heilige, die von anfang bis zu ende eine offenbare übereinstimmung mit Bok.'s gedicht sowohl in bezug auf den inhalt, wie auch im ausdruck aufweist. Nicht nur an den obigen, sondern auch an mehreren andern stellen zeigt sich bei unserm dichter eine grössere übereinstimmung mit dieser prosalegende als mit Graesse's text. Man vergleiche beispielsweise die folgenden stellen:

I. Bok. vv. 176—186:	II. Engl. Prosaversion, Anglia III, p. 327, 29—32:	III. Graesse, p. 911:
Andeueene as she þis prayere had maad, A voys yaf an answere in þis degre: 'Come, loue, come spouse, & be ryht glad, For þat þou hast askyd, is grauntyd the, And for alle þat þow preyst sauyd shal be'.	And also sone as she had made her prayer, ther come a voyse frome heuen, and said to hirre: 'cum, my desyrid spouse! for all that ye askid and prayid ffor, hit is grauntid yow, and thay that ye pray ffor, shal be sauid'.	Et ecce vox de coelo audita est: veni, electa mea, omnia, quae petiisti, im- petrasti ¹⁾ .

¹⁾ Anglia III, p. 320 sagt Horstmann, unsere prosaversion sei die paraphrase einer poetischen Dorotheen-legende, die in seinen A. L. p. 191 ff. abgedruckt ist. Ich behaupte jedoch, dass jene unabhängig von dieser entstanden ist, und zwar nicht nur auf grund innerer widersprüche zwischen den beiden fassungen, sondern auch, weil ich nicht einsehen kann, weshalb ein schriftsteller englische verse in englische prosa umgesetzt haben sollte. Ebenso wenig ist meines erachtens die annahme zulässig, dass jene prosalegende eine umschrift von Bok.'s

Es fragt sich, ob wir nun infolge dieser bemerkenswerth einstimmung zwischen der prosalegende und Bok.'s gedicht an dürfen, dass erstere Bok.'s quelle gewesen sei, dass er also jene englische prosa in reime gebracht habe: diese möglich dessen wird durch des dichters eigene versicherung ausgesc dass sein gedicht eine *translacyoun* (v. 245) sei. So bleibt uns ansicht nach nur übrig, in Bok.'s gedicht die buchstäbliche phrase einer lateinischen legende zu erblicken, die nahezu voll mit einer andern lateinischen version derselben legende überestimmt haben muss, welche ihrerseits in der in Anglia III verlichten prosaversion eine übersetzung ins Englische erfahren hat.

Hiernach dürfte es also fast zweifellos sein, dass sich Bok bei abfassung der legende von der h. Dorothea — seinem so verfahren getreu — mit slavischer genauigkeit an eine late legende, die uns allerdings bis jetzt unbekannt geblieben ist, schlossen haben muss.

X. Die legende der h. Fides.

(Horstmann's ausgabe p. 91 ff.)

Ebenso wie im vorigen, so unterlässt Bok. auch in diesen jegliche erwähnung seiner quelle, abgesehen von einer kurzen merkung in vv. 456—459, dahin gehend, dass er die legende Englische übersetzte.

And specyaly, lady, for þi passyoun
Shewe him þe grace of singulere fauour
Wych in-to ynglyssh of pure deuocyoun
Of þi legend was þe translatour.

Die legende der h. Fides findet sich nicht in der L. A. ed. Grae

Nach Horstmann, vorrede p. X, beruht Bok.'s legende der Fides auf jener lateinischen legende bei Surius, De Probatis Sarrum Historiis, 20. oct., welche betitelt ist: *Martyrium SS. Cap et Fidei, ut extat in peruetustis MS. Codicibus*. Zwischen Bok.'s dicht und der von Sur. mitgetheilten lateinischen legende besteht allerdings eine offenbare ähnlichkeit, insofern der gang der erzählung in beiden fällen derselbe ist. Aber dieser umstand allein genügt m. e. nicht, Bok.'s abhängigkeit von der in frage stehenden ver-

gedicht sei, und zwar nicht nur zufolge derselben erwägung, die mich eben abhielt, die prosaversion für eine paraphrase der poetischen, in Horstmann's A. L. haltenen fassung zu erklären, sondern auch infolge des vorhandenseins von stichwörtern in der prosaversion, die bei Bok. nicht zu finden sind, wie z. b.: '— — frome the parellis of thevis and all sodene dethis, and that thay shall resse the holy sacrament at her ende ffor herre souerayne diffence agaynys all go. parellis' (Anglia III, p. 327).

zu erweisen, um so weniger als wir uns gewöhnt haben, in Bok. einen einfachen, ziemlich treuen übersetzer seiner quellen zu erblicken, als welchen er sich ja auch in dem oben citirten vers 459 ausdrücklich bezeichnet.

Wegen der zwischen Bok. und Sur. vorhandenen bedeutenden abweichungen neige ich daher zu der ansicht, dass die lateinische legende, auf der Bok.'s gedicht über die h. Fides beruht, eine von dem durch Surius mitgetheilten text verschiedene fassung hatte, welche unserem dichter nicht nur den allgemeinen gang, sondern auch alle einzelheiten der erzählung lieferte.

Die hauptunterschiede zwischen Bok.'s dichtung und der lateinischen in Sur. enthaltenen legende beruhen auf folgenden punkten.

Die ersten siebenzig verse des Bok.'schen gedichts weichen von der lateinischen legende nicht nur in vielen einzelheiten, sondern auch in der anordnung ab, insofern als bei Sur. der den versen 36—70 entsprechende theil dem den versen 1—35 entsprechenden vorangeht.

Den versen 97, 98:

Feyth clepyd I am & euyr haue be
From þe tym of my fyrst natiuyte —

entspricht bei Sur.: *Fides nomine & opere vocor.*

Die verse 176—189 sind bei Sur. durch folgende wenige worte wiedergegeben: *Multi enim qui videbant sanctae Fidis constantiam, crediderunt in Dominum Jesum Christum, & gloriosam sunt martyrii coronam consecuti.*

v. 212 findet bei Sur. gar keine entsprechung.

Gleicherweise fehlen bei Sur. stellen, die den vv. 277—294 und vv. 309—322 entsprächen.

Den vv. 330—343 entsprechen bei Sur. die worte: *Ab illo credo consequi indeficientia praedia, qui est fidelis in verbis suis, & sanctus in omnibus operibus suis.*

Der inhalt der vv. 358—364 ist bei Sur. durch die worte ausgedrückt: *alacri vultu constanter Christi nomen populis praesentibus praedicavit.*

Wenn Bok. der uns vorliegenden lateinischen version gefolgt wäre, hätte er auch die folgende stelle übersetzen müssen: *ut quibus pulchra — visionis jucunditate potiuntur.*

Sur. sagt nichts über die gründung eines klostere, von der Bok. v. 445 berichtet.

Das ergebniss unserer untersuchung ist also folgendes: es ist

wahrscheinlich, dass Bok. bei abfassung der legende der h. Fides eine lateinische legende vor sich hatte, die von der bei Sur. mitgetheilten version in denselben punkten abwich, auf denen die verschiedenheit zwischen Bok.'s gedicht und der lateinischen fassung bei Sur. beruht.

XI. Die legende der h. Margaretha.

(Horstmann's ausgabe p. 7 ff.)

Im prolog (vv. 1—2, 9—16 und 41—72) übersetzt Bok., was die L. A. ed. Graesse, p. 400 über die herleitung des namens *Margareta* sagt. Dass er diese stellen dem Jac. de Vor. entlehnte, erhellt nicht nur aus der völligen übereinstimmung zwischen seinen worten und dem text der L. A., sondern auch aus seiner eigenen angabe in vv. 41, 42. — Abschweifungen wie vv. 3—8, 17—40 und 73—88 werden sicherlich unserem dichter ihren ursprung verdanken (cf. Elisabeth vv. 27—54).

Die legende selbst wird von Jac. de Vor. (Graesse,) in einer zu abgekürzten form mitgetheilt, als dass ein vergleich unseres gedichts mit der L. A. möglich wäre; diese lateinische fassung kann daher auf keinen fall Bok.'s quelle gewesen sein.

Horstmann, vorrede p. IX, vertritt zunächst die ansicht, Bok. hätte sein material aus einer der fabelhaften varianten der apokryphen Acta (ed. Surius et Lipomanus) geschöpft, worin auch die erscheinung des drachen (cf. Bok. v. 448 ff.) beschrieben wird. Unmittelbar darauf jedoch bemerkt er, dass unter den uns bekannten lateinischen versionen Bok.'s beschreibung des drachen die grösste ähnlichkeit mit *Mombritius Tom. 2a, fol. 103²* aufweist. Wenn nun Bok. in dieser schilderung mit Mombritius' *Sanctuarium* übereinstimmt, so liegt die vermuthung nahe, dass auch sonst eine enge übereinstimmung zwischen Bok. und Mombr. bestehen wird. Ich muss annehmen, dass Horstmann deshalb nicht in der lage war, den vergleich in der bezeichneten richtung fortzusetzen, weil er des Mombr. Sanctuarium nicht zu seiner verfügung hatte. Die beschreibung, welche dasselbe von der erscheinung des drachen giebt, mag ihm durch die vermittelung der Acta Sanctorum bekannt geworden sein, wo sich diese stelle aus Mombr. unter dem 20. juli, *De S. Margarita*, § IV, 43 abgedruckt findet. Ich meinerseits habe jedoch einsicht von Mombr.' Sanctuarium nehmen können, und so fand ich denn in der that, dass Bok.'s gedicht, so weit es das leben und leiden der h. Margaretha (vv. 97—629) behandelt, mit des Mombr. überlieferung eine auf-

fallende ähnlichkeit darbietet — also nicht nur hinsichtlich der oben erwähnten scene, sondern von anfang bis zu ende. Auf alle fälle ist die übereinstimmung des Bok. mit Mombr. weit vollständiger als mit Metaphrastes (Lippomani-Surius), Jac. de Vor. oder den in den Acta Sanctorum unterm 20. juli mitgetheilten Acta. Es wird sich daher der mühe lohnen, auf eine ausführlichere vergleichung des Bok.'schen gedichts mit der lateinischen legende, die wir in Mombr.' Sanctuarium finden, einzugehen.

Der anfang (vv. 97—188) weicht bei Bok. in einigen punkten untergeordneter art von Mombr. ab — ein umstand, der zum theil dadurch veranlasst ist, dass Bok. hie und da eigene gedanken hinzufügt, z. b. vv. 125—131 und vv. 167—180.

Von v. 188 bis v. 538 stimmt Bok.'s gedicht mit Mombr. nahezu wort für wort überein; nur ab und zu lässt Bok. einen weniger bedeutenden satz, der bei Mombr. vorkommt, aus.

Der inhalt der Bok.'schen verse 539—624 kann nur als eine abkürzung von Mombr.' text bezeichnet werden. Andererseits aber findet die kurze stelle vv. 602—605 keine entsprechung bei Mombr., zu dessen zeit vielleicht die h. Margaretha noch nicht den ruf einer schutzheiligen der schwangern frauen genoss. — Es sei noch hervor gehoben, dass nach vv. 586, 616 und 621 Margaretha durch einen gewissen *Malchus* hingerichtet wurde, der bei Mombr. unter dem namen *Malcus* erscheint; cf. Horstmann, A. L., N. F., p. 234, v. 335. Die in den Acta Sanctorum unterm 20. juli enthaltenen Acta, cap. IV, 41, bieten denselben namen wie Bok.

Aber trotz der ziemlich vollständigen übereinstimmung zwischen dem haupttheil von Bok.'s legende und Mombr.' Sanctuarium wage ich aus mangel an dem nöthigen beweismaterial nicht zu behaupten, dass letzteres unserm dichter in der that das material geliefert habe, vermuthet vielmehr, dass Bok.'s quelle eine andere lateinische legende war, welche der hauptsache nach zwar mit Mombr. übereinstimmte, die ganze erzählung aber doch in einer derartigen gestalt darbot, dass Bok. sein original nur wort für wort zu umschreiben brauchte.

Wir gehen zum zweiten theil von Bok.'s gedicht, der Translatio (vv. 700—1153) über. Eine Translatio der h. Margaretha findet sich in den Acta Sanctorum, 20. juli, appendix I, abgedruckt, und es wird darüber ausdrücklich bemerkt, dass sie herstamme *ex Ms. ecclesiae Montisfalisci*. Nun gesteht Bok., dass er seine kenntniss über diesen gegenstand zum theil einer schrift (*scripture*) verdanke, die er in Italien zu *Mownt-Flask* gefunden habe (cf. vv. 104—111).

Es liegt also die vermuthung nahe, dass Bok. während seines halts in Montefiasco von der oben erwähnten handschrift kenntniss nahm, diese also mit jener *scripture* identisch ist. doch mehrfache abweichungen Bok.'s von der in den Acta Sar abgedruckten Translatio zu constatiren sind, während wir uns überzeugt haben, dass Bok. seinen quellen mit fast slavisch nauigkeit zu folgen pflegte, so bin ich geneigt, als Bok.'s eine andere, uns unbekannte, aber demselben fundort entstan Translatio anzunehmen, die zwar der hauptsache nach n Translatio der Acta Sanctorum übereingestimmt haben, von il doch an denselben stellen wie Bok.'s gedicht abgewichen sei

Im folgenden führe ich speciell die unterschiede auf, die zw Bok.'s gedicht und der uns vorliegenden lateinischen Translatio be

Im ersten theile von Bok.'s Translatio (vv. 700—964) k einige reden und dialoge vor (vv. 755—761, 790—803, 881 die sich in der lateinischen Translatio nicht finden. Jedoch st diese stellen wenigstens inhaltlich mit dem lateinischen text ü

Vgl. v. 835:

Anoon thre hors they dedyn hem bye —

mit Translatio, Pars I, 4: *Ubi emerunt equos duos.*

In der Translatio, Pars I, 7—11, werden mehrere wund richtet, die Bok. mitzuthellen unterlässt, obgleich er nach v ebendieselben oder ähnliche in seiner quelle vorfand.

vv. 944—964 ist im vergleich zu der Translatio nur ein z aus der letzteren, Pars I, 12.

Der zweite theil von Bok.'s Translatio (vv. 965—1153) s eine vollständige umschrift von Pars II der in den Acta Sanc findlichen Translatio zu sein, von folgenden wenigen punkten sehen, hinsichtlich deren zwischen Bok. und dem lateinischer eine verschiedenheit besteht.

Nach Bok. vv. 979, 980 fand die zweite Translatio d Margaretha im jahre 1405 statt, während die lateinische Tran Pars II, 13, dieses ereigniss in das jahr MCLXXXV verlegt.

Ebenso weichen Bok. und die lateinische Translatio von ein rücksichtlich der namen des damals regierenden papstes und k ab. Nach Bok. (vv. 981—984) war es

The fyrst yer of the secund Urban,
The pope of Rome, — — —
And Herry the thredde was aloue
And had the sool reule of the empere.

Vergleiche hiermit, was die Translatio bietet: *Urbano tertio Romano pontifice, regnante Frederico imperatore*. Auf die frage nach der richtigkeit dieser bemerkungen vom historischen standpunkte aus brauche ich hier nicht einzugehen.

In v. 996 heisst der prior *Burgundio*: dieser name findet sich in der lateinischen version nicht.

In vv. 1140—1146 entschuldigt sich Bok., dass er die von der heiligen verrichteten wunder nicht aufzähle, die zweifelsohne in seiner vorlage mitgetheilt waren und gleicherweise in der lateinischen Translatio, Pars II, 20, zu lesen sind.

Schliesslich weicht Bok. von dem lateinischen text der Acta Sanct. noch in bezug auf den tag ab, an dem die zweite Translatio ausgeführt wurde. Nach v. 1151 war es *the fyftende kalende of Decembre*, während wir in der Translatio, Pars II, 21, lesen, dass [*Margaritae et Felicitatis*] *corpora ad Montemflasconem translata sunt decimo octavo kal. Decembris*.

Wir schliessen diese untersuchung mit folgender zusammenfassung der erlangten resultate. Bei abfassung des gedichts über die h. Margaretha ging Bok. zurück:

1. vv. 1—96: auf die Leg. Aur.;
2. vv. 97—629: auf eine lateinische legende, die wir zwar nicht kennen, aber von der wir annehmen müssen, dass sie grosse übereinstimmung mit der entsprechenden legende in Mombritius' Sanctuarium aufwies;
3. von v. 700 ab: auf eine lateinische Translatio, ähnlich der in den Acta Sanctorum unterm 20. juli veröffentlichten.

XII. Die legende der h. Anna.

(Horstmann's ausgabe p. 37 ff.)

Im prolog (vv. 35—39) erfahren wir, dass der dichter der h. Anna *lyf & hyr genalogye* zu schreiben beabsichtigt

Aftyr thentent of the storye. (v. 39.)

Man darf aus dieser äusserung wohl mit sicherheit schliessen, dass Bok. bei abfassung seiner legende von der h. Anna nur einer einzigen quelle, einer einzigen *storye* folgte, die, nach vv. 5 und 6 zu urtheilen, eine lateinische schrift gewesen sein muss. — Weitere directe nachweise in der vorliegenden quellenfrage beizubringen, bin ich ebenso wenig wie Horstmann im stande, welcher in seiner vorrede p. IX nur kurz bemerkt, dass diese legende nicht auf der L. A.

beruhe. Indessen will ich wenigstens einige schriften namhaft n mit denen gewisse stellen der Bok.'schen dichtung grössere o ringere ähnlichkeit aufweisen.

Der haupttheil des gedichts beginnt wiederum mit einer r erklärung:

vv. 97, 98: Aftyr the reulys of interpretacyon

Anne is as myche to seyn as 'grace'.

Diese etymologie ist eine alte: sie findet sich bereits bei Jo Damascenus, in dessen schrift *De Orthodoxa Fide* (cf. Suriu Probatiss Sanctorum Historiis, 8. sept.) es im IV. buche, c heisst: *Itaque gratia (nam hoc sonat Annae vocabulum.)*; cf. Graesse, L. A. p. 934: *Anna dicitur, id est gratia Dei.*

vv. 116, 117: — — — & Ysachar hyr fadyr

Was clepyd, & Nasaphath hyht hyr modyr.

Was diese namen von Anna's eltern anlangt, so verweise i Acta Sanctorum, 26. juli: De S. Anna Matre Deiparae Commem Historicus § II 17, 18.

vv. 125—159 stimmen zu Damascenus, De Orthodoxa Lib. IV, cap. 15 (cf. SURIUS a. a. o.).

Wir kommen nunmehr zu der legende selbst. Unter den nischen fassungen der legende der h. Anna sind das *Evangelii Nativitate S. Mariae* (cf. Thilo, Codex Apocryphus Novi Testa Lipsiae 1832, p. 317 ff.) und die *Historia de Nativitate Mar de Infantia Salvatoris* (cf. Thilo a. a. o. p. 337 ff.) diejenigen am meisten unsere aufmerksamkeit verdienen auf grund ein wissen, zwischen ihnen und Bok.'s gedicht bestehenden üb stimmung.

vv. 216—250 deckt sich nur inhaltlich mit dem anfang Ev. de Nat. S. Mariae.

Grössere ähnlichkeit besteht zwischen Bok. vv. 251—312 dem Ev. de Nat. cap. I und II. Doch stossen wir in diesem abs auf eine stelle bei Bok., die vom Ev. de Nat. abweicht, währer mit der L. A. ed. Graesse, übereinstimmt. Man vergleiche:

Bok. vv. 262, 263:	Ev. de Nat., ed. Thilo, p. 320:	L. A., ed. Graesse, 1
Zet to god for grace they dede pursew	Cujus rei gratia et tem plum domini singulis per	Cujus rei gratia cu gulis annis in tribus
At hys temple thryes in the yere.	annum festis frequentare solebant.	praecipuis Jerusale quentarent.

Mit dem zweiten capitel des Ev. de Nat. geht die zwis dieser lateinischen version und Bok.'s gedicht bestehende üb

stimmung vorläufig zu ende. Von hier an weicht Bok. vom Ev. de Nat. selbst im gange der erzählung ab: letzteres fährt fort, von Joachim zu sprechen — ersterer wendet sich der Anna zu.

Dagegen stimmt Bok. im weiteren verlauf der erzählung mit der oben genannten *Historia de Nat. Mariae et de Inf. Salv.*, welche zwar am anfang bedeutend von der englischen dichtung abweicht, von v. 314 an (Thilo p. 342) mit geringfügigen unterbrechungen (cf. vv. 405 bis 411, 433—449) bis v. 465 überein.

Bei v. 466 müssen wir uns zum Ev. de Nat. (Thilo p. 322) zurückwenden, das die rede des engels in derselben fassung bietet wie Bok., vv. 466—497.

Von vv. 497—591 geht Bok. wieder zusammen mit der Hist. de Nat. (Thilo p. 345).

Nach einer kurzen abschweifung (vv. 592—619) erzählt Bok. die darstellung der Maria im tempel. Diese schlussstelle ähnelt in einigen punkten mehr dem Ev. de Nat., in andern mehr der Hist. de Nat.: aber weder mit jenem noch mit dieser stimmt sie völlig überein.

Vorstehende zusammenstellung des dürftigen, mir zu gebote stehenden materials legt die vermuthung nahe, dass Bok.'s vorlage eine lateinische legende der h. Anna gewesen ist, deren hauptbestandtheil aus dem Ev. de Nat. S. Mariae und der Hist. de Nat. Mariae compilirt war.

XIII. Die legende der h. Christina.

(Horstmann's ausgabe p. 54 ff.)

Keinerlei erwähnung der quelle für diese legende geschieht von seiten des autors. Zu der L. A. steht dieselbe aller wahrscheinlichkeit nach in keinem abhängigkeitsverhältniss, denn weder beruft sich Bok. auf sie, noch hat er in diesem falle dasjenige daraus entlehnt, was er in all den andern fällen ihr zu entnehmen pflegte: die etymologische erklärang des namens. — Horstmann, vorrede p. IX, vermuthet als quelle eine version, die mit der in den Acta Sanctorum unterm 24. juli enthaltenen Passio eine theilweise ähnlichkeit aufgewiesen habe.

Ein vergleich von Bok.'s dichtung mit dem text der Acta Sanct. und der L. A. ergibt folgende verschiedenheiten:

Nach Bok. (vv. 1 und 2) wurde die h. Christina geboren in *a cyte wych Tire clepyd was* und *besyde the lake Vulsyne stood*. Die L. A. ed. Graesse, p. 419 nennt diese stadt *Tyrus Italiae*, während

die Passio der Acta Sanct. den geburtsort überhaupt zu unterlässt. Wegen dieses punktes cf. auch Acta Sanct., § II, 15.

vv. 13, 14: A wyff he hade acordyng to hys degre,
Wych yssuyd out off the blode emperiall —

Vergleiche hiermit, was die Passio über diesen punkt sagt: *ejus de genere Aniciorum descendebat*. Besser stimmt zu B folgende bemerkung des Ms. *Bævrariense* (cf. Annotata b zu cap. I, 1): *fuisse — — de clara imperatorum progenie*.

v. 396: And brent a thousand & fyue hundred also.

Hinsichtlich dieser ziffer stimmt die L. A. mit Bok. ü während im widerspruch mit ihm die Passio, cap. II 10, ber *ignis — — comedit in circuitu cultores idolorum quasi quingentas*.

Nach Bok. v. 552 trägt der neue präfect den namen *Zyo* Passio, cap. II 12, bietet einen ähnlichen namen, nämlich während die L. A. ed. Graesse, p. 420 den namen *Elius* auf cf. Horstmann, A. L. p. 187 v. 305.

Bok. giebt in vv. 721, 722 an, dass

— — conuertyd were pere
Thre thowsend peynymys. — —

Die L. A., deren bericht in diesem theil sehr gekürzt erschein wähnt nichts über diesen punkt. Nach der Passio, cap. II 14 *diderunt in illa die septem milia virorum*. cf. Annotata f.

Nach Bok. v. 795 wurde die h. Christina gehalten

In ane ouene thre dayis contenuelly.

Die Passio, cap. II 15, stimmt in diesem punkte mit Bok. üb während die L. A. ed. Graesse, p. 421 *quinque dies* bietet.

In vv. 985—988 berichtet Bok. über die todesart der hei In diesem punkte weicht seine erzählung sowohl von der L. / der Passio ab, die beide den tod der h. Christina mit nahezu selben worten schildern:

L. A. ed. Graesse, p. 421:

Iratus Julianus duas sagittas circa
cor ejus et unam in latus ejus dimisit.

Passio, cap. II, 18:

Tunc iratus Julianus duas si
[misit] in eam, unam ad cor ejus
aliam contra latus ejus.

Von diesen hauptsächlichsten verschiedenheiten zwischen und den beiden lateinischen versionen abgesehen, weicht jener der L. A. und der Passio noch dadurch ab, dass sein text 1 dialoge und gebete enthält, die in der L. A. fast gänzlich fe

während sie in der Passio in einer ziemlich abgekürzten form auftreten.

Das vorhandensein vieler lateinischer versionen der legende der h. Christina, die, wie Bok., Passio und L. A., im verlauf der erzählung mit einander übereinstimmen, in einzelheiten aber von einander abweichen, wird durch folgende stelle der Acta Sanct., 24. juli, § VI 66, erwiesen, wo es von den leidensgeschichten der h. Christina heisst: [*cum persuasum plane habeam — —*] *omnes (i. e. Passiones S. Christinae) convenire in substantia, quamquam verbis, stylo, brevitate aut prolixitate, aliisque adjunctis istius modi dissonare possint.*

Unter berufung auf dieses zeugniss glaube ich zu der annahme berechtigt zu sein, dass es unter den verschiedenen lateinischen versionen über das leben der h. Christina eine version giebt oder wenigstens gegeben hat, an die sich Bok.'s legende ebenso eng anschliesst, wie es nachweislich andere legenden unseres autors an ihre bezüglichlichen quellen thun. — An diesem unsicheren resultat müssen wir uns hier wie bei der vorigen legende in anbetracht der dürftigkeit des uns zugänglichen materials genügen lassen.

SCHLUSS.

Ein rückblick auf vorstehende untersuchungen über die quellen von Osbern Bokenham's legenden ergiebt, dass wir zu endgültigen schlüssen gelangt sind hinsichtlich der vorlagen zu den legenden der h. Agnes, der h. Magdalena, den 11000 jungfrauen, der h. Elisabeth, der h. Agatha, der h. Cäcilia, der h. Lucia, der h. Katharina und der h. Dorothea, während wir uns in den quellenfragen der h. Fides, der h. Margaretha, der h. Anna und der h. Christina mit muthmassungen begnügen mussten.

Bok.'s gedichte, so weit wir sie auf bestimmte vorlagen zurückführen konnten, haben sich als blosse paraphrasen lateinischer Schriften erwiesen, nämlich:

1. h. Agnes — von der L. A. und der lateinischen Vita S. Agnetis, deren verfasserschaft dem h. Ambrosius zugeschrieben wird;
2. h. Magdalena — von neutestamentl. erzählungen und der L. A.;
3. 11000 jungfrauen, h. Elisabeth, h. Agatha, h. Cäcilia, h. Lucia und h. Katharina — von der L. A.;
4. h. Dorothea — von einer uns unbekannten lateinischen legende.

So unbefriedigend diese resultate auch in mehr als einer hinsicht sind, hoffe ich doch ihren werth dadurch erhöhen zu können, dass

ich sie schliesslich als beitrage zur lösung einer frage von allgemeiner natur verwerthe, denn, wie Scherer in seiner Geschichte der deutschen litteratur p. 478 sagt, *wenn die kunst vollendung braucht, so kann der wissenschaft auch das unfertige nützlich werden, wofern nicht am einzelnen haftet, sondern zum ganzen strebt.*

Wie oben erwähnt, besteht eine streitfrage über die art und weise, wie die verfasser mittelenglischer legenden ihre quellen behandeln pflegten. Kölbing hat, Engl. stud. bd. II, p. 281 bd. VII, p. 145, die ansicht ausgesprochen, dass es aller scheinlichkeit nach sogenannte mischredactionen waren, die Clarendon und Bokenham mit den in ihren legenden verarbeiteten stoffen sahen, und dass demzufolge jede legende dieser dichter auf einem lateinischen original beruhe. Dieser hypothese ist von Warton Anglia III, p. 165, die andere gegenübergestellt worden, dass Clarendon das material zu seiner legende der h. Cäcilie aus mehreren quellen compilirt habe.

Wenn wir nun die frage stellen, welche dieser beiden hypothese die grössere wahrscheinlichkeit für sich in anspruch nehmen darf, grund der resultate, zu denen wir hinsichtlich der Bok.'schen quellen gelangt sind, so kann kein zweifel darüber bestehen, zu voreingenommenen gunsten die streitfrage entschieden werden muss.

Es ist zwar nicht zu leugnen, dass Bokenham in einigen legenden wie z. b. in der über die h. Magdalena, von mehreren quellen abhängig ist. Aber die art und weise, wie er in dergleichen von mehreren vorlagen gebrauch macht, ist durchaus verschieden von der thätigkeit, die Wülker Chaucer zuzuschreiben geneigt ist, wenn er meint, dass dieser dichter bei abfassung seiner legende der h. Cäcilie die L. A. und Simeon Metaphrastes vor sich hatte und stoffe aus beiden compilirte: nach Wülker hat Chaucer verschiedene versionen ein und derselben erzählung zusammengeschmolzen, während Bokenham in jenen fällen verschiedene geschichten in ein und denselben gedicht zu einem zusammenhängenden ganzen vereinigt.

Es dürfte somit klar sein, dass wir unter berufung auf das ergebniss vorstehender untersuchung über die quellen von O. Bokenham's legenden nicht anzustehen brauchen, der Kölbing'schen ansicht über das verfahren mittelenglischer legendenschreiber vor Wülker's den vorzug zu geben.

LEBENS LAUF.

Als zweiter sohn des evang. kantors und lehrers Julius Willenberg wurde ich, Gotthelf Willenberg, am 31. august 1863 zu Gramschütz in Schlesien geboren. Den ersten unterricht genoss ich in der schule meines vaters, der mich nebenher auch in den anfangsgründen des latein unterrichtete, so dass ich ostern 1875 in die quinta des Friedrich-Wilhelm-Realgymnasiums zu Grünberg i. Schl. aufgenommen werden konnte. Von dieser zur damaligen zeit der leitung des herrn director Fritsche unterstellten anstalt wurde ich ostern 1883 mit dem zeugniss der reife entlassen, und widmete mich seitdem dem studium der neueren philologie. Fünf semester hindurch (ostern 1883 bis mich. 1884, sommer 1885 und sommer 1886) war ich an der universität Marburg, während des wintersemesters 1884—85 an der universität Berlin immatrikulirt. Vorlesungen hörte ich bei den folgenden herren professoren und docenten: Bergmann, Bormann, Caesar, Cohen, Dietzel, Koch, Lenz, Lucae, Sarrazin, Stengel, Stosch, Varrentrapp, Vietor, Westerkamp in Marburg; Du Bois-Reymond, Paulsen, Scherer, Tobler, von Treitschke, Wagner, Zupitza in Berlin; ihnen allen sei für anregung und förderung meiner studien an dieser stelle der gebührende dank ausgesprochen. — Das winter-semester 1885—86 brachte ich, nachdem ich vorher einen dreimonatlichen aufenthalt in London genommen, in Paris zu, wo ich mich, wie in London, zumeist dem studium der lebenden sprache widmete und einige vorlesungen an der Ecole des Hautes Études und der Sorbonne besuchte. — Am 15. juli 1887 bestand ich vor der wissenschaftlichen prüfungscommission der universität Marburg das examen pro fac. doc.; am 17. december desselben jahres absolvirte ich das examen rigorosum.

UNTERSUCHUNGEN.
ÜBER
FORMELHAFTE UND TYPISCHE ELEMENTE
IN DER
ENGLISCH-SCHOTTISCHEN VOLKSBALLADE.

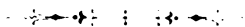
INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

DER
HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER
VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT VON
ALFRED WIRTH
AUS OSTERNIENBURG.



HALLE A. S.
HOFBUCHDRUCKEREI VON C. A. KÄMMERER & CO.
1897.



MEINEN LIEBEN ELTERN.



Die folgenden Untersuchungen bilden die letzten einer grösseren Arbeit, die vollständig der hohen sophischen Fakultät zur Begutachtung vorgelegen. Sie behandelt in ihrem ersten Kapitel Anfang und der Balladen; es ist hierin eine möglichst grosse Ähnlichkeit angestrebt worden, da gerade an diesen Stellen die formelhaften Elemente mit besonderer Vorliebe wertet zu sein pflegen. Parallelen aus den Liedern an vor allem germanischer Völker sind hier wie in den übrigen Teilen der Arbeit zur Illustration beigegeben. Das zweite Kapitel enthält Zeitbestimmungen und Naturschilderungen; das dritte behandelt Zahlen und zweigliedrige Formeln; das vierte die Darstellung des Affektes, Schwur und Verheissung und das Steigerungsmotiv, ein Motiv, das in der englischen Volksdichtung besonders häufig auftritt. Kapitel 5—7 sind nun für den Druck als Dissertation gewählt und sind im Allgemeinen unabhängig von den ersten Teilen der Arbeit, ausgenommen der Abschnitt über volkstümliche und kunstmässige Elemente in den Balladen, der vollständig auf ihnen basiert. Er enthält die Ergebnisse der mehr zusammenstellenden Untersuchungen; der Zusammenhang mit den ersten Kapiteln ist äusserlich nach Möglichkeit beseitigt, da der Charakter der Dissertation als einheitlichen Ganzen gewahrt werden sollte. Mehr anzuweisen sind die vergleichende Untersuchung über den von vier Robin-Hood-Balladen, die Hypothese über „minstrel“, sowie der Versuch einer Charakterisierung der Handlung beigegeben. Die ungedruckten Teile der Arbeit hoffe ich einmal später veröffentlichen zu können.

Litteratur.

Den Untersuchungen liegt zu Grunde:

Child, F. J.: English and Scottish Popular Ballads. 2. Aufl.
Boston 1883 ff.

Sonst citierte Litteratur:

Grimm, J.: Kleine Schriften. Berlin 1864 ff.

Hahner: Kulturgeschichtliches im englischen Volkslied.
Freiburg i. B. 1892 Diss.

Kiessmann: Untersuchungen über die Motive der Robin-
Hood-Balladen, Halle 1895 Diss.

Nesselmann, G. H. F.: Littauische Volkslieder. Berlin 1853.

Radloff, W.: Die Sprache der türkischen Stämme Süd-
Sibiriens und der dsungarischen Steppe. Abt. I:
Proben der Volkslitteratur. Teil V. St. Petersburg 1885.

Ritson, J.: Ancient Songs and Ballads, Third edition by
W. C. Hazlitt. London 1877.

Schröer, A.: Percy's Reliques of Ancient English Poetry.
Berlin 1893.

Uhland, L.: Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder.
3. Aufl. von H. Fischer, Stuttgart, Cotta, 4 Bde.

Ullmann, K.: Lettische Volkslieder. Riga 1874.

Wackernagel, W.: Kleine Schriften. Leipzig 1873.

Warrens, R.: Germanische Volkslieder der Vorzeit. Bd. I—IV.

Wright, R.: A History of English Culture. London 1879.

Typische Persönlichkeiten.

A. Der kleine Page.

Wo immer in der Ballade Botendienste zu verrichten sind wird der kleine Page (little page, little boy) herangezogen; nur einige wenige Male werden andere Personen dazu benutzt, so unter ausdrücklicher Erwähnung, dass nicht der little page Bote sein solle, in 8 ein Ritter. Der Vogel muss in 254 und der gay goshawk in 94 die Landschaft vermitteln.

Der little page kommt in folgenden Balladen¹⁾: 68. 75. 80. 83. 109. 145. 175. 196. 204. 209. 235 und öfters, little boy in 91 A. 75 J. 116. 304. In einer Reihe von Balladen ist er bloss erwähnt, ohne dass er Anteil der Handlung hätte, weil er als typische Persönlichkeit ungenutzt vermisst wird.

Seine Stellung ist eine ehrenvolle, er sitzt oder steht am rechten Knie seines Herrn²⁾.

little boy on her right knee 65 F₁₃.

little foot-page that runneth by my knee 83 A₂

1) Vgl. Kiessmann a. a. O. 35f.

2) Diese Stellung am rechten Knie scheint sehr ehrenvoll zu sein; auch anderwärts ist sie in den Balladen erwähnt.

up and spak an eldern knight

Sat at the Kingis right knee 58 A₂

und The noble duke

As he stood hard by the queen's knee 177₀₁.

Der Page trägt die Namen: little page, little foot-page oder little boy; an Epithetis sind für ihn fast nur allgemein typische verwandt: a pretty little boy 58E₇, a bonny boy 91 B. little tinny page 81 A. lovely page 145 B., boy sae faire of fighte 60₃₉.

Den Botendienst verrichtet er, um Strümpfe und Schuhe zu gewinnen: bonny boy to win hose and sheen 99 H₁. 221-K.

Es ist eine ständig wiederkehrende Formel, in der Dame oder Ritter nach dem Boten rufen, der die zwei — für ihn vermutlich wichtigen — Bekleidungsgegenstände verdienen will. Manchmal ist die Ballade überhaupt eingeleitet mit einer solchen Frage ¹⁾:

O where will I get a bonny boy
That will win hose and shoon
That will gang — -- 87 B₁.

Isoliert steht: bonny boy would work for meet and fee 222 B₁₈.

Die Ausführung des übernommenen Auftrages erfolgt nun mit der grössten Schnelligkeit ²⁾; eilig rennt der kleine Page dahin nur auf seinen Dienst bedacht, den zu erfüllen ihn weder Flüsse ohne Brücken noch Wälder und Berge hindern.

Er gürtet sich und eilt davon:

The boy he's buckled his belt about
And thro the green-wood ran 90 A₁.

1 Warrens a. a. O. IV. Nachtrag 3:

„O hätt ich einen vieltreuen Freund,
Der brächt meinem Herrn die Kunde!“
Das war der kleine Diener,
Er hielt seinen Herrn so wert;
„Ich bring meinem Herrn die Kunde,
So wahr ich leb auf der Erd.“

In anderen schwedischen Liedern ist auch wohl der Bootsmann zu Botendiensten benutzt:

„Kleiner Bootsmann,
Der bringt der schönen Jungfrau die Kunde“.

Warrens a. a. O. I. No. 16.

2) Vgl. J. Grimm: Altdeutsche Wälder III 238ff.

An Flüssen mit zerbrochenen Brücken hat er den Bogen gespannt „bent“ (hält ihn wohl im Munde, damit die See nicht nass wird) und schwimmt hindurch, jenseit aber rennt er mit erneuter Eile dahin:

And when he came to broken brigue
He bent his bow and swam,
And when he came to grass growing
Set down his feet and ran. 83 F₁₃.

ähnlich 32₁₃. 87 D₁. 91 B₂₅. 99 A₁₀ u. 66 A₁₇.

Einige male findet sich die Formel:

Where he found the brigs broken
He bent his bow and swam,
Where he found the grass green growing
He slackt his shoes and rün. 72 C₁₅. 91 B₁₅.

Der Page geht langsam (sich zu erhölen), dann rennt wieder:

Sometimes he went, sometimes he ran,
As fast as he could win;
And when he came to Notingham
There he took up his inne. 145 B₆.

Er eilt ohne Rast, unaufhörlich:

One while this little boy he yode,
Another while he ran,
Untill he came to John Stewarts hall,
I- wis he neuer blan. 83 D₉₋₁₀.
Most speedily the page did haste,
Most swiftly did he runne,
And when he came to the broken bridge
He lay on his breast and swamme.
The page did make no stay at all,
But went to his lord with speed 81 C₁₁₋₁₅.

An seinem Ziele angekommen überspringt der Page häufig die Mauer, da die Eile seines Auftrages ihm nicht gestattet, erst das Horn zu blasen, die Glocke zu läuten oder gar mit dem Pförtner ein Gespräch zu halten;

And when he came to yon castel,
He stayed neither to chap nor ca'l;
But bent his bow unto his breast,
And lightly lap the wa'l;
And gin the porter was hafe-gate.
He was ben throw the ha'l. 726₁₆. 91 B₁₆₋₁₈.

Jedoch rüttelt er auch am Pfortenring (das typische Bemühen des Ankommenden um Einlass):

And when he came to yon castel
He tirlt at the pin 87C.

Wie es scheint genoss der Page als Bringer wichtiger Nachricht auch das Recht, ohne jede Vermittlung direkt zur Dame oder zum Ritter eilen zu dürfen; er war frei in seinem Thun und niemand hinderte ihn:

And of nurture the child had good,
He ran up hall and bower free,
And when he came to this lady faire,
Says, God you saue and see!

In typischer Formel rufen Dame oder Ritter ihm zu:

What news? what news? my pretty little-boy
What news hae you to me?

In dem sich dreimal wiederholenden „what news“ wird zugleich mit der Aufregung der Erwartung die Eindringlichkeit der Frage verbunden. Der Page antwortet je nach dem Inhalt seiner Botschaft: „good news“, „bad news“; manchmal auch „no news“, um dann aber sogleich den Auftrag hinzuzusetzen.

Vor dem Ritter kniet der Page nieder und hält ihm den Brief zum Lesen hin:

And when he came to Master Norton,
He kneeled on his knee,
And tooke the letter betwixt his hands,
And lett the gentleman itt see, 175₁₄.

Hat der Page eine Botschaft zwischen zwei Liebenden zu vermitteln so zeigt er wohl zu seiner Beglaubigung der Dame ein seidenes Hemd vor, das von ihrer Hand genäht und bestickt dem Ritter als ein Liebeszeichen gesandt zu sein scheint ¹⁾:

Here's a silken shift, ladye
Your one hand sewed the sleeve 99J.

Meist vollführt der Page seinen Dienst in geschickter Weise, schnell und sicher überbringt er die Nachrichten. Einmal jedoch spricht er zu voreilig, sodass die Amme

1) So auch in littauischen Liedern: Nesselmann a. a. O. 114.299.

seine verführten Worte wieder gut machen muss; auch das nützt nichts, denn der Page beharrt dabei, sein Auftrag einzig der Dame gelte. Der Ritter, der Liebesbotschaft an seine treulose Gattin mitanhören m erfährt so das ganze Verhältnis. 83 F.

B. Der Pförtner.

Eine andere typische Persönlichkeit der Balladen der Pförtner (porter). Er tritt nicht so sehr und nicht so vielen Balladen hervor als der little page. Seine Aufgabe besteht darin, die Ankommenden bei seinem Herrn anzumelden; dabei beruft er sich gewöhnlich auf seine langjährige (33 Jahre) Diensttreue, als bedürfte es für seine Worte einer Entschuldigung.

Der porter kommt vor u. a. in 30. 41 A. 60. c 110 F. 121.

Im 116 will der vorsichtige, treue Pförtner die Fremde nicht einlassen, da er Verrat von ihnen befürchtet; doch wird er überlistet und von ihnen ermordet. Treue ist der Grundzug seines Wesens, doch tötet er verräterischer Weise in 97 seine Herrin.

Der Ankommende giebt dem porter häufig „guinea three“, eine Art typisches Geschenk. Auch den hereilegenden Pförtner empfängt der Ritter öfters mit der typischen Formel: „what news“, worauf dieser in ähnlicher Weise wie der kleine Page antwortet.

Isolier: win up, win up my proud porter.
what makes this courtesie?

In glänzender märchenhafter Kleidung erscheint in 30:

a proud porter,
shoes of gold the porter had on,
And all the other rayment was unto the same.

Sonst trägt er auch wohl den typischen grünen Mantel:

porter drest in a mantle green 53 M₃₂

Eine gutmütige Rolle spielt der Bettler; gewöhnlich muss auch er dem Helden Neuigkeiten mitteilen. Manchmal glaubt der Ritter sein Ziel nur dadurch erreichen zu können, dass er sich unkenntlich macht; so tauscht er wohl mit dem Bettler die Kleider. Dieses Verkleidungsmotiv ist in der englischen Dichtung weitverbreitet¹⁾, vgl. besonders King Horn v. 1040 ff. in Morris: Specimens of E. E. Auch in der Ballade Hind Horn 139 ist es verwertet, sonst u. a. auch in 140. 142. 143. 150. 151. 152. 153.

Der Bettler hat gewöhnlich das Epitheton „bald“; er erscheint als ein kräftiger, mit derbem Stock bewaffneter, aber gutmütiger Mann:

a beggar bald
was coverd wi a cloated cloak,
And in his hand a trusty tree 157 F.
jolly beggar 279, beggar brave and stout 133₁₇.

In humoristischer Weise wird einmal seine Thätigkeit charakterisiert:

A bag for meal and a bag for malt
And a bag for barley and corn;
A bag for bred and a bag for beef,
And a bag for my little small horn 140 B₂₁.

In 59 wird er, allerdings wider seinen Willen, zum Verrat benutzt.

D. Die Amme.

In der Liebespoesie der germanischen Völker erscheint auch die Amme, bald ihrer Herrin treu und ergeben — eine Stellung, die manchmal der einer Kupplerin gleichkommen kann —, bald untreu und verräterisch, bald still und verschwiegen, bald geschwätzig. Diesen vielseitigen Charakter hat sie auch in den Balladen; be-

1) Vgl. Kiessmann a. a. O. 26 f.

In 212 C wird der Liebhaber durch Verkleidung von seiner Dame gerettet.

zeichnend für ihren oft sehr wichtigen Anteil an der
lung heisst es in 194:

The nurice she knet the knot.

Als Kupplerin sucht sie in 93 A den Ritter
Willen der Dame einzulassen; da der Ritter dennoch
zu seinem Ziel gelangen kann, tötet er Dame und
In 204 hat die falsche Amme ein verbotenes Verh
mit dem Lord und in 93 A₆ heisst es:

nourice was a fause limmer

as eer hung on a tree.

Herrin und Amme befinden sich in vollem Ei
nehmen und die schlaue Amme, die für ihre Kupplerdi
natürlich reich belohnt wird, tritt für die Dame ein
der kleine Page das Verhältnis aufzudecken droht in
Sonst: 65 B.

The nourice she was hard o heart 194 C₁₄.

Über Ross, Falke und Vögel.

Das Ross.

In vielen Balladen nimmt das Ross eine besonders wichtige Stellung ein; mit seiner Hilfe eilt der Ritter durch das Land dahin, um noch zur rechten Zeit bei der Dame einzutreffen, flüchtig jagen Dame und Ritter zu heimlicher Zeit von des Vaters Schloss, zu Pferde ist in anderen Balladen der Held, wenn ihm das Abenteuer begegnet. Als eine Folge dieser wichtigen Stellung muss es erscheinen, wenn der Sänger dem Rosse manchmal eine ausführlichere Schilderung zu Teil werden lässt. Die allgemeinen Epitheta, mit denen das Ross geschmückt ist, dürfen als typische angesehen werden, wie ja das Volkslied reich ist an solchen typischen Epithetis, die in allen Situationen immer und immer wiederkehrend die eine Eigenschaft, die sie veranschaulichen sollen, zu einer typischen machen. So hat die Ballade unter den Farben des Rosses eine ganz besonders herausgerückt, ihr Lieblingsross ist „schneeweiss“; braune, graue und rote Rosse kommen daneben vor, jedoch sind sie nicht in dem Masse bevorzugt wie das schnee- oder milchweisse. Für bestimmte Gelegenheiten hat nun der Sänger — das typische Epitheton dürfte wohl Eigentum des Volkes sein — durch Beschreibungen das Ross noch besonders hervorgehoben; er ist dabei, soweit ersichtlich ist, den Lieblingsneigungen

des Volkes ziemlich geschickt gefolgt. Diese Schilderungen sind dann meist erfüllt von dem Prunk, mit dem das Pferd ausgestattet ist; doch finden sich daneben auch solche, die körperliche Vorzüge und Eigenschaften beleuchten.

Die Farbe des Rosses. Weiss¹⁾, in gesteigerter Form schnee- oder milchweiss ist das Lieblingsross; Held, noch viel mehr die Heldin wird von ihm getrag. white steed 63 J₉ und v. a. m. a wheyt pallfrey 11 milk-white steed 11 B₂₂. 17 C₁₄. 43 A₁₄. 62 B₄. 87 240 A₁₀ und öfter.

Schwarz: a black steed 9 D₁, bonnie black horse 228 A₂. as jet black horse 65 B₂₀. coal-black steed 158 a raven black horse 65 B₂₀.

Grau: gude gray steed 17 B₁₁. a gay grey mere. Vielfach dapple-grey 37 Cp. 5. 65 E₁₄.

Braun: his steed was lovely brown 74 B. bonny brown 63 B₂₉. berry-brown 4 B₃. 377.

Rot: reid-roan steed 13 B₂. a bluid-red steed 31]

Unter den Eigenschaften, die der Stute beigegeben werden, ist meist die Schnelligkeit, oft auch die Statur und das Feuer hervorgehoben, a steed was swift in 1 53 M₁₂. — lighter than the wind 39 A₁₆. — winder 47 D₁. gud stout steed 15 D₁₈. steed was wight 87 A₁₁. stately 9 A₂₉. well faire steed 3078. a wild waith steed 30 a prancing steed 114 A₅. steed baith lusty and able 9 wight and able 15 A₇. a gallant brave steed worth angels 1334. horse: horses wild and taugh 109 B₆₇. — wild

1) Vgl. Hahner a. a. O. 46f.

Vielleicht geht diese Vorliebe für das weisse Ross auf alten germanischen Brauch zurück; den alten Germanen war das weisse Ross heilig. vgl. Tacitus, Germania cap. X. Der Vorzug, den die Stute (steed) genießt, dürfte sich vielleicht ebendaher erklären lassen.

Auch in den Liedern anderer Völker findet sich eine Vorliebe für eine bestimmte Farbe des Rosses. So ist in bretonischen Liedern das rote Ross sehr beliebt, in norwegischen erscheint das grau vorzuzug und in litauischen das braune.

wicked 109 A₆₂. horse is old, of stomach bold 109 B₆₉. his
wild horse sneeze 65 A₂₈.

Isoliert: Broad was the horses hoves

That damped the water of Clive 91 G₄.

Ausführlichere Beschreibungen: der feurig- Glanz der
Augen der schwarzen Stute:

a coal-black steed

His eyes burnt in his head,

As if fire were in flax 158 B₂₃.

Die Schnelligkeit: na burst your gude white steed

wi racing oer the hown;

nae bird flies faster through the wood

Than she fled through the broom 43 A₁₄.

Isoliert 39 G₃₆: And out at my steed's right nostril

He'll breath a fiery flame,

Ye'll loot you low, and sain your see

And she was busy then.

Manchmal ist das Ross prächtig geschmückt; silberne Huf-
eisen an den Vorder- und goldene an den Hinterfüssen.
Zügel und Verzierungen sind von Gold, vierundzwanzig
silbernen Glöckchen sind an der Mähne befestigt und wenn
der Wind bläst, erklingen sie lieblich¹⁾).

silver shood before and shynend gowd ahind 83 C₁

burning . . . 39 A₁₆. 73 A₁₆.

beaten gold behind 83 B₇.

Gowden-graithed his horse before

And siller-shod behind

horse fleeter than the wind 94₄.

1) Ähnlich ist auch in einem littauischen Lied das Ross ge-
schmückt, vgl. Nesselmann a. a. O. 382:

Und das Ross, das braune, hatte

Goldne Hufbeschläge.

und Sattelte mein Rösslein,

Ganz von Stahl die Hufbeschläge,

Und von Gold die Bügel. p. 271.

bei Ullmann a. a. O. 57:

Hab mit glänzend reinem Silber

Mir mein schwarzes Ross beschlagen,

Nun kann ich's im Finstern reiten

Eh der Mond am Himmel aufgeht.

Shoed with beaten silver
 grind with gold
 put two bells on every side 76 A₂₀.
 golden shood behind and before.
 And at ilka tet of that horse's main
 There's a golden chess and a bell ringing 6 A₁₄₋₁₅.
 O the golden bands an about their necks
 And their weapons, they were all alike 169 A₂. 229 B₇.
 And four and twenty siller bells
 War tied til his mans;
 Wi ae blast o the norland wind
 They tinkled ane by ane 73 A.
 Fifty and nine siluer bells
 At ilka tett of her horse's mane 37 A₂.
 And on the tor o her saddle
 A courtly bird to sweetly sing;
 Her bridle-reins o silver fine,
 And stirups hy her side to hine 25 G₁₉.

In Balladen, darin Dame und Ritter reiten, hat die Dame für gewöhnlich das weisse Ross (Stute), der Ritter aber den apfelgrauen Hengst. An einigen seltenen Stellen ist es wohl auch umgekehrt, oder Rosse mit anderen Farben werden erwähnt. Im Allgemeinen aber ist zu sagen, dass sich die Vorliebe für das weisse Ross auch auf die bevorzugte Stellung der Dame überträgt; was die Ballade am meisten liebt lässt sie auch ihren Heldinnen zu Teil werden ¹⁾.

Die Dame auf der milk-white steed	} 4 E ₁₃ . 7. B.
Er auf dem dapple-grey	

He set her on his milk-white steed
 And he himsel on his grey nagie 228 D₆,
 her on his milk-white steed 46 B₆.

He mounted her on a bonny bay horse
 himsel on silver grey 110 B₂₃

seltener sitzt sie auf grauem her upon a grey 91 E₁, oder gar apfel-grauem Ross: The horse she rode on was dapple grey 37 B₂.

Der Gegensatz, der an diesen Stellen ausgedrückt ist zwischen den Farben der Rosse von Dame und Ritter,

1) Die Stute scheint sogar als Werbungsgeschenk benutzt zu sein:
 lord Ingram sent to Lady Maisry
 A steed paced fa well 66 E₆.

findet sich weiter auch, wo von zwei Rittern die Rede ist. Ausdrücklich wird da gesagt, der eine ritt ein graues, der andere aber ein schwarzes Pferd.

He sett the king upon a palfrey
Himself upon a steede 159₁₇,
He's mounted on a milk-white steed
The boy upon a gray 222 A₃₀
His two sons on coal-black steeds
Himself upon a freckled gray 190₂₁.

Bei besonders wichtigen Gelegenheiten stehen dem Ritter drei Pferde zur Verfügung; er jagt dahin, das schwarze und das braune stürzen, das weisse aber bringt ihn zum Ziel. Also wiederum die Vorliebe für das weisse Ross. So Ballade 65. Allein steht 222, wo das silbergraue Ross bevorzugt ist.

He burst the black and brown
But fair fa on the siller-grey
That carried him ay way.

Das weisse Ross als das schnellste ist fast selbstverständlich geworden; darum heisst es in 65 A₂₅:

The black, the brown, the swiftest steed.

Trifft der Ritter die Dame so setzt er sie auf sein Pferd und geht selbst nebenher¹⁾; umgekehrt ist es in einigen Balladen, wo das Mädchen von übermächtiger Liebe getrieben dem Ritter folgt, wenn er sich auch von ihr abwendet. (Bürger: Graf Walther.)

The knight he rode, the ladye ran,
A live-lang summer's day 110 E₁₈
Child waters rode
She ran bar foote by his side 63 A₁₁
O lady, I have steeds but ane,
And thou shalt ride, and I will run 7₄.

Mit besonderer Kunst ist nun in einer Reihe von Balladen durch ein Wiederholen des „rode“ einmal das

1) Gleiche Züge in norwegischen Liedern: Warrens a a. O. No. 4
Agnete ritt und der Bergmann schritt,
Am dritten Tag war beendet der Ritt.

Wiegen des Rosses beim Laufen, sodann aber durch dumpfen Laut des Wortes das durch den Hufschlagzeugte Geräusch nachgebildet. Und wenn nun noch hinzugesetzt ist die Zeit der Handlung, fast immer mondhelle Nacht, so wird die Situation lebendig; Reiter, der über die mondbeschienene Haide in ble Nacht dahinreitet, tritt vor unsere Augen. Auch ist dumpfe, sich wiederholende Klang des „rode“ wohl geei in Balladen grausigen Inhalts das Unheimliche der Situ zu versinnbildlichen.

O they rode an and on they rode
And a by the light of the moon 7B₁₀.

Von noch grösserer Wirkung ist das dreimal wieder „rode“ in 7C₁₀:

They rode, they rode and they better rode
Till they came to yon water wan

über Stock und Stein:

They rode oer hill, they rode oes dale
They rode oer mountains so high 7D₁₀.
he rade, he rade and awa he rade 88C₄.

Eindrucksvoll: Twal and twal rode her afore,
An twal and twal behind,
An twal an twal on every side,
To hold her frae the wind 73H₄₈

Das Unstäte, Umherirrende:

He's ridden east, he's ridden west,
He's ridden into yarrow 214K₅.

Als ständige Begleiter des zur Jagd reitenden R erscheinen Hund und Falke; ohne sie ist er nicht zu den beide sind innig mit ihm verbunden.

Schlimm steht es um den Ritter, den Falke und l verlassen.

My hounds they all go masterless,
My hawks they flee fram tree to tree,
Thy younger brother will heir my land,
Fair England again I'll never see. 53E₆.

Der Hund: gallant grey hound 43F₁₅. good grey-h 32₁₀. red blood-hound 62C₂₅. dark grey the fox, light the hound 88C₂₁.

Auch der Hund ist (mit Glöckchen) geschmückt:

his hound wi his bells sae bricht 43 D₃

hound whose collar is flourished with gold 43 F.

Der Falke: my goodly gawshawk 43 F₁₁. a gray gose-hawk 89 A₃₁. gay goss-hawk, 43 A₁₁. 31₁₂. nuthbrown his hawk, yellow his hound 88 D₂₄.

Häufig findet sich die Formel: hawks and hounds p. 39 J₂₉. 43 F₅ und hawking and hunting (Vgl. Wright a. a. O. 316).

Der Falke bezeichnet in einem schönen Bilde den Geliebten ¹⁾. In Ballade 89 A reden sich in einem Zwiegespräch Dame und Ritter: „turtle-dove“ und „gay goss-hawk“ an.

Einmal erscheint der Falke als Bote zwischen zwei Liebenden; mit dem Briefe für die Geliebte setzt er sich auf eine Birke vor ihrem Fenster und singt, bis sie ihn hört und ihm den Brief abnimmt. In dieser Ballade mischen sich zwei Motive: Die Bedeutung der Nachtigall als Liebesbote und die des Falken in Bildern und Vergleichen; der Falke hat hier Stimme und Aufgabe der Nachtigall erhalten ²⁾.

In anderen Balladen hat der Vogel — es ist bloss unbestimmt der Vogel gesagt — einen direkten aktiven Anteil an der Handlung: er verrät, warnt oder ermahnt. Uhland a. a. O. III, 116—117 hat zwei Beispiele aus der schottisch-englischen Ballade angeführt; hier mögen noch andere folgen ³⁾.

In einer Sommernacht reitet ein Ritter über die Haide; da hört er ein Vöglein singen und von schlimmer Kunde reden: sein Lieb liegt in eines Anderen Armen. Schnell eilt er zum Schloss der Geliebten:

1) Vgl. dazu Burdach Zfda 27, 505 und Erich Schmidt ibid. 29, 118.

2) Doch vgl. dazu die Hypothese von Wallner in Zfda. 40, 290ff, wonach der Falke im bekannten Kurenbergliede (M. S. F. 8₃₃), dessen Parallelen in der italienischen und französischen Dichtung zahlreich sind, als Liebesbote aufzufassen sei.

3) Uhland hat ausführlich über die Vogel im Volkslied gehandelt, vgl. besonderes a. a. O. III, 107, 109, 116.

The knight he rode and the birdy flew
The live-lang simmer's night.

Und da sie ankommen und der Ritter die Wahrheit der Botschaft findet, tötet er den Nebenbuhler. Der Vogel aber soll mit good white-bred an farrow-cow milk gefüttert werden. 89 A.

In 68K ermahnt der Vogel die Dame, auch in der Liebe sich selbst treu zu bleiben:

ont it speaks a little wee bird,
As she sat on the brier
oder Then out it speaks a bonny bird
That flew upon their head.

Eine Taube wird von einer Dame auf einer Eiche sitzend erblickt; da lockt die Dame und verspricht:

Ye'se hae a cage o guid red gowd
Instead o simple tree:
I'll putt gowd hingers roun your cage,
And siller roun your wa;
I'll gar ye shine as fair a bird
As ony o them a'.

Der Vogel kommt mit ihr ins Schloss und nach einigen Tagen verwandelt er sich plötzlich in einen Ritter; heimlich verborgen genießen die beiden nun süßes Glückes 270 1)

Als ein Spion, der eben verraten will, zur rechten Zeit sich aber besinnt und voreilige Worte wieder gut zu machen versteht, erscheint der Papagei in 4 E und F.

The parrot being in the window so high,
Hearing the lady' did say,
„I'm afraid that some ruffian has led you estray,
That you have taeried so long away.“
„Don't prittle nor prattle, my pretty parrot,
Nor tell no tales of me;
Thy cage shall be made of the glittering gold
Although it is made of a tree.“

Nun hört der König den Papagei mit seiner Tochter sprechen und fragt, was er schon so lange vor Tage treibe. Schlau antwortet der Papagei:

1) Offenbar dasselbe Motiv wie in Marie de France: Yweneec. Hier fliegt ein Habicht zum Fenster der Dame hinein, um sich drinnen als schöner Mann zu enthüllen.

It's no laughing matter, the parrot did say.
That so loudly I call unto thee,
For the cats have got into the window so high.
And I'm afraid they will have me!

Der König aber verspricht:

Thy cage shall be made of the glittering gold
And the door of the best ivory.

Ein anderes Mal mahnt der Papagei die Dame, der Liebe eingedenk zum Geliebten zu gehen:

And then spak a wild parrot
Sat high upon a tree 63 H₃.

Eine besondere Stellung nimmt der Hahn ein. Vielfach dient sein Ruf zur Bezeichnung der Zeit; wenn er seine Stimme ertönen lässt, müssen die Liebenden sich trennen. Er ist zuverlässig und weckt zur rechten Zeit; nur einige Male erscheint er treulos und falsch. Zwei Liebende hören ihn krähen und eilig trennen sie sich, da der Tag vermeintlich anbricht und niemand ihr heimliches Zusammensein sehen soll.

Aber The cock prov'd false, and untrue he was,

For he crew an hour oer soon;

The lassie thought it day when she sent her love away,

Ant it was but a blink of the moon,

und vorher war ihm doch versprochen:

Your neck shall be like the bonny beaten gold,

And your wings of the silver grey 248.

Ähnlich in 255₁₀:

The cock being fanse untrue he was,

And he crew an hour ower seen;

They thought it was the gude day-light,

But it was but the light o the meen.

Seltsam ist die Steigerung, die durch die verschiedenen Hähne (der rote, schwarze, graue) in der Handlung hervorgerufen wird ¹⁾.

And up and crew the milk-white cock

And up and crew the gray 77 G₃. 79 A₀.

1) Dasselbe Motiv findet sich in deutschen Liedern. Wackernagel, Kleine Schriften II, 405 führt ein Lied aus dem Kuhländchen an, in dem es heisst:

In der bekannten Ballade Sweet William's Ghost heisst es:

Then up and crew the red red cock
And up and crew the gray:
'T is time, 't is time, my dear Margret,
That you were gane away.

Zu erwähnen ist noch die Ballade 3: The three ravens, in der sich eine grausige, düstere Stimmung spiegelt. Drei Raben, die sich zum Mahl rüsten, für das sie den Leichnam eines auf der Haide liegenden Ritters erspäht haben ¹⁾.

Öfters ist zur Kontrastierung der fröhliche Gesang des Vogels zu der traurigen, verzweifelten Stimmung einer Person in der Ballade in Beziehung gesetzt.

Then sweetly sang the nightingale.
As she sat on the wand,
But sair, sair mournd Oxenford
As he gaed in the strand, 72 C₂₃.
oder Bonny bonny sang the bird
Sat on the coil o hay;
But dowie, dowie was the maid
That followd the corpse clay 77 F₇, ähnlich in 93 J₁₃₋₁₅.

Dem Vogel, der sein Nest zerstört, ist der zu vergleichen, der gegen England falsch ist.

If I be false to England, he said,
Eithir in earnest or in iest,
I might he likened to a bird,
Quoth be, that did defile it nest. 180₃₂.

Fröhlich wie der Vogel ist auch der Held:

But Robin he walkes in the greene fforreste
as merry as bird on boughs 122 A₁.
his heart was as blythe as birds on the tree 169 A₅.

„Da krächte die erste Himmelstaub“.

Der erste Hahn heisst so, denn er warnt und mahnt zur Heinkehr.
„Da krächte das andere Höllenhuhn“, denn sein Ruf bedeutet, dass es nun zu spät ist.

1) Nicolaus Lenau in seinem Gedicht „die Drei“

Und lauernd auf den Todesritt
Ziehn durch die Luft drei Geier mit.
Sie teilen kreischend unter sich:
„Den speisest du, den du, den ich.“ —

There sits a bird i my father's garden,
An o but she sings sweet!
I hope to live an see the day
When wi my love I'll meet. 97A.

Die Freude an der blühenden Natur, an Mai und Sommer, wird gekennzeichnet auch durch das häufige Erwähnen der Singvögel; kein Maimorgen, da die gefiederten Sänger nicht lustig ihre Lieder schmettern, kein Sommerabend, da sie nicht süsse Töne erklingen lassen. Zur Belebung der Natur verwendet die Ballade den Gesang der Vögel; auch darin offenbart sich die starke Liebe zur Natur, jener tiefe Charakterzug, der das englische Volk noch heute so sehr auszeichnet.

Einiges über den Sängerstand und die Art des Vortrags.

Die Sänger waren darauf angewiesen, durch ihren Vortrag sich ihr Brot zu verdienen; jedoch bestand ihr Lohn nicht mehr wie in alter Zeit in Ehrung und kostbaren Geschenken, realere Dinge, Essen, Trinken und Quartier waren es, denen sie nachstrebten. Bei grösseren Festen scheinen die Sänger wohlgelitten gewesen zu sein; konnten sie doch die allgemeine Freude noch erhöhen durch den Vortrag ihrer Lieder oder durch Spielen auf ihren Instrumenten. Solche Feste waren für sie goldene Tage; Essen und Trinken im Überflus und die Taschen wurden auch noch vollgestopft. Eine Andeutung darüber giebt folgende Stelle:

And what they did there must be counsel to me,
Because they lay long the next day,
And I had haste home, but I got a good piece
of the bride-cake, and so came away. 149_{ss}.

Also der Sänger ist mit einem grossen Stück Hochzeitskuchen beladen und muss sich beeilen, ihn heimzutragen. Noch etwas anderes könnte man aus dieser Strophe ersehen; da er nachhause „home“ gehen muss, so muss er also auch ein Haus, ein Heim gehabt haben zum Unterschied von den eigentlichen Fahrenden, die von Schloss zu Schloss, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt zogen, meist ohne im glücklichen Besitze eines Heims zu sein.

Eine sehr bemerkenswerte Stelle über den Sängerstand findet sich in der Ballade „Robin Hood's birth, breeding, valor and marriage“ Ch. V. No. 149. Die Ballade ist durchtränkt von persönlichen vom Sängereingeflochtenen Momenten. Im Anfang und Schluss wendet er sich persönlich an die Zuhörer und auch im Inneren finden sich manche subjektiven Bemerkungen. An einer Stelle, da der Sänger besonders betuernd sprechen will, heisst es nun:

This battle was fought near to Titbury town,
When the bagpipes bated the bull;
I am king of the fiddlers, and sware 't is a truth,
And I call him that doubts it a gull. 44.

Die Kraft der Wahrheitsbeteuerung sucht der Sänger dadurch zu erhöhen, dass er sich als König der Fiedler d. i. der Spielleute hinstellt. Offenbar kennt er die Einrichtung, die man Spielmannsinnung oder -zunft nennen könnte, d. h. das Zusammenschliessen einer Reihe von Spielleuten zu einem Ganzen, an dessen Spitze ein Oberfiedler, king of the fiddlers, steht¹⁾.

1) Hertz, Spielmannsbuch XLI ff giebt an, dass eine Spielmannszunft bestanden hat und zwar weist sein ältestes Zeugnis nach der Provence ins Jahr 1175, wo zu Beaucaire ein Wilhelm Mita zum König über sämtliche Spielleute gekrönt wird. Das älteste Zeugnis für eine Spielmannsgenossenschaft in England ist ein Freibrief von 1381. vgl.

Ritson a. a. O. X ff. giebt Aufschluss über diese merkwürdige Stelle. Im vierten Jahre der Regierung Richard II. setzte John of Gaunt zu Tutbury in Staffordshire einen „king of the minstrels“ ein und verlieh seiner Würde auch die nötige Macht. Eine Folge davon war, dass bald zu Tutbury Sängertage abgehalten wurden, die aber natürlich keinen anderen Zweck verfolgen konnten, als den John of Gaunt zu verherrlichen. Nach Beendigung des Tages wurde eine Bull losgelassen, der von den Sängern und Fiedlern wieder eingefangen und in den Stall zurückgebracht werden musste, und das, weil ihnen das eigenartige Vergnügen auch im nächsten Jahr noch vergönnt sein sollte. Das ist das „famous bull-running of Tutbury or court of minstrels.“ Diese seltsame Sitte scheint sich bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts erhalten zu haben: „The minstrels court, bullrunning etc. were entirely abolished by the duke of Devonshire in 1778, at the request of the inhabitants of Tutbury, owing to the outrages usually committed on the occasion (Ritson a. a. O. p. XI). In Ballade 168 Ap. str. 78 überbringt ein Schottischer „Minstrel“ einen Bogen, den aber aus der Versammlung niemand spannen kann als der Held. Es scheint dieses Motiv, in dem der „Minstrel“ eine ganz ehrenvolle Stellung einnimmt, an die ehemalige Herrlichkeit des Sängerstandes zu erinnern, an die Zeit, da die Sänger als Freunde und Berater ihres Herrn aus dessen Gefolge hervorrugten.

Einen seltsamen Beitrag zur Geschichte des englischen Sängers liefert die Ballade 192: „The Lochmaben Harper“. Ein Sänger reitet auf einem grauen, dürrtigen Pferd zum Königshof, mit dem Vorsatz, des Königs Brauen zu stehlen. Er kommt zum Schloss und findet den König am Thor; von ihm aufgefordert zum Singen erklärt der Sänger,

noch Percy a. a. O. XIX. Ueber diese Einrichtung im Deutschen wäre zu vergleichen J. Grimm: Ueber den altdeutschen Meistersang Göttingen 1811, p. 131 Anm. 120.

erst sein Pferd unterbringen zu müssen. Im Stalle, darin sich 33 Rosse befinden, stellt er seine Mähre neben den Braunen des Königs. Nun singt er; und er singt so süß, dass der König und seine Begleiter bald einschlafen:

And ay he harpit, and ay he carpit,
Till a' the lords had flitted the floor;
They thaught the music was sae sweet,
And they forgot the stable- door.
And ay he harpit, and ay he carpit,
Till a' the nobles were sound asleep —

Die Gelegenheit benutzend nimmt er den Braunen mitsamt seiner Mähre und bringt beide heim. Am andern Morgen, da der Diebstahl bemerkt wird, klagt der Sänger dem König sein Leid: In Schottland sei ihm sein Fohlen, hier gar seine graue Mähre gestohlen. Der König aber heisst ihn schweigen und weiter singen, denn er will ihm das Pferd ersetzen und das Lied wohl belohnen.

Die Ballade stammt wohl aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; ob sie die Verrufenheit der fahrenden Sänger direkt darthun soll scheint mir nicht recht klar zu sein. Jedenfalls ist die Thatsache, dass man um jene Zeit einen Sänger als Pferdedieb darstellte, bezeichnend genug, und die Sänger in ihrer letzten Periode, wo sie mehr Gauklern und Komödianten glichen, mögen noch zu ganz anderen Erzählungen Grund gegeben haben.

Zwei verschiedene Perioden des Sängertums sind in der Ballade durcheinander geworfen, eine sehr frühe und eine sehr späte. Wie der König den Sänger empfängt (am Thore stehend — der typische Eingang), wie er mit ihm verkehrt und wie er und sein Gefolge begierig ist, Lieder aus des Sängers Mund zu vernehmen, das sind Züge, die einer Zeit angehören, in der sich mit der Person des Sängers die Anschauung von etwas Ehrenvollem, Hohem verband. Und nun in grellem Gegensatz dazu der Sänger als Pferdedieb! Vielleicht ist die Ballade der Ausdruck einer bitteren Stimmung, die einen einzelnen Sänger erfass hatte, der

eingedenk ehemaliger Herrlichkeit seines Standes ihn in seiner jetzigen Niedrigkeit und Verworfenheit zu karrieren sucht.

In scharfem Kontrast zu diesem Bild steht ein anderes, das sich in einer Ballade der Percy'schen Sammlung findet. Dasselbst reitet der Sänger auf stattlichem Rosse einher, gefolgt von einem Knaben, der, ebenfalls zu Pferde, die Harfe trägt.

And you shal be a harper, brother,
Out of the north countree;
And Ile be your boye, so faine of fighthe,
To beare your harpe by your knee.
And you shall be the best harper,
That ever tooke harpe in hand;
And I will be the best singer,
That ever sung in this land. Percy I p. 65.

Es ist zu beachten, dass die meisten Stellen, an denen sich Sänger erwähnt finden, mit dem Zusatz versehen sind: a harper, singer, fidler, minstrel out of the North countrie. Percy in der Einleitung p. XVIII giebt als Grund dafür an, dass sich im Norden, besonders in Schottland das Alte und der Sinn für das Alte viel länger erhalten hat als im Süden, der ja zuerst der Kultur erschlossen wurde. Darin liesse sich auch wohl der Grund finden für das typisch auch bei Damen und Rittern angewandte „out of the north countrie“; hier im Norden wird sich ein sehr grosser Teil der Balladen gebildet haben, mit den Eigenheiten des Landes ausgestattet, alt in Wort und Stoff. „The old minstrel-ballads are in the northern dialect, abound with antique words and phrases, are extremely incorrect, and run into the utmost licence of metre; they have also a romantic wildness, and are in the true spirit of chivalry.“ Percy a. a. O. XXII. Gleichzeitig ist aber zu beachten, was Brandl in seiner Skizze in Paul's Grundriss II, p. 846 angiebt: „Die Kunstlyrik hatte durch das XVI s. unter französischem und italienischem Einfluss einen Sinn für pikante Feinheit an der Themse verbreitet, der jedes

Gedicht bäuerlicher Art als „nördlich“ bezeichnete, v. Martin Parker, der Dichter des Cavalierliedes „When king shall enjoy“ zuerst „schottisch“ gesagt haben:

Das Instrument, das von den Sängern zum oder Vortrag benutzt wurde, war wohl meist die Harfe, Lieblingsinstrument der Kelten und Germanen. Es zwei Arten von Harfen¹⁾, eine kleine handliche, mehr dem Continent, und eine grössere, mehr in England braucht. Wegen der Grösse der Harfe hatte der Sänger wohl den Knaben in seiner Begleitung, der das Instrument tragen musste. Dass daneben auch die kleinere Art Gebrauch war, beweist eine von Percy (a. a. O. X citierte Stelle: „About his neck a red ribbon suitable to girdle. His harp in good grace dependant before His wrest tyed to a green lace and hanging by.“

Auch andere Instrumente sind der Ballade bekannt. 37 Ap. 49 heisst es:

Harpe and fethill, Getterne and the sawtrye
lutte and rybybe
and all gang ere of mynstrelsy.

Also Harfe, Guitarre, Laute, ribble oder rebeck, je sarazenische Instrument, das „süsse Geiglein der Troubadours“, sautrye und fethill ebenfalls Harfenarten.

Die von Percy citierte Schrift giebt auch Aufschluss über die Art des Vortrags: „after a litte warbling on harp for a prelude, came forth with a solemn song, warran for story out of king Arthur's acts etc.“ Der Sänger spielt ein kurzes Präludium auf seinem Instrument und beginnt danach erst das Lied. Düstere, wehmütige Klänge werden den Zweck gehabt haben, auf den traurigen Inhalt des Liedes vorzubereiten, wie umgekehrt helle, fröhliche ein lustiges Lied verkünden sollten. Das Präludium konnte auch wohl in dunkelen²⁾, andeutenden Worten bestanden

1) Vgl. Hertz a. a. O. p. XXIII.

2) Radloff a. a. O. XVIII: „Wenn er (der Sänger) nicht direkt aufgefordert wird, so beginnt er seinen Gesang mit einem Präludium“

haben, die zu einer Strophe vereinigt in dem Hörer das Gefühl des Seltsamen, vielleicht Unheimlichen erregen mussten. In den Balladen findet sich öfters eine Art Refrain vorgesetzt, dem dann die Handlung erst folgt.

Der eigentliche Vortrag besteht dann in harfen und singen (harp and carp); es ist wohl so zu denken, dass der Sänger nach dem kurzen Vorspiel während des eigentlichen Liedes nun sich selbst begleitet, natürlich nur in einfachster Weise, indem er nicht etwa die ganze Melodie mitspielt (wenn überhaupt eine solche vorhanden war), sondern nur einfach Akkorde greift und vielleicht an besonderen Stellen die Handlung durch Musik zu illustrieren sucht. Der ganze Vortrag ist also recitativmässig. Die Formeln lauten entweder „to harp and carp“ oder „to harp and sing“.

Manchmal wird der Harfe eine wunderbare Macht zugeschrieben, so in 67:

Glenkindie was ance a harper gude,
He harped to the king;
And Glenkindie was ance the best harper
That ever harpd on a string.
He'd harpit a fish out o saut water,
Or water out o a maiden's breast,
That bairn had never nane.

Es ist ein namentlich auch in den Liedern der nordischen Völker verbreitetes Motiv, dass der Klang der Harfe die Macht hat, den Toten aus der Erde, das Kind aus dem Mutterleib u. s. f. hervorzuzaubern, also Dinge zu thun, die sonst unmöglich sind.

In Ballade 49 wird die Macht der „small pipes“ geschildert:

She put the small pipes to her mouth,
And she harped both far and near,
Till she harped the small birds off the briers,
And her true loue out of the grave.

das die Zuhörer in den Gedankenkreis seines Gesanges einführen soll. Durch die künstlichsten Verschlingungen der Verse und Anspielungen auf die angesehensten Personen des Zuhörerkreises weiss er seine Zuhörer in Stimmung zu versetzen“.

Das Motiv klingt hier ausserordentlich an die antike von Orpheus an: hier wie dort der Zauber des Klangs über die Tiere, hier wie dort die Macht des Klanges selbst die Toten aus der Unterwelt, aus dem Grabe Leben zurückholt. Ein ähnliches Motiv kennt das tausische Volkslied, vgl. Nesselmann a. a. O. 378.

Dass Spielleute auch Damen durch ihren Vorsich geneigt machen konnten, ja sich in ihr Herz „hinzutrompeten“ verstanden, dürfte auch zu erwähnen

Lord Fyrie had a trumpeter
Whose name was Andrew Lammie;
He had the art to gain the heart
of Mill of Tifty's Annie. 233 C.¹⁾.

In diesem Versen offenbart sich, dass der Sängers schon zum Spielmann in des Wortes eigentlichem Sinne geworden ist, d. h. zum Musikanten; thatsächlich waren Sänger in späterer Zeit weiter nichts als fahrende Musikanten, oft Gaukler und Komödianten der schlimmsten Sorte, die für geringes Geld spielten. Wie sehr rauschende Musik bei Festen beliebt wird und den Sängern wie sein Lied in den Hintergrund drängt, erhellt folgender Stelle:

The day was set, and together they met,
With great mirth and melodye,
With minstrels playing and trumpets sounding
With drummes striking loud and hye 158 A₂₃.

1) Scheffel im „Trompeter von Säckingen“:

„Liebe und Trompetenblasen
Wohl ein adlig Weib erringen.“

Die Ballade hat auch sonst auffallende Ähnlichkeiten mit Scheffels Werk; auch hier ist es „nur ein Trompeter“, der des Herren Tochter liebt und Gegenliebe findet, auch hier muss er aus dem Schloss, er dem Herren die Liebe bekennt. Während er aber in der weit Welt weilt, stirbt sein Lieb an gebrochenem Herzen und der zurückgekehrte Trompeter kann nichts weiter thun, als an ihrem Grabe weinen. Anders ist der Ausgang bekanntlich bei Scheffel.

Volkstümliche und kunstmässige Elemente in den Balladen.

Die Balladen, wie sie in der Child'schen Sammlung vorliegen, lassen sich, wie mir scheint, in zwei Arten sondern: die eine umfasst nur wenige Beispiele, sie sei die „Volksballade im eigentlichen Sinne“ genannt, die andere, den Rest ausmachend, kann als „professionelle Ballade“ bezeichnet werden.

Es muss unbedingt im Munde des Volkes lebende Lieder gegeben haben, bevor einmal ein Stand sich dieser Dichtung bemächtigt und ihr seine Zeichen aufdrückt. Denn man wird mir zugeben, dass es unmöglich ist, die Balladen als durch den professionellen Sänger hervorgebracht zu denken; sie können nicht mit einem Male aufgekomen sein, ohne dass nicht vorher die leitenden Motive schon im Volksmunde gelebt hätten. Man könnte hier an jenes Rätsel denken, das uns durch das plötzliche Auftauchen der Liebeslyrik in der deutschen Volkspoesie aufgegeben wird. Hier wie dort wird man aber annehmen müssen, dass es Volkslieder gab bevor die Zeugnisse auftreten oder gar die schriftliche Fixierung sich ihrer bemächtigt, eine Annahme, die für die englische Ballade durch den balladenartigen Charakter einer Reihe epischer Dichtungen der alt- und mittelenglischen Zeit gestützt sein dürfte.

Die alten Lieder des Volkes sind dann von den professionellen Sängern aufgegriffen und verwertet worden; sie dienten inbezug auf Stilistik, vielleicht auch auf Stoff als Vorbilder für die Erzeugnisse der eigenen Kunst. Von den Sängern aus gingen die Balladen von Neuem ins

Volk; die alten Balladen sind dann entweder im rein geblieben — Volksballaden im eigent Sinn — oder sie tragen wie die Kunstprodukte die baren Zeichen der Poesie eines Standes an sich — professionelle Balladen — und sind dann von ihnen s zu trennen (höchstens dem Stoff nach).

Die Balladen beider Arten haben ein stilist Gemeingut, das sich zwiefach zerlegen lässt: Ein davon gehört direkt dem Volke an, der andere dem SÄ Des Volkes Eigentum ist zunächst einmal der Aus jener charakteristischen Liebe zur Natur, der die englis Balladen auszeichnet; Frühling, Sommer und H Sonnenschein und Sturm bringen einen eigentüml Duft in die Balladen, der überall da echt ist, wo die W für ihn nicht eine längere Beschreibung bilden. Die fache Erwähnung von Natur und Zeit, der die glüc gewählten Epithete und Appositionen fast nie fehlen, spricht dem einfachen Sinn des Volkes. Jener Parallelis der in den Volksliedern aller Nationen wiederkehrt, b auch dem englischen Volk Natur und Seele und S und Natur zu einander in Beziehung. Ob dem Fröhlic das lustig singende Vöglein die eigene innere Stimm zu verkünden scheint, oder ob die an den Anfang ges kurze Beschreibung des Wetters das Colorit der Bal malt und jenes wunderbare Etwas über die Handlung breitet, das man nur ahnen kann und fühlen an Schlägen des eigenen Herzens — das ja in ungl besserer Weise als der Geist das Verständnis für d Poesie fördert — überall leben die Zeichen des von Natur erfüllten Volksgemütes. Als ob die Gefühle n direkt offenbart werden sollten; und doch brechen sie a durch diesen wunderbaren Schleier manchmal noch hindurch, denn ihn kann ein einziges, dann aber v höchster Leidenschaft erfülltes Wort zerreißen. Den ganz Zauber der Liebe weiss das Volk um die Gräber v Liebenden zu weben; in den verschlungenen Pflanzen l

die innige Liebe fort und nichts zeigt rührender als dieses wohl aus dem Romanischen entlehnte Motiv, wie sehr der Liebesfrühling Herz und Phantasie des Volkes einnimmt.

Einfach und schlicht wie die Motive ist die Form. Noch finden sich nicht die Gründe, warum etwas geschieht, einzig die Handlung kommt der Volksballade zu. „Das ist der grosse Unterschied der Volksdichtung vor der Kunst“, so sagt W. Grimm einmal, „dass sie keine Wüsten kennt, sondern die ganze Welt grün, frisch und entzündet glaubt von Poesie, dass sie weiss, es werde doch alles von dem Himmel umfasst und nichts sei ungezählt; auch kein Haar auf dem Haupte. Darum sagt sie nichts als was notwendig, was wirklich bezeichnet, und verschmäht allen äusseren Glanz (wie die singenden Vögel einfarbig sind); darum ist sie auch, unbekümmert um den Zusammenhang, abgebrochen und fällt doch nie heraus. Alles in der Mitte liegende, Verbindende ist ausgelassen, die Thaten stehen streng nebeneinander, wie Berge deren Gipfel bloss erleuchtet sind.“ Ganz und gar volkstümlich ist auch die Anwendung der Frage; klar und deutlich steht dem Fragenden alles vor Augen und demnach gebraucht er diese meist aus mehreren Fragen sich zusammensetzende Form. Warum? Die Beantwortung bietet eins jener vielen Rätsel, die jede Volkspoesie aufgibt; vielleicht um in einer sich steigernden Verbindung von Fragen mit der letzten etwas Hauptsächliches stark hervorzuheben. Wie ja auch jene im deutschen Volkslied so gern angewandte, oft sich allein aus dem Liede ergebende Frage die Handlung oder den von ihr am stärksten betroffenen Gegenstand herausrücken will. Ich meine Wendungen wie: „Was zog er aus den Taschen? Ein rotes Goldfingerlein, Ein Messer, das war von Golde u. s. w.“ Und wie lässt sich jene Monotonie erklären, die offenbar durch die fortwährende Anwendung desselben Epithetons nicht nur für denselben Gegenstand, sondern oft für mehrere verschiedene hervorgerufen wird!

Es scheint als entspräche der Vorliebe der Engländer für den grünen Wald, die grünen Felder, für die grüne Natur die offenbare Neigung, Helden und Heldin, dann aber die Personen überhaupt in grünen Kleidern auftreten zu lassen.

Uralt und aller Volkspoesie eigen ist jenes Streben, seelische Bewegung durch sinnliche Bewegung zu veranschaulichen, und dass in der englischen Ballade sich eine Affektdarstellung findet, die sonst wohl nirgend vorkommt (*to look over the left shoulder*), scheint besonders bemerkenswert. Schwur und Beteuerung in den Dialog (oder Monolog) eingeflochten können im Allgemeinen als volkstümlich gelten; doch darf man nicht ausser Acht lassen, dass eine zu häufige Anwendung dem Einfluss des Sängers zuzuschreiben sein wird, wie auch im Einzelnen das Streben nach Altertümlichkeit.

Der monotonen Anwendung der Epitheta stellt sich zur Seite die fortwährende Wiederkehr gewisser Zahlen; ob sie bloss aus der Rechtssprache und dem Rechtsgebrauch sich erklären oder ob sie nicht doch mehr auf mythologische, jedenfalls ursprünglich volkstümliche Motive sich zurückführen lassen, möge dahingestellt bleiben. Volkstümlich und volksmässig ist auch das beständige Wiederholen längerer oder kürzerer Wendungen; es ist in der Poesie des Volkes dasselbe Element wie in einem einzelnen Liede der Refrain. Wenn das Wiederholen gewisser innerhalb der Ballade meist am Schluss jeder Strophe sich findenden Wendungen, die manchmal unverständlich oder gar bloss musikalische Leute sein können, einmal in geistvoller Weise aus dem Gefangensein der Sinne in dem Bann der Handlung erklärt worden ist, so dürfte sich das Wiederholen gewisser Wendungen in der ganzen Poesie eines Volkes auf ähnliche Ursachen zurückführen lassen. Das Volk lebt in einer bestimmten Begriffssphäre, über die es so leicht nicht hinausgeht; in Bildern, Wendungen, Worten, die ihm immer nahe sind, ich möchte sagen all-

taglich weil tagtäglich gebraucht, die ihm nie mangeln, sondern immer zur Hand bleiben, umkleidet es alle die Dinge, die ursprünglich als fremde in seine Gedankenkreise eindringen. Das Gefangensein der Gedanken in dem Banne des Alten, Traditionellen dürfte also vielleicht einen Grund ergeben für jenen monotonen Gebrauch von Worten und Wendungen; wie der von der Handlung erhobene, öfters noch niedergedrückte Sinn den Refrain fast reflexivisch wiederholt, so umgiebt das Gewöhnliche, Naheliegende, bekannte und viel Gebrauchte die Gedanken des Volkes mit einem Schleier, der sie zwingt, mechanisch immer und immer wieder aus dem Born der Gewohnheit zu schöpfen.

Volkstümlich also, so könnte man zusammenfassend etwa sagen, sind in der schottisch-englischen Ballade die Liebe zur Natur, das Wiederholen gewisser Wendungen, Bilder, Motive, Epitheta und Zahlen, die sinnliche Darstellung der Affekte, kurze oft auf heidnischen Glauben sich gründende Schwüre, die Zusammensetzung des Liedes aus nebeneinandergestellten Handlungen, Auslassung der Nebenumstände, oft auch der Gründe: alles aber unter der Voraussetzung einfacher Composition oder kurzer Beschreibung. Überall da wird man den Einfluss der Kunst spüren können, wo die Darstellung dieser Dinge länger und breiter ist. Einfach und schlicht wie die Gedanken des Volkes sind seine Lieder und deren Form.

Das Hervortreten des Sängers am Anfang des Liedes, Aufforderung zum Zuhören, Hinweis auf den Inhalt etc., die im Lauf der Handlung eingestreuten subjektiven Worte und Bemerkungen, sowie die Schlussformeln vom Sänger aus bilden erst ein späteres Moment in der Entwicklung der schottisch-englischen Volksballade.

Die Lieder, die von Einzelnen vorgetragen wurden, werden ursprünglich die Handlung mit dem ersten Verse begonnen haben in Dialog, Monolog oder objektiver Er-

zufielen, wird das so geblieben und der Inhalt des Liedes reine Handlung gewesen sein. Früh aber werden sich unter den Einzelnen solche gefunden haben, die mit einer gewissen Vorliebe von der Gemeinschaft zum Singen oder Vortragen gebeten wurden, weil sie vielleicht mehr Lieder als die übrigen wussten und in ihrem Vortrag einen besonderen Reiz, eine besondere Kraft hatten. So sehr diese — ich möchte sagen Vorläufer der späteren Sänger auch zunächst unter dem Banne der Allgemeinheit standen und die Lieder so vortrugen, wie sie ihnen von dieser überliefert war, allmählich werden sie doch, zunächst nur hier und da, ein Wort, eine Wendung eingestreut haben, die von ihnen erfunden wurde. Durch Beifall dafür kühner gemacht werden sie mehr und mehr bestrebt gewesen sein, neue Wendungen und Motive den alten anzufügen und damit zu zeigen, dass sie fähig seien, sich von der Allgemeinheit zu unterscheiden, sich über sie zu erheben, wenn auch immer nur so weit als der Beifall es gestattete. Und so kommen die standesgemässen Sänger; zuerst aus einer kleinen Gemeinschaft, etwa der Familie, hervorragend, darauf einem grösseren Kreise bekannt wird der einzelne durch Vortrags- und Gedächtniskunst Ausgezeichnete zum Sänger einer Gemeinde, eines Gaus.

Mehr und mehr versieht er sich mit Formeln, gilt es doch nicht allein, die alten und bekannten Lieder immer und immer wieder vorzutragen, das Volk verlangt mit der Zeit auch nach Neuem, noch nicht Gehörtem und dem Sänger kommt es zu, neue Stoffe in Lieder zu bringen, will er anders sich die Gunst seines Publikums bewahren.

Die meisten neuen eigenen Lieder wird der Sänger anfangs aus dem Stegreif¹⁾ vorgetragen haben; dabei

1) „Radloff a. a. O. XVI: „Jeder nur irgend wie geschickte Sänger improvisiert stets seinen Gesang nach der Eingabe des Augenblicks, so dass er gar nicht im Stande ist, einen Gedanken zweimal in vollkommen gleicher Weise zu recitieren. Er hat durch eine aus-

mussten ihm die vorhandenen, in seinem Gedächtnis aufgespeicherten Formeln von grösstem Nutzen sein: sie dienten ihm einmal als Notbehelf — er konnte sich während er die typischen Verse in fast mechanischer Weise vortrug, für das Nächste vorbereiten, unfertige Verse mit den typischen Wendungen ausfüllen und so fort — sodann aber zur Popularisierung des neuen Liedes. Der conservative, am Alten zäh festhaltenden Sinn des Volkes würde ein Lied, bei dem Stoff und Form neu war, nicht ohne weiteres angenommen, ja er würde es abgewiesen haben; dadurch aber, dass der Sänger ihm mit Anwendung alter Wendungen und Bilder das Neue des Stoffes umkleidet, gewissermassen verschleiert, fühlt er sich befriedigt, und der in der Anwendung der alten Formeln geschickte Sänger kann des Erfolges gewiss sein,

Der Formelschatz, ein Teil des stilistischen Gemeingutes der Balladen, setzt sich aus zwei Elementen zusammen: 1) Formeln, die in der Volksballade vorhanden waren bevor der professionelle Sänger sich ihrer bemächtigt. 2) Vom Sänger erfundene Formeln. Da aber das Bestreben der Sänger bei der Bildung neuer Formeln darauf hinausgeht, im Ganzen dem Volke schon Bekanntes oder Nahestehendes zu bringen, so sind die neuen Formeln meist nur Zusammensetzungen oder Erweiterungen der alten.

Nach zwei Seiten hin gliedert sich die Aufgabe des standesgemässen Sängers: Er bringt einmal die alten, schon lange im Volke lebenden Lieder zum Vortrag; in reiner Gestalt selten, meist mit dem Gepräge des Individuums versehen. Sodann aber die Erzeugnisse der

gedehnte Uebung im Vortrag ganze Reihen von Vortragsteilen, wenn ich mich so ausdrücken darf, in Bereitschaft, die er dann dem Gange der Erzählung nach in passender Weise zusammenfügt. Die Kunst des Sängers besteht darin, alle diese fertigen Bildteilchen so aneinander zu reihen, wie dies der Lauf der Begebenheiten erfordert, und sie durch neu gedichtete Verse zu verbinden.“

Vgl. noch P. Heyse in Zeitschr. für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft I 187f.

und Sänger. Volkslied und Kunstlied also bilden das Repertoire des standesgemässen Sängers.

Für den Vortrag selbst ist nun folgendes zu beachten: Das Volkslied, d. h. das dem Sänger von der Allgemeinheit bekannt gewordene, wird in seinem Äusseren durch den jeweiligen Vortrag immer beeinflusst sein; längere Schilderungen, längere sich wiederholende Wendungen dürfen wohl meist als Kunstprodukte angesehen werden. Aus dem Vorrat an eigenen Formeln fügt der Sänger je nach der Eingabe des Augenblicks dem Liede Teile an. Genau so ist es beim Vortrag von Kunstliedern anderer Dichter; noch mehr wird der Sänger hier ändern, da ja der Glaube für das Verständnis der volkstümlichen Neigungen immer subjektiv ist. Die Produkte der eigenen Kunst werden völlig unter dem Zeichen des Augenblicks stehen, am meisten naturgemäss der Vortrag aus dem Stegreif.

Im Allgemeinen wird dasjenige Kunstprodukt am leichtesten zu einem Eigentum der Menge, also volkstümlich, das einen Stoff birgt, der den Lieblingsneigungen des Volkes nahesteht, das einen dem Volke bekannten Rhythmus an sich trägt und das endlich mit Worten und Wendungen umkleidet ist, die dem Volke eigentümlich sind. Gerade dieses letzte Moment, die volkstümliche Stilistik, ist nicht sehr genug zu beachten; je mehr das Volk an einem neuen Lied von dem ihm Vertrauten und Bekannten angeklebt sieht, wenn ich so sagen darf, um so eher wird es sich ihm zuwenden, um so besser wird sich das Lied ihm einprägen.

Also auch hier im Vortrag der Sänger liegt etwas von jenem „Proteusartigen“, das den Liedern in fortwährendem Umbilden eine beständig wechselnde Gestalt giebt. So lange die Lieder nur in mündlicher Überlieferung sich fortpflanzen, müssen sie sich in dieser ewigen Umbildung befunden haben; erst die schriftliche Fixierung kann ihr

ein Ziel gesetzt haben. Und auch dann noch geht das Umbilden weiter fort, wenn es auch nur in den Änderungen besteht, die von den verschiedenen Aufzeichnern der Lieder gemacht werden. .

Nicht allgemein, aber vielfach wird es möglich sein aus der Anwendung von Formeln und typischen Zügen einen Schluss auf die Beliebtheit und Volkstümlichkeit der Ballade zu ziehen. Je mehr die Ballade mit jenen äusseren Dingen umgeben ist, die als ein, ich möchte sagen, gemeinsames Kleid aller Balladen erscheinen, um so mehr, darf man annehmen, war sie dem Volke geläufig und bekannt. Balladen, denen diese Hüllen fehlen, werden kaum in dem Masse volkstümlich gewesen sein, ja man kann vielfach sagen, dass sie blosser kunstgemässe Nachahmungen volksmässiger Lieder sind, die in den Gebrauchskreis des Volkes einzuschmuggeln den Dichtern nicht gelang.

Im Einzelnen allerdings ist zu bemerken, dass es Balladen giebt, die solche formelhafte Einkleidung vermissen lassen und dennoch volkstümlich gewesen sein müssen. Es sind das Balladen, die eine von den standesgemässen Sängern nicht veränderte Gestalt bewahrt haben und in ihrer Einfachheit herb aus der meist zugestutzten, oft geglätteten Menge hervorragen. Eine interessante Untersuchung würde sich nun ergeben, wenn man dem Stil der Balladen in den verschiedenen Jahrhunderten folgen könnte. Hierbei würde sich zeigen, wie sich die Formeln allmählich geändert haben, dem Wechsel im Geschmack des Publikums entsprechend, und wie die ursprünglich von Formeln weniger umkleideten Balladen allmählich mehr und mehr mit ihnen ausgestattet worden sind. Leider aber ist eine solche Untersuchung so gut wie gar nicht möglich. Nur in den Robin-Hood-Balladen könnte man dem Thema vielleicht nachgehen; hier reichen ja die ältesten Aufzeichnungen bis 1450 ca. zurück. Auch die historischen Balladen wären vielleicht zu solcher Untersuchung geeignet; aber man muss sehr bedenken, dass die

Erwähnung tatsächlicher Ereignisse so gut wie keines nützt, denn aus der Zeit des Ereignisses selbst stammt die Überlieferung fast nie. Geraume Zeit, oft Jahrhunderte später sind die ersten Aufzeichnungen gemacht worden, und dass inzwischen das Äussere (vielfach auch das Innere) der Ballade ein ganz anderes geworden ist, dürfte ebenso klar sein wie die Thatsache, dass die Schreiber oder Aufzeichner vielfach noch nach eigenem Geschmack und Gutdünken änderten. (Percy selbst giebt dafür noch das beste Beispiel).

So bietet die stilistische Form der Balladen gar keinen sicheren Anhalt zu einer zeitlichen Bestimmung, so wenig wie meist auch der Stoff, und jenes „proteusartige“ Wesen, das der Ballade immer und immer wieder eine neue Form giebt, setzt einer genauen Analyse das grösste Hindernis entgegen. Es ist deshalb auch schwer, die wahrhaft volkstümlichen Züge von solchen zu trennen, die ein mit des Volkes Neigungen vertrauter Geist in die Ballade hineintrug, d. h. von kunstmässig producierten.

Im Allgemeinen werden sich eine grosse Anzahl volksmässiger Motive zusammenstellen lassen, aus denen sich vielleicht ein Bild, wenn auch nur ein undeutliches, von der eigentlichen Volksballade ergäbe. Oftmals aber wird man doch in der Untersuchung innehalten und den Geist durch das Gefühl ablösen müssen, wie überhaupt viele Dinge im Volkslied mehr gefühlt als klar in Worte gebracht werden können.

Das Folgende bringt einen Versuch vier Balladen aus dem Robin-Hood-Cyclus in Rücksicht auf den Stil miteinander zu vergleichen. Von ihnen lässt sich im Ungefähr die Zeit der Aufzeichnung angeben; es sind

Robin Hood an the Potter (Po.)	Ende XV.	Jahrh.
„ „ „ „ Pinder (Pi.)	„ XVI.	„
„ „ „ „ Little John (L. J.)	„ XVII.	„
„ „ „ „ „Ranger(Ra.)	EndeXVII od. AnfangXVIII..	..

Ihrem Inhalt nach sind sie nahe verwandt, sie enthalten alle das Motiv: Der Held findet seinen Mann, d. h. der in der Ballade mit grosser Kraft ausgestattete Robin Hood wird von einem noch Stärkeren besiegt, oder es wird ihm doch übel zugesetzt.

Trotz der einigermassen sicheren Zeitbestimmung muss der Versuch ein unvollkommener bleiben und kann vor allem nicht zu irgend welchen sicheren Schlüssen Anlass geben. Denn es fragt sich immer noch, ob die Balladen so erhalten sind, wie sie wirklich niedergeschrieben sind, oder ob nicht vielmehr die einzelnen Aufzeichner und Sammler willkürliche Änderungen vorgenommen haben.

Alle vier Balladen haben formelhafte Einleitungen. Po hat drei Strophen, die a) Zeit, b) Aufforderung zum Zuhören und Nennung des Helden und c) nochmalige Nennung des Helden mit specialisierter Beschreibung enthalten. In der fragmentarischen Ballade Pi scheint sich die wirkliche, volkstümliche Einleitung erhalten zu haben; in refrainartiger Weise wird nur kurz skizziert: „There was a jolly Pinder of Wakefield and he lived in the green“. L. J. enthält wie Po 3 Eingangsstrophen: a) Faktum R. H. traf L. J. b) Hervorhebung und Beschreibung des Helden; c) Aufforderung zum Zuhören und Inaussichtstellung eines amüsanten Liedes. Ra hat eine 2 v. umfassende Zeitangabe, der sich sofort die Handlung anschliesst.

In Po, L. J. und Ra kann die Einleitung fehlen, ohne dass der Ballade Abbruch gethan wird; sie erscheint als formelhafter Zusatz vom Sänger aus. Niemals wird die Volksballade im eigentlichen Sinne drei Strophen zur Einleitung verwertet haben, die nicht einmal gute Exposition, sondern nur allgemeine Dinge enthält; dass die Eingangsverse von Ra mit dem gelehrten Aufputz „Phoebus melted the ice etc.“ ganz und gar nicht volkstümlich, sondern nur dem verdrehten Geschmack eines späten Aufzeichners entsprungen sind, dürfte klar sein. Einzig Pi hat einen volkstümlichen Eingang.

Was die Schlusswendung anbetrifft, so hat Pi gar keine, sondern endet einfach mit der Handlung, eine sehr alte Form. Po schliesst mit einer Hervorhebung des letzten Faktums und einem Wunsch für den Helden und alle jungen Männer. Die beiden anderen Balladen sind mit fast ermüdend langen Schlüssen versehen; L. J. hat zwei, Ra gar vier Schlusstrophen. In beiden ist besonders die ausgelassene Freude geschildert, die durch die Versöhnung der Helden hervorgerufen wird. L. J. hat ausserdem noch eine Hervorhebung des Helden, Ra eine Freundschaftsversicherung der beiden Helden.

Im Inneren der Ballade tritt der Sänger in Po zweimal (am Ende der ersten Fytte und in einer Wahrheitsbeteuerung), in Pi gar nicht, in L. J. einmal und in Ra auch nicht hervor. In L. J. und Ra findet sich der Binnenreim angewandt, dafür in Po allerdings öfters die Form a b a b. Pi hat a b c b ohne Binnenreim, also auch nach dieser Seite hin die älteste Form. Allerdings ist zu beachten, dass Po sehr häufig Allitteration, wenn auch hier und da in formelhaften Wendungen, zeigt; ebenso ist die Wiederholung gewisser Verse durch die ganze Ballade hin auffallend: beides Momente, die auf eine gute Überlieferung einer älteren Form schliessen lassen könnten.

In Motivierung und Handlung hat Ra eine ganz und gar moderne Form, ausführliche Beschreibung der einzelnen Handlung, Angabe der Gründe, längere, mehrere Strophen umfassende Reden. Auch in L. J. und Po macht sich eine lässige Breite bemerkbar.

Die lebendige Freude an der Natur tritt sehr stark in Po und auch in dem fragmentarischen Pi hervor; der grüne Wald ist besonders gern erwähnt. Zurück tritt dieses Naturgefühl in L. J. und noch mehr in Ra. Hier findet sich die oben erwähnte antikisierende Wendung „Phoebus melted the ice“ und dort ein Motiv, das nicht volkstümlich, nur kunstmässig sein kann: „Das Echo des Hornes fliegt durch die Thäler hin,“

Schwüre und Beteuerungen weist am meisten Po auf; es sind aber nur christliche Motive darin verwertet.

Ergebnis: In der äusseren Form kann Pi eine alte und von den vier Balladen die älteste Gestalt haben; lange Formeln, Binnenreim, Schilderung von Nebendingen und Angabe von Gründen sind vermieden. Ihr folgt Po, in der jedoch Allitteration und Verswiederholung altertümlicher zu sein scheinen; L. J. und Ra sind bedeutend jünger und professionsmässiger.

Pi und Po mit einander verglichen beweisen klar das Faktum, dass eine ältere Ballade sehr wohl von jüngeren nicht direkt volkstümlichen Zügen umgeben sein, dass also der Stil durchaus keinen sicheren Anhalt zur zeitlichen Bestimmung bieten kann.

Wenn man von diesen Balladen aus das Wagnis eines Schlusses auf die Gesamtheit unternehmen wollte, so würde sich etwa Folgendes ergeben:

XV. Jahrhundert: Sinken der Volksballade im eigentlichen Sinn. Bedeutender Aufschwung der bereits vorhandenen professionellen Ballade, von dem die ersten Aufzeichnungen zeugen.

XVI. Jahrhundert: Höhepunkt der professionellen Ballade; glückliche Nachahmung und Kombinierung der in der Volksballade im eigentlichen Sinn verwerteten Elemente.

XVII. Jahrhundert: Sinken der professionellen Ballade. Längere Formeln, hin und wieder antik-gelehrter Putz, das Naturgefühl tritt zurück, breitere Darstellung.

XVIII. Jahrhundert: Weiteres Sinken der professionellen Ballade. Ermüdende, breite Darstellung, Berücksichtigung alles Nebensächlichen.

Die Blüte des Minstrelgesanges hat, so nimmt man an, im XIV. Jahrhundert stattgehabt. Absichtlich habe ich bis jetzt das Wort „Minstrel“ in meiner Darstellung noch nicht gebraucht. Aus gewissen Gründen nämlich glaube ich trennen zu dürfen zwischen Minstrel und Sänger. Unter

oder in den Schlössern des Adels eine gewissermassen feste Stellung¹⁾ innehatten, unter Sänger aber jene Fahrenden, die von Ort zu Ort im Lande umherzogen. Wright a. a. O. 198 sagt: „All these anecdotes reveal to us minstrels who were perfectly free, and wandered from place to place at will; but there were others who were retained by, and in the regular employ of, individuals.“ Es ist möglich, dass beide aus derselben Quelle stammen, wiewohl ich fast annehmen möchte, dass sich der Sänger aus jenen germanischen Elementen heraus entwickelt hat, deren erste und glänzendste Träger die Sänger der ags. Poesie waren — eine Annahme, für die auch der überwiegend germanische Charakter der Balladen spricht —, während der „Minstrel“ mehr ein Produkt des Normannentums und der damit aus Frankreich gekommenen romanischen Elemente ist. Man wird mir jedenfalls darin beipflichten können, dass wirklich im Stand der Minstrels zwei Arten getrennt werden müssen und auch darin wohl, dass es angebracht ist, beide auch dem Namen nach zu scheiden. Höfische Bildung und höfisches Leben auf der einen Seite wie rauhes, oft rohes („in rude and barbarous times“), dafür aber dem Volke um so näher stehendes Wesen und stetes Verknüpftsein mit den Anschauungen, Lieblingsneigungen und Liedern des Volkes auf der anderen Seite dürften zwei Dinge sein, die eine Trennung als notwendig erscheinen lassen.

Etwa so liessen sich die Gründe dafür formulieren: Erstens: Die Minstrels waren in ihrem ganzen Auftreten zum grösseren Teil nicht direkt volkstümlich. Die Stellungen, in denen sie sich befanden, waren ziemlich ehrenvoll, gut

1) Wright a. a. O. 199: The King's minstrels, and those of the great lords, were very well paid, but the great mass of the profession, who depended only on what they obtained in gifts at each particular feast, which they recklessly squandered away as soon as they got it, lived a hard as it was a vagabond life.

bezahlt, oft auch einflussreich, jedenfalls nicht verachtet. Ihr Wesen ist mehr das höfischer Poeten (festangestellter Hauspoeten)¹⁾, die bei allerlei Gelegenheit zum Vortrag herangezogen wurden. Oder sie waren überhaupt blossе Musikanten. Vgl. Ritson a. a. O. XII.

Zweitens: Daraus folgt, dass sich der Inhalt ihrer Gesänge und Lieder aus ganz anderen Elementen zusammensetzte als sie in der Poesie vorhanden waren, die im Munde des Volkes lebte. Wahrscheinlich ist, dass höfisches Epos und die dadurch gezeitigten Momente im Wesentlichen den Stoff für ihre Vorträge gaben. Nebenbei werden allerdings wirklich volkstümliche Lieder sich bereits auch in ihrem Repertoire befunden haben, wie es auch durchaus nicht ausgeschlossen ist, dass sich unter ihren Reihen auch wirklich volkstümliche Minstrels befunden haben. Balladen wie „Chevy Chase“, „the battle of Otterbourn“ und vielleicht solche über die Arthursage werden wahrscheinlich ihnen zu verdanken sein, während Geister- und Feenballaden wie „Elfin Knight“, „Sweet William's Ghost“ u. a. — wahrhafte Volksballaden, die dem Stoff nach auch anderen Völkern eigen sind — kaum so sehr dem Geschmack ihrer Zuhörer entsprochen haben werden.

Drittens: Das im Allgemeinen nicht volkstümliche Wesen der Minstrels und der im Allgemeinen nicht volkstümliche Inhalt ihrer Lieder lässt darauf schliessen, dass auch ihre Stilistik nicht direkt volkstümlich war. Dass unter ihnen ein Formelschatz vorhanden war dürfte sicher sein, ob jedoch in dem Masse ausgebildet wie bei dem Sänger ist mir nicht wahrscheinlich.

Der Minstrel also ist eine im Ganzen nicht volkstümliche Erscheinung, die auf fremden, u. a. auch durch höfische Kunst getragenen Motiven beruht. Sie hebt sich

1) Ritson a. a. O. XII: Even so late as the reign of Henry VIII. a stated number of Minstrels were retained in all great and noble families, as appears from the establishment of the household of the then earl of Northumberland.

scharf ab von jenen fahrenden Sängern, die früh wohl in aller Völker Poesie aufgetreten sind. Die Ausbildung des Sängers in der schottisch-englischen Volksballade zum professionellen Sänger scheint mir durch die charakteristischen Zeichen erwiesen, die ihre in der Childschen Sammlung zusammengestellten Lieder an sich tragen. Es ist dieser Sänger von vorn herein volkstümlich in seinem Wesen — denn er lebt mitten im Volke, ist aus ihm hervorgegangen, volkstümlich im Stoff der Lieder — denn er nimmt die alten Lieder des Volkes auf und dichtet neue dazu, die der Sphäre des Volkes nahe stehen, und volkstümlich in der Stilistik — denn aus den alten Liedern benutzt er Worte, Wendungen und Bilder direkt zur Verwertung oder zu Kombinationen.

Man könnte vielleicht aus den Balladen einen Beweis für meine Hypothese entnehmen. Wie das Wort „minstrel“ ein seinem Ursprung nach entlehntes, fremdes ist, so scheint auch sein Träger dem Volke im Allgemeinen fremd gewesen zu sein. Wenn der Schluss richtig ist, dass aus der häufigen Anwendung von Worten oder Persönlichkeiten in den Liedern des Volkes auch ihre Volkstümlichkeit hervorgeht, so darf ich sagen: Weder das Wort „minstrel“ noch sein Träger war volkstümlich. In den 305 Balladen der Child'schen Sammlung, die in ca. 1500 Versionen vorhanden sind, ist das Wort „minstrel“ verschwindend wenig gebraucht. Dagegen findet sich recht oft harper, fiddler, singer, Worte, die ich durch „Sänger“ übersetzen zu dürfen glaubte.

Aus der Zeit, da die Sänger im Volke noch nicht so stark professionell auftraten, ist an Liedern nichts überliefert; doch ist es möglich, dass sich einige wenige Balladen in einer sehr alten Form durch die Jahrhunderte bis auf uns erhalten haben. Es bleibt also nur jene Menge von professioneller Poesie oder doch solcher, die ihrem Kern nach zwar Volkspoesie, aber von den Zeichen des Sängerstandes ganz umgeben ist.

Diese Punkte dürften vielleicht das Wagnis des oben angeführten Schlusses weniger kühn erscheinen lassen. Fast alle Balladen, die seit dem XV. Jahrhundert überliefert sind — und vorher ist von Überlieferung nichts vorhanden — tragen die Hüllen der Profession an sich! Von dieser Zeit an, da das Standesgemässe in dieser Poesie stark und in der Folge immer stärker hervortritt, befindet sie sich in einem steten Rückgange; er macht sich bemerkbar in der Anwendung längere Formeln, in dem Hineintragen von ursprünglich nicht volkstümlichen Motiven, in breiterer, lässigerer Darstellung, kurz in all den Elementen, die ich schon als Eigentum der Profession charakterisierte. Das Lebendige, Frische, Urwüchsige geht verloren und weicht dem Mechanischen, Toten, Kraftlosen.

Charakterisierung der Handlung.

Drei Arten von Handlung lassen sich in den Balladen unterscheiden:

Dialogische Handlung, erzählende Handlung aus dem Munde einer beteiligten Person (monologisch), erzählende Handlung aus dem Munde des Sängers (Vortrag).

Die dialogische Handlung — „rasch, schlagend, erschütternd, vernichtend“ nennt sie Vilmar — findet sich ungefähr in einem Sechstel der 305 Balladen der Childschen Sammlung; reiner Dialog, der sich die ganze Ballade hindurch fortsetzt, ist nicht allzuhäufig, am treffendsten und gewaltigsten in der Wirkung in den Balladen 12 und 13: „Lord Randal“ und „Edward.“ Häufiger ist der Fall, dass im

erzählender Handlung weicht, die dann wieder durch Dialoge unterbrochen sein kann (häufiger) oder sich bis zum Ende hinzieht (seltener). Die Handlung, die im Dialog dargestellt wird, ist sprunghaft, eilend, nicht selten jäh abbrechend; alles Nebensächliche wird dabei vermieden, die Hauptmomente in kurzen, oft lakonischen Worten herausgegriffen und meist nebeneinandergestellt, ohne dass die Zwischenstufen angegeben wären. Wie grellerleuchtete Nebelbilderreihen erscheinen nach Radloff die Heldenmärchen; ähnlich nehmen sich die rein dialogischen Balladen aus. Es liegt etwas Dunkeles, Dämmerndes über ihnen, aus dem die jähe Handlung von Zeit zu Zeit einzelne Szenen erleuchtet, etwa wie die Blitze in dunkler Nacht dem staunenden Auge die Umgebung entdecken. Das Springen der Handlung, das Schlag auf Schlag auf das unvorbereitete, noch unter dem Banne des Vorhergehenden stehende Gemüt fallen lässt, die kurze, nur andeutende und doch so kraftvolle Ausdrucksweise üben eine gewaltige Wirkung aus; wie das Rasen eines Sturmes, der ruckweise Stoss auf Stoss der sich bietenden Brust entgegenschleudert, so wirkt hier die ungeheure Kraft der Tragik und der Leidenschaft, die den Hörer fast niederschmettert. „The wild eyes of passion, on whatever message she is bent, whether to kill or save, are seldom turned in the direction of the Dialogue. The full heart is its own law.“ (Alex. Smith in „Edinburgh Essays“).

In einem weiteren Sechstel der Balladen wird die Handlung in Form der Erzählung und zwar von einer beteiligten Person aus dargestellt. Es war in geschickter Weise vom Sänger beabsichtigt, durch eine subjektive Darstellung, die sich darin lebhaft äusserte, dass eine beteiligte Person (etwa Heldin oder Held) ihre Geschichte, ihr eigenes Leid, ihre eigene Lust vortrug, die Wirkung des Ganzen auf die Hörer zu verstärken. In der That kann man auch dieser Form eine grössere Wirkung nicht

absprechen; zudem war es für den Sänger leichter, z. B. Affekte darzustellen, die sich besser noch in den Worten des beteiligten Erzählenden als in einer objektiven Schilderung äussern.

In der bei weitem grössten Zahl der Balladen herrscht die objektive Erzählung vom Sänger aus. Wie wir gesehen haben war es dem Sänger nicht möglich, überall die Objektivität zu wahren: namentlich im Eingang wie im Schluss wird er sehr oft subjektiv. Warnungen, Wünsche, Ermahnungen, Angaben von Quellen, Hervorhebungen des Helden u. a. m. hat der Sänger in subjektiver Weise angebracht; aber es hat sich bereits gezeigt, wie der Sänger dazu kam, diese Eingänge und Schlüsse anzuwenden, wie sie eigentlich nicht subjektives Empfinden des Sängers darstellen, sondern vielmehr dem ihm bekannten und zugänglichen (objektiven) Schatz von Formeln, dem stilistischen Gemeingut der Ballade angehören.

Anders verhält es sich mit dem subjektiven Hervortreten des Sängers innerhalb der Ballade; hier bricht das Gefühl, wenigstens vielfach, thatsächlich durch und äussert sich in Ausrufen für und wider. Indes stehen diese Stellen hinsichtlich ihrer Zahl in gar keinem Verhältnis zu dem ungeheuren Stoff der Balladen.

Die objektiven Erzählungen können nun durch subjektiv vorgetragene Stellen (einer beteiligten Person) oder auch durch Dialoge sehr wohl unterbrochen werden; die Monotonie, die eine einfache Erzählung hervorrufen würde, wird dadurch geschickt vermieden. Leben quillt in die Handlung hinein! Die Gestalten werden zu Fleisch und Blut, sie reden vor unseren Ohren, sie handeln vor unseren Augen.

Ueberall, selbst da noch, wo die Ballade ein stark professionelles Gewand trägt, zeigt sich, wie sehr sie bestrebt ist, alle Einzelheiten und Nebendinge ausser Acht zu lassen, die ganze Kraft nur auf die Hauptmomente zu richten und damit durch die wuchtige Darstellung der Hörer Aufmerksamkeit zu concentrieren.

...
sind vermieden, nur dass sie sich in den formelhaften Eingängen finden. Beschreibungen von Personen kommen fast gar nicht vor; nur das einfache Epitheton, gewöhnlich mit grossem Geschick angewandt und oft allein alles charakterisierend, findet sich. Ausführliche Beschreibungen der That fehlen, sie würden auch nur den Lauf der Handlung aufhalten und das Interesse, die gespannte Aufmerksamkeit der Hörer lähmen. Die ganze Ballade ist eine einzige Reihe lebendiger Handlungen; die Handlung vertritt, was der Ballade fehlt: In der Handlung wird beschrieben, geschildert, charakterisiert. Aber wie geschieht das! Anstatt einer Reihe von nebeneinandergestellten Eigenschaften, bei der man die eine über die andere wieder vergisst, findet sich hier eine Reihe nebeneinandergestellter Handlungen: Lebendig, frisch und wahr bringt jede neue Handlung eine neue Eigenschaft, ein neues Detail der Schilderung; und dass der Hörer die Vorhergehenden nicht vergesse, folgt Schlag auf Schlag, That auf That und die Seele, der kein Rast vergönnt wird, reisst es jäh mit fort.

Vita.

Natus sum Alfredus Wirth in vico cui nomen est Osternienburg die V mensis Martii a. h. s. LXXV patre Augusto, matre Paulina e gente Lennig; fidei addictus sum evangelicae.

Litterarum elementis imbutus gymnasium Ludovicianum Cotenense, quod auspiciis viri doctissimi Adolphi Nicolai etiam nunc floret, per novem annos frequentavi.

Maturitatis testimonium adeptus ineunte vere a. h. s. XCIV universitatis Friburgensis philosophorum ordini adscriptus sum, per ter sex menses studio linguarum recentium operam daturus.

Deinde Halas Saxonum ad absolvenda studia me contuli, ubi usque ad hoc tempus moratus sum. Scholis interfui virorum illustrissimorum et doctissimorum:

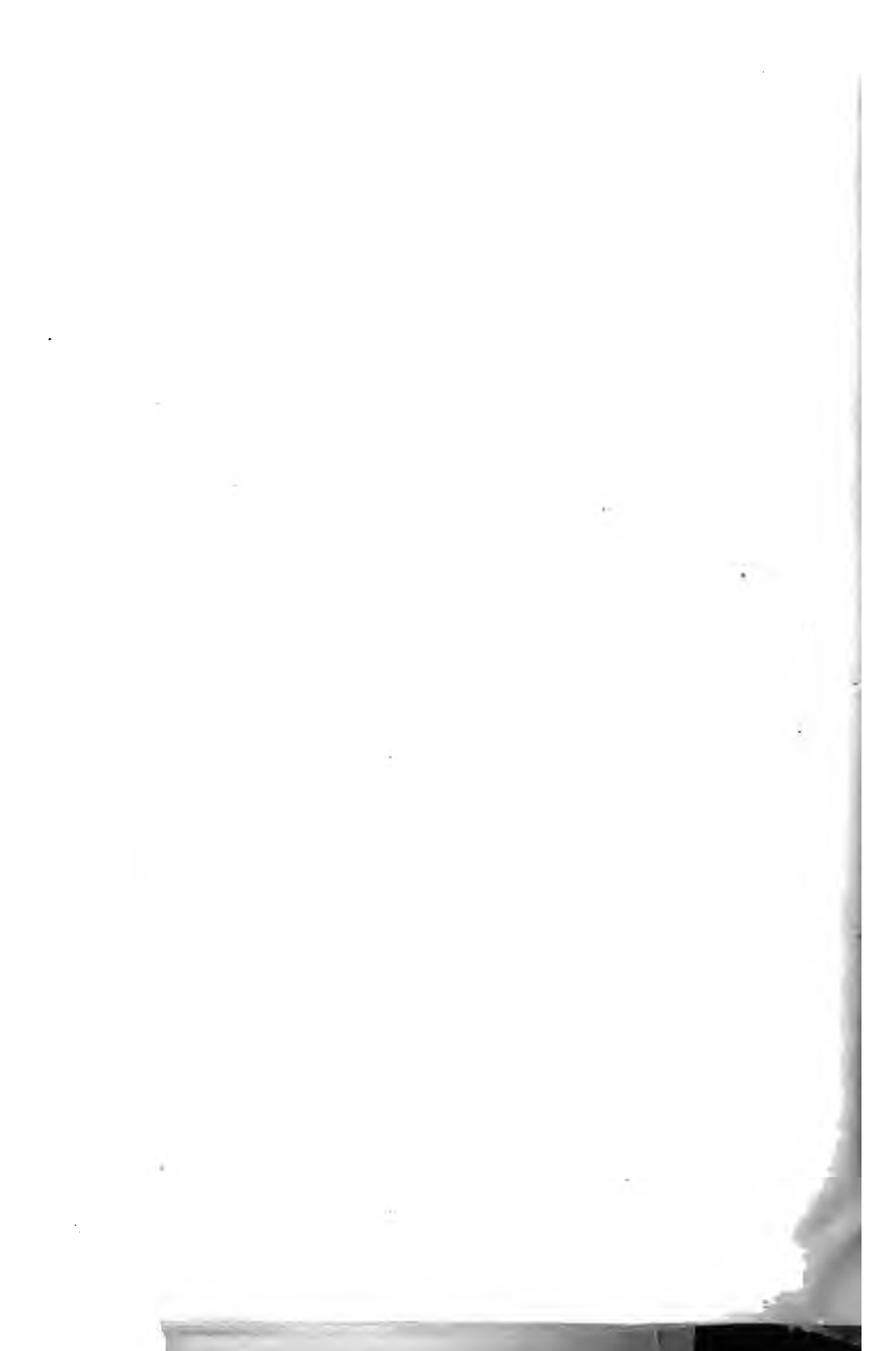
Friburgi: Caro, Kluge, E. H. Meyer, Rickert, Riehl, Sarrazin, Schröer, Weissenfels.

Halis: Burdach, B. Erdmann, Heuckenkamp, J. Meier, Schultze, Simon, Strauch, Suchier, Thistlethwaite, Uphues, Wagner.

Seminariorum exercitationibus comiter me admiserunt viri illustrissimi: Burdach, Strauch, Suchier, Wagner.

Quibus omnibus viris de studiis meis optime meritis, in primis autem Alberto Wagner gratias ago quam maximas.





UNTERSUCHUNGEN
ÜBER DAS
KINGIS QUAIR
JAKOBS I VON SCHOTTLAND.

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE
VON DER
PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
DER
FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
GENEHMIGT UND
NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN
ÖFFENTLICH ZU VERTHEIDIGEN
AM 12. OCTOBER 1887
VON
WALTHER WISCHMANN
AUS WISMAR.

OPPONENTEN:
KARL MÜNSTER, DR. PHIL.
RICHARD NUCK, DR. PHIL.
HUGO HANNEMANN, CAND. PHIL.

WISMAR.
HINSTORFFSCHE RATHS-BUCHDRUCKEREI (L. EBERHARDT).
1887.

Imprimatur:

Prof. Dr. Kronecker,
h. t. decanus.

Das K[ingis] Q[uaire] ist nur in einer einzigen handschrift erhalten, dem Arch. Selden B. 24 der Bodleiana zu Oxford. es ist eine papierhandschrift in quartformat, die auf 228 blättern verschiedene abhandlungen und gedichte enthält, darunter einige von Chaucer, und im letzten viertel des 15. jahrhunderts in Schottland geschrieben ist. — vgl. Koch, Anglia bd. III pg. 183. unser gedicht befindet sich darin auf bl. 192a—211a. nach Skeats angabe, Introd. pg. XXXVII, verdankt es seine aufzeichnung zwei schreibern; die hand wechselt bei str. 178.

In den jahren 1783 bis 1877 erschienen im ganzen zehn ausgaben des gedichts, die ausführlich besprochen sind in der einltg. [pg. XLIII—LIII] der gleich zu nennenden. sie alle sind jetzt wertlos geworden durch die neueste von W. W. Skeat besorgte, welche im jahre 1884 unter dem titel *The Kingis Quair together with a Ballad of Good Counsel by King James I of Scotland* als erste publication der Scottish Text Society herauskam. sie enthält ausser dem text, in dem alle abweichungen von der handschrift sorgfältig bezeichnet sind, eine ausführliche einleitung, der die obigen angaben über die hs. zum teil entnommen sind,¹⁾ viele anmerkungen und ein glossar. sie liegt den folgenden untersuchungen zu grunde. die benutzung dieses buches wurde mir durch herrn prof. Zupitza ermöglicht, der mir mit grosser freundlichkeit sein dedicationsexemplar zur anfertigung meiner arbeit lieh, wofür ich ihn bitte, auch an dieser stelle meinen aufrichtigen dank entgegen zu nehmen.

1) anderes stammt aus Wood, *Chaucer's Influence upon King James I of Scotland as Poet. Halle 1879, pg. 3 anm.* (Leipziger doctordiss., auch abgedruckt in der *Anglia* bd. III.)

Dialekt.

Skeat hat wohl in der eintlg. seiner ausgabe des KQ zuerst darauf hingewiesen, dass der dichter sich bei der abfassung desselben nicht seiner heimatlichen mundart bedient hat. er kommt nach einer zusammenstellung vieler aus dem gedicht entnommenen formen (Introd. pg. XXVII—XXXII) zu dem schlusse, dass der könig sich bestrebt habe, auch in der sprache Chaucer nach zu ahmen, der auch sonst sein vorbild war. ob die lautverhältnisse mit dieser annahme übereinstimmen, hat der herausgeber nicht untersucht; er scheint sogar anzunehmen, dass sie dies nicht thun; denn über die reime findet sich Introd. pg. XXXIV das kaum zutreffende urteil: *The rimes are I believe Northern rimes throughout and mostly only single rimes after the Northern fashion of ignoring the final-e.* die laute aus den reimen zu bestimmen, wird darum unsere nächste aufgabe sein. dabei kann es natürlich nicht darauf ankommen, für längst bekannte thatsachen der englischen lautentwicklung einige neue belege beizubringen, vielmehr sollen nur die wenigen laute berücksichtigt werden, die sich im schottischen und in dem dialekte Chaucers verschieden entwickelt haben; zugleich aber soll auf solche formen aus dem versinnern aufmerksam gemacht werden, deren laute mit den ergebnissen der reime nicht übereinstimmen, die also wohl dem schreiber zur last zu legen sind.

Zur lautlehre.

Der diphthong *ai*, welcher sich aus den lautgruppen *æg*, *æg*, *eg* entwickelte, ist im schottischen schon zur zeit Barbours von dem einfachen *a* nicht mehr verschieden; vgl. die bei Brandl, Thomas of Erceldoune pg. 53 aus dem Bruce angeführten reime, *vay* (ae. *weg*): *ga* (ae. *gân*) X, 15; *Thomas: sais* XVII, 285; *was: ras* (an. *reisa*) III, 133. und die zusammenstellung von reimen zwischen *ai: a* aus andern schott. schriftstellern bei Buss in seiner (Göttinger) doctordissertation: Sind die von Horstmann herausgegebenen schottischen legenden ein werk Barbere's pg. 16. (die ersten 24 seiten der abhandlung sind auch abgedruckt in der Anglia bd. IX.)

Bei unserem dichter wird der diphthongische charakter dieser lautverbindung als bewahrt bewiesen durch reime wie: *dayes* (pl. v. *dæg*) 85,7: *layes* (afr. *lai*); 137,1: *assayes*; *saide* (*sægde*) 74,6: *affreyde* (afr. *ei*); *seide* 104,7: *comeide*; *faire* (*fæger*) 75,7: *aire*; *day* 181,1: *away*; *say* (1 sg. prs.) 135,6: *pray* (afr. *preie*); *seyne* (inf.) 38,6: *in veyne*; etc., und nie findet sich ein reim zwischen diesem diphthong und dem einfachen laute, denn *souirane* 181,7 [: *agayn(ongegn)*] ist, wie die reinheit des reimes zeigt, sicherlich vom schreiber aus *souiraine* geändert. dass für diesen schon jeder unterschied zwischen *ai* und *a* geschwunden war, beweisen zahlreiche schreibungen. so findet sich einerseits *ai* für *a* in *said* (ae. *sæd*) 125,5; *glaidnese* (*glædness*) 180,3. — *maid* (*macode* u. *macod*) 13,7. 72,7. 105,4. 31,1. 45,1. 78,5 etc. *haire* (*hara*) 156,7; *oure-hayle* (ae. *geholjan*haljan*) 10,6; *hailith* 70,2; *oure-hailing* 158,4; *amaisit* (ae. *âmasod*) 73,5; *grace* (afr. *grace*) 108,7, dann aber auch blosses *a* für *ai*: *agane* (*ongegn*) 29,3; 54,7; 162,5; 165,4; *saing* (pt. praes. v. *seccan*) 26,3; *plane* (afr. *plain*) 36,1; *pane* (afr. *peine*) 188,2; *fantise* (afr. *feintise*) 142,4; *desate* (afr. *deceit*) 135,4; *fatoure* (afr. *faitour*) 135,6; *ressaue* (afr. *recevoir*, praes. vocal *ei*) 123,6; *ressauen* 145,3; *ressaut* 52,4; 84,6.

Das ae. *æ*, welches in allen me. dialekten im allgemeinen den langen *e*-laut bewahrt hat, der in me. zeit auch *e* geschrieben wird, hat im schottischen und überhaupt in den nördlichen gegenden eine neigung vor *r* in *a* und selbst in langes offenes *o* überzugehen; vgl. Brandl T E pg. 55 und Buss, Schott. Leg. pg. 13. bei unserem dichter findet sich in den dort angeführten wörtern im reime nur *e*, *were* (*wæron*) 32,2: *Jenepere*: *there* (*þær*); *there* 93,1: *were*; *there* 162,1: *fere* (*fær*). der reim *hare* (*hær*) 157,7: *bare* (*bera*) widerspricht dem nicht, da dem letzten wort unbedingt *e* zukommt, hier also eine änderung des schreibers vorliegt, der auch im versinnern das aus *æ* entstandene *e* vielfach durch *a* resp. durch das der aussprache nach gleiche *ai* gibt. so findet sich *quhare* (*hwær*) 25,1. 26,1. 40,2. 55,7. 61,2. 66,5. 74,2 etc.; *quhair* 190,4. *quharfore* 2,4. 133,6. *quhareby* 48,2. *airly* (*ærlic*) 23,2. 29,5. *haire* (*hær*) 46,2. *there* und *were* finden sich aber auch im innern meist mit *e*, nur *thar-of* 183,6 und *war* (*wære* 3 sg. pt. conj.) 182,4. 187,4. sind mir aufgefallen.

Ae. *a* (altwests. *o*) vor den consonantenverbindungen *ng*

und *nd* ist im agboth. dial. bis heute unverändert als *u* bewahrt vgl. Murray, „The Dialect of the Southern Counties of Scotland“ (Trans. of the Phil. Soc. 1870+1872 pg. 88 sqq.) pg. 147 und hat. vorkommenden hiefür das *h* von dem *u* wieder verdrängt) welches (sich dafür) in den weiter südlich gelegenen dialekten in *u* abzuzeichnen. bei Chaucer findet sich dieses *d* durchaus; vgl. ten Brink Chaucers Sprache und Verskunst S. 49, II. ihm schließt sich vor *ng* das KQ ganz sicher an, wie der reime *song* (*sang* 3 sg. pt.) 80,7: *gong* (*geong*) bezeugt. und so steht dieses *o* dann auch in den reimen *song* 88,2: *among*: *rong* (3 pl. pt. mit voc. und sg.) und *hang* (**hang*) 160,6: *long*: daneben kommt allerdings in den reimen *lang* 81,2: *hang* (3 pl. pt.): *amang*; *sang* 61,1: *amang*; *hang* 68,1: *stranger*; *belangith* 111,1: *hangith* ein *a* vor, das wir aber neben dem beweisenden reim 80,7 dem schott. schreiber zur last legen müssen. für das *o* vor *nd* haben wir keinen beweisenden reim, doch findet sich *vnderstond* (*understand*) 127,2: *fonde* (*fandjan*): *hond* (*hand*) neben häufigerem *a* in *hand* 43,4: *band* (an. *bond*): *stand*; *fand* 79,2: *hand*: *stand*; *vnderstand* 84,1: *hand*. welchen laut der dichter geschrieben, vermag man jetzt nicht mehr mit sicherheit festzustellen, da einmal das *a* in allen vorkommenden fällen vom schott. schreiber stammen kann, andererseits aber auch das *o* in dem reim 127,2 seine entstehung möglicherweise einem schreiber verdankt, der zwischen der niederschrift durch den dichter und dem uns vorliegenden manuscript die dichtung aufgezeichnet haben könnte, da es nicht gerade wahrscheinlich ist, dass den schott. schreibern unserer handschrift das manuscript des dichters selbst vorgelegen:

Ae. *â* wird im KQ in den reimen durchaus durch *o* vertreten z. b. *lord* (*hlâford*) 92,5: *accord*: *discord*; — *more* (*mâra*) 2,5: *tofore*: *quharfore*; *sore* (*sâr*) 141,2: *therefore*: *more*; *euermore* 149,2: *lore* (*lâr*): *therefore*; *lore* 181,5: *tofore*: *bore* (geboren). — *allone* (*eal âna*) 71,1: *fone* (pl. von *fâ* **fâha*); *stone* (*stân*) 72,6: *mone* (**mân querela*); *anon* (*on ân*) 151,3: *upon*. — *wote* (*wât*) 47,6: *dote* (inf.); *wote* 48,7: *throte* (*protu*). — *fo* (*fâ*) 10,3: *fro* (an. *frá*), *tho* (*bâ* N. pl. v. *se*) 39,6: *wo* (*wâ*); *mo* (*mâ*) 157,2: *ro* (*râh*): *ho* int. der könig stellt sich also auch bei diesem laute auf die seite der süd- und mittelländischen schriftsteller, während seine engeren landsleute das alte *a* bewahrten. zwar ist auch bei einigen nördlichen dichtern eine

wandlung des *â* in *o* aus den reimen zu belegen — vgl. Brandl TE pg. 50 sq; Kölbing Sir Tristrem eintg. pg. LXXII —, ja sogar im Bruce findet sich (hier aber ganz allein stehend) X, 199 der reim: *mor* (*mâra*): *befor* (*beforan*); doch sind diese formen auch da, wo sie vorkommen, gegenüber denjenigen, die das alte *a* bewahrten, in der minderzahl und beweisen schon dadurch, dass sie im norden nicht heimatberechtigt sind.¹⁾ dies zeigt aber für das schott. auch, ausser der in den schott. schriftstellern überwiegenden schreibung *a*, die entwicklung, welche der laut dort in den heutigen dialekten genommen hat. wir finden nach Murray DSS pg. 105 u. 110 in den mittleren grafschaften den *mid front narrow e*, in den südlichen den *high front wide with voice glide*, d. h. ein lange gehaltenes offenes *i*, das die neigung hat, gegen ende in ein offenes *e* umzuschlagen, während im nordosten, in Aberdeen, sogar der *high front narrow i* erreicht ist. hieraus geht, wie dies auch Murray ao. pg. 110 ausführt, hervor, dass im norden des ganzen englischen gebietes wohl schon im ae. sicher aber in me. zeit der laut ein ganz helles *a* war mit hinneigung zu der *e*-seite der scala. in südlichen und zum teil im mittleren England schwankte das alte *â* früh zu offenem *o* hinüber und hat ja denn im ne. ein geschlossenes langes *o* ergeben, aus dessen *u*-nachschlag Murray vielleicht nicht mit unrecht den schluss zieht, dass der laut in nicht zu ferner zeit bis zum langen *u* fortschreiten werde, so dass dann also an den beiden enden der insel derselbe mittlere laut sich zu den beiden extremen der vocalscala differenzirt haben würde.

Seiner aussprache gemäss hat denn auch der schreiber im versinnern, wo er nicht durch den reim zur bewahrung des überlieferten *o* angehalten wurde, oft in wörtern mit ae. *â* ein *a* resp. *ai*, *ay* geschrieben, z. b. *rasc* (ae. *râs*) 11,4; *bade* (*bâd*) 72,7; *wate* (*wât*) 60,5. 129,5; *alane* (*eal âna*) 66,5; *hale* (*hâl*) 58,7. 74,5. 101,5. 122,2.6. 189,5. *halely* 188,3; *takyn* (*tâcen*) 41,7. 180,7; *taken* 118,1; *takenyng* 176,5; *wrath* (*wràþ*) 117,3; *quham* (*kwâm*) 195,7. 196,5; *gayte* (*gât*) 156,5. — an. *bápir*, welches sonst als *bothe*, *both* (68,5. 73,3. 75,5 etc) erscheint, ist einmal

1) auch Buss, Schott. Leg. pg. 19 kommt nach eingehender besprechung der *a* : *o* reime im Bruce und den legenden zu dem schluss „dass ein organischer unbeeinflusster übergang von *a* nach *o* mit sicherheit nicht nachzuweisen ist“.

184,6 *boith* geschrieben. *oi* für *o* ist schottische orthographie. das *i* des diphthongs *oi* verstummte zu derselben zeit wie das von *ai*; vgl. Murray DSS pg. 53.

Das ae. *ea*, die brechung des *a* vor *ld*, ist, wie die reime zeigen, im KQ durch *o* vertreten, *behold* (*behealdan*) 47,3 : *gold* (*gold*); *behold* (2 sg. imp.) 83,2 : *olde* (*eald*) : *wold* (*woldon*); *fold* (*feald*) 95,3 : *gold*; *behold* 152,2 : *gold* : *cold* (*ceald*); *hold* 163,2 : *wold* : *rold* (p. v. afr. *roler*), *hold* 178,1 : *gold*; etc. in den nördlichen dialekten ist aber der vertreter der brechung *ea* ein *a* oder *e*. wenn auch hin und wieder nördliche dichter sich des *old* für ae. *eald* bedient haben, — vgl. Brandl TE pg. 52 und Kölbing Tristr. einltg. pg. LXX (aus schott. denkmälern bringen übrigens beide keine reime bei) —, so kommt dies der thatsache, dass noch heute die schott. dialekte *a* für diesen laut aufzeigen, vgl. Murray DSS pg. 148, und dem überwiegenden gebrauch der mschott. schreiber gegenüber nicht in betracht. die art, wie Jakob diesen laut behandelt, und nicht etwa vereinzelt, sondern durchweg, ist wieder die der südlichen schriftsteller und Chaucers, dessen vereinzelte *e* ten Brink SV § 48 IV *β* als des reimes wegen aus benachbarten dialekten entnommen ansieht. dass dem schott. schreiber auch hier das *a* geläufiger war, zeigt sich im versinnern oft genug: *cald* (*ceald*) 69,2. 103,4. *monyfald* 131,4. *behalding* 53,4. 159,1; *behold* 162,3; *hald* 60,3; *haldin* 90,3; *halden* 147,1; *hald* 171,4; *tald* (*tealde*) 23,4.

Ae. *êa* vor *h* ist durch auflösung der palatalis auf dem wege *èi*, *éi*, *ti* zu langem *i* geworden, wie die reime *nye* (*nêah*) 77,1 : *In hye* (**hige*, vb. *higjan*); *to hye* (*hêah*) 164,2 : *wrye* (*wrigjan*) : *hye* (*higjan*) beweisen. war aber unserem dichter *hi* der vertreter von ae. *hêah*, so beweisen die reime *on hye* 163,6 : *eye* (*êage*); *heye* 66,1. 110,7 : *eye* auch für ae. *êage* trotz der schreibung die aussprache *i*, welche durch den reim: *eye* 159,7 : *sye* (*seah* 1 sg. pt. von *sêon*), vielleicht auch durch: *dayesye* (*dæges êage*) 109,7 : *cremesye* (afr. *cramoisi*) noch weitere bestätigung erfährt. bei *hi* ist besonders der schwund der gutturalis auffallend, die in den modernen schott. dialekten noch bis heute bewahrt ist. cf. Murray DSS pg. 118 f. *êage* wird heute in den schott. dialekten nach Melville Bell's bestimmung durch den *low mixed wide æh* vertreten (Murray ao. pg. 53 anm.), welche aussprache nach der analogie der übrigen in jener anmerkung aufgeführten

wörter auf ein früheres diphthongisches *ei* führen würde, welchem laute die schreibung *eye* unseres denkmals sehr wohl entsprechen könnte. den diphthong hat auch Buss, Schott. Leg. pg. 7 bei diesem und ähnlichen wörtern als im Bruce noch geltend nachgewiesen, während die spätern Legenden, der Trojanerkrieg und die übrigen schottischen denkmäler des 15. jahrh's nur noch blosses *e* zeigen mit völligem verlust der alten gutturalis. auf ein zusammenfallen des *ei* mit einfachem *e* für den schott. schreiber weisen auch im KQ schreibungen wie *seildin* (*seldan*) 9,7; *seyne* (*sêon*) 120,1; *theif* (*þeof*) 135,6; *speid* (*spêdan*) 186,7. s. auch Murray pg. 53. unseres dichters *hi* und *i* würde vom schott. gebrauch abweichend Chaucers *hi* und *ie* nahe kommen: vgl. ten Brink SV § 41 anm. vielleicht erscheint in dem worte *eye* neben *i* auch noch die diphthongische aussprache im KQ in dem reim 103,6 *eye* : *deye* (an. *dæyja*). *deye* könnte aber auch nur in der orthographie des schreibers seinen grund haben, und der dichter, wie Chaucer *dyen* neben *deyen* (vgl. ten Brink ao.), so *dî* neben *dei* gebraucht haben. ersteres wäre dann in dem eben besprochenen reim zu suchen, letzteres findet sich als *deye* 86,5 im reim auf *pleye* (*plegjan*) : *weye* (*weg*). der schreiber sprach in dem wörte nur noch das einfache *e*, wie die schreibungen *deïs* 52,7 und *ƿ dee* 57,7 aus dem innern zeigen.

Das lange ae. *ô* ist, wie Fick Zum mittellengl. Gedicht von der Perle (Kieler doctordiss.) 1885 pg. 31 ausgeführt hat, im mschott. zum *mid mixed narrow round* *ö* geworden, welches die durchgangsstufe bildet von dem alten *mid back narrow round* *ô* zu dem jetzt dafür in den schottischen dialekten gesprochenen *mid front narrow round* *ø*; vgl. Murray DSS pg. 148 unter oo. dieser *mid mixed vowel* wurde von den schreibern bald durch *o* bald durch *u* bezeichnet, und so finden wir denn auch in unserem denkmal in reimen, die über die natur des lautes keine auskunft geben, bald *u* wie in *gude* (*gôd*) 20,1 : *flude* (*flôd*); *tuke* (an. *tók*) 13,6 : *buke* (*bôc*), bald wieder *o* wie bei *boke* 5,1 : *loke* (*lôcjan*); *loke* 174,1 : *woke* (*wôc*); etc. der reim *doon* (*dôn*) 45,3 : *moon* (**mâen*), obgleich der qualität nach nicht ganz rein, da für *moon* durch den reim *mone* 72,7 : *stone* (*stân*) ein langes offenes *o* bewiesen wird, lässt uns nicht darüber im zweifel, dass für den könig noch der ae. *o*-laut galt, wir also dem schreiber die *u* in den reimen zur last legen müssen, wie auch im innern, wo

wir geschrieben finden *buke* 8,3. 197,6. *bukis* 37,4. 78,6. *tuke* 13,4. 20,7. 23,4. *lukit* 25,4. *luke* 30,7. 170,7. *forsuke* (*forsöc*) 89,5. *cyukit* (zu an. *krókr*) 195,2. *blude* (*blöd*) 40,7. *bludy* 55,5. *stude* (*stöd*) 41,1. 80,3. *gude* 48,7. *gudely* 48,2. *hadis* (*höd*) 81,3. *schupe* (*sceôp*) 24,7. *bute* (*bôt*) 69,6. *but-les* 70,1. *suth* (*sôþ*) 137,3. 145,1.

Aus dem vorhergehenden ist klar geworden, dass der dichter in den lauten in wichtigen punkten von seinem heimatlichen dialekt abweicht und sich mit Chaucer in übereinstimmung befindet. dass daneben im KQ einige reime vorkommen, die nur bei schott. aussprache der reimwörter gültig sind, wird nicht auffallen, wenn man bedenkt, dass der dichter in einer ihm zwar gut bekannten, aber immerhin fremden und obendrein mit seiner heimatlichen nahe verwandten mundart schrieb. die vereinzelung derartiger reime beweist zur genüge, dass sie Jakob gegen seinen willen in die feder gekommen sind. als solche sind besonders zu nennen *morowe* 23,2 : *to-forowe* : *borowe*; *morowe* 49,1 : *toforowe*; *sorowe* 105,1 : *toforowe*, in denen allen das eigentümlich schott. *toforowe* — vgl. z. b. *forrow* im Bruce V, 18 (Zupitza, Übungsbuch pg. 100) — als vertreter von æ-*tôforan* vorkommt, und *regne* 39,2 : *benigne* : *digne*, welche nur bei der schott. aussprache *ring* : *bening* : *ding* — vgl. Murray DSS pg. 125 — einen reinen reim ergeben. ob auch *fortunyt* 133,6 : *Funyt* hierher zu rechnen ist, lässt sich nicht sicher entscheiden. wenn man die überlieferung unverändert lässt, — und eigentlich zwingt nichts zu den vom herausgeber beliebten einschiebungen als etwa der schlechte rhythmus der betreffenden verse, der ja aber in unserm gedicht nicht vereinzelt dasteht — so haben wir hier einen männlichen reim zwischen den gleichlautenden flexionssilben der beiden verbalformen (wie solche reime z. b. von Buss, Schott. Leg. pg. 21,4 mehrfach aus den legenden angemerkt sind), der durch die übereinstimmung des vorhergehenden *n* zu einem reichen wird. schiebt man jedoch mit Skeat in den beiden in betracht kommenden versen je ein wort ein, so ist der reim ein weiblicher, der sich aus dem schott. reimgebrauch allerdings erklären lässt. *Funyt* geht wohl zurück auf afr. *joindre*. war in der zu erwartenden form *joined* im schott. schon der zweite teil des diphthongs verstummt (vgl. Murray DSS pg. 53), so dass wir für das überlieferte *Funyt* die aus-

sprache *jōnit*¹⁾ anzusetzen hätten, so bedarf es nur des hinweises auf reime wie sie Buss, Schott. Leg. pg. 11 aus dem Bruce anführt: *forton* (af. *fortune*) : *don* (ae. *dōn*) 4,648 — *fortune* : *soyne* (ae. *sōna*), um auch den hier vorliegenden vom schott. standpunkt aus als rein erscheinen zu lassen.

Zur flexionslehre.

Bei einigen substantiven, die auch bei Chaucer in den flexionslosen formen ein silbenbildendes *e* am ende als vertreter eines a. *a*, *u*, *e* oder rom. *e* zeigen oder ein solches nach analogie der eben genannten angenommen haben, hat das end-*e* auch bei unserem dichter seinen silbenwert bewahrt: *eyē* (*êage*) 51,3 — daneben aber einsilbig *eye* 40,1. 53,3. 89,3. —, **placē*²⁾ 77,1. 132,6(?) — aber einsilbig *place* 31,5. 173,3 —, **stagē* 88,1. — aber einsilbig *stage* 79,4. 81,1 —, **servicē* 89,4 neben zweisilbigem *service* 39,5. 63,2. 64,7. 78,4. 84,5. 89,2. 188,2. *servis* 108,7. 119,5; **ragē* 100,4, *sonnē* (*sunne*) 110,1. 153,6; *wisē* (*wise*) 120,4, dagegen einsilbig *wise* 12,6. 46,3. 104,7; **leuē* 124,3, neben *leve* 151,4; *lufē* (*lufu*) 134,2. — gewöhnlich jedoch mit verstummtem *e* *lufe* 34,7. 35,7. 37,2. 58,1. 79,7 etc. —; *chancē* 146,2; *chargē* 120,7; *erē* (*êare*) 152,6; **sydē* (*sīde*) 154,3; *quhelē* 159,6. 162,1. 164,1 — aber auch *quhele* 163,2. 165,2. 169,4. 171,1. 172,2. 189,7 (Ms. *quhile*) —; **cherē* (Ms. *chicre*) 161,3, neben *chere* 81,6. 167,1. 177,6. das metrum fordert die einföhrung des vom schreiber ausgelassenen end-*e* bei *hert[e]*³⁾ (*heorte*) 48,4. 128,2. 170,3. 177,7, neben dem aber häufig *hert* vorkommt 17,1. 41,5. 45,6. 51,4. 52,7. 56,1, u. ö.; in allen übrigen fällen ist im KQ im versinnern das *e* am ende von substantiven nicht silbenbildend. in betreff der reime lässt sich eine sichere entscheidung nicht treffen, da sich neben reimen, in denen das *e* noch silbenwert haben könnte, reichlich ebenso viele finden,

1) vgl. pg. 7 über die wechselnde bezeichnung des lautes durch schott. schreiber.

2) bei den mit einem sternchen versehenen wörtern nimmt Skeat silbenbildendes end-*e* nicht an.

3) betreffs der übrigen von Skeat Introd. pg. XXVIII. (b) mit end-*e* versehenen substantiva: *estate* 3,6; *prynce* 9,5 und *gyde* 126,3 stehe die anmerkungen zu den betr. versen.

bei denen man an dem verstummen desselben nicht zweifeln kann.

Die endung des gen. sg., sofern dieser überhaupt noch organisch ist, ist silbenbildendes *-is*. z. b. *warldis floure* 3,5; *goddis will* 22,4; *mirthis fude* 30,6. ein *e* des wortendes fällt vor derselben aus: *luffis vse* 33,4; *hertis quene* 62,3. bei mehrsilbigen tritt synkope des vocales der endung ein, wenn die tonsilbe nicht direct der endung vorhergeht. in den drei fällen, die vorkommen, ist diese synkope in der schrift nicht vollzogen: *hevynnis figure* 1,1. 196,7. *goldsmithis werk* 110,6. in *Cupidis* 43,1 bei betonter letzter bildet die endung eine silbe für sich. — wörter auf *s* nehmen keine genetivendung an: *for Venus sake* 54,6. bei den genitiven *in sorowe abandoun* 25,3 und *in Mary name* 17,7 fehlte jede flexionssendung; vgl. Zupitza Guy zu v. 503.

Spuren eines organischen dat. sind im versinnern nicht nachzuweisen. ob in den reimen: *at my boke* (*bôc*) 5,1: *loke* (*lôcjan*); *in thy lyve* (*lîf*) 59,1: *stryve* (inf.) ein solcher vorliegt, ist bei der unmöglichkeit, über den silbenwert des end-*e* beim inf. im reim zu entscheiden, nicht mit sicherheit anzugeben.

Als pluralendung erscheint in der überwiegenden mehrzahl der fälle: *-is*. dass der vocal derselben *i* war und nicht *e*, wie bisweilen geschrieben ist, bestätigt der reim: *delytis* (afr. *delit*) 6,2: *quit is* (Ms. *quitis*): *appetitis* (afr. *appetit*). synkope des endungsvocals tritt ein bei mehrsilbigen paroxytonis. in der schrift wird sie meist nicht vollzogen: *figuris* 28,5. *corneris* 31,2; *hevynnis* 34,5; *kalendis* 34,2. 177,7; *servandis* 86,4; *poëtis* 85,5. 197,4. *tabartis* 110,4. — *matyns* 11,3; *metals* 94,7. tritt aber durch tonversetzung der accent auf die letzte silbe des wortes, so ist die pluralendung wieder silbenbildend z. b. *lufâris* 96,4; *husbândis* 56,6. gegen die regel verstossen *carôlis* 121,2; *tidingis* 162,5. bei auf tonloses *-er* endenden substantiven wird zuweilen das *e* dieser endung anstatt des vocals der pluralendung synkopiert: *sistris* 19,3; *martris* 79,3; *schuldris* 160,7. unter den auf vocal ausgehenden substantiven contrahiren die auf *y* stets die pluralendung mit diesem endvocal: *fnymyis* 24,5; *bodyis* 88,6; 91,3; *ladies* 92,5, während bei denen auf *ay* und *ee* eine solche contraction nicht stattfindet: *wayis* 23,7; 67,4; 124,6; 179,7; *dayës* 29,1; *layës* 85,6. — *greïs* 21,1; *treïs* 31,4; *kneïs* 98,4. nur einmal findet sich *wayis* 24,7 einsilbig.

Von dem alten schwachen plural auf *n* haben sich nur wenige reste erhalten. im reime belegt ist *fone* (v. ae. *fā*) 71,3 [*: allone*]. im innern kommt vor *eyën* 41,4; 55,4; 81,4; 104,3 und mit synkope des *e* der endung *eyne* 35,3; 89,7; während 8,2 wohl mit Skeat das überlieferte *eyne* in *eyën* zu ändern ist, ausserdem noch *doken* 109,7 (pl. von ae. *docce*).

Pluralbildung durch umlaut zeigt sich in *men* 36,7; 115,2; *wommen* 42,4; *fete* 159,5; *brethir* 184,2. das alte neutr. *thing* lautet oft im plur. dem sing. gleich, so im reim *thing* 139,4 [*: loving : worschipping*]; 150,6 [*: bring*, inf.], und im versinnern 133,1; 143,1; 170,3. daneben kommt aber *thingis* vor 107,6; 147,6; 176,1.

Der gen. pl. unterscheidet sich nicht vom nom. pl. die wenigen formen, die der KQ darbietet, sind: *in thaire birdis kynd* 35,5; *for thaire ladyes sakis* 86,7; *my peynes smert* 101,1; *in thaire flouris wise* 117,6; *thaire wolfis hertis* 136,3; *in lambis liknesse* 136,3.

In der flexion der substantiva weicht unser dichter von dem gebrauche seiner landsleute nur ab in der bewahrung des end-*e* bei einigen substantiven, das in Schottland schon viel früher verstummt war. hierin schliesst er sich an Chaucer an, bei dem freilich derartige formen noch häufiger vorkommen. sonst stimmte der schott. dial., wenigstens im höheren stile der poesie, in der bildung des plurals und genitivs auf silbenbildendes *is* noch in späterer zeit zu Chaucer. vgl. Murray DSS pg. 150 f.

Von einer bildung schwach flectirter adjectiva durch angehängtes *e* aus der flexionslosen form weist das schott. schon vor Jacob keine spuren mehr auf. im KQ ist diese eigentümlichkeit noch in weitem umfange gewahrt. die schwache flexion erstreckt sich wesentlich nur auf einsilbige adjectiva. von mehrsilbigen werden nur solche zuweilen flectirt, die einen ton, sei es haupt- oder nebenaccent, auf der letzten silbe tragen. die paroxytona dagegen bleiben unflectirt. ebenso nehmen natürlich diejenigen kein *e* an, die ein schwaches *e* schon in flexionsloser form haben.

Die schwache flexion des adjectivs tritt auf nach dem demonstrativpronomen, also auch nach dem bestimmten artikel, nach dem possessivum und im vocativ. nachstehend sollen sämtliche flectirte adjectivformen aufgeführt werden, die durch

das metrum gesichert sind: *thylkē tyme* 5,2; *his faire lātyme tong* 7,2; *the long[e]*¹⁾ *nyght* 8,1; *the scharpē*. — — *fenepere* 32,4; *the planē ditee* 36,1; *the freschest zong[e] floure* 40,4; *hir quhitē throte* 48,6; *that freschē mayes moroue* 49,1; *the long[e] day* 72,1; *the cold[e] stone* 73,4; *the ryght[e] way* 75,2; *the hotē fyre* 76,2; *the next[e] stage* 86,1; *the blynd[e] god Cupide* 94,3; *the streight[e] weye* 112,3; *his hyē puruycance* 130,3; *the wisē man* 133,4; *the falsē theif* 135,6; *the freschē beautee* 143,2; *the first[e] cause* 148,5; *this Ilkē ryuer syde* 154,1; *the slawē ase* 155,4; *this fair[e] bird* 178,1; *the fair[e] castell-wall* 191,1.

Neben diesen mit dem flexions-e versehenen adjectiven findet sich eine anzahl, in denen dasselbe apokopirt resp. die flexion fälschlich unterblieben ist. so kommen vor: *the full recouer* 5,5; *Cupidis owin princesse* 43,1; *ge fresch may*²⁾ (voc.) 65,1; *the faire facture* 66,6; *hir faire fresche face* 67,3; *hir grete variance* 93,2; *Hye quene of lufe*³⁾ (voc.) 99,1; *my pure request* 99,6; *his gude will* 100,6; *o bryght blisfull goddesse*³⁾ 101,6; *zour pure man* 101,7; *hir hie birth* 109,4; *the fresche dayesye* 109,7³⁾; *thy gude lady* 114,2; *the said (ae. sæd) renewe* 125,5; *my gude sone* 129,1; *hir gude fame* 140,5; *that Ilk quhele* 163,2; *zour grete myght* 168,4; *my long pane (afr. peine)* 188,2.

Im plural nehmen im KQ, wie bei Chaucer, die attributiven adjectiva in starker und schwacher form als flexionszeichen ein *e* an. der schott. dial. weist zur zeit des dichters auch dieses *e* nicht mehr auf. ausgenommen von der pluralflexion sind dieselben adjectiva, welche auch die schwache endung nicht annehmen. das *e* zeigt sich in folgenden Fällen: *zour bright[e] lanternis* 19,6; *fourē greis* 21,1; *the long[e] dayes* 29,1; *the small[e]* — — *twistis* 33,1; *gretē balas* 46,4; *thir cald[e] wallis* 69,2; *bothē the armes tucyne* 75,5; *gudē folkis* 80,1; *the freschē folkis* 80,6; *the zong[e] folkis* 86,2; *zong[e] ladies* 92,5; *his longē zalow lokkis* 95,6; *suich[e] sighis* 96,3; *gude hope and*

1) die in eckigen klammern stehenden flexivischen *e* sind vom schreiber weggelassen; das metrum fordert aber ihre einföhrung.

2) beim voc. befolgt auch Chaucer die regel nicht streng (ten Brink SV § 236.)

3) vgl. über diesen vers die betr. anmerkung.

~~stunt bothe theyn~~ 124,4; ~~dwere heris~~ 160,2; ~~the [hye] goddis~~ 188,1. ~~lowe 3,165.~~ Apokopiert ist dieses *e* dagegen bel¹⁾ *spangis*: — — *like* 47,2; *the plumys eke like* 47,4; *othir of schap like* 47,5; *grete labounis* 79,1; *the grete batailis* 85,3; *rede rosas* 97,6; *bothe my kneis* 98,4; *the fresch carolis* 121,2; *thair hertis hale* 122,6; *red lqrofflis* 178,2; *the newis glad* 179,2; *the flouris fair* 179,6. es handelt sich bei diesen verstößen, wie man sieht, meist um nachgestellte adjectiva, welche auch bei Chaucer die regel weniger streng befolgen. (ten Brink SV § 236.)

Von wichtigkeit für den dialekt sind nun noch diejenigen adjectiva, welche schon in der ae. oder franz. grundsprache auf ein schwaches *e* ausgehen. auch sie haben bei unserm dichter das *e* meistens bewahrt im sg. und pl., in flectirter und unflectirter form²⁾: *sum new[e] thing* 13,5; *with new[e]* — — *grene* 65,6; *mony uncouth suetē note* 66,2; *a chamber largē* 77,6; *mony a so lemp(t)[ne]³⁾ contenance* 79,6; *nycē lust* 129,3; *mony a suete and strangē note* 135,3; *a strangē* (Ms. *strong*) *thing* 163,3; *a new[e] swarm* 165,5. — *the* — — *grenē suetē* *Incipere* 32,4; *the lytill suetē nyghtingale* 33,2; *suetē bird* (voc.) 57,6; *the suetē sight* 61,4; *My dryē thrist* 69,4; *the socoure and suetē well* 100,1; *gour benignē grace* 102,6; *that suetē hevinly sight* 103,3; *the nycē ape* 155,5. — *the grenē twistis* 33,1; *the suetē grenē bewis* 67,2; *the hugē weltering wawis* 100,3; *the grenē bewis* 191,5.

Auch dieses *e* wird, wenngleich selten, apokopirt: *ane herbere grene* 31,3; *trew seruīs* 108,7; *sucte tresoun* 135,7; *trew contynuaunce* 192,5; *trew service* 192,6. — *his metir suete* 4,2; *the suete sesoun* 34,4; *their suete lore* 186,5. — *thy notis suete* 56,2; *thaire suete layes* 85,6; *thaire suete makis* 93,4; *the songis new* 121,2.

Nach analogie ist ein solches *e* in unflectirter form angetreten bei den adjectiven *freschē*: *with new[e] freschē suete and tender grene* 65,6; *hyē: ane hyē way* 154,2 und *fair[e]: a fair[e] branche* 178,3. von diesen scheint nur *freschē* bei Chaucer nicht vor-

1) nicht aufgeführt sind solche adjectiva, bei denen das *e* vor folgendem vocal elidirt sein kann.

2) die französischen adj., bei denen muta c. liq. dem *e* vorhergeht, sind als für den dialekt ohne belang hier nicht mit aufgeführt, da bei ihnen die letzte silbe, welche das *e* enthält, in allen dialekten gesprochen wurde und noch wird.

3) vgl. über diesen vers die betr. anmerkung.

zukommen (vgl. ten Brink SV § 231 u. anm.), vielleicht schwebte dem dichter das afr. fem. *fresce* vor. die verse 154,5 und 164,2, in denen der herausgeber *long[e]* resp. *lawē* angesetzt hat, sind wohl anders zu bessern, vgl. die betr. anmerkung. bei *in gude tyme* 185,3 könnte sich in dem formelhaften ausdruck ein rest des flectirten starken dativs erhalten haben.

Dass unser dichter in den ablautsreihen der starken verba sich an Chaucer anschliesst, braucht nach den auseinandersetzungen über die lautlehre wohl kaum bemerkt zu werden. eine aufführung aller stammformen der im KQ vorkommenden starken verba wird deshalb wohl um so weniger nöthig sein, als sie alle bei der besprechung der endungen citirt werden sollen. angemerkt zu werden verdienen nur die wenigen fälle, wo Jacob von Chaucer abweicht und den schott. gebrauch befolgt. neben *began* [1 sg. prt. v. *beginnan*] 5,2[: *man: wan*] zeigt sich in derselben bedeutung durch den reim gesichert: *begouth* 16,5[: *gouth (geoguþ) : couth (cūþe)*]. dieselbe form kommt im innern vor 13,7 und 98,5. sie findet sich bei nördlichen dichtern ziemlich häufig, wird aber bei Chaucer von ten Brink SV §§ 139—141 nicht angeführt. es liegt darin wohl analogiebildung vor nach präteritalformen wie *cūþe, ūþe*, deren praesentia *can, cunnon; an, umnon* genau zu dem praeteritum *began begunnon* stimmten und so veranlassten, dass auch von diesem verb, als wäre es ein prät. präs., ein schwaches praet. gebildet wurde. dann finden sich im KQ noch formen des eigentümlichen schott. verbums *hing*, welches in diesem dialekt ganz an die stelle von ae. *hōn* getreten ist und seine stammformen im anschluss an verba wie *sing, spring* etc. nach st. I^c 1) bildet. davon zeigen sich im reim *hing* (3 pl. prs.) 89,7[: *repenting*]; *hong* (3 sg. pt.) 160,6[: *long*]; *hang* (3 pl. pt.) 81,4[: *lang : amang*]. ein prät. *heeng*, das sich als fortsetzung des ae. *hēng* bei Chaucer zeigt [ten Brink SV § 130a], kennt unser dichter nicht. das praes. *hangith*, welches KQ 111,3[: *belangith*] vorkommt, ist aus dem ae. schw. *hangjan* entwickelt. die übrigen abweichungen von dem gebrauche Chaucers in diesem punkte sind wir wohl berechtigt, dem schreiber zur last zu legen. besonders handelt es sich hier um schreibungen wie *a* statt *o* im praet. der verba st. I^c,

1) die bezeichnung der verbalklassen ist die von Zupit. a. Elene¹ vorw. pg. V aufgestellte.

deren stamm auf *nd* oder *ng* ausgeht, *a* statt *o* im praet. der verba st. II: *bade* (v. *bidan*) 72,7; *rased* (v. *risan*) 11,4; *u* neben *o* im praet. der verba st. IV: *forsuke* (3 pl.) 89,5; *schupe* (3 sg.) 24,7 etc. und endlich um das *a* im part. praet. *haldin* 90,3, während durch den reim für das praes. *o* gesichert ist. alles dieses ist schon oben zur lautlehre besprochen.

Beim schwachen verbum haben wir bei unserem dichter, wie bei Chaucer, nur noch zwei klassen zu scheiden, nämlich solche, die vor der endung des praet. und part. praet. einen bindevocal einschieben (sch. I) und solche, bei denen diese endung direct an den wurzelhaften teil tritt (sch. II).

In der kl. schw. I sind die ae. klassen sch. I^a und sch. II zusammengefallen; ihnen haben sich die meisten aus dem franz. sprachsatze entlehnten verba angeschlossen. die tempusendung nebst bindevocal, die bei Chaucer *-ed* ist, zeigt sich im KQ in den meisten fällen als *-it* (*-yt*). die reime lassen über den consonanten derselben keinen sichern schluss zu, denn es reimen nur praeteritalformen mit participien und participia unter einander; *likit* (3 sg.) 7,1 : *pykit* (p); *deusit* (p) 28,1 : *comprisit* (3 sg.); *stellifyit* (p) 52,1 : *magnifyit* (p); *recounsilit* (p) 90,7 : *begilit* (p); *fortunyit* (p) 133,6 : *funyt* (p); *extendit* (3 sg.) 151,6 : *descendit* (p); *callit* (p) 170,1 : *stallit* (p); *attendit* (p) 187,6 : *defendit* (p). möglich ist, dass das *t* der endung überall an stelle eines vom dichter geschriebenen *d* durch den schreiber eingeführt ist. im weiteren umfange durchgeführt findet sich dieses *t* in Schottland schon in John Ramsay's unschrift des Brus (1489). vgl. Murray DSS pg. 35. dann hätten wir in einigen formen auf *d*, die sich im KQ finden, noch die alten vom dichter gewählten vor uns, so in *rynsid* (p. pt.) 1,4; *heved* (3 sg. pt.) 1,6; *ensured* (p) 9,5; *despeired* (p) 30,2; *depaynted* (p) 43,4; *vtrid* (p). 132,2. facultativ ist in dieser klasse hinter vocalen synkope des bindevocals eingetreten, wodurch die verba dann nach sch. II zu gehen scheinen. so finden sich im reim die formen: *vnaffraid* (p) 35,2 : *plaid* (3 pl. pt. *plegodon*) : *arraid* (3 pl. pt.); *affrayde* (p) 74,7[: *saide* (*sæge* 3. sg. pt.)]; *conueide* (p) 104,6[: *seide*]; (*aspide* 159,3[: *asyde*). diese formen zeigen alle das zu erwartende *d* und nicht *t*. daneben finden sich aber die uncontrahirten formen *playit* (3 sg. pt.) 53,5; *cryit* (3 sg. pt.) 76,6; *conuoyit* (p) 189,4. auch nach consonanten hat in manchen fällen synkope des binde-

vocals, stattgefunden, so bei *opprest* (p) 20,4; *seynt* (p) 141,3 neben *seynit* 36,6; *rold* (p) 163,5 [: *hold* (inf.); *wold* (3 pl. pt.)] neben *rollet* (p) 172,2; *abaist* (p) 166,4 neben *abaisit* 41,1; *dress* (p) 173,5 [: *rest*; *nest*], neben *dressit* (3 sg. pt.) 153,4; besonders aber bei einigen auf *t* endenden, die vielleicht zu sch. II gehören: *direct* (p) 62,3; *salute* (1 sg. pt.) 98,7; *quit* (p) 128,3 [: *witt* (inf.)]; *quite* 195,2 [: *remyt* (subst.); *admytt* (inf.)]; *aspet* (p) 170,6 [: *dert*]; *cammytt* (p) 196,2 [: *sitt* (3 sg. prs.); *writt* (p)]. auch Chaucer hat bisweilen solche weitgehende synkope, wie die bei ten Brink SV § 182 citirten participien *quit*, *enoynt* und *depeynt* beweisen, die ib. § 183 erwähnten nach lateinischen participien auf *atus* gebildeten adjectiva, auf *at* hat auch der KQ *astonate* 98,1; *astonait* 162,6; *forunate* 168,6 [: *mate* (inf.)]; *laureate* 197,4 [: *satt* (3 pl. pt. v. sittan)] : *ornate*.

Die kl. sch. II enthält meist verba, die im ae. nach sch. I^b flectirten. ihnen habe sich einige wenige nach ae. sch. II angeschlossen; z. b. *bereft* (*berêafod*) 55,7; *fret* (*gefrætwoodon*) 35,6; *lent* (*hleonode* 1 sg. pt.) 74,2. 191,2 und ae. *macjan*, das beim antritt der endung seinen schlussconsonanten verliert: *maid*¹⁾ (*macode* 1 sg. pt.) 62,2 [: *glade* (*gladjan*) : *schade*]; *maid* (*macod* p.) 31,1, woneben aber nach sch. I vorkommt *maked* 110,7 wenn im praet. und part. dieser klasse die ursprüngliche endung *d* oft als *t* erscheint, so ist dies nicht schott. eigentümlichkeit, sondern beruht auf lautgesetzen, die für alle me. dialekte wesentlich dieselben sind. unser dichter stimmt darin ganz zu Chaucer; vgl. ten Brink SV § 170. d. h. es wandelt sich das *d* der endung zu *t* zunächst nach *t* und *k*, welches seinerseits zur gutturalen spirans *gh* wird: *astert* (3 sg. pt.) 40,6 [: *hert*]; *alight* (3 pl. pt.) 61,2 [: *sicht* : *light*]; *wrest* (p) 10,7 [: *rest* inf.]; *set* (p) 31,2 : *set* : *knet* (p); *hent* (p) 180,4 [: *went* (1 sg. pt.) : *entent*]; — *wroght* (p) 77,2 [: *thoght* (s) : *brought* (p)]; *rought* (3 sg. pt.) 27,7 [: *noght*]. die eben erwähnte teilweise assimilation ist schon in ae. zeit vor sich gegangen. in der me. periode geht auch das *d* nach *n*, *nd* und *v*, das seinerseits zu *f* wird, in *t* über. z. b. *lent* (*hleonode* 1 sg. pt.) 74,2 [: *ouerwent* (p) : *lblent*]. — *bent* (p) 67,2 : *went* (3 sg. pt.) [: *turment*]; *spent* (p) 13,3 [: *entent*]; *sent* (p) 166,6 [: *entent*]. — *bereft* (p) 55,7.

1) über die schreibung vgl. pg. 3.

Fortsetzung des ae. rückumlauts zeigt sich in dieser klasse bei folgenden praeteritis und participien: *ybought* (*gebolt* p.) 36,5; *rought* (*rôhte* 3. sg. pt.) 27,7; *thoght* (*hôte* 1. sg. pt.) 36,2; *wroght* (*geworht* p.) 77,2; *broght* (*gebrôht* p.) 77,5; *tald* (*tealde* 1. sg. pt.) 23,4; *oure straught* (*-streaht* p.) 164,2.

Mehr noch als bei der flexion der substantiva und adjectiva und bei der tempusbildung der verba zeigt sich bei den personalendungen der conjugation trotz einzelner abweichungen, in wie nahem verhältnis unser dichter zu Chaucer steht. eine eingehende besprechung dieser endungen wird dies bald zeigen.

Im praesens hat das schott. noch heute in allen personen des sg. und pl. die endung *-es* (*-is*). diese endung kann in der 1. sg. und in allen personen des pl. abfallen, wenn das entsprechende personalpronomen unmittelbar dabei steht. wird aber dasselbe durch ein substantivum, adjectivum, interrogativum oder relativum vertreten, oder sind verbum und subject durch einen zwischensatz von einander getrennt, so zeigt das praes. wieder in allen personen das *s*. [Murray DSS pg. 211 f.] ganz dieselbe regel findet auch auf das schott. zur zeit unseres dichters und früher anwendung. wenn im Bruce in der 1. sg. praes. keine formen die endung *is* zeigen, so hat dies darin seinen grund, dass eben in diesem gedicht kein fall vorkommt, wo verbum und personalpronomen durch mehr als ein kurzes wörtchen von einander getrennt sind. vgl. Buss, Schott. Leg. pg. 26. im KQ findet sich in der 1. sg. prs. nur die endungslose form, ohne rücksicht auf die eben gegebene regel. auch das *e*, welches bei Chaucer als letzter rest der endung noch sich zeigt, ist hier im versinnern, wo es noch manchmal geschrieben ist, durchaus verstummt, und so dürfen wir es auch wohl in den reimen nicht als silbenbildend ansehen, was denn auch zum überfluss bei einigen durch die reimwörter streng bewiesen wird, z. b. *say* 56,6 [: *way* (*weg*)]; *say* 60,4 [: *away* : *day*]; *pleyne* 70,6 [: *In veyne*]; *bring* 179,1 [: *sing* (2. sg. imp.)]; *pray* 185,4 [: *way* : *affray* (*afr. effrei*)]. *lakkith* 27,3, welches Skeat in den anm. zu str. 27 und 117 als 1. sg. prs. citirt, hindert nichts der endung gemäss für 3. sg. prs. zu halten. in *stynten* 117,1 liegt offenbar ein schreibfehler vor. vgl. darüber die anmerkung zu diesem verse.

Die 2. sg. zeigt mit einer ausnahme die schott. endung *-is*. *Seis* 54,5. 83,3. 86,2. 88,2. 90,1; *gynnys* 57,7; *standis* 15,6;

wantis 15,7. 169,7; *descendis* 115,1; *dois* 166,6. da sie im reime nicht belegt ist, so wissen wir nicht, wie grossen anteil der schreiber daran hat und ob er nicht vielleicht in den wenigen oben sämtlich aufgezählten fällen, wo sie vorkommt, überall ein vom dichter geschriebenes *-est* vor sich hatte. dann hätte er in *cummys* 195,1 die änderung des überlieferten versäumt. enklisis des personalpronomens zeigt sich bei einigen hülfs-
 verben: *hastow* 57,4. 58,1; *artow* 58,2. 173,5; *maistow* 170,1; *wostow* 59,3. der conj. hat jede endung verloren, wie der einzige fall im innern *cum* 173,3 deutlich zeigt. im reim ist belegt *conserue* 112,5 [: *preserue* (inf.) : *Mynerue*]; *returue* 113,5 [: *soiurue* (subst.) : *murn* (*murnan*)].

Für die 3. sg. sind die beiden endungen *-ith* und *-is* überliefert. die erstgenannte steht ausser im versinnern nur in nicht beweisenden reimen, *deuidith* 9,6 : *prouidith*; *belangith* 111,1 : *hangith*; die endung *-is* wird als vom dichter herrührend bewiesen durch den reim *bydis* (3 sg. prs. v. *bidan*) 65,3 : *bridis* (pl. v. *brýd*). doch brauchen wir deshalb nicht *-is* als die einzig berechnete endung anzusehen, da ja auch Chaucer sich die reime *telles* : *elles* (B. of D. 73) und *fallys* : *hallys* (ibid. 257) erlaubt hat. sicher lässt sich allerdings aus unserer handschrift der gebrauch Jakobs in diesem punkte nicht bestimmen. es finden sich im KQ 35 formen auf *ith* gegen 24 auf *-is*. besonders bemerkenswert sind die fortsetzungen schon im ae. synkopirter formen der 3. sg. prs. diese bei Chaucer so häufig auftretenden formen sind im schott. dial. durchaus ungebräuchlich. im KQ finden sie sich durch den reim gesichert: *abit* (*âbitt* v. *âbidan*) 133,2 : *writ* (*writt* v. *writan*) : [*wit*]; *sitt* (*sitt* v. *sittan*) 196,4 [: *commytt* p. : *writt* p.]. im versinnern findet sich so: *stant* (**stant*, *stent* v. *standan*) 15,1. 167,3; *list* (*lyst* v. *lystan*) 34,7. 78,6. 101,3. 129,6. *lest* 9,3. 147,4. — *flourish* 133,5 ist wohl nicht durch synkope aus *flourisheth* entstanden, sondern schreibfehler für *flourith*. — im conj. ist das *e* der endung, welches bei Chaucer noch eine silbe bildet, verstummt. im innern zeigt sich nur *accord* 132,5, die formen des reimes sind *pertene* 107,1 [: *schene*]; *dedeyne* 168,3 [: *ordeyne* (1. sg. prs.)]; *displese* 184,7 [: *ese* (subst.)]; *befall* 190,1 [: *small*].

Für den pl. prs. sind drei verschiedene endungen überliefert. die erste *-en* ist die auch bei Chaucer gewöhnliche. sie ist auch



im KQ die häufigste: *ressauen* (2. pl.) 145,3; *hingen* (3. pl.) 88,7; *breken* 115,6; *walken* 115,6; *growen* 117,5; *preyen* 117,6; *dropen* 118,2; *hiden* 118,7; *gynnen* 119,4; *setten* 134,3; *feynen* 136,6; *menen* 137,5; *holden* 147,1; *clepen* 149,7; *lyven* 186,2; *glitteren* 189,2. bei *gone* 38,4 hat synkope des *e* stattgefunden. apokope des *n* der endung scheint durchweg die des *e* nach sich gezogen zu haben; wenigstens bildet im innern ein etwa geschriebenes *e* nie silbe. so kommen vor: *play* (1 pl.) 64,5; *trowe* (2. pl.) 11,5; *knaw* 101,1; *go* 63,3; *se* 116,6; *list* (3 pl.) 36,7. 115,5; *think* 115,3; *renew* 122,6. diese endungslosen formen des pl. prs. sind auch die einzigen, die im reim auftreten: *fynd* (1. pl.) 37,4 [: *kynde* (subst.) : *unbynd* (inf.)]; *call* 65,4 [: *all* : *all*]; *like* (2. pl.) 44,1 [: *sike* (inf.)]; *rele* (3 pl.)¹⁾ 9,3 [: *quhele*]; *specifye* 19,4 [: *polymye* : *gye* (2. imp. pl.)]; *stand* 43,5 [: *band* : *hand*]; *hyng* 89,7 [: *repenting*]; *sprede* 117,5 [: *womanhede* : *schede* (p.)]; *sing* 119,3 [: *thing*]; *trete* 146,1 [: *grete* (*grêat*)]. diese reime beweisen entweder durchaus den abfall des *e* oder zwingen doch nicht seine bewahrung anzunehmen. bei *gruch* 91,4 scheint der schreiber silbenbildendes *e* ausgelassen zu haben, wo nicht vielleicht mit Skeat gleich *gruchen* zu schreiben ist. als zweite endung des pl. prs. zeigt sich dann das schott. *-is*. es kommt nur an zwei stellen im versinnern vor *springis* (3 pl.) 119,2 und *feynis* 134,2. wir dürfen wohl nicht zweifeln, dass das *-is* erst durch den schreiber eingeführt ist. höchst auffallend ist aber die dritte im KQ belegte endung, nämlich das südliche *-ith*, das weder bei Chaucer vorkommt, noch dem schott. angemessen ist. es zeigt sich bei *styntith* 118,4; *murnyth* 118,4 und mit synkope des vocals der endung in *doith* 96,3; *dooth* 96,4. vielleicht darf man diese endung als beweis dafür ansehen, dass die vorlage der schott. schreiber von einem südlichen resp. westmittelländischen schreiber angefertigt war, der *ith* aus dem *en* des dichters geändert hätte.

Bei der 2. sg. imp. findet sich bei Chaucer noch zwischen starken und schwachen verben unterschieden, indem den letzteren ein *e* als endung zukommt. im KQ ist mit dem verstummen auch dieses *e* jeder unterschied weggefallen, und wir lesen dort *tell* 11,7; *mak* 54,7; *lift* 56,1; *say* 57,6; *besech* 113,6 ebenso gut wie *help* 17,7; *cum* 34,4; *sing* 54,7; 56,1; *bid* 56,7.

1) vgl. die anmerkung zu 9,3.

Die 2. pl. imp. geht im schott. auf *-is* aus, bei Chaucer kommt als endung derselben *-eth* vor, doch tritt bei ihm oft apokope des *th*, ja sogar des *e* ein; vgl. ten Brink SV § 189. Jakob steht auch hier auf seiten seines vorbildes. die volle endung ist allerdings nur einmal belegt in *shapith* 102,5; nur apokope des *th* liegt vor in *worschippē* 34,1; sonst ist die endung ganz abgefallen: *sing* 34,3; *awake* 34,5; *help* 52,6; *lat* 99,5; 183,6; *do* 102,7; *comuoy* 103,2; *do* 103,7; *worschip* 123,2. die formen im reim lassen keine sichere entscheidung zu: *gye* 19,5 [: *polymye* : *specifye* (3 pl. prs.)]; *comuoye* 19,6 [: *foye*]; *lede* 52,6 [: *drede* (subst.)]; *magnifye* 123,2 [: *multiplie* (inf.) : *perpetually*].

Abweichend vom schott., das im inf. schon jede endung verloren hatte, hat das KQ noch mehrmals *-en*, ganz wie Chaucer und die weiter südlich gesprochenen dialekte, so bei *counterfeten* 36,7; *setten* 37,5; *maken* 39,3; 58,5; *wirken* 68,4; *seken* 99,7; *seruen* 102,4; *sauen* 102,6; *steruen* 102,7; *admitten* 132,7; *trusten* 137,1; *putten* 142,7; *helfen* 144,3; *clymben* 163,4; *oppressen* 170,4; *supporten* 194,4. dazu kommt noch *seyen* 8,6 (Ms. *seyne*)¹⁾. alle diese infinitive stammen nur aus dem versinnern, werden aber durch das metrum hinlänglich als vom dichter herrührend gesichert. zuweilen ist nach vocalen das *e* vor dem *n* geschwunden. derartige formen weisen auch die reime auf: *doon* 45,3 [: *moon*]; *gone* 80,5 [: *one* : *anon*]; 99,6 [: *allone*]; 103,5 [: *begone* (p.) : *stone*]; 131,7 [: *stone*]; *seyne*²⁾ (*secgan*) 38,6 [: *In veyne*]; 42,5 [: *tueyne*]; 68,4 [: *peyne* : *tueyne*]; 91,5 [: *pleyne* (inf.) : *ageyne*]; 98,2 [: *tueyne* : *compleyne* (inf.)]; 129,1 [: *in veyne*]; 182,1 [: *ageyne*]; *bene* (*bēon*) 154,2 [: *grene* : *sene* (*sēon*); *sene* (*sēon*) 178,5 [: *grene* : *schene*]; *pleyne* (*plegjan*) 40,3 [: *ageyne*]. sie finden sich auch im innern: *seyne* 27,4; 78,1; 79,3; 184,3; *sene* 67,6; 143,2; *seyne* (*sēon*) 120,1; *done* 69,1. 162,7; *doon* 97,2. apokope des *n* hat auch beim inf. meist die des *e* veranlasst. doch hat in einigen fällen, die zum teil durch den schreiber entstellt sind, das *e* noch silbenwert, so in *approch[e]* 72,4; *changē* 83,5; *let[te]* (*lettan*) 113,4; *deserue* 143,2;

1) vgl. die anmerkung zu 8,6.

2) bekanntlich ist ja dieser me. inf. nicht eigentlich die fortsetzung des ae., sondern eine analogiebildung nach denjenigen formen des verbs *secgan*, bei denen der consonantumlaut nicht eintrat.

ask[e] 143,6; *fall[e]* 148,2; *clymbē* 164,5; 169,4; *bring[e]* 168,2; *lukē* 170,7; *reulē* 194,6. alle übrigen infinitive des versinnern — ich zähle im ganzen 205 — sind völlig endungslos. die formen des reims lassen keinen sichern schluss auf den silbenwert des end-e zu.

Im ganzen norden war zur zeit unseres dichters das part. praes. durch seine endung *-and* noch streng geschieden von dem gerundium auf *-ing*, vgl. z. b. für Bruce und die schottischen legenden Buss, Schott. Leg. p. 28. das KQ macht einen solchen unterschied nicht, sondern lässt diese formen, wie Chaucer, durch die gleiche endung *-ing* zusammenfallen. dies zeigen reime wie: *waking* 2,1 (p. prs.): *thing*; *rolling* (p. p.) 8,5 : *studying* (ger.) : *tarying* (ger.); *musung* (p. prs.) 11,1 : *ryng* (inf.). die endung *-ing* für das part. praes. ist auch im innern durchaus herrschend mit ausnahme von *lyvand* 197,3 und *bynd-and*¹⁾ 107,5, wo die adjectivische verwendung dem schreiber über die natur der form keinen zweifel liess und ihn zur änderung veranlasste.

Beim praet. der starken verba zeigt sich, wie zu erwarten, der sg. völlig endungslos. die 2. sg. ist nur einmal im versinnern als *thou cam* 173,3 belegt, eine form, die auch bei Chaucer nichts auffälliges haben würde [ten Brink SV § 193], besonders, da gerade bei diesem verb die ablautsverhältnisse schon in ae. zeit zerrüttet waren. die formen für die 1. und 3. sg. aus den reimen seien hier aufgeführt: *sat* (3. sg.) 33,1 [: *consecrat*]; *sawe* (1. sg.) 82,3 [: *drawe* p.]; *syē* (*seah* 1. sg.) 159,6 [: *eye*]; — *began* (1. sg.) 5,2 [: *man*] : *wan* (3. sg.); — *fand* (1. sg.) 79,2 [: *hand* : *stand* (inf.)]; *hong* (3. sg.) 160,6 [: *long*]; *song* (3. sg.) 33,2 [: *among* : *rong* (3. pl. pt.)]; *song* (3. sg.) 80,7 [: *ʒong*]; — *tuke* (1. sg.) 13,6 [: *buke*]; *woke* (1. sg.) 172,7 : *toke* (3. sg.); *woke* (1. sg.) 174,3 [: *loke* (*lōcjan*)]; *vnderstude* 51,1 (1. sg.) [: *gude*]; — *befell* (3. sg.) 11,7 [: *bell* (*bella*)]; *fell* (3. sg.) 162,4 [: *helle* : *telle* (inf.)].

Der pl. praet. zeigt, wie dies auch bei Chaucer schon sehr oft der fall ist [ten Brink § 193], durchgängig den ablaut des sg. und hat jede endung verloren. eine ausnahme macht nur *we weren* 24,6, welches den zu erwartenden vocal und die volle endung zeigt, die im schott. nicht mehr vorkam. die übrigen

1) vgl. die anmerkung zu str. 107.

wenigen formen des pl. pt. sind: *sawe* (*sâwon* 1. pl.) 125,4; *satt* (3. pl.) 197,2 [: *laureate* : *ornate*]; *sat* 163,6; 164,3; *come* 61,2; — *gan* 8,2; *hang* (3. pl.) 81,4 [: *lang* : *amang*]; *hang* 94,5; *rong* (3. pl.) 33,5 [: *song* (3. sg.) : *among*]; *faucht* 85,3; — *schone* (3. pl.) 76,5; — *forsuke* (3. pl.) 89,5; *stude* (3. pl.) 166,2; *tuke* (1. pl.) 23,4; *tuke* (3. pl.) 64,2; — *befill* (3. pl.) 80,1 [: *will* (*willa*)]; *kneue* (3. pl.) 85,5 [: *trewe* : *newe*].

Das part. praet. hat die endung *-in* (*-yn*): *gevin* 92,1. 188,3; *forlyin* 11,2; *cummyn* 40,3; 43,2; 90,6; *cumin* 181,6; *embroudin* 152,3; — *fundin* 169,5; *grundyn* 94,6; — *writtin* 178,3; — *lok-in* 135,5; *croppin* 182,4; — *schapin* 48,4; *takin* 24,5; — *fallin* 57,3; *fallyn(g)*¹⁾ 45,4; 164,6; *haldin* 90,3; *vnknawin* 45,3; 105,2. mit recht ergänzt ist die endung vom herausgeber in *bid* [*den*] 120,5; der reim bietet nur *I lokin* 69,2 [: *slokin* (inf.)]; *wrokin* (p); *slungin* 165,1 : *ythrungin*.

Erwähnenswert sind aber besonders noch solche participia, die die endung verloren haben. im innern finden sich so *ouercom* 41,3; *cum* 192,7; — *song* 35,1; 54,4; — *smyt* 58,2; — *schot* 95,5; — *take* 90,4; *tak* 193,1; — *ouerthrawe* 163,7; *red* 180,3. häufig sind sie in den reimen: *forget* 120,3 [: *grete*]; *bore* 181,4 [: *tofore* : *lore* (*lâr*)]; *found* 159,2 [: *ground* : *round*]; *begonne* 34,2 [: *sonne* : *wonne*; *ronne* 108,6 : *I-wone*; *wonne* 35,7 [: *sonne*]; — *dryve* 92,6 [: *gyve* (inf.)]; *writt* 196,5 [: *commytt* (p) : *sitt* (3. sg. prs.)]; — *forsake* 58,3 [: *make* (*gemaca*)]; *drawe* 82,1 [: *I sawe*]; — *schede* 117,4 [: *womanhede* : *sprede* (3. pl. prs.)]; *ybete* 116,6 [: *grete* (*grêat*)]. eine solche apokope, die bei Chaucer oft genug vorkommt, nur dass sie bei diesem sich nur auf das *n* erstreckt [ten Brink SV § 196], wäre im schott. höchst auffallend. man vgl. die genaue zusammenstellung aller formen starker verba aus Bruce und den schott. legenden, die Buss, Schott. Leg. pg. 28—37 giebt.

Eine abweichung vom schott. dialekt liegt auch vor in der verwendung der vorsilbe *I(y)*-(ae. *ge-*) beim part. praet., welche sich schott. schriftsteller nicht erlauben. beim starken verbum findet sie sich in *I-lokin* (*gelocen*) 69,2; *I-wone* (*gewunnen*) 108,7; *ybete*²⁾ (*gebêaten*) 116,6; *ythrungin* (*geþrunge*) 165,3. Chaucer hat diese vorsilbe noch häufig. [ten Brink SV § 196].

1) vgl. die anmerkung zu str. 45.

2) hierin mit Skeat einen inf. zu sehen, scheint mir kein grund vorzuliegen. vgl. die anmerkung zu 116,6.

Beim praet. der schwachen verba ist durch apokope von *-e* im sg. und *-en* im pl. bei unserem dichter jede spur einer personalendung geschwunden, während Chaucer eine solche apokope nur bei den verben sch. I im weiteren umfange zulässt [ten Brink § 194]. besonders auffallend ist eine form wie *maid* (*macodest*) 105,4 für die 2. sg., bei der sogar *-est* abgefallen ist. die übrigen im KQ vorkommenden formen von praeteritis schwacher verba sind fast vollzählig auf den seiten 15 u. 16 aufgeführt, so dass eine wiederholung hier nicht nötig sein wird. eben dort sind auch die participien zusammengestellt.

Die vorsilbe *I(y)*-(ae. *ge-*) findet sich bei *ybought* (*gebolot*) 36,5; *Ilaid* (*gelægd*) 120,7; *I-thankit* (*geþancod*) 190,6.

Das pronomen weist dagegen im KQ mehrere nördliche formen auf, die bei Chaucer nicht vorkommen. sie finden sich zwar nicht im reim, stehen aber im innern so durchgehend, dass man wohl nicht umhin kann, sie dem dichter selbst zuzuschreiben.

Der dat. acc. pl. des personalpronomens heisst im KQ nur *tham* 5,7; 61,3; 84,7; 90,3. 7; 115,5; 120,4; 121,7; 153,4; 185,1. 7; 186,5. *thame* 8,7; 35,6; 56,7; 79,7; 80,2. 3. 5. 7; 81,5. 6; 86,1; 90,7 etc. Chaucer verwendet bekanntlich in dieser bedeutung nur *him* (*hem*). vgl. ten Brink SV § 250.

Ebenso lautet das possessivpronomen, wenn es mehrere besitzer vertritt: *thaire* 21,7; 22,6; 24,6; 33,6. 7; 35,5. 6. 7; 36,1; 78,3. 7; 79,2; 81,3; 82,4. 5. 6. 7; 83,7; 84,7; 85,6. 7; 86,3. 7; etc. *thair* 66,1; 81,4; 92,6; 178,2; 185,4; 186,4. 5; 197,7; *thar* 85,2; *thare* 86,6 aus an. *þeirra*, anstatt wie bei Chaucer *here hire*. vgl. ten Brink SV § 251.

Als pl. des demonstrativen adjectivs kommt im KQ endlich nur die schott. form *thir* 10,1; 56,6; 69,2; 79,5; 104,1 vor. der pl. des dem. subst. heisst wie bei Chaucer [ten Brink SV § 252] *tho* 39,6. 88,2. 144,3. *this* 88,1; 172,1. *thise* 86,3.

Im vorhergehenden habe ich besonders auf diejenigen eigentümlichkeiten der sprache unseres dichters aufmerksam gemacht, in denen er abweichend vom schott. sich an Chaucer anschliesst. aber auch mit diesem stimmt er nicht so sehr überein, dass an eine sklavische nachahmung der sprache dieses dichters zu denken wäre. zu grunde liegt allerdings das ostmittelländische

wie es Chaucer schrieb, und in der lautlehre finden sich nur kaum nennenswerte abweichungen. in der formenlehre zeigt sich aber der festen regel Chaucers gegenüber besonders in der behandlung des end-e grosses schwanken.

Beim substantiv, wo dieses *e* nur als stammhaftes vorkommt, ist es im KQ nur in den wenigen pg. 9 aufgeführten fällen bewahrt, während Chaucer dasselbe noch in einer menge anderer von unserm dichter endungslos gebrauchter substantiva aufzeigt.

Beim adjectiv verhalten sich im versinnern, welches aus dem pg. 9 angeführten grunde allein ein sicheres resultat liefert, die fälle, in denen ein stammhaftes end-e bewahrt ist, zu denen, in welchen es vernachlässigt ist, wie 2 : 1, während sich bei der flexion das verhältnis noch ungünstiger (4 : 3) gestaltet, indem neben 24 flectirten adjectivformen sich 18 finden, in denen bei zugrundelegung der regel Chaucers die flexion fälschlich unterblieben ist.

Beim verbum ist die personalendung, wo sie sich bei Chaucer als blosses *e* zeigte, überall abgefallen, so in der 1. sg. praes, im sg. praes. conj., in der 2. sg. imp. und im sg. prt. der verba sch. II. etwas widerstandsfähiger war die endung *-en*. sie hat sich im pl. praes. im innern in 18 formen erhalten, während bei 8 abfall stattgefunden hat. beim inf. zeigt sich die volle endung *-en* in 17, ein silbenbildendes *e* als überrest derselben in 11 fällen, wogegen die ca. 200 sonst noch im versinnern vorkommenden infinitive ganz endungslos sind.

Der herausgeber ist geneigt diese nachlässige behandlung der endungen auf unbewusstes zurückfallen unseres dichters in seinen heimatlichen dialekt und auf mangelhafte kenntnis der von Chaucer beobachteten regeln zurückzuführen. dies geht aber nicht wohl an; denn dann müsste sich auch zuweilen ein solches end-e an falscher stelle zeigen, als leichtes mittel den vers zu füllen. dies kommt aber mit ausnahme des leicht erklärlichen *fresche* 65,6 nicht vor.

Zur erklärang der abweichungen bietet sich der andere wahrscheinlichere ausweg, dass man annimmt, es sei gar nicht die absicht unseres dichters gewesen, in der damals schon veralteten sprache Chaucers zu schreiben, sondern er habe sich eben der sprache bedient, die in seiner umgebung am königlichen hofe von England die herrschende war. diese war aller-

dings im wesentlichen identisch mit dem durch Chaucers unsterbliche werke zu weiter verbreitung gelangten ostmittelländischen dialekt, doch hatte sie in dem vierteljahrhundert, welches seit dem tode dieses dichters verflossen war, in der abschleifung der endungen weitere fortschritte gemacht und schickte sich an, durch aufnahme von formen anderer dialekte eine über diesen stehende schriftsprache für das ganze land herzugeben. an der genauen bekanntschaft Jacobs mit dieser hofsprache dürfen wir nicht zweifeln bei der gelegenheit, die ihm seit seinem elften Jahre achtzehn jahre hindurch gegeben war, sie zu hören und doch wohl auch zu sprechen. sicher muss er sich ihrer, wenn nicht früher, bedient haben, als er mit den englischen truppen in den jahren 1420—22 gegen Frankreich zu felde lag.

Abhängigkeit des dichters von Chaucer.

Der erste, welcher im zusammenhang den grossen einfluss besprochen hat, den Chaucer im ausdruck und auch als fundgrube von gedanken auf den verfasser des KQ ausgeübt, war Henry Wood in seiner pg. 2 citierten (Leipziger) dissertation. in den anmerkungen seiner ausgabe hat dann auch Skeat alle übereinstimmungen zwischen dem KQ und Chaucer, die ihm aufgefallen, angeführt; doch enthalten sie im ganzen nach dem von Wood beigebrachten nicht viel neues. eine neue durchsicht der schriften Chaucers in dieser hinsicht hat noch eine ziemlich reiche nachlese ergeben. für Chaucer stand mir nur die Aldine Edition von Morris (London 1882) zu gebote, aus der die nachfolgenden citate entnommen sind. die abkürzungen sind die bei ten Brink SV und Schipper, Metrik gebrauchten.

Dem ausdruck *the warldis flour* 3,5 vergleicht sich der ähnliche in M. of L. T. 992 *of Cristes folk the flour. — thir (Ms. theire) vnsekir warldis appetitis* findet sich Troil V, 1865 als *Lo! here this wreched worldes appetites!* — zu str. 9, namentlich zu den worten *Is non estate nor age Ensured, more the pryncce [noght] than the page* scheint mir besser als alle bei Wood und Skeat angeführten stellen zu passen Troil I, 837 ff. *For wele fynde I that Fortune is my fo: Ne alle men that ryden konne or go May of hyre cruel whiel the harme withstonde,*

For, as hire luste, she pleyeth with fre and bonde. — die verse 10,3,4 *In tender gouth how sche was first my fo And eft my frende* sind Mnk T. 731 nachgebildet *How to these grete conqueroures tuo Fortune was first frend and siththen fo.* — die apostrophe an die jugend in str. 14 scheint ihr vorbild zu haben in Chan. Y. T. 65 ff. *O seely prest, o sely innocent, With coveytise anoon thou shalt be blent; O graceles ful blynd is thy conceyt, No thing [ne] art thou war of the deceyt* etc. — die einkleidung der anrufung an die musen 19,1 *At my begynnyng first I clepe and call To zow* etc. stammt sicher aus Sec. Non. T. 29 *And thou, that flour of virgines art alle, ... To the at my begynnyng first I calle.* — in den worten 21,4 *That for gladnesse and comfort of the sight And with the tiklyng of his hete and light The tender flouris opnyt tham and sprad* liegt anlehnung an March. T. 976 vor *Phebus hath of gold his stremes down i-sent To gladen every flour with his warmnesse.* — der vers Kn. T. 593 *In derknes and orrible and strong prisoun This seven yeer hath seten Palamon* ist wohl vorbild gewesen für 25,1 *Quhare as in strayte ward and in strong prisoun* etc. — dies wird noch wahrscheinlicher, wenn man bemerkt, dass die klagen des dichters str. 26—28 ebenfalls der Kn. T. nachgebildet sind und zwar den klagen des Palamon Kn T. 445—75. besonders scheint mir Kn. T. 467—70 *Allas! I se a serpent or a thief, That many a trewe man hath doon mescheef, Gon at his large and wher him luste may turne. But I moste be in prisoun thurgh Saturne* eingewirkt zu haben auf str. 27, wo unser dichter auch die eigene gefangenschaft der freiheit gegenüberstellt, deren sich alle andern wesen erfreuen. — der aufzählung dieser wesen 27,1 *The bird, the best, the fisch eke In the see* liegt wohl der oft benutzte Troil zu grunde, wo es III, Proem. 10 heisst *As man, bryd, best, fissh, herbe and grene tre, Thei fele in tymes with vapour eterne God loveth and to love wol nought werne.* — 29,6 *By the come I to Ioye out of turment* hat eine gewis nicht zufällige ähnlichkeit mit Troil III, 196 *To bringe the to joie oute of distresse.* — mit den worten *But now to purpose of my firste matere* geht Chaucer Parl. 26 wieder zur haupterzählung über, und ebenso verwendet Jacob 29,7 *Bot now to purpose of my first entent.* — die schilderung des gartens in str. 31 stammt zwar, wie Skeat bemerkt, aus der Kn. T. 198 ff, doch sind auch noch

andere gartenschilderungen Chaucers mit benutzt, vor allen Troil II, 820 *This yerde was large, and rayled alle thaleyes And shadwed wel with blosmy bowes grenc, And benched newe and sonded alle the wayes.* — zu 33, 5—7 *That all the gardynge and the wallis rong Ryght of thaire song, and of (Ms. on) the copill next Off thaire suete armony* ist zu vergleichen Bl. 311 *I nolde, but I had herde hem synge, For al my chambre gan to ryng Thorgh syngynge of her armonye.* — der ausdruck in *thaire birdis kynd* 35,5 hat ähnlichkeit mit Mars 23 *in my briddes wise.* — die betrachtungen über das wesen der liebe in str. 36 und 37 sind nur eine weitere ausführung der worte der Cryseide in Troil II, 885 *Lord, is ther swiche blisse amonge Thise lovers, as they konnen faire endite?* — Troil I, 810 sagt Pandarus zu dem helden *What! many a man hath love ful deere abought, was unser dichter fast wörtlich wiederholt 36,5 Quhat nedith It to be so dere ybought.* — mit 36,6 *It is nothing trowe I bot feynit chere* vergleicht sich Anel. u. Arc. 100 *But he was fals, hit nas but feyned chere.* — im Parl. 10 heisst es mit bezug auf die liebe *Yet hapeth me in bookes ofte to rede Of hys miracles,* woraus wohl 37,3 *and suich prosperitec Is It of him as we in bukis fynd?* entnommen ist. — auch die nächste zeile des Parl 12 *There rede I wel, he wol be lorde and sire* hat der könig sich angeeignet 39,1 *Can I noght ellis fynd, bot gif that he Be lord and as a god may lyue and regne.* — Troil I, 236 wird von der liebe gesagt *For evere was and evere schal befall, That Love is he that alle thinge may hynde.* deshalb fragt unser dichter auch 37,5 *May he oure hertes setten and vnbynd?* und schreibt dem liebesgott 39,3 die macht zu *To bynd and louse and maken thrallis free.* — Troil IV, 232 *Fortune, allas the while! What have I don! what have I thus agilt?* richtet der held fast dieselben fragen an die glücksgöttin, in die Jacob seine klagen über seine ungerechte behandlung von seiten Amors zusammenfasst 38,3 *Quhat haue I gilt to him or doon offense?* — die beiden letzten zeilen der str. 41 *for of manace There was no takyn In hir suete face* geben kurz den inhalt von Bl. 913 ff. wieder *And yet, more over, thogh alle thoo That evere levede were now alyve, Ne sholde han founde to diskryve In al hir face a wikked sygne.* — was im KQ 43,4 der natur zugeschrieben wird *That haue depaynted with your hevynly hand*

This gardyn full of flouris, as they stand, sagt Chaucer Frank. T. 179 vom mai *Which May hadde peynted with his softe schoures This gardyn ful of leves and of flouris*. — aus Sec. Non. T. 251 *The swete smel, that in myn hert I fynde, Hath chaunged me al in another kynde* ist entlehnt 45,5 ff. *That sodeynly my wit, my contenance, My hert, my will, my nature, and my mynd Was changit clene ryght In an othir kynd*. — zu schilderungen schöner kleidung, die unser dichter 46,1 einleitet mit den worten *Off hir array the form gif I sall write*, geht Chaucer ähnlich über in Clerk. T. II, 187 *Of hir array what schuld I make a tale?* und Mnk. T. 313 *Hir riche array if it mighte be told, As wel in etc.* — ein herzförmiger rubin (48,3) wird auch erwähnt Troil III, 1322 *In whiche a ruby set was like an herte*. — das dankgebet an die Venus in str. 52 ist nur eine umschreibung von Troil II, 972 *O Venus dere, Thi might, thi grace, yheried be it here!* auch die worte, mit denen der held Troil I. 422 dem Amor dankt, haben wohl hier eingewirkt *O Lord, now youres is Ali spirit whiche ay aughte youres be; Yow thanke I, Lord, that have me brought to this;* ausserdem klingt einzelnes aus dem liede der Antigone auf den liebesgott Troil II, 827—875 an. — 53,3 *And eft myn eye full pitously adoun I kest* berührt sich im ausdruck nahe mit Pitee 18 *'nd pitously on hir myn eyen I caste*. — Skeat und Wood pg. 40 verweisen für str. 55 als quelle auf Gower, Conf. Am. II pg. 317 f., Skeat auch auf Chaucers Philomene ganz allgemein. ziemlich genau ist die übereinstimmung zwischen Philomene 96 ff *But utterly hyt may none other be, By force hath this traytour done a dede, That he hath refte hir hir maydenhede* und 55,7 *Quhare was fro the bereft thy maidenhede*. — ähnlich wie unser dichter sein herz auffordert der geliebten zu folgen 63,4 *Bot hert, quhere as the body may noght throu Folow thy hevin*, stellt auch Troilus seine seele in den dienst der Cryseide: Troil IV, 277 *O soule! lurkyng in this wo unneste! Fle forth out [of] myn herte and lat it breste, And folow alwey Criseyde, thi lady decre!* — wie die vögel 65,7 den mai begrüßen als *Oure lyf, oure lust, oure gouvernoure, oure quene*, so bewillkommen sie im Prol. Leg. 170 den sommer mit den worten *Welcome Somer, oure governour and lorde*. — Bl. 708 schliesst der ritter seine klage mit den worten *I have more sorowc than Tantale*. diese

stelle und Troil I, 785—791, wo Pandarus den liebesschmerz des Troilus mit der qual des Sisyphus vergleicht, sind unserem dichter wohl anlass geworden zu dem ähnlichen vergleiche in str. 70. — zu str. 71, wo Wood pg. 22 B. of D. 602 ff als parallelstelle citirt, wäre vielleicht noch anzuführen Troil V, 1373 *Myn eyen twoo in veyne wyth wych I see, Of sorowfule terys salte ar woxen welles; Myn songe in pleynt of myn adversité, My good in harme, myn ese eke woxen helle is, My joye in wo.* — Skeat führt aus Chaucer zu dem ausdrücke *still as any stone* 72,6 nur eine belegstelle an in der das *any* fehlt. (*as*) *stille as any stone* findet sich aber z. b. Myl. T. 286, Cokes T. 423, Sguy. T. I, 162, Troil II, 600, Prol. Leg. 310. an entlehnung braucht hier übrigens nicht gedacht zu werden, da die allitterirende phrase in der sprache des gewöhnlichen lebens gewiss häufig vorkam und sich auch in den romanzen oft findet; vgl. Breul, Sir Gowther zu v. 389. — str. 73 ist aber wohl beeinflusst durch Parl 92 *But fynally my spiryte at the laste For-wery of my labour al the day Tooke rest, that made me to slepe faste; And in my slepe I mette* etc. — str. 84, wo diejenigen beschrieben werden, die von frühester jugend bis zum spätesten alter der liebe gedient haben, stammt aus Bl. 758 „Sir“, *quod he, „sith ferste I couthe Have any maner wytte fro youthe, Or kyndely understondynge, To comprehende in any thyng What love was, in myn oune wytte, Dredeles I have ever yitte Be tributarye, and yive rente To Love hooly with goode entente, And throgh plesaunce become his thralle, With goode wille, body, hert, and alle.“* — an str. 91,6 *Quhen othir lyvit In Ioye and [in] plesance* finden sich anklänge in Kn. T. 170 *And there he lyveth in joye and in honour*, Troil IV, 465 *I that lyvede in luste and in plesaunce* und Dido 225 *Thus is this queene in plesaunce and in joye.* — die art der seufzer, wie sie 96,3 beschrieben werden als *Noght suich[e] sighis as hertis doith manace, Bot suich as dooth lufaris to be glad* hat unser dichter auch nicht erfunden, denn Troil III, 1312 stösst der held auch seufzer aus *Nought swiche sorwful sikes as men make For wo, or elles when that folk ben sike; But esy sikes, swiche as ben to like, That shewed his affection withinne.* — KQ 97,6 stammt der rosenkranz auf dem haupt der Venus aus Kn. T. 1102, wo das standbild der göttin einen solchen trägt *And on hir heed ful semely on to see*

A rose garland ful swete and wel smellyng. — die bitte an die Venus hat viele ähnlichkeit mit dem gebet des Palamon an diese göttin vor dem entscheidenden turnier, besonders berühren sich 181,6 *Have pitee now, o bright blisfull goddess, Off your pure man and rewte on his distresse* mit Kn. T. 1367 *Have pitee on my bitter teeres smerte, And tak myn humble prayer to thin herte* und KQ 101,1 *ze knaw the cause of all my peynes smert Bet than my-self* mit Kn. T. 1373 *But mercy, lady bright, that knowest wel My thought, and felest, what harm that I fel, Consider al this and rew upon my sore.* der letzte vers bringt wieder den gedanken von KQ 101,7. — in 102,5—7 *and schapith remedye To sauen me of your benigne grace, Or do me steruen furthwith in this place* zeigt sich abhängigkeit von Parl. 421 *Besechynge hir of mercy and of grace As she that ys my lady. sovereyne, Or let me dye here present in thys place.* — bei der letzten zeile von str. 103 *Now, merci, queue! and do me noght to deye* hat dem dichter wohl Frank. T. 250 vorgeschwebt *Have mercy on me, swete, or ye wolen do me deye.* — wie 119,2 *Quhen flouris springis and freschest bene of herwe And that the birdis on the twistis sing* blumenblühen und vögelgesang als zeichen der schönen jahreszeit zusammengenannt werden, finden sie sich auch mit grosser übereinstimmung im wortlaut im Prol. Leg. 37 *And that I here the foules synge, And that the floures gynnen for to springe.* — die verwünschungen in str. 136 *Fy on all swich! fy on thaire doubilnesse! Fy on thaire lust and bestly appetite!* scheinen nachgebildet zu sein Sompn. T. 219 *Fy on her pomp, and on her glotenye, And on her lewydnesse! I hem defye.* — Troil V, 1874 *And to that sothfast Criste that sterf on roode* etc. hat wohl den ausdruck *be him that starf on rude* 139,6 hergegeben. — die betheuerungen in str. 140 stammen, wie es scheint, aus Troil IV, 537 *And me were levere ded than hire defame; As nolde God, lust if I sholde have Hire honour levere than my lif to save;* auch Troil I, 1030—36 klingt hier an. — den worten *quhill my lyf may suffise* 140,7 vergleicht sich M. of L. T. 90 *whiles his lyf may dure* und Clerk. T. I, 109 *whil that hir lif may endure.* — zu 141,1 *This Is theeffect trewly of myn entent* finden sich analogien im ausdruck bei Chaucer ausser an der bei Skeat citierten stelle noch March. T. 154 *To tellen hem theeffect of his entente* und Phillis 10 *Now to theeffect*

turne I of my matere. — der gedanke 143,1 *For oure all thing, lo, this were my gladnesse To sene the fresche beautee of hir face* ist vorgebildet in Kn. T. 373 *Oonly the sight of hir, whom that I serve, Though that I hir grace may nat deserve, Wold han sufficed right ynough for me.* — der in den str. 146—149 oft wiederholte ausspruch, dass die menschen vieles mit unrecht der Fortuna zur last legen, geht auf Chaucer zurück, der in Vis. sauns Peint. 65 die glücksgöttin die strafenden worte sprechen lässt: *Loo the excucion of the Magesté That alle purveyth of hys ryghtwisnesse, That same thing Fortune clepen ye, Ye blynde beestes ful of lewdenesse.* — eine sehr genaue übereinstimmung findet statt zwischen 151,4 *I tuke my leue: — als straught as ony lyne - - - - To ground ageyne my spirit is descendit* und Triol II, 1459 „*Sir, al this shal be don*“, quod Pandarus: *And took his leve, and nevere gan to fyne, But to his neces house, as streght as lyne, He com.* — für die schilderung des aussehens der Fortuna in str. 161 scheint der dichter sich noch Bl. 631 zu nutze gemacht zu haben, wo es von der göttin heisst *Withoute feythe, lawe, or mesure, She ys fals; and ever lawghynge With one yghe, and that other wepynge.* — Bl. 170 sagt Chaucer von einer höhle *This cave was also as derke As helle pitte,* welcher vergleich sich KQ 162,2 *Ane ugly pit[as] depe as ony helle* wieder findet. — auf die schilderung der Fortuna und ihres rades in str. 161—165 können noch eingewirkt haben, ohne dass gerade directe abhängigkeit zu constatieren ist, MnK. T. 150 *Be war, for whan that fortune lust to glose, Than waytith sche hir man to overthrowe By suche way as he wolde lest suppose.* ib. 407 *Thus can fortune the whel governe and gye, And out of joye bringe men into sorwe.* ib. 772 *But for that fortune wil alway assayle With unwar strook the regnes that ben proude; For whan men trusteth hir, than wil sche faile And cover hir brighte face with a clowde,* Non. Pr. Prol. 9 *As whan a man hath ben in pore estate, And clymbith up, and wexeth fortunate.* Bl. 643 *So turneth she hyr false whele Aboute, for hyt ys nothyng stable.* Troil IV, 356 *Who wold have wende, that in so litel a throwe, Fortune oure joye wold have overthrowe?* — der vers 166,3 *And therewith apon kneis gan I fall* steht mit geringer abweichung in Clerk. T. II, 96 *And down upon hir knees sche gan to falle.* — 167,6 *Help, of your grace, me wofull*

wrechit wight, Sen me to cure ze powere haue and myght scheint entlehnt aus Kn. T. 72 *Now helpe us, lord, syn it is in thy might.* — die beiden synonyma *In quiet* and *In rest* 173,2 finden sich auch bei Chaucer bisweilen verbunden, so Frank. T. 32 *Thus be they botlie in quiete and in reste* und Troil III, 1631 *And thus they ben in quyete and in reste.* — die verbindung *I dressit me to ryse* steht ähnlich auch Troil II, 71 *And gan to calle and dresen hym to ryse.* — auch der anklang von 178,2 *Of red Iorofflis with thair stalkis grene* an Kn. T. 178 *Than is the lilie on hire stalkes grene* ist gewiss nicht zufällig. — das kunststück sein gedicht mit demselben verse 196,7 *Hich In the hevynnis figure circulere* zu schliessen, mit dem es anhebt, hat der könig auch wohl Chaucer abgesehen, der den anfang von Pitee *Pité, that I have sought so yore agoo* in Pitee 117 drei verse vor dem schluss in der form *Now Pité, that I have sought so yore agoo!* wiederholt. — die letzte strophe endlich klingt mit dem ausdruck *Gowere and chaucere that on the steppis satt Of rethorike* 197,2 an das geleit von Troil V, 1805 an, wo der dichter sein buch auffordert *And kysse the steppes whereas thou seest space, Of Virgile, Ovyde, Omer, Lucan, and Stace.*

Es soll natürlich mit diesen anführungen nicht behauptet werden, dass der könig Chaucer in den oben citierten versen mit bewusstsein nachgeahmt habe. gewiss liegt in den meisten fällen unbewusste reminiscenz an worte des oft gelesenen lieblingsdichters vor. andererseits scheint es aber auch, als habe Jacob sich förmlich aus Chaucer auf sein pensum praeparirt, ja zuweilen hat er wohl während des dichtens die werke des meisters wieder nachgeschlagen, zu sehen, ob er auch nichts wesentliches vergessen habe. ganz klar scheint dies besonders an der pg. 29 angemarkten stelle 97,6. nachdem mit str. 96 die beschreibung der Venus schon abgeschlossen und die ersten fünf verse von 97 schon der schilderung ihrer dienerschaft gewidmet sind, bringt 97,6 ganz unvermittelt den rosenkranz nach, der unserm dichter sicherlich bei neuer durchsicht der stelle in der Kn. T. als wichtiges attribut der göttin aufgefallen ist.

Art und zeit der entstehung des denkmals.

Nach der angabe des schreibers in der überschrift ist das KQ während der anwesenheit seines verfassers in England entstanden, und da dieser selbst str. 25 erwähnt, dass die ereignisse, welche den inhalt desselben bilden, achtzehn jahre nach seiner gefangennahme vor sich gingen, diese aber im jahre 1405 erfolgte, so kann es frühestens im jahre 1423 gedichtet sein. am 1. apr. 1424 betrat der könig aber sein eigenes reich wieder.

Der herausgeber unserer ausgabe hat nun Introd pg. IX. ff eine noch genauere datierung versucht. er vermuthet, dass das gedicht zwischen april oder märz und juni 1423 geschrieben sei; ja pg. XIII spricht er sich genauer dahin aus, dass wohl die wiederkehr des 12. märz, den er für den tag der abreise des dichters aus Schottland hält, den ersten anlass zu seiner entstehung gegeben habe.

Skeat kommt zu dieser datierung infolge der ansicht, die er sich von der entstehungsart unseres denkmals gebildet hat. er meint nämlich, der könig habe anfangs beabsichtigt, zum zeitvertreib während der gefangenschaft (pg. XI) die geschichte seines lebens und die leiden der gefangenschaft dichterisch zu behandeln (pg. XII). mit diesem gedicht sei es nun, da dem dichter kein anderer stoff als seine vergangenen leiden zu gebote gestanden, nur langsam vorwärts gegangen (pg. XIV); bis er an einem maimorgen ans fenster getreten sei, um sich von der arbeit des dichtens auszuruhen oder durch den anblick der aussenwelt sich aufs neue zu begeistern, und so die dame gesehen habe, die sofort seine liebe gewonnen, und die er nun zum mittelpunkt seines gedichtes gemacht habe (pg. XIII). der anfang des alten werkes sei uns aber noch in den ersten 28 strophen mit solchen zusätzen, wie sie durch die spätere änderung des planes nöthig geworden seien, erhalten (pg. XII u. XIV).

Müssten wir dem herausgeber in allem diesem recht geben, so wäre der beginn der abfassung des KQ sicherlich vor den mai 1423, wo der könig zuerst die geliebte erblickte, zu legen, und es hat dann viel für sich, dass der tag der abreise des dichters aus Schottland ihm mit der rückerinnerung an seine leiden auch den gedanken eingegeben, sie zu besingen. dass das gedicht aber schon im juni desselben jahres abgeschlossen, folgt daraus auch

noch nicht. auch scheint Skeat darauf (pg. XIII) kein besonderes gewicht zu legen.

Eine unbefangene lecture des gedichtes scheint mir aber zu einer ganz andern ansicht über die entstehung desselben zu drängen. es lässt sich durch nichts beweisen, oder auch nur wahrscheinlich machen, dass seine abfassung in einem gefängnisse stattgefunden. vollendet ist es jedenfalls erst nach der befreiung des dichters, wie sich ganz klar aus 181,4 ff *so wele fortune has hir bore, To quikin treuly day be day my lore To my larges that I am cumin agayn* und 181,3 *Eke quho may In this lyfe haue more plesance, Than cum to largesse from thraldom and peyne* ergibt. aber auch dass sie im gefängnisse begonnen, lässt sich aus keinem worte der dichtung herauslesen. eine kurze inhaltsangabe der ersten strophen bis zum erblicken der dame wird dies schon zeigen.

In einer sternhellen nacht (1) fährt der dichter aus dem schlafe auf und findet sich unvermögend wieder einzuschlafen, da ihm die verschiedensten dinge durch den kopf gehen. als einschläferungsmittel ergreift er ein buch (2). es ist des Boethius' werk *De consolatione philosophiae* (3). die lecture des interessanten buches fesselt den dichter (5), so dass er die ganze nacht fortliest, bis ihm seine schmerzenden augen einhalt gebieten (8). aber auch jetzt noch flieht ihn der schlaf. die erinnerung an die lebensschicksale des verfassers des eben gelesenen buches gibt den gedanken des dichters eine neue richtung. er muss über die launenhaftigkeit des glücks nachsinnen, die weder fürst noch diener schont (9). von diesen allgemeinen betrachtungen kommt er naturgemäss auf sein eigenes geschick, das ihm einen wunderbaren wechsel von unglück zu glück darzubieten scheint. sein ganzes bisheriges leben zieht an seinem geiste vorüber (10). da hört er die glocke zur frühmütte läuten und, noch ganz unter dem einfluss der zuletzt angeregten gedanken, fühlt er sich durch die glocke zur niederschrift seiner erlebnisse aufgefordert (11). nach einigem hin- und herüberlegen (12) entschliesst er sich der aufforderung nachzukommen (13). nachdem er zunächst einleitungsweise in zwei strophen (14 u. 15) sich über die gefahren verbreitet, denen die jugend im verkehr mit der aussenwelt ausgesetzt sei und in str. 16 dem leser mitgeteilt, dass auch er noch jung und unwissend schon in das wilde treiben der welt geworfen,

macht er sich die schwierigkeit seines dichterischen unternehmens klar. er vergleicht sein gedicht mit einem boot, das auf wildem meere umgetrieben werde, und fleht Kalliope und Maria an, ihm günstigen fahrwind zu senden, damit er bald aus dem stürmischen meere, der erzählung seiner leiden, in den hafen, worunter er die schilderung seines gegenwärtigen glückes versteht, einlaufen könne (17 u. 18). er ruft alle musen an, ihm vorzuleuchten und seine feder bei dem bericht von seiner qual und seiner freude zu führen (19). dann kommt er endlich zur sache. in wenigen stropfen (20 bis 29), die, wie sich aus dem schluss von str. 29 ergibt, nur wie eine art vorgeschichte der eigentlichen handlung aufzufassen sind, teilt er dann mit, dass er nach vollendung seines zehnten lebensjahres von seinen verwandten zu schiff aus seinem vaterlande fortgeschickt und auf offener see von seinen feinden gefangen genommen und in ihr land geschleppt sei. der bericht ist äusserst kurz gehalten. wer der dichter und seine verwandten sind, wo sein vaterland gelegen, erfahren wir eben so wenig, als er uns über den zweck der reise und die personen seiner feinde, sowie deren land auskunft gibt. er eilt eben zu dem hauptereignis zu kommen, durch welches in seinem leben der umschwung bewirkt wurde, auf den er str. 10 angespielt. achtzehn jahre musste er in dem gefängnisse, das seine feinde ihm angewiesen, schmachten, bis gott sich sein erbarmte und ihm trost zur linderung seines schmerzes sandte. während dieser zeit, erzählt der dichter nun weiter, habe er oft klagen über sein unglückliches geschick angestimmt, indem er seine gefangenschaft mit der freiheit verglichen, deren sich alle andern wesen erfreuten, und mit gott gehadert habe, dass er ihn, den unschuldigen, so zu martern erlaube. unter derartigen klagen habe er tag und nacht hingbracht, dabei sich aber eine gute gewohnheit, das frühauflstehen, bewahrt, die ihn aus seiner trauer erlöst und sie in freude gewandelt habe. als er nämlich, fährt der dichter str. 30 fort — und hier beginnt die eigentliche handlung, was man sofort an der ausführlichkeit bemerkt, mit der jeder nebenumstand erwähnt wird —, an einem schönen maimorgen ans fenster getreten sei, um durch den anblick der welt da draussen seine gedanken von seinem trüben geschick abzulenken (30)¹⁾

1) Skeats angabe von dem inhalt dieser strophe *it was when he was tired of thinking that he went to the window to seek for rest or a fresh inspiration*

habe er am fusse des turmes, der ihm als gefängnis diente, einen schön angelegten garten bemerkt (31). dieser garten, der von einem lieblichen concert der nachtigallen und anderer singvögel durchtönt wird, ist der schauplatz, auf dem unserm dichter zuerst an dem erwähnten morgen die dame erscheint, die alsbald sein ganzes herz gefangen nimmt und durch die annahme seiner liebeswerbung seine trauer in freude und zuletzt auch seine gefangenschaft in die langersehnte freiheit wandelt.

Bei der angabe des inhalts der ersten 31 strophen des KQ wird der leser bemerkt haben, dass der dichter an verschiedenen stellen darauf hindeutet, dass die leiden, von denen er im verlaufe der dichtung sprechen werde, schon hinter ihm liegen, dass er sich ihrer nur als einer vorstufe zu seinem jetzigen glück erinnert, die er zwar, ohne unverständlich zu werden, nicht ganz übergehen konnte, aber doch in möglichst wenigen worten erzählt, um bald auf den eigentlichen gegenstand seiner darstellung, die wendung seines traurigen schicksals zur hellen freude, zu kommen.

Um nun noch einige einzelheiten zu betrachten, die sich mit Skeats annahme in den ersten 28 strophen nicht in einklang bringen lassen, so muss es zunächst auffallen, dass, wenn der könig wirklich noch ein gefangener war, als er sein gedicht begann, er dann, wie er sich der schicksale des Boethius erinnerte, mit keinem wort darauf hinwies, dass er selber von ähnlichem unglück betroffen sei. man sollte erwarten, dass er nicht unterlassen würde es auszusprechen, dass auch er aus dem buche, das ihm die im unglück so standhafte seele seines verfassers zeigte, selber trost in seinem leid geschöpft habe. aber nichts dergleichen findet sich. die lectüre des buches regt ihn nur zu einem völlig theoretischen nachdenken über die wechselfälle des glückes an. und gleich als fürchte er, der leser möchte str. 9

(st. 30) and so beheld the garden and the lady (pg. XIII) ist ganz geeignet, den leser irre zu leiten. denn hiernach müsste der könig, als er ans fenster trat, schon mit der abfassung eines gedichts beschäftigt gewesen sein. in der strophe selbst steht aber davon nichts. es heisst dort 30, 3 ff: *For-tirit of my thought* (d. h. von dem nachsinnen über sein trübes geschick), *and wo begone, Unto (Ma. And to) the wyndow gan I walk In hye, To se the world and folk that went forby; As for the tyme, thoug' I of mirthis fude Myght have no more, to luke li did me gude.* von a *fresh inspiration* ist, wie man sieht, gar nicht die rede.

feindlich verfolgt worden sei, sie jetzt aber als seine freundin betrachten könne, die ihm für die erlittene unbill entschädigung gewährt. man kann es wohl kaum deutlicher aussprechen, dass man nach überstandenen leiden jetzt glücklich ist, als es in str. 10 geschieht in den worten *Fell me to mynd of my fortune and vre: In tender youth how sche* (scil. Fortuna) *was first my fo And eft my frende, and how I gat recure Off my distresse.* der herausgeber hält deshalb auch (Introd pg. XI unten) diese strophe für später eingeschoben; aber gewiss mit unrecht. str. 11 schliesst sich eben keineswegs, wie dort behauptet wird, an str. 9 aufs beste an. nachdem in str. 9 ganz allgemein von der unbeständigkeit der menschlichen geschicke gesprochen, würde es ganz unvermittelt kommen, wenn die glocke in str. 11 den dichter plötzlich auffordern würde, seine eigenen erlebnisse zu schildern. es musste doch erst erzählt werden, dass diese irgend etwas ausserordentliches darboten, ja dies ist um so nothwendiger, als jeder, der nur die ersten neun strophen des gedichtes liest und nichts von dem königlichen verfasser weiss, auf den gedanken kommen wird, er habe es mit einem gelehrten oder sonst philosophisch angelegten menschen zu thun, der zwischen seinen büchern ein ruhiges, vom treiben der welt ungestörtes, beschauliches dasein geführt habe, das aussen stehenden nur geringes interesse abgewinnen könnte. es musste ferner doch begreiflich gemacht werden, wie blosses glockenläuten dem dichter als aufforderung zur erzählung seines schicksals erscheinen konnte. es wäre doch ganz unkünstlerisch, die glocke etwas anderes aussprechen zu lassen, als was dem zuhörer den augenblick selber einfallen konnte. dies konnte aber, wenn str. 9 direkt vorher ginge, nur der gedanke sein, die eben angestellten betrachtungen über den wankelmut des glückes ausführlich nieder zu schreiben. str. 10 ist deshalb als zwischenglied durchaus erforderlich. sie teilt dem leser kurz mit, dass der dichter wircklich ein interessantes leben hinter sich hat, das dadurch merkwürdig ist, dass hier einmal Fortuna, ganz entgegen ihrem gewöhnlichen verhalten, den leidenden aus seiner noth errettet und ihn für diese voll entschädigt hat. aus ihr erfahren wir auch, dass der dichter noch

einmal sein ganzes leben vor seinem geistigen auge vorüberziehen liess, und so wird es uns erklärlich, dass der erste ton, welcher von aussen in die stille dringt, das geläut der morgenglocke, dem gedanken, welcher bei diesem nachsinnen gewiss in ihm auftauchte, dieser wunderbare umschwung von unglück zu glück möchte auch für andere interesse haben und also der aufzeichnung wert sein, gleichsam worte leiht.

Str. 10 ist aber nicht die einzige strophe, die bei Skeats ansicht von der entstehung der dichtung später eingeschoben oder geändert sein müsste. str. 17 ruft der dichter, als er die schwierigkeiten aufzählt, welche der poetischen darstellung entgegenstehen, aus: *quhare is the wynd suld blowe Me to the port, quhar gynneth all my game*. hieraus geht klar hervor, dass der dichter sich bewusst ist, sein gedicht müsse in einen solchen freudenhafen einlaufen, er selber, von dessen schicksalen dasselbe berichten soll, muss ihn also schon erreicht haben. die schwierigkeit liegt nur darin, mit dem boot, d. h. der erzählung der begebenheiten, das meer der leiden, das dazwischen liegt und erst überwunden werden muss, schnell zu durchschiffen. so fordert der könig auch in str. 19 die musen auf, ihm beizustehen *to write my turment and my loye*. es ist bemerkenswert, dass an den beiden erwähnten stellen die bedeutungsvollen worte *game* und *loye* im reime stehen, was gerade nicht auf spätere einfügung schliessen lässt. so wird endlich str. 25 gesagt, die gefangenschaft des verfassers habe achtzehn jahre gedauert *Till Iupiter his merci list aduert and send confort in relesche of my smert*, was wiederum darauf hindeutet, dass seine befreiung schon erfolgt war.

Es ist also nur zum teil richtig, wenn der herausgeber Introd. pg. XI sagt: *We find, accordingly, that the earlier part of the poem dwells upon the king's state of despondency in the days preceding the month of May* etc. weit entfernt von jeder niedergeschlagenheit spricht der könig es vielmehr, wie eben gezeigt ist, öfter aus, dass die leiden hinter ihm liegen und er jetzt glücklich ist. niedergeschlagenheit spricht sich nur da aus, wo der verlauf des erzählten es so mit sich brachte, in den strophen 25 bis 29, und wenn es der plan des dichters war, *to write my turment and my loye* 19,7, so konnte er sich des ersten teiles seiner aufgabe nicht gut in weniger strophen ent-

ist und ihm deshalb leicht fiel. wenn dagegen wirklich der dichter die absicht hatte *to tell the story of his life and lamenting his fate* (pg. XII), so sollten wir einen viel ausführlicheren bericht erwarten über die zeit vor der gefangenschaft und über letztere selbst, die gar nicht so ereignislos verfloss. man denke nur an den kriegszug nach Frankreich in den jahren 1420—22, wo Jakob an der spitze einer abteilung des englischen heeres die stadt Dreux in sechs wochen zur übergabe zwang.

Dass es von vorn herein der plan des königs war, die wandlung zu besingen, die in seinem traurigen geschick durch die liebe zu der dame hervorgebracht wurde, sagt er endlich noch in str. 29 ganz deutlich, denn mit den worten *Bot now to purpose of my first entent* geht er zu der schildering des ersten anblicks der geliebten über, wodurch die vorhergehenden strophen deutlich als eine art einleitung zu dem hauptthema charakterisiert werden.

So kann ich denn auch nicht mit dem herausgeber (pg. XIII) glauben, dass die dichtung ursprünglich mit str. 173 endigen sollte. ich würde es vielmehr durchaus für unkünstlerisch halten, wenn das werk hier abgebrochen würde, und der leser auf seine frage, ob denn der traum in erfüllung gegangen, ohne antwort bliebe. dass es dem dichter gelungen, die liebe seiner dame wirklich zu gewinnen, musste wenigstens gesagt werden, und die art, wie ihm durch das taubenorakel diese gewissheit selbst zu teil wird, ist ganz im sinne der zeit. auch klingt str. 173 keineswegs wie ein geleit, sondern ist vielmehr eine jener moralischen betrachtungen, wie sie unser dichter so sehr liebt und an passenden und unpassenden stellen angebracht hat.

Der plan des vorliegenden gedichts, so viel scheint sich aus dem vorhergehenden zu ergeben, kann erst gefasst sein, nachdem der dichter von seinen leiden befreit war, und die ersten strophen sind so gut wie die andern gleich mit rücksicht auf diesen plan gedichtet. das darf man jedoch Skeat zugeben, dass oft stellen älterer gedichte, die ungefähr passten, für das neue werk verwandt worden sind. so können die strophen 26 bis 28 leicht früher einem klagelied des gefangenen königs angehört

haben, und so machen besonders die strophen 152 bis 157 mit der schilderung des gartens der wilden tiere ganz den eindruck, als seien sie ursprünglich nicht an dieser stelle gewachsen. der bericht über die Fortuna hingegen, von dem Skeat (Introd. pg. XIV) behauptet, er sei „*in a tone of harmony with st. 1 to 28, and might very well have been introduced at an earlier place*“, konnte nach meiner ansicht gar keine andere stelle bekommen und scheint auch gleich mit rücksicht auf das vorliegende werk abgefasst zu sein. denn die glücksgöttin, welche im ganzen verlaufe des gedichtes als die eigentlich ausschlag gebende macht in allen menschlichen verhältnissen dargestellt wird, musste natürlich als letzte und oberste instanz zuletzt von dem dichter besucht werden, und erst nachdem sie ihre zustimmung zu seinem glück gegeben, durfte er desselben sicher sein.

Wenn ich endlich selber noch eine meinung darüber äussern sollte, welchem umstand das vorliegende gedicht seine entstehung verdanke, so wäre es die, dass es von vorneherein als eine huldigung für Lady Joan Beaufort, die spätere gemahlin des königs, gedacht war und ihr von dem verfasser während des brautstandes oder am hochzeitstage überreicht werden sollte. an sie richtet sich der dichter in str. 195, wo er seinem werke aufträgt, die geliebte um freundliche aufnahme zu bitten.¹⁾ hierdurch erklärt sich auch der gewählte dialekt; denn der könig musste es für unhöflich halten, die dame seines herzens in einer andern als der von ihr gesprochenen sprache zu besingen. vielleicht wird auch deshalb gegen die feinde, deren hauptsächlicher, der könig von England, mit der dame verwandt war, nirgend ein wort des tadels laut, sondern alles unglück als höhere schickung hingenommen.

Will man dies aber auch nicht zugeben, so viel geht aus dem oben zusammengestellten mit sicherheit hervor, dass nach der darstellung des verfassers die nacht, in welcher er den Boethius gelesen haben will, nicht dem maimorgen des jahres 1423, wo er zuerst die geliebte erblickte, vorhergeht, sondern erst darauf folgt, und dass das ganze werk als rückblick eines glücklichen zufriedenen auf verflossene lebensschicksale zu betrachten ist. die abfassung kann also erst nach der freilassung

1) vgl. die anm. zu dieser str.

gegenstand zwischen den gesandten des herzogs von Bedford, der nach Heinrichs V. tode als protector die regierung Englands führte, und den bevollmächtigten Schottlands ihren endgültigen abschluss,¹⁾ so dass also ferner kein grund vorlag, den könig noch als gefangenen zu behandeln. vor dem 1. april 1424, dem tage, wo der könig Schottland wieder betrat, vielleicht sogar vor dem 2. februar 1424, seinem hochzeitstage, muss es abgeschlossen sein.

Anmerkungen zum text.

Der überlieferte text des KQ bietet mancherlei dunkelheiten, zum teil gewiss infolge von nachlässigkeiten der schreiber; vieles der art aber müssen wir dem dichter selbst zur last legen, der oft auf kosten der deutlichkeit nach kürze des ausdrucks strebte. der herausgeber hat in den anmerkungen, besonders in sachlicher hinsicht, viel zur erleichterung des verständnisses beigetragen, doch findet sich manche der erklärung bedürftige stelle dort nicht besprochen. diese lücken auszufüllen, ist besonders der zweck der nachstehenden zusammenstellungen.

1,1 *Heigh In the hevynnis figure circulere The rody sterres twynklyng as the fyre*, haben wir wohl nicht das recht, was Skeat für möglich hält, *twynklyng* als die 3. pl. prs. *twynklen* aufzufassen, da unser gedicht kein beispiel liefert dafür, dass der schreiber die verbale pluralendung nicht stets als solche erkannt. dass er sie in die ihm gleichfalls ungeläufige endung *-yng* des part. praes. sollte geändert haben, ist deshalb nicht anzunehmen. auch ist es unwahrscheinlich, dass der dichter, wenn er sich in der zweiten zeile der strophe des praes. bedient hätte, nachher im praet. sollte fortgefahren haben. wir müssen darum *twynklyng* als vom dichter herrührend ansehen. die ellipse, die dann in unserer stelle liegt, scheint mir Skeat mit *The ruddy stars [were] twinkling* etc. nicht richtig zu ergänzen; *twynklyng* ist nicht

1) vgl. John Pinkerton, *The History of Scotland from the Accession of the House of Stuart to that of Mary*. London 1797. Vol. I pg. 101.

praedictives sondern attributives adjectivum zu *sterres* gehörig. es liegt hier vor, was Mätzner II², 47 ellipse des verbs der existenz nennt, und unsere stelle ist zu übersetzen: *hoch an dem rund des Himmelsgewölbes [befanden sich, standen] die goldnen sterne funkelnd wie feuer*. die ausdrucksweise ist höchst poetisch und malt sehr gut das erstaunen eines eben aus dem schlafe aufgefahrenen, der den himmel mit sternern übersät erblickt. ein ausrufungszeichen nach *fyre* wäre deshalb wohl die beste interpunction.

1,4 ist der ausdrück *Rynsid hir tressis like the golden wyre* wohl am besten als eine absolute participialconstruction aufzufassen (Mätzner Gramm. III², 91) zur angabe eines begleitenden umstandes *her tresses like the golden wire being* oder *having been rinsed, with her tresses - - - - rinsed* und in parenthese zu setzen, wodurch sofort deutlich wird, dass das relativum *that* zu anfang von zeile 5 sich, wie es der sinn verlangt, auf *Cynthia* (Ms. *Citherca*) und nicht auf das direct vorhergehende *wyre* bezieht. wollte man *Rynsid* als 3. sg. praet. auffassen, so wäre die asyndetische anknüpfung der letzten zeile auffallend.

2,1 *Quhen, as* gleich *when that* zu setzen geht nicht an. vielmehr leitet *as* einen neuen temporalen nebensatz ein, der in den ersten *Quhen* - - - - *fell me to mynd* etc. eingeschaltet ist.

3,6 *And from estate by fortune a quhile* lässt sich das von Skeat vorgeschlagene *estatē*, dem afr. *estat* Chaucers *estaat* (ten Brink SV § 222) gegenüber wohl nicht rechtfertigen, auch spricht der sonstige zweisilbige gebrauch des wortes im versinnern 9,4; 50,4; 94,1; 109,4 dagegen. vielleicht ist zu schreiben [*for*] *a quhile*. vgl. 134,2.

4,1 *And there to here this worthy lord and clerk, His metir suete, full of moralitee*, ist sicherlich nicht mit Skeat die ellipse zu ergänzen *and (in reading the book, I) there (seemed) to hear* etc. wir haben es hier mit dem ziemlich häufigen infinitiv im affectvollen ausruf zu thun. vgl. Mätzner Gr. III², 52. die ellipse ist etwa zu ergänzen *und (welche wonne bereitet es) dort (scil. in der verbannung) diesen edlen herrn und gelehrten zu hören* etc. ein ausrufungszeichen nach *moralitee* ist deshalb die richtige interpunction. derselbe fall liegt im KQ noch vor 61,3 *Bot than to here the mirth was tham among! Ouer that to to see the suetē sicht Off hyr ymage!*, welche stelle nach der inter-

punction zu urteilen der herausgeber gleichfalls anders, wahrscheinlich als verkürzte causale nebensätze zu dem folgenden, auffasst

5,1 soll *thoght* ohne zweifel die conjunction *though* sein. es ist ein gebrauch schottischer schreiber, hinter andern consonanten ein *t* oft ganz ungehöriger weise einzuführen, da an solchen stellen echtes *t* vielfach verstummte (Murray DSS pg. 128). andere beispiele dieses missbrauchs finden sich im KQ noch in *solemp(t)* 79,6; *with(t)* 178,4; *couth(t)* 196,6. dann ist aber die construction ganz durchsichtig und ein ausdruck wie „*my best*“ für „*das beste, was ich meiner meinung nach thun konnte*“ darf uns bei unserm dichter, der in der kürze des ausdrucks oft bis zur unverständlichkeit geht, nicht auffallen. Skeats übersetzung in der anmerkung zu der stelle trifft sicherlich das richtige; nur möchte ich das *more* in zeile 3 lieber als temporales adverb mit *länger* übersetzen statt mit *more* (*closely*).

7,4 *my scole*, wie der herausgeber vorschlägt, mit *my skull* zu übersetzen, kann ich nicht für richtig halten. es ist *my school* *meine schulung*. mit 29 jahren von sich zu sagen, dass der schädel, der dann doch nur metonymisch für die ganze person stehen könnte, zur wiedergabe eines lateinischen autors noch zu jung (*ouer gong*) sei, geht doch nicht wohl an; wohl aber konnte der dichter seine schulung zu jung nennen, wenn er die sprache noch nicht lange genug getrieben hatte, um sich an ein solches werk zu machen. auch scheint mir der ausdruck nicht gezwungener als mancher andere in dem gedicht.

8,6 *This is to seyne how that eche estate* empfiehlt es sich wohl mehr anstatt des sonst im KQ nicht belegten flectierten infinitivs *to seynē* zu schreiben *to seyēn*.

9,3 möchte ich *rele* nicht, wie der herausgeber es seiner interpunction und der übersetzung in der anmerkung nach thut, als inf. abhängig von *lest* nehmen, sondern als 3. pl. prs. und übersetzen *denn sicher ist es, dass auf ihrem schwankenden rade jeder an seiner stelle sich festklammert und dass, oft ihren standpunkt verlierend, einige aufwärts und einige abwärts taumeln, wenn es ihr (der Fortuna) beliebt*. dann wäre ein komma hinter *lest* in zeile 3 zu setzen und auch hinter *down* in zeile 4 stärker zu interpungieren. bei anderer übersetzung würde *failyng foting* ohne anknüpfung in der luft schweben.

sinn, der eben besagen soll, dass weder prinz noch page vor der tücke der Fortuna sicher sind, die hinzufügung einer negation. hierauf führt auch die bei Wood, Chaucer's Infl. pg. 7 anm. citierte stelle aus Lyndsay's Testament of the Papyngo 411 *And sparis nocht the prince more than the page*, die zweifellos eine nachahmung der hier vorliegenden ist. es ist wohl zu schreiben: *Is non estate nor age Ensured, more the prince [not] than the page*.

16,3 *The ryphenesse of resoun* [git] lak[iz] *I* ist wohl auszukommen mit *The ryphenesse of resoun lak[ed] I*.

18,6 *My wit unto the saile* ist der dichter aus der construction gefallen. er construiert nicht, als ob vorherginge *I clepe*, das doch einen doppelten acc. verlangen würde, sondern etwa ein ausdruck wie *I compare* da stände.

Eigentümliche schwierigkeiten bieten die strophen 20 und 21 der erklärung. es scheint, als ob der dichter mit dem ausdruck *the tyme I tald to-forowe* in 23,4 auch auf diese strophen zurückweise, und dass wir darin eine angabe über den tag seiner abreise aus Schottland zu suchen haben. mit Wood pg. 13 seiner oben citierten dissertation die angeführten worte aus 23 nur auf die ganz allgemeine zeitangabe in str. 22 zu beziehen, geht nicht wohl an; denn kein mensch wird sich so ausdrücken, wie es der dichter dann thäte, *im jahre 1405 ging ich früh morgens zu schiff*. andererseits dürfen wir aber in den strophen 20 und 21 nur eine angabe über das datum der abreise, nicht auch über die stunde derselben, erwarten, denn dann würde, wie Wood ao. mit recht bemerkt, der ausdruck *vp airly by the morowe* 23,3 sehr matt klingen. diese angabe des tages nun vermuthe ich in 21,1 *Passit mydday bot foure greis evin*, und diese stelle soll uns nachher noch weiter beschäftigen. abgesehen von diesem etwas dunklen ausdruck lassen die beiden strophen mehrere constructionen zu, die, wenn man von dem weitem zusammenhang absieht, jede einen erträglichen sinn ergeben. es gilt darunter die richtige herauszufinden. weder Skeat noch Wood haben diese, glaube ich, ganz getroffen. nach meiner ansicht ist folgendermassen zu construieren. str. 20 enthält zunächst die zeitbestimmung *In vere*, welche durch die nebensätze *that full*

ich, abweichend von Skeat, der sie nach seiner übersetzung als einen verkürzten objectsatz, abhängig von [be]gynnith 20,5 ansieht, für einen verkürzten finalsatz zu dem hauptsatz *his angel wingis bryght He spred* etc. 21,2. dann ist natürlich unter dem hinauftreiben im widder nicht der langsame fortschritt der sonne in diesem zeichen zu verstehen, sondern der tägliche aufgang des gestirns im widder, der ja einen monat lang jeden morgen sich ereignet. *Passit mydday bot fourē greis evin* 21,1 ist attribut zu *He* 21,3, und *Off lenth and brede* endlich wohl besser als adverbiale bestimmung zu dem verb *spred* 21,3 als zu dem adjectivum *bryght* zu ziehen, wie es Skeat vorschlägt. über den mit 21,4 beginnenden consecutivsatz können meinungsverschiedenheiten nicht stattfinden. so wären denn die beiden strophen abgesehen von 21,1, das wir einstweilen noch unübersetzt lassen, etwa wiederzugeben: *Im frühling, der voll kraft und reichthum ist, wenn die natur ihr amt antritt, das eine zeit lang durch grausamen frost und überschwemmung und durch scharfe schauer in mancherlei weise niedergedrückt gewesen, und wenn Cynthius hoch im osten aufgeht, da breitete er* (scil. Cynthius) — *Passit mydday bot foure greis evin* — *an einem schönen milden morgen, um seinen lauf im widder in die höhe zu treiben, der länge und breite nach seine strahlenden engelsflügel vom himmel auf die erde nieder, so dass* etc. dieser übertragung scheint nun der ausdruck „*Passit - - - - evin*“ zu widersprechen, wenn man, wie nahe liegt, übersetzt *als er den mittag gerade um nur vier grad überschritten hatte*; denn da die sonne bei ihrem täglichen umlauf zur zurücklegung eines grades vier zeitminuten gebraucht, so wäre hier als zeit der abreise 12 uhr 16 min. nachmittags angegeben. dies widerspricht aber nicht bos der obigen bemerkung, wonach wir hier die angabe eines tages, nicht aber einer stunde, erwarten sollten und dem ausdruck *a morow soft and suete* 20,6, sondern auch den letzten vier versen der str. 21 selbst. es werden darin nämlich deutlich vorgänge geschildert, die sich nur in den ersten morgenstunden beobachten lassen; denn nicht erst mittags öffnen sich die blumen, sondern bald nach sonnenaufgang, so wie sie von den sonnenstrahlen getroffen

werden. dies letztere hat Skeat übersehen, wenn er der schwierigkeit dadurch aus dem wege zu gehen glaubte, dass er annahm, es sei in str. 21 von der überfahrt des jungen prinzen nach dem Bass Rock die rede, die ja mittags könnte stattgefunden haben, und erst in str. 23 handle es sich um die endgültige abreise aus der heimat, ganz abgesehen davon, dass uns kein wort des textes hierzu berechtigt.

Wood, Chaucer's Infl. pg. 11 f. trägt eine andere ansicht vor. er nimmt die worte *fourre greis evin Off lenth and brede* zusammen und sucht darin eine durch die unkenntnis Jacobs in astronomischen dingen nur mangelhaft gelungene nachahmung von Chaucer's Squyeres Tale II, 38 ff. *Up ryseth fresshe Canace hir selve As rody and bright as is the yonge sonne That in the ram is ten¹⁾ degrees ironne; Non heigher was he, whan sche redy was.* bei Chaucer ist an der angezogenen stelle ganz deutlich der tag angegeben, wo die länge der sonne 4°, und die stunde, wo die höhe des gestirns gleichfalls 4° betrug. wollte unser dichter mit den worten *fourre greis evin Off lenth and brede* also dasselbe sagen, wie Chaucer, so wäre wieder die angabe der tageszeit zu viel, und diese selbst würde nicht zu dem zusatz *Passit mydday* stimmen, denn sowohl in London bei ca 51½° n. br., wie in Edinburgh bei 56° polhöhe, hat die sonne vier tage nach dem frühlingsäquinoctium schon etwa eine halbe stunde nach ihrem aufgang die höhe von 4° über dem horizont erreicht. beides gibt Wood auch selber zu; aber statt an der richtigkeit seiner annahme irre zu werden, nimmt er lieber an, die nachahmung sei ganz unsinnig von unserm dichter nur zum schmuck angebracht, und die beiden strophen hingen nicht mit dem folgenden zusammen, namentlich werde nicht durch 23,4 auf sie zurückgewiesen. ein umstand beweist aber ganz deutlich, dass hier von einer nachahmung der Chaucerschen stelle keine rede sein kann. es ist dies die einföhrung des wortes *brede*, das sich bei Chaucer dort nicht findet und das auch in dem von Wood angenommenen zusammenhange ganz unsinnig wäre; denn bei der sonne, die ja immer in der ekliptik steht, deren breite im astronomischen sinne des wortes also stets

1) dass es hier statt *ten* wahrscheinlich *fourre* heissen muss, hat Skeat in seiner ausgabe von Chaucer's Treatise on the Astrolabe, London 1872, pg. LVIII bemerkt, dem Wood so citiert. vgl. auch Skeats anm. zu unserer stelle.

0° ist, so von breite zu reden, ist ganz absurd. wir sollten, wenn hier nachahmung vorläge, erwarten *of lenth and height*, denn dieses letzte wort wurde unserem dichter durch das *heigher* in Squ. T. II, 41 nahe gelegt, und dann liesse sich abgesehen von dem *Passit mydday*, das sich immer nicht fügt, so etwas heraus lesen, wie Wood vorschlägt. es wird also wohl bei der auf s. 45 gegebenen übersetzung bleiben müssen.

Soll nun endlich, wie wir erwarten müssen, aus dem ausdruck *Passit mydday bot fourè greis evin* 21,1 der tag der abfahrt entnommen werden, so muss darin, sei es direct oder indirect, eine angabe der länge der sonne vorliegen. wollten wir aber die 4° direct gleich der länge der sonne setzen, so würde sich die erste hälfte des verses wieder nicht in die übersetzung fügen. ich glaube deshalb, es ist uns in den 4° die declination der sonne gegeben, woraus sich durch einfache rechnung die länge und damit der tag finden lässt. am ungezwungensten würde sich diese deutung ergeben, wenn wir *mydday* durch *äquator* und die ganze stelle, abgesehen von unwesentlichem, übersetzen dürften *die sonne, welche den äquator um gerade 4° überschritten hatte, breitete ihre flügel aus* etc. zu einer solchen gleichsetzung von *mydday* und *äquator* sind wir aber wohl nicht berechtigt. wir kommen aber auch, ohne von der bedeutung *mittag* für *mydday* abzugehen, zu demselben resultat. wir brauchen nur unter *mydday* den mittag κατ' ἐξοχήν, den mittag des frühlingsanfangs, zu verstehen, wo ja auch die sonne im äquator steht. dann wäre zu übersetzen *die sonne, welche den mittagsstand, d. h. ihren stand am mittag des frühlingsanfangs, um gerade 4° überschritten hatte, breitete* etc., womit wieder die declination bezeichnet wäre. zur berechnung der länge aus der declination der sonne ist uns ein rechtwinkliges sphärisches dreieck in seinen wesentlichen bestimmungsstücken gegeben. die hypotenuse ist die zu suchende länge der sonne λ , ein stück der ekliptik; die eine seiner katheten die gegebene declination δ , ein stück des meridians; die andere kathete das stück des äquators vom widderpunkte bis zum durchschnitt mit dem meridian. gegeben ist von diesem dreieck ausser der seite δ und dem rechten winkel, welcher λ gegenüberliegt, noch der winkel, welchen ekliptik und äquator am widderpunkte bilden, die schiefe der ekliptik, $\epsilon = 23^\circ 27'$. die gesuchte länge λ findet man nach der

formel: $\sin \varepsilon = \frac{\sin \delta}{\sin \lambda}$, welche wir nur für $\sin \lambda$ aufzulösen brauchen. bei $\delta = 4^\circ$ und $\varepsilon = 23^\circ 27'$ ergibt dies für $\lambda = 10^\circ 5' 44''$. zur zurücklegung eines grades auf der ekliptik gebraucht die sonne aber 0,98565 tage¹⁾, folglich wird sie um die berechneten $10^\circ, 09555$ in 10,2425 tagen weiter rücken. ist nun die sonne am 21. märz in den widder getreten, so würden wir mit der berechneten zahl der tage auf den 1. april kommen. nach prof. Scherk an der angeführten stelle bei Hertzberg differierten aber der jul. und der verbesserte greg. kalender gegen ende des vierzehnten jahrhunderts um acht tage. wir werden sicher keinen grossen fehler begehen, wenn wir dies auf die ersten jahre des 15. jahrh. übertragen, wodurch wir dann als tag der abreise den 24. märz a. st. erhalten.

Das datum der gefangennahme des jungen prinzen ist höchst unsicher. Pinkerton, Hist. of Scotland gibt vol. I, pg. 82 im anschluss an Bowar, Scotichronicon vol. II, pg. 439 den 30. märz 1405 an; pg. 84 anm. 9 behauptet er dagegen, das ereignis habe am palmsonntag des jahres 1405 stattgefunden. dieser festtag fiel aber in jenem jahre auf den 12. april. nach Skeat Introd. pg. VIII soll gewöhnlich der 12. april als tag der gefangennahme angesehen werden, doch geben, wie er hinzufügt, die Annals of England wieder den 30. märz an. das berechnete datum der abreise scheint für die letztere angabe zu sprechen. die gefangennahme erfolgte auf offener see auf der höhe von Flamborough Head. es ist dies eine nördlich von Bridlington im East Riding von Yorkshire weit ins meer vorspringende landzunge. als entfernung dieses ortes von dem abfahrtspunkte, dem Bass Rock vor der mündung des Frith of Forth, erhalte ich in dem grossen handatlas von Sohr und Berghaus mit einer zirkelöffnung von 10 seemeilen, von denen 60 auf einen grad des äquators gehen, immer an der küste entlang messend, 180 seemeilen. nun legt ein elegant gebauter schnellsegler unserer zeit bei mitwind in der stunde höchstens 10 bis 12 seemeilen zurück. für das grosse, sicherlich breitbugige staatsschiff eines schottischen prinzen jener zeit dürfen wir wohl unter günstigen umständen nur die halbe geschwindigkeit annehmen. wenn nun noch

1) diese genane zahl entnehme ich Hertzberg, Chaucers Canterbury-Geschichten, anm zu v. 1732!.

so sind sieben tage zur zurücklegung der angegebenen stücke wohl nicht zu viel gerechnet. wäre aber der 12. april das richtige datum der gefangennahme, so bliebe nur die annahme übrig, alles, was der dichter in den str. 20—24 über seine abreise sage, beziehe sich schon auf seine abfahrt nach dem Bass Rock, wobei es denn auffällig wäre, dass er eines etwa vierzehntägigen aufenthalts daselbst und der eigentlichen abreise aus dem vaterlande nicht erwähnte.

24,4 *With strong hand by forse, schortly to say* schiebt Skeat um den vers zu füllen *as* vor *by forse* ein. andere nahe liegende ergänzungen wären *schortly* [*for*] *to say* (vgl. 124,5) oder *schort[e]ly to say*, doch würde dadurch der rhythmus nicht gerade schöner. vielleicht stand aber in der vorlage *With strong[e] hand, by forse, schortly to say*, was neben dem in *gudē tyme* 185,3 sehr wohl möglich war. vgl. pg. 14.

Von dem in den str. 31 u. 32 geschilderten garten scheint mir Skeats anmerkung zu dem worte *herbere* in str. 31 eine falsche*vorstellung zu erwecken geeignet. durch eine änderung der interpunction wird die stelle sofort klarer. es ist zu schreiben:

31. *Now was there maid fast by the touris wall*
A gardyn faire, and in the corneris set
Ane herbere grene. With wandis long and small.
Railit about, and so with treis set
Was all the place, and hawthorn hegis knet,
That lyf was non walking[ē]¹⁾ there forby
That myght within scarce ony wight aspye:
32. *So thik the bewis and the lcuēs grene*
Beschadit all the aleyes that there were.
And myddis euery herbere myght be sene
The scharp[e] grenē suetē Ienepere etc.

es wird in den ersten drei zeilen von str. 31 kurz angegeben, dass an den gefängnisturm ein garten stösst, in dessen ecken *herberes* angebracht sind. wenn unser dichter 31,3 nur von *ane herbere grene* spricht, so kann er damit nur meinen, dass

1) das vom herausgeber Introd. pg. XXXIII vorgeschlagene [*y*]-*walking* ist doch wohl nicht möglich. vgl. pag. 56 zu 74,5. die form *walkingē* findet sich bei Chaucer.

in jeder ecke nur einer angebracht sei. auch der ausdruck *euery herbere* 32,3 zeigt deutlich, dass in dem garten mehrere waren. dann folgt von 31,3 bis 32,2 eine schilderung des ganzen gartens, wie dies deutlich aus dem ausdruck *all the place* 31,5, dem subject des erwähnten abschnittes, hervorgeht. mit 32,3 geht der dichter dann zur beschreibung der *herberes* über. in der mitte jedes derselben steht ein wachholder, der seine äste nach allen seiten hin so weit ausbreitet, dass sie einem draussen stehenden den ganzen *herbere* zu bedecken scheinen. aus dieser schilderung geht deutlich hervor, dass mit dem *herbere* nur *ein mit gebüsch bestandener rasenplatz* gemeint sein kann. auf einen grösseren, von alleen durchzogenen lustgarten, wie Skeat den ausdruck in str. 31 nehmen will, würde das gesagte durchaus nicht passen. es ist aber kaum anzunehmen, dass in zwei auf einander folgenden strophen dasselbe wort in so verschiedener bedeutung stehen sollte. die vorgeschlagene interpunction beseitigt die schwierigkeit.

In str. 33 ist es auffallend, dass auf den sg. *the lytill suetȝ nyghtingale* durch das nur von mehreren besitzern geltende possessivum *thaire* 33,6.7 bezogen wird, auch ist nachher str. 35 und 36 immer von mehreren vögeln die rede. ein wechsel des numerus ist auch in andern me. denkmälern nicht selten. vgl. Zupitza, Guy zu vv. 100. 5263—4. 6994—5. 8886 und Kölbing, Amis u. Amiloun zu v. 676, 689 und bes. 1137. doch passt keiner dieser fälle ganz zu dem vorliegenden. möglich ist, dass der dichter im sinne hatte, es wären, nachdem die nachtigal angestimmt, alle andern vögel eingefallen, ohne dass er doch dies ausgesprochen. dann wäre das *thaire* auf diese gedachte mehrzahl bezogen. ähnlich ist auch in str. 61 die nachtigal die vorsängerin der andern vögel, die sofort einstimmen. den sg. *nyghtingale* in den pl. zu verwandeln, was nahe zu liegen scheint, geht wohl wegen str. 54 sqq. nicht, in denen immer nur eine nachtigal erwähnt wird.

33,6 *on the copill* nimmt der herausgeber mit recht *on* als schreibfehler für *of*. ähnlich findet sich im Guy v. 6453 *on* für *of* und v. 5334 *of* für *on* geschrieben. s. die ann. zu diesen stellen. eine verwechslung der beiden praepositionen liegt wohl auch KQ 129,2 vor: *gif thy lufe [be] sett alluterly Of nycc lust*, wo das überlieferte *of* in *on* zu ändern ist. vgl. über die

interpunction des herausgebers nichts zu machen. ich würde das erste fragezeichen erst hinter folk 37,3 setzen und dann übersetzen: *was kann das sein [wie ist das möglich], dass Amor aus so edlem mächtigen geschlecht stammt und dass er seine untergebenen so liebt? und stammt solches glück von ihm, wie wir es in den büchern beschrieben finden?* die beiden ausdrücke *of so noble myght and kynde* und *lufing his folk* stehen einander syntactisch gleich, beides sind prädicat zu *lufe*. auffallen kann nur, dass *lufing his folk* nicht durch *and* angeknüpft ist.

Die letzte zeile von str. 37 muss durch ein fragezeichen geschlossen werden. vgl. 167,3, wo auch trotz der offenbaren frage die gerade wortstellung beibehalten ist.

40,3 *new cummyn hir to pleyne*. über den ethischen dativ vgl. Mätzner, Gr. II², 227 und Zupitza, Guy zu v. 385. dort findet sich *play* mit demselben in den vv. 3025, 6412, 7048.

44,1 *Gif ge a goddesse be and that ge like etc.* auch 119,3 *Quhen flouris springis - - - And that the birdis on the twistis sing* findet sich nach französischer weise statt der wiederholung derselben conjunction dieselbe im beigeordneten nebensatz durch *that* vertreten. Mätzner Gr. III², 419.

Str. 45 ist, wie sie überliefert ist, ganz sinnlos. zu dem temporalen nebensatz, mit dem sie beginnt, fehlt der hauptsatz. am leichtesten gewinnen wir diesen durch einfügung von *was* hinter *fallyng*. — vgl. für die construction von *fall* mit *to be*: 57,3. — die dadurch entstehende überzählige silbe beseitigt man wohl am besten durch änderung von *luto* zu *in*. *fallyng* ist dann als part. praet. zu fassen. die schreibung der endung darf nicht auffallen. der schott. schreiber sprach *yng* und *yn* gleichermaßen wie *in*. vgl. Murray DSS pg. 124 und Buss, Schott. Leg. pg. 22. so zeigt sich im KQ *fallyng* auch 164,6 als part. praet., dann *gardyng* 33,5 für *gardin* und andererseits *boundin* 61,7 für *bounding* als part. praes. das *I* ist dann nicht die vor-silbe (ae. *ge-*), sondern das personalpron. der ersten person.

46,6 *And on hir hede a chaplet fresch of hewe*. wir sollten erwarten nach dem vorhergehenden *on hir hede there was* oder *sche had*. über derartige anakoluthien bei schilderungen vgl.

wendung.

47,1 *Full of quaking spangis bryght as gold* wird von Skeat ohne emendation gelassen. vielleicht nimmt er fehlenden auftakt an. dieser zeigt sich aber bei unserem dichter sonst nur 1,7 *North northward approachit the myd-nyght*, wo er durch den technischen ausdruck kann veranlasst sein. hier liegt es näher, den vers durch einföhrung der form *quakingē*, die auch Chaucer gemäss ist, zu bessern.

49,5 *to suich delyte It was to see hir zouth*. mit unrecht hält der herausgeber die praeposition *of* anstatt *to* für geeigneter, den gedanken des dichters auszudrücken. *to* mit einem substantiv vertritt bei dem verb *to be* gleichsam die stelle eines praedicatsnominativs, um das zu bezeichnen, wozu das subject geeignet ist. vgl. Mätzner Gr. II², 307, wo allerdings gesagt wird, dass bei dem verbalbegriff *sein* diese construction früh aufgegeben sei.

50,4 *Wisdome, largesse, estate and connyng sure* scheint der herausgeber, nach seiner interpunction zu urteilen, für subjecte zu dem verb *guydit* zu halten, welches dann seinerseits den acc. *hir mesure* regierte. ich glaube, es ist hinter *report* v. 3 ein komma zu schreiben und erst hinter *sure* stärker zu interpungieren; denn die 50,4 aufgeführten tugenden stehen syntaktisch denen in v. 1 und 2 ganz gleich, sie sind auch noch subjecte zu dem praed. *In hir was* 50,1. in dem mit v. 5 beginnenden neuen satz ist aber *measure* subject in der bedeutung des mhd. *māze* — d. h. das anständige feine stets in den rechten schranken bleibende vornehme betragen —, und das davor stehende *hir* ist nicht possessivpronomen, sondern der acc. des personalpronomens; so dass zu übersetzen wäre: *in jedem punkte, in worten, handlungen, gestalt und betragen leitete sie die māze so, dass die natur ihr kind nicht mehr zu fördern vermochte*. auf dieses vorwiegen der māze über die natur weist der dichter, wie es scheint, mit den worten *Throw quhich anon I knewe* etc. zu anfang der nächsten strophe zurück. vielleicht schrieb er nur menschlichen wesen dieses vornehme masshalten zu, während er sich die göttinnen mehr unter der herrschaft der natur dachte. sonst ist nicht abzusehen, warum eine göttin nicht

nicht mit Skeat als diejenige praeposition zu nehmen, die zur einföhrung des urhebers beim passiv dient. Chaucers Leg. of G. Women, wo Alkestis durch Juppiter an den himmel versetzt wird, beweist nicht für die ansicht des herausgebers. der sterblichen Alkestis konnte durch die aufnahme unter die gestirne eine ehre geschehen, nicht aber der ewigen göttin. das *of* ist vielmehr im partitiven sinne gebraucht — vgl. Mätzner, Gr. II², 273 — und es ist zu übersetzen: *o strahlende Venus, die du zu den göttern gehörst, die als gestirne am himmel wandeln!*

53,4 *I kest behalding vnto hir lytill hound* wird vom herausgeber als zu lang angesehen. er schlägt Introd. pg. XXXIII vor *vnto* in *to* zu ändern. ich glaube, dass sich der vers rechtfertigen lässt, indem man annimmt, dass unser dichter sich vor oder direkt nach der caesur eine überzählige senkung erlaubt, wie dies auch für Chaucer von Schipper, Engl. Metrik I, pg. 451 f. angenommen wird. dadurch würden sich mehrere der von Skeat ao. als zu lang beanstandeten verse als vom dichter beabsichtigt erledigen. eine solche überschüssige senkung liegt nämlich im KQ wohl noch vor: 56,7 *And bid thame mend In the twenty deuil way.* — 80,1 *Off gudē folkis that faire in lufe befill.* — 86,6 *Sum soroufully for wanting of thare makis.* — 107,4 *Has thaire aspectis by ordynance eterne.* — 119,2 *Quhen flouris springis and freschest bene of hewe.* — 157,2 *The martrik sable the foynzee and mony mo.* — 174,6 *That [I] nan othir thingis bot dremes had.* — 197,7 *And eke thair saulis vn-to the blisse of hevin.*

54,6 *For Venus sake, the blisfull goddesse clere.* die apposition zu einem possessiven genetiv steht gewöhnlich hinter dem regierenden substantiv und bekommt keine genetivflexion. vgl. Zupitza Guy zu v. 687.

55,3 *quhen thy brestis wete Were with the teres of thyne eyen clere All bludy ronne* ist wohl nicht mit dem herausgeber zu übersetzen: *when thy breasts were wetted with the tears of thy bright eyes, (and were) all run over (or besmeared) with blood.* ich nehme *wete* lieber als attributives adjectiv zu *brestis* gehörig, nicht als praedicates. es liegt hier wohl die

figur der anticipation vor und man muss übersetzen: *als deine nassen brüste durch die thränen deiner klaren augen ganz blutbefleckt waren.*

59,3 *wostow* steht für *woldest thou*. über die contraction der 2. sg. praet. besonders bei hilfsverben vgl. Zupitza, Guy zu v. 4657.

61,2 *With that anon ryght [s]he toke vp a song, Quhare come anon mo birdis.* *quhare*, das eigentlich nur zur einleitung localer nebensätze dienen sollte, wird bei unserem dichter zuweilen am anfang temporaler adverbialsätze gebraucht. hier würde man erwarten *where upon*.

61,3 *Bot than - - - Off hyr ymage!* vgl. die bemerkung zu 4,1.

61,7 *So were my wittis boundin[g] all to fest — so waren alle meine seelenkräfte zum feste springend, so jagten meine seelischen kräfte in festfreude dahin.* Skeat übersetzt *bound all too fast* i. e. *completely taken captive*. die gleichsetzung der beiden ausdrücke scheint nicht erlaubt. *bound all too fast* gibt aber im zusammenhang keinen sinn. man erwartet eine weitere erläuterung zu dem hauptsatze, auf den das *so* hinweist. *me. bounden* (ne. *to bound* afr. *bondir*) scheint an dieser stelle zuerst in der englischen litteratur vorzukommen, da die me. wörterbücher das wort nicht aufzeigen. die endung *-in* statt *-ing* beruht auf nachlässigkeit des schreibers. vgl. zu 45,4. *fest* kann wegen des *e* auch nicht gut ae. *fest* sein. es ist afr. *feste*.

63,3 *Sen, quhen ze go, ther is noght ellis than. Bot hert etc.* übersetzt der herausgeber: *Since when you depart there is nothing else (for me) then, except (to say) O heart etc.* näher liegt es, hinter *than* stärker zu interpungieren und hier die rede des dichters an die dame zu ende sein zu lassen. mit *Bot hert etc.* wendet er sich dann direct an sein herz und fordert es auf, der geliebten zu folgen.

64,3 *with a voce — einstimmig.* über die emphatische verwendung des unbestimmten artikels im sinne des zahlwortes vgl. Mätzner, Gr. III², 189. — nicht so möchte ich mit dem herausgeber auffassen 64,6 *All clothit In a soyte full fresche and newe.* hier liegt der nachdruck auf den adjectiven. die vögel haben nicht alle ein und dasselbe gleichgefärbte federkleid, sondern sie haben alle ein neues gefieder bekommen.

65,3 *For noght onely your grace vpon vs bydis.* der nachdruck liegt auf *vs*, wie der zusammenhang lehrt: *nicht nur über uns weilt deine gnade, sondern die ganze welt rufen wir auf dies zu bezeugen, welche (du)* etc. zeile 4 würden wir erwarten: *sondern auch auf der ganzen welt ruht deine gnädige hand.* solche anakoluthe sind bei unserm dichter nicht selten.

67,5 *and folowe I na myght.* anakolut. man würde anstatt des hauptsatzes einen causalen nebensatz erwarten.

68,3 „*Of peyne?* no.“ — „*dem schmerze?* nein.“ wenn in einem gespräch¹⁾ — und so auch im selbstgespräch — die angeredete person nicht an der ganzen aussage des vorredners, aber doch an einem teil derselben zweifelt, darüber erstaunt ist, ihre unzufriedenheit mit dem gewählten ausdruck zu erkennen geben will, so wiederholt sie, wie im deutschen, so auch im ne. mit fragend staunendem ton nur diesen teil der aussage gleichsam echoartig entweder ganz nackt oder doch nur mit denselben bekleidungen, die ihm in der aussage vom erzähler gegeben sind. so können z. b., wenn jemand erzählt: *that man has walked ten miles in two hours*, verschiedene zuhörer ihre gefühle äussern in den kurzen ausrufen: *that man?* — *walked?* — *ten miles?* — *in two hours?* der erste zweifelt, dass gerade die bezeichnete person einer solchen kraftleistung fähig sei; der zweite bemäkelt den ausdruck *walked*, er würde vielleicht *run* gebraucht haben; dem dritten scheint die zahl der meilen zu hoch, dem vierten die zahl der stunden zu niedrig angegeben. So ist unser dichter einen augenblick im zweifel, ob er mit dem worte „*peyne*“ sein gefühl auch treffend bezeichnet habe. wir würden also die frage in der form „*vnto peyne?*“ erwarten. unser dichter führt aber den ausdruck in einem solchen fall mit der präposition *of* ein. ganz dasselbe finden wir noch einmal. 168,7 klagt der dichter der Fortuna: „*Help now my game that is in poynt to mate!*“ die erstaunte antwort der göttin in fragend bedauerndem ton ist „*Off mate?*“ 169,1; während man erwartet: „*to mate?*“ „*matt zu werden?*“ das *of* hat in diesen fällen entweder partitiven sinn, und „*of peyne?*“ und „*of mate?*“ stehen elliptisch für die fragen: „*fällt das gefühl, dem ich unterworfen bin, unter den unkreis des begriffes schmerz?*“ resp. *gehört das ereignis, das eintreten*

1) weder bei Koch noch Mätzner ist dieser umstand erwähnt.

sind etwa zu ergänzen: „darf ich von schmerz reden?“ „sprichst du von matt werden?“

70,7 *Thus like to him my trauaile Is In veyne.* man erwartet *like to his* (scil. *trauaile*). dieser gebrauch des personalpronomens statt des possessiven, das ja in einem solchen fall den subj. genetiv des persönlichen fürworts vertritt, hat ähnlichkeit mit dem des acc. für den gen. in dem von Zupitza, Guy zu v. 8054 angeführten beispiele *lyke no man* für *lyke no man's*.

72,5 *And Esperus his lampis gan to light.* aus dem *his* zu schliessen, dass hier Juppiter als abendstern statt der gebräuchlicheren Venus gemeint sei, berechtigt wohl nichts. *his* ist ganz richtig mit beziehung auf *Esperus* gesagt, das der dichter vielleicht noch als masc. empfand; sonst hindert auch nichts, in *his* das neutr. des possessivpronomens zu sehen.

Die beiden ersten zeilen von str. 73 gehören als attribute noch zu dem *I* 72,7. der punct hinter *mone* 72,7 in unserer ausgabe ist darum zu streichen, und erst hinter *pitously* 73,2 ist stärker zu interpungieren.

73,3 zu *ourset* macht der herausgeber die anmerkung: *For overset we now say upset.* es empfiehlt sich darauf aufmerksam zu machen, dass das bild in beiden fällen ein ganz verschiedenes ist. *overset* ist von einer belagerung hergenommen, der kummer hat sich des herzens unseres dichters, wie ein feindliches heer einer festung bemächtigt. *upset* dagegen heisst *über den haufen werfen, das unterste zu oberst kehren.*

74,5 *That of my sight the vertew hale It blent* [Ms. *Iblent*] die änderung von *Iblent* zu *It blent* scheint durchaus nöthig das verbum *blenden* hat an den bei Mätzner im Wörterbuch s. v. angeführten stellen durchaus die transitive bedeutung *blenden, blind machen.* nie aber heisst es *blind sein* oder *werden*, wie wir ohne die änderung zu übersetzen gezwungen wären. ausserdem wäre *Iblent* im KQ der einzige fall, wo die ae. vorsilbe *ge-* sich noch bei einer andern verbalform als beim part. pass.¹⁾ bewahrt zeigte. selbst bei Chaucer kommt sie ausser beim part.

1) üb-er ybote vgl. anm. zu 116,6.

nach der überlieferung zu lang ist, wird durch auslassung des überflüssigen dativs des personalpronomens *the* auf das richtige mass zurückgeführt.

Str. 75 darf man nicht durch einen punct abschliessen. *Ascending* mit allem was davon abhängt ist eben so gut praedicat zu *I was* 75,6 wie *araisit* und *clippit*.

77,1 *Off quhich the place quhen I come there nye* wird durch die annahme von zweisilbigem *placē* die einfügung von *as* hinter *quhen* erspart.

77,4 *as quho sais, at a thocht* — wie man zu sagen pflegt, mit gedankenschnelle. das *at a thocht* verstärkt noch das vorhergehende *sodaynly*; das komma vor *at* darf nicht fehlen, da *as quho sais* eingeschoben ist.

78,6 *Quho thame list to see.* über den relativsatz anstatt eines bedingungssatzes vgl. Zupitza, Guy zu v. 69—70.

79,6 *With mony a solempt contenance* führt Skeat, um den vers voll zu machen, das eigentümliche *solemp[nu]t* ein. das *t* der form *solempt* verdankt aber wohl sein dasein erst dem schott. schreiber. vgl. pg. 43 zu 5,1. der dichter hat wahrscheinlich die auch Chaucer geläufige form *solempnē* gebraucht, durch welche der vers geheilt wird.

80,1 *Off gude folkis.* *of* steht in partitivem sinne. vgl. Zupitza, Guy zu v. 1961. dasselbe partitive *of* findet sich im KQ noch 85,1 u. 92,5.

80,7 fehlt das subject. man erwartet *and with tham (he)* [scil. *Courage*] *playit full merily and song.* über die auslassung des subjects vgl. Zupitza, Guy zu v. 10. meist ist es dann in dem vorhergehenden satze, wie auch hier, vorgekommen.

82,3 *The quhich behynd standing there I sawe* ist wohl zu lesen *behyndē* (ae. *behindan*). Skeat Introd. pg. XXXIII will auch hier ähnlich wie 31,6 ein künstliches [*y*]standing einführen.

83,3 *zonder there thou seis the hiest stage and gree* will der herausgeber *there* ganz weglassen. näher scheint zu liegen, dass man für *zonder zond* einführt. diese form findet sich auch 57,2.

84,2 *of lufis craft* scheint ἀπὸ κοινού zu stehen.

85,3 *Here bene the princis, faucht the grete batailis.* auslassung des relativpronomens ist bei Jakob selten. der nom. desselben fehlt ausser hier 17,5 *the wynd, suld blowe Me to the port*, der acc. 23,4 *the tyme, I tald to forowe.*

88,1 *And efter this upon zone stage down* ist bei zweisilbiger aussprache von *stagē* nicht nötig, mit dem herausgeber [a]down zu schreiben.

89,4 *So was thair séruiçē half cowardy* ist mit schwebender betonung des dreisilbig zu nehmenden *seruiçē* auszukommen. ein dreisilbiges *seruiçē* kommt zwar sonst im KQ nicht vor, doch kann Chaucer C-T Prol. v. 122: *Ful weel sche soong the séruiçē dyuyne* [ten Brink SV § 316] unserem dichter als vorbild vorgeschwebt haben. diese annahme erspart die hinzufügung eines wortes wie z. b. Skeats *half [deel]*.

91,4 *Quhare bothe thaire hertes gruch[e] ther-ageyne. ther* steht pleonastisch. die bedeutung ist die von *Quhare ageyne bothe thaire hertes gruche.*

92,1 *And quhare thaire hertis gevin were and set, Were coplit with othir that coud noght accord.* *quhare* hat ganz die Bedeutung des temporalen ne. *whereas* — während, *tandis que*. vgl. Mätzner Gr. III², 447. — in v. 2 ist das subject ausgelassen (vgl. zu 80,7). es ist zu entnehmen aus *thaire hertis*. die stelle ist demnach wiederzugeben: *und während ihre herzen verschenkt und (schon) gefesselt waren, wurden (sie) mit andern zusammengekuppelt, die nicht (mit ihnen) überein stimmten.* aus dieser durch den zusammenhang geforderten übersetzung ergibt sich, dass es nicht angeht, in v. 2 mit dem herausgeber *were* zu streichen. denn bei dem verhältnis des gegensatzes, in dem diese zeile zur ersten der strophe steht, kann man nicht aus 92,1 das *were* hier in gedanken ergänzen. eine solche auslassung des prädikats ginge nur an, wenn der zweite satz dem ersten beigeordnet und dann mit diesem zusammengezogen wäre.

Von 88,2 an sind alle worte einer stimme in den mund gelegt als erläuternde schilderungen zu dem was der dichter sieht. im laufe des gesprächs scheint der verfasser diese fiction vergessen zu haben, denn er fährt 92,5 selbst als erzähler im praet. fort, während die stimme auf jede neue gruppe von liebenden im praes. hingewiesen hatte.

93,5 *So sodeynly maid thaire disseurance.* sehr mit unrecht will der herausgeber das überlieferte *So* in *Sche* verwandeln. sinn und construction der strophe ist ganz klar, nur muss man nicht *that* zu beginn von v. 3 als conjunction auffassen, sondern als nom. des relativpronomens bezogen auf *Fortune*. die übersetzung ist: *und andere sah ich dort sich über die Fortuna und ihren grossen unbestand beklagen, welche (scil. Fortuna), während¹⁾ sie in liebe so schön vereint waren — mit ihren süssen liebesgenossen im gemuss verbunden —, so plötzlich sie trennte und sie etc.*

97,5 *And othir mo that I can noght on avise* ist vielleicht *othir* mit verschleifung auf der hebung zu lesen, was kaum kühner ist als *quhethir* 24,3, wodurch jede änderung des überlieferten vermieden würde. sonst wäre wohl noch eher *on* zu opfern als *that*, wie der herausgeber vorschlägt.

98,3 *Bot at the last febily as I myght*, wo Skeat at the last[e] vorschlägt, ist wohl keine änderung nöthig. es ist mit schwebender betonung von *febily*, das ja eigentlich für *febilly*, *feblely* steht, auszukommen. im KQ ist auch sonst 51,6. 159,1. 166,1 nur *at the last* belegt.

100,1 *As ze, that bene* 100,6 *ze have zowr man with his gude will conquest.* *As* zu anfang der strophe leitet einen causalsatz ein, der den grund angibt, weshalb unser dichter nur bei der göttin Venus hülfe zu finden hofft. *ze*, das subject dieses nebensatzes, ist wegen des langen dazwischen stehenden relativsatzes in dem *ze* zu anfang von v. 6 wieder aufgenommen.

100,4 *Off lufis rage blisfull havin and sure* fehlt bei einsilbiger aussprache von *rage* zwar keine silbe, doch wird durch zweisilbiges *ragë*, verbunden mit verschleifung von *havin*, der rhythmus sehr verbessert.

105,7 zu *mynt* vgl. Zupitza, Guy zu v. 6576.

106,3 *langith* für *belongith*. über die abwerfung von partikeln zu anfang von compositionen, die aus dem romanischen stammen, handelt Zupitza, Guy zu v. 576. unser beispiel zeigt, dass sie auch bei compositionen aus dem germanischen teile des sprachschatzes vorkommen kann. dieselbe verkürzte form steht noch 107,6 u. 114,1.

1) quhere — ne. whereas, vgl. zu 92,1.

Str. 107, welche der herausgeber für verdorbener hält, als sie wirklich ist, lässt sich durch die schon von ihm vorgeschlagene änderung von *mynes* v. 5 in *menys* und durch eine andere interpunction leicht bessern. man muss lesen:

*This is to say, — though It to me pertene
In lufis lawe the septr to gouerne —,
That the effectis of my bemes schene
Has thair aspectis by ordynance eterne,
With otheris bynd-and menys to discernen
Quhilum in thingis bothe to cum and gone.
That langis noght to me to writh allone.*

zu deutsch: das heisst, — wenn es mir auch zukommt, im reiche der liebe das scepter zu schwingen —, dass die effecte meiner leuchtenden strahlen ihre adaspecte infolge einer ewigen anordnung besitzen, um zu zeiten in zukünftigen und vergangenen dingen mit andern (planeten) zusammen mittel zur vereinigung (von liebenden) ausfindig zu machen. das kommt mir nicht zu, allein zu binden (writh). das soll wohl so viel heissen als: „zwar was die liebe anbetrifft, so habe ich allein macht, ich kann selbständig zwei menschen in einander verliebt machen; aber nur wenn meine strahlen mit denen gewisser anderer planeten zur bildung von bestimmten adspecten zusammenwirken, was eben von ewigkeit her so angeordnet ist; nur dann kann die vereinigung der liebenden stattfinden. die macht zwei liebende zu vereinigen besitze ich nicht.“ dass ein schottischer schreiber für die ihm ganz geläufige form *bundin*, wenn diese in seiner vorlage stand, *bynd and* sollte geschrieben haben, ist ganz unwahrscheinlich. der vocal in der stammsilbe des wortes muss sicher ein *i*-laut gewesen sein. vielleicht hat aber der dichter geschrieben *bynding*. *writh* mit *to direct, control* zu übersetzen, sind wir wohl nicht berechtigt. die ursprüngliche bedeutung von ae. *wriþan* ist *drehen, zusammendrehen von stricken*, daraus folgt die zweite *durch zusammendrehen, zusammenflechten von stricken fesseln, binden*, so ist das wort z. b. *Bēowulf* 965 gebraucht. von dort liegt es nahe, das wort auch in der bedeutung des *freundlichen bindens, des vereinigens* zu gebrauchen, die man an unserer stelle erwartet. *That* in v. 7 ist demonstrativpronomen

als grammatisches subject gebraucht zur nachdrücklichen hervorhebung des logischen subjects: *to writh allone*.

108,2 *For quhy, lo, that otheris Influence* ist die einfügung von *by* nicht nöthig. *otheris* ist mit schwebender betonung zu lesen. *Influence* ist 3 pl. praes. der hauptsatz folgt dem causalsatz erst nach. über *for why that* vgl. Mätzner Gr. III², 474.

109,7 *Or doken to the fresche dayesye* ist nicht zu lesen *fresche dayesye*, sondern das übergeschriebene *foule on* aufzunehmen, wodurch der vers dann lautet *Or doken foule on to the fresche dayesye*. die form *daysye* hat auch Chaucer.

110,4 *Thaire tabartis ar noght bothe maid of array*. warum dieser vers zu lang sein soll, ist nicht einzusehen, da *tabartis* nach der regel nur zweisilbig sein kann. vgl. pg. 10: die bedeutung des verses *ihr federkleid stimmt nicht überein* ist klar. man erwartet aber *one array*. wahrscheinlich haben wir, um das durchaus nötige zahlwort zu erhalten, mit Skeat zu lesen *an ray* für *array*, wo dann *ray* wieder für das volle *array* stände. vgl. Zupitza, Guy zu v. 576. die gegenüberstellung der beiden vögel betreffs des gefieders kann man nicht gerade glücklich nennen, denn das grau des kukuks weicht von dem braungrau der nachtigal nicht sehr ab; man würde viel eher die hervorhebung der verschiedenheit ihres gesanges erwarten.

112,1 *And for thou sall se wele that I entend Vnto thy help*. mit unrecht setzt der herausgeber hinter *entend* ein komma. *entend to* oder *unto* heisst *seine aufmerksamkeit richten auf*. vgl. Mätzner Wb. s. v. *entenden*. *thy* steht im sinne eines objectiven genetivs. vgl. Mätzner, Gr. III², 231.

113,7 darf nicht, wie in der ausgabe, durch einen punct abgeschlossen werden, da 114,1 *And that sche will* etc. auch noch von *besech* abhängt.

115,3 *in my disdeyne*. *my — of me*, objectiver genetiv. vgl. zu 112,1.

Mit unrecht klagt der herausgeber über die undurchsichtigkeit der construction von str. 116. der hauptsatz ist v. 7 *my turment is so grete*. alles vorhergehende ist nebensatz. die drei ersten zeilen sind ein nebensatz des grundes, von dem ein consecutivsatz abhängt, dem wieder ein causalsatz untergeordnet ist. in dem ersten causalsatz v. 1—3 ist *constreyne* das regierende verb, von welchem *My femynyne and wofull tender hert*

116,8 als objectsaccusativ abhängig; das komma in unserer ausgabe hinter *constreyne* ist also nicht am platze. *me* in v. 2 ist ethischer dativ. die ganze strophe ist zu übersetzen: „und weit“, sprach sie, „der zorn und schmerz über ihre lieblosigkeit mir mein weiblich fühlendes und höchst zartes herz zusammensieht, so dass ich dann weine, und zwar ganz deutlich, da von meinen thränen aller regen kommt, den ihr einen tag nach dem andern gegen den erdboden getrieben sehet —, (darum) ist meine qual so gross.“

Es empfiehlt sich *yβete* v. 6 als part. praet. zu nehmen, da nur bei dieser form unser dichter noch die alte vorsilbe *y-* [ae. *ge-*] bewahrt. vgl. pgg. 22, 23 u. 56.

117,1 *And when I wepe and stynt an* (Ms. *stynten*) *othir quhile*. so, glaube ich, ist zu schreiben für die als 1. sg. praes. ganz unsinnige form, deren vorkommen sich auch auf keine weise erklären lässt. dem dichter dürfen wir eine so grobe incongruenz nicht zutrauen, dazu beweist er überall eine viel zu genaue kenntnis der sprache. andererseits kann aber auch der schott. schreiber nicht *stynten* aus einem seinem dialect ja ganz angemessenen *styntis* gemacht haben, wenn der dichter wirklich hier gegen einen provincialismus sollte nicht auf der hut gewesen sein. endlich heisst aber auch das hier verlangte adverb nicht *othir quhile*, sondern *an othir quhile* vgl. 54,1.

117,6 *That preyen men In thaire flouris wise* schiebt man anstatt des vom herausgeber vorgeschlagenen *as* besser *ryght* vor *In thaire flouris wise* ein, denn dies ist das adverbium, dessen sich unser dichter gewöhnlich bedient, wenn nach einem verbum des sagens der wortlaut der rede, wie an unserer stelle, angeführt wird. vgl. 26,3. 54,3. 104,7. 127,1. 178,7. 188,7.

Es scheint fast, als sei str. 118 vor str. 117 zu stellen. denn in str. 118 wird ebenso wie in 116 von der trauer der göttin, ihrer äusserung in dem thränenregen und was sich daran schliesst, geredet, während die strophen 117 und 119 gleicher weise von dem aufhören des weinens und den frohen folgen dieses ereignisses handeln.

119,6 *Most commonly has ay his observance*. so wie die stelle vorliegt, kann man sie wohl in der that nicht besser übersetzen als der herausgeber: (*and quhich*) [scil. *that servis unto loue*] *most commonly has ever his (due) observance*. dies

widerspricht aber der ganzen rede der Venus. denn darum dreht sich ja ihre klage, dass der liebe für gewöhnlich eben nicht die huldigungen dargebracht werden, auf welche sie so gerechten anspruch hat. durch eine kleine änderung lässt sich ein ganz erträglicher sinn herausbekommen. es ist leicht möglich, dass für das *has* unserer handschrift in der vorlage der inf. *haue* gestanden hat. der schreiber konnte diese form im augenblick für den pl. praes. halten und sie, wie er dies z. b. auch 107,4 und 186,3 gethan hat, durch das schott. *has* ersetzen. dann wäre *most* nicht mehr superlativ, sondern 3. sg. praet. zu dem verbum ae. *mōtan*. vgl. 15,4. die ganze zeile stände dem *as ay is dewe* v. 5 durchaus parallel, es wäre eine art erläuternder ausführung dazu.

120,1 *seyne* ist schott. schreibung für *seen* (ae. *seôn*).

120,2 *Vnto the quhich ze aught and maist weye*, bleibt auch, wenn wir mit Skeat *ought and* in *aughten* ändern, — wozu uns übrigens keine andere stelle des KQ das recht gibt — noch zu kurz. vielleicht ist anstatt *weye* nur zu schreiben *obeye*. *maist* ist wahrscheinlich von dem schott. schreiber aus einem *most* der vorlage geändert, indem er dieses wort, das nach dem zusammenhange nur 2. pl. prät. des hilfsverbs sein kann, für die fortsetzung von ae. *māst* hielt.

120,6 *all the better* scheint mir eher zu *comuey* als adverbiale zu gehören, denn zu *said*, wie es der herausgeber nimmt. ich würde übersetzen *und richte die zuvor besprochene anlegenheit um so besser aus*.

124,3 *I tuke my leue and from hir prescnce* erspart zwei silbig gelesenes *leuē* die hinzufügung von *hy* vor *presence*.

126,3 *Gude hope my gyde led me redily* legt die fast wörtliche übereinstimmung mit 158,7 es nahe, zu schreiben *Gude hope my gyde (hath) led me redily*. doch ist an sich gegen Skeats *gyde* nichts einzuwenden, als etwa, dass unser dichter dieses wort sonst nur einsilbig verwendet: 63,6. 113,5. 158,7. 195,6.

129,2 *As gif thy lufe sett alluterly* ist vom herausgeber wohl übersehen. für das metrum wäre mit zweisilbigem *lufē* auszukommen, doch verlangt der sinn, dass man lese: *As gif thy lufe [be] sett alluterly* etc.

129,3 *On* [Ms. Of] *nycē lust.* über den schreibfehler *of* für *on* vgl. zu 33,6.

129,6 *Gif the ne list on lufe thy vertew set.* hier scheint eine vertauschung von *on* und *thy* vorzuliegen. es muss wohl heißen: *Gif the ne list thy lufe on vertew set* — wenn es dir nicht beliebt deine liebe auf tugend zu gründen, während umgekehrt auf liebe deine tugend keinen rechten sinn giebt. die änderung wird auch nahe gelegt durch 144,2 *That In vertew thy lufe is set with treuth.*

Dass 132,6 ganz in der luft schweben sollte, wie der herausgeber annimmt, ist nicht zuzugeben. auch die andere übersetzung, die, wie er sagt, durch die grammatik erfordert wird, *and* [unless] *the place - - - be uttered* [put forward] according to moderation, scheint mir nicht aus den worten herauszubringen. die interpunction muss ganz geändert werden:

Bot gif thy werk and all thy besy cure

Accord thereto and vtrid be; mesure

The place, the houre, the maner, and the wise etc.

mesure ist nicht substantivum, sondern 2. sg. imp. des verbs *mesuren* und regiert die vier substantiva in v. 6. *be* in v. 5 ist 3. sg. praes. conj. von *to be*. das verbum *accord* gehört genauer zu *werk*, während *vtrid be* das praedicat von *cure* ist. das enjambement von v. 5 in v. 6 ist wohl kein hinderniss für diese auffassung. Chaucer erlaubt sich zuweilen stärkere fälle. vgl. ten Brink SV § 317—318, besonders den auf pg. 186 angeführten fall aus Blaunche 139 f. übrigens wird auch KQ 120,5—6 *conueye The mater* der regierende imp. von seinem object durch den versschluss geschieden.

In str. 135 scheinen die verse 4 und 5 ihre plätze gewechselt zu haben.

1. *For, as the foulere quhistlith in his throte.*

2. *Diversely to counterfete the brid*

3. *And feynis mony a suete and strange note,*

5. *Till sche be fast lok-in his net amid,*

4. *That in the busk for his desate is hid.*

nur so bekommen wir eine gute gedankenfolge. bei der überlieferten ordnung konnte das relativum *that* in v. 4 nur auf *note* bezogen werden, was keinen sinn giebt, während es nun nach der umstellung sein richtiges beziehungswort in *net* v. 5 hat.

Str. 139 ist nach der überlieferung sinnlos. die änderung liegt nahe, es ist in v. 4 statt *In lufe* zu lesen *I lufe*. bei der alten lesart schwebt v. 3 in der luft, jetzt gehören die darin aufgeführten adverbien als nähere bestimmungen zu der 1. sg. praes. *lufe*. durch die änderung bekommt auch *wold* v. 5 ein subject, dessen es entbehrte. es empfiehlt sich, v. 2 durch ein kolon zu schliessen und das semikolon am ende von v. 4 in ein komma zu wandeln.

139,6 *be him that starf on rude*. sehr häufig kommt in der me. litteratur die ähnliche formel *þat dyed on rode* vor. vgl. Kölbing, Amis und Amiloun zu v. 388.

142,5 *That day sall I neuer vp-rise* scheint doch noch etwas anders ergänzt werden zu müssen, als dies durch des herausgebers: *That day sall neuer be I sall vp-rise* geschieht. es spricht dagegen schon die nöthig werdende umstellung von *neuer* und *I*, auch ist die verbindung *vp-rise to couate the plesance* wohl kaum zulässig, ganz abgesehen davon, dass *I* als träger des attributs v. 4 im hauptsatz bleiben muss. das *vp-rise* kann in diesem zusammenhange wohl nur von *day* ausgesagt werden, und die ganze stelle scheint den sinn zu haben: *ich werde nie den tag anbrechen (sehen), wo ich meines vergnügens wegen einen gemuss begehren sollte, der ihrer ehre schaden könnte*. am nächsten liegt es demnach in v. 5 zu schreiben: *That day sall I neuer [behold] vp-rise*.

143,6 *That I wold ask and thereto attend* genügt die hinzufügung der infinitivendung bei *ask[e]* und man braucht nicht *thereum[to]* zu schreiben. *thereto* ist relativpartikel und steht für *quhereto*: *and quhereto [I wold] attend*. vgl. Zupitza, Guy, zu v. 6761.

Str. 146 ist sehr unklar ausgedrückt. die einfügung von *It* — vielleicht besser noch *that* — in v. 1 scheint die einzige möglichkeit diesen vers zu bessern. aber übersetzt muss anders werden, als der herausgeber dies thut. man erwartet, dass nach dem *how so be (that)* mit einem hauptsatze fortgefahren werde und nicht mit einem von diesem ausdruck abhängigen objectsatz; denn so würden sie ja zusammen nur für einen concessivsatz stehen (*wenn auch einige gelehrte behaupten, dass etc.*), dem dann der hauptsatz fehlte. ich glaube deshalb, das erste *that* weist auf den inhalt der vorigen strophe zurück;

mit dem zweiten *that* beginnt der erwartete hauptsatz. *that* an seinem anfang weist nachdrücklich auf den inhalt des von *trete* abhängigen objectsatzes hin. vgl. Mätzner, Gr. II², 25. die schwierigkeit des übrigen liegt in v. 5. abgesehen von dieser zeile ist zu übersetzen: *und wie dem auch sein mag; das setzen einige gelehrte (in ihren abhandlungen) aus einander, dass all euer geschick hoch im himmel vorher bestimmt ist, durch dessen grosse einflüsse ihr mehr oder weniger zu schwankungen bewegt werdet — und zwar so, dass die verschiedenheit ihres (scil. der effectis grete) wirkens (doch) nothwendigkeit hervorbrächte — d. h. in der weise, dass, so verschieden auch die art des wirkens der himmlischen einflüsse sein mag, das product derselben, euer geschick, doch stets ein nothwendiges ist.* in dem zwischensatz nun 146,5 *Quhare In the world thus calling that therefore Fortune*, der wohl, als den zusammenhang unterbrechend, am besten zwischen gedankenstriche oder in parenthese zu setzen ist, steht gerade wie in 91,4 *there* tautologisch. vgl. pg. 58. *calling* scheint eine art absolutes part. praes. zu sein, dessen subject nicht deutlich bezeichnet ist und daher am besten durch das unbestimmte pronomen *man* wiedergegeben wird. vgl. Mätzner Gr. III² 78. der zwischensatz würde in ne. prosa etwa auszudrücken sein: *wherefore people in the world call that fortune.*

147,6 *bot ȝit the thingis happin in commune Efter purpose* ist auch noch objectsatz abhängig von *halden* v. 1.

154,3 *On qulich on euery syde a long rawe* ist das *e* von *syde* silbenbildend. den verstoss *a long[e] rawe*, wie Skeat ändert, brauchen wir dem dichter nicht zuzutrauen.

158,3 *And now to purpose — straught furth the range* schlägt Skeat Introd. pg. XXXIII vor *fur-e-th* mit svarabhakti zu lesen. der sinn fordert aber eine andere ergänzung. das ae. adverbium *forþ* ist zwar einige mal im me. besonders aber im ne. Shakespeares als präposition belegt, hat dann aber nur die bedeutungen *ausser, ausserhalb* und *heraus, von — weg*. vgl. Koch, Gr. II² § 410 und Mätzner Gr. II², 342. die hier geforderte bedeutung *entlang an* kommt nicht vor. es ist deshalb *furth* ebenso wie 75,3 als adverb zu nehmen und eine präposition, etwa *by*, dahinter einzuschieben, welche den acc. *the range* regiert.

160,2 *That semyt to me of diuerse hewis* empfiehlt es sich *diuersē* dreisilbig zu lesen anstatt mit dem herausgeber [vn]to.

160,5 ist der punkt hinter *anerwis* wohl nur druckfehler.

161,3 *And quhilum in his chiere thus a lyte* ist wohl nur aus versehen *chierē* oder besser *cherē* nicht als zweisilbig bezeichnet, da man doch nicht lesen kann *chi-ere*.

162,2 *Ane vgly pit depe as ony helle* liegt es doch wohl näher *as* vor *depe* einzuschieben, als mit dem herausgeber *was*.

164,1 *And on the quhele was lytill void space* ist *quhelē* zweisilbig zu nehmen.

164,2 *Wele nere ourē straught fro lawe to hyc* braucht man für die präposition in dem compositum *ourē-straught* nur die volle form zu schreiben und *nere* zweisilbig zu nehmen: *Wele nerē overstraught fro lawe to hyc*, wodurch die hinzu-fügung [vn]to erspart wird. man muss aber nicht, wie der herausgeber, diesen vers auf *space* beziehen und dann über-setzen: *And on the wheel* [viz. *near the highest point*] *there was a small vacant space, nearly stretched across (like an arch) from the lower to the higher part (of it)*, wodurch ein ganz falsches bild in der vorstellung des lesers entsteht. v. 2 ist vielmehr attribut zu *quhele*. in prosa würde man schreiben: *And on the quhele, wele nere overstraught fro lawe to hyc, was lytill void space*, was nur übersetzt werden kann: *und auf dem rade, das nahezu ganz und gar überdeckt, umspannt war [nämlich von den menschen, die sich daran anklammerten], war wenig leerer raum. lytill void space* kann nie *a small vacant space* sein, dann müsste unbedingt der unbestimmte artikel dabei stehen.

170,2 *That wantis the confort that suld thy hert glade* liegt kein grund vor, das zweite *that* wegzulassen und dann mit dem herausgeber *hert[e]* zu schreiben, da viel öfter *hert* vorkommt als *hertē*. vgl. pg. 9. auch das kann man gegen die beibehaltung der überlieferung nicht einwenden, dass elision in der senkung nicht stattfinden könnte, wie sie ja dann hier in *thy hert* nöthig ist. ausser anderen finden sich ebenso schwere elisionen in der senkung bei *I the assure* 84,5 und *contynew in my scruiſe* 123,1.

In str. 170 bieten die drei letzten zeilen der erklärung mancherlei schwierigkeiten. was zunächst das im me. noch

nicht belegte wort *aspert* v. 6 betrifft, so stammt es sicher von afr. *esperdre*. Godefroy, Dict. de l'anc. langue franç. gibt unter dem worte, das nur reflexiv vorkommt, folgende bedeutungen: *être éperdu, se troubler, s'étonner, se déconcerter, se désespérer*. — vgl. auch Littré s. v. *éperdu*. die hier vorliegende form ist part. praet., so dass *aspert* der etymologie und bedeutung nach gleich nfr. *éperdu* ist. durch eine leichte änderung in v. 6 erhalten wir einen ganz guten sinn. es ist zu lesen:

*Though thy begynnyng hath bene retrograde
Be froward, opposyt thare (Ms. quhare) -till, aspert
Now sall thai turn and lukē on the dert.*

froward ist acc. pl. eines substantivierten adjectivs. — vgl. Koch, II², § 247. — als bedeutung des wortes gibt Mätzner, Wb. s. v. *fraward* an: 2. adj. *widerstrebend, widerwärtig, schlecht*. *opposyt* ist part. praet. von *opposen* und attribut zu *froward*. die letzte zeile fasst der herausgeber wohl richtig auf. es ist demnach zu übersetzen: *wenn auch dein beginn rückläufig gewesen ist, wenn du auch zu anfang deiner laufbahn aufgehalten und zurückgedrängt bist durch schändliche (menschen), welche dem widerstrebten, jetzt sollen sie sich herumdrehen starr vor erstaunen und in den schmutz fallen*.

174,1 *Couert my self all this mene I to loke. Couert* ist nicht praep., sondern part. praet. von *coueren* für *recoveren*. — vgl. Zupitza, Guy zu v. 576, wo aus v. 4038 *covynde* = *recovered* angeführt wird. die absolute participialconstruction, die demnach in *couert my self* vorliegt, ist ne. also zu übersetzen durch: *having recovered my self* oder wortgetreuer *my self having been recovered (by myself)*. *I mene* ist praes. hist. vielleicht gar schreibfehler für das praet. *ment*. die zeilen 2 ff. der strophe geben das nichteintreten der in v. 1 ausgesprochenen erwartung an und stehen also im stillschweigenden gegensatz zu diesem, wenngleich dies nicht durch die adversativpartikel *but* besonders angezeigt ist. es ist nämlich zu übersetzen: *als ich wieder zu mir gekommen war, gedachte ich alles dies [was mir in meinem traumgesichte vorgekommen war] (auch in wirklichkeit) zu sehen. (aber) wenn mein geist schon vorher im traume geängstigt worden war, so war er doch, sobald ich erwachte, noch zwanzig mal mehr in unruhe etc.*

180,1 *Quhilk vp anon I toke and - - - I haue It red* etc. ein anakoluth, welches sich in allen sprachen findet. vgl. Zupitza, Guy zu v. 7057—7058. auffallend ist allerdings *It*, welches sich nur auf die inschrift der blätter beziehen kann, während *quhilk* dem zusammenhange nach auf *flouris fair* 179,6 bezogen werden müsste.

184,1 *Beseching vnto fair Venus abuse* etc. wie dieses part. praes. an das vorhergehende angeknüpft ist, ist nicht recht ersichtlich. am besten gewinnt man wohl eine anknüpfung, wenn man nicht, wie der herausgeber es seiner interpunction nach thut, 183,7 für einen hauptsatz ansieht, sondern als temporalen nebensatz, der eine gegenwärtige thatsache zur begründung des hauptsatzes einführt und in allen perioden des engl. durch *now* (ae. *nū*) eingeleitet wird. — vgl. Mätzner, Gr. III², 455. der hauptsatz der ganzen periode ist dann der rhetorische fragesatz 183,6 *quho suld me wite to write thare-of*. zu diesem bringt dann der verkürzte satz 184,1 eine mit dem schreiben gleichzeitige handlung nach. der punct hinter 183,7 muss dann durch ein komma ersetzt werden. dann wäre der sinn: *wer — lasst doch einmal sehen! — wer sollte mich wohl tadeln, jetzt wo mein glück vollständig ist, davon zu schreiben, indem ich zugleich zu der schönen Venus droben flehe* etc.

184,4 *And of his lady - - - v. 5 His paine* etc. auffallend ist *his* nach den pluralen *all my brethir* und *scruandis*, worauf es doch bezogen werden muss. der dichter denkt an jeden liebenden besonders. jeder einzelne kann von seiner speciellen dame keinen dank erwerben etc. über einen fall ähnlicher incongruenz vgl. Zupitza, Guy zu v. 8886.

184,5 *His paine relesch and sone to stand In grace Boith to his worschip and to his first ese. His paine relesch* hängt deutlich ab von *Beseching vnto faire venus abuse* als verkürzter objectsatz, dessen subject, wie die construction verlangt, *venus* ist. zu *sone to stand in grace* ist aber das subject ein aus *all my brethir* v. 2 zu entnehmendes *he*. man sollte also erwarten *Beseching vnto fair venus abuse for all my brethir - - - that he may sone stand in grace* etc. eine gewisse ähnlichkeit mit dem hier vorliegenden anakoluth hat das von Zupitza, Guy zu v. 2353 erklärte.

188,1 *And eke the goddis mercifull virking* ist eben so wie *circumstance* 187,1 und *chance* 187,3 als object zu dem *Rekyn* 187,1 construiert. *And eke (to Rekyn) the goddis mercifull virking (It war to long)*.

188,5 *that neuer may remufe Bot onely deth.* in dem relativsatz ist in kühner weise das subject weggelassen, denn *that* ist doch wohl object abhängig von *remufe*. das fehlende subject ist ein unbestimmtes pronomen, etwa *any one*.

192,7 *I cum am and forthir In this wise* liegt trotz 193,7 kein grund zur einfügung von *git* vor *forthir* vor. besser liest man *cum[en]*.

193,6 *In zouth, of lufe.* das komma hinter *zouth* darf nicht fehlen, da man sonst *of lufe* als genetiv von diesem abhängig auffassen könnte.

194,2 *Causing simplese and pouertee to wit — (geh) und verursache, dass einfalt und armut wissend werden. unterrichte die (in der liebe) unerfahrenen und die (an liebe) armen.* so, glaube ich, und nicht wie der herausgeber will: *Causing (men) to know your simplicity and poverty*, ist die zeile zu übersetzen. *to wit* ist intransitiv und der inf. ist in activer bedeutung gebraucht in adverbialen verhältnissen zu *causing*. *simplese* und *pouertee* werden als objecte regiert von *cause*. die beiden abstracta haben gleichsam collectivischen sinn; sie bezeichnen die gesammtheit derjenigen, welche die erwähnten eigenschaften an sich haben, stehen also für *the simple and poor (in love)*.

195,1 die in der anmerkung angezogene stelle, CT 9083 (Morris II, pg. 316, v. 31) *If thou be fair, ther folk ben in presence* *Schew thou thy visage and thin apparaille*, berechtigt uns nicht *cume in presence* gleich *to appear in good society* zu setzen. die verse aus Chaucer sind einfach zu geben: *wenn du schön bist, so zeige du dein gesicht und deinen putz dort, wo leute gegenwärtig sind.* der artikel kann an unserer stelle vor *presence* nicht fehlen; er hat starke demonstrative kraft und weist auf den folgenden relativsatz hin. das metrum fordert auch die auslassung nicht; man kann sehr gut mit verschleifung lesen *cummyst*. *presence* heisst hier, wie sonst im KQ — vgl. 124,3. 126,1. 166,1. 192,1. — *gegenwart, nähe*. unsere stelle

hat grosse ähnlichkeit mit 192,1 *to the presence - - - of this
floure - - - I cum[en] am*, nur dass hier das attribut zu *the
presence* nicht ein genetiv, sondern ein relativer adverbialsatz ist.
die ganze strophe ist zu übersetzen: *Und ach! wenn du in jene
gegenwart kommst, wo du am liebsten vom tadel verschont
sein möchtest, wenn du deine rohe und ungelenke beredsamkeit
hörst, wer wird dann da sein für dich um entschuldigung zu
bitten? niemand, wenn nicht ihr mitleid (sie aus mitleid) dich
wegen deines guten willens zulässt, die deine führerin und
lenkerin ist, bei der du (darum) auch flehentlich für mich bitten
mögest.* aus dem ganzen zusammenhang ergibt sich klar, dass
jene gegenwart eben die gegenwart der geliebten dame ist, so
dass wir die beiden ersten verse in besserem deutsch wieder-
geben können: *ach! wenn du vor das angesicht derjenigen
kommst, vor der du - - - am liebsten vom tadel verschont
sein möchtest* etc.

Inhaltsverzeichnis.

	pag.
Einleitung	1
Dialekt	2
Zur lautlehre	2
Zur flexionslehre	9
Abhängigkeit des dichters von Chaucer	25
Art und zeit der entstehung des denkmals	33
Anmerkungen zum text	41

Vita.

Natus sum Walther Wischmann Wismariae, in oppido Megalopolitano, a. d. IX. Cal. Dec. a. h. s. LIX patre Carolo matre Sophia e gente Hückstädt. Illum morte mihi ereptum doleo, hanc summe venerandam deus adhuc servavit servetque in beatam senectutem. Fidem profiteor evangelicam. Litterarum elementis primum Wismariae deinde Suerini in gymnasio reali imbutus sum. Vere a. LXXIX maturitatis testimonium adeptus ad rem vehicularem Imperii Germanici designatus sum. Postquam officio illo, quod non tam prono animo quam vitrico suasore delegeram, per duos annos functus sum, a parentibus veniam impetravi, ut studiis philologicis me dederem. Mense Aprili a. LXXXI numero civium academicorum in alma litterarum universitate Gryphiswaldensi adscriptus sum. Auctumno a. LXXXII Berolinensem adii universitatem, ubi per quater senos menses scholas audiui. Magistri mei fuerunt viri clarissimi Credner, Deussen, de Gizycki, Hoffory, Kiessling, Konrath, Koschwitz, Lazarus, Paulsen, Pyl, Reifferscheid, Roediger, Rossi, Scherer, Schuppe, Tobler, Varnhagen, Vogt, Zachariae, Zimmer, Zupitza, cujus seminarii anglici per bis senos menses sodalis fui. His omnibus optime de me meritis, praecipue autem Julio Zupitza, cujus non solum institutione praeclarissima sed etiam amicissimis consiliis adjutus sum, gratiam semper habebo maximam.

Thesen.

I.

Die behauptung von Symons in der einleitung seiner ausgabe der Kudrun (Paul, Altdeutsche Textbibliothek bd. V.) „dass die (von Low im Jahre 1774 aufgefundene) Shetlandballade, die im epos mit der sage von Kudrun verschmolzene Herwigsage repräsentirt in ihrer selbständigen gestalt, welche sie vor der sagencontamination hatte,“ ist zurückzuweisen.

II.

Béowulf v. 2393 ist die von Leo vorgeschlagene, von Heyne in seinen ausgaben angenommene änderung des überlieferten *frêond* in *fêond* nicht zu billigen.

III.

Eine bekanntschaft Otfrieds mit dem ahd. liede von Christus und der Samariterin (Denkm. nr. X) ist nicht nachzuweisen.



